

Studie zur  
**Unterstützung der arbeitsmarktpoliti-  
schen Zielgruppe „NEET“**

Teilbericht 2

Qualitativer Untersuchungsteil

*ISW – IBE – JKU*

Eine Studie im Auftrag des  
Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz  
(BMAK)

Abschluss der Arbeiten:

April 2013



## D Qualitativer Untersuchungsteil

Martina Stadlmayr

Thomas Lankmayer

1	Untersuchungsdesign und Methodik.....	170
2	Einzelfalldarstellungen .....	173
3	Verdichtung zur Typologie .....	339
4	Synthese .....	398
5	Literatur .....	428
6	Mitwirkende am qualitativen Teil.....	428
7	Anhang.....	429

## D Qualitativer Untersuchungsteil

### 1 Untersuchungsdesign und Methodik

Ziel des qualitativen Untersuchungsteils ist eine vertiefte Darstellung von NEET-Gruppen bzw. -Problematiken sowie das Festhalten von NEET-Bestimmungsfaktoren, um letztlich aus den beobachtbaren Ausgrenzungsproblematiken Handlungsbedarfe sowie bereits wirksame Gegenmaßnahmen festhalten zu können. Insgesamt liegen dem qualitativen Teil somit folgende Forschungsfragen zugrunde:

- Welche Bestimmungsfaktoren führen zu NEET und welche Ausgrenzungsproblematiken zeigen sich?
- Welche Unterschiede zeigen sich zwischen ableitbaren NEET-Gruppen? Worin liegen Gemeinsamkeiten?
- Wie gut greifen vorhandene Maßnahmen? Worin zeigen sich Lücken in der Angebots- bzw. Versorgungsstruktur? Welche weiteren strukturellen Auffälligkeiten treten zutage?

Da die Forschungsfragen Hintergründe, Zusammenhänge und komplexe Problematiken ergründen wollen und in der Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden eine Typologisierung vorgenommen werden soll, wurde eine zweiphasige Interviewsequenz vorgeschlagen: In der ersten Phase werden Interviews mit narrativem Charakter durchgeführt, um Hintergründe, Zusammenhänge und Problematiken detailliert zu explorieren. Daraus wird eine Typologisierung abgeleitet. Diese wird dann in der zweiten Phase anhand von teilstandardisierten Interviews nicht nur getestet, sondern auch inhaltlich verbreitert: Es sollen pro Typ mindestens ca.  $n=12$  Interviews in die Analyse einfließen können (Zielwert:  $n=2$  bis 4 narrative und  $n=7$  bis 14 teilstandardisierte Gespräche je Typ), um eine theoretische Sättigung (Rosenthal 2005: 87f; Helfferich 2011) sowie eine respektable Gesamtzahl an Interviews ( $n\sim 70$ ) zu erreichen. Gemeinsame, methodische Klammer über die zwei Interviewphasen ist die Durchführung der Interviews in beiden Phasen (narrativ wie teilstandardisiert) als „problemzentrierte Interviews“ nach Witzel (1985) sowie die Verarbeitung in Anlehnung an die Grounded Theory (Strauss & Corbin 1996).

Für eine erfolgreiche Durchführung der Interviews ist ein gelungener, breiter Zielgruppenzugang grundlegend. Erforderlich ist jedenfalls ein niederschwelliger Zugang, der die Zielgruppe in ihrem Lebensumfeld „abholt“ und es bewerkstelligt, Vertrauen aufzubauen, so dass Jugendliche bereit sind, an den geplanten Befragungen teilzunehmen. Niederschwelligkeit und Vertrauen sind erfahrungsgemäß am besten über die Strategie der Vermittlung von Teilnehmenden über „Mittelspersonen“ (z.B. ExpertInnen in der (offenen)

Jugendarbeit, Vereinsstrukturen, Maßnahmen- und Projektstrukturen) gegeben. Um diese ExpertInnen im Projekt zu involvieren und als Kooperations- bzw. Zugangsquelle zu erschließen (zu „institutionalisieren“), wird eingangs ein ExpertInnen-Workshop durchgeführt. Daneben werden Selbstnominierung, neue Medien und Weiterempfehlung sowie Ansprechen im öffentlichen Raum zur Akquise von InterviewpartnerInnen genützt. Als weiterer Anreiz wird den Befragten eine Vergütung der Interviews<sup>27</sup> ausbezahlt. Der Ablauf des qualitativen Teils der Studie gliedert sich somit in drei zentrale Elemente:

1. Workshop mit relevanten AkteurInnen, die den Zugang zu NEET-Jugendlichen unterstützen,
2. problemzentrierte Interviews mit narrativem Charakter (n~20) zur Erarbeitung einer Typologie,
3. problemzentrierte, teilstandardisierte Interviews (n~50) zur Verdichtung der Erkenntnislage.

Der Eingangsworkshop fand am 11.10.2012 statt. Eine detaillierte Aufstellung der Ergebnisse des Eingangsworkshop findet sich in Anhang 1. Planwert zur Teilnahme waren 30 bis 35 Personen, aufgrund des hohen Interesses wurde der Kreis erweitert, sodass letztlich 42 ExpertInnen, die direkt (z.B. JugendbetreuerInnen, SozialarbeiterInnen) oder indirekt (z.B. GeschäftsführerInnen von Bildungseinrichtungen, Personen aus Interessensvertretungen) in Kontakt mit NEET-Jugendlichen stehen, teilnahmen. Es konnte ein großes Interesse am Thema NEET-Jugendliche festgestellt werden, was sich an einer regen Diskussion und der hohen Teilnehmenden-Zahl feststellen lässt. Der Ablauf des Workshops gliederte sich in folgende inhaltliche Kernpunkte:

- Impulsreferat mit Fragemöglichkeit
- fragengeleitete Diskussion zu Orten, Charakteristika von NEET-Jugendlichen und NEET-Risiken in Kleingruppen mit anschließender Rückführung ins Plenum
- Vorstellung des qualitativen Untersuchungsteils und Ersuchen um Unterstützung beim Zielgruppenzugang

Die ExpertInneneinschätzungen wurden in Ableitungen für Design und Tools im qualitativen Untersuchungsteil verarbeitet. Viele Aspekte bestätigen die im Vorfeld durch das Studententeam erwarteten und im Offert berücksichtigten Bedingungen, z.B. Heterogenität der Zielgruppe, Sonderstellung der Gruppe junger Menschen mit Betreuungspflichten, psychische Erkrankungen als gewichtiger Einflussfaktor, Mittelspersonen in den Jugendeinrichtungen als Schlüssel zum Zugang.

---

<sup>27</sup> 25 Euro bei 1-stündigen Gesprächen mit narrativem Charakter, 10 Euro bei teilstandardisierten Kurz-Gesprächen im Ausmaß von ca. 25 Minuten

Eine Abstrahierung der am Workshop genannten NEET-Risiken liefert die Einflussfaktoren Schule und Schulerfahrung, Übergang Schule/Beruf; Beeinträchtigungen (Krankheit, Behinderung, soziale Auffälligkeit etc.); sozialer Hintergrund/soziale Vererbung/Bildungsferne; Einfluss durch die Sozialisation der Eltern und später durch Freunde/Peers sowie der „Jugendkultur“; strukturelle Kriterien wie der Arbeitsmarkt, die verfügbaren Unterstützungs- und Informationsstrukturen; gesellschaftliche Einflüsse wie die Veränderungen in der Arbeitswelt, der gesteigerte Leistungsdruck und der individuelle Umgang damit; persönliche Muster des Umgangs mit Misserfolg/Scheitern, Überforderung oder die Einschätzung der Zukunft. Diese fließen als mögliche Dimensionen in Leitfäden und Auswertungen ein. Für die Interviews besteht (bei der ersten Phase mit narrativem Charakter eher im Hintergrund, bei den teilstandardisierten Gesprächen etwas fokussierter und präsenter) ein Leitfaden bzw. eine Themenliste. Diese wurde nochmals mit den im Workshop besonders betonten Aspekten abgeglichen und geschärft, z.B. psychische Erkrankungen, „Kurstouristen“, ökonomische Situation.

Hinsichtlich der Zugänge zu den Zielgruppen wurde der „Hauptweg“ über Einrichtungen für Jugendliche im weiteren Sinn bestätigt, aber auch die parallel betriebenen Wege über Facebook und Selbstnominierung, Ansprache im öffentlichen Raum und über persönliche Netzwerke werden als „flankierende Maßnahmen“ durchgeführt. Für den Einsatz der InterviewerInnen am IBE wurde neben der ohnehin vorgesehenen intensiven Einschulung aufgrund der zu erwartenden hohen emotionalen Inanspruchnahme folgende Vorgangsweise beschlossen: Die InterviewerInnen agieren paarweise und treffen sich nach Durchführung der Interviews zu einer kurzen Reflexion, die nach Möglichkeit am IBE zusammen mit der Projektleitung abgehalten wird.

Die Interview-Akquise erwies sich als Schlüssel zum Projekterfolg und erforderte eine hohe Flexibilität und unzählige Kontakte. Durch den Workshop konnte Kontakt zu zahlreichen, unterschiedlichen Betreuungsorganisationen und „Orten“ von NEET-Jugendlichen hergestellt werden, die über Recherchen und weitere Kontakthinweise zu einem dichten Netzwerk „weitergesponnen“ wurden. Aufgrund der zentralen Bedeutung von Vertrauenspersonen, um Zugang zu Befragten zu gewinnen, wurde in erster Linie der Kontakt zu den ProfessionistInnen in den Einrichtungen aufgebaut und die Möglichkeit für Interviews vorab geklärt (Anzahl, Termine, Rahmenbedingungen). Die InterviewerInnen-Teams konnten in der Regel die Befragungen in den Räumlichkeiten der Einrichtungen durchführen, was gute, ungestörte Gesprächsbedingungen gewährleistete. Selbstnominierungen und Ansprache der Jugendlichen im öffentlichen Raum führte nur vereinzelt zum Erfolg, bei Selbstnominierungen fanden die Gespräche am Wohnort der Befragten statt.

## 2 Einzelfalldarstellungen

In diesem Abschnitt werden die insgesamt n=20 in Oberösterreich, Wien und Vorarlberg als Gespräche mit narrativem Charakter durchgeführten Interviews dargestellt. Insgesamt bilden jeweils 6 Gespräche in Wien und Vorarlberg und 8 Gespräche in Oberösterreich die Grundlage der Auswertung.<sup>28</sup> In der Auswahl der Befragten wurde auf eine Abdeckung der unterschiedlichen Altersgruppen, die Gegebenheit von Migrationshintergrund<sup>29</sup> in einigen Fällen, Streuung nach Geschlecht sowie unterschiedliche regionale Einbettung (Stadt bzw. urbaner Raum, Zentralraum bzw. Stadtnähe und ländlich/dezentral) geachtet. Letztlich war jedoch in der Auswahl der InterviewpartnerInnen ausschlaggebend, dass die Vielfalt möglicher NEET-Situationen abgedeckt werden sollte. Der Abgleich der Fälle nach Bundesländern zeigt keine Auffälligkeiten, die NEET-Problemlagen scheinen österreichweit universell gegeben, wenngleich von anderen Betroffenheitszahlen (z.B. ist die Drogenproblematik in Wien stärker ausgeprägt) auszugehen ist.

Die nachfolgende Darstellung der Gespräche erfolgt in Einzelfallporträts, die einem gleich bleibenden Aufbau folgen:

1. Am Anfang steht jeweils ein Kurzporträt mit Informationen zur Person, ihrem Schulverlauf, NEET- und Arbeitsmarkterfahrungen sowie einer Charakteristik der Person.
2. Darauf folgen mit Zitaten gespickte Wahrnehmungen/Haltungen zum eigenen NEET-Status und Ausführungen zu gegebenen, relevanten Rahmenbedingungen, wie etwa der ökonomischen und sozialen Situation der Interviewten.
3. Im dritten Teil werden ursächliche Bedingungen der NEET-Situation in den Fokus genommen.
4. Darauf folgt eine Beschreibung zu Bewältigungsstrategien rund um den NEET-Status.
5. In der anschließenden analytischen Verortung wird anhand einer auch grafisch dargestellten Einflusskette in der Gesamtschau des Falles das zentrale NEET-Risiko herausgearbeitet und die Person als Typus in einer Matrix verortet. Diese Matrix bildet in ihren Dimensionen sowohl eine persönliche Komponente (Haltung der Person als aktiv oder inaktiv) als auch eine gesellschaftlich-strukturelle Kom-

---

<sup>28</sup> Für Oberösterreich wurden gesamt 11 Gespräche als Interviews mit narrativem Charakter geführt, aus denen die 8 geeignetsten Fälle der hier dargelegten Auswertung zugeführt wurden, um insgesamt eine ausreichende Kontrastierung sicher zu stellen.

<sup>29</sup> Im gesamten qualitativen Teil werden unter den Begriff „Migrationshintergrund“ Personen verstanden, die im Ausland geboren sind bzw. deren Eltern im Ausland geboren sind und deren Muttersprache nicht Deutsch ist.

ponente (Variabilität bzw. Veränderbarkeit des NEET-Status vor gegebenem gesellschaftlichen Hintergrund) ab.

6. Abschließend werden kurz je Fall Empfehlungen festgehalten, die sich aus der Fallbetrachtung ableiten lassen.

## 2.1 Stefan – im Wechselspiel der Konjunktur (OÖ1)

### Kurz Porträt

*Soziodemografische Daten:* männlich, 24 Jahre, dezentral in einer Region mit wenigen Industrieleitbetrieben wohnhaft, lebt allein im Haus seiner Mutter zur Miete, 4 Geschwister (alle in qualifizierter Beschäftigung auf mittlerem Niveau oder selbständig), Vater verstorben, als Befragter 3 Jahre alt war, Mutter arbeitete als Hilfsarbeiterin, ist derzeit arbeitssuchend und lebt mit Lebensgefährten im Nachbarort

*Schulverlauf:* Volksschule, Hauptschule, Polytechnische Schule, abgeschlossene Lehre als Einzelhandelskaufmann

*Arbeitsmarkterfahrungen:* seit dem Lehrabschluss und nach Ableistung des Präsenzdienstes hat der Befragte bereits in acht verschiedenen Firmen in vier Sparten gearbeitet, wobei die Beschäftigungen meist über Leasing vermittelt wurden und von zwei Monaten bis zu maximal einem halben Jahr dauerten, seit einem Monat Beschäftigung als Hilfsarbeiter in der Industrie im Schichtbetrieb über eine Leasingfirma sowie eine freie Nebenbeschäftigung

*NEET-Erfahrung:* zwischen den Beschäftigungen war Stefan immer wieder, bis zu sieben Monate, von Arbeitslosigkeit betroffen

*Persönlichkeit:* flexibel, freundlich, kommunikativ, hedonistisch, politisch

### Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung

Der NEET-Status von Stefan wechselt sich ständig mit Phasen der Beschäftigung – meist als Leasingkraft – ab, ausschlaggebend dafür ist die konjunkturell getriebene Nachfrage der Betriebe in der Region nach flexiblen, schnell wieder abbaubaren Arbeitskräften: „*Da haben sie auch die Leute irgendwie wieder kündigen müssen, weil sie irgendwie zu viele gehabt haben oder was weiß ich was. Ja also, nicht, weil es mit den anderen nicht gepasst hätte, sondern weil sie einfach so hohe Personalkosten gehabt haben.*“ Auch seine derzeitige Beschäftigungssituation scheint ungewiss. Deutlich erkennt und beschreibt er auch den damit in Verbindung stehenden Druck: „*So häng ich halt in der Luft, so muss ich halt immer beten, ja und du musst halt voll dahinter sein, du musst halt Vollgas geben,*



*wenn du einfach denkst ‚ich bin eh drinnen‘ und ‚mir passiert eh nix‘, dann ... Da musst du halt immer zeigen, dass du was kannst. [...] Ich darf es eh nicht verschreien, vielleicht ist es eh morgen oder übermorgen wieder aus.“*

Stefan erlebt die NEET-Situationen jedes Mal als belastend und sehnt sich stark nach einer dauerhaften Anstellung, recherchiert in den Wochenendausgaben von Zeitungen, über das AMS (eJob-Room sowie Pflicht-Termine mit Betreuer) und über die Meldung bei Leasingfirmen nach Beschäftigungen im Umkreis. Er weist somit in den NEET-Phasen eine aktive, ungebrochene Haltung auf. Als besonders belastend in den Phasen der Arbeitslosigkeit beschreibt er neben der angespannten finanziellen Situation und der „Untätigkeit“ an sich auch die Unstrukturiertheit des Tagesablaufs: *„Weil ich sehe das bei mir selber, wenn du daheim bist, du wirst einfach faul und du bist einfach nicht dahinter, weil du gewöhnst dich daran und du darfst das nicht einreißen lassen, weil du hast dann keinen Ablauf, du hast z.B. einen Ablauf, dass du immer in die Arbeit gehst und dass du danach heimkommst und der Ablauf wird halt gegeben, dass du einfach in die Arbeit gehst, eine Tätigkeit machst und dann heimgehst.“* Außerdem zeigt sich später im Gespräch auch sein Wunsch nach Status durch Erwerbstätigkeit: *„Weißt eh, weil wenn ich irgendwie fortgehe und ich lerne ein liabes Mädsl kennen und die fragt mich ‚was hackelst du‘ und ich ‚ich bin arbeitslos‘, die wird wahrscheinlich auch gleich umdrehen und [Anm.: lacht], nein du hast einfach, dein ganzes Gefühl, das du hast, du unternimmst nichts gerne weil, weiß ich nicht, so wenn du eine Arbeit hast, da gehst du gern mit einem Freund wohin irgendwas trinken. Aber wenn du keine Arbeit hast, dann bist einfach, dein ganzes Lebensgefühl, einfach alles, alles ist unten am Boden. Das ist einfach kein schönes Gefühl nicht.“*

Seiner starken Sehnsucht nach einer Fixanstellung entsprechend ist er für politische Botschaften, die ältere Belegschaften gegen die Jüngeren ausspielen, empfänglich. Die Alterung und Finanzierung künftiger Pensionen beschreibt er als *„Fassl ohne Boden“*, mit *„den Alten“* in den Betrieben solle man doch *„abfahren“*, die seien *„eh schon ausgeschunden bis zum Geht-nicht-Mehr und eh schon erledigt“*. Stefan mutmaßt in diesem Zusammenhang auf Basis eines Beispiels im Bekanntenkreis, wo ein Mann kurz vor der Pensionierung verstorben ist, dass mit der Erhöhung des Pensionsalters wohl erreicht werden möchte, *„dass die Alten zur Pension hin gleich abreißen [Anm.: sterben], weil dann braucht er [Anm.: der Staat] das Geld nicht auszahlen.“*

Stefan ist ein kommunikativer Mensch, das habe er in seiner Lehrzeit im Einzelhandel gut zur Geltung bringen können. Stefans soziales Netz aus Freunden und Familie ist groß, die Kontakte sind durch den derzeitigen Schichtdienst im Industriebetrieb aber eingeschränkt: *„Ich muss ja auch schichteln und da passt das nicht zusammen. Wenn sie [Anm.: die Freunde] wieder Zeit hätten, dann hab ich vielleicht die ‚Zweite‘ oder so und da muss ich*

*hineingehen um zwei und da kann man dann nachher nach zehn eh nichts mehr anreißen.“ Das Verhältnis zu seiner Mutter wirkt angespannt, ablesbar etwa an der Situation vor dem Interview (Aufzeichnung der Interviewerin zur Gesprächssituation): *„Die Mutter grüßte mich nicht und erinnerte ihren Sohn, noch bevor ich ihn begrüßen konnte, dass er ihr noch 80 Euro schulde. Der Befragte war darüber sehr aufgebracht und es dauerte ein paar Minuten, bis er sich beruhigte.“* Auch für die Phasen der Arbeitslosigkeit zeichnet sich in seinen Schilderungen ab, dass die Mutter weder durch Ermutigung noch durch Kontakte weiterhelfen konnte. Vielmehr habe sie *„immer herumgemeckert“* und *„Druck gemacht“*, auch wenn Stefan am selben Tag schon am AMS gewesen war oder eine Rundfahrt an Blindbewerbungen (Stefan hat sich angewöhnt, die Bewerbungsunterlagen persönlich in den Unternehmen einzubringen) unternommen hatte. Überdies sei die Mutter für ihn kein Vorbild, da sie selbst beschäftigungslos sei und jetzt die letzten Jahre auf die Pension abwarte.*

Für die Zukunft träumt Stefan von einem unabhängigen Leben mit einer Partnerin (seine letzte Beziehung ist vor etwa einem Jahr gescheitert), in einer anderen Wohnung. In diesem Zusammenhang möchte er sich und seinem *„Mädl“* auch *„was bieten können: gemeinsam baden gehen, spazieren oder so, in Urlaub fahren. [...] Eine tolle Uhr kaufen oder ein iPhone, das macht mir halt vorübergehend eine Freude.“* Um diese kleinen Freuden und den privaten Lebenstraum finanzieren zu können, ist Stefan der Idealtypus des flexiblen, fleißigen Arbeiters und geht derzeit auch noch kleineren Nebenbeschäftigungen in Heimarbeit nach. Überhaupt scheint er stark das Gefühl zu brauchen, etwas geschaffen zu haben und sich im Nachhinein mit dem verdienten Geld materielle Güter zu gönnen, die ihm Sicherheit, Identität und Status geben: *„Ich habe auch nebenbei, wie ich arbeitslos war, Rasenmähen oder so auch gemacht, beim Nachbarn oder so. Andere sind halt baden gegangen und ich habe halt Rasen gemäht. Ich meine ja, der kleine aber feine Unterschied war halt, ich habe ein Geld drinnen gehabt in meinem Geldtascherl und die anderen nicht, die sind halt immer gerannt ‚baden, baden‘. Ich habe dann halt [...] einfach eine Freude, wenn ich mir so einen Dyson-Staubsauger kaufe oder ein Apple Phone, da habe ich einfach eine Freude, weil das kann ich anschauen, das ist da, weißt du – das sehe ich, von dem habe ich was und [...] das Geld, das habe ich auch investiert in was. Das sehe ich, aha ich habe für das gearbeitet, aha ich habe für das Handy gearbeitet, ich habe für die Uhr gearbeitet, für das habe ich gearbeitet, auf das bin ich stolz drauf und da kann ich auch stolz sein drauf.“*

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Regionaler Arbeitsmarkt und eingeschränkte Mobilität:** Das in der Region verfügbare Arbeitsplatzangebot für Stefan ist sehr eingeschränkt. Neben dem Lehrbetrieb ist ein Un-

ternehmen im Bezirk verfügbar, in dem die Fachrichtung des Lehrabschlusses punktgenau eingesetzt werden kann. In diesem Betrieb hat Stefan kurzzeitig gearbeitet und wurde aufgrund seiner zu stark ausgeprägten Kunden- bzw. Serviceorientierung (er hatte dem Kunden ein Gerät nach dem Kauf gleich eingestellt) gekündigt: *„Meine Verkaufsgespräche haben immer länger gedauert wie die anderen weil, beim [Firmenname] oder so, die wollen, dass du eine gewisse Zeit hast und dann soll er halt was kaufen und sich wieder schleichen, so auf die Art.“* Stefan besitzt ein Auto, das sei in der Region unabdingbar, denn schon der Weg zum Einkaufen wäre zu weit für einen Fußmarsch. Sein beruflicher „Suchradius“ umfasst den gesamten Großraum des Bezirks, der sich weit ausdehnt und Anfahrtswege bis zu einer Stunde verursacht. Ein Pendeln in den Zentralraum wäre kaum möglich und würde je Strecke etwa zwei Stunden Anfahrtszeit erfordern. Ein Umzug wäre für ihn denkbar, vor dem gegebenen unsicheren Beschäftigungsstatus jedoch derzeit nicht umsetzbar.

**Unsichere Leasingbeschäftigung als Spielball der Konjunktur:** Die erfolglose Suche über Eigeninitiative und AMS haben Stefan veranlasst, sich in Leasingfirmen zu registrieren und auch Hilfstätigkeiten anzunehmen. Grundsätzlich steht er diesen Firmen positiv gegenüber, diese würden ihn immer wieder schnell in neue Beschäftigungen vermitteln, zu einer Übernahme in eine Firma, wie erhofft, ist es aber bislang nicht gekommen. Vielmehr zeigt sich die Situation, dass Stefan durch die schnelle Kündbarkeit von Leasingkräften zu einer konjunkturell gesteuerten Reservearmee am regionalen Arbeitsmarkt zählt: *„Da haben sie auch die Leute irgendwie wieder kündigen müssen, weil sie irgendwie zu viele gehabt haben. [...] Eigentlich hat es geheißen drei Tage und aus den drei Tagen ist jetzt ein Monat geworden und ich weiß nicht wie lange das ist. Das ist halt nicht so gewiss, wie lange man bleiben kann. [...] Ja, ich habe schon voll viele Sachen gemacht, aber nur über ein paar Monate.“*

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Um der Arbeitslosigkeit zu entrinnen, sucht Stefan sich lieber eine weniger passende, aber vorstellbare Beschäftigung – in seinem Fall Hilfstätigkeiten in den Industrieleitbetrieben der Region, denn das Zuhause-Sitzen und der Lockruf des Konsums und der Unterhaltung seien schwer auszuhalten: *„Das hab ich gelernt, dann schau ich mir das halt an, obwohl es mich nicht interessiert hat, aber ich wollte einfach nicht wieder arbeitslos sein, weil das ist einfach scheiße, das ist einfach ... da geht es mir nicht um das, dass ich so wenig Geld bekomme, das auch, aber der Hauptgrund ist einfach daheim, das lange Daheimsein und du weißt nicht, wie du den Tag überbringst, und das Zweite ist, du hast eh nicht viel Geld und du fährst vielleicht voll oft wo hin, weil du so viel Zeit hast, und brauchst dort auch wieder Geld, und da kommst du hinten und vorne nicht zusammen. Es*

*ist einfach hinten und vorne scheiße [Anm.: lacht]. Also bist im Endeffekt gezwungen, dass du dir eine Arbeit suchst.“ Auch ein Zurückgehen in die Sparte des Einzelhandels ist für ihn vorstellbar, im Notfall sogar wieder in jene zwei Betriebe, die ihm bereits gekündigt haben: „Ja wenn ich jetzt wirklich wieder arbeitslos wäre und nichts anderes finden würde, dann würde ich es auch wieder machen, weil mich das einfach nicht interessiert, das depperte Arbeitssuchen, da wirst du deppert daheim weil da weißt du einfach nicht ... ich kann nicht den ganzen Tag vor dem Computer sitzen, ich kann nicht die ganze Zeit telefonieren mit irgendwelchen Leuten. Ich könnte nicht zu Hause sitzen und Däumchen drehen, da verrinnt so viel Zeit und das kann ich nicht.“*

Stefan ist somit als sehr flexibel hinsichtlich der Wahl der Beschäftigungen zu bezeichnen, findet aber in der Region nur eingeschränkte Möglichkeiten vor. Seine Flexibilität zeigt sich auch daran, dass er die Bedingungen der Leasingarbeit akzeptiert, um in Beschäftigung zu kommen – in der Hoffnung auf eine fixe Übernahme in einem der nachfragenden Betriebe. Das Arbeitsmarktservice hingegen erlebt er als nicht hilfreich, sondern maßregelnd und als „Berieselung“: *„Ja, das ist schon kompliziert. Du musst schon alles einhalten. Weil wenn du z.B. nicht zu so einem Termin kommst, der dir da zur Verfügung gestellt wird, was du lernst, dann wird dir sofort das Geld gestrichen, alles. Die streichen dir sofort alles, wenn du einen Termin nicht wahrnimmst oder du dich nicht an die ... deine, die Vereinbarungen hältst, dann sind sie beinhart und streichen's sofort. Also das hab ich schon ein-, zweimal gehabt und dann nie wieder. [...] Dann geben die dir halt einen Termin, dann suchen sie was, dann tippen sie was hinein in den Computer und du sitzt eigentlich nur dort und lässt dich einfach berieseln von denen.“* Vielmehr als hilfreich hat sich in seinem Fall die Meldung bei einer Leasingfirma erwiesen: *„Die rufen dich an und du kannst am selben Tag noch anfangen. So wie es bei mir einmal war, die haben mich angerufen. Wir hätten da eine Stelle für Sie, wollen Sie das machen oder nicht?“ und da hab ich gesagt ‚Ja und wann könnte ich da anfangen?‘, ‚Ja heute, sofort‘, und dann habe ich heute sofort in die Schicht hineinmüssen, in die Zweite. Ja da geht das zack-zack und beim AMS, die schicken dir halt was, da rufst du halt an, schreibst eine Bewerbung, im Endeffekt bekommst du vielleicht eh wieder eine Absage, weil sich eh 100.000 darauf melden.“* Auch bei der Leasingfirma sei die eigene Aktivität aber das Entscheidende, man müsse am Ball bleiben: *„Die Leasing-Firma schaut natürlich schon, ob sie wieder etwas finden, aber du musst natürlich selber auch aktiv sein. Du kannst dich nicht auf die Leasing-Firma verlassen. Du musst dich halt schon immer melden bei den Leasing-Firmen, weil wenn du dich nicht meldest, dann nehmen sie einen anderen, der was sich halt meldet. Das ist bei den Leasing-Firmen ... da gibt es ein paar, die rufen dich an und ein paar, die rufen dich gar nicht an. Also wenn du nicht dahinter bist, weißt eh, dann geben sie das jemand anderem, dann schaut du dir durch die Finger.“*

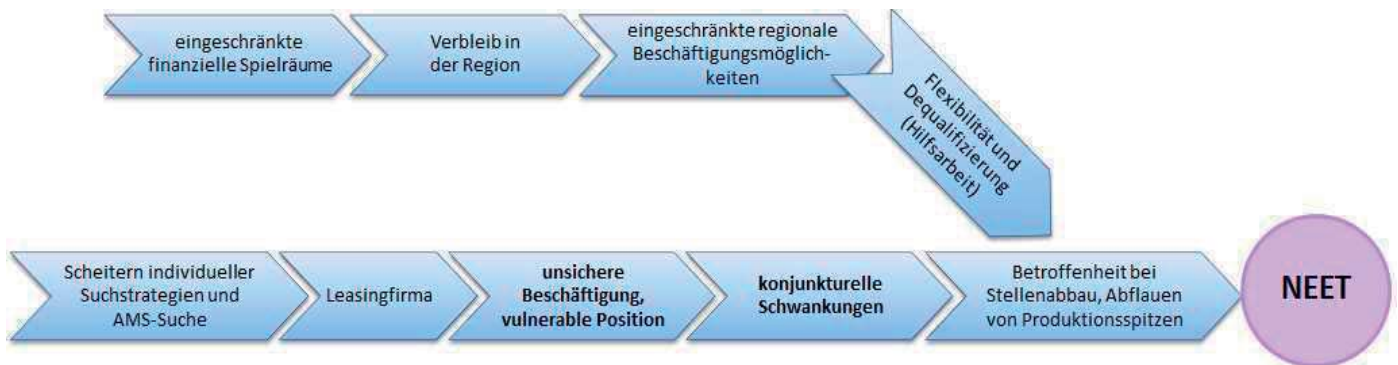
Stefan ist sich im Klaren, dass die unsichere Anstellung als Leasingkraft keine Lebensplanung zulässt. Er überlegt, sich noch weiter auszubilden: *„Aber das ist halt auch keine Zukunft nicht. Ich denk oft schon nach, ob ich noch irgendetwas anderes mache, ob ich vielleicht ... ich mein, ich bin schon noch jung, ob ich da vielleicht noch irgendeine Umschulung mach oder ob ich vielleicht CNC-Fräser lerne oder irgendetwas nachlerne, wenn mir das das AMS zahlt, dann würde ich das schon machen [...] aber es ist halt das Problem, dass du halt nicht so viel bekommst, wenn du jetzt z.B. noch was lernst wieder, dann bekommst du halt nicht so viel Geld, als wie wenn du ein normales Verhältnis hättest. [...] dass ich einfach irgendetwas mache, wo ich dann ein Facharbeiter bin, wo dann auch die Leute mich anrufen.“* Auch ein Wegziehen aus der Region ist denkbar: *„Wenn ich weiß, dass ich irgendwo eine Fixanstellung bekomme und ich dort eine Garantie habe, z.B. Salzburg oder was ... oder ich bekomme irgendwo einen Job, dann, ja.“*

Zur Überwindung der Jugendarbeitslosigkeit in der Gesellschaft schlägt er wie oben ausgeführt vor, ältere ArbeitnehmerInnen vorzeitig in Pension zu schicken. Die Systeme prekärer Beschäftigung sowie konjunkturelle Schwankungen reflektiert er nicht.

### **Analytische Verortung des Falls**

Im Kern zeigt sich, dass Stefans NEET-Situationen in seiner vulnerablen Stellung als Leasingarbeiter grundgelegt sind, da diese Beschäftigten bei konjunkturellen Schwankungen als Erste abgebaut werden. Die großen Firmen am regionalen Arbeitsmarkt zeigen eine hohe Präferenz für Leasingkräfte und es herrschen eingeschränkte Wahlmöglichkeiten hinsichtlich Branchen in der Region vor, was Stefans Spielräume erheblich einschränkt, da er nunmehr trotz Lehrabschluss auch dequalifizierte Beschäftigungen (Hilfsarbeit) annimmt. Ein Wegzug aus der Region in einen „lukrativeren“ Raum erscheint überdies schwierig, da Stefan über keine finanziellen Reserven verfügt, um sich in einer anderen Region niederlassen zu können. Zentraler NEET-Risikofaktor ist Stefans vulnerable Position am Arbeitsmarkt, die in seinem Status als Leasingarbeiter begründet liegt, durch die in der Region Produktionsspitzen je nach konjunktureller Lage abgedeckt werden.

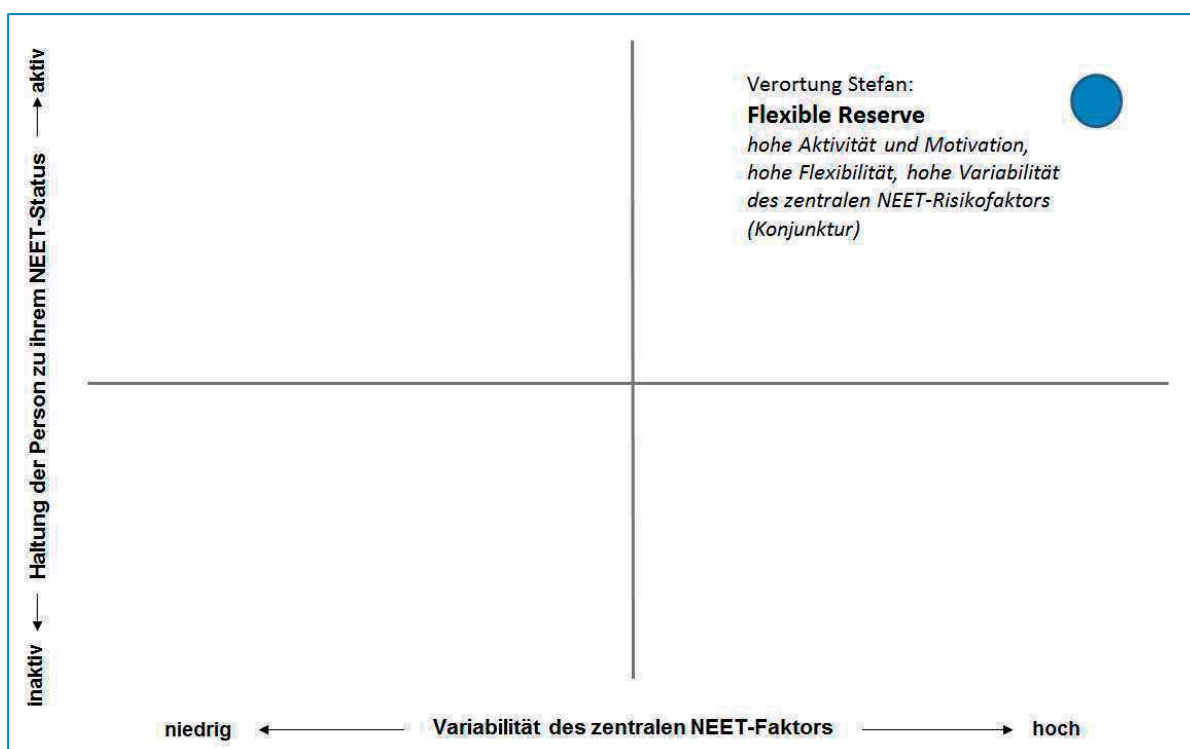
Abbildung 33: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Stefan



Die Matrix-Darstellung verortet den Fall Stefan entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor gegebenem gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?).

In dieser Verortung kann Stefan als der Typus „Flexible Reserve“ bezeichnet werden. Es zeigt sich eine hohe Motivation und Anstrengung in Richtung Überwindung der NEET-Situation, charakteristisch ist die hohe Flexibilität nach dem Motto „Hauptsache in Beschäftigung“, auch wenn dabei Dequalifizierung vorliegt. Die Variabilität des NEET-Faktors „unsichere Beschäftigung, vulnerable Leasing-Position“ ist hoch einzustufen, da sich das Vorhandensein dieser Beschäftigungsmöglichkeiten analog zur Konjunktur verhält. So leicht und schnell Stefan aber aus dem NEET-Status aufgrund einer anspringenden Konjunktur herauskommt, so schnell kann er – bei ungünstiger Wirtschaftslage – auch wieder in den NEET-Status hineinfallen.

Abbildung 34: Typologisierung im Fall von Stefan



## Handlungsansätze

Im Hinblick auf mögliche Handlungsansätze wäre zur Auflösung des „NEET-Risikos“ für die Gruppe der flexiblen Reserve an einer Absicherung bzw. Eindämmung der Leasingarbeit zu arbeiten und wären die Möglichkeiten für Mobilität – auch bei eingeschränkten finanziellen Ressourcen – auszubauen.

## 2.2 Nicole – Fremdbestimmte Laufbahnwahl (OÖ2)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* weiblich, 16 Jahre, wohnt mit Mutter (alleinerziehend, zweimal geschieden: einmal vom Vater der Interviewten, einmal vom Stiefvater, ihre insgesamt drei Kinder sind von zwei Vätern) und älterem Bruder (18) in einer Mietwohnung am Stadtrand der Landeshauptstadt; sie hat einen Freund, der sieben Jahre älter ist und in der Systemgastronomie arbeitet; Bruder ist lehrestellensuchend, da er seine Lehrstelle verloren hat („da habens ihn rausgehaut“), Mutter arbeitet (nach eigenem Abbruch einer Lehre) bei einem Betrieb der öffentlichen Hand als Hilfskraft; weitere Schwester (19), die bereits ausgezogen ist und zwei Kleinkinder hat.

*Schulverlauf:* Vorschule, Volksschule, Hauptschule; Beschulung in der Hauptschule in Form einer Integrationsklasse im gemeinsamen Schulversuch – Nicole kritisiert diese Form, da der Lernfortschritt der gesamten Klasse durch die langsameren SchülerInnen aufgehalten worden sei.

*Arbeitsmarkterfahrungen:* zwei Lehrverhältnisse, durch Beziehungsnetzwerke der Familie vermittelt; beide durch Nicole abgebrochen; erstes Lehrverhältnis als Kellnerin in der Gastronomie – nach einem Monat aufgrund von „zu viel Druck“ abgebrochen, zweites Lehrverhältnis als Fußpflegerin nach gut zwei Monaten abgebrochen – angeführter Grund: zu viel Kommando und Kontrolle

*NEET-Erfahrung:* 6 Monate zwischen den beiden Lehrverhältnissen, seit Abbruch der zweiten Lehre wiederum 3 Monate NEET, seit 2 Wochen in einer Berufsorientierungsmaßnahme

*Persönlichkeit:* kommunikativ, fröhlich, mutig, anklagend, autoritätsverweigernd

### **Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung**

Nicole beschreibt ihre Zeit als NEET als „blöde Zeit“, in der sie „nur Arbeit gesucht, Bewerbungen geschrieben“ und „Absagen kassiert“ habe. Später im Gesprächsverlauf bezeichnet sie die NEET-Phase auch als „leere Zeit“. Nicole unterwirft sich somit grundsätzlich dem gesellschaftlichen Zwang, etwas machen zu müssen, und erkennt Beschäftigung als sinnstiftend an, zeigt aber wenig Initiative bei der Jobsuche und kann auch keine genaueren Auskünfte über ihre Bewerbungsinitiativen geben. Die beschriebene Leere spiegelt sich auch in ihrem Zeitgefühl während der NEET-Phase bzw. im aktuellen Blick darauf: Man gewinnt den Eindruck, dass ihr für die Zeitspanne NEET das Zeitgefühl etwas entglitten ist, wenn sie erzählt, dass sie wohl ein halbes Jahr in dieser Situation zwischen den beiden Lehrstellen gewesen sei, dann aber konkret die Monate der Beendigung und des Neubeginns nennt, sodass klar wird, dass die Phase 9 bis 10 Monate umfasst hat.

Finanzielle Absicherung erfährt Nicole derzeit durch ein Schulungsgeld, das sie vom AMS für die Teilnahme an der Berufsorientierungsmaßnahme erhält: „Da krieg i ganz wenig, 250 Euro im Monat, also 8 Euro, 8,50 Euro am Tag, aber es reicht.“ Ihre Mutter habe ihr das Taschengeld infolge des zweiten Lehrabbruchs gestrichen („nein, sie hat gesagt, wenn i mit der Arbeit aufhör, dann krieg ich sowieso nix, also nix vom Geld halt“), bestehende Versorgungsleistungen im mütterlichen Haushalt (Wohnen, Essen, Pferd) bleiben aber aufrecht.

Soziale Kontakte nimmt Nicole wahr, sie trifft sich mit FreundInnen, am liebsten mit ihrem Freund, der 7 Jahre älter ist als sie und den sie 2- bis 3-mal in der Woche sieht. Darüber



hinaus gestaltet sie ihre Freizeit mit *„daham a bissi zsammräumen, ja und dann schlafen, fernsehn“*. Deutlich wird, dass sie einerseits den Pflichten im mütterlichen Haushalt unterworfen ist, insgesamt zeigt sich aber eher eine passive Freizeitgestaltung, die durch die eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten zusätzlich eingegrenzt wird.

Sehr stark ausgeprägt zeigt sich bei Nicole der Wunsch zur Unabhängigkeit, zum einen im Traum vom Führerschein L17, für den sie auch in Erwägung zieht, Nebenjobs anzunehmen, um Geld für diese Fahr-Ausbildung zu sammeln. Unabhängig- bzw. Selbständig sein strebt sie auch im Wohnen an: *„Für die nächsten paar Jahr mal a eigene Wohnung, vielleicht mitn Freund. A bissierl selbständig werden, weg von daham, weil die nerven alle.“* Konkrete Schritte in diese Richtung hat Nicole allerdings beide Aspekte betreffend noch nicht gesetzt.

Für später hat Nicole ganz klar den Traum von der intakten Kernfamilie nach dem alten Muster, mit wechselnden Partnern und Patchwork-Familie hat sie am Lebensentwurf der Mutter scheinbar nicht so gute Erfahrungen gemacht: *„Also zuerst möchte ich mal heiraten, also den richtigen Lebensgefährten finden, heiraten und dann Kinder. Also vorher unbedingt heiraten, weil i mag des net so, mei Mutter hat des gemacht, weil mei Bruder und mei Schwester sind von einem anderen Vater als wie ich und die war mit keinem zam von denen, war nicht verheiratet. Und dafür wie sie uns Kinder gehabt hat wars mit zwei verheiratet, mit einem dann geschieden, dann wieder verheiratet, wieder geschieden, hab i gsagt: Na, des will i net. Zuerst verheiratet, dann Kinder – wo man weiß, dass er halt wirklich der richtige ist.“*

Nicoles Haltung zur ihrem NEET-Status ist insgesamt eine passive, generell wirkt sie zwar begeisterungsfähig, in der Umsetzung von Bildungs- und beruflichen Plänen aber zurückhaltend und – mit Ausnahme der Abbrüche – den familiären Wünschen angepasst. Wurde der NEET-Status überwunden, war stets ein Familienmitglied oder auch der Betreuer seitens des Arbeitsmarktservice maßgeblich beteiligt, sei es in Form von Motivationsarbeit (*„der Betreuer hat gesagt, da gibt's einen super Kurs“*) oder auch Druck durch die Mutter. Sie wirkt noch stark „auf der Suche nach dem Richtigen“ und pendelt daher zwischen Lehrabbrüchen, NEET und Berufsorientierung. Als belastend empfindet sie die *„leere Zeit“* schon, schreibt die Entstehung der NEET-Situation aber vorwiegend äußeren Umständen (den nicht passenden Arbeitsbedingungen bzw. dem fehlenden Lehrangebot) und nicht sich selbst zu.

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Wenig Zutrauen in eigene Leistung:** Obleich Nicole grundsätzlich keine schlechten Noten im letztverfügbaren Zeugnis (4. Klasse Hauptschule) aufweist und den Wunsch

nach dem Besuch einer weiterführenden Schule nach der Hauptschule gehegt hatte, traut sie sich einen weiterführenden Schulbesuch nicht zu. Vordergründig schreibt sie das dem „schlechten Leistungsniveau“ in ihrer Klasse (Integrationsklasse) zu: *„An und für sich wollte ich das schon machen, aber die Hauptschule wo ich war, da sind wir eher eine schlechte Klasse gewesen und eh klar. Wir haben die Hälfte vom Buch meist gar nicht durchgemacht, weil wir sind wegen den Langsamem gar nicht so weit gekommen. [...] Wenn ich in eine weiterführende Schule gegangen wäre, hätt mir viel gefehlt, hätt i viel nachholen müssen, was i einfach net gewusst hätt, also Nachhilfe oder so gehn müssen.“* Auf den zweiten Blick wird jedoch sichtbar, dass sie sich generell, geprägt durch ihren sozialen Status, eher wenig zutraut, sei es in Bezug auf weiterführende Bildung (*„Die BAKIP, ja aber die soll angeblich voll schwer sein und die schaff ich glaub i net. Außerdem bin i jetzt 1 Jahr net in die Schule gegangen und i hab so viel vergessen. Da hängt einem einfach 1 Jahr nach, was verloren ist.“*) oder auch in Bezug auf berufliche Leistungen (*„Ja, dann hab i einfach gsagt, nein, das ist mir zu viel und des kann in net“*).

**Wunsch zur weiterführenden Schule nicht realisiert:** Verstärkend zu ihrer Unsicherheit des Zutrauens kommt hinzu, dass ihre Mutter explizit gegen den Besuch einer weiterführenden Schule war und somit das grundsätzlich gegebene Interesse der Tochter für einen Ausbildungszweig „aus Vernunftgründen“ im Keim erstickte: *„Also ich wollt eigentlich weitergehen, in die Landwied-Schule [Anm.: HBLW], da sind viele hingegangen, die ich kenne, und da wollt ich auch hingehn, weil des sollt net so extrem schwierig sein, aber mei Mutter hat gesagt: nein und so, ich soll arbeiten gehen, is gscheiter, was lernen. [...] Weil mein Bruder, der hat's versaut, hat a höhere Schule angefangen und abgebrochen, nach ein paar Wochen hat er wieder eine andere angefangen und dann hat sie gsagt ich soll arbeiten gehen, weil sie will des net nochmal, das' bei mir vielleicht auch so ist.“* Die damit verbundene, latente Demotivation scheint sich im weiteren beruflichen Verlauf fortzuschreiben und gravierend auszuwirken.

**Erster Lehrabbruch – Arbeitsdruck, Mobilität und Demotivation:** Nicole spricht offen an, dass weder der Arbeitsinhalt der ersten Lehrstelle als Kellnerin noch die Zusammenarbeit mit den KollegInnen oder die Erreichbarkeit der Arbeitsstelle „gestimmt“ hätten: *„I hab mitn Postbus fahrn müssen und des hat zu lange gedauert für mich einfach und es war zu umständlich und gefallen hat mir die Arbeit auch nicht.“* Ausschlaggebend für den Abbruch der Lehre sei jedoch der Arbeitsdruck gewesen: *„Ich bin einfach nicht zusammengekommen mit nix und die haben immer gesagt schneller, schneller, schneller, sonst können die sich nicht auf mich verlassen, wenn i net schneller werd oder so. Die haben die ganze Zeit voll den Druck gemacht, i hab aber a net schneller können, des geht ja net, die ganze Zeit ist mir ein Teller runtergefliegen oder irgendwas, i bin net zsammkommen.“*

Aus dem geschilderten Gespräch mit dem Chef klingt an, dass Nicole gerade in Drucksituationen dazu neigt, sich auch trotzig zu verhalten: *„Der Chef is dann zu mir gekommen, ja, auf mich kann man sich net verlassen und i muss des schon tun, was die anderen sagen, aber i hab eh gsagt, i kann net alles machen. Sagen die, i muss schneller werden, weil langsame Leute könnens net brauchen. Ja, dann hab i einfach gsagt, nein, das ist mir zu viel und des kann i net, weil mehr als alles geben kann i einfach net und net no schneller werden, ich hab keine vier Füße.“*

**Zweiter Lehrabbruch – Autoritätsverweigerung:** Die Schilderung der Verhältnisse an der zweiten Lehrstelle sowie die Geschichte rund um den zweiten Lehrabbruch macht deutlich, dass Nicole „sich nicht gerne etwas sagen lässt“: *„I war halt der Trottel für alle. [...] Und dann hab i mir gsagt, nein, vielleicht wird’s ja besser, weil am Anfang is‘ halt schwierig, aber des is immer schlimmer worden und dann hab i gsagt, na, des geht net, des halt i net aus. [...] weiß gar nimmer, was i gmacht hob, kann mi echt nimmer erinnern, aber da hat sie [Anm.: Chefin] mich voll angefahren und die anderen a voll angefahren, die haben natürlich zur Chefin gehalten und dann hab i gsagt: na, jetzt nimmer und dann hab i gekündigt – na, des interessiert mi nimmer.“* In ihrer Trotzigkeit zeigen sich durchaus starke autoritätsverweigernde Elemente. Nicole nimmt die Aufsicht durch die Chefin sowie die Anleitung seitens der KollegInnen als Kontrolle wahr und fühlt sich persönlich angegriffen, in der Folge verweigert sie bestimmte Tätigkeiten und grenzt sich ab, fühlt sich „extrem genervt durch DIE“: *„Da war halt eine, die hat immer denkt, sie wär die Chefin und hat mich immer angemotzt [...] und die ganze Zeit hat sie mich nur angemotzt [...] und die Chefin war auch die ganze Zeit da, die hat immer gschaut und hat mi immer kontrolliert, weil die hat glaubt, ich sag ihr einen Scheiß. [...] Die Chefin war voll arrogant und so.“*

**Berufliche Orientierung:** Nicoles berufliche Orientierung zeigt ein Hin-und-Hergerissensein zwischen dem Traumberuf Kindergärtnerin, für den sie hohes Interesse hat, aber an dessen Umsetzung sie stark zweifelt, und einer Lehrstelle im Büro, was wohl den vor dem familiären Umfeld durchsetzbaren, künftigen beruflichen Entwurf verkörpert: *„Äh, also, ich möchte höchstens Bürokauffrau, Einzelhandel nur im Textil, oder ich möchte so einen Kurs machen für Kinderbetreuung, so Kindergarten oder so irgendwas Soziales, würde mir auch gefallen. [...] Also eigentlich Kinderbetreuung, aber a Lehr steht schon an erster Stelle. [...] weils doch wichtig ist, ich will nicht als Hilfsarbeiter enden oder so.“* Wiederum tritt in diesem Zitat zutage, dass Nicole sich den Vorstellungen der Familie unterwirft, dabei aber ihre eigenen Interessen vernachlässigt, was sich in mangelnder Motivation für den ungeliebten, gewählten Weg niederschlägt.

**Kein Lehr-Angebot während des Jahres:** Dass Nicole letztlich so lange im NEET-Status verblieben ist, schreibt sie auch dem mangelnden Lehrstellenangebot zu, das nach September kaum mehr gegeben sei: *„Es ist auch schwer, man versucht auch doch, dass man da Bewerbungen schreibt oder so, weil es ist schwierig unterm Jahr, dass man da was findet, weil die meisten haben Lehrlinge und da kriegt man sowieso nur Absagen. [...] Einen gewissen Zeitraum, so August, September, kriegt man Lehrstellen und dann wenn der vorbei ist, muss man einfach warten aufs nächste Jahr.“*

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Insgesamt weist Nicole in der Bewältigung ihres NEET-Status eine apathische Haltung auf. Sie agiert eher passiv und lässt sich stark durch Dritte (Mutter, Oma, AMS-Berater) lenken. Bezeichnend ist, dass sie zwar Interessen und Träume hat, aber kaum für deren Verwirklichung eintritt – es wirkt eher, als wären es Phantasien einer weiter entfernt liegenden Zukunft.

Die Beendigung ihrer ersten, 6 Monate andauernden NEET-Phase ist sehr stark aus dem familiären Umfeld heraus erzwungen. Die Großmutter hat die Sache in die Hand genommen und einen Bekannten überzeugt, Nicole als Lehrling aufzunehmen: *„Und dann hab ich mir eine Lehre gesucht, genauer gesagt, mei Oma hat des gemacht. Und hab als Kellner angefangen, was mir gar nicht gefallen hat. [...] Ja, des war wegen meiner Oma, weil die kennt den Chef und so. Und mei Oma hat mit dem gredet, na, mei Enkerl suacht eh a Lehr und hat dann gsudert.“*

Auch die Aufnahme der zweiten Lehrstelle erfolgt nicht aus freier Entscheidung, sondern getrieben durch die Mutter und eher halbherzig: *„Da hab i Fußpflege angefangen, da war ich 2 Monate, des hat mir meine Mama eingeredet, weil die hat da irgendwie, die war dort immer und die hat eh die dort kennt und hat halt mich da quasi beworben. [...] Mei Mutter hat gsagt, des is a ganz super Beruf und da verdient ma voll guat und des is voll super und man hat viel mit Leute zu tun, weil i hab immer gsagt, i will mit Leute zu tun haben. Und da hat man keinen Stress, da blablabla – sagt mei Mutter. Ich sag, ja passt, man kann es ja mal probieren.“*

Eigeninitiative zeigt Nicole während ihrer NEET-Phasen kaum und in ihren ohnehin eher zaghaften Bewerbungsbemühungen lässt sie sich auch schnell entmutigen: *„Ich hab schon dazwischen ein paar Bewerbungen geschrieben, aber sind nur Absagen gekommen. [...] Teilweise zur Hälfte is gar nix zurückgekommen und die andere Hälfte dann Absagen oder auch, dass sie schon Lehrlinge haben oder erst wieder nächstes Jahr welche nehmen. [...] I glaub, da steht fast überall dasselbe drin.“*

In der Suche nach Ursachen für ihre Lage zeichnet sie sich dadurch aus, dass sie keinerlei Eigenanteil einräumt und sogar einen scharfen Abgrenzungs-Diskurs bei der Suche nach Sündenböcken führt: Ich versus Die, wobei „die“ wahlweise die ArbeitskollegInnen oder das familiäre Umfeld bezeichnet: *„Ja, die [Anm.: Mutter, Oma, Opa, Uroma] haben gesagt, i soll arbeiten gehen, i hab gsagt, i find nix und so, da habens halt Druck gemacht ... geholfen habens mir net, des net. [...] Ja, i hab mir gedacht, dass sie a net gescheiter sind, Druck machen und net helfen. I hab eh immer gsagt, helfts mir halt und die: na, du bist eh scho alt genug. Ja, dann hab i aber gsagt, dann bin a alt genug, dass i daheim bleib ... Na, i hab mi eher verarscht gefühlt von denen.“* Trotz dieser Haltung räumt sie später im Gespräch jedoch die Familie betreffend beschwichtigend ein: *„Weil des is eh Familie, des passt eh, aber trotzdem nerven mich die immer voll: ja, des besser machen und des, nix is guat genug und dann geh i meistens.“*

Gefragt nach Verbesserungsvorschlägen für die Situation von Jugendlichen sieht Nicole großes Potenzial in Praktika, die an Berufsorientierungsmaßnahmen angeknüpft sind: *„a gscheits Praktikum und dort, wo mir das gefällt, dass ich dort vielleicht eine Arbeit anfangen kann.“* Generell stellt sie die Aussagekraft von Schulnoten in Frage, man sollte *„des Ganze net so auf Noten beziehen halt, dass die Leute nicht so auf Noten schauen, weil die meisten Jugendlichen mit schlechten Noten kriegen gar net die Chance auf eine Lehrstelle oder so. [...] weil, ob wer gut arbeitet oder interessiert ist oder den Beruf machen will, hängt ja nicht von den Noten ab.“* Außerdem wäre der laufende Einstieg in Lehrverhältnisse anzustreben, dass *„immer unterschiedlich wer anfangen kann, net direkt im August und September, sondern a bissal aufgeteilt, weil es gibt genug, die in einen Kurs gehen und dann später anfangen möchten.“*

### **Analytische Verortung des Falls**

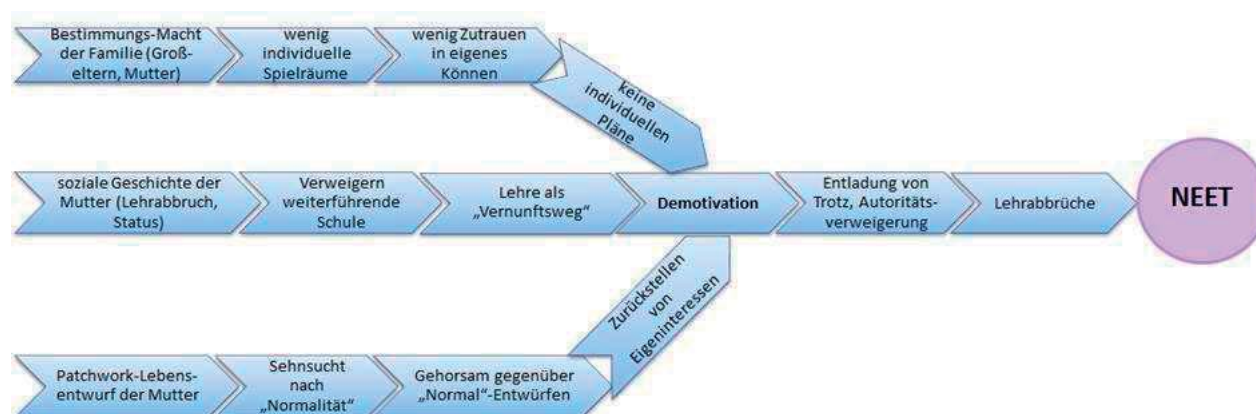
Wird die Interaktionskette auf den Eintritt des NEET-Status hin betrachtet, wird ein Haupt-Einfluss-Strang sichtbar, der sich jedoch aus mehreren Quellen nährt. Zentral erscheint die Demotivation von Nicole, die sich darin äußert, dass sie sich trotzig und autoritätsverweigernd an ihren Lehrstellen verhält und diese in letzter Konsequenz aufgibt. Quellen dieser Demotivation scheinen darin zu liegen, dass:

1. Die Bestimmungsmacht über Lebensentwürfe – und über berufliche Werdegänge insbesondere – der Familie obliegt. Urgroßmutter und Großeltern nehmen neben der Mutter hier eine entscheidende Rolle ein, individuelle Spielräume für Nicole sind kaum gegeben. Verstärkt durch wenig Zutrauen in das eigene Können entwickelt Nicole daher zwar Zukunftsphantasien, aber keine konkreten, individuellen

Pläne. In ihrer passiven Haltung tritt sie auch nicht für die Verteidigung ihrer Phantasien und Ideen ein.

2. Die soziale Geschichte der Mutter (eigener Lehrabbruch, Status als Hilfskraft) sowie der Schulabbruch des älteren Bruders bedingen, dass die Wünsche Nicoles nach einer weiterführenden Schulausbildung nicht unterstützt werden und vielmehr die Lehre als „Vernunftsweg“ eingeschlagen wird. In diese Vernunftsdefinition fließt wiederum die Bestimmungsmacht der Großeltern mit ein.
3. Der von der Mutter gelebte Patchwork-Lebensentwurf mit wechselnden Partnern führt (insbesondere ablesbar an den privaten Zukunftsphantasien von Nicole) zu einer Sehnsucht nach „Normalität“. Den wiederum durch die Familie bewerteten Normalitäts-Entwürfen leistet Nicole Gehorsam, auch wenn dafür Eigeninteressen zurückgestellt werden müssen.

Abbildung 35: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Nicole

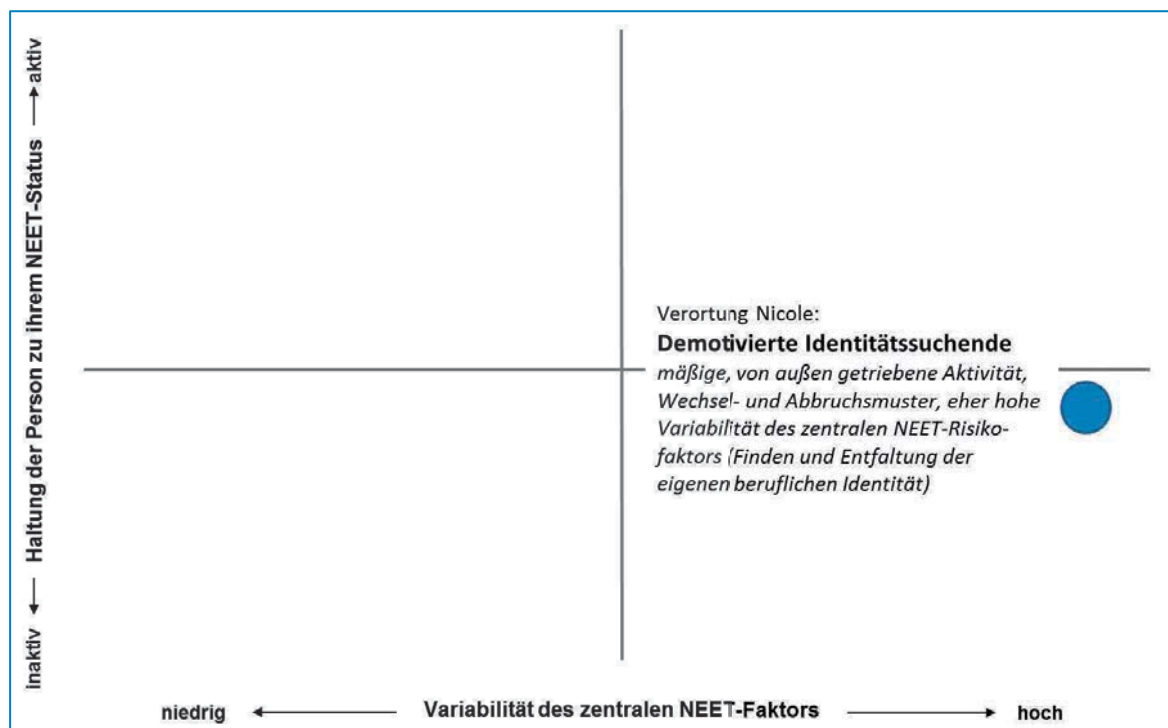


Die Ambivalenz des letztendlichen Gehorchens im familiären Kontext bei gleichzeitigem Wunsch nach Individualität und Unabhängigkeit verschiebt sich somit auf den Austragungsort der Lehrstelle. Wie zu Hause auch („dann geh i meistens“) flüchtet Nicole aus der Situation und entzieht sich der Austragung von (Macht-)Konflikten durch die Auflösung der Lehrverhältnisse. Als bestimmender NEET-Faktor in Nicoles Fall lässt sich somit die Demotivation festhalten, die in der Übernahme familiär auferlegter Entwürfe entsteht und sich im beruflichen Kontext entlädt.

Nachfolgende Darstellung verortet den Fall Nicole entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihren NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor gegebenem gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?). In dieser Verortung kann Nicole als der Typus „demotivierte Identitätssuchende“ bezeichnet werden. Es zeigt sich eine geringe bis mäßige Aktivität und Initiative, Bemühungen zur Beendigung des NEET-Status sind

stark durch Dritte getrieben. Die Variabilität des NEET-Faktors „Demotivation“ ist hingegen als eher hoch einzustufen, da immerhin persönliche Phantasien und Interessen gegeben sind, die es in Form geeigneter Unterstützungsangebote in das Definieren und Entfalten der eigenen beruflichen Identität umzulegen gilt.

Abbildung 36: Typologisierung im Fall von Nicole



## Handlungsansätze

Mögliche Handlungsansätze zur Auflösung des NEET-Risikos *Demotivation* und zur Verbesserung der Situation von „demotivierten Identitätssuchenden“ wären somit zielgruppenadäquate Angebote, die das Finden und Entfalten der eigenen (beruflichen) Identität professionell begleiten. Wie der vorliegende Fall zeigt, muss Eltern- bzw. Familienarbeit dabei ein zentraler Bestandteil sein und der Ausbau von sozialen Kompetenzen (Konfliktfähigkeit, Teamfähigkeit) in den Blick genommen werden.

## 2.3 Sibel – Erfolglos im Bildungserwerb, Erfolglos am Arbeitsmarkt (VBG2)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* weiblich, 8 Jahre, in Österreich geboren, Eltern beide aus der Türkei zugewandert, wohnt derzeit beim Vater in einer Stadt im Rheintal, bereits mehrmals mit der Familie umgezogen, Eltern haben sich vor 6 Jahren scheiden lassen, hat (vermutlich) drei ältere Brüder, sowohl Eltern als auch Geschwister verfügen über keine

Berufsausbildung, derzeit sind beide Elternteile aufgrund ihres Gesundheitszustandes ohne Arbeit, beide waren über mehrere Jahre als Produktionsmitarbeiter bei einem großen Getränkehersteller beschäftigt.

*Schulverlauf:* Volksschule, Hauptschule, Wechsel in die Sporthauptschule bedingt durch Wohnortwechsel und Schwierigkeiten in der vorher besuchten Hauptschule – körperliche Auseinandersetzung mit einer Schülerin, diese habe sie über längere Zeit aufgrund ihres Migrationshintergrundes gemobbt; kein Hauptschulabschluss, weil sie nicht zur Abschlussprüfung erschienen ist, war im Urlaub. Die Schulzeit wird insgesamt als „weniger schön“ empfunden, da sie aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit ausgegrenzt und stigmatisiert wurde. Fehlende Kenntnisse der Unterrichtssprache erschwerten den Schulstart, es gab Schwierigkeiten, dem Unterricht zu folgen bzw. ihn zu verstehen, v.a. in Mathematik und Deutsch. Die vierte Klasse VS musste sie wiederholen. Sie besucht einen Sprach- und Mathematikkurs. Die Klassenlehrerin der 1. bis 4. Klasse wird als weniger hilfreich empfunden. Die Lehrkörper in der HS und Sporthauptschule bezeichnet sie als nett.

*Arbeitsmarkterfahrungen:* Nachdem sie vier Monate ohne Arbeit war und diverse Bewerbungstrainings über das AMS besucht hat, begann sie zu kellnern. Vor Antritt ihrer Beschäftigung im familieneigenen Lokal hat sie sich Gedanken über eine Ausbildung im Bereich Gastronomie gemacht. Nach ihren Arbeitserfahrungen hat sie diese Idee verworfen. Sie sieht keine Zukunft für sich in der Gastronomie aufgrund der langen und arbeitsintensiven Arbeitstage, fehlender Freizeit, geringen Verdienstmöglichkeiten und der Belästigung durch Gäste. Das Lokal ihres Vaters wurde bereits wieder geschlossen und daher ist eine Lehre als Kellnerin obsolet. Danach hat Sibel für einen kurzen/längeren Zeitraum (genaue Angaben fehlen) als Produktionsmitarbeiterin in einer Verpackungsfabrik gearbeitet. Aufgrund ihres Versuchs, einen Streit zwischen ihrer Freundin und einer weiteren Arbeitskollegin zu schlichten, wird sie gekündigt. Ihre Tätigkeit in dieser Fabrik beschreibt sie als harte körperliche Arbeit, wodurch der Arbeitsplatz an Attraktivität verliert. Die Verdienstmöglichkeiten werden als gering beschrieben, der Stundensatz liegt bei sechs, sieben Euro, Weihnachts- und Urlaubsgeld sowie ein Fahrkostenzuschuss werden von der Firma nicht geleistet. Sibel ist über den Verlust dieser Arbeitsstelle nicht ersichtlich traurig.

*Lehrstellensuche:* Bereits während ihrer Pflichtschulzeit hat sich Sibel ohne Erfolg für Lehrstellen beworben. Sie hat bislang über 60 Bewerbungen an sehr unterschiedliche Betriebe verschickt. Die Bandbreite reicht von klassisch weiblich besetzten Lehrberufen wie Einzelhandel, Friseurin, Kosmetiksalon über die Telekom Austria bis zum Malerbetrieb. Sibel ist sowohl inhaltlich als auch räumlich (von Bregenz bis Bludenz) sehr offen bezüglich einer Ausbildungsstelle. Ihr Traumberuf ist Polizistin. Deswegen möchte sie gerne eine Lehrstelle finden, weil ohne abgeschlossene Lehrausbildung oder Matura kei-



ne Chance auf einen Ausbildungsplatz an der Polizeischule besteht. Die Realisierung dieses Wunsches scheint ihr nicht gegeben. An verschiedenen Stellen im Interview äußert sich eine resignative Haltung bezüglich der Zusage für eine Lehrstelle.

*NEET-Erfahrung:* Der Zeitraum ohne durchgehendes Beschäftigungsverhältnis oder Ausbildungsplatz erstreckt sich über zwei Jahre. Nach dem Schulabschluss (2009/2010) war Sibel für vier Monate ohne Arbeit und Lehrstelle. Darauf folgt eine Phase der Stabilisierung und Orientierung: Sie hat Kurse über das AMS besucht, ca. zwei bis drei Monate vergehen mit Kursbesuchen und dem Schreiben von Bewerbungen, danach kurze Zeit der Anstellung in einer Verpackungsfabrik sowie in der Gastronomie, schließlich wiederum Phase von vier Monaten ohne Arbeit bzw. Lehrstelle. In dieser Zeit versucht sie, bei einer Leasingfirma anzuheuern, es wurden ihr zwar zwei Jobs angeboten, jedoch wurde sie nie zu einem Einsatz gerufen. Seit 22. September bei den Dornbirner Jugendwerkstätten beschäftigt, ihr Vertrag endet mit Jänner/Februar 2013. Für die Zeit danach hofft sie auf eine Lehrstelle oder Fixanstellung.

*Persönlichkeit:* „Nicht auf den Mund gefallen“; impulsiv; strebt nach sozialem Aufstieg, v.a. Wunsch nach Mehrung materiellen Wohlstandes; reflektiert ihren eigenen Lebensverlauf und die damit verbundenen Chancen am Arbeitsmarkt.

### **Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung**

Für Sibel sind ihre beiden Phasen der Beschäftigungslosigkeit mit dem Gefühl der Anomie verbunden. Ausgelöst wird dieser Zustand durch die Monotonie der Tages- und Wochenabfolgen, den Verlust ihres biologischen Tag- und Nachtrhythmus', Orientierungslosigkeit bezüglich ihrer sozialen Kontakte, Bedeutungsverlust von Interessen, Zielen und Träumen. Arbeit ist für sie eine zentrale Orientierung und Sinndimension im Leben: *„Führerschein ist dir egal, Geld ist dir egal, du hast kein Hobby, jeden Tag das Gleiche. Bist nicht richtig so glücklich also. Man hat nicht richtig Gefühle. Wie soll ich sagen? Egal, ob du dich mies fühlst oder nicht, das spürst du nicht einmal, wenn du die ganze Zeit kein Hobby hast, daheim hockst.“*

Sibels sozialer Raum beschränkt sich auf Cafés und Bars und die virtuelle Welt. Reale soziale Interaktionen finden immer weniger statt. Dafür chattet sie bis in die frühen Morgenstunden via Facebook oder telefoniert mit jener Freundin, die ebenfalls arbeitslos ist und mit der sie gemeinsam Bars aufsucht. Einer konstruktiven Beschäftigung geht Sibel nicht mehr nach. Sie verbringt ihre gesamte Zeit mit Zerstreuung. Die Passivität, mit der Sibel ihr Schicksal als Erwerbslose hinnimmt, äußert sich auch in der Aufgabe ihres Vorhabens, ihre niedrige schulische Qualifikation zu verbessern. Nach Schulabschluss fasst sie zunächst den Plan, ihr Nicht Genügend in Englisch durch eine erneute Prüfung aus-

zubessern. Sie hat bereits mit dem Landesschulrat und einer Hauptschule gesprochen und könnte jederzeit eine Prüfung absolvieren, um eine bessere Note zu bekommen. Sie schmeißt die Bücher jedoch nach kurzer Zeit in die Ecke. Der Wunsch, ein besseres Abschlusszeugnis zu erhalten, beruht auf der Tatsache, dass viele Betriebe ihre Bewerbung aufgrund der schlechten Leistung in Englisch abgelehnt haben. Anstatt die Zeit der Erwerbslosigkeit konstruktiv zur Verbesserung ihrer beruflichen Chancen zu nutzen, flüchtet sie sich, wie oben beschrieben, in die vollkommene Zerstreuung.

Einen Anstoß, ihre Situation zu verändern, erhält sie nur indirekt über ihr soziales Umfeld. Ihre Eltern sowie Brüder üben keinen Druck auf Sibel aus, eine Beschäftigung zu finden. Ihre Brüder unterstützen sie zwar bei der Lehrstellensuche und hören sich für sie um. Ihre Eltern sind wenig erfreut über ihr „*tägliches Dahinvegetieren*“, v.a. ihr Vater versucht ihr zu erklären, dass eine fixe Beschäftigung zentral für eine sinnstiftende Lebensführung ist, aber sie tolerieren ihr passives Verhalten. Ausdruck findet dies in der finanziellen Unterstützung durch ihre Eltern, was möglicherweise negative Auswirkungen auf ihre Motivation, eine Arbeit zu finden, hat.

Ausschlaggebend für ihren Wunsch, aktiv nach Arbeit zu suchen, war ihre Erkenntnis, dass sie die Menschen in ihrem Umfeld nicht mehr einschätzen kann. In jedem sieht sie einen Freund und fühlt sich in Folge dessen psychisch krank.

Obwohl Sibel im Laufe ihrer Phasen als Erwerbslose temporär keine aktiven Handlungsabsichten, eine Beschäftigung zu finden, an den Tag legt, durchbricht sie ihren Status als NEET immer aufs Neue. Es zeigen sich bei ihr zwei verschiedene Verhaltensmuster. Einerseits flüchtet sie sich in die Zerstreuung und verdrängt ihren NEET-Status. Andererseits kann sie als aktiv Suchende eingestuft werden. Sie bemüht sich auf Eigeninitiative und über das AMS, Arbeit zu finden. Auch nimmt sie bereitwillig an Kursen über das AMS teil. Ihre Kontaktaufnahme mit dem AMS ist jedoch sehr sporadisch. So meldete sie sich über längere Zeiträume nicht beim AMS, sodass ihre Betreuerin davon ausging, Sibel habe bereits eine Lehrstelle gefunden. Das AMS wird von Sibel jedoch als Ausweg aus der Erwerbslosigkeit wahrgenommen. Auch wenn ihr bis dato über das AMS keine fixe Anstellung vermittelt werden konnte, gibt sie das AMS als erste Anlaufstelle bei Erwerbsverlust an.

Der Leidensdruck ihrer Zeit als Erwerbslose kann als sehr hoch eingestuft werden. Ablesbar ist dies auch in ihrem Bestreben, nach Ende ihrer Beschäftigung bei den Dornbirner Jugendwerkstätten sofort ein neues Beschäftigungsverhältnis zu finden. Sie beschreibt die Zeit der Beschäftigungslosigkeit als „*Hölle*“, der sie nicht mehr ausgesetzt sein will.

### Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation

**Niedrigqualifizierung – Bildungserwerb:** Erfolglos im Bildungserwerb, erfolglos bei der Lehrstellensuche, erfolglos am Arbeitsmarkt. So gestaltet sich Sibels Verlauf ihres NEET-Status. Nach einer wenig erfolgreichen Schulkarriere schafft sie den Übertritt auf den Arbeitsmarkt nicht. Sibel schildert ihre Schullaufbahn als klassische Geschichte eines Kindes von Zuwanderern. Ihr Schuleintritt ist einerseits begleitet von geringen Deutschkenntnissen und somit dem Fehlen der Fertigkeit, dem Unterricht mühelos folgen zu können, und andererseits durch das ablehnende Verhalten ihrer MitschülerInnen aufgrund ihres Migrationshintergrundes. Mit ausgrenzenden Worten wie „*Scheiß Türk*“ wird sie von ihren Mitschülern empfangen. Mögliche Begründungen für ihre erfolglose Schulkarriere können im Verhalten der MitschülerInnen und der Volksschullehrerin gefunden werden. Die Volksschullehrerin erweist sich für Sibel als wenig hilfreich. Trotz Bemühungen ihrerseits hat sie Probleme in Deutsch und Mathematik. Von Seiten der MitschülerInnen erfährt sie aufgrund ihres Migrationshintergrundes keine Hilfestellung. Schließlich wiederholt sie die vierte Klasse Volksschule. Ihr Ziel ist es, ihre Defizite abzubauen, um den Übergang in die Hauptschule realisieren zu können. Sibel erwähnt, dass sie unbedingt auf die Hauptschule und nicht in die Sonderschule wollte. In der Hauptschule sind ihre Leistungen wiederholt mittelmäßig. Das Lehrpersonal beschreibt sie allgemein als nett. Aber auch in der Hauptschule ist Sibel wiederum vereinzelt ausländerfeindlichem Verhalten durch MitschülerInnen ausgesetzt. Kurz vor Schulschluss kommt es zu einer körperlichen Auseinandersetzung mit einer Mitschülerin, welche sie wiederholt aufgrund ihrer ethnischen Wurzeln anfeindet. Die Schulleitung legt ihr einen Schulwechsel nahe. Sie nimmt dies aber äußert gelassen, weil sie so oder so die Schule gewechselt hätte. Ihre Familie zieht um. Ihre Leistungen scheinen sie aber im Laufe ihrer Schulkarriere weniger zu kümmern. Immerhin lässt sie in der vierten Klasse ihre Abschlussprüfung in Englisch sausen, um in den Urlaub zu fahren. Sie schließt die Schule mit einem Nicht Genügend in Englisch ab.

Die Niedrigqualifizierung ihrer Eltern und Geschwister könnte ein weiterer Faktor für ihr Scheitern im Bildungssystem bilden. Es ist davon auszugehen, dass sie nur begrenzt auf familieninterne Unterstützung zurückgreifen konnte, um ihre Leistungsdefizite abzubauen. Fraglich ist auch die Einstellung der Eltern zum Wert von Bildung, wenn sie ihre Tochter kurz vor Schulschluss in den Urlaub fahren lassen bzw. möglicherweise begleitet haben. Insgesamt finden sich zahlreiche Indikatoren für eine Außenseiterposition aufgrund von ethnischer Herkunft, die mit Ausgrenzung und Stigmatisierung verbunden ist. In Kombination mit dem Mangel an kulturellem und sozialem Kapital wirkt sich dies negativ auf ihre Schullaufbahn aus.

**Fehlendes Problembewusstsein:** Obwohl Sibel angibt, dass ihr schlechtes Abschlusszeugnis ihre Chancen auf eine Lehrstelle verringert, zieht sie daraus keine Konsequenzen. Bereits während der Schulzeit wurde sie von Unternehmen aufgrund ihrer defizitären Englischkenntnisse als Lehrling abgelehnt. Anstatt zu versuchen, bis zum Schulabschluss ihre Leistungen zu verbessern, hat sie an der Abschlussprüfung zugunsten eines Urlaubs nicht teilgenommen. Ihr Vorhaben, durch eine nachträgliche Externistenprüfung ein besseres Abschlusszeugnis aufweisen zu können, schiebt sie seit zwei Jahren vor sich her: *„Und ich wollte sie eben machen, aber nachdem ich arbeitslos geworden bin, habe ich, bin einfach nicht hinter dem weiter gegangen, habe sie nicht weiter gemacht. Habe mir gedacht, ach lassen wir es einfach. Auf die Seite habe ich es geworfen und jetzt bereue ich es. Jetzt will ich es wieder anfangen. Jetzt warte ich noch ein bisschen, bis ich den Führerschein habe. Dann will ich die Hauptschule nachholen, weil mit dem Zeugnis will ich nicht immer und ewig leben.“*

Ein besseres Abschlusszeugnis zu erhalten, scheint in diesem Kontext mehr ein Wunsch zu sein als ein reales Ziel. Auch wenn Sibel sagt, dass sie *„nicht ewig und immer“* damit leben will, fehlen aktive Handlungsstrategien. Hinzu kommt, dass Sibel bezüglich ihrer schulischen Leistungen nur begrenzt Eigenverantwortung übernimmt. Äußere Umstände wie beispielsweise ein Wohnungsbrand werden für ihre schlechten Leistungen in Englisch verantwortlich gemacht. Dass sie bei der Abschlussprüfung nicht anwesend war, wird wiederum auf einen äußeren Umstand zurückgeführt: *„Weil ich habe vor Zeugnisabschluss, habe ich ein Unglück gehabt, dass unsere Wohnung gebrannt hat und ich keine Bücher mehr hatte und meinen ganzen Schularbeitsstoff. Darüber habe ich nicht lernen können. (...) Und habe mir dann dadurch einen Fünfer kassiert. Abschlussprüfung habe ich nicht machen können, weil ich nicht da war. Ich war im Urlaub. Ich habe das Zeugnis danach abgeholt von dort.“*

**Sprachdefizite:** Trotz ihrer Geburt und der damit verbundenen Absolvierung der gesamten Pflichtschulzeit in Österreich sind ihre Kompetenzen in der deutschen Sprache stark eingeschränkt. Indikatoren für ihre schwachen Deutschkenntnisse bilden die sprachliche Analyse des Interviews und ihr Hinweis, dass sie dies lieber im Dialekt als auf Hochdeutsch führen möchte, da sie sich sonst nur schwer artikulieren könne. Sie hat zwar erwähnt, dass sie in der Volksschule aufgrund fehlender Sprachkenntnisse Schwierigkeiten hatte, im weiteren Schulverlauf wird dieses Defizit aber nicht als hinderlich für ihren Schulerfolg angesprochen. Es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass neben ihrer eingeschränkten Kenntnisse der englischen Sprache ihre Deutschfertigkeit den einen oder anderen Betrieb davon abgehalten hat, ihr eine Lehrstelle anzubieten. Sibel hat sich beispielsweise im Einzelhandel, Friseur- und Kosmetiksalon beworben. Der KundInnenkontakt spielt in diesen Branchen eine große Rolle, fehlerfreie Deutschkenntnisse

werden daher möglicherweise als ein Hauptauswahlkriterium gewertet. Aufgrund fehlender Begründungen seitens der Lehrbetriebe für ihre Absagen ist sich Sibel u.a. ihrer sprachlichen Defizite nicht bewusst.

**Aussichtslose Lehrstellensuche:** Sibel hat in den letzten zwei Jahren über 60 Bewerbungen ausgeschickt. Die Bandbreite an angeschriebenen Lehrbetrieben reicht vom Friseursalon über die Telekom Austria bis hin zum Malerbetrieb. Neben der inhaltlichen Offenheit in punkto Berufsfeld ist sie auch offen gegenüber der räumlichen Distanz zur ihrem potenziellen Arbeitsplatz. Ihre Bewerbungen richten sich an Unternehmen von Bregenz bis Bludenz. Trotz einiger Einladungen zu Schnuppertagen und deren zufriedenstellender Absolvierung bekam sie nie eine fixe Zusage. Vom Großteil der Betriebe hat sie auf ihre Bewerbung bzw. nach dem Schnuppertag keine Rückmeldung erhalten. Es scheint Usus zu sein, den Lehrstellensuchenden keine direkten Absagen zu erteilen. Die Absage erfolgt in Form der ausbleibenden Kontaktaufnahme vonseiten der Unternehmen. Vereinzelt hat sie ausgesprochene Absagen erhalten. Die Begründungen dafür lassen sich als nichtssagend zusammenfassen, welche Sibel keine Orientierung bezüglich ihres personenbezogenen Qualifikationsprofils geben: *„Weil ich habe auf Antworten gewartet. Sie haben mich entweder immer weitergeschickt und so oder gesagt sie brauchen doch keines. Und die Leute, die mir am meisten gesagt haben, sie brauchen doch keine Lehrlinge, schaue ich jetzt in AMS Seite an als Lehrlinge, die sind immer noch drinnen wo Lehrlinge suchen.“*

Im Kontext ihrer eigenen Bemühungen, von der Bewerbung bis zum Schnuppern immer ihr Bestes zu geben, wird die Lehrstellensuche als entmutigend und frustrierend erlebt. Sie hat das Gefühl, „ausgenutzt“ und „verarscht“ zu werden. Im Zuge ihrer Schnupperpraktika erhielt sie oft Zuspruch für die von ihr bewältigte Arbeit, dennoch hat sie in der Regel eine unbegründete Absage erhalten. Derzeit ist sie recht mutlos und hoffnungslos, je eine Lehrstelle zu finden. Darüber hinaus ist ihre Lehrstellensuche auch von Diskriminierungserfahrungen geprägt: *„Am meisten ist das, ich habe mal bei einer Friseurstelle angerufen, habe mich beworben, sie wollte mich einnehmen, ich war schnuppern. Und dann habe ich sie angerufen, sie hat gefragt ob ich Ausländer bin? Dann habe ich gesagt ja. Und dann hat sie gesagt, weil ich Türkin bin und sie braucht keine Türkin, schickt sie mir die Bewerbung zurück. Und dann hat sie mir so abgesagt.“*

Hilfestellung bei der Lehrstellensuche erfährt sie im Rahmen eines Coachings über das AMS, was jedoch erfolglos bleibt. Ihre Familie unterstützt ihre Suche im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Die Brüder hören sich in ihrem Bekanntenkreis über offene Lehrstellen um. Bei der Verfassung von Bewerbungen hilft ihr besonders ein Bruder. Es ist fraglich, inwieweit diese Ressource hilfreich ist, weil ihre Brüder selber nur maximal über einen Pflichtschulabschluss verfügen und nach dem Schulabschluss direkt in den Arbeitsmarkt eingetreten sind. Warum, weiß sie zwar nicht, vermutlich waren sie selbst nicht erfolgreich

oder es war für sie aufgrund ihrer Sozialisation keine Option. Für beide Thesen gibt es keine Belege. Ihre Eltern scheinen aber nicht allzu großen Druck auf die Kinder ausgeübt zu haben, denn sie haben Sibel beide Male finanziell unterstützt, als sie über längere Zeit arbeitslos war.

Resümierend können die Ursachen ihres Scheiterns, oberflächlich betrachtet, auf der individuellen Ebene lokalisiert werden: fehlende schulische Qualifikation, wenig verfügbare soziale, kulturelle Ressourcen. Dass Sibel aus dem Bildungssystem ohne Abschlusszeugnis und die notwendigen sprachlichen Fertigkeiten ausgeschieden ist, kann aber auch als Versagen des Bildungssystems gewertet werden. Es wird die Frage aufgeworfen, wie es möglich ist, dass eine Schülerin nach zehn Jahren Schulbesuch für den Arbeitsmarkt weder ausreichende Deutsch- noch Englischkenntnisse vorweisen kann. Auf der strukturellen Ebene kann die Handhabung der Lehrbetriebe bei der Auswahl ihrer Lehrlinge und die Form der Absage als hinderlich für ihr berufliches Weiterkommen gezählt werden. Würden die Lehrbetriebe ihre Ablehnung offen begründen, könnte Sibel ein Problembewusstsein bezüglich ihrer Niedrigqualifizierung entwickeln und gezielt an ihrem Qualifikationsprofil arbeiten.

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Sibel ist derzeit in einer Jugendbeschäftigungsmaßnahme und sehr motiviert, im Anschluss eine fixe Arbeitsstelle zu finden. Sibel plant sich im Laufe der nächsten zwei Monate bei einem bestimmten Unternehmen zu bewerben. Im Zuge ihrer Tätigkeit bei den Dornbirner Jugendwerkstätten konnte sie bei einer Bäckereiwaren-Firma Arbeitserfahrung sammeln. Das kollegiale Miteinander in diesem Betrieb und die Tätigkeitsfelder (Verpackung, Logistik, Backstube) haben ihr Interesse für eine fixe Anstellung oder Lehre geweckt. Als Handlungsstrategie wählt sie die aktive Bemühung während ihrer Arbeitseinsätze, damit sie dem Unternehmen ihren Arbeitswillen und ihr Können zeigen kann. Die Arbeit in diesem Unternehmen gefällt ihr so gut, dass sie sich jede Abteilung vorstellen kann und auch auf eine Lehrstelle zugunsten einer Fixanstellung verzichten würde.

Die Absolvierung einer Lehre zur Verbesserung ihrer beruflichen Qualifikation wird zwar weiterhin als Zukunftswunsch angegeben, besitzt jedoch nicht mehr oberste Priorität. Sibels Haltung bezüglich einer Lehrstelle ist mit Hoffnungslosigkeit und Resignation verbunden. Diese Haltung ist im Hinblick auf ihre bisherigen Bemühungen, eine Lehrstelle zu finden, kaum verwunderlich. Sibel hat in den letzten zwei Jahren über 60 Bewerbungen verschickt, eine Vielzahl von Schnupperpraktika absolviert, an einem Bewerbungscoaching teilgenommen und sich immer wieder für Hilfestellung ans AMS gewandt. Sibels Strategien, eine Lehrstelle zu finden, sind jedoch sehr einseitig. Sie arbeitet zwar stark an ihren Bewerbungsunterlagen und bemüht sich um einen guten Eindruck während ihrer

Schnupperpraktika, strebt aber keine Verbesserung ihrer persönlichen Qualifikation an. Trotz des Wunsches, den Hauptschulabschluss nachzuholen, hat sie diesen nicht realisiert. Der Aufwand für den Hauptschulabschluss kann zwar als gering gewertet werden, dennoch schiebt sie dieses Ziel weiterhin vor sich her. Sibel müsste keine Schule besuchen und nur den Stoff von einem Fach auf selbständiger Basis wiederholen. Es fehlt ihr jedoch an Eigenmotivation und Willen dieses Vorhaben umzusetzen. Möglicherweise wäre sie in einem Kurs besser aufgehoben. Seit Herbst besucht sie ein Sprachkompetenztraining. Ihre freiwillige Teilnahme kann als Indikator dafür gesehen werden, zukünftig doch aktiver an ihrem Qualifikationsniveau zu arbeiten.

Die Bedeutung eines längeren Beschäftigungsverhältnisses oder einer Lehrstelle ist stark mit dem Wunsch nach sozialer Anerkennung und Eigenständigkeit verbunden. Sibel wünscht sich ein Leben in materiellem Wohlstand, für den sie aber selbst aufkommen möchte. Als Statussymbol für ihren beruflichen und somit privaten Erfolg dient ein Audi A8: *„In 10 Jahren will ich mich in einem Audi A8 drinnen sehen, wo schon angefangen hat in der Schweiz zu arbeiten, weil in der Schweiz verdienst du schon gut. Und ja doch es ist auch irgendwie Urlaub genießen in Monaco, Ibiza oder so. Weil so richtig Geld zu haben will ich mir schon denke, dass ich mit Audi A8 einfach herumfahre. Die Leute, die mich kennen, dass sie so blöd ein bisschen schauen. Dass ich viel Geld eben verdiene, dass ich eine Ausbildung habe, dass ich was erreicht habe, dass ich auf meinen eigenen Füßen gestanden bin, dass ich alles mit meinem eigenen Geld gemacht habe, das will ich sagen, das will am meisten schaffe. Aber Audi A8 ist mein Traum, den will ich unbedingt haben.“*

Auch ihr Traumberuf der Polizistin weist auf den Wunsch nach sozialem Aufstieg und Anerkennung hin. Die Erreichung dieses Ziels ist geknüpft an ihr Bestreben, eine Lehrstelle zu finden. Ohne eine abgeschlossene Lehrausbildung hat sie keine Chance, auf der Polizeiakademie aufgenommen zu werden. Aufgrund ihres bisherigen Scheiterns bei der Lehrstellensuche wird dieser Wunsch mehr als Traum wahrgenommen denn als real erreichbares Ziel.

Sibels NEET-Status wirkt sich auf ihre Veränderungsvorschläge an das Ministerium aus. Sie wünscht sich, dass alle Jugendlichen eine Chance bekommen, eine Ausbildung ihrer Wahl antreten zu können. Keine Jugendliche/r soll arbeitslos sein müssen und vor allem die Möglichkeit haben, über seinen/ihren beruflichen Werdegang Macht und Geld zu erlangen. Dafür würde sie ein großes Gebäude errichten, in dem jeder seiner Wunschbeschäftigung nachgehen kann.

### **Analytische Verortung des Falls**

Der Eintritt des NEET-Status kann durch das fehlende Passungsverhältnis zwischen vorhandenen Qualifikationen und Qualifikationsanspruch von Seiten der Unternehmen begründet werden.

Das Abschlusszeugnis wird von den Unternehmen als eine Art Empfehlungsschreiben für die Bewerbungskandidatin gewertet. Als Bewerberin mit schwachem Leistungsniveau wird sie im Großteil der Unternehmen von vornherein aus dem Auswahlverfahren ausgeschlossen und gar nicht erst zu einer Schnupperrunde eingeladen. In seltenen Fällen bekommt Sibel zwar eine Bewährungschance. Das positive Bestehen eines Schnupperpraktikums setzt jedoch voraus, dass sich die schulische Niedrigqualifizierung nicht im praktischen Arbeitsverhalten und Können widerspiegelt. Sibel kann den Niveau-Unterschied zwischen mitgebrachten und gewünschten Ressourcen im Zuge ihrer Arbeitsprobe nicht ausgleichen. Unternehmen wünschen sich beispielsweise oft Lehrlinge mit guten Deutsch- und Fremdsprachenkenntnissen. Beides kann Sibel nicht vorweisen.

In Sibels Fall lässt sich somit ihr erschwerter Zugang zum Arbeitsmarkt auf der individuellen sowie strukturellen Ebene verankern. Denn ihre Niedrigqualifizierung beruht auf einem Bildungssystem, welches sozial schwächeren Schülern geringe Aufstiegschancen ermöglicht. Trotz der Absolvierung von zehn Unterrichtsjahren beherrscht sie die deutsche Sprache nur eingeschränkt. Ihre Schulzeit kann somit nicht als Vorbereitung auf den Einstieg am Arbeitsmarkt gewertet werden. Vonseiten der Unternehmen fehlt es an Bereitschaft, auch leistungsschwächeren BewerberInnen eine Lehrstelle anzubieten. Erschwert wird die Arbeits- und Ausbildungssuche durch die intransparente Bewerbungspolitik von Unternehmen. Sibel bekommt selten konkrete Rückmeldungen bezüglich ihrer Ablehnung und kann dementsprechend auch kein Problembewusstsein für ihre Niedrigqualifizierung entwickeln.



Abbildung 37: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Sibel

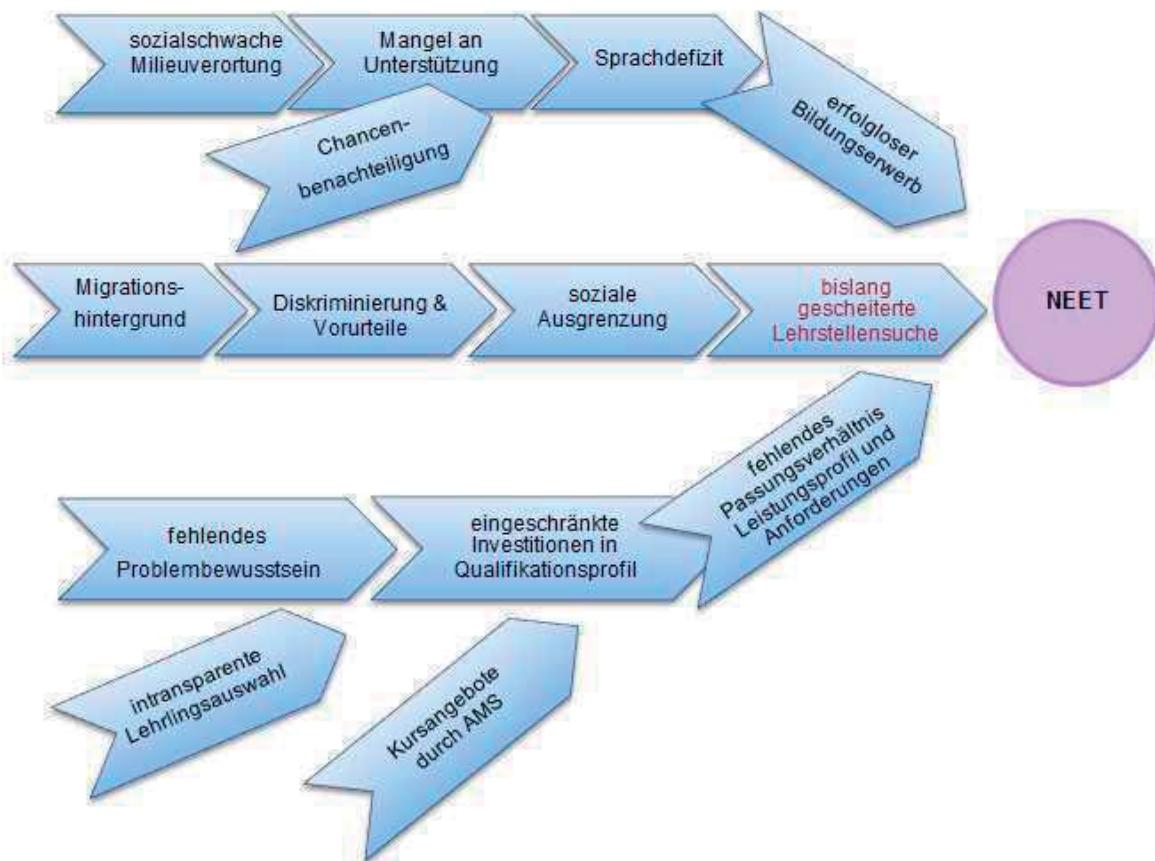
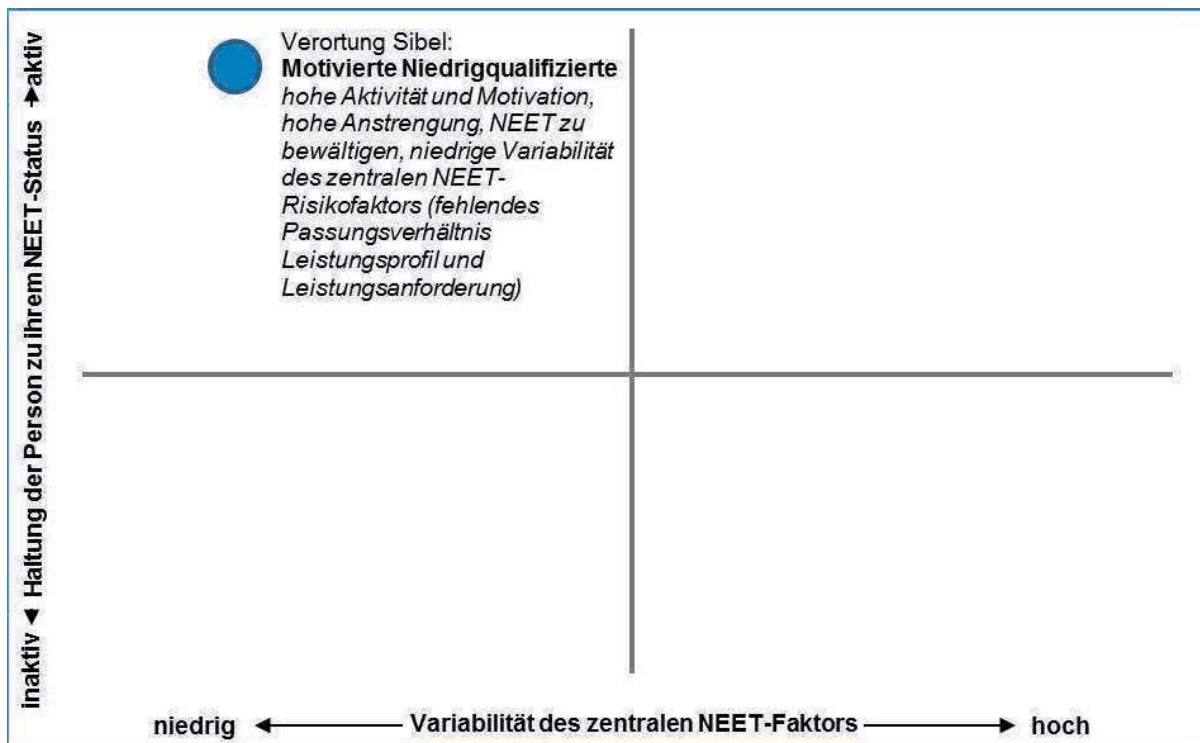


Abbildung 38: Typologisierung im Fall von Sibel



Trotz hoher Motivation und Bemühung, einen Ausbildungsplatz bzw. eine fixe Anstellung als ungelernete Arbeitskraft zu erhalten, kann die Variabilität ihres NEET-Status aus derzeitiger Sicht als niedrig eingestuft werden. Die bisher getätigten Investitionen zur Bewältigung ihres NEET-Status haben sich nicht als fruchtbar für die Lehrstellensuche erwiesen (Bewerbungstraining). Zentraler NEET-Risikofaktor ist das fehlende Passungsverhältnis zwischen ihrem Leistungsprofil und dem Anforderungsprofil vonseiten der Unternehmen. Sibel muss entweder ihr Leistungsprofil durch das Nachholen ihres Hauptschulabschlusses und die Verbesserung ihrer Sprachfertigkeiten aufwerten oder darauf hoffen, dass ein Unternehmen auch einer leistungsschwächeren Bewerberin eine Chance gibt.

### **Handlungsansätze**

Das Bildungssystem sollte dahingehend verändert werden, dass es keine SchulabgängerInnen ohne Abschlusszeugnis gibt. Ein Hauptschulabschluss scheint momentan bereits eine schlechte Währung für den Eintritt in den Arbeitsmarkt zu sein. Kann aufgrund einer Beurteilung mit Nicht Genügend in einem Fach kein Abschlusszeugnis erlangt werden, sinken die Chancen auf einen Arbeitsplatz oder eine Ausbildungsstelle drastisch. Da der Großteil der HauptschulabgängerInnen eine Lehre anstrebt, bedarf es einer stärkeren Vernetzung zwischen Lehrbetrieben und Hauptschullehrkörper. Eine gezielte Förderung der von den Unternehmen gewünschten Fähigkeiten von HauptschülerInnen könnte ihre Chancen am Arbeitsmarkt verbessern.

Es bedarf mehr Unterstützung für sozial schwache SchülerInnen, damit sie sich im Bildungssystem bewähren können, um schließlich eine Chance auf einen Ausbildungsplatz zu erhalten. So dürfen beispielsweise fehlende Deutschkenntnisse beim Eintritt in das Bildungssystem keine Auswirkungen auf den späteren schulischen Verlauf bzw. beruflichen Werdegang haben. Es bedarf einer gezielten systematischen sprachlichen Förderung von Kindern mit nichtdeutscher Erstsprache. Diese Sprachförderung darf sich nicht nur auf den Vor- und Volksschulbereich beschränken, sondern muss bis zum Austritt aus dem Bildungssystem fort dauern.

Die vom AMS vermittelten Maßnahmen sollten sich stärker an den inhaltlichen Qualifikationsansprüchen der Unternehmen orientieren. An Sibels Fall zeigt sich, dass die Absolvierung von Bewerbungcoachings ohne eine parallele Förderung der Sprachfertigkeit keine nachhaltigen Erfolge bewirkt.

Eine denkbare, aber recht aufwendige Maßnahme, um schwache LehrstellenbewerberInnen längerfristig vermitteln zu können, wäre eine Art Übergangsklasse zwischen Pflichtschulabschluss und Lehrausbildung. Inhaltlich sollte diese Weiterbildung auf die gewünschten Qualifikationsansprüche der Unternehmen abgestimmt werden.

Vonseiten der Unternehmen könnte ein transparenteres Auswahlverfahren gefordert werden. Junge Arbeitssuchende erhalten oft zu wenig Information über die Gründe ihrer Ablehnung. Das Ausbleiben von Antworten auf Bewerbungsschreiben wirkt sich demotivierend auf die Jugendlichen aus und verhindert, dass sich die Jugendlichen ihrer Stärken und Schwächen bewusst werden. Unternehmen könnten beispielsweise stärker betonen, welche Anforderungen sie von ihren Lehrlingen erfüllt wünschen. Auf Basis dieser Information könnten sich Jugendliche gezielter um ihre berufliche Qualifikation bemühen.

## 2.4 Sam – IT-verliebter Träumer aus gutem Hause (W5)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* männlich, 19 Jahre, wohnt bei seiner Mutter, die in einer Modeschule Schnittzeichnen unterrichtet. Die Eltern leben getrennt. Sam hat kaum Kontakt zu seinem Vater, der von Beruf Kameramann ist. Die 25-jährige Schwester lebt in Berlin und arbeitet als Fotografin. Schichtzugehörigkeit: Obere Mittelschicht

*Schulverlauf:* Volksschule, Gymnasium bis zur 5. Klasse, nicht positiv, danach besucht er in der HTL die Fachschule, wobei er die erste Klasse positiv absolviert und danach 3-mal die 2. Klasse wiederholt und schließlich abbricht, seit Juli arbeitssuchend

*Arbeitsmarkterfahrungen:* Sam absolviert ein einmonatiges Ferialpraktikum in der IT-Abteilung einer großen Bankengruppe, bei dem er aber Probleme mit dem Chef hatte.

*NEET-Erfahrung:* nach Abbruch der HTL-Fachschule für drei Monate im NEET-Status, seit Oktober in einer Tageswerkstatt, in Wartestellung, bis er im Februar mit dem Zivildienst beginnen wird

*Persönlichkeit:* unsicher, unrealistisch-träumerisch, begeisterungsfähig, Einzelgänger

### Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung

Sams NEET-Situation ist eine vorübergehende, da er Anfang Februar mit dem Zivildienst beginnt. Zur Überbrückung nimmt er an einer Tageswerkstatt teil, vorher war er drei Monate zu Hause und arbeitslos gemeldet. Er betrachtet seinen NEET-Status durch die „rosarote“ Brille, hat unrealistische Vorstellungen, was seinen Berufswunsch und den Arbeitsalltag betrifft. In der Zeit, bevor er in der Tageswerkstatt war, ist er wochentags gemeinsam mit seiner Mutter um 7 Uhr Früh aufgestanden, um nach der Körperpflege und dem Frühstück mehrere Stunden täglich online nach Lehrstellen und Jobs im Bereich IT zu suchen. Fallweise hat er auch seiner Mutter im Haushalt geholfen. Seine Freunde hat

er in dieser Zeit eigenen Angaben zufolge weniger getroffen, es scheint, dass er mit dem Abgang aus der Schule auch die dazugehörigen sozialen Kontakte verloren hat.

Sein berufliches Bestreben hat aus seiner Perspektive bislang keinen Erfolg gezeigt, weil im Sommer die meisten Lehrstellen im IT-Bereich schon vergeben seien. Die Erzählung über seine Bemühungen, eine Lehrstelle zu finden, wirken bei genauerer Betrachtung aber etwas inkonsistent: Sein größtes Ziel ist es, bei einem ganz bestimmten IT-Unternehmen zu arbeiten. Auf die Frage, warum er dort keine Lehrausbildung macht, meint er, dass dort keine Lehrlinge ausgebildet würden: *„Nein, das is es. Also die wollen wirklich nur Profis haben.“* Auf die nochmalige Nachfrage, ob er damit meint, dass die Firma nur fertig ausgebildete Mitarbeiter beschäftigt, bejaht er dies. Da dies gerade im IT-Bereich verwunderlich erscheint, hat die Interviewerin bei der betreffenden Firma nachgefragt. Im Zuge dieser Recherchen zeigte sich, dass diese Firma momentan 25 Lehrlinge ausbildet und das Interesse für IT im Vordergrund steht, die Firma wolle sogar jedem eine Chance geben, unabhängig von Notendurchschnitt, Geschlecht und Alter. Sams Urteil über diese Firma beruht somit auf Fehlinformationen und ist ein Indiz dafür, dass er mit der Firma selbst wohl noch nie in Kontakt getreten ist.

Sam tendiert generell beim Thema Leistung und Versagen dazu, den Fehler bei den „anderen“, im System, bei Rahmenbedingungen oder wie in der HTL bei den Lehrkräften zu suchen. Er scheint seine eigenen Grenzen nicht richtig einschätzen zu können. Das zeigt sich vor allem an der Differenz zwischen seinem Selbstbild und seiner Leistungsbereitschaft: Er spricht davon, dass er ein guter Berater bei [Firma] werden möchte: *„Also, der sich am besten auskennt. Der am besten beraten kann.“* Gleichzeitig gibt er an, dass er sich zwar überlegt hätte, dort als Berater zu arbeiten, es ihm aber letztlich wohl zu anstrengend sei: *„Das hätte ich mir auch überlegt, beim [Firma] als Berater oder als Verkäufer ... angestellt zu sein, nur das wäre irgendwie anstrengend.“* Der Leistungsgedanke ist in der Familie recht ausgeprägt. Sams wichtigstes Ziel ist es – so wie vom Rest der Familie gefordert und vorgelebt –, beruflich erfolgreich zu sein, um diesem Leistungsgedanken entsprechen zu können. Die notorische Fremdzuschreibung in seinem bisherigen Scheitern in beruflichen Belangen ist somit eine selbstschonende Interpretation, um vor sich selbst und der Familie das Gesicht zu wahren.

Die finanzielle Abhängigkeit von seiner Mutter stört ihn zwar schon, aber von seiner Mutter unabhängig zu werden scheint für ihn nicht so wichtig. Er erzählt im Gespräch, dass sie sich in diesem Bereich meist einig würden. Der Gesprächsverlauf folgt dabei schon einem bestimmten eingespielten Muster, in dem seine Mutter erklärt, warum er kein Geld für bestimmte Dinge ausgeben sollte, und er ihrer Argumentation zustimmt und die Sache damit vom Tisch ist. Von zu Hause ausziehen war bislang kein wichtiges Thema für Sam.

Seine Mutter hat ihn zwar schon einmal darauf angesprochen, ob er sich denn schon überlegt habe, in eine eigene Wohnung zu ziehen, aber als er das verneint habe, wäre das Thema nicht weiter besprochen worden. Mit Blick auf die Zukunft hat er zwar schon eine Vorstellung, aber diese bleibt eher noch vage: *„Das mit der Wohnung weiß ich noch nicht. Entweder ich red noch mit meiner Mutter, dass ich ihre Wohnung übernehme oder irgendwo in der Nähe von ihr. Weil, ich mag die Gegend irgendwie.“*

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

Fehleinschätzung der eigenen Fähigkeiten: Sam fällt es schwer, seine Leistungsfähigkeit und etwaige damit verknüpfte Problemlagen, wie sie etwa in der HTL-Zeit auftreten, realistisch einzuschätzen. Er überschätzt seine eigenen Fähigkeiten, was zu häufiger Überforderung führt. Seine verzerrte Selbsteinschätzung speist sich auch daraus, dass seine Bildungslaufbahn in der Familie lange Zeit unhinterfragt blieb. Es wurde weder über eine Alternative zum Besuch des Gymnasiums nachgedacht, noch über den Besuch der HTL. Er selbst wollte eigentlich so kurz wie möglich in der Schule sein, weil er *„eher praktisch veranlagt“* ist. Sein Wunsch war es eigentlich, so schnell wie möglich auf den Arbeitsmarkt zu gehen. Wie es scheint, hat er aber die familiär getroffenen Bildungswegentscheidungen nie vor dem Hintergrund seiner Interessen reflektiert und nie ein Problembewusstsein dahingehend entwickelt, dass ein anderer Bildungsweg der geeigneteren sein könnte. Die Strategie, die 2. Klasse der HTL-Fachschule dreimal zu wiederholen, zeigt, dass die Alternative einer Lehre erst sehr spät, und dann auch seitens der Mutter, in Erwägung gezogen wurde. Weiteres Indiz für ein verzerrtes Selbstbild sind die zahlreichen Widersprüchlichkeiten im Interview. Sam erzählt, dass er in der HTL eigentlich keine Probleme mit den Lehrern und Schülern hatte: *„Ich hatte nie Probleme in der HTL, also im Realgymnasium schon, und seit ich in der HTL war, überhaupt nicht mehr.“* Im darauffolgenden Satz widerspricht er sich selbst: *„Der Mathematiklehrer war komplett gegen mich, warum ich überhaupt dreimal die zweite Klasse gemacht hab. Er hat gemeint, ich soll Schule abbrechen, soll mir Arbeit suchen. Das war einer der ärgsten Lehrer. Also, der hat wirklich jeden niedergemacht und er hat nicht unbedingt so benotet, wie es die normalen Lehrer machen. Er hat Lieblinge und das war nicht ich.“* In einer anderen Sequenz erzählt er, dass seine Mutter beim Sprechtag erkannt habe, warum er von den Lehrern negativ beurteilt wurde. Auf die Nachfrage, wie sie sich das erklärt, wiederholt Sam nochmal seine Thesen darüber, ohne auf jene seiner Mutter einzugehen: *„Erstens einmal, die Lehrer also die ganzen unterschiedlichen Lehrer haben das unterschiedlich erklärt. Das Lustige war im zweiten Zweiten Kommunikationstechnik und in der dritten Zweiten hatte ich den gleichen Lehrer. Ich hatte das Heft vom Vorjahr noch mit und konnte so abschreiben und er hat etwas komplett anderes gesagt, was er im Vorjahr gesagt hat. Was ich schon relativ*

*komisch empfunden hab. Wo ich es ihm noch gesagt hab. Er hat gesagt, na das hat er voriges Jahr falsch gesagt.“* Dabei zeigt er keinerlei Problembewusstsein, was seine Leistung anbelangt, sondern er kommt zu dem Schluss, dass das Problem einzig und allein bei den Lehrkräften liegt.

**Leistungsdruck:** Die Fehleinschätzung seiner Leistungsfähigkeit zeigt eine Verknüpfung mit dem hohen Stellenwert von Leistung in seiner Familie. Im Hinblick auf beruflichen Erfolg haben es die anderen Mitglieder seiner Familie alle *„zu etwas gebracht“*. Seine Mutter arbeitet als Lehrerin in einer Modeschule, der Vater als Kameramann und seine Schwester arbeitet nach ihrem Studium als Fotografin in Berlin. Auf die Frage, wo er in drei Jahren beruflich und privat stehen möchte, fokussiert er ausschließlich auf seine Karrierepläne. Sein Ziel ist nicht nur, bei der bestimmten IT-Firma zu arbeiten, sondern er möchte der Beste sein: *„Also, der sich am besten auskennt. Der am besten beraten kann.“* Obwohl er eine Klasse in der Fachschule mehrfach wiederholt hat und dem Leistungsniveau nicht gewachsen scheint, spricht er über das niedrige Niveau in der HTL-Fachschule: *„Das Niveau ist auch, na ja in manchen Klassen in der HTL war es auch wirklich sehr niedrig, aber sobald man wirklich Freude hat, ist das wirklich schon wurscht.“*

**Familiäre Konfliktfelder:** Die Trennung der Eltern dürfte nicht spurlos an Sam vorübergegangen sein. Er erzählt im Gespräch, dass er kaum Kontakt zu seinem Vater hat und dass die Mutter versucht habe, einen Ersatzvater für ihn zu finden: *„Also das Familienverhältnis ist halt zu meiner Mutter eher bestens zum Freund meiner Mutter. Zu meinem Vater hab ich eher wenig Kontakt, bis gar keinen Kontakt zu mir und ja meine Mutter versucht halt mit Freunden ... halt sich in eine Vaterposition zu bringen, aber das passt eh relativ.“* Im Gespräch stellt sich seine Beziehung zum Vater immer wieder gespannt dar, wenn es um Sams Bedürfnisse geht, anerkennt der Vater diese nicht. Sam ist in der Familie nicht nur in Hinblick auf seine beruflichen Leistungen ein Außenseiter, sondern auch dahingehend, dass er nicht so kreativ veranlagt ist wie der Rest der Familie, sondern sich mit Computern befasst. Vor dem Hintergrund der eigenen angespannten Familiensituation zeigt er auch hinsichtlich privater Lebenspläne eine Verunsicherung und ein mangelndes Vertrauen in das familiäre System: *„Ich will keine Kinder haben! [Anm.: wird plötzlich laut] Keine Kinder! Ich will keine Volltrottel aufziehen, also das wäre mir auch zu anstrengend. Das habe ich mir auch überlegt, wenn ich wirklich arbeite, dann kann ich nicht irgendwie dann meine Freundin allein mit dem Kind lassen, das ist auch zack.“* Im Zusammenhang mit dem Thema Zukunft spricht er ausschließlich über berufliche Belange.

**Unrealistische Zielsetzungen:** Auch auf die Frage, was er in drei Jahren beruflich machen möchte, ist Sam widersprüchlich und erliegt unrealistischen Vorstellungen. Einerseits hat er den Wunsch, als Berater im genannten Betrieb zu arbeiten, andererseits möchte er *„bei [Firma] als Hardwareingenieur stehen. Das wäre mit Abstand das Coolste.“*

*Weil das wird auch nicht fad. Weil die Hardware bei PCs entwickelt sich in sechs Monaten schon. Also es gibt immer was Neues, egal was! Darum denke ich mir, das kann nie fad werden!*“ Sam befasst sich zwar seit rund neun Jahren mit der Hardware und Software von PCs, aber die Berufsbezeichnung Hardwareingenieur bezeichnet jemanden, der Hardware entwickelt und designt, wozu man ein abgeschlossenes Studium benötigt. Auch das ist Sam nicht bewusst und seine Aussage dürfte wieder das Erfüllen des an ihn seitens der Familie gestellten Anspruchs, kreativ zu sein, betreffen. Seine Begeisterungsfähigkeit für viele Belange rund um das Thema Computer kann aber durchaus hilfreich für den Bewerbungsprozess sein. Es bleibt abzuwarten, ob er seine Ansprüche an einen Job anpassen kann und er die Chance zu einer Lehrausbildung in dem Bereich bekommt.

**Leistungsselektion:** Das Stigma der Leistungsselektion trifft bei Sam auf mehreren Ebenen zu: Er hat keine abgeschlossene Berufsausbildung, eine fehlerhafte Selbsteinschätzung seiner Talente und ein unrealistisches Bild des Berufsalltags. Er möchte nicht in der Beratung eines Computergeschäfts arbeiten, weil ihm das als zu „anstrengend“ erscheint. Er präzisiert dies wie folgt: *„Ich sehe manche Leute, die zum [Firma] gehen und keine Ahnung haben, und da denke ich mir, pfu, Respekt vor dem Verkäufer, das würde ich nicht aushalten. Weil, wenn man schon zum [Firma] geht, also zu einem Computergeschäft, das sich eigentlich wirklich auf PCs spezialisiert hat, dann sollte man schon mit einem gewissen Know-how hingehen.“*

**Abdriften in die virtuelle Welt und mangelnde Sozialkompetenz:** Sams Strategie im Umgang mit Herausforderungen in seinem Leben, wie eine Ausbildung abzuschließen, familiäre Konflikte zu verarbeiten oder die Suche nach einem Job kontinuierlich und ernsthaft zu betreiben, ist jene der Flucht in die virtuelle Welt. Den Großteil seiner Freizeit verbringt er mit Onlinespielen, der Lösung von Hardwareproblemen und in letzter Zeit mit der Beschäftigung mit Grafikprogrammen. Seine Schwester, die Fotografin ist, hat ihm beispielsweise das Programm Photoshop geschenkt. Anstatt sich fachlich in seinem Bereich weiterzubilden oder sich tatsächlich im Grafikbereich höher zu qualifizieren, lenkt er sich damit ab, den Bildschirmhintergrund für Freunde mit einfachsten Mitteln zu gestalten: *„Na, die meisten wollten eigentlich einen schwarzen Hintergrund oder eine andere Farbe und ihren Namen quer, gerade oder irgendwie und ein paar wollten dann noch in Kacheln haben, in Sechsecken, die Schrift zerbröckeln lassen, also so dass es aussieht und irgendeiner hat sie dann noch ähm ... leicht glühend wollen. Also das konnte ich.“* Nicht nur im Interview zeigt sich immer wieder, dass er ein Problem damit hat, seine Bedürfnisse zu kennen, anderen gegenüber geltend zu machen oder sich von seinen Mitmenschen Unterstützung zu holen. Auch die am Ort des Interviews anwesende Betreuerin in der Tageswerkstätte erzählt, dass er Probleme hat, was die Sozialkompetenz angeht. Statt um Hilfe zu bitten, kapselt er sich in seiner virtuellen Welt ab. Am Beginn seiner NEET-

Erfahrung hätte er keine Hilfe von außen angenommen und wollte alles selber machen, mittlerweile schätzt er die Unterstützung, die er in der aktuellen Maßnahme erfährt.

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Auffällig ist Sams ungebrochene Haltung im Hinblick auf seinen NEET-Status. Grundsätzlich bemüht er sich um Lehr- und Arbeitsstellen und glaubt an seine berufliche Zukunft im IT-Bereich. Problematisch erscheinen in diesem Zusammenhang aber seine Fehleinschätzungen, Fehl- bzw. ungenauen Informationen sowie seine mangelnde soziale Kompetenz. Durch seine minimalen Erfahrungen mit der Arbeitswelt sind seine Vorstellungen, was seine berufliche Zukunft und den Arbeitsalltag anbelangt, sehr unrealistisch.

Bei der Suche nach den Gründen für seine aktuelle Lage zeigt sich bei ihm die Strategie des selbstschonenden Deutens. Sam erzählt von seiner intensiven Job- und Lehrstellensuche, die seiner Analyse nach aufgrund der zeitlichen Rahmenbedingungen und der unzulänglichen Beratung seitens des AMS erfolglos verlief. *„Arbeitslos gemeldet war ich seit September. Ich hatte ziemliche Probleme, dass ich zum AMS gehe, weil ich hab viele schlechte Sachen vom AMS gehört, die sich dann wirklich als wahr herausgestellt haben. Weil das, was das AMS eigentlich macht, eh nichts.“* Er erzählt außerdem, dass er mehrere Zusagen dafür hat, sich nächstes Jahr bewerben zu dürfen. *„Ich hab eh bei manchen die Zusage gehabt, dass ich mich fürs nächste Jahr wieder bewerben kann und ja.“* An dieser Stelle zeigt sich deutlich, dass er Problemlagen und Unsicherheiten beschönigt oder abgeschwächt beschreibt.

Seine Mutter bietet ihm zwar familiären Rückhalt und finanzielle Absicherung, ist ihm aber in der Erarbeitung konkreter Strategien kaum eine Hilfe. Vielmehr verkomplizieren die an ihn gestellten Anforderungen und Sams vorauseilender Gehorsam, diesen genügen zu wollen, die Gesamtsituation. Sams Stärke ist die Fähigkeit, sich Informationen über frei werdende Stellen und Ausbildungsplätze über das Internet und die damit verknüpften sozialen Netzwerke zu beschaffen, er übersieht aber dabei, dass es auch persönlichen Kontakt braucht, um letztlich eine Stelle zu erlangen. Wissen eignet sich Sam weniger über Kursangebote als vielmehr über das Internet an. Durch seine Sozialisation als Mittelschichtskind verfügt er über einen bestimmten Habitus, Sprachgebrauch und Wortschatz, der über andere Schwächen hinwegtäuscht bzw. sie abschwächt und ihm den Zugang zu relevanten Informationen erleichtert, aber aufgrund mangelnder sozialer Kompetenz im persönlichen Umgang oft nicht zu Erfolg führt.

Bei Sam zeichnet sich in einigen Wochen das Ende seines NEET-Status ab. Er beginnt dann mit dem Zivildienst und wird erste Erfahrungen in der Arbeitswelt sammeln. In dieser Zeit des Zivildienstes möchte er auch eine Lehrstelle finden und, falls dies nicht gelingt,



auf ein Maßnahmenangebot des AMS zurückgreifen, das eine Ausbildung im IT-Bereich anbietet. Was die Vorstellungen seines Tätigkeitsbereichs anbelangt, ist er noch zwiespaltig. Er spricht davon, dass er Berater bei [Firma] werden möchte, aber sein großer Traum wäre, Hardware zu entwickeln.

### **Analytische Verortung des Falls**

Die Interaktionskette stellt sich in Sams Fall im Zusammenhang mit dem Eintritt in den NEET-Status wie folgt dar: Der von der Familie veranlasste und unhinterfragte Bildungsweg des Gymnasiums und anschließend der HTL-Fachschule mit dreimaliger Klassenwiederholung im zweiten Jahr führt dazu, dass er trotz seiner eher „praktischen“ Veranlagung im Schulsystem verbleibt. Hinzu kommt dabei die eigene Fehleinschätzung seiner Talente (um den Ansprüchen der Familie an beruflichen Erfolg zu entsprechen) und die damit verknüpfte Überforderung sowie schlechtes Leistungsniveau. Um die Konformität mit den familiär gegebenen Ansprüchen aufrecht erhalten zu können, übernimmt Sam ein verzerrtes Selbstbild, weist die Schuld stets außenstehenden Faktoren zu, hat daher auch keine legitime Grundlage, um sich Unterstützung zu holen, und zieht sich zurück in seine virtuelle Welt.

Die Darstellung von Sams Fall entlang der Analysedimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ zeigt, dass Sams Aktivitätsniveau trotz der Begeisterungsfähigkeit für das Themenfeld IT zur Überwindung des NEET-Status als mäßig bewertet werden kann. Dies ergibt sich aus der Differenz der tatsächlichen Aktivitäten, die er gesetzt hat, und seinem Willen zur Veränderung. Die Variabilität des zentralen NEET-Faktors „verzerrte Wahrnehmungen (Selbstbild, Leistungsfähigkeit, Arbeitsmarktbeschaffenheit)“ ist eher niedrig einzustufen. Erschwerend kommt hinzu, dass er darüber hinaus Elemente von Realitätsflucht und Versorgtenstatus aufweist, was seine Aktivität zusätzlich einschränkt.

Abbildung 39: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Sam

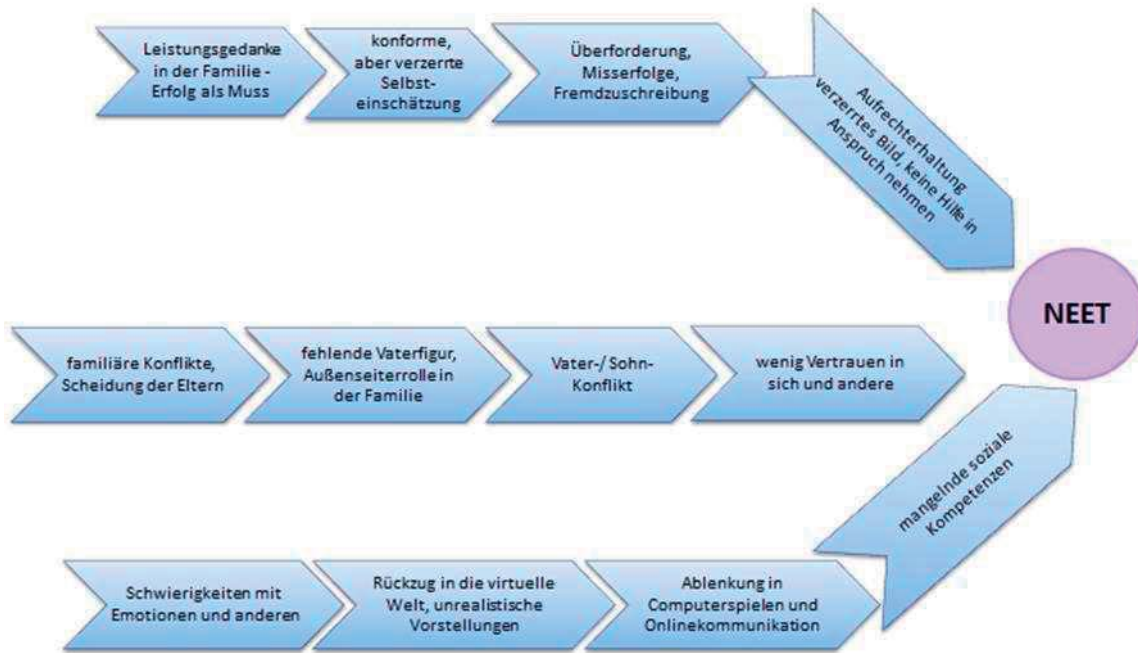
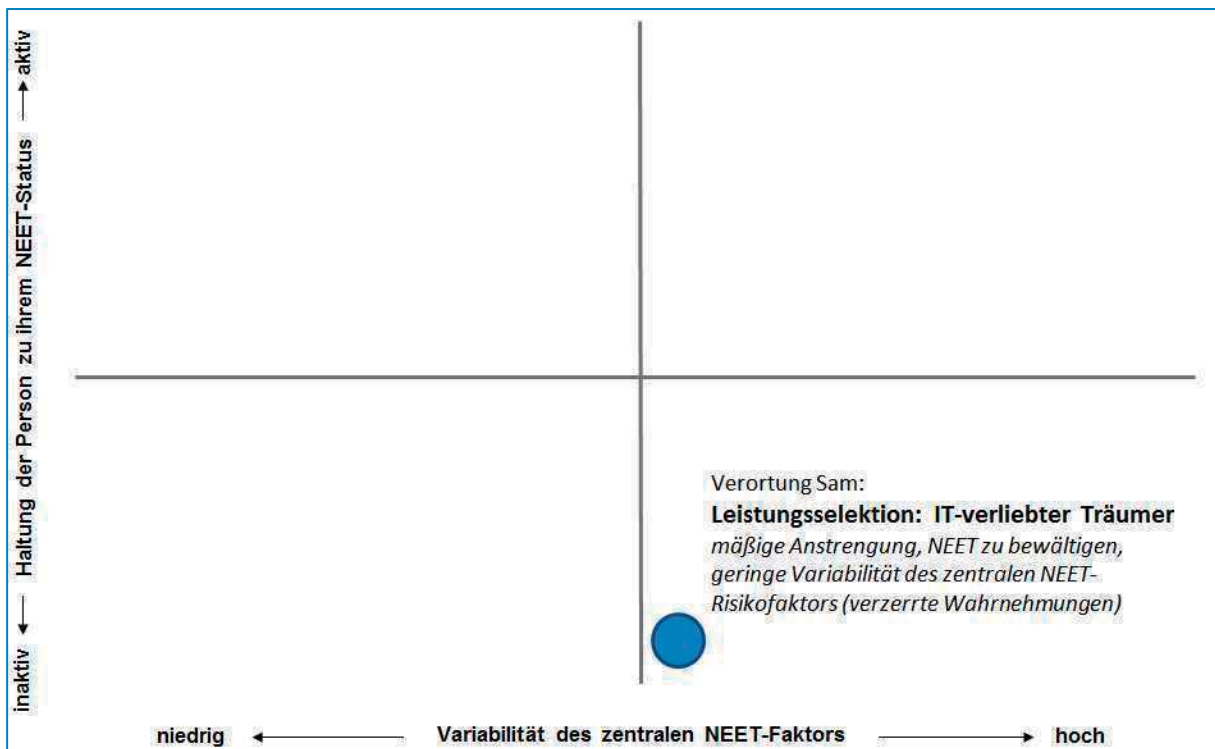


Abbildung 40: Typologisierung im Fall von Sam



**Handlungsansätze**

Sams Fall zeigt, dass die Entwicklung einer eigenen beruflichen Identität und deren Durchsetzbarkeit, auch gegen familiäre Ansprüche, zentral für die Entwicklung einer ge-

festigten Persönlichkeit sind. Dies spricht für mehr individuelle Förderung von Talenten in den neuen Mittelschulen und daran anknüpfend eine breitere Berufsorientierung in der Unterstufe des Gymnasiums. Bei der Analyse des Falls stellt sich auch die Problemlage des Umgangs mit bildungsspezifischer Abwärtsmobilität dar: Kinder aus Familien mit höheren Bildungsabschlüssen sollen ihren Talenten entsprechend über praxisnahe Ausbildungsmöglichkeiten wie Lehrberufe informiert werden und frei entscheiden können, welche Bildungs- und Berufswege sie einschlagen. Generell ist somit eine intensivere Berufsorientierung und Beratung in den Schulen als Strategie zu verfolgen.

## 2.5 Anton – Versorgter in Wartestellung (OÖ3)

*Soziodemografische Daten:* männlich, 17 Jahre, am Land bei Mutter und deren Lebensgefährten wohnhaft, leiblicher Vater wohnt in Wien, 4 Halbgeschwister: ein Halbbruder (22) berufstätig, zweiter Bildungsweg und Student, zwei Halbschwestern (12 und 6, in Wien), 1 Halbschwester (6) im gleichen Haushalt; leiblicher Vater (Gymnasium Oberstufe, aber unklar, ob abgeschlossen) ist Berufsmusiker, Mutter hat Matura abgeschlossen und ist ebenfalls Berufsmusikerin, Lebensgefährtin der Mutter ist Universitätsabsolvent und im EDV-Bereich tätig.

*Schulverlauf:* Volksschule (3-mal die Schule gewechselt aufgrund von Wohnortwechsel), Hauptschule, Polytechnische Schule besucht, jedoch aufgrund zu vieler Fehlstunden kein Zeugnis erlangt; Schulleistungen waren nicht gut, der Befragte beschreibt sich selbst als faul und schildert, in einem Jahr sieben Nicht Genügend ausgebessert zu haben, weil er dann doch nicht sitzen bleiben und mit den Jüngeren in die Klasse gehen wollte; gegen Ende der Schullaufbahn (insbesondere Polytechnische Schule) gravierendes Schule-Schwänzen

*Arbeitsmarkterfahrungen:* Aushilfstätigkeiten im Ausmaß von wenigen Tagen

*NEET-Erfahrung:* nach Verlassen der Polytechnischen Schule vor 2,5 Jahren ca. ein dreiviertel Jahr NEET, dann Besuch der privaten Schauspielschule in Linz für etwas mehr als 1 Jahr; seit Abbruch dieser Ausbildung vor ca. einem halben Jahr durchgehend NEET, durchbrochen durch wenige, tageweise Aushilfs-Beschäftigungen und kurze Probe-Arbeitsphasen

*Persönlichkeit:* sprunghaft, freiheitsliebend, lebt in den Tag hinein, spontan, impulsiv

### Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung

Antons Haltung zu seinem NEET-Status ist, wie er als Person insgesamt, unkonventionell und locker. Er fühlt sich nicht dadurch belastet, „*eigentlich nix*“ zu tun, und meint, er sei ein Mensch, der auch gut mit sich selbst etwas anfangen könne: „*Nein, des is halt so ... dass ich halt eigentlich nix dua, dass ich eigentlich a nur herumhänge, daham ... weiß net Playstation spiele oder ... i weiß net, im Internet bin, ich schau mir viel Filme an, wirklich viel [...] deshalb irgendwie, weiß net, viel Film schaun, viel Serien schauen. [...] weil ich bin eigentlich eh einer, der ahh, der auf jeden Fall viel Zeit mit sich selbst verbringen kann.*“ Vielmehr beschreibt Anton das Zuhause-Sein als Zustand des Genusses, in dem er keinerlei vorgegebenen Rhythmen und Zwängen unterworfen ist: „*super viel Filme schauen können [...] auch eine ganze Woche nix anderes als nur Filme schauen und das hat mir immer voll getaugt und einfach nur herumliegen.*“ So erlebt Anton auch den Abbruch von (Schul-)Ausbildungen oder auch das Aufgeben einer (Probe-)Arbeitsstelle immer als Befreiung, hier geschildert anhand seines Abbruchs der privaten Schauspielschule nach gut einem Ausbildungsjahr: „*Ja, i hab mir dacht, dass das net realistisch ist, dass ich das weiter mach und ... irgendwie war des bei mir, i bin ein recht liberaler Mensch also, wie dass ich auch ohne irgendwas auskomme. Es wäre wahrscheinlich gscheiter gewesen, dass i irgendwie in einer Schule bleib und gleichzeitig mich nach was anderem umsehe, is eh klar, so wie es alle anderen auch machen, aber weiß i net, i hab des dann, wie ich dann abgebrochen habe, weiß i net, da war i dann wieder total glücklich. Weil ich mir gedacht hab: Geil, i hab jetzt eigentlich nix zum Tun oder sonst irgendwas, des is halt voll befreiend eigentlich, dass du dich um nix kümmern musst oder dass du kein schlechtes Gewissen hast, dass du des oder des net gemacht hast in der Schule oder sonst irgendwas, und dass na, scheiße jetzt musst noch des vorbereiten, des war weg und des is sooooo befreiend und alles, schieß drauf, einfach gemacht.*“

Aus seinem sozialen Umfeld heraus erfährt Anton zwar etwas Druck – so erhält er etwa von seinen Eltern kein Taschengeld, sondern lediglich 100 Euro pro Monat von der Großmutter –, er scheint aber die „Diskussionen“ nicht wirklich wahrzunehmen oder diese haben mit der Zeit tatsächlich nachgelassen: „*so die ersten 2 Monate [...] hab ich mir eh schon viel anhören können schon von allen. [...] So am Anfangsbereich ist da eigentlich schon viel gekommen, dass ich eigentlich wieder was tun sollte, was mich freuen täte. [...] Dann bei den Familienfeiern und so, [hab ich mir] schon recht viel anhören können, was is mit dem Bua und tatataaa – äähhh. [...] Je mehr Monate vergangen sind, ähh wars irgendwie so, dass auch meine Familie mich jetzt nicht mehr so angesprungen ist verbal irgendwie, dass ich jetzt wieder was tun sollte, das hat sich alles gelindert.*“ Bezogen auf das Finden der eigenen Identität und der in Antons Fall damit verbundenen Sprunghaf-

tigkeit scheint er auch ein tolerantes Elternhaus zu haben: *„Ja ... eigentlich wegen solche Sachen hab i noch nie Zsamm-Schiss gekriegt oder sonst irgendwas, i hab gsagt: Na, ok, da möcht i nimmer hingehn und, na weiß i net i mach lieber des und des, des und des und ja guat, dann halt nimmer. (Anm.: grinst)“*

Seinen familiären Hintergrund beschreibt Anton als *„Künstlerfamilie halt“* und darauf ist er durchaus stolz, denn das typische, bürgerliche Normal-Familienbild betrachtet er durchaus zynisch: *„Bei uns, es war halt nie so, weiß i net, dass es halt immer ein geordneter Haushalt war. Es war schon immer ein Haus da, weiß net, aber es war halt nie eine geordnete Familie, die was in einem normalen Haus wohnt, mit – weiß net – normalen Nachbarn oder sonst was und die was halt dann, weiß i net, normal arbeiten gehn und der Bua geht normal in die Schule und am Abend treffen sie sich wieder alle tatatata, so war es nie, totale Patchwork-Family, immer gewesen. [...] und ganz früher, ich meine, meine Mama ist jung Mutter geworden und als Musiker Wohnung finden und so – wieder umgezogen, immer viel Probleme auch gehabt, allein schon einmal finanziell und weiß i net, auf jeden Fall so, dass ich in einem Chaos auch groß geworden bin, dass mir das aber auch lieber ist, das wäre mir auch irgendwie zu fad, weiß i net.“* Aus diesen Umständen heraus beschreibt Anton für sich auch einen *„schrägen Schlafrhythmus [...] in den Nächten vor allem, mit Laptop oder sonst irgendeinem medialen Umfeld. [...] Meine Mutter, die muss mich zwingen, dass ich schlafe.“* Früher seien im „Chaos“ die Großeltern eine zentrale Ressource gewesen: *„i war viel bei meinen Großeltern [...] ich mein mir hat a mein Großvater hat mir auch das Radlfahrn gelernt, das Schwimmen, das Skifahren, des hab i alles von ihm gelernt.“*

„Jedem das Seine, aber mir meine Ruhe bzw. Freiheit“ scheint Antons Motto zur Wahrnehmung der Welt zu sein. So redet er relativ wertneutral über seinen Halbbruder, der in seinen Karriere- und Bildungsambitionen sehr aufstiegsorientiert ist: *„Also mein Bruder ist ja fast des Gegenteil von mir: Der ist halt geordnet in dem, was er tut. [...] Dann hat er Versicherungskaufmann gelernt bei der [Firma] in Linz und ähm nach den 3 Jahren ausgelernt gewesen und i glaub dann nach 1 Jahr noch, hat er die Matura nachgeholt, des alles total schnell, Abendschule gegangen und tatataa ... und jetzt studiert er Jus neben einem Vollzeitjob eigentlich und ist jetzt auch schon ausgezogen, also der ist ein produktiver Typ genau – dem ist des halt wichtig.“*

Der Genuss von Freizeit ohne Zwänge, die grundsätzlich abgesicherte, ökonomische Lage (Wohnen, Essen, Kleidung) im elterlichen Haus, ein tolerantes Umfeld sowie seine unkonventionellen Vorstellungen vom Leben führen dazu, dass Anton auch wenig Drang verspürt, etwas zu machen: *„und weiß i net, deshalb is‘ jetzt auch nicht so, dass ich ir-*

*gendwie, sag ich mal diesen Drang, diesen richtigen Arbeitsdrang oder was hab, diesen funktionalen Drang, den was ich anscheinend weniger verspür als alle anderen.“*

Für den Fall, dass die 100 Euro Taschengeld der Großmutter vor Monatsende erschöpft sind, kann Anton sich auf seine Freunde verlassen: *„Also bei mir is‘ net so, dass i jetzt irgendwie aus der Gesellschaft schon heraußen wär oder sonst irgendwas, überhaupt net, sondern i bin genauso präsent wie vorher. [...] Wenn ich mir mal keine Zigaretten leisten kann, dann schnorr ich halt. [...] I verstehs selbst a net ganz, weil eigentlich könnte man ja sagen, ok ich bin ja selber schuld, dass ich halt irgendwie kein Geld hab und tatata, und aahh ... und trotzdem werd ich auch viel eingeladen und immer wieder und meine Freunde bestehen drauf, dass sie, ich weiß nicht, dass sie mich einladen oder sonst irgendwas, dass sie sagen: Ja, is mir wurst, ich lad dich ein.“* Überhaupt scheint er keinen realistischen Bezug zu Geld bzw. Geldangelegenheiten zu haben, wenn er etwa meint, *„mir is net wichtig, dass i vermögend bin oder sonst irgendwas, es kann auch unter der Armutsgrenze sein, auch wenn, wäre mir das ziemlich wurst, weil die Armutsgrenze, i mein, die is sowieso in Österreich ziemlich hoch, man kann nicht von Armut sprechen [lacht] wenn man weiß ich net, 1300 verdient oder weiß i net genau was is.“* In manchen Fällen, wenn Anton extra Geld für den Besuch eines Rock-Festivals braucht, nimmt er auch tageweise Hilfstätigkeiten an: *„immer hin und wieder immer was gach [...] die Festivals im Sommer leisten können“* – aber immer nur solange, bis die erforderliche Summe aufgebracht ist.

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Orientierungslosigkeit:** Ausdruck findet Antons massive Orientierungslosigkeit und Nicht-Festgelegtheit einerseits darin, dass fast jeder Satz im Interview die Passage „ich weiß nicht“ enthält. Andererseits beschreibt er das Nicht-Wissen, was man werden soll, und die wechselnden Ideen auch als konstantes Muster, aus dem er letztlich für sich beschlossen habe, dass er für den Moment leben möchte: *„Also bei mir war es immer so, dass ich eigentlich nie gewusst habe, was ich werden soll. Ich mein, ich weiß nicht mit 3–4 Jahren hab ich mir gedacht mein Papa ist Sänger, mei Mama ist Sängerin, ich möchte auch mal Sänger werden, aber ... dann hat es sich eigentlich immer wieder verändert, ok keine Ahnung, aber es war nie so, dass ich mir gedacht habe, ok, weiß nicht, ich möchte Beamter werden oder Bürokaufmann oder i weiß net, irgendwie sowas was irgendwie so ein geregelter Arbeitsablauf ist, da hab i mir gedacht: Na, ... also des wollt i sowieso noch nie machen, dann hab ich mir noch gedacht Veranstaltungstechniker, oder sonst irgendwas, ... genau, da ich halt dann auch nicht gewusst habe, ok, wohin [...] dass i immer wieder andere Wege einschlagen wollte oder ok, mach i des so, mach i des so und in den letzten 3 Jahren sag i mal, hat es sicher 20-mal irgendwie so die Zukunft verändert, sag i mal. Immer so wenn ich überlegen täte, was ist in 5 Jahr oder was: Oida, i*

*kann einfach überhaupt net sagen was ist, schon hab ich dann irgendwie angefangen zum Leben, dass es mir einfach scheißegal ist was in 5 Jahr ist und dass ich nur irgendwie im Moment lebe und eigentlich auch ziemlich egoistisch bin in dem Punkt, aber naja.“*

**Systemverdrossenheit und Rebellion:** Die klassischen Vorstellungen von geregelterm Leben und Arbeiten sind für Anton ein nicht denkbarer Entwurf. Hinzu tritt eine Form der Rebellion, wenn jemand versucht, ihm etwas aufzuzwingen. Dies schildert er anhand von Schulerfahrungen, wo das Auflehnen gegen die LehrerInnen und Schulschwänzen an der Tagesordnung schienen: *„Und i hab schon von Grund aus schon immer gegen das Schulsystem rebelliert, weil eigentlich bin i net dumm oder sonst irgendwas, aber in der Schule war i nie guat, weil es mich 1. einfach überhaupt net interessiert hat, i mein in der 3. Klass Hauptschule, i kann mi erinnern, hab i des erste Halbjahr 7 Fünfer gehabt im Zeugnis, ... weil i einfach nix getan hab, und getan hab i einfach a weng und im 2. Halbjahr hab ich a weng was getan, so wie es halt normal ist eigentlich, dass man jeden Tag, ok, weiß i net, ... macht man mal die Hausaufgaben und zweimal in der Woche schaut man sich mal was an oder was ... dann hab ich mir alle Fünfer wieder ausgebessert. [...] Im Poly, da haben wir uns ja alle aufgeführt, da waren wir alle total, wie soll i sagen, alle ohne Regeln und jedem alles wurst und des war fast irgendwie ein Rennen, wer wer ist am elendigsten zu den Lehrern [...] da hab ich zum Beispiel einmal einen Schultag geschwänzt ... i mein ich hab oft geschwänzt, wirklich oft geschwänzt und dann an einem Tag hab i zur Direktorin eini müssen, bevor der Schultag geendet hat, damit sie mir nochmal sagen kann, dass i morgen kommen muss [Anm.: lacht] ... dass i scho wieder mal in die Schule kommen muss praktisch, sag i: ja, ja i komm eh morgen, komm eh morgen, am gleichen Tag bin ich noch aufs Nova Rock gefahren ... [Anm.: lacht] da bin i dann no hingefahren, dann hab i 55 € zahlen müssen im Nachhinein, weils irgendwie Anzeige gemacht haben, weil ich [...] 3 Stunden net in der Schule war. I mein ok, i habs provoziert und so, ... i hab einen Lehrer dazu gebracht, dass er dreimal zu mir Drecksau gesagt hat [Anm.: grinst], irgendwie viel geschwänzt aber nix entschuldigt, alle anderen sind dann trotzdem irgendwie zum Arzt gegangen, wir brauchen da gach ... ja passt, ahhh Unterschrift gefälscht oder sonst irgendwas – mir war das irgendwie immer scheißegal, hab mir dacht: Oida, warum soll ich mir einen Aufwand machen, für des dass i net in die Schule geh [Anm.: grinst] ähh und dann war ich der einzige im Poly, der was kein Zeugnis gekriegt hat, weil i zu viel unentschuldigte Fehlstunden gehabt hab, also anscheinend, dass i irgendwie keinen Abschluss oder was gekriegt hab, mir war des aber scheißegal.“* Ein Anpassen an vorgegebene Regelungen und Abläufe scheint Anton schwerzufallen. Entsprechend schreckt ihn der geregelte Ablauf in einem Normalarbeitstag schon in der bloßen gedanklichen Vorstellung ab: *„Dass i halt jeden Tag aufstehen muss um 6 und dann halt am Abend heimkomm, des wäre einfach das Elendigste und des möchte ich ganz einfach net.“*

**Antriebslosigkeit und Suche nach Entertainment:** Der Gegenentwurf zum Vorgegebenen, Geregeltten hat für Anton mit Unkonventionellem und Entertainment zu tun. Das Treffen mit Freunden und das Abgleiten in mediale Welten, sei es in Form von seiner Lieblingsfreizeitbeschäftigung, dem Filmeschauen, oder dem Verbringen von Zeit im Internet, sind Antons derzeitiges Lebenselixier. Mit den Freunden trifft er sich im Stammkaffee, um zu plaudern und gemeinsam zu trinken. Sport oder anderen aktiven Freizeitaktivitäten geht er nicht nach. Nicht unerwartet schildert er daher auch eine gewisse Antriebslosigkeit, insbesondere im Winter, die er selbst als deprimiert bezeichnet: *„Wie des im Winter halt ist, im Winter bist grundsätzlich a bissal deprimiert, des is halt so, i mein es ist immer so, des sind halt 5 Stunden weniger am Tag und du kannst draußen vor allem nix tun und somit war des im Sommer wieder behellender für den Tagesablauf, dass ich auch die Möglichkeit gehabt habe mit meinen Freunden auch wieder irgendwas draußen tun kann oder sonst irgendwas, im Sommer war ich dann sowieso nie irgendwie, also da war mir eigentlich eh nie fad, weil im Sommer da hast halt, die Schüler, also die Freunde von mir, die Schüler sind, die haben auch frei gehabt.“*

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Nach Ende der Polytechnischen Schule ohne Zeugnis und einem dreiviertel Jahr NEET hat Anton zwischenzeitlich ein gutes Jahr in einer privaten Schauspielschule verbracht. Die Organisations- und Unterrichtsform dort sei seinen Vorlieben sehr nahe gekommen: *„Der Unterricht fängt oft erst einmal zu Mittag an, hab ich mir dacht: ja, des is a leiwand, eben wegen diesem Schlafrhythmus, was ich vorher gesagt hab, dass i eigentlich meistens viel lieber in der Nacht munter bin [...] ... weil i eh keine andere Option gehabt hab [Anm.: für den Antritt einer Lehrstelle müsste das Poly zu einem guten Teil nachgeholt werden], jetzt hab i mir gedacht: ja ok, i geh in eine private Schauspielschule, passt, bin i halt im Sommer hingegangen und hab dann halt die Aufnahmeprüfung gemacht, ok bestanden und hab mir dacht: Cool, gemma da hin und des war eh wirklich leiwand, war eh a leiwande Schule.“*

Überdies hat ihn diese Ausbildung mit Stolz erfüllt, da er der jüngste Anfänger war, und da habe er sich auch angepasst, was sein Verhalten betrifft: *„Da wars dann eigentlich tatsächlich so, dass i ähm irgendwie respektvoll, zu den Dozenten, wars gar kein Problem, is eh klar, weil i hab dann auch irgendwie älter wirken müssen und so, die waren alle mindestens 3 Jahre älter als ich, also mindestens, das waren auch viele Mitte 20 und so drinnen. [...] Also, erst in der Schauspielschule [Anm.: lacht] ... also grundsätzlich, dass ich diese Reife gezeigt habe, dass ich irgendwie nicht jedem widersprechen muss, der mir sagt, dass ich was zu tun habe. Und da hat sich irgendwie grundsätzlich im Gehirn so ein Schalter umgelegt.“*



Die Entscheidung, diese Schule abzubrechen, beschreibt er als *„irgendwie halt eines Tages war das so, dass ich mir gedacht habe, die Schule kostet trotzdem ein Geld und eigentlich möchte ich sie auch gar nicht wirklich machen, ich mein, am Anfang hab i mir schon gedacht: ok, ja Schauspieler sein ist sicher cool und ... es war auch ganz witzig und so, aber wennst halt wirklich realistisch auf die Sache geschaut hast, ok, dann ist mir schon aufgefallen: na, Schauspieler möchte ich eigentlich nicht sein. Ist ja auch ein hartes Leben als Schauspieler, also ich mein, egal wo, net nur einmal im deutschsprachigen Raum verdienst so oder so nix und musst halt trotzdem viel hackeln und dich selber organisieren können und des kann i sowieso net, weil i bin ein totaler Chaot, äähmm ... genau und so hab ich von einem zum anderen Tag gesagt: Ich brich ab, und hab dann einfach angerufen: Na he, i komm gar nimmer.“* [Anm.: lacht]

Die Zeit nach dem Abbruch beschreibt Anton wiederum als genussvoll und befreiend: *„dann wars so, dass i halt, des erste Monat einmal nur genossen hab, dass i den ganzen Tag herumliegen kann, ... is eh klar.“* Er hatte den Entschluss gefasst, nunmehr Teilzeit zu arbeiten und Musik zu produzieren: *„einfach a bissal hackeln und gleichzeitig a bissal Musik produzieren oder so“*, dann aber sei wieder alles zu kompliziert gewesen und er hat *„irgendwie nie einen weiteren Schritt gemacht, dass ich irgendwann mal anfangen zum Produzieren oder so, weil i bin eigentlich schon sehr musikalisch, aber bei mir is so, i hab nie a Instrument, also angefangen schon, aber nie eines weitergemacht, also i kann grundsätzlich kein Instrument spielen ähh und ... sonst noch ... ich mein ich wollt schon irgendwie, also grundsätzlich hab i aber schon den Bezug zur Musik und möchte grundsätzlich auch irgendwie vom Lifestyle und von der Arbeit her auch Musiker sein, aber i ... drum hab i auch gesagt, i werd Produzent oder so, also ich möchte produzieren, i weiß dass i des kann, aber i hab es einfach nie angefangen, weil mich freut dieser Schritt nicht, mi freuts einfach nicht, dass i mich dahinter sitz und dann is auch das Programm so kompliziert, des musst du dir wirklich a Stund lang anschauen, weiß net, da denk ich mir einfach: Oida, i schau mir da lieber in der Zeit einen Film an, oder dua einfach irgendwas anders in der Zeit.“* So setzt sich der NEET-Status seit dem Abbruch der Schauspielschule fort.

Antons Bewerbungsaktivitäten halten sich entsprechend in Grenzen: *„Dann hab i scho eigentlich Bewerbungen geschrieben und so äähmm ... i hab halt a nie was zurückbekommen oder so [...] hab halt ah net so prickelnde Zeugnisse gehabt und so, i mein, war eigentlich eh abzusehen [...] Insgesamt waren es vielleicht 5 oder so ahm... mmhh ... 2 oder 3 dürften wegen, eher so 20h in der Woche arbeiten, Videothek hab i angeschrieben in [Stadt], dann sonst noch beim [Firma] als Lehrling wollte ich mich bewerben, aber ich bin mir gar nicht sicher, ob ich sie überhaupt abgeschickt hab, weil da hätt ich ein Motiva-*

*tionsschreiben schreiben sollen, i glaub des hab i net getan, weil so motiviert war i a net zum Arbeiten und irgendwie kann i a net sagen, weiß i net, da kann i a net so viel lügen, weil i schon grundsätzlich a ehrlicher Mensch bin (lacht) und da wollt i a net lügen [lacht] ... des is jetzt a net so, dass ich mir gedacht hätt, beim [Firma] arbeiten wär jetzt der volle Traum.“*

Eine kürzlich durch die Eltern über Bekannte vermittelte Hilfstätigkeit hat Anton nach der ersten Woche wieder aufgegeben („des waren Bekannte von meinen Eltern und da hab i dann, des war auch ka Ausbildung, war a keine Lehre oder so, aber es war einfach Hilfsarbeiter praktisch, in einem Lager [...] des Hackeln im Prinzip war auch zach, war i net einmal a Wochen dort, dann hab i gesagt ok na, dann hab i wieder gekündigt“), lieber nimmt er tageweise Gelegenheitsjobs als Pizza-Kurier oder Promotion-Mitarbeiter an, um sich im Sommer die für ihn sehr wichtigen Festival-Teilnahmen zu sichern.

Auch die Unterstützung durch das Arbeitsmarktservice lehnt er ab: „AMS, ja ... sie wissen glaub i scho, dass i nix tue, aber es ist jetzt nicht vermerkt oder so, weil i hätt da was unterschreiben müssen und des hab i net getan [...] ich hab mir gedacht, des is nix für mich, weil ich selber nicht weiß, was ich will, wieso sollen die das wissen. Da ich eh nicht weiß, was ich will, bringt das nix, Arbeitslosengeld krieg ich auch nix – also insofern.“ Die Online-Eignungstests habe er aber ausprobiert, laut denen „wäre ich ein guter Surflehrer. Anscheinend is es halt kein Beruf, wo der Alltag irgendwie so geregelt ist und ahm, i weiß net wo ich einfach viel Freiheiten hab und irgendwie kreativ sein kann, also was Kreatives wäre schon ganz cool.“ Aktivitäten in diese Richtung hat Anton bislang aber keine gesetzt. Seine Oma habe ihn jedoch jetzt dazu gebracht, dass er das Angebot des „Jobcoaches“ in Anspruch genommen hat. Dieser hätte ihn überzeugen können, die vorzeitige Stellung für den Präsenzdienst zu machen, sodass Anton wohl im März vorzeitig den Zivildienst antreten kann: „Dann hab ich mir gedacht, bevor ich irgendwas mach, so Lehr- und Schulabschluss nachholen oder irgend so was, hab i mir gedacht mach i zuerst Zivildienst-Gaudi und so ... dass i so schnell wie möglich anfangen kann. Realistisch wäre März ähmm ... sag i mal ok.“

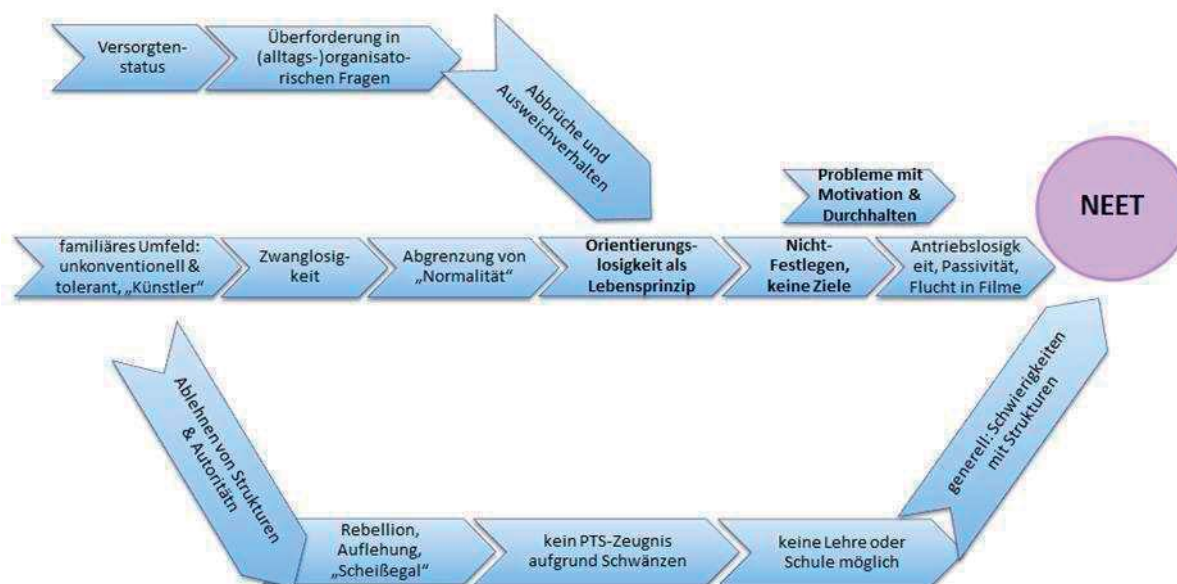
Resümierend bringt Anton in der Sicht auf seinen NEET-Status letztlich ein, dass er im Grunde mit der Wahl eines Ausbildungswegs überfordert ist und wohl besser weiter eine Schule besuchen hätte sollen, um seine Ideen für die Zukunft zu entfalten: „Im Nachhinein feit des mich jetzt eigentlich eh an, dass i net in eine höhere Schule gegangen bin, dass i net einmal was getan hab und mi dann einfach, weiß i net, ins Borg einihau oder so, weil dann hätt ich immer noch mehr Zeit gehabt, dass i ein paar Jahr mehr, ok dass ich weiß was möchte ich machen überhaupt, und ... wahrscheinlich a Gaudi is des Schulgehen eigentlich, eigentlich, also des weiß man dann immer irgendwie erst im Nachhinein.“ Da-

mit in Zusammenhang bringt er, gefragt nach generellen Verbesserungsvorschlägen im Hinblick auf Jugendliche und deren berufliche Integration, unter Rückgriff auf das aus Filmen für ihn als positiv ersichtliche amerikanische System ein, dass er sich einen Pflichtschulentwurf wünschen würde, der länger dauern würde, *„vielleicht bis 21, 22“*. Er erwartet, dass Jugendliche später eher wissen würden, was sie beruflich machen möchten. Direkt auf seine Zukunftsideen angesprochen, verweigert er aber prinzipiell wieder die Auskunft: *„Des möchte i aber net, des ist grundsätzlich mein Charakter-Ding, dass i, erstens net darüber nachdenken will und zweitens irgendwie, weiß i net, es könnte genauso sein, dass in 1 Monat die Welt untergeht, also laut Maya sozusagen (grinst), weiß i net, scheiß drauf und wie gesagt, leb ich da eigentlich ziemlich gegenwärtig, präsent und ja.“* Nach dem Zivildienst kann sich Anton jedoch grundsätzlich schon vorstellen, eine Lehre zu machen, insbesondere, weil er dann mit 19 Jahren laut Auskunft von seiner findigen Oma schon eine höhere Lehrlingsentschädigung erhalten würde: *„Danach hab i mir gedacht, kann ich immer noch a Lehr anfangen, da bin ich dann schon 19 und mit 19 dauert die Lehr nur noch 2 Jahre und man verdient gleichzeitig mehr, also des KV is höher, genau und des is halt grad so, was ich mir so vorstell, kann auch sein, dass es unter Anführungszeichen, man es net sagen kann, dass es dann wirklich so eintritt.“*

### **Analytische Verortung des Falls**

Im Kern zeigt sich, dass Anton aufgrund seiner Schwierigkeiten, sich zu orientieren und festzulegen, aber auch aufgrund von Schwierigkeiten, sich anzupassen, nicht leicht in Bildungs- und Arbeitsmarktsystemen bestehen kann. Die von ihm an die Systeme gestellte Forderung nach Unkonventionalität und Freiheitsgraden, wie er sie im familiären Umfeld genießen kann, erscheint schwer realisierbar.

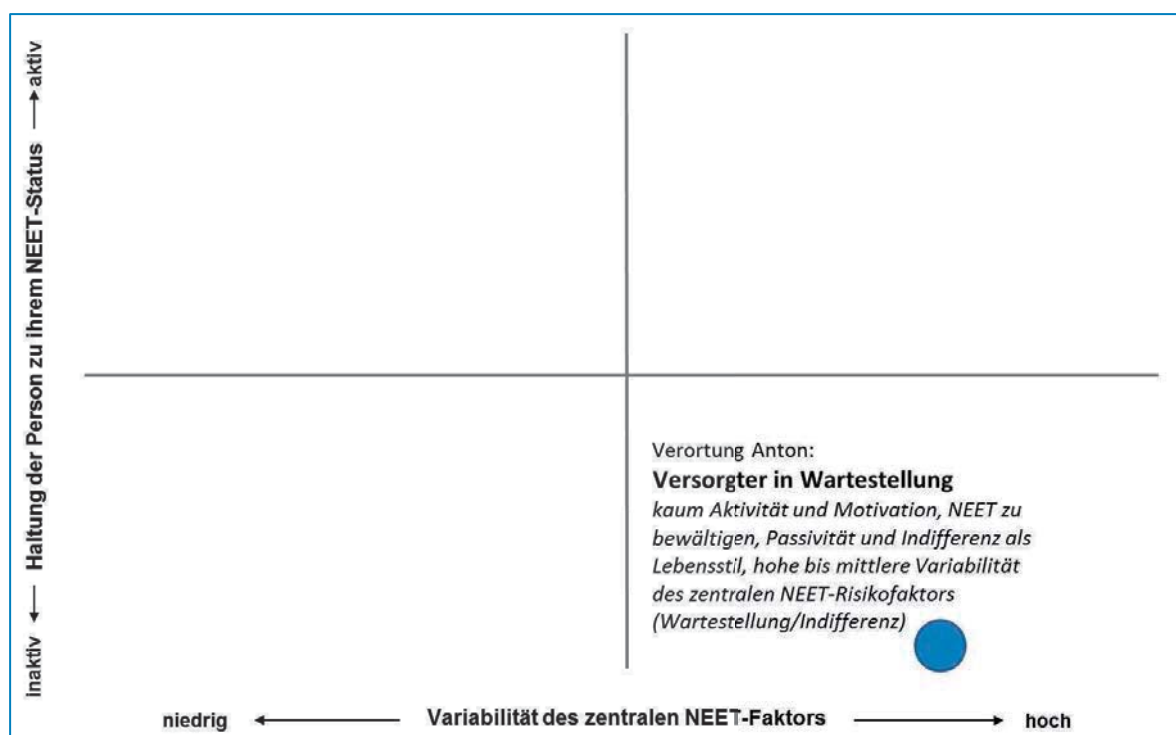
Abbildung 41: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Anton



Sein Versorgtenstatus zeigt auf, dass er in alltagsrelevanten, organisatorischen Fragen vielfach überfordert wirkt („da müsste ich ja das und das organisieren, das kann ich nicht“) und hier ausweichendes Verhalten an den Tag legt, etwa den Abbruch einer Tätigkeit oder Ausbildung. Im Kern fehlt ihm der Antrieb hin auf die Erreichung eines Ziels, das er sich „aus Prinzip“ nicht stecken will. Somit verwehrt er sich auch selbst die Erfolgserlebnisse von Zielerreichung und steckt in einer – zur Lebenseinstellung stilisierten – Passivität und Indifferenz fest. Bestimmender NEET-Faktor ist somit seine Passivität und Indifferenz.

In der Matrix-Verortung kann Anton als der Typus „Versorgter“ bezeichnet werden. Er zeigt kaum Motivation und Anstrengung in Richtung Überwindung der NEET-Situation (inaktiv), verstärkt durch seine grundsätzliche Nicht-Festlegung und Orientierungslosigkeit. Die Variabilität des NEET-Faktors „Indifferenz“ ist mittel bis eher hoch einzustufen. Hohe Variabilität hat der NEET-Status vor dem Hintergrund, dass der Präsenzdienst bald angetreten wird (in Wartestellung), mittelfristig benötigt es aber noch einen weiteren persönlichen Reifeprozess (mit der Erkenntnis, dass Festlegen und Zielsetzung positive Umstände sind, die eine Zielerreichung und somit Erfolg erst möglich machen), um Anton an den Arbeitsmarkt heranzuführen zu können.

Abbildung 42: Typologisierung im Fall von Anton



## Handlungsansätze

Im Hinblick auf mögliche Handlungsansätze wäre zur Auflösung des „NEET-Risikos“ *Indifferenz und Passivität* im Fall von Anton notwendig, ihm Möglichkeiten des persönlichen Lernens und der Reife einzuräumen. Anton braucht vor allem persönliche Reifeprozesse, die ihn ein Sich-Festlegen und ein Sich-ein-Ziel-Setzen, positiv erleben lassen. Erst die gegebene Attraktivität eines gesteckten Ziels könnte ihn aus seiner zum Lebensstil erklärten, lethargischen Antriebslosigkeit herausholen. Es bleibt zu hoffen, dass der bald ange-tretene Zivildienst hier Möglichkeiten an Reifeprozessen für ihn bereithält.

## 2.6 Tim – Identitätskrise und Spielsucht (VBG6)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* männlich, 24, wächst in einer Mittelschichtsfamilie in einer Markt-gemeinde im Rheintal auf und wohnt derzeit mit seiner Freundin zusammen. Er war über einen Zeitraum von ca. vier Jahren spielsüchtig und hat sich dadurch verschuldet. Seine Eltern haben die Schulden übernommen. Er wünscht sich u.a. eine Arbeit, damit er die Schulden zurückzahlen kann und er durch ein geregeltes Arbeitsverhältnis der Spielsucht nicht wieder erliegt. Seit gut zwei Jahren spielt er nicht mehr.

*Schulverlauf:* Laut Selbsteinschätzung war er in der Volksschule ein guter Schüler. In der Hauptschule war Tim überall in der ersten Leistungsgruppe, wobei sich gegen Ende der Hauptschulzeit sein Notendurchschnitt etwas verschlechtert hat, weil sein schulisches Interesse aufgrund der einsetzenden Pubertät etwas abgenommen hat. Nach der Hauptschule überlegt er sich den Wechsel ins Gymnasium, weil er studieren möchte, entscheidet sich dann aufgrund seines Freundeskreises für die HTL. Sein Vater ist Elektroniker und der Opa Elektriker, was seine Entscheidung ebenfalls beeinflusst. Sein Interesse für die HTL ist jedoch gering, schließlich wiederholt er die vierte Klasse. Zur gleichen Zeit setzt seine Spielsucht ein. Er bricht die HTL nach dem Halbjahr ab. Er möchte durch Online-Pokern und Online-Casinos seinen Weg als Profipokerspieler bestreiten.

*Arbeitsmarkterfahrungen:* Tim hat bereits vielseitige Arbeitserfahrungen gesammelt, Pflichtpraktika während des HTL-Besuchs am Elektrobau und bei einem internationalen Technik-Konzern. Die Praktika gefallen ihm zwar, sein Interesse an der Arbeit als Elektroniker ist jedoch gering. Nach dem HTL-Abgang arbeitet er ein Jahr als Vertretungskraft im Außendienst des Technikkonzerns. Diese Stelle wurde ihm durch seinen Vater vermittelt. Im Anschluss absolviert er seinen Zivildienst bei der Rettungs- und Feuerwehrleitzentrale. Es folgt eine verkürzte Lehre als Versicherungskaufmann. Nach dem Lehrabschluss arbeitet er noch für sechs Monate bei dieser Versicherung. Es folgt eine einvernehmliche Kündigung. Auch die Arbeit als Versicherungskaufmann (Lehre absolviert) füllt ihn nicht aus, er sieht keinen Sinn hinter dieser Tätigkeit für sich. Er will nach Lehrabschluss nicht weiter bei der Versicherung arbeiten, weil er nicht in den Außendienst will. Einen Job im Innendienst kann ihm der Arbeitgeber nicht anbieten. Der Außendienst ist für ihn aufgrund der Entlohnung, hohes Risiko durch geringes Mindestfixum und der Erzählungen seiner Arbeitskollegen unattraktiv. Zudem hat er während der Lehre kaum Erfahrungen im Außendienst gesammelt, es fehlt ihm somit am Bezug und dem Gefühl, über genügend Kompetenzen für den Außendienst zu verfügen. Seit August 2012 ist er arbeitslos. Er kann sich nicht für ein Berufsfeld entscheiden und scheitert bei der Bewerbung. Damit er weiterhin vom AMS unterstützt wird, besucht er seit Anfang Dezember ein Berufsorientierungsseminar der Aqua Mühle Frastanz. Er erhofft sich dadurch mehr Klarheit zu gewinnen und dass er im Kurs seine Bewerbungskompetenz verbessern kann.

*Lehrstellensuche:* Tim sucht nicht direkt nach einer Lehrausbildung. Er hat bereits eine Lehre als Versicherungskaufmann absolviert, kann diese aber aufgrund fehlenden beruflichen Interesses nicht verwerten. Er würde jedoch gerne eine Weiterbildung im EDV-Bereich machen bzw. im Rahmen der Abendschule die HTL-Matura nachholen, weil er damit bessere Verhandlungschancen am Arbeitsmarkt verbindet. Momentan wird jedoch keine Abendschule durch die HTL angeboten.

*NEET-Erfahrung:* Seit August 2012 ohne Beschäftigungsverhältnis, Austritt aus dem Arbeitsmarkt, weil die absolvierte Lehre nicht dem eigenen beruflichen Interesse entsprochen hat. Jobsuche gestaltet sich schwierig, weil Tim keine klaren beruflichen Vorstellungen hat. Er kann zwar eine grobe Umschreibung seiner Wunschbeschäftigung geben, es fehlen ihm jedoch die Qualifikationen bzw. scheitert er bei der Suche bereits am üblichen Bewerbungsverfahren. Er fühlt sich nicht in der Lage, eine schriftliche Bewerbung zu verfassen, aus Angst, dass der Inhalt falsch interpretiert werden könnte. Er versucht alternativ, mittels Telefonaten einen Vorstellungstermin zu erhalten. Dieses Vorhaben scheitert jedoch zumeist daran, dass die Unternehmen zuerst eine schriftliche Bewerbung erhalten möchten und er nicht mit den Entscheidungsbefugten direkt telefonisch Kontakt aufnehmen kann.

*Persönlichkeit:* *eloquent* – spricht sehr offen und reflektiert über seine Lebensgeschichte; *orientierungslos* – er weiß zwar, wie er sein Leben gestalten will, hat klare Vorstellungen, weiß jedoch nicht, wie er dieses Ziel umsetzen will, weil er sich beruflich nicht positionieren kann, trifft Entscheidungen aus dem Bauchgefühl heraus, welche sich aber längerfristig als unfruchtbar für seine Lebensgestaltung erweisen; *Suchtverhalten in Kombination mit erhöhter Risikobereitschaft* – Tim war über längere Zeit spielsüchtig (Pokern) und hat sich dadurch stark verschuldet.

### **Phänomen NEET- eigene Sichtweise/Problemdeutung**

Tim beschreibt seinen NEET-Status als eine Phase der Orientierungslosigkeit, ausgelöst durch unpassende Berufswahlentscheidungen in der Vergangenheit. Trotz einer abgeschlossenen Lehre als Versicherungskaufmann ist er aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden. Er deutet seinen NEET-Status als Konsequenz aus seiner fehlenden beruflichen Orientierung und impulsiven Entscheidung, seinen Job als Versicherungskaufmann zu kündigen: *„Ja und momentan ist es eigentlich, dass ich an meinen Entscheidungen zweifle, weil ich die HTL geschmissen habe und es im Nachhinein bereut habe und mit der Versicherung, das wäre nicht das Beste für mich gewesen, sagt mein Gefühl. Und ich handle immer nach dem Gefühl. Nur wäre es trotzdem besser gewesen, wenn ich parallel zum Job mich umgeschaut hätte und mir Gedanken gemacht hätte. Da bin ich leider ein bisschen rabiät und entscheide spontan, wenn ich mich entschieden habe, dann ist das für mich leider schon gelaufen.“* Seine berufliche Orientierungslosigkeit führte in der Vergangenheit nicht nur zur Absolvierung einer nicht verwertbaren Lehre sowie zum HTL-Abbruch, sondern blockiert ihn in seiner derzeitigen Arbeitssuche. Aus Angst, wieder eine unüberlegte Berufswahl zu treffen, fällt es ihm schwer, eine Beschäftigung anzutreten. Obwohl sein Wunsch nach Tagesstruktur und einem geregelten Beschäftigungsverhältnis groß ist, ist er nicht gewillt, einen Überbrückungsjob anzutreten. Er befürchtet, dass er

dann nicht mehr die notwendige Zeit besitzt, eine wohlüberlegte berufliche Zukunftsstrategie zu entwickeln.

Der NEET-Status wird als starke Belastung empfunden, weil er Ausdruck seiner Orientierungslosigkeit ist. Durch die fehlende Tagesstruktur wird dieser Zustand fortlaufend verstärkt. Er fühlt sich lustlos, gelangweilt und unter Druck, bald eine Berufsentscheidung treffen zu können. Verstärkt wird der Druck, eine Arbeit zu finden, durch die Reaktionen in seinem Umfeld. Er fühlt sich missverstanden und erfährt in seinen Augen nicht den notwendigen Rückhalt, eine überlegte Entscheidung zu treffen. Stattdessen wird er aufgefordert, irgendeinen Job zu ergreifen. Er vermutet, dass seine Mitmenschen nicht realisieren, dass er sich ernsthafte Gedanken über seine berufliche Existenz macht. Bis zu einem gewissen Grad flüchtet er sich deswegen in Selbstmitleid: *„Ich brauche einfach die Zeit für mich. Nur halt zu viel Zeit. Ich mache mir einen innerlichen Druck, mache ich mir schon. Das kriegen halt die Mitmenschen nicht mit, die sehen nur, dass ich nichts mache, aber das ist nicht der Fall. Ich möchte unbedingt arbeiten, es ist nicht so, dass ich ein Arbeitsverweigerer bin, bin ich nicht.“*

Tim verbindet mit einem Beschäftigungsverhältnis somit weit mehr als die Bestreitung der existenziellen Lebenserhaltung. Für ihn wohnt der Erwerbsarbeit ein identitätsstiftendes Moment inne. Dies äußert sich auch stark in seinem Veränderungswunsch. Er plädiert dafür, dass jungen Erwerbslosen der ideelle Wert einer Erwerbstätigkeit stärker vermittelt werden sollte: *„Viele verbinden damit mehr Negatives wie Positives und das ist in meinen Augen falsch. Das ist ein ganz wichtiger Punkt einfach im Leben. Man merkt eigentlich erst, was Arbeit einem gibt, wenn man es nicht mehr hat.“*

Tim räumt sich selbst geringe Chancen auf einen Arbeitsplatz ein, weil er für die für ihn interessanten Tätigkeiten nicht über die notwendigen Qualifikationen verfügt und das übliche Bewerbungsverfahren scheut. Er hat Bedenken, eine schriftliche Bewerbung zu verfassen, da er Fehlinterpretationen vermutet. Seine telefonischen Anfragen haben sich bis dato aber als fruchtlos verwiesen, kein Unternehmen hat ihn zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen. Er begründet dies mit dem Umstand, dass er selbst nie mit den jeweiligen Entscheidungsträgern direkt Kontakt aufnehmen konnte. Sein telefonisches Gegenüber verfügt laut ihm nicht über die Entscheidungsmacht ihn trotz fehlender schriftlicher Bewerbung an die Personalentscheider weiterzuempfehlen.

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Unzureichende Entscheidungskompetenz:** Tims bisherige Bildungs- und Erwerbsbiografie ist gekennzeichnet durch fehlende Entscheidungskompetenz. Er konnte im Laufe seiner Sozialisation kein klares eigenständiges Selbstbild entwickeln und kann dadurch



keine selbständigen Entscheidungen treffen, sondern macht diese stark vom Tun und den Meinungen seiner Mitmenschen abhängig. Je nach Laune orientiert er sich beispielsweise stärker an dem beruflichen Werdegang seiner Mutter oder seines Vaters. Durch den Umstand, dass seine Schulwahl und spätere Lehre sich nicht als verwertbar für seinen persönlichen Werdegang erwiesen, zweifelt er stark an seiner Handlungskompetenz, was schließlich seine Abhängigkeit von den Meinungen und Ratschlägen dritter Personen verstärkt und ihn darin hemmt, neue berufliche Wege einzuschlagen. Seine berufliche Orientierungslosigkeit kann als Ausdruck einer Identitätskrise interpretiert werden. Daraus resultiert, dass er über keinen konkreten Lebensentwurf verfügt und ohne fremde Hilfestellung seine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt nicht realisieren kann.

**Destruktive Risikobereitschaft – Spielsucht und Schulden:** Eine weitere Ausprägung seiner Identitätskrise bildet seine erhöhte Risikobereitschaft. Er sucht das Adrenalin, um die Leere in seinem Inneren auszufüllen: *„Weil ich bin auch ein Mensch, der Fallschirm springt, Bungee-jumped. Das hat mir ein bisschen den Kick gegeben, das Gefühl, dass man am Leben ist und das war etwas, was mir Spaß gemacht hat und interessiert hat und das hat mir immer gefehlt, also das gewisse Hobby oder.“* Tim beschreibt sich zwar als unternehmungsfreudig und bis zu seiner Spielsucht sportlich höchstaktiven Menschen, empfindet jedoch nicht die notwendige Befriedigung in seinen Freizeitbeschäftigungen, Bildungserwerb und bisherigen Berufserfahrungen.

Das Online-Pokern und die Casinobesuche geben ihm schließlich den gewünschten Kick. Er spielt nicht des Geldes wegen, sondern weil er das Risiko sucht. Diese Sucht nach Aufregung gipfelt in einer Verschuldung, weil er immer wieder aufs Neue seine Gewinne verspielt. Die Schuldenlast bildet schließlich ein Kriterium für seine Jobauswahl. Er strebt nach einem Gehalt, welches über seinem Qualifikationsniveau liegt, damit er seinen Eltern die von ihnen übernommenen Schulden zurückzahlen kann. Er lehnt somit jeden Job ab, bei dem er das Gefühl hat, er verdient dafür zu wenig, was die Zeit als Erwerbsloser verlängert. Auch hier ist wieder eine erhöhte Risikobereitschaft abzulesen. So schlägt er beispielsweise, trotz Interesse am Tätigkeitsfeld, das Angebot eines Verwandten, bei ihm als Immobilienmakler anzufangen, aus. Er empfindet die Verdienstmöglichkeiten als zu gering. Erschwert wird die Arbeitssuche nicht nur durch den Schuldendruck, sondern auch durch sein fehlendes Gefühl für Geld. Er kann Geldsummen in ihrer Wertigkeit nicht einschätzen, was unter anderem auch seine Spielsucht gefördert hat: *„Aber das ist nicht nur beim Pokern so gewesen, das ist auch früher als Jugendlicher beim Fortgehen so gewesen. Wenn ich 100 Euro mitgenommen habe zum Fortgehen, sind 100 Euro weggewesen. Wenn ich 300 Euro mitgenommen habe, sind 300 Euro weggewesen. Ich habe einfach ein brutal schlechtes Gefühl für Geld, für Geldmanagement.“*

Seine erhöhte Risikobereitschaft wird durch die Hilfestellung seiner Eltern zudem gefördert. Tim ist nicht gezwungen, seine Schuldstlast selbst zu begleichen. Der Druck, eine Arbeitsstelle zu finden, sinkt damit und erklärt, warum er, trotz 20.000 Euro an Schulden, seinen Job als Versicherungskaufmann ohne konkrete Alternative gekündigt hat und sich auch derzeit nur mäßig um einen Arbeitsplatz bemüht. Er benötigt keine sichere Einkommensquelle, um seinen Lebensunterhalt und Schuldentilgung zu gewährleisten, da seine Eltern ihm finanziell den Rücken freihalten. Aus Schuldbewusstsein seinen Eltern gegenüber und damit er seiner Freundin etwas bieten kann, wünscht er sich dennoch zukünftig ein höheres finanzielles Einkommen.

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Tims Haltung, seinen NEET-Status zu bewältigen, kann als aktiv eingestuft werden. Jedoch hat sich seine bisherige Handlungsstrategie als wenig fruchtbar erwiesen. Er reagiert auf Stellenausschreibungen nicht mittels schriftlicher Bewerbung, sondern versucht durch die direkte telefonische Kontaktaufnahme eine Einladung zu einem Bewerbungsgespräch zu erhalten. Dieses Vorgehen widerspricht jedoch dem üblichen Bewerbungsverfahren und scheiterte bislang. Andererseits ist er sich bezüglich seiner beruflichen Orientierung dermaßen unsicher, dass er sich lieber noch etwas Zeit lassen will, um eine konkrete Berufswahlentscheidung treffen zu können. Er schwankt zwischen verschiedenen Branchen – der Tätigkeit als Verkäufer (Immobilienmakler, Autohändler), EDV-Mitarbeiter – und einem sozialen Beruf (Lehrer). Voraussetzungen für die Ergreifung einer Arbeitsstelle sind für ihn ein kollegiales Betriebsklima, Kundenkontakt, eine sinnstiftende Aufgabenstellung, Aufstiegschancen und gute Verdienstmöglichkeiten.

Zur Verbesserung seiner beruflichen Chancen denkt er über eine Weiterbildung bzw. das Nachholen der HTL-Matura nach. Dieses Vorhaben ist bis dato aufgrund der finanziellen Belastung und der Gefahr, künftig Arbeit und Weiterbildung nicht vereinbaren zu können, nur gedanklich in Angriff genommen worden. Im Zuge des derzeit besuchten Beruf coaching über die Aqua Mühle Frastanz hat er nun den Tipp erhalten, über den FAB (Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung) eine finanzielle Unterstützung für eine Berufsqualifizierung erhalten zu können. Tim plant, sich mit dem FAB in Kontakt zu setzen, um seine Möglichkeiten zu besprechen. Der Absolvierung der HTL-Matura steht jedoch beispielsweise derzeit die fehlende Möglichkeit entgegen. Weder die HTL Bregenz noch Rankweil bietet eine Abendschule für außerordentliche SchülerInnen an. Auch an der Realisierung einer Förderung durch den FAB zweifelt er stark, weil er dafür eine Praktikumsstelle bräuchte. Er vertraut nicht darauf, dass ein Unternehmen ihn über den Zeitraum einer Weiterbildung als Praktikant beschäftigt, weil es keinen Zuschuss dafür erhalten wird wie für einen Lehrling.

Seine bisherigen Arbeitserfahrungen und sein derzeitiger NEET-Status sowie die damit verbundene Unzufriedenheit spiegelt sich in seiner Antwort auf die Frage bezüglich seiner Zukunftsziele wider: *„Okay. Ahm ja in drei Jahren, erstens einmal eine Arbeitsstelle, wo ich einen Sinn dahinter sehe, was ich mache. Also dass mich das Ergebnis befriedigt, dass ich einen Sinn dahinter sehe, ein Job, der mir gefällt. Ich weiß, dass man nicht immer gleich gern aufsteht zum Arbeiten. Aber einfach etwas, wo ich wenigstens ab und zu motiviert hingeh.“*

Des Weiteren sind seine Zukunftsvorstellungen stark geprägt von seinem Bedürfnis nach sozialer Sicherheit und materiellem Wohlstand, damit er seinen „Kindern“ etwas bieten kann: *„Wo sehe ich mich noch in drei Jahren? In einer glücklichen Beziehung hoffentlich, wo auf Ehrlichkeit und Vertrauen beruht. Also das ist mir schon wichtig. Weil ich bin schon ein Mensch, wo gerade wenn etwas im familiären oder im sozialen Bereich, bei mir privat etwas nicht passt, das nehme ich in alle anderen Bereiche auch mit. Ich bin eher so ein verkopfter Mensch. Also dass das passt. Eigene Wohnung wäre super.“*

Seine fehlende Entscheidungskompetenz in beruflicher Hinsicht wirkt sich auf seine Veränderungsvorschläge aus. Er spricht sich für eine bessere Berufsorientierung und Kompetenzeinschätzung seitens des Lehrkörpers aus, damit spätere Ausbildungswege gezielter eingeschlagen werden können. Er wünscht sich für sich selbst eine beratende Person, welche ihm seine Möglichkeiten offenlegt und ihm bei seiner Entscheidungsfindung mit Rat zur Seite steht.

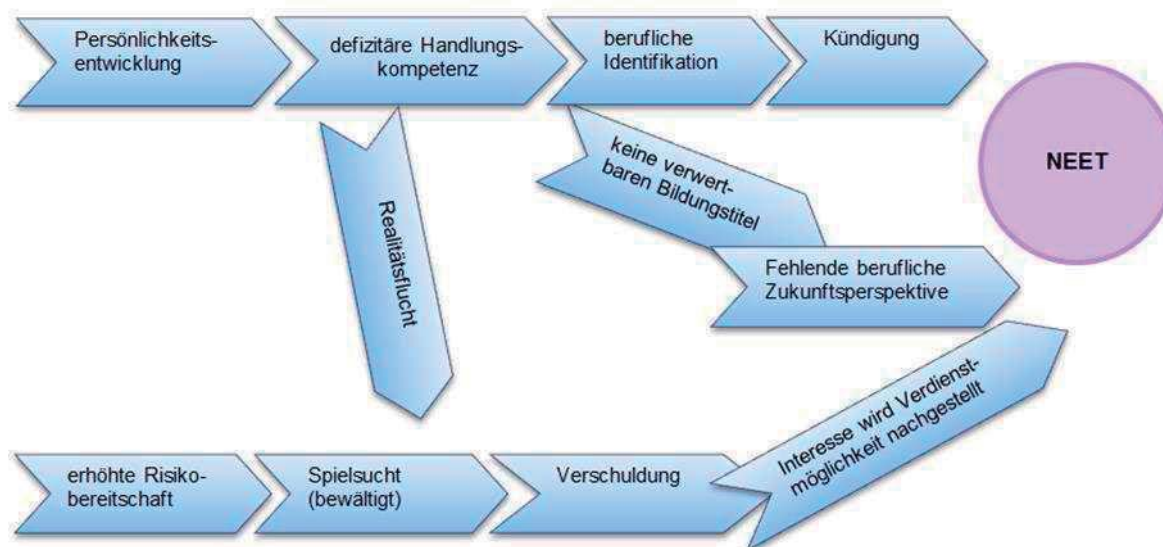
Zur allgemeinen Verbesserung der Chancen junger Heranwachsender spricht er sich für eine verstärkte Auseinandersetzung mit den jeweiligen Problemlagen von jungen Erwerbslosen aus. Er vermutet, dass Suchtverhalten beispielsweise oftmals den wesentlichen Grund für den Eintritt des NEET-Status junger Arbeitskräfte bildet. Zur dauerhaften Bewältigung der Erwerbslosigkeit muss eruiert werden, warum die jeweilige Person keinen Job hat bzw. nicht motiviert ist, eine Arbeit zu finden. Er empfindet das besuchte Berufsorientierungsseminar zwar als gut, betont jedoch, dass der identitätsstiftende Charakter von Arbeit stärker betont werden muss, damit junge Erwerbslose aus ihrer Lethargie befreit werden: *„Ja, die Fakten sind, dass, ich glaube, vielen Leuten ist es nicht bewusst, was es in dir als Mensch ändert, wenn du wieder in einem Arbeitsumfeld bist. Weil dann passt das Finanzielle wieder, du hast ein Ziel vor Augen, du hast ein tägliches Ziel, also so Kleinziele, du hast Menschen in deinem Umfeld. Ich weiß nicht, ob das so vielen Leuten so bewusst ist, wie wichtig das ist zum da glücklicher werden. Weil ich glaube keinem, der arbeitslos ist, dass er zufrieden ist mit dem und glücklich ist. Also es müsste schon ein eigener Mensch sein dann aber, meiner Meinung nach. Ich merke es bei mir selber, du bist nicht glücklich, wenn du nichts zu tun hast. Du musst dich eingegliedert fühlen, du*

*musst das Gefühl haben, dass du etwas beiträgst, und nicht als Schmarotzer fühlen.“* Dafür erachtet er es als notwendig, das Problembewusstsein junger Erwerbsloser für ihre spezifische Problemlage zu sensibilisieren. Seiner Meinung nach braucht es eine direkte Konfrontation mit der eigenen Problemsituation, um diese auch dauerhaft bewältigen zu können.

### Analytische Verortung des Falls

Der zentrale Risikofaktor für Tims NEET-Status bildet die fehlende Ausbildung einer eigenständigen Handlungskompetenz. Seine Schul- und Berufswahlentscheidungen tragen nicht zur Sinnstiftung und Lebenszufriedenheit bei, sondern führen zur Identitätskrise. Auf der Suche nach einem erfüllten Leben treibt ihn seine erhöhte Risikobereitschaft in die Spielsucht, welche wiederum seinen Schulabbruch bedingt und ihn erneut vor ein Entscheidungsdilemma stellt. In seiner Wahl der Lehrstelle bildet die Möglichkeit auf eine verkürzte Lehre bei einem Versicherungsunternehmen den scheinbar ausschlaggebenden Punkt. Aufgrund der Zeitverzögerung im Bildungserwerb aufgrund des HTL-Abbruchs sehnt er sich nach einer möglichst kurzen Lehrausbildung. Das berufliche Interesse wird hintangestellt. Die Spielsucht kann auch dahingehend seinen NEET-Status erklären, als er der Vorstellung erliegt, längerfristig damit seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Die Möglichkeiten am realen Arbeitsmarkt werden den Verdienstmöglichkeiten als professioneller Pokerspieler hintangestellt und er hat sich dadurch kaum Gedanken bei der Auswahl seiner Lehrstelle gemacht.

Abbildung 43: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Tim

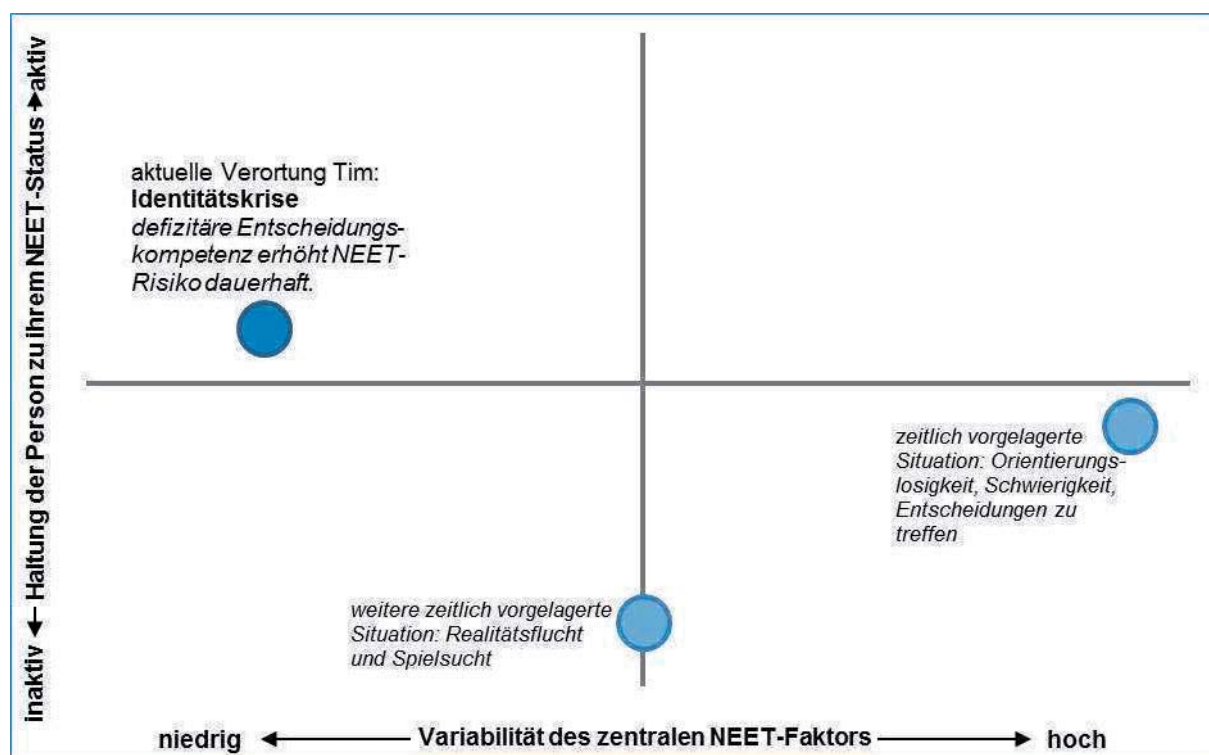


Die Variabilität seines NEET-Status ist stark von seiner Orientierungslosigkeit abhängig. Solange er keine konkreten Berufsvorstellungen entwickelt, wird er den NEET-Status

nicht längerfristig bewältigen können. Bis zu einem gewissen Maß ist er in einem Entscheidungsdilemma gefangen, was sich negativ auf seine Motivation auswirkt. Er muss die notwendige Entscheidungskompetenz und Verantwortungsbewusstsein entwickeln.

Möglichweise kann er im Rahmen des Berufscoachings selbständige Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit entwickeln. Auf der strukturellen Ebene bedarf es einer Fördermöglichkeit für den Erwerb einer langfristig für ihn relevanten beruflichen Qualifizierung und ein Unternehmen, welches ihm in punkto Vereinbarkeit von Arbeitszeit und Weiterbildungszeit entgegenkommt.

Abbildung 44: Typologisierung im Fall von Tim



### Handlungsansätze

Tims Fall verdeutlicht die Notwendigkeit von verstärkter Berufsberatung bzw. -orientierung im Rahmen der Pflichtschulzeit. Der schulische Werdegang entscheidungsunfähiger AkteurInnen ist zu stark vom Zufall beeinflusst. Die spätere Berufswahl beruht in diesen Fällen auf keinen konkreten Berufsvorstellungen und birgt ein hohes NEET-Risiko in sich, die im Fall von Tim sogar in eine dauerhafte (berufliche) Identitätskrise geführt hat. Die Arbeitsmotivation von jungen Heranwachsenden sollte nicht aufgrund von fehlendem Wissen über ihre Möglichkeiten sinken und zum Austritt aus dem Erwerbsleben führen.

Das Risiko der Beeinträchtigung des Erwerbsalltags durch Suchtverhalten jeder Art könnte durch verstärkte Prävention minimiert werden. Es bedarf verstärkter Sensibilisierungsmaßnahmen hinsichtlich der Gefahr von Glücksspielen (aber auch Drogenkonsum) im Rahmen der Schullaufbahn, damit weniger Jugendliche eine Ausflucht aus instabilen Lebensphasen durch Drogenkonsum oder sonstiges Suchtverhalten suchen.

## 2.7 Ian – Heroin, Kleinkriminalität und Bewährungsaufgabe Therapie als Wendepunkt (W2)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* männlich, 19 Jahre alt, in Wien geboren, bis zur Volksschule in Serbien aufgewachsen, dann mit seinen Eltern im Alter von 5 Jahren permanent nach Wien gezogen. Sein Vater arbeitet als Busfahrer und seine Mutter bei einer großen Außenwerbungsfirma.

*Schulverlauf:* 4 Jahre Volksschule, 4 Jahre Hauptschule, 1 Jahr Polytechnischer Lehrgang. Danach besuchte er ein Jahr die HTL und schlitterte immer mehr in die Heroinabhängigkeit, die ungefähr drei Jahre gedauert haben dürfte und schon in der Hauptschule begonnen hat. In der zweiten Klasse Hauptschule begann Ian Drogen zu nehmen, trotz seiner Abhängigkeit absolvierte er die Hauptschule positiv. Nach dem Besuch des Polytechnischen Lehrgangs und dem Abbruch der HTL beginnt er mit einer Lehrausbildung, die er aber auch abbricht. Er kann sich an diese Zeit aufgrund seiner damaligen Heroinabhängigkeit nur noch verschwommen erinnern.

*NEET-Erfahrung:* Ian erzählt, dass er drei Jahre arbeitslos war. In dieser Zeit hatte er Drogenprobleme und beging mehrere Kleindelikte wie Diebstahl.

*Arbeitsmarkterfahrung:* Abbruch der Lehre aufgrund des Leistungsabfalls durch die Heroinsucht, dann drei Jahre arbeitslos. AMS-Kurserfahrung am Anfang der Arbeitslosigkeit, eher negativ geprägt, er erzählt von einem Kurs, in dem er „hauptsächlich die Zeit absitzen“ musste und keine zielgerichtete Förderung stattfand.

*Persönlichkeit:* motiviert, ruhig, analytisch, zielstrebig, leistungsorientiert und selbstsicher. Ian wirkt so, als würde es ihm wichtig sein, als leistungsfähiger junger Mann wahrgenommen zu werden, der Verantwortung übernehmen kann. Gleichzeitig dürfte er traumatisiert von den Erlebnissen in der Zeit des Jugoslawienkriegs sein. Auch wenn ihm seine Familie wichtig ist, stehen für ihn momentan an vorderster Stelle seine Gesundheit und sein beruflicher Erfolg.

### Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung

Ians Analyse seiner eigenen Situation kann als problembewusst eingeordnet werden, er hat eine starke Veränderungsbereitschaft. Es stört ihn, dass er weder eine abgeschlossene fachliche Ausbildung noch einen Job hat. Ian ist es wichtig, unabhängig zu leben: *„Ich will auch mal auf den Füßen stehen. Ich will nicht bis 30 bei meiner Mutter“* wohnen. Er möchte sich langsam dem Arbeitsmarkt annähern, um sich selbst nicht zu überfordern: *„Ja seit ich bei spacelab [Anm.: Maßnahmen] angefangen hab, geht es mir besser. Es ist mir auch leichter, dass zuerst ich mich hier ein bisschen einarbeite und dann in eine Firma komm. Weil ich glaub es wär nicht leiwand, wenn ich auf einmal Vollgas geben würde.“* Sein Ziel ist es, eine abgesicherte und gut bezahlte Arbeit zu finden, die ihm einen gewissen Lebensstil ermöglicht.

Ians Bewertung seiner eigenen Situation und die angegebenen Gründe, wie er in die NEET-Situation gekommen ist, kann als selbstschonendes Deuten eingestuft werden. Dies zeigt sich daran, dass er einen rassistisch motivierten Lehrer als Grund nennt, warum er nicht mehr in die Schule gehen wollte. Darüber hinaus führt er familiäre Umstände als Ursache für sein Abschlittern in die Drogenszene an. In den drei Jahren, in denen er im NEET-Status war, hatte er massive Drogenprobleme und wurde straffällig. An die Zeit, als er heroinsüchtig war, kann er sich nur noch verschwommen erinnern, und vieles aus der Zeit hat er verdrängt. Er bewirbt sich aber in dieser Lebensphase trotz seiner Drogenabhängigkeit für Arbeitsstellen: *„Ich hab eh Bewerbungen geschrieben, aber ich hab halt nie was Positives bekommen.“* Die Absagen führen dazu, dass er keinen Halt finden kann und weiter Drogen nimmt. Aus seiner Sicht haben die familiäre Situation – der ständige Streit der Eltern – und der Tod seines Großvaters, der eine wichtige Bezugsperson war, dazu geführt, dass Ian den falschen Umgang gesucht hat und in die Sucht geschlittert ist. Er spricht davon, dass er sich nicht mehr gespürt hat, als er die Drogen nahm. Aufgrund seiner Erzählung scheint es, als wäre es damals eine Erleichterung für ihn gewesen, sich nicht mehr zu spüren.

Seinen Lebensunterhalt finanzierte er sich in dieser Zeit mit Kleindelikten und Diebstahl. Aufgrund dieser kriminellen Aktivitäten hat er eine Bewährungsstrafe, mit der Auflage, regelmäßig zum Therapeuten zu gehen. Sein soziales Umfeld (sein Freundeskreis) war damals in einer ähnlichen Situation und daher wurde diese wenig problematisiert. Abgesehen vom BOKU-Kurs nahm Ian die vom AMS angebotenen Kursmaßnahmen damals nicht wahr. Erst nachdem er zu einer Bewährungsstrafe mit der Auflage verurteilt wurde, regelmäßige Therapiestunden wahrzunehmen, änderte sich seine Einstellung. Die Inanspruchnahme der Therapiestunden führte zu einem Problembewusstsein, was seine Situation und sein Verhalten anbelangt. Sein ehemaliger Betreuer vom Verein Dialog machte

ihn auf die Berufswiedereinstiegsmaßnahme, in der er sich seit zwei Monaten befindet, aufmerksam.

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Familiäre Probleme und Kindheitstraumata:** Dass Ian mehrere Jahre im NEET-Status verblieben ist, hängt offensichtlich mit seiner Drogensucht zusammen. Ursächlich stehen aber andere Problemlagen im Hintergrund, nämlich familiäre Probleme. Der Drogenkonsum hat dazu geführt, dass er *„sich nicht mehr spürt“*, was ihm die familiäre Situation erträglicher gemacht hat. Die Drogensucht und den schlechten Umgang beschreibt er als Flucht aus den ständigen Streitigkeiten zwischen seinen Eltern und der darauf folgenden Trennung sowie der allgemein angespannten Situation in der Familie: *„Naja, ich weiß nicht, meine Eltern haben nur gestritten ... Meine Schwester war die ganze Zeit unterwegs. Ich war alleine im Park den ganzen Tag.“* Den Tod seines Großvaters benennt er als weiteren Schicksalsschlag, weil mit ihm eine wichtige männliche Bezugsperson verloren ging. Aus dem Gespräch ist ableitbar, dass es ihm an greifbaren männlichen Bezugspersonen in seiner Kindheit gefehlt hat: Der Großteil seiner männlichen Bezugspersonen, wie seinen Vater und seinen Stiefvater, verbindet er mit Konflikten, Streit oder „Stress“, wie er es nennt. Nicht eindeutig geht aus dem Gespräch hervor, was Ian in der Zeit des Jugoslawienkriegs erlebt hat, aber seinen Andeutungen zufolge dürfte die Kriegserfahrung belastend für ihn gewesen sein: *„Ich weiß nicht, ich bin hier geboren und eigentlich bin ich unten aufgewachsen. Wir waren in den 90er Jahren unten. Das war nicht so leiwand.“* Ian hat erst in der Therapie gelernt, über seine Gefühle zu sprechen.

**Stigma Migrationshintergrund führt zu Diskriminierung:** Ian hat während der Pflichtschulzeit bis zum Übertritt in die HTL keine Erfahrungen mit rassistischen Übergriffen gemacht. Umso nachhaltiger war der Eindruck, den diese Erfahrung bei ihm hinterlassen hat: *„Also ich war im ganzen Jahr vielleicht ... – ich will nicht lügen drei Monate oder so dort [Anm.: in der HTL]. Weil ich weiß nicht, ich glaub nicht, dass ich mir das eingebildet hab, die Lehrer sind dort ziemlich extrem rassistisch.“* Er erzählt in diesem Kontext auch, dass einige der Lehrer ihn ohne ersichtlichen Grund in der HTL angeschrien haben. Er benennt diese Erfahrung als Grund, warum er nicht mehr in die Schule gehen wollte: *„Dadurch habe auch keine Lust mehr gehabt, dort hinzugehen. Also bin ich daheim geblieben.“*

Später im Gespräch wird deutlich, dass Ian auch Alltagsrassismen erlebt: *„Wenn alte Leute so sind. Dreh ich mich um und geh. Was soll ich denn machen? Wenn so ein junger Trottel kommt, geht mir extrem auf die Nerven ... Sehr extrem. Wenn er sagt: ‚Scheiß Tschuschen‘ oder so was.“* In diesem Zusammenhang tritt auch hervor, dass Ian mit



mangelnder Anerkennung und nicht entgegengebrachtem Respekt nicht gut umgehen kann, was sich dann in deviantem Verhalten entlädt.

**Deviantes Verhalten: Sich selbst nicht mehr spüren:** Was sich bei Ian wie ein roter Faden durch seine Erzählungen zieht, ist, dass mangelnde Anerkennung und familiäre Probleme Ursachen für sein deviantes Sozialverhalten sein dürften. Anerkennung durch sein soziales Umfeld (wie Peers), Lehrkräfte und seine Eltern spielt dabei eine wichtige Rolle. Er fühlt sich von seiner Familie allein gelassen und verbringt ab der zweiten Klasse Hauptschule viel Zeit mit seinen Freunden im Park. Dort kommt er auch erstmals mit Drogen in Kontakt und schlittert immer tiefer in die Abhängigkeit. Es wirkt so, als spiele das „Sich-selbst-nicht-mehr-spüren-Können“ im Zusammenhang mit dem Drogenkonsum eine wichtige Rolle, dahingehend dass Ian sich zu der Zeit nicht spüren wollte, um seelische Schmerzen zu vermeiden. Er beschreibt die Wirkung von Heroin an einer Stelle im Gespräch wie folgt: *„Das ist das. Du hast kein Gefühl für nix mehr, für nix, für überhaupt nix. Du hast kein Gefühl für Trauer, für nix.“* An einer anderen Stelle geht er damit noch einen Schritt weiter: *„Mit Heroin kann man nicht leben. Das macht dich so kaputt, du könntest wem töten und das wäre dir egal sozusagen. Verstehst du?“* Immer wieder wird deutlich, dass er vieles aus jener Zeit verdrängt hat und sich nicht mehr genau erinnern kann, wie es dazu kam: *„Ja, ich weiß nicht. Es hat damals ein paar Sachen gegeben. Ich weiß jetzt nicht mehr genau was das war. Aber sind halt ein paar Sachen zusammengekommen. Eltern scheiden lassen, das war dann der Rest und ja ... Mein Opa ist damals zu der Zeit gestorben und es gibt noch ein paar Sachen, aber es fällt mir einfach nicht ein. Irgendwie habe ich das verdrängt.“* In dieser Zeit ist er auch mehrfach straffällig geworden. Auf die Frage, wovon Ian gelebt hat in der Zeit, antwortet er: *„Aus meinen Beziehungen – gestohlen, geschlagen, überfallen, alles Mögliche. Ich bin nicht stolz darauf, aber es ist die Wahrheit.“* In weiterer Folge führen seine kriminellen Aktivitäten dazu, dass er nach dem Diebstahl eines Mobilfunkgeräts eine Jugendstrafe mit einer Bewährungsauflage (Therapie) bekommt.

**Drogenkarriere:** Ian beschreibt die familiäre Situation in der Zeit, in der er mit Drogen erstmals in Kontakt kam, als mehrfach konfliktbehaftet. Er beschreibt die Wirkung der Drogen: *„Ja, du verlässt deine Seele, du verlässt deine Persönlichkeit, du hast keine Gefühle für nix mehr.“* Auf die Frage, welche Drogen er genommen hat, meint er, *„So ziemlich alles, was es gibt. Aber ich war drauf auf Heroin ..., also nicht gespritzt, sondern geraucht.“* Seine Drogenkarriere hat Ian mittlerweile hinter sich gelassen, auch wenn er noch Methadon als Substitut zu sich nimmt. *„Jetzt bin ich schon seit zweieinhalb Jahren clean. Also schon noch auf Entzugsstationstherapie, aber ich habe nix mehr genommen seit zwei Jahren und ja.“* Um von den Drogen wegzukommen, hat Ian sich damals, wie er er-

zählt, mehrere Tage selbst in seinem Zimmer eingesperrt und schließlich als unterstützende Maßnahme Methadon genommen.

**Berufsbarriere Betreuungs- und Kursangebot des AMS:** Als Barriere für den Arbeitsmarkt gibt Ian sowohl das Kursangebot des AMS als auch die Betreuungsqualität der TrainerInnen an. Es gebe zwar qualitativ hochwertige Maßnahmen des AMS, allerdings würden diese nicht an arbeitslose Jugendliche wie ihn kommuniziert. Auf die Frage was Ian verbessern würde, wenn er könnte, benennt er ganz explizit das AMS: *„Ja, ich finde, sie sollten beim AMS auf jeden Fall etwas ändern. Sie betreuen dort ... Ich finde es einfach unfreundlich, wenn du jemandem einen Kurs gibst, bei dem man weniger kriegt, obwohl du weißt, es gibt einen Kurs, wo der Junge reingehört.“* Er beschwert sich über den selektiven Informationsfluss, was das Kursangebot angeht: *„Aber sie sagen es dir nicht, weil du es nicht weißt. Verstehst du? Bevor du nicht sagst, ich will in den Kurs gehen, schicken sie dich irgendwoanders hin.“* Er präzisiert dies an dieser Stelle so weit, dass er davon spricht, dass Jugendliche in irgendwelche Maßnahmen gesteckt werden. Er selbst hat die Erfahrung gemacht, dass es lange Wartezeiten auf bestimmte Fortbildungsmaßnahmen gibt. In seinem Fall müsste er zehn Monate auf eine Facharbeiterausbildung warten, was ihm eindeutig zu lange erscheint: *„Ja, ich hab eine Info für Facharbeiterintensivausbildung gehabt gestern und das fängt erst nächstes Jahr an, im 8. Monat nächstes Jahr.“* Wobei an dieser Stelle anzumerken ist, dass er, was die Art der Facharbeiterausbildung angeht, sehr flexibel ist. Wichtig ist ihm, eine gute berufliche Qualifikation zu erlangen. Ian bemängelt auch die Qualität der Betreuung: *„Aber die sind nur gestanden und haben irgendwas geredet. Wenn sie nicht gerade im Raum waren, dann waren sie irgendwo in einem anderen Raum am PC und wir sitzen, warten wie Kranke, verstehst.“* Dieses Zitat verdeutlicht Ians Gefühl, aufs Abstellgleis gestellt zu werden und überflüssig zu sein. Er fühlt sich damit von den KursbetreuerInnen nicht ernst genommen.

**Suche nach beruflicher Identität:** Ursprünglich wollte Ian eine Facharbeiterausbildung zum Elektriker machen. Nachdem der Kurs aber aus seiner Perspektive zu früh angefangen hat, möchte er nun eine Ausbildung zum Tischler machen, diese fängt aber erst in einigen Monaten an. Das wichtigste Ziel ist für Ian, eine Facharbeiterausbildung zu machen, die konkrete Fachrichtung ist ihm nicht so wichtig. Er möchte auf eigenen Beinen stehen.

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Ian bereitet sich langsam auf den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt vor. Aufgrund seiner Vorgeschichte (Heroinsucht, derzeit Methadon) plant er dabei insofern vorausschauend,

als er eine Überforderung vermeiden möchte: *„Ja seit ich bei spacelab angefangen hab geht es mir besser. Es ist mir auch leichter, dass zuerst ich mich hier ein bisschen einarbeite und dann in eine Firma komm. Weil ich glaub es wär nicht leiwand, wenn ich auf einmal Vollgas geben würde.“* Er ist sich bewusst, dass er seine Ressourcen gezielt einsetzen muss und sich nicht zu viel auf einmal zumuten darf, weil dann die Gefahr der Überforderung bestünde. Die Wiedereingliederungsmaßnahme, die er aktuell besucht, hat auch den Vorteil, dass er sich an regelmäßige Arbeitszeiten gewöhnt und pünktlich am Arbeitsplatz erscheinen muss.

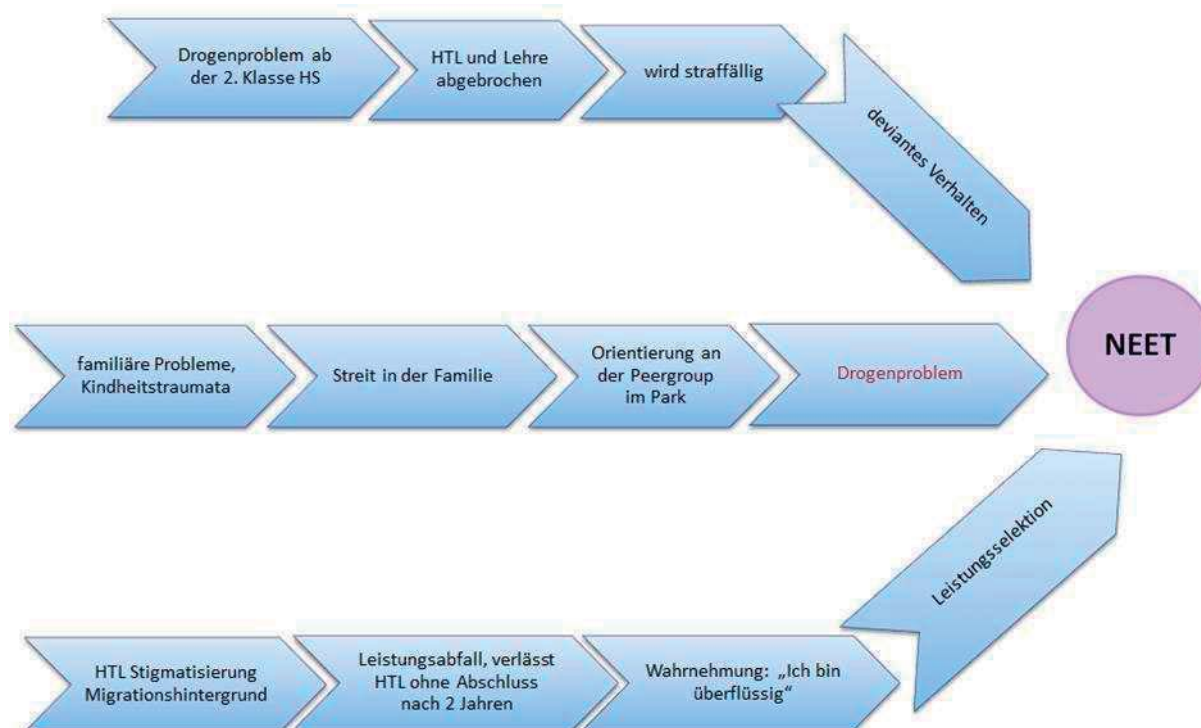
Ian ist nun seit zwei Monaten nicht mehr im NEET-Status, sondern in der Maßnahme. Um in die Kreativwerkstatt zu kommen, musste er zwei Monate lang von Montag bis Freitag pünktlich um 9 Uhr in der Tageswerkstatt erscheinen. Nur wer regelmäßig daran teilnimmt, bekommt einen Platz im fixen Training. Ein wichtiger Schritt zur Erreichung seines Ziels – einer geregelten Arbeit – ist die Inanspruchnahme des Therapieplatzes im Verein Dialog. In der Therapie hat Ian gelernt, sich mit seinen Gefühlen auseinanderzusetzen und jene von anderen Mitmenschen zu respektieren. Ians Blick in die Zukunft ist positiv, weil er das Gefühl hat, dass es ihm besser geht, und er sieht, dass ihn seine Entscheidungen Schritt für Schritt in die Normalität zurückführen. Er strebt nach Unabhängigkeit und einem selbstbestimmten Leben: *„[In] drei Jahren möchte ich eine abgeschlossene Ausbildung haben. Einen Führerschein, vielleicht auch eine Wohnung, wenn es sich ausgeht.“*

Was die Wahl der Facharbeiterausbildung anbelangt, wirkt Ian, mit Blick in die Vergangenheit, etwas sprunghaft. Ein paar Monate zuvor wollte er eine Facharbeiterausbildung zum Elektriker machen und momentan möchte er eine Facharbeiterausbildung zum Tischler machen. Kontinuierlich hingegen wirkt seine Ausrichtung auf einen handwerklichen Beruf: *„Mir ist es nur wichtig, dass es etwas Handwerkliches ist. [...] und bevor ich mich vorm Computer setz und irgendwas, Blödsinn mach, arbeite ich lieber mit den Händen.“*

### **Analytische Verortung des Falls**

Mit Blick auf den NEET-Status werden drei Einflussfaktoren in der Interaktionskette sichtbar: erstens familiäre Konfliktlinien und Traumata, eine daran anknüpfende Drogenkarriere und die Leistungsselektion am Arbeitsmarkt. Als Ian zwölf Jahre alt ist, haben seine Eltern massive Eheprobleme, sie streiten häufig. Als auch seine Schwester von zu Hause auszieht, fühlt er sich alleine und sucht sich sein soziales Umfeld im Park. Diese Peer-group bringt ihn in Kontakt mit Drogen. Sein Drogenkonsum führt in der HTL schließlich zum Leistungsabfall. Er wird von Heroin abhängig, ist somit nicht mehr arbeitsfähig und bricht seine begonnene Lehre nach ein paar Monaten ab.

Abbildung 45: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Ian



Ein latenter Faktor ist in Ians Fall seine Wahrnehmung, vom AMS nicht als Arbeitskraft ernst genommen zu werden, sondern eher als überflüssiger, zu betreuender Jugendlicher behandelt und in irgendwelche Maßnahmen abgeschoben zu werden. Der bestimmende NEET-Risikofaktor ist die familiäre Belastung, sind Traumata und Erfahrungen, die er in seiner Kindheit gemacht hat (Streit der Eltern, die Schwester, die ihn in seiner Wahrnehmung durch ihren Auszug alleine gelassen hat, der Tod seines Großvaters und damit der Verlust seiner zentralen männlichen Bezugsperson, sowie die Erfahrungen, die er in Jugoslawien in der Zeit des Kriegs gesammelt hat). Weitere Faktoren, die hinzukommen, treten erst später in Erscheinung (wie seine Drogensucht, Straffälligkeit und die Leistungsselektion am Arbeitsmarkt). Die untenstehende Grafik zeigt den Verlauf von Ians Fall entlang der zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) und „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor gegebenem gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?). Der Fall von Ian kann als „deviantes Verhalten und psychische Beeinträchtigung“ skizziert werden. Ian ist nicht nur sehr motiviert, sondern auch zielstrebig und konsistent in seinen Anstrengungen, eine Arbeits- und Ausbildungsstelle zu bekommen. Er bereitet sich gezielt auf die nunmehr angestrebte Fachkraft-Ausbildung und die Anforderungen des Arbeitsmarkts vor (Therapie, geregelter Arbeits- und Tagesrhythmus, soziale Kompetenzen).

Abbildung 46: Typologisierung im Fall von Ian



Die mehrjährige Heroinsucht hat natürlich auf mehreren Ebenen negative Auswirkungen auf Ians Chancen am Arbeitsmarkt. Erstens war er zur Zeit der Drogenabhängigkeit nicht arbeitsfähig, was sich an seinem Lebenslauf ablesen lässt. Hinzu kommt, dass er für den Diebstahl eines Mobilfunkgeräts verurteilt wurde, wobei er durch die Verurteilung nach Jugendstrafrecht mit Bewährungsaufgabe keinen Eintrag ins Vorstrafenregister hat. Ian befindet sich aktuell noch in Therapie, was auch mit den psychischen Problemen zusammenhängt, die er zu bewältigen hat.

Trotz der vielfachen Risikofaktoren spricht einiges dafür, dass Ian die Situation positiv bewältigen wird, da er sich schrittweise seinem Ziel kontinuierlich, wenn auch mittelfristig, nähert: Nachdem er eine bedingte Haftstraße bekommt, muss er als Auflage den Nachweis erbringen, regelmäßig in Therapiestunden zu gehen. Ian erfüllt die Auflage und die Therapie zeigt eine erste positive Wirkung, was als Wendepunkt für ihn gedeutet werden kann: Er entschließt sich dazu, an einer Berufswiedereingliederungsmaßnahme teilzunehmen. Dafür absolviert er zuerst das zweimonatige Tagestraining, bei dem er von Montag bis Freitag pünktlich ab 9 Uhr erscheinen muss. Seit zwei Monaten ist Ian nun im fixen Training untergebracht und somit nicht mehr im NEET-Status. Überdies hat er einen positiven Hauptschulabschluss und den Ausblick auf eine Facharbeiterausbildung. Ian schätzt seine Situation selbstkritisch ein und ist sehr zielorientiert. Sein Migrationshintergrund stellt nur ein geringes Problem dar, weil Ian Deutsch wie seine Muttersprache spricht.

## Handlungsansätze

Relevante Ansätze zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt werden teilweise von Ian schon in Anspruch genommen: Er ist in Therapie und in der Kursmaßnahme, in der er aktuell untergebracht ist, ist das notwendige Ausmaß an individueller Betreuung (alle relevanten Problemlagen) gegeben. Die Maßnahme hilft ihm, sich an geregelte Arbeitsrhythmen und Zeitvorgaben neu zu gewöhnen und ermöglicht eine langsame Annäherung an die leistungsbezogene Arbeitsgesellschaft. Es bleibt abzuwarten, ob die gesellschaftlichen Strukturen und Hierarchien in Bezug auf die Leistungsselektion eine Barriere bei der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt für Ian bedeuten oder nicht.

## 2.8 Rebecca – Realitätsflucht (OÖ4)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* weiblich, 19 Jahre, wohnte vorher mit dem Freund in einer Wohnung im Zentralraum, nach der Trennung derzeit in einer Notschlafstelle; Mutter wohnt in einem anderen Bundesland und hat sie mit 18 Jahren „rausgeschmissen“, vor diesem Zeitpunkt vorübergehende Heimunterbringung, Rebecca ist dann in eine Mädchenwohngemeinschaft und von dort zu unterschiedlichen Freunden in Tirol, Wien, Niederösterreich und letztlich zu einem Freund in den oberösterreichischen Zentralraum geflüchtet; Vater unbekannt, zwei Halbschwestern, die noch bei der Mutter wohnen. Weitere Auskünfte zum familiären Hintergrund wurden verweigert.

*Schulverlauf:* Volksschule, Hauptschule, Polytechnische Schule; Lehrabbruch im Friseurberuf, ein halbes Jahr HAK, Umstieg auf Handelsschule, dort Ausstieg nach zweitem Jahr

*Arbeitsmarkterfahrungen:* Lehrstelle abgebrochen bedingt durch den Umzug in ein anderes Bundesland aufgrund des Zerwürfnisses mit der Mutter, Verlust einer Stelle im Gastgewerbe aufgrund von „Gerüchten“ (Sucht)

*NEET-Erfahrung:* kurzzeitig zwischen den „Stationen“ Lehrstelle und Schulen, seit vier Monaten akut

*Persönlichkeit:* unruhig, teilweise apathisch, ausgebrannt, sehnsuchtsvoll, teilweise realitätsfern

### Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung

Rebecca wirkt in Bezug auf ihre Lebenssituation ausgebrannt, der bisherige Werdegang lastet schwer auf dem gesamten Gespräch. Aufgrund des problematischen Verhältnisses

zur Mutter hat sie schon im Jugendalter temporär einen Heimaufenthalt absolviert: *„Das ist so asozial von meiner Mutter, mich ins Heim zum stecken. [...] Das ist ein ungutes Gefühl. Ich hab mir schon früher gewünscht, ins Heim zu kommen, weil die Mama hat doch oft damit gedroht, dass sie mich ins Heim steckt und so, und dann, wie es dann so war, dass ich in Heim war, hat sich das echt komisch angefühlt. Wie im Gefängnis ... oder so ... nur bisschen freier oder so. Trotzdem war es wie im Gefängnis und es ist richtig schiach.“* Rebecca ist auch einmal für wenige Wochen von zu Hause ausgerissen. Bis zu ihrer Volljährigkeit ist sie aber immer wieder zur Mutter zurückgekehrt. Kurze Zeit nach dem 18. Geburtstag jedoch erfolgt das endgültige Zerwürfnis, eskaliert auf Basis des selbst als solches eingeräumten Rachebedürfnisses von Rebecca: *„Meine Mutter, sie hat geglaubt ich zahle ihr zu wenig. Ich war damals in einer Friseurlehre, habe selbst nicht viel bekommen. Also, wenn es gut geht € 300, als Friseurlehrling. Und ich habe auch damals Fixkosten gehabt, wie Bus, meine Handyrechnung und weil davon nicht viel übriggeblieben ist, hab ich nicht mehr viel geben können und ... ja ... und deswegen hat sie sich aufgeregt, weil sie hat gemeint ich tue essen, ich tue schlafen und ja ... und ich hab gesagt, Mama schau auf mein Lohnzettel, da ist nicht viel drauf. Ich brauche Zigaretten, ich brauche Busfahrkarten, ich brauche meine Handyrechnung, also ich muss meine Handyrechnung bezahlen und das hat sie dann nicht eingesehen, hat mir dann mein Strom in meinem Zimmer abgedreht. [...] Also über ein halbes Jahr habe ich dann das gemacht. Strom habe ich nur in der Arbeit gehabt. Ja, und nach einer Zeit, weil ich dann schon 18 war, habe ich mir nicht so viel sagen lassen, das ist klar. Und, weil ich dann endlich mal auch, wie soll ich sagen, keine Angst mehr gehabt, dass jetzt die Mama im Recht steht, nur weil sie Mama ist und ich noch minderjährig, aber ich bin dann volljährig und dann habe ich bisschen mehr Rechte als sie glaubt, ja und das habe ich gleich ausgenutzt und hab dann gleich der Mama ein paar Sachen an den Kopf geworfen, weil sie mir 18 Jahre lang die Sachen auf den Kopf wirft, jetzt kommt einmal die Rache. [...] und dann hat mir die Mama so spontan gesagt: Alte mir reichs, schleich dich.“*

Was folgte, war die Unterbringung in einer Mädchenwohngemeinschaft, dann der Unterschlupf bei unterschiedlichen Freunden in mehreren Bundesländern, zuletzt in einer Kleinstadt im oberösterreichischen Zentralraum, wo sie im Gastgewerbe Arbeit finden konnte, die sie jedoch nach wenigen Wochen aufgeben musste: *„Am Anfang war alles gut, habe auch Wohnung gehabt [Anm.: bei Freund gewohnt] und hab nach drei Wochen oder sowas Arbeit gefunden gehabt, aber die war mir körperlich zu anstrengend, weil wenn ich da Kisten schleppen muss, die genauso viel wiegen wie ich und ich bin nicht groß und nicht stark. Klar geht mir das auf meine Gelenke und da habe ich aufhören müssen und seitdem ist alles dann bergab gegangen, tja ... und jetzt sitze ich halt da.“* Später im Gespräch räumt Rebecca ein, dass der eigentliche Kündigungsgrund gewesen sei,

dass ihr Chef „Gerüchte“ über sie gehört hätte, was sich als Gerücht, ein Junkie zu sein, herausstellt. Tatsächlich lassen Rebeccas unruhig-zappeliges Verhalten während der Befragung, ihre mehrmaligen Andeutungen zu „Gerüchten“ in unterschiedlichen Kontexten, Verletzungen am Unterarm (den sie aus Stolz über ihre Tätowierungen vorzeigt) und die Rücksprache mit BetreuerInnen in der Notschlafstelle auf das Vorliegen einer Substanzabhängigkeit schließen. In der Befragung weicht sie der direkten Ansprache des Themas jedoch jedes Mal gekonnt aus. Auch der Verlust der letzten Schlafmöglichkeit vor der Notschlafstelle lag in „Gerüchten“ begründet: *„Da habe ich dann mit meinem Freund zusammengewohnt, wir haben uns dann trennt, und hin und her ... es war dann ausgemacht, wenn ich meine eigene Wohnung hab, dass ich dann ausziehe, dass ich auf dem Sofa bei ihm schlafen kann, bis ich meine eigene Wohnung hab. Nur dann hat er ein Gerücht gehört und hat mich dann sofort rausgeschmissen und das war dann der Grund, warum ich jetzt in einer Notschlafstelle wohne.“*

Ihre Situation als NEET beschreibt Rebecca als „ungewollt“, dass sie sich „innerlich scheiße“ fühlt, verbirgt sie aber nach außen, sie wolle niemanden „runterziehen“. Somit fühlt sie sich schon stark belastet, was jedoch weniger vom NEET-Status, sondern stark von ihrer „ausgebrannten“ Situation des Werdegangs und ihrer Sucht herrührt. Um sich besser zu fühlen, räumt sie ihren FreundInnen einen sehr hohen Stellenwert ein, versucht, dort eine Art Ersatzfamilie zu finden: *„Sonst probiere ich immer alles Mögliche, damit ich nicht traurig bin und so, weil es mich doch runter zieht, weil ich sehe, wie gut andere ihr Leben haben, ja ich fahre jetzt zu Mama essen, und wenn ich mir denke was würde ich dafür tun um mal wieder zu Mama zu fahren können und essen gehen zu können. Ja, das kann ich nicht mehr. Ich bin mit meinen Eltern wirklich nicht mehr in Kontakt. [...] also das Einzige, was ich jetzt noch habe, sind meine Freunde. [...] Also ohne Freunde, bist du aufgeschmissen, weil die dich emotional ein bisschen rauf bringen, ein bisschen aufheitern und so und dir den unbewussten Kick geben und sagen, das brauchst du einfach und da habe ich gute Freunde und das finde ich echt super. [...] Also auch wenn ich 500, 600 Facebookfreunde habe. Aber wahre Freunde habe ich, wenn es gut geht, höchstens 10. Und die sind auch wirklich für mich da. Auch wenn ich sie um Mitternacht anrufe und sage, weißt du, mir geht es scheiße, kann ich mit dir reden. Dann höre ich da, ja bitte, erzähle. Oder warte kurz ich rufe dich in 10 Minuten zurück, ich mach mich kurz frisch, damit ich munter bin. Und da werde ich auch wirklich zurückgerufen und so, und da weiß ich dann wirklich, dass das wahre Freunde sind. Die braucht man dann auch wirklich, weil die einem die Stütze geben, weiter zu gehen. Und die brauche ich in meiner Situation am dringendsten.“*



Auch Tiere spielen in ihrer sozialen Welt eine große Rolle. Rebecca ist Patentante einer Katze, besitzt selbst einige Mäuse, deren Versorgung sie vor die eigene Versorgung stellt: *„Jetzt fahre ich eh nachher zu einem guten Freund von mir, weil ich bin von seiner Katze die Patenmama ... ja, hat er mich vor zwei Tagen gefragt, ob ich die Patenmama von der Katze sein will und auf die passe ich jetzt für heute auf, weil er weg muss. [...] Ich habe Mäuse, für die muss ich auch immer wieder was zahlen, damit ich wieder Futter habe, und frisches Heu und so ... Mir ist das wurscht, weil bevor meine Mäuse verhungern, kaufe ich lieber ihnen Futter, bevor ich mir eine Wurstsemmel kaufe, also den einen Tag überlebe ich auch.“* Für die Zukunft wünscht sich Rebecca einen Husky, dieser Wolfs-Hund ist in ihr künftiges, sehnsuchtsvolles Wunschbild stark eingeprägt: *„Heimkommen in meine Wohnung, also da möchte ich schon mein Hund haben, weil ich möchte gerne ein Husky haben. Ja, das sind die wolfsähnlichsten Tiere, und dadurch dass Wölfe meine Lieblingstiere sind und du keinen Wolf halten kannst, das ist leider Gottes ... hab ich gesagt, dann nimm ich einen Hund, der dem Wolf am ähnlichsten ist, und das ist immerhin der Husky.“* Darüber hinaus flüchtet sich Rebecca in Traumwelten der Musik: *„Weil Musik, weil meine Freunde grad, weil meine Freunde ab und zu einmal auch nicht Zeit für mich haben, das ist klar, und da kann ich mich immer wieder in die Musik verstecken und das ist, die kann mir niemand wegnehmen, das weiß ich und deswegen habe ich auch, ich habe auch viele Lieblingszitate also, und alles hat mit der Musik zu tun, ich hab selbst auch Tätowierungen, Musik und so. [...] Ohne mein Handy und meine Kopfhörer gehe ich nirgends hin, selbst auf Klo nicht. So wenn ich nicht einmal höre, ich habe die immer eingesteckt.“* Aber auch in Bücher vertieft und lebt sie sich gern hinein: *„Bevor ich irgendwo hingehe, da gehe ich in die Bibliothek, in den Wissensturm. Ich bin immer, wenn ich nicht weiß, was ich machen soll, dann fahre ich in die Bibliothek. Schlendere durch die ganzen Bücherregale, dann schnapp ich mir ein Buch, dann setze ich mich irgendwo hin und les und dann gehe ich irgendwann wieder. Ich habe mir jetzt ein gutes Buch ausgeborgt, sogar. Ja, kleiner Jugendfantasyroman, kann man so sagen. Recht witzig momentan. Es geht um so Magie und so ...“*

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Suchtauslöser, Sucht und Suchtfolgen:** Wie bereits beschrieben, liegt in Rebeccas Fall eine Substanzabhängigkeit vor. Diese dürfte sowohl in Wohnungsfragen, als auch an der letzten Arbeitsstelle entscheidender Faktor für den Hinauswurf gewesen sein. Nach eigenen Angaben liegt die Suchtproblematik seit dem hinausgeworfen werden durch die Mutter vor, da sei *„alles in den Sand gekommen“*: *„Also das Ganze hatte schon angefangen eigentlich schon mit 18 Jahre, wie mich meine Mutter rausgeschmissen hat. Und da ist mein komplettes Leben in den Sand gekommen. Dann habe ich selber schauen müssen,*

*das wegen der Wohnung. Nur war dann mein Vermieter gleichzeitig mein Chef, der hat dann irgendwelche Gerüchte gehört, hat mich dann von der Arbeitsstelle geschmissen, hat mir aber dann meine Wohnung gelassen. Hab nicht mehr wirklich eine Wohnung gefunden, zu dem Zeitpunkt, und hab Miete zahlen müssen und so und weil ich Miete auch nicht rechtzeitig zahlen habe können, hat er mich dann aus der Wohnung auch rausgeschmissen.“*

**Demotivation und Inaktivität:** Rebecca sieht sich nicht in der Lage, aktiv nach Arbeit zu suchen. Wichtiger erscheint es ihr, Kleingeld zum täglichen Überleben zu verdienen und ein bisschen „runterzukommen“, somit liegt auch hier ein starker Einfluss der Sucht vor: *„Also ich kann jetzt nicht von Tür zu Tür, vom Shop zum Shop gehen und fragen, ob sie vielleicht wen suchen, wenn es regnet, da werde ich noch mehr krank. Da sitze ich lieber beim AMS und suche mir Arbeit oder betreue irgendwo bei Freunden Haustiere für 10 oder 20 € oder so, mache ich auch ab und zu, damit ich ein wenig Kleingeld zusammenverdiene, damit ich mir meine Zigaretten leisten kann oder einfach so wenn es schön ist, im Park sitzen und einmal bissl runterkommen und lesen oder so.“* Es scheint auch realistisch, dass Rebecca derzeit aus Gründen der Substanzabhängigkeit und ihrer Folgen keiner geregelten Beschäftigung nachgehen könnte.

**Soziale Verankerung im Milieu:** Rebecca gibt zwar grundsätzlich an, dass ihr Freundeskreis bunt gemischt sei und auch Personen in höheren Schulen und in Arbeit umfasse, bei näherem Hinsehen räumt sie jedoch selbst ein, dass die engen FreundInnen sich in ähnlichen Lebenssituationen befinden würden, eher noch in der Vorstufe zur Notschlafstelle, wo *„man zwischen den Freunden hin- und herpendelt und irgendwann werden die wahrscheinlich so wie ich da sitzen, in einer Notschlafstelle“*. Rebeccas Freunde sind somit emotional zwar eine große Stütze, hinsichtlich der Überwindung des NEET-Status jedoch kaum eine Hilfe, sondern eher ein systemerhaltender Faktor.

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Rebeccas Haltung gegenüber dem NEET-Status ist als inaktiv und apathisch einzustufen, ihre Stimmungslage ist insgesamt eher depressiv-verstimmt: *„Es gibt einfach so viele Sachen im Leben, die einem so demotivieren, wenn man alleine heute rausschaut, und dieses schiache, graue Wetter, das demotiviert einen auch auf eine indirekte Weise.“* Bewältigungsmuster ist die Flucht in die Welt der Musik und der Bücher, auch die Flucht in die Drogensucht. Sie scheint insgesamt ihre Abhängigkeit (noch) gut verdrängen und verdecken zu können, für die Finanzierung dürfte das vom AMS bezogene Geld – ihre derzeit einzige Geldquelle – ausreichen.

Rebecca scheint sich mit den Erfordernissen im Umgang mit dem AMS gut arrangiert zu haben: *„Das AMS, was soll ich dazu sagen, wer mag es schon, wer mag die täglichen Gänge zum AMS schon. Eigentlich niemand. Ich meine es ist mein momentaner Geldgeber, muss ich sagen, aber klar halte ich meine Termine auch, aber das ist stressig. Was ich cool finde, ist, dass ich SMS auf mein Handy bekomme einen Tag bevor ich mein Termin hab, das ist cool. Dann brauche ich es mir nicht mehr aufschreiben. [Anm.: lacht] Da kriege ich einen Tag, vor dem Termin, eine SMS, wann und bei wem ich den Termin hab. Ich meine, sicher schreibe ich es mir in meinem Terminkalender auf, aber nicht immer habe ich meinen Terminkalender dabei, und wenn ich mal eine SMS krieg, dann hey, ich hab AMS-Termin morgen. Das ist wiederum cool und dass die WLAN dort haben. Ich komme ins Facebook rein [Anm.: lacht]. Ich komme so, wenn ich übern Internetbutton gehe, komme ich nicht rein, wenn ich den Facebook-Button drück, dann komme ich rein. Ich muss schon sagen, AMS ist schon gewieft, aber nicht so gewieft wie ich. [Anm.: lacht]“*

Sie formuliert etwas überhöhte Zukunftsvorstellungen vor dem Hintergrund ihrer derzeitigen Lebensumstände und der durch Abbrüche geprägten bisherigen Entwicklung. Rebecca möchte die Friseur-Lehre samt Abschlussprüfung ablegen, aber auch die Abendmatura nachholen und Musik, vielleicht auch Kunst studieren. Es kommt der Wunsch durch, alles Angefangene schnellstmöglich zu vollenden und dann noch zu studieren. Beim Erzählen wirkt Rebecca jedoch, als sei sie weit entfernt – in ihrem Traum macht sie alles richtig, bringt alles zu Ende, alles problemlos und schön nach Plan. Später im Gespräch formuliert sie pragmatischer und lebensnäher den Wunsch nach Arbeit und Wohnung mit Husky und *„vielleicht dann Studium, Matura und weiter weg Familie, heiraten und so“*. Sie ringt sich dabei zu einem gewissen Optimismus durch: *„Das ist jetzt mein momentaner Wunsch, wieder Arbeit und Wohnung zu haben, wieder gerade im Leben zu stehen, weil wenn das erst ist, kommt dann eigentlich eh das andere von allein.“* Ein wenig scheint Rebecca durchaus zu ahnen, dass die Regelung der Lebensumstände Grundlage für weitere Schritte ist, dass dann jedoch alles von allein ginge, zeigt wieder ihre typische Flucht in die realitätsferne Traumwelt.

Gefragt nach Verbesserungsvorschlägen für die Situation von Jugendlichen erachtet Rebecca entsprechend ihrer ungewissen Wohnungssituation den Ausbau von Notschlafstellen hinsichtlich Platzangebot, Öffnungszeiten, Ausstattung und Zeiten der Inanspruchnahme als notwendig: *„Ich würde viel mehr solche Einrichtungen machen, wo du nicht nur 3 Monate bleiben könntest, sondern mindestens für ein Jahr oder so was. [...] Größere Stellen, damit mehr Jugendliche Platz haben. Weil es gibt heutzutage so viele Jugendliche, die sich um so einen Platz kämpfen, in so eine Stelle reinzukommen, deswegen würde ich auch solche Stellen viel höher ansetzen. So Hochhäuser von mir aus machen.“*

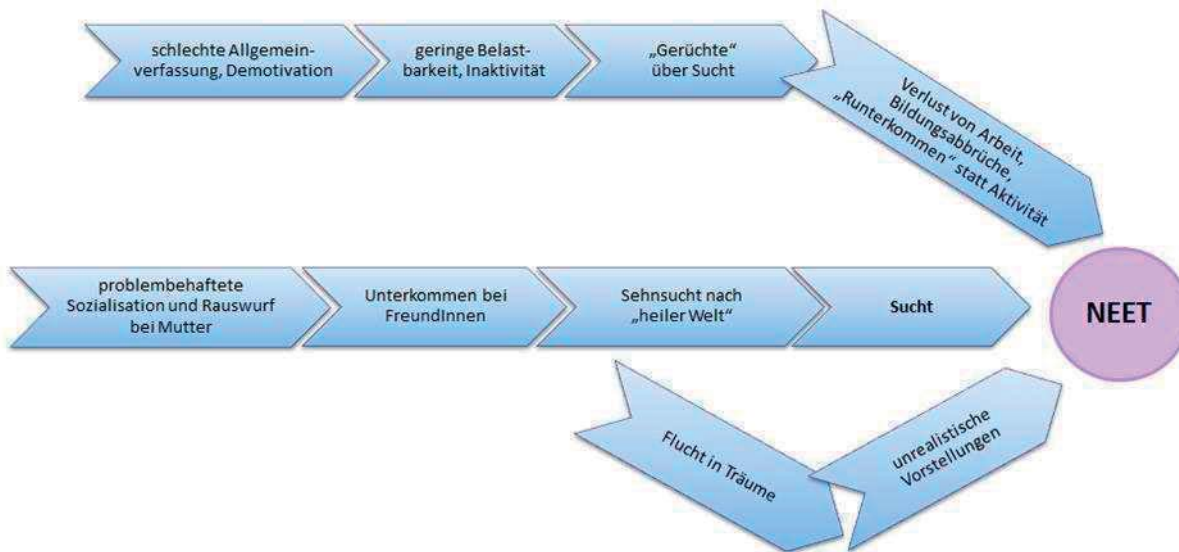
*[...] so wie jetzt gerade mal ich, ich stehe jetzt mit nichts in der Hand, dass mir mal geholfen wird, dass ich mal, bis ich meine eigene Wohnung hab, bis [ich] wirklich alles aus der eigenen Hand finanzieren kann, die mich heut ein bisschen unterstützen, also solche Einrichtungen auf jeden Fall genügend machen, fast an jeder Ecke. [...] Ich würde das so machen, dass die Jugendlichen untertags auch da sitzen können. Würde ich ihnen wirklich noch die Möglichkeiten bieten wie z.B. das Internet, das was es da nicht gibt, Internet dass man sich Arbeit und Wohnung suchen kann. Da muss ich zum AMS oder zu einem Internetcafé und da muss ich wieder Geld ausgeben.“*

Außerdem würde Rebecca, wenn sie Geld und Macht hätte, sich *„ganz, ganz, ganz viele Huskys kaufen und einen Wolf ... Und den Kindern in Afrika helfen, weil denen geht es noch beschissener wie mir, weil ich hab mein Essen, ich hab mein momentanes Dach über dem Kopf. Das haben manche Kinder nicht. Die müssen schauen, dass‘ ein Essen jeden Tag haben, da würde ich mal ein fettes Paket runterschicken, oder so.“*

### **Analytische Verortung des Falls**

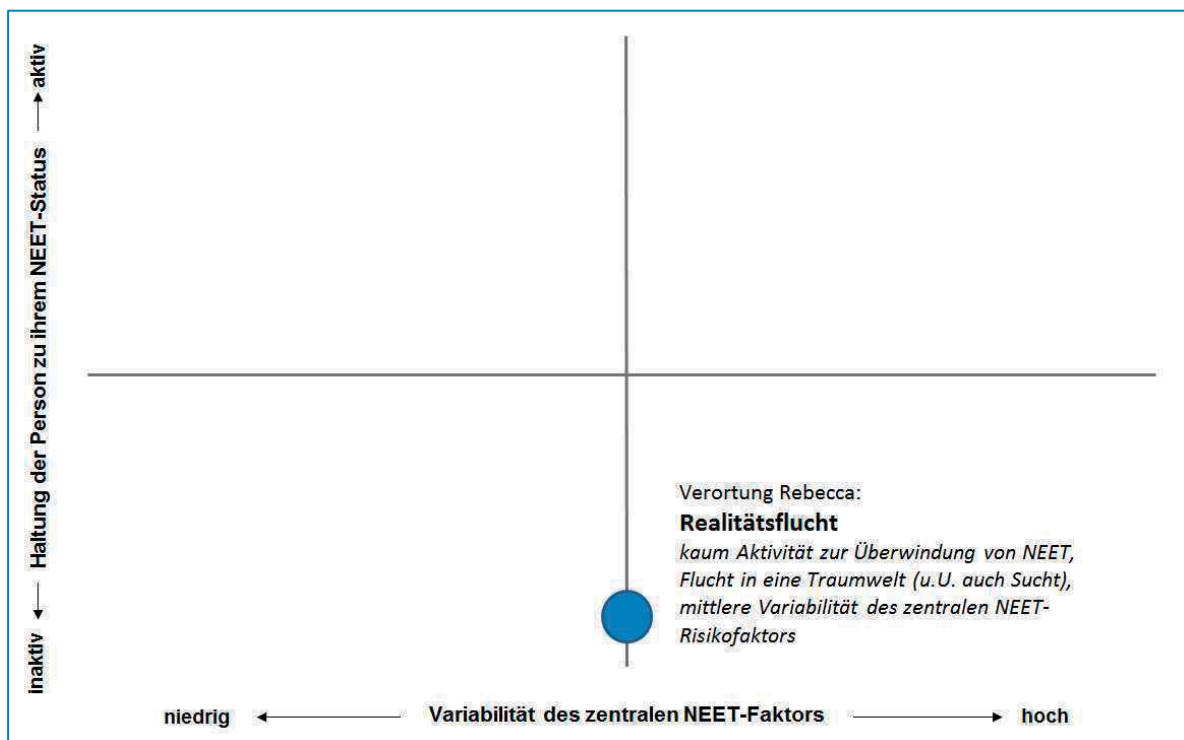
Bei der Betrachtung der Interaktionskette auf den Eintritt des NEET-Status wird deutlich, dass derzeit die Sucht und ihre Folgen (schlechte Verfassung, geringe Belastbarkeit, Demotivation, Inaktivität) die NEET-Situation bestimmen. Hinzu tritt, dass die durch den eigenen, problembehafteten Werdegang der Sozialisation genährte Sehnsucht nach der „heilen Welt“ nicht nur die Sucht begünstigt, sondern auch zu unrealistischen Zukunftsvorstellungen führt. Das Abgleiten in diese Traumwelt verhindert (derzeit) im Fall von Rebecca auch die Wahrnehmung der eigenen Abhängigkeit als Problem. Zentraler NEET-Faktor ist in Rebeccas Fall somit die Flucht aus der Realität, die in ihrem Fall auch in der Sucht zum Ausdruck kommt und im Sinne eines Teufelskreises in allen Einflusssträngen ihre prominente Rolle einnimmt.

Abbildung 47: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Rebecca



Nachfolgende Darstellung verortet den Fall Rebecca entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor gegebenem gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?).

Abbildung 48: Typologisierung im Fall von Rebecca



In dieser Verortung kann Rebecca als der Typus „Realitätsflucht“ bezeichnet werden. Es zeigt sich kaum eine Initiative zur Überwindung der NEET-Situation. Die Variabilität des NEET-Faktors „Realitätsflucht“ ist mittel einzustufen, die Möglichkeit zur Veränderung vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Kontextes ist gegeben, wenngleich nicht einfach – gerade, wenn auch ein Suchtverhalten vorliegt.

### **Handlungsansätze**

Mögliche Handlungsansätze zur Auflösung des NEET-Risikos *Realitätsflucht* müssen aufgrund der komplexen Problemlagen mehrschichtig ansetzen: Bei Vorliegen von Sucht und Wohnungslosigkeit – wie im Fall von Rebecca naheliegend – wird grundlegend notwendig sein, die Sucht zu durchbrechen und eine stabile Lebenssituation zu schaffen. Besonders herausfordernd dürfte dabei auch die Schaffung eines stabilen sozialen Umfeldes sein, da in ihrem Fall die starke soziale Verankerung in einem ähnlich betroffenen Freundeskreis besonders deutlich wird. Zur Bekämpfung des Auslösers für die Flucht in Traumwelten (meist: Sozialisation/Entwicklungsgeschichte, Traumata) sind entsprechende therapeutische Angebote anzudenken. Darüber hinaus braucht sie Unterstützung darin, zurück zu realistischen, motivierenden beruflichen Vorstellungen zu finden.

## **2.9 Daniel – Kriminelle Peer-Group bis zum Wendepunkt (W6)**

### **Kurz-Porträt**

*Soziodemografische Daten:* männlich, 18 Jahre, wohnt gemeinsam mit seinem eineiigen Zwillingenbruder, dem jüngeren 13-jährigen und dem älteren 27-jährigen Bruder bei seiner Mutter, die als Fleischhauerin arbeitet. Die Eltern sind – seit er drei Jahre alt ist – geschieden, haben sich anfangs „im Guten getrennt“, später aber Erbschaftsstreitigkeiten wegen der Großmutter, daher hat er seit dem Schlaganfall seiner Großmutter – als er 12 Jahre alt war – weder Kontakt zum Vater noch zur Großmutter, die „wie eine zweite Mutter“ für ihn war. Obwohl Daniel keinen Migrationshintergrund hat, spricht er mit Akzent und grammatikalisch teilweise fehlerhaft, was er sich in seinem ehemaligen Freundeskreis angeeignet hat, mit dem er auch kriminelle Aktivitäten verübt hat. Seit der Krebserkrankung der Mutter kümmert er sich stärker um die Familie und hat diesen Freundeskreis aufgegeben.

*Schulverlauf:* Volksschule, Besuch der Hauptschule, wobei er die dritte Klasse 2x wiederholt und dann den Polytechnischen Lehrgang absolviert. Ende 2011 besucht er einen Lehrgang, um den Hauptschulabschluss nachzuholen, bricht diesen aber ab.

*Arbeitsmarkterfahrungen:* einwöchiges Praktikum in einem Fitnesscenter

*NEET-Erfahrung:* seit einem Jahr arbeitssuchend gemeldet, aktuell in einer Eingliederungsmaßnahme, wo er in zwei Wochen einen Fixplatz bekommt

*Persönlichkeit:* impulsiv, extrovertiert, fühlt sich sehr mit der Familie verbunden, problembewusst, orientiert an kurzfristigen Zielen, längerfristig und vorausschauend planen als aktueller Lernprozess

### **Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung**

Daniels Sicht auf seinen NEET-Status ist problembewusst. Er spricht davon, dass er sich selbst in diese Lage gebracht hat, weil er, wie er sagt, in den letzten Jahren sehr viel „Scheiße“ gemacht hat. Durch einen Schicksalsschlag in der Familie sei er „nach und nach hineingerutscht“ in die Situation: Der Schlaganfall seiner Großmutter, als er zwölf Jahre alt ist, geht ihm sehr nahe, er erzählt über diese Zeit und die Rolle seiner Oma: *„und dann hat sich alles irgendwie geändert. Ich weiß nicht, sie war irgendwie ein Teil, als ich klein war ... meine kleine Mutter so ungefähr.“* Erschwerend kommt hinzu, dass aufgrund von Erbschaftsstreitigkeiten zwischen Mutter und geschiedenem Vater der Kontakt zu Vater und kranker Oma durch die Mutter unterbunden wird. In dieser „verzweifelten“ Zeit lernt er durch einen Freund aus Kindertagen eine Gruppe ältere Jugendliche kennen, mit denen er später einige Straftaten begeht: *„durch den hab ich halt alle kennen gelernt. Also ich hab durch ihn alle kennen gelernt. Also, er war mit dem Problem verwickelt und hat mir geholfen. Und deshalb gab es halt mehr Treffen und mit dem Ganzen. Durch die ganzen Freunde kennen lernen und so. Er war auch immer dabei.“*

In dieser Zeit hat weder Daniel ein Problembewusstsein betreffend die Auswirkung seiner Handlungen, noch sein soziales Umfeld. Er bleibt der Schule fern, wird mehrfach straffällig und schließt die Hauptschule nicht ab. Er wird verurteilt wegen schwerer Körperverletzung, Raub und Einbruch. Als er seine damalige Freundin kennenlernt, ändert sich seine Haltung ein Stück weit: *„Ja, weil ich durch diese Mädchen keine Scheiße mehr gemacht hab.“* Er wendet sich von seinem Freundeskreis ab und versucht, den Hauptschulabschluss nachzuholen, was er aber bald wieder aufgibt. Als seine Freundin sich nach zwei Jahren von ihm trennt, fällt er für einige Zeit wieder in alte Verhaltensmuster zurück und wird nochmals straffällig. Erst, als er vor ca. drei Jahren durch Zufall beim Öffnen eines Briefes herausfindet, dass seine Mutter Krebs in einem unheilbaren Stadium hat, kann Daniel sich ganz von seinen kriminellen Freunden und Aktivitäten lösen. Die Krankheit der Mutter rüttelt ihn wach und führt dazu, dass Daniel beginnt, für sich und seine Familie Verantwortung zu übernehmen und über seine Zukunft nachzudenken. Gegenwärtig möchte er sein Leben in die Hand nehmen und sich auf seine berufliche Zukunft konzentrieren, seine kriminelle Vergangenheit nachhaltig hinter sich lassen. Daniel befindet sich in einer Phase der Reflexion, er rät Jugendlichen, auf die Frage, was er verändern würde,

an sich zu arbeiten: *„Auf gar keinen Fall solln sie, nicht so wie ich Scheiße machen, mit ... Polizei. Dass sie auf jeden Fall, egal wenns auch schwer ist in die Schule zu gehn, vier Jahre in die Hauptschule zu gehn, Hauptschule auf jeden Fall fertig zu machen, weil das ist wirklich sehr schwer ohne Abschluss einen Job zu finden.“*

Zur Bewältigung des NEET-Status hat er in der Vergangenheit immer wieder Schritte gesetzt, allerdings eher punktuelle Aktionen, die aufgrund seiner Vergangenheit immer wieder von Rückschlägen bzw. Misserfolgen gekennzeichnet waren. Relevanter Einflussfaktor scheint auch die Strukturierung der Zeit und des Tagesablaufes zu sein. Während der Zeit krimineller Aktivitäten hatte er einen unstrukturierten Alltag, verbrachte den Tag mit seinen Freunden. Die gemeinsamen Straftaten erfolgten meist ganz „spontan“ als Zeitvertreib. Seine Mutter versuchte zwar stets, ihn aus seiner Lethargie herauszureißen: *„Sie hat mich immer aufgeweckt, immer. Sie hat mich immer in der Früh aufgeweckt, wenn sie arbeiten gegangen ist. Dass ich, sie hat gesagt, geh dir Arbeit suchen, reiß dir den Arsch auf, mach das. Und eh is noch dazugekommen, dass ich nicht nach Haus komm wochenlang, weil ich mit ihr gstritten hab und das allem.“* Seit er in der Eingliederungsmaßnahme ist, legt er Wert auf einen sehr strukturierten Alltag. Er steht um 6 Uhr 30 auf, benötigt längere Zeit für die Körperpflege, frühstückt und ist dann von 9 Uhr bis 16 Uhr in der Tageswerkstatt. Am frühen Abend kommt er nach Hause und hilft seiner Mutter im Haushalt. Nachdem sie Krebs hat, ist es wichtig für ihn, bei ihr zu sein: *„dann bei meiner Mutter bleiben, weil meine Mutter hat Krebs. Und darum ist mein großer Bruder auch bei meiner Mutter zu Hause. Weil wir müssen auf sie aufpassen.“* Erst nachdem sie zu Bett geht, trifft er sich mit Freunden. Daniel sagt über die Tageswerkstatt: *„Es is halt besser als zu Hause zu liegen und nichts zu machen. Verdienst halt immer am Tag deine 10 anstatt zu Hause zu liegen, nix zu machen, deine Mutter jedes Mal zu fragen wegen Geld. Ist halt viel besser.“*

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Familiäre Schicksalsschläge:** Der Schlaganfall seiner Großmutter kann in Daniels Biografie als Wendepunkt betrachtet werden. Er verliert im Alter von 12 Jahren mit ihr die wichtigste weibliche Bezugsperson: *„wir hatten viele Probleme ... mit allgemein also, mit unserer Familie und das allem, wegen der Oma. Ist uns halt schlecht gegangen, weil unsere Oma hat uns zum Teil aufgezogen, weil unsere Eltern ja halt gestritten haben. Hat die Oma uns halt genommen, mich und meinen Zwillingbruder. [...] und da hat sie einen Schlaganfall bekommen und dann hat sich alles irgendwie geändert.“* Ab diesem Zeitpunkt vernachlässigt er die Schule und verbringt die Zeit im Park mit seinen älteren Freunden. Er erzählt, wie schlecht es ihm gegangen ist, nachdem er seine Großmutter nicht mehr sehen durfte. Jahrelang begibt er sich auf eine Odyssee, um sie wieder zu



finden, doch erfolglos. Nachdem sein Vater die Vormundschaft über die Großmutter übernimmt, verbietet er seinem Sohn jeden Kontakt, wegen eines Erbschaftsstreits. So sehr ihn der Schlaganfall seiner Großmutter aus der Bahn wirft, bringt ihn ein paar Jahre später die Krebsdiagnose der Mutter wieder auf den Boden der Tatsachen. Dieser Schicksalsschlag bringt die Familie enger zusammen: *„Wir haben ja miteinander geredet, also ... früher haben wir kaum miteinander geredet, kaum irgendwas gemacht und so. Jetzt wo wir das erfahren haben ... denk ich mir so: wir müssen für sie da sein. Weil dass sie allein ist, ist halt nicht gut. (Anm.: holt tief Luft) Ja. Das Schlechte ist halt, dass ... weil sie hat erfahren, dass sie ... halt nicht mehr lang zu leben hat und ja.“* Er fühlt sich verantwortlich für sie und beginnt, sie im Haushalt zu unterstützen und Zeit mit ihr zu verbringen. Allen vier Brüdern ist bewusst, dass sie nur noch eine begrenzte Zeit mit der Mutter verbringen können.

**Suche nach Anschluss im kriminellen sozialen Umfeld:** Daniel reflektiert sehr selbstkritisch darüber, dass er sich stark von seinem sozialen Umfeld beeinflussen lässt und in seiner Jugend dadurch der Schule fern blieb. Er rät anderen Jugendlichen, nicht dieselben Fehler zu machen wie er: *„Sie sollen nicht auf andere hören. Ich hab auf andere gehört zum Beispiel. Sie haben gesagt geh nicht in die Schule, hab ich gesagt ja ok, ist kein Problem. Sie sollen sich selber in den Arsch beißen und sagen ja, ich mach das von selber. Sie sollen. Es is, weil bei den Jugendlichen ist das. Wie soll ich das sagen. Sie müssen, müssen oder sie wollen cool sein vor anderen. Das is auch so. Das is bei jedem so, ich war auch so. Du willst cool sein vor anderen, dass du mit denen mithörst so.“* Während ihn der negative Einfluss seines damals besten Freundes und Umfeldes in die Kriminalität treibt, spornt ihn gegenwärtig ein anderer Freund an, nicht wieder straffällig zu werden, sich anzustrengen und an die Zukunft zu denken: *„Der Freund der was auch hier mit mir da ist. Der hat gesagt komm einfach her. Es ist nicht so dass – es ist nicht alles leicht einfach. Der ist auch der Freund, der was mich davon abhält. Er ist auch brav, er hat auch Gymnasium gmacht, hat auch keine Vorstrafen, nichts und so. Und er sagt mir auch immer hör auf damit. Er sagt ja es braucht für alles eine Zeit, das ist halt so. Ich bin ein ungeduldiger Mensch, ich weiß nicht.“*

**Deviantes Verhalten:** Deviantes Verhalten, wie Gewalt und Kriminalität, sind für ihn ein Ventil, um mit seinen Problemen und Emotionen – wie dem Verlust der Großmutter, Orientierungslosigkeit und Trauer – umzugehen: *„Ich weiß nicht wie ich das sagen soll ... Ja da ist mir scheiße ggangen und da war einfach keiner da und dann ... Ja, da macht man halt Scheiße, so ... Ich weiß nicht.“* Immer dann, wenn er sehr nahe stehende Menschen verliert, tappt er in sein altes Verhaltensmuster zurück, so auch, als ihn seine Exfreundin verlässt. *„Und dann sind ma getrennt. Wir waren zwei Jahre zusammen und dann hamma gemerkt, es gab dann einfach nicht mehr und dann hab ich erfahren, dass sie einen ken-*

*nengelernt hat und das alles und das halt halt ... ja. Dadurch ist halt noch schlimmer geworden und so. Aber jetzt ist es zum Glück schon vorbei.“* Auf die Nachfrage, was genau schlimmer geworden sei, meint er, dass er wieder „Scheiße gebaut“ hat, was in seinem Fall ein Synonym für straffälliges Verhalten ist. Er erzählt, dass der schlechte Umgang oder „Scheiße bauen“ eine Art Ablenkung ist: *„Es is ... Ablenkung ... weil ich früher ... ich war früher zu oft mit ihr halt und ... und ich hab halt ... Es ist halt scheiße wenn man erfährt, dass ... ich weiß nicht wie ich das sagen soll.“* Er hat mehreren Straftaten beige-wohnt und wurde bislang für zwei verurteilt: *„Ich wurde einmal verurteilt, das war vor ... vor zwei Jahren, vor zweieinhalb Jahren ungefähr. Also wegen schwerer Körperverletzung und Raub, wurde drei Jahre auf sechs Wochen verurteilt und jetzt wieder vor Kurzem, vor zwei Tagen, wieder ... Das war wegen Einbruch, schwerer Körperverletzung.“*

**Mangelnde Fähigkeit zum vorausschauenden Planen:** Retrospektiv hinterfragt er seine kurzsichtigen Handlungen und reflektiert darüber, dass er durch die Orientierung an der Peergroup berufliche Chancen für sich vertan hat: *„Wenn du gut durchziehst, bist du mit 15 vielleicht, spätestens 16 fertig, bist dann wie ich 18 bist mit der Ausbildung fertig, kannst dann Gesellenprüfung und fertig. Bist 19, 20 hast ein gutes Einkommen, kannst weiter machen mit Meisterprüfung und das allem. So. So ist es halt besser, find ich halt ... So hätte ich es machen können, wenn ich zurück denk. Hätt ich alles gut machen können, also würd ichs machen.“* Seine Kurzsichtigkeit im Lebensplan hat immer wieder dazu geführt, dass er Ausbildungen oder Maßnahmen, wie die, in der er aktuell untergebracht ist, ab- oder unterbrochen hat. Auch bei einem einwöchigen Praktikum in einem Fitnesscenter – seiner bislang einzigen Arbeitserfahrung – entschied er sich gegen eine Ausbildung in dem Betrieb, weil er Weihnachten, Silvester und seinen Geburtstag nicht in Deutschland verbringen wollte, was eine Bedingung der Ausbildung darstellt. Er stellt bei wichtigen Entscheidungen immer wieder die kurzfristige Befriedigung seiner Bedürfnisse in den Vordergrund, wird schnell ungeduldig, wenn es darum geht, ein Ziel zu erreichen: *„Am Anfang bin ich nicht regelmäßig herkommen, weil ... Eh, dadurch dass ich mir vorgestellt hab, dass ich ins Training reinkomm gleich und das allem. Hab ich mir gedacht, nein das dauert sicher noch länger und so [Anm.: holt tief Luft]. Man muss halt auch geduldig bleiben und so. Muss man denken.“* Es scheint allerdings so zu sein, dass er dieses Verhaltensmuster allmählich hinter sich lassen kann, denn er kommt nun seit fast zwei Monaten regelmäßig in die Maßnahme und erhält aufgrund dessen nun einen Fixplatz.

**Einzelkämpfer:** Daniel fällt es schwer, sich einzugestehen, dass er Hilfe benötigt, und sich diese von anderen zu holen. Einzig seinem engsten Freund – der auch in der Eingliederungsmaßnahme ist – vertraut er seine Probleme an und lässt sich von ihm helfen. Ebendieser Freund hat ihn auch auf die Maßnahme aufmerksam gemacht und spornt ihn an, durchzuhalten. Daniel ist es unangenehm, Fremden Dinge zu erzählen, und er möchte

keine ihm unbekannte Person als Coach: *„Ich brauch ... einen guten Freund, der das macht. Ich hab auch eh Freunde, aber. Ich weiß nicht. Ich vertrau Menschen nicht, so leicht. Es soll schon auch Vertrauen da sein, dass ich mit der Person auch ... alles sagen kann, die mir helfen kann, zum Beispiel. [...] Ich bin nicht so, dass ich mich auf Menschen gleich einlasse oder so.“* Sein Misstrauen gegenüber Fremden zeigt sich auch bei seinem Verhalten gegenüber dem Bewährungshelfer deutlich: *„Man macht das auch freiwillig und ich hab gsagt ich will das nicht machen, ich brauch keinen Bewährungshelfer. Die rufen immer an und sagen, ja. Und die wollen halt auch einfach alles wissen von dir und ich will das nicht.“* Seine Mutter und er seien sich eben sehr ähnlich, wenn es darum ginge, Hilfe anzunehmen: *„Sie will sich nicht helfen lassen. Sie ist zu sehr wie ich. Weil wenn ich was mach, ich will nicht, dass mir wer hilft. Ich mag das auch nicht. Ich will lieber allein was machen, so.“*

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Daniel setzt aktuell einige Schritte, um die NEET-Situation hinter sich zu lassen. Er beginnt vorausschauend zu planen, was sich daran zeigt, dass er es schafft, zwei Monate pünktlich und durchgehend in der Tageswerkstatt zu sein, um einen Platz im fixen Training zu erlangen. Er hält sich strikt an seinen Tagesablauf, der täglich um 6 Uhr 30 beginnt, und übernimmt Verantwortung gegenüber seiner Mutter. Gefragt nach Zielsetzungen über die Maßnahme hinaus und seine berufliche Zukunft, wirken seine Vorstellungen noch etwas schwammig und wage. Den Hauptschulabschluss nachzuholen, ist ein mögliches Ziel der Zukunft, wobei er sich zuerst in Fitnesscentern versuchsweise bewerben möchte, um abzufragen, ob er auch ohne Hauptschulabschluss einen Job bekommt: *„Bis zu einem halben Jahr. Also ich hab mir das so vorgestellt, dass ich das ... bis zum vierten Monat ungefähr mach. ... Dass ich regelmäßig komm und das und danach diesen vier Monaten, so langsam ... mich konzentrier auf Fitnessbetreuer. Ich beginn langsam und wenn es dann Zeit wird, dann beginn ich richtig, weil ich so wirklich geh von ... weil ich richtig geh von Fitnessstudio zu Fitnessstudio, das ich nachfrag und mich vorstell und das allem ... Aber ich überleg noch, ob ich einen Hauptschulabschlusskurs mach. Wenn ich jetzt wirklich frag, dass ich jetzt arbeiten kann. Wenn die meisten sagen, ich brauch einen Hauptschulabschluss, dann mach ich einen Abschlusskurs. Das ist dann besser. Das dauert nicht lang, das dauert nicht mal ein Jahr.“*

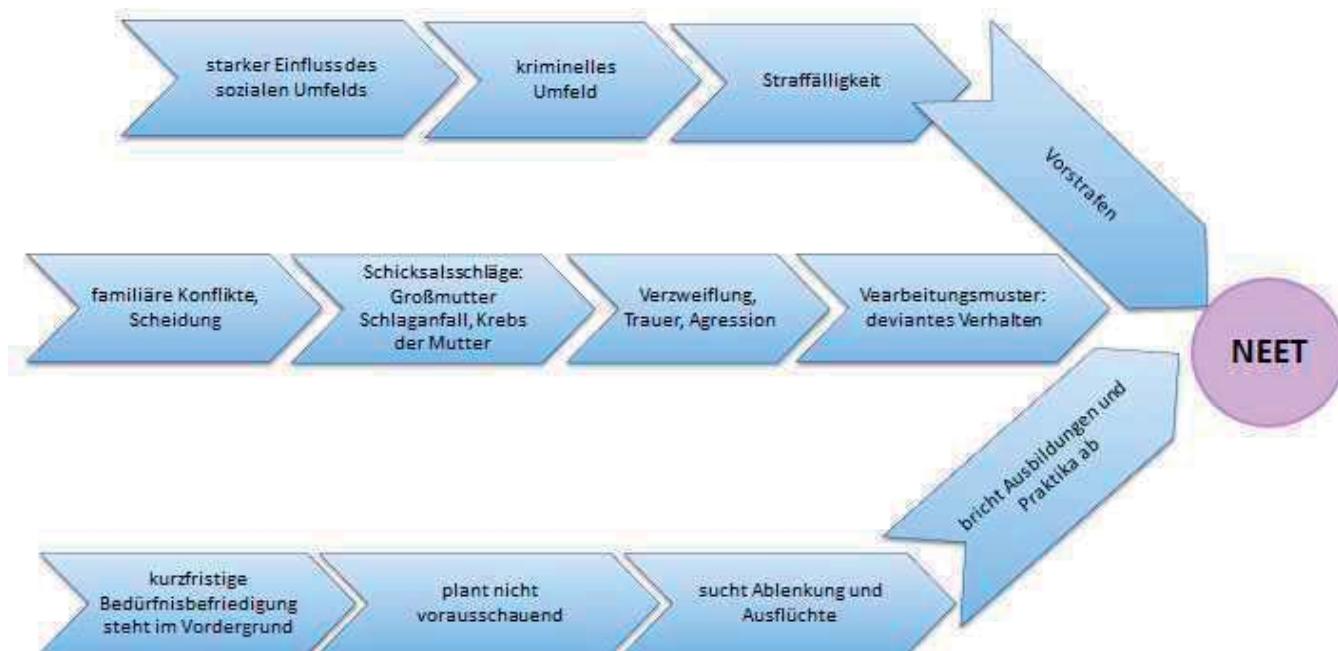
Daniel möchte jedoch in ein paar Jahren auf eigenen Füßen stehen. Er möchte eine abgeschlossene Ausbildung und genug verdienen, um sich eine eigene Wohnung leisten zu können: *„Wenns halt gut läuft mit Finanzierung, will ich auch eine Wohnung haben, eine eigene Wohnung.“* Das Thema Familienplanung ist für Daniel jetzt schon von großer Bedeutung. Hier hat er ganz klare Ziele: Er möchte mit spätestens 30 heiraten, eine Familie

mit bis zu zwei Kindern gründen und einen abgesicherten Job haben: „Ja, ich will eigentlich das mit dem Ganzen mit der Vergangenheit komplett zurücklassn. Mich auf meine Frau, Kind und Arbeit konzentriern und mehr will ich einfach nicht.“

### Analytische Verortung des Falls

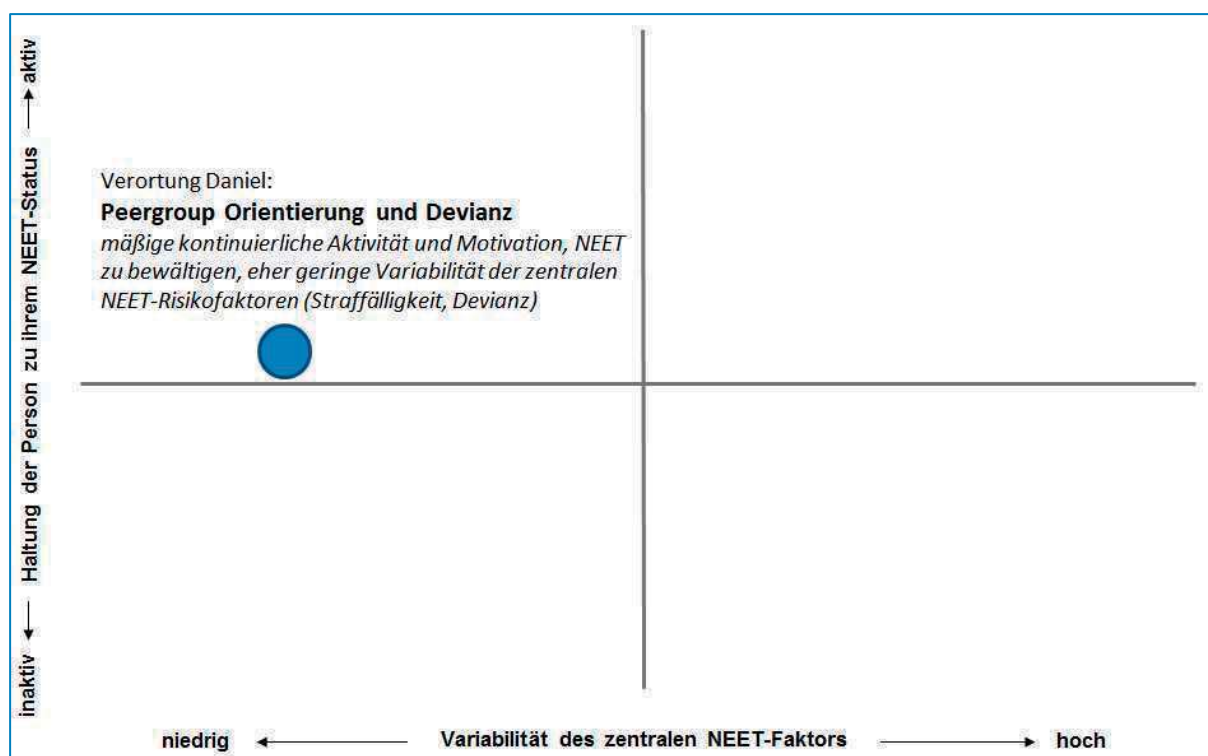
Im Fall von Daniel setzt sich die Interaktionskette aus drei wesentlichen Einflussfaktoren zusammen: Zentraler NEET-Faktor bei Daniel sind die einschneidenden familiären Schicksalsschläge, die ihn aus der Bahn werfen. Weitere wichtige Einflussfaktoren sind seine Beeinflussbarkeit durch das soziale Umfeld und die mangelnde Fähigkeit, mit seinen Emotionen umzugehen sowie vorausschauend zu planen.

Abbildung 49: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Daniel



Daniels Maß an Aktivitäten zur Überwindung des NEET-Status ist mittelmäßig, aber in der Vergangenheit nicht konstant, sondern eher punktuell, sein Handeln eher sprunghaft. Die Variabilität der NEET-Faktoren Vorstrafen und deviantes Verhalten ist zudem eher niedrig.

Abbildung 50: Typologisierung im Fall von Daniel



### Handlungsansätze

Mögliche Handlungsansätze für Jugendliche wie Daniel sind individuelle Förderung und Stabilisierungsmaßnahmen, in denen strukturierte Abläufe und vorausschauendes Planen (wieder) erlernt werden. Betreuung und Coaching sind ein sehr sensibles Thema für Jugendliche wie Daniel, weil er schwer Vertrauen zu anderen fasst. Gerade er benötigt aber eine Person, der er seine Probleme erzählen kann und die ihm hilft, aus den devianten Verhaltensmustern auszusteigen und im Umgang mit Emotionen „angemessene“ Verhaltensrepertoires zu entwickeln.

Überdies zeigt der Fall Daniel, dass bereits in der Hauptschule Warnsignale übersehen worden sind, was letztlich dazu geführt hat, dass er über keinen Schulabschluss verfügt, was ihn am Arbeitsmarkt wesentlich benachteiligt.

## 2.10 Tom – Freiwilliges Trampelerleben (OÖ5)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* männlich, 21 Jahre, in der Landeshauptstadt geboren, kein fester Wohnsitz, derzeit in einem Abbruchhaus; 2 Geschwister (15 und 16 Jahre), Eltern

nach Angabe des Befragten beide an Krebs verstorben, jedoch Verweigerung jeglicher weiterer Auskunft zu den Eltern

*Schulverlauf:* Volksschule, Hauptschule, Polytechnische Schule, abgeschlossene Lehre als Maschinenbautechniker; Schule und Lehre werden mehrmals im Gespräch als ungeliebte Systeme beschrieben, weil man sich dort Autoritäten zu unterwerfen hat

*Arbeitsmarkterfahrungen:* nach dem Lehrabschluss kompletter Ausstieg aus dem Arbeitsmarkt und Leben als „Tramper“ (Selbstbezeichnung); gelegentliche, stundenweise Beschäftigungen bei der Obdachlosenzeitung oder in der Gastronomie

*NEET-Erfahrung:* permanent seit dem Lehrabschluss, durchbrochen durch Bundesheer und fallweise Gelegenheitsjobs

*Persönlichkeit:* individuell, puristisch (Lebensweise), unabhängig, intelligent, stylisch (Kleidung und Accessoires)

### **Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung**

Tom bezeichnet sich selbst als „Tramper“, er ist *„immer unterwegs zwischen Salzburg, Wien, Graz, Oberösterreich“*, hat *„überall Freunde und Bekannte“*, ist *„nur unterwegs“* und gibt an, sich *„freiwillig für diese Art von Leben entschieden“* zu haben: *„ja, des is so mei Ding“*. Seinen Status als NEET nimmt er in keinster Weise als Problem wahr, vielmehr verkörpere das Leben außerhalb der Leistungs- und Konsumgesellschaft seinen individuellen Entwurf zu leben.

Finanziell über die Runden kommt Tom, indem er sehr puristisch lebt und sich innerhalb der Strukturen für sozial Benachteiligte gut zurechtfindet, z.B. konsumiert er sein tägliches Essen im Sozialmarkt SOMA, wo das Mittagessen um 50 Cent bereitgestellt wird: *„Weil brauchen tu i kaum a Geld, im SOMA essen gehen, da kostets 50 Cent und so. Duschen kann i a gratis, des moch i meistens beim Streetwork oder so.“* Tagsüber gesellt er sich zu den Punks in der Innenstadt und „schnorrt“ mit ihnen gemeinsam, allerdings nur, bis er genug für den täglichen Bedarf beisammen hat, ansonsten wird geteilt mit anderen oder vorgesorgt für den nächsten Tag: *„wenn i schnornn geh und i weiß, ich brauch 15 Euro fürn Tabak und für was zum Essen und die Kleinigkeiten, dann schnorr ich auch nur so lange, bis ich das beisammen hab. Ich nehm nur das, was ich brauch. Alles was mehr ist, entweder ich teile mit den anderen oder ja, ich hebs auf für nächstes Mal.“*

Tom hat auch keine Wohnung, zurzeit wohnt er gemeinsam mit „Bekanntem“ in einem Abbruchhaus, die Notschlafstelle für Erwachsene meidet er: *„Ja, mit den Notschlafstellen, da hab ich nur negative Erfahrungen, weil da gibt's a so Geschichten wie ich muss um die*

*Uhrzeit raus und das interessiert mich nicht, mag ich nicht. Und vor allen Dingen sind dort vor allem Alkoholiker und Drogenabhängige und das sind Leute, von denen ich mich gern fernhalte.“ Im Bedarfsfall würde Tom aber eher ein Hotel aufsuchen und einen Teil seiner Ersparnisse dafür aufwenden, „aber des brauch i eigentlich net, weil i an Schlafsack hab, der bis -35 Grad geht, und i schlaf derzeit in einem Abbruchhaus.“*

Tom hat also durchaus Sparrücklagen, seine Lebenssituation und Sichtweise kann keineswegs als „in den Tag hinein“ oder „nicht über den Tag hinaus“ bezeichnet werden, im Gegenteil: Tom hat starke Reisepläne und spart an, um sich „später die Welt auf meine Art anschauen“ zu können. Dafür nimmt er – meist im Winter, aber nicht regelmäßig – auch Gelegenheitsjobs an und engagiert sich bei der Obdachlosenzeitung: *„Ausschauen tuts a so, meistens übern Winter schau i, dass i so Kleinarbeiten mach, so Halbtagsjobs oder so und spar mir so a Geld zsamm. [...] Bei der Kupfermuckn-Redaktion bin i a. Do bin i angestellt und krieg da im Monat 40 Euro fix und pro Bericht den i abgeliefert sind's 15 Euro und pro veröffentlichten Bericht sind's nochmal 10 Euro und da kumm i im Monat auf 300 Euro sowas, insgesamt. Wie gesagt, mei ganzes Geld spar i.“* Auch für die sichere Verwahrung seiner Sparreserven trägt er behutsam Sorge: *„I hob a Taschn, da is mei ganzes Gwand und Graffel drin und an Rucksack hob i a nu und mit dem bin i unterwegs. De wichtigsten Sachen hob i eh an der Ketten bei mir. Und de Taschen oder so im Abbruchhaus, da hob i schon die Möglichkeit, dass i es versperr. I hob so an Knödel voll Schlösser, ja. I sperr ma mein Zimmer irgendwie ab, oder i sperr de Sachen am Bahnhof ein oder bei einem Bekannten, wo ichs abstellen kann. So de Kohle, des is alles verbarriadiert.“*

Toms soziales Umfeld ist groß, wobei bei näherem Nachdenken der Zweifel zutage tritt, dass das kaum „richtige“ Freunde seien, da habe er nur einen und der habe mit den anderen Leuten gar nichts am Hut und wohne auch ganz woanders.

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Individueller, puristischer, rastloser Lebensentwurf:** Tom betont immer wieder, dass er zum Leben nicht viel brauche und sich diesen puristischen Anspruch erhalten möchte: *„Ich hab jetzt mehr oder weniger den dritten Winter scho so hinter mir und i kumm super durch. Jo, i bin schon zufrieden eigentlich.“* Gerade im Hinblick auf seinen großen Traum, um die Welt zu trampeln, hält er diese Einstellung für ganz zentral. Er bezeichnet sein jetzt in Österreich so geführtes Leben gegen Ende des Gesprächs sogar als „Härtetest“ betreffend die wirklich wichtigen Bedürfnisse: *„I bereit mi jetzt mehr oder weniger darauf so vor, dass i sozusagen ansammle, was i wirklich brauch, weil wenn i jetzt hergehen würde und sagen würde, okay, des, des und das brauch i, dann fehlt mir irgendwas sicher wenn i*

*unterwegs bin. Also den Härtestest mach i in Österreich und wenn des passt, dann bin i in Europa mal unterwegs.“ Diese Art des Lebens sei auch „einfach seins“, da könne er seine Rastlosigkeit und Individualität frei von gesellschaftlichen Zwängen und Verboten ausleben: „Ja, man is eh, i bin eh ständig unterwegs. A wenn i nix zum Tun hab, bin i eh, geh i, bin zu Fuß unterwegs und schau was si so tuat. Weil i bin in einer gewissen Art rastlos. Des Einzige wo i Ruhe und Pause hab ist, wenn i auf d’Nocht hamkumm, ins Abbruchhaus komm, da sitz i mit hin – i hoff, des derf i so sogn – rauch ein, zwei Joints mit de Leute, die im Raum san, im Haus und dann wird halt gschlafen und in der Früh, zack, angezogen und bin scho wieder draußen, weil des Einzige, was i brauch, is Frühstück.“*

**Ich bin anders und lebe anders:** *„Ganz eigen – also ich bin ganz eigen.“ Was genau Tom damit meint, kann er nicht näher beschreiben. Fest steht für ihn jedoch, dass er sich nicht unterordnen will unter Vorgesetzte oder gesellschaftliche Zwänge, was ihm insbesondere während der Lehrzeit und beim Bundesheer bewusst geworden ist: „Ja, des hat in der Lehrzeit und in der Schule schon angefangen, also i bin, was a Ding anbelangt, wie sagt man do ... I hab a Autoritätsproblem, also, es gibt für mich nichts Schlimmeres als einer der da sitzt und sagt, was ich zum Tun hab. Des hat in der Lehrzeit angefangen und im Bundesheer wars ganz schlimm. Alleine das, ich muss aufstehen in der Früh, da ziehst mir schon alles zusammen. Darum hab ich mich für das Tramperleben entschieden.“*

**Sozialer Rückhalt in der Punk-Kultur:** Obwohl Tom sich nicht als Punk einordnen lässt, sondern als „Tech“ bezeichnet werden will, hat er doch eine große Affinität zur Punk-Szene und „diesen Leuten“: *„Dass i sog a Punk, is es net – also, wenn ma mi schon als was bezeichnet, dann bi i a Tech (Techno-Gesellschaft) und de Punks zählen halt zu de Leut wo i sag, ja, i leb deren Lebensstil, aber i fall nicht in deren Bild eini, also Heavymetalmusik oder so macht mi nur aggressiv oder Rock-, Punkrockmusik, des macht mi nur aggressiv. Aber vom Denken her und so, is des schon, i sitz a mit ihnen beinander und schnorr mit ihnen. [...] Und da hab ich die Erfahrung gemacht, also wenn man sich an die Punks hält, erfährt man es [Anm.: das Leben] am allerbesten. Und des sind auch die leiwandsten Leute, vom Ding her, ich mein, überall gibt’s Arschlöcher, aber von der Anzahl her, also von der Prozentzahl sinds unter den Punks am wenigsten, weil die halten am meisten zusammen und so.“*

**Kosmopolit:** Triebfeder hinter Toms Sparplänen und den Gelegenheitsbeschäftigungen sind seine Tramper-Pläne und deren individuelle Umsetzung. Auffällig dabei ist auch ein gewisser kosmopolitischer Anspruch hinter seinen Plänen sowie der hohe Stellenwert des Wunsches nach sozialem Rückhalt und des Findens „seines Platzes“ in allen Ländern: *„Na, i hab net direkt a Wunschland, aber i möchte einfach überall in jedem Land, möchte ich meinen Platz haben, okay, wenn i jetzt sag, jetzt möchte ich wieder in die Schweiz*



*fahren, dann möchte ich, dass ich in der Schweiz schon weiß, dann hab ich einen Schlafplatz, dass ich weiß, wo ich essen kann und so. Dass i quasi mein gewissen Platz hab, weil i will ma de Welt auf mei Art anschauen. Zum Beispiel, wie ich vor eineinhalb Jahren in Jamaika war, bin i wirklich, ich bin aus dem Flughafen raus gegangen und hab geschaut, okay, wo ist die Stadt und bin genau entgegengesetzt von der Stadt gegangen, weil ich will mir nicht die Touristenmetropole geben, i will wissen wie wirklich die Stadt ist, wie die Leute leben, wie's wirklich aussieht und so.“*

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Die NEET-Situation ist für Tom ein frei gewählter Lebensentwurf, für die er zwei Hauptgründe anführt: Erstens die Verwirklichung der eigenen Lebensidentität als Individualist, zweitens das große Ziel, eine Weltreise im eigenen „Tramperstil“ zu unternehmen. Über die Gelegenheitsjobs hinaus wird Tom daher kaum versuchen, seinen NEET-Status zu überwinden. Dementsprechend hat er keinen Berufswunsch und auch nicht den Willen, im erlernten Beruf Maschinenbautechniker tätig zu werden: *„Na, Berufswunsch hab i keinen, die Gelegenheitsarbeiten was ich mir such, sind meistens so Saisonarbeiten, z.B. in der Altstadt bin i relativ oft im ... [Anm.: Bezeichnung eines Lokals] und komm um vier Uhr in der Früh wenn's zusperren und bis sechs wird dann zammgeräumt und geputzt und da helfe ich und da gibt's a oft 10 oder 15 Euro dafür. Und wenn i jeden Tag 10 bis 15 Euro krieg, dann hab ich eh alles, was ich brauch.“* Erst in der zeitlichen Dimension „irgendwann“ ist für Tom ein anderes Leben vorstellbar, selbst dann soll es aber etwas Individuelles, jenseits gesellschaftlicher Normen sein und die Mobilität, das Unterwegs-Sein, erhalten bleiben: *„Ich möchte die Welt sehen, aber halt auf meine Art und Weise. Irgendwann ja, schon was anderes, aber auch etwas, das nicht der Norm entspricht. Vielleicht ein kleines Grundstück oder so, wo ich mir meine eigene Hütte baue, so schaut das bei mir aus. Weil alles, was zu groß, zu kompliziert ist, ist schon wieder mit viel Arbeit verbunden, weil ich ja doch ständig unterwegs bin.“*

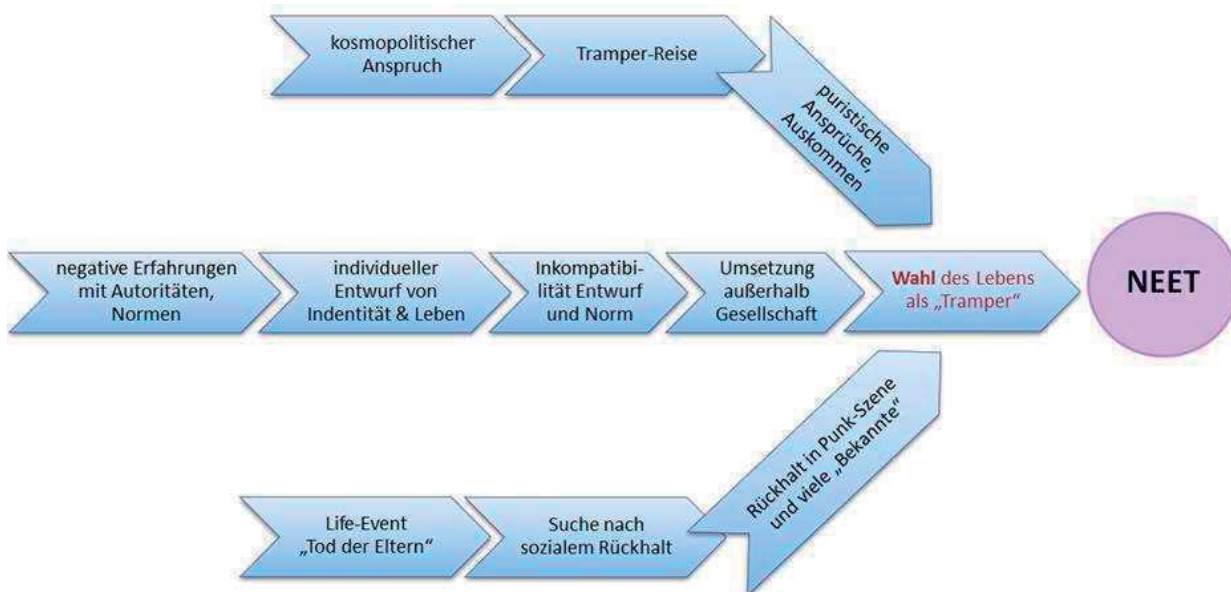
Toms Intelligenz, die auch am geschliffenen sprachlichen Ausdruck ablesbar wird, zeigt sich nicht zuletzt aber auch darin, dass er fähig ist, sich trotzdem in andere und ihre Situation innerhalb gesellschaftlicher Normen und Zwänge hineinzusetzen. Auf die Frage nach Verbesserungen rund um die Lebenssituation von Jugendlichen nennt er sofort die Lehrstellenproblematik, wo es anzusetzen gelte: *„Ich würd das Problem mit den Lehrstellen lösen, zumindest versuchen. Weil des Problem mit den Lehrstellen, das was ich immer hör und es war zumindest so wie ich meine Lehrstelle gesucht hab, es hat für die Anzahl von Leuten einfach viel zu wenig Lehrstellen gegeben. Und das ist das Einzige, was ich glaub, von meiner Seite her, was das Problem ist, weil ja doch, jeder braucht eine Lehre, auch ich, auch wenn ich nur ein Tramperdasein habe, ich tu mir leichter. Man tut*

*sich viel leichter wenn man eine Lehre hat. Aber vom Verändern von mir persönlich her gesehen, würd ich gar nicht verändern, ich würds wieder genauso machen. Allgemein würd i für mehr Lehrstellen sorgen.“*

### Analytische Verortung des Falls

Im Kern zeigt sich, dass Tom einen konkreten, individuellen Lebensentwurf entwickelt hat, den er als inkompatibel mit gesellschaftlichen Zwängen, insbesondere mit Autoritäten, erlebt. Daher wählt er bewusst das Leben als „Tramper“, außerhalb gesellschaftlicher Normalvorstellungen.

Abbildung 51: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Tom

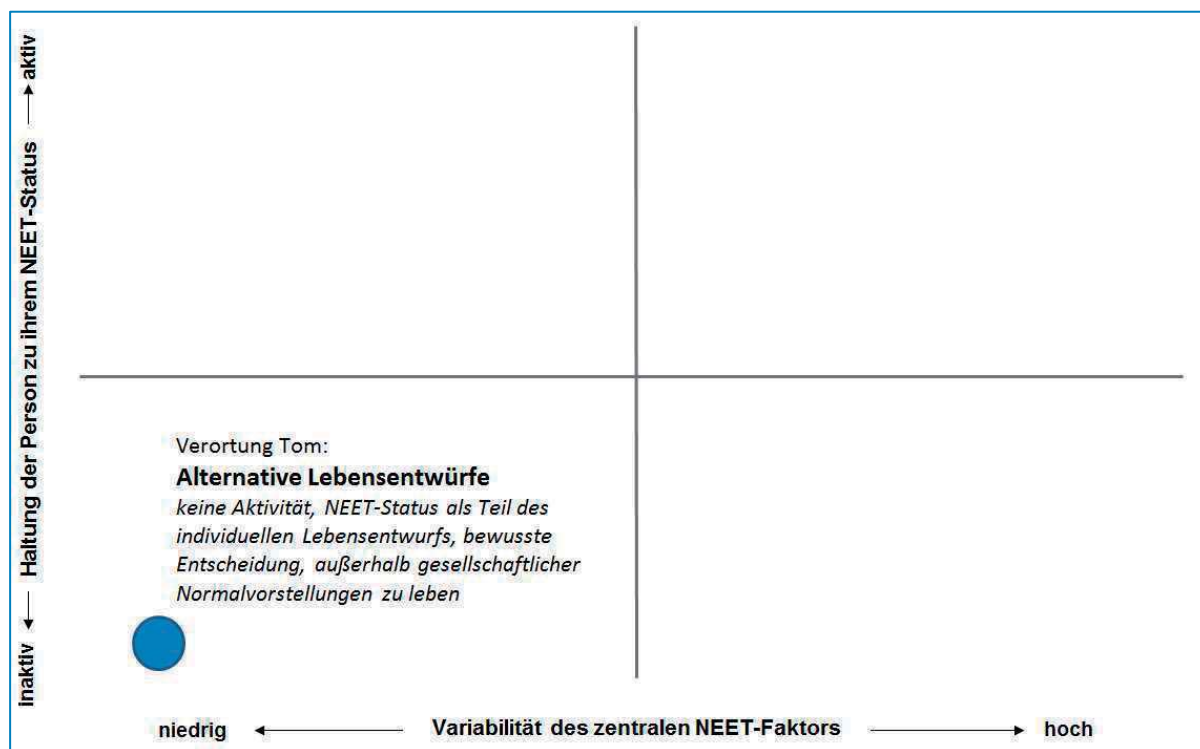


Verstärkend bzw. erhaltend auf den NEET-Status wirkt, dass er puristische Ansprüche hat und mit wenig auskommt, was er als unabdingbar erlebt, um sich für die später geplante Tramper-Weltreise zu wappnen. Weiterer verstärkender Faktor ist der soziale Rückhalt, den er in der Punk-Szene findet. Zentraler, im Fall von Tom bestimmender, NEET-Risikofaktor ist die bewusste Wahl, jenseits gesellschaftlicher Normalvorstellungen zu leben.

Nachfolgende Darstellung verortet den Fall Tom entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor gegebenem gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?). In dieser Verortung kann Tom als der Typus „alternative Lebensentwürfe“ bezeichnet werden. Es zeigt sich keine Motivation

und Anstrengung in Richtung Überwindung der NEET-Situation, vielmehr ist sie Bestandteil des Lebensentwurfs. Die Variabilität des NEET-Faktors „alternative Lebensentwürfe“ ist als niedrig einzustufen, da sich gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen und ihre Abgrenzung hin zu alternativen Lebensentwürfen nur langfristig verändern.

Abbildung 52: Typologisierung im Fall von Tom



## Handlungsansätze

Im Hinblick auf mögliche Handlungsansätze wäre zur Auflösung des „NEET-Risikos“ *alternative Lebensentwürfe* eine Öffnung der Gesellschaft und das Aufbrechen und Hinterfragen von Normalitätsvorstellungen notwendig. Dazu erscheint es erforderlich, sich gesellschaftlichen Randgruppen und alternativen PionierInnen gegenüber zu öffnen und aus ihren Vorstellungen zu lernen.

### 2.11 Peter – Leistungsnorm unerreichbar (OÖ6)

#### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* männlich, 24 Jahre, in Deutschland geboren, aufgewachsen im oberösterreichischen Zentralraum; derzeit kleine Garconniere in der Landeshauptstadt, vorher in betreuter Wohngemeinschaft, 3 Geschwister: ein Bruder (21) mit Lehrabschluss,

ein Bruder (17) mit NEET-Erfahrung und derzeit Lehrling, 1 Schwester (26) mit Lehrabschluss, Eltern haben beide eine Lehre abgeschlossen

*Schulverlauf:* Volksschule, Hauptschule, Berufsbildende Mittlere Schule (HLW), abgebrochene Altenfachbetreuungsschule; Schulleistungen waren nach Selbstauskunft *„nicht be- rauschend, aber Durchkommen, das war mir das Wichtigste“*

*Arbeitsmarkterfahrungen:* befristete Beschäftigung von 2 Monaten als Lagerarbeiter

*NEET-Erfahrung:* anhaltender NEET-Status seit 5 Jahren, derzeit Beschäftigungstherapie bei Verein pro mente [Anm.: Zielgruppe sind Menschen mit psychischen Problemen] im Ausmaß von 3 Stunden pro Woche

*Persönlichkeit:* zurückhaltend, freundlich, sozial isoliert, lebenserfahren und „erwachsen“ (kommt zurecht, im Rahmen seiner Möglichkeiten)

### **Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung**

Prägend für Peters Situation und auch für seine Sichtweise auf den NEET-Status ist, dass er an Depressionen leidet und einen Suizidversuch hinter sich hat. Peter erlebt seine eigene Leistungsfähigkeit und die Möglichkeiten, den NEET-Status dauerhaft hin zu einer Normalarbeit zu durchbrechen, als beschränkt. Er wertschätzt, dass er bei der Beschäftigungstherapie nicht unter Druck steht, sondern im Rahmen seiner durch die Tagesverfassung stark beeinflussten Möglichkeiten einer grundsätzlich schon interessanten Tätigkeit nachgehen kann: *„Ich schreib am PC und zwar kriegen wir alte Bücher, ich schreib die am PC und die werden dann als Neuauflage herausgebracht. [...] Ja, das ist schon ganz interessant. Weil halt auch, das taugt mir schon, da krieg man was mit und meistens recht interessante Texte. Ich tippe das eins zu eins ab. Und das ist ganz angenehm, wir haben keinen Zeitdruck. Ich arbeite einfach so flott wie es mir möglich ist. Das kommt auch auf die Tagesverfassung an, das merk ich sehr stark. Das geht von einer halben Seite bis zu zweieinhalb Seiten, wie's halt optimal rennt gerade, so das variiert immer ein bisschen.“* Seinen Lebensunterhalt bestreitet er derzeit aus der Mindestsicherung: *„Ich leb jetzt schon vier Jahre davon, von der Sozialhilfe und jetzt von der Mindestsicherung im letzten Jahr. Leid unter Depressionen, seit 12 Jahren. [...] Ich bin jetzt nicht aktiv arbeitssuchend, geh zur Beschäftigungstherapie, und ja, ich nehm Antidepressiva und schau einfach, dass ich klarkomm mit ein paar grundsätzlichen Sachen, die man zum Merken hat.“*

Peters Freizeitgestaltung ist eher passiv in Form von Fernsehen und Computerspielen: *„Ja und sonst verbringe ich den Tag normal sehr in der Wohnung, also ich bin wenig unterwegs. [...] Unspektakulär auf jeden Fall, ich tu halt viel fernsehen, werk am PC. [...] Pokerspielen, Serien und Filme schauen, zurzeit Desperate Housewives, Dr. House, CSI,*

*Family Guy, Schallplatten hören.“ Großen Wert legt er darauf, sich in seiner 20-Quadratmeter-Garconniere-Wohnung wohl zu fühlen und diese in Schuss zu halten: „Ich mach halt das, was in der Wohnung zu tun ist, sprich kochen, abwaschen, putzen. [...] Ich hab mir letztes Jahr komplett hergerichtet, neuen Boden rein, Küche rausgerissen und eine neue reingetan, ich hab neu möbliert, ausgemalt. Alle Zimmer wieder schön hergerichtet, es ist wieder recht gemütlich.“*

Soziale Kontakte pflegt er kaum, Peter beschreibt, dass diese seit seinem Suizidversuch abgebrochen seien. Der einzige Freund, den er nennt, ist eigentlich ein Freund seines um einige Jahre jüngeren Bruders: *„Ja, ich sag mal, Freundeskreis gibt's im Endeffekt nicht so wirklich einen. Ich hab schon einen Freund oder so. Der ist so fast schon mehr bei meinen Brüdern, der wohnt ein paar Häuser weiter bei denen. Der ist schon so wie ein halber Bruder, der wird 16, Ende Oktober. Der ist eben ursprünglich ein Freund von meinem Bruder und da kenn ich ihn halt. Ja und Bekannte halt oder Freunde, mit denen ich früher viel getan hab und so, aber da ist der Kontakt ziemlich abgebrochen, also ... da ... ist nicht viel.“* Nur seine Eltern besucht er regelmäßig jedes zweite Wochenende. Das Verhältnis zu den Eltern scheint belastet, insbesondere seit dem Suizidversuch, Peter beschreibt es aber als normal, es habe sich wieder beruhigt: *„Von daheim weg bin ich seit 1. Mai 2007, seit dem Suizidversuch, da bin ich dann nicht mehr zurück, wollte ich auch nicht mehr. Ich hab auch lang ein recht schlechtes Verhältnis gehabt zu meinen Eltern, aber das bessert sich immer mehr, also, es hat sich dann eh stark beruhigt gehabt, und ja, es geht wieder. Man kommt zurecht so. [...] Am Anfang hat mein Vater gemeint so quasi dass ich gestorben bin für ihn. Sowas in die Richtung täte ich sagen, ein schlechtes Verhältnis. Ja, ... ich meine, sie haben eh vorher schon mitgekriegt, dass ich depressiv bin, das war irgendwie ja, durch den Suizidversuch dann, dass es halt so gekommen ist. Und wie gesagt, das hat sich jetzt eh beruhigt wieder ein wenig, jetzt ist es normal, sag ich – besser als früher schon, dadurch einfach, dass ich auch weg bin, nicht so angespannt die ganze Zeit. [...] Ja, der Wahnsinn ist es nach wie vor nicht, aber es war noch nie so besonders, also.“*

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Aus der Bahn geworfen durch den Suizidversuch:** Es wird deutlich, dass der Suizidversuch ein einschneidendes Erlebnis in seinem Leben darstellt, das ihn aus der Bahn geworfen hat: *„Es war eben so, dass ich in der Nacht auf den 1. Mai 2007, hab ich einen Suizidversuch unternommen, mit Tabletten. Bin dann einmal ins AKH [Anm.: Allgemeines Krankenhaus] gekommen, da bin ich einen Tag zirka drin gewesen auf der Intensiv und dann war ich 5 Wochen im Jauregg [Anm.: Nervenklinik]. Und dann bin ich eben ziemlich viel herumgekommen, das heißt, ich hab mal zwei Monate – oder ich mein, drei*

*Monate waren das – bei einem Freund gewohnt gehabt. Dann hab ich ein Monat bei einem anderen Freund gewohnt gehabt. Dann war ich wieder zwei Wochen im Krankenhaus, also im Jauregg. Danach hab ich eine Woche lang bei der Couch, auf der Couch gepennt, bei meiner Schwester. Dann, 3 Monat Kurzzeitwohnung beim Exit [Anm.: Sozialverein] und dann hab ich meine Wohnung gekriegt, jetzt seit viereinhalb Jahren – also Februar 2008.“*

**Eingeschränkte Möglichkeiten durch Depressionen und Entmutigung:** Peter akzeptiert, dass die Depressionen seine Möglichkeiten einschränken, fühlt sich aber auch entmutigt in beruflicher Hinsicht. Insgesamt wird sichtbar, dass Peter seine Wünsche und Zukunftsvorstellungen den gegebenen Möglichkeiten vor dem Hintergrund seiner Krankheit angepasst hat. Dieser Anpassungsprozess hat schon während der Schulzeit gestartet, wo der Fokus für Peter immer auf das Durchkommen gerichtet war: *„Naja, ein guter Schüler war ich nie wirklich, ich war immer so durchschnittlich. Ich war in der Hauptschule z.B. in der zweiten Leistungsgruppe, hab da immer Dreier oder a Vierer geschrieben, also nicht berühmt. HLW ist gegangen, da hab ich dann noch mehr Vierer gehabt, aber es ist gegangen. Da war mir wichtig, dass ich es durchschaffe, ohne dass ich wiederholen muss. Das hab ich auch geschafft gehabt. Aber ich hab halt so viele Vierer gehabt wie sonst keiner, glaub i so, 17 Fächer, 11 Vierer, 6 Abschlussarbeiten, 6 Vierer. Aber wie gesagt – geschafft, das war mir das Wichtigste. In der Altenfachbetreuungsschule ist es dann ganz mies gelaufen, da hab ich im Halbjahreszeugnis 10 Fünfer gehabt, da hat's aber psychisch auch schon nicht mehr gepasst, da hat einiges nicht hingehauen.“* Mehrmals betont Peter, dass es ein Problem sei, keinen Lehrabschluss zu haben: *„Ich bin 24, keine fertige Lehre. Die Fachschule ist halt kein fertiger Beruf oder so.“* Und auch der Besuch einer weiteren Schule scheint unerreichbar: *„Ja, eine Schule wäre ein wenig schwer, glaub ich.“* Daher ist er relativ ratlos in seiner beruflichen Orientierung, wenngleich seine Gedanken immer wieder um dieses Thema kreisen: *„Wie gesagt, Beruf hab ich einfach keinen fertigen, aber was genau, das weiß ich nach wie vor noch nicht, in welche Richtung. [...] Und drum seh ich auch keine große Zukunft zurzeit, mit dem was ich mache. Also wenn ich noch eine Lehre mache, dann hab ich halt eine, aber, wie gesagt, bis jetzt hab ich nix und deswegen ja, weiß im Moment nicht, wie ich weitertun soll und da überleg ich jetzt, wie gesagt, eh auch schon seit drei Jahren, glaub ich. Also immer wieder mal, nicht jetzt auf Dauer, dass ich überleg, aber man macht sich Gedanken drüber.“*

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Interessant erscheint, dass Peter das professionelle Pokerspielen als möglichen Beruf ernsthaft in Erwägung zieht und gezielt darauf hintrainiert – der verzweifelte Versuch, seine „Profession“ zu erlangen: *„Ja, es gibt jetzt noch kein so fixes Pensum, was ich so spiel.“*

*Es war dann wieder auch so, dass ich eine Zeit lang wieder nicht gespielt habe, weils insgesamt nicht gut gelaufen ist, jetzt bin ich auch gerade umgestiegen auf ... [anderer Spielmodus], ich fang erst gerade an. Weil ich gerade angefangen hab, beim ersten Limit, erst mal 200 Hands eingespielt und ... also ich spiel ja 25 à 50 Cent, also ziemlich niedrig. Ja, kommt drauf an, vor hätte ich, im November, dass ich auf 30 Stunden komme in der Woche. Dass ich möglichst das zusammenbringe, damit ich das beruflich machen kann.“*

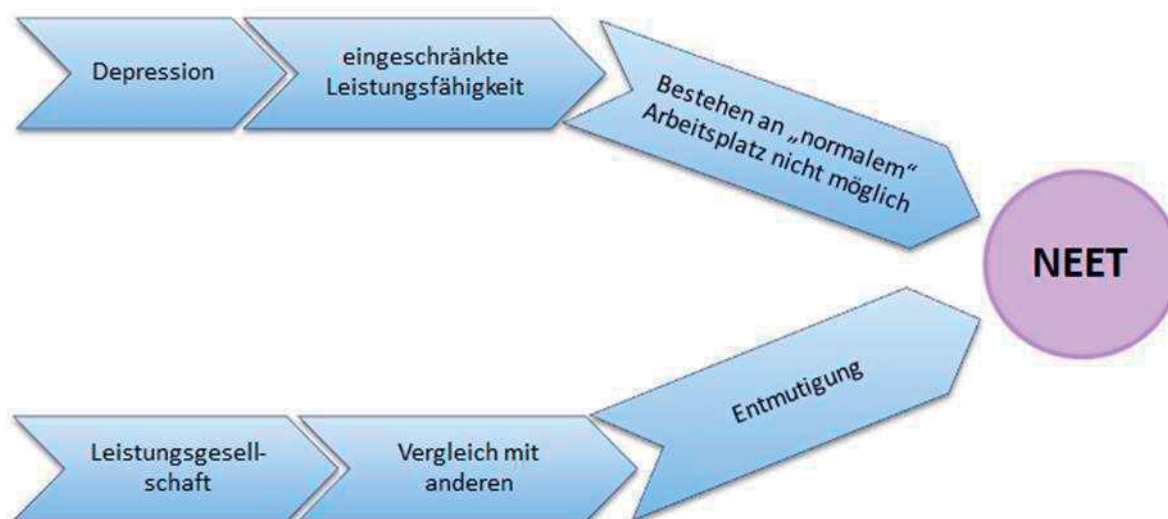
Für andere berufliche Möglichkeiten wirkt Peter entmutigt und resigniert, obgleich er sehr begeisterungsfähig ist: *„Ja, was mich noch interessieren würde, das wäre Lautsprecher-techniker. Aber da fehlt mir das Studium dazu, es interessiert mich zwar und ich hab zwar selber schon Lautsprecher gebaut für Leute, aber halt nur, ja, Freunderlwirtschaft, halt einfach, als Gefallen, weil es mich interessiert hat. Und zum Beispiel halt: einen Bausatz bestellen, raussuchen, was braucht der, was hat der für ein Budget und selber das Holz besorgen und dann – ja, ich interessier mich halt ein bisschen technisch und so.“* Insbesondere erscheint es schwierig für ihn, außerhalb des Schutzes der eigenen vier Wände zu agieren.

Gefragt nach generellen Verbesserungsvorschlägen im Hinblick auf Jugendliche und deren berufliche Integration spricht er die Themen Lehrstellenmangel, die hohen Ansprüche an Lehrlinge sowie die Leistungsselektion an: *„Da muss ich kurz überlegen, in der Richtung, was ich täte ... Ich denk mir, was jetzt ein großes Problem ist, ist, dass viele keine Lehrstelle finden. Also, dass man da irgendwie schaut, dass man mehr Lehrstellen schaffen kann, das wär mal eine gute Sache. Und auch, ja, dass man es leichter zugänglich macht, weil es werden die Ansprüche einfach schon ein wenig zu hoch teilweise für die Lehrstellen, weil ohne gutes Zeugnis, da schaut's eh schon schlecht aus. Weil ich hab's gesehen bei meinem Bruder, der hat auch letztes Jahr die Hauptschule schon abgeschlossen und hat eben dann heuer etwas gefunden – also, der hat auch gescheit zum Tun gehabt. Ja und da hab ich's einfach gemerkt, der hat sich bei viel beworben und bei vielen nicht mal eine Rückmeldung gekriegt.“*

### **Analytische Verortung des Falls**

Im Kern zeigt sich, dass Peter aufgrund seiner gesundheitlichen Einschränkung, bedingt durch die Depressionen, nur eingeschränkt belastbar ist und seine Tagesverfassung stark schwankt.

Abbildung 53: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Peter



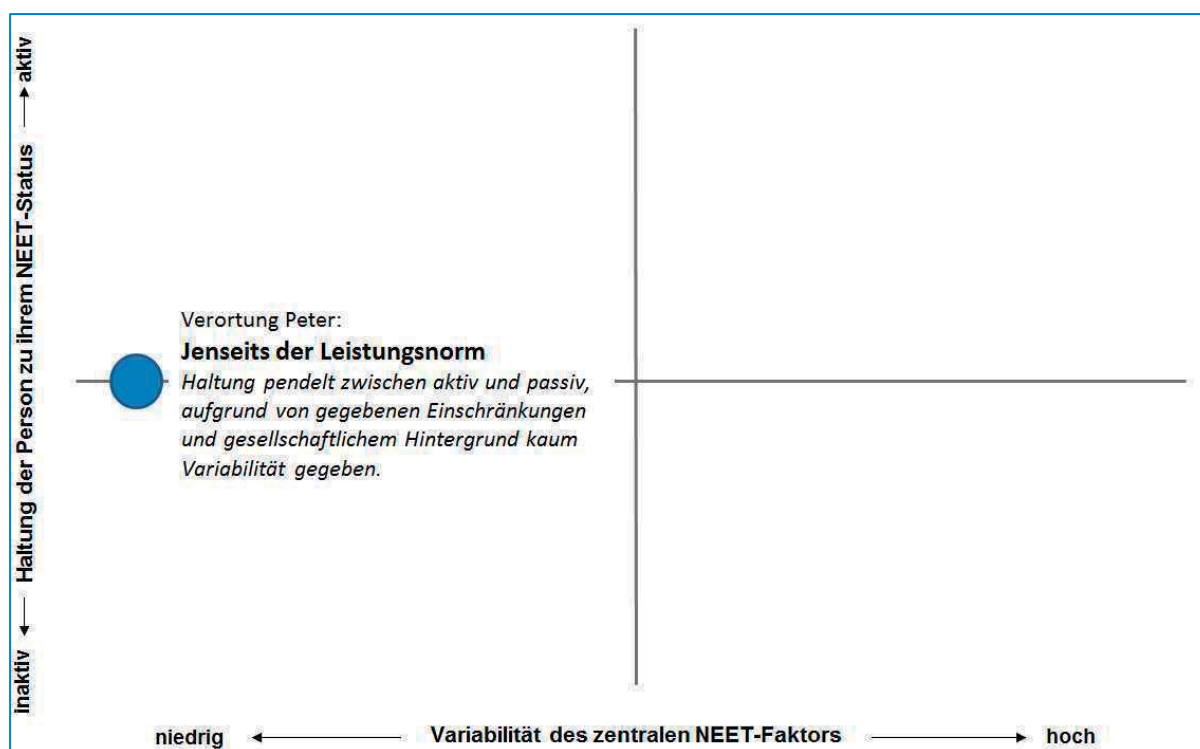
Die Depressionen machen ihm ein Arbeiten unter dem derzeit gängigen Druck an einem durchschnittlichen Arbeitsplatz unmöglich. Hinzu tritt, dass der Vergleich mit anderen jungen Menschen ihn entmutigt, was aktivierend (im verzweifelt Versuch des Pokerspiels als Beruf) wirken oder sich auch passiv in Form von Resignation (weitere berufliche Pläne) bemerkbar machen kann. Bestimmender NEET-Faktor ist somit die Leistungsnorm, der Peter nicht gerecht werden kann.

Nachfolgende Darstellung verortet den Fall Peter entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor gegebenem gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?).

In dieser Verortung kann Peter als der Typus „Jenseits der Leistungsnorm“ bezeichnet werden. Er zeigt zwar – mitunter auch verzweifelt – Motivation und Anstrengung in Richtung Überwindung der NEET-Situation (aktiv), durch gesundheitliche Rückschläge und den Vergleich mit anderen ist er aber gleichzeitig entmutigt und resigniert (passiv). Die Variabilität des NEET-Faktors „Leistungsnorm“ ist als niedrig einzustufen, da sich die gegebene gesundheitliche Situation und die Ansprüche an einem „Normalarbeitsplatz“ nur mittel- bis langfristig verändern können.



Abbildung 54: Typologisierung im Fall von Peter



### Handlungsansätze

Im Hinblick auf mögliche Handlungsansätze wäre zur Auflösung des „NEET-Risikos“ *Jenseits der Leistungsnorm* ein Schaffen bzw. der Ausbau von Beschäftigungsmöglichkeiten bei eingeschränkter Leistungsfähigkeit notwendig. Darüber hinaus ist generell der Umgang der Gesellschaft mit psychischen Erkrankungen und deren Prävalenz im Auge zu behalten.

## 2.12 Eva – Folgen verdrängter Traumata: Lernbehinderung, Lethargie und soziale Isolation (W4)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* weiblich, 16 Jahre alt, lebt mit ihrer Mutter und zwei Hunden in einer 2-Zimmerwohnung in der Bundeshauptstadt, davor war sie sieben Jahre in einem Heim untergebracht. Die Mutter ist gesundheitsbedingt langzeitarbeitslos, ebenso wie die ältere 31-jährige Schwester, es besteht kein Kontakt zum Vater. Eva ist stark übergewichtig.

*Schulverlauf:* Volksschule, ein Jahr Gymnasium, Hauptschule in einem der Wiener sonderpädagogischen Förderzentren. Bis zum Gymnasium ist die Schullaufbahn von Eva

unauffällig, als sie vom Heim zu ihrer Mutter zieht, kommt sie in das sonderpädagogische Zentrum. Sie absolviert die 4. Klasse Hauptschule als letzte Klasse.

*Arbeitsmarkterfahrungen:* dreitägiges Schnupperpraktikum am Bauernhof von Wien Work

*NEET-Erfahrung:* seit 5 Monaten NEET, Betreuung bei „LEB“ (Lehreinstiegsbegleitung)

*Persönlichkeit:* lethargisch, unterfordert, isoliert, tierfreundlich

### **Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung**

Eva leidet stark unter ihrer aktuellen Situation, vor allem „*nervt*“ es sie, zum „*zu Hause-Sitzen und Nichts-Tun verdammt*“ zu sein. Auf die Frage, was sie glücklich macht, findet sie keine Antwort, generell spricht sie davon, dass es ihr „*nicht so gut*“ geht. Sie beklagt sich immer wieder darüber, dass sie sich langweilt: „*Na, zufrieden bin ich nicht. Weil ich will schon einen Job haben, weil den ganzen Tag zu Hause sitzen ist fad ... und wird irgendwann langweilig.*“ Man kann ihren Blick auf die eigene Situation durchaus als problembewusst bezeichnen. Allerdings hat sie noch keine Strategie für sich entwickelt, wie sie dem NEET-Status entgegenwirken könnte. Bei genauerer Betrachtung stellt sich die Frage, was sich hinter der Langeweile verbirgt. Eva bezeichnet sich nämlich auch wiederholt als „*eigen und faul*“. Sie erzählt, dass sie kaum noch das Haus verlässt und Aktivitäten nachgeht, abgesehen vom gemeinsamen Einkaufen mit der Mutter und dem allabendlichen Besuch einer Freundin, die auf der anderen Straßenseite wohnt.

Dies spiegelt sich auch in ihrem Tagesablauf, der, seit sie im NEET-Status ist, sich kontinuierlich so entwickelt habe, dass er nunmehr invers zu einem Normalablauf ausgerichtet ist: Gegenwärtig steht Eva um 17 Uhr abends auf, danach besucht sie besagte Freundin und macht sich dann etwas zu essen. Um fünf Uhr früh geht sie schlafen. Ihre Mutter weckt sie mehrmals die Woche früher (nachmittags) auf, wenn sie gemeinsam Lebensmittel einkaufen gehen. Vor zwei Monaten stand sie noch um die Mittagszeit auf und ging früher schlafen. Starke Schlafstörungen haben dazu geführt, dass sie immer später schlafen geht. Zwar empfindet Eva ihren Tagesablauf selbst als unstrukturiert, aber insgesamt wirkt es, als wäre Eva in eine Lethargie und soziale Isolierung (mit Ausnahme der einen Freundin von gegenüber, die sich auch im NEET-Status befindet) verfallen. In ihrer Freizeit liest sie gern Groschenromane, die sie in der Trafik kauft, und schaut gern fern auf ihrer Couch. Auf die Frage, welche Hobbys ihr außerdem Spaß machen, nennt sie Schwimmen, fügt aber gleich hinzu, dass sie ungern das Haus verlässt: „*Schwimmen, aber ich will nicht ... Ich mein, ich hab zwar Lust drauf, aber ich mag nicht raus.*“ In diesem Kontext erzählt sie, dass sie generell seit zwei, drei Jahren schwer von der „Couch“ wegzubringen ist. Früher war das anders, da war sie aktiver: „*Also früher, bin ich draußen gewesen, bin spazieren gegangen, was ich jetzt fast gar nicht mehr mach.*“ Auch die Akti-

vitäten mit der Mutter sind eingeschränkt und es gibt keine regelmäßigen Essenszeiten in ihrem Alltag. Auf die sich vor dem Hintergrund ihres starken Übergewichts aufdrängende Frage, ob sie und ihre Mutter gemeinsam essen oder kochen, antwortet sie, dass ihre Mutter ab und zu kocht. Sie selbst kann nicht kochen und es gibt auch keine gemeinsame Mahlzeit, die sie einnehmen. Das einzige regelmäßige Ritual ist das gemeinsame Einkaufen der Lebensmittel.

Eva möchte sich so schnell wie möglich eine Arbeit suchen, weil sie gerne einen fixen Job haben möchte: *„ich muss mir eine Arbeit suchen, da muss ich raus. Ich will eine Arbeit haben. Also das ist dann wirklich, wo ich sag: Aus, ich will schauen. Es ist nicht so leiwand, wenn ich den ganzen Tag daheim sitz und nichts tun kann. Fad sein und vorm Fernseher sitzen und das wars.“* Bislang war sie aber noch nicht bei der Berufsberatung des AMS oder anderweitig aktiv in der Arbeitssuche. Zurzeit wird sie von LEB (Lehreinsteigsbegleitung) betreut bei der Lehrstellensuche. Zumindest angespornt wird sie dabei von ihrer Mutter: *„Die Mama drängt mich immer, dass ich ja raus geh und dass ich mich ja um eine Arbeit umschau. Aber ich bin faul. Aber ich mag auch arbeiten.“*, es scheint aber, dass sich Eva bislang nicht zum initiativen Handeln (Herausbrechen aus der Komfortzone, zurück in die soziale, Ansprüche an sie stellende Welt) durchringen konnte.

Evas Handlungsweise im NEET-Status ist lethargisch bis passiv abwartend, wobei sie die Lehrlingsberatung LEB in Anspruch nimmt und im Rahmen dieser Maßnahme einige Schnupperarbeitstage am Bauernhof absolviert hat. Welche Möglichkeiten und Maßnahmen es vom AMS gibt, hat sie bislang noch nicht in Erfahrung gebracht, weil sie noch nicht beim AMS war. Sie hat ein negatives Selbstbild, was ihre Talente anbelangt. Auf die Frage, was sie besonders gut kann, fällt ihr keine Antwort ein. Etwas klarer sieht sie dank der Lehrlingsberatung ihr Berufsbild: Sie möchte sehr gerne als Tierpflegerin arbeiten, am liebsten in Schönbrunn, wo sie sich auch schon beworben hat. Auf die Frage, was ihr besonders gefallen hat, antwortet sie: *„Einfach die Arbeit mit den Tieren. Nichts Spezielles. Ich hab die Tiere um mich. Es passt einfach.“* Die körperlich anstrengende Arbeit macht ihr trotz ihres Übergewichts Spaß. Sie kann sich nicht vorstellen, im Büro oder einem anderen Bereich zu arbeiten, da schon lieber NEET bleiben: *„Nein, ich will sonst nichts machen. Bevor ich in einen Job sitz, so eine Gfries zah und nur unfreundlich bin, mach ich lieber gar nix.“*

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Problematische familiäre Verhältnisse:** Die familiären Probleme fangen lange vor Evas NEET-Status an. Sie erzählt, dass ihre Eltern sehr viel arbeiten, dass sie im Alter von fünf Jahren ins Heim gekommen ist; auf die Frage wie es dazu kam, meint sie: *„Gute Geschichte, lange, lange, lange Geschichte ... Das war, weil – wie gesagt, dauernd krank*

*war als kleines Kind, schwaches Immunsystem, meine Mutter und mein Vater haben arbeiten gehen müssen und meine Oma ist dann dementsprechend zum Jugendamt gegangen. Sie hat gesagt, sie kümmern sich nicht um mich und hin und her und ich bin nur dauernd bei ihr, gut Obsorgerecht hat die Oma bekommen ... Nicht einmal ein halbes Jahr später bin ich im Heim gelandet, weil sie zu alt ist. Für was sie ihr das Obsorgerecht gegeben haben, verstehe ich bis heute nicht, weil ich in nicht einmal in einem halben Jahr in ein Heim gekommen bin. Also, ja.“* Nach mehreren Jahren im Heim möchte sie unbedingt zu ihrer Mutter zurück. Mit zwölf Jahren verbringt sie viel Zeit bei ihrer Mutter und die Familie versucht, sie aus dem Heim zu holen: *„Ja, die Mama und die Oma, eigentlich hat es jeder versucht. Nur dass ich dann gesagt hab, mir reicht und bis ich dann nicht mehr ins Heim gegangen bin“*, was letztlich gelingt. Zu dieser Zeit beginnen ihre schulischen Leistungen im Gymnasium abzusacken und schließlich wechselt sie vom Gymnasium in die sonderpädagogisch betreute Hauptschule, die sie mit dem Hauptschulabschluss abschließt. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern bleibt der Besuch einer der sieben sonderpädagogischen Förderzentren anonym, weil diese seit einigen Jahren offiziell keine SchülerInnen haben, bzw. man als SchülerIn in diesen nicht „aufscheint“, wie Eva sowie auch ihre ehemalige Lehrerin im Vorgespräch erzählen. Den Abschluss, den die SchülerInnen bekommen, absolvieren sie offiziell an einer „normalen“ Hauptschule, der sie zugeordnet werden: *„Damit man bessere Chancen auch hat“*. Der Nachteil ist, dass offiziell auch kein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert werden kann, was zum Paradoxon führt, dass manche Maßnahmen in Wien nur schwer von Wiener SonderschülerInnen in Anspruch genommen werden können.

**Vernachlässigung individueller Talente oder Interessen:** Evas Talente und Interessen werden in der Kindheit und Jugend weder von ihrer Mutter noch ihrer Großmutter gefördert. Das einzige Mal, wo sie so etwas wie individuelle Förderung kennenlernt, ist in der Zeit im Heim: *„Nein, nicht wirklich, ich hab nur, also ob das wirklich keine Ahnung ... aber ich war halt die haben mir das halt gesagt, dass ich halt draußen bei den Pferden bin und halt reiten geh oder so was, das haben sie mir bezahlt, das war irgendwie, ja.“* Sie durfte über ein Jahr lang einmal in der Woche Zeit mit den Pferden verbringen und reiten lernen, was ihr sehr gefallen hat. Dies hätte ihr gut getan, da habe sie gewusst, wohin mit ihren Energien. Jetzt sei sie aber wieder von ständiger Unruhe geplagt und leide unter Schlafstörungen und Langeweile.

**Gesundheitliche Beeinträchtigungen:** Es fällt Eva schwer, sich an ihre Kindheit zurückzuerinnern, weil sie Probleme mit dem Langzeitgedächtnis hat. Sie erzählt davon, dass sie als kleines Mädchen große gesundheitliche Probleme hatte und dass sie bei ihrer Großmutter gepflegt wurde. *„Ich hab so in der Art ein Kurzzeitgedächtnis. Ich kann mich an manches aus der Kindheit erinnern, an das meiste nicht, an manches kann ich mich*

*erinnern, also. Ich weiß nur, dass ich die meiste Zeit bei der Oma eben war, weil ich so krank war. Eben weil ich die ganze Zeit geschnupft hab, ghustet hab, Fieber ghabt und und ja.“* In der Zeit, in der sie im Heim lebt, dürfte ihre gesundheitliche Verfassung stabiler sein und ihre schulischen Leistungen sind unauffällig. Seit sie wieder bei ihrer Mutter lebt, treten die eben erwähnten Probleme mit dem Langzeitgedächtnis wieder stark auf: *„Na, nicht einmal ich kann mich so an ein paar Sachen erinnern, dann ist wieder nichts dann kann ich mich wieder erinnern, dann ist wieder nichts, also.“* Es geht aus dem Gespräch nicht hervor, was die Gründe für diese Lernbehinderung sind. Ihr Verhaltensmuster und die geschilderten Symptome (Lethargie, Erinnerungsschwierigkeiten, Schlafstörungen) deuten aber auf verdrängte, psychische Traumata hin.

**Soziale Isolation, fehlende Vorbilder, eingeschränkte Berufswahl:** Ihr soziales Umfeld setzt sich, seit sie im NEET-Status ist, aus drei Personen zusammen: ihrer gesundheitlich bedingt langzeitarbeitslosen (seit 10 Jahren, Bezug von Pensionsvorschuss, massive gesundheitliche Einschränkungen, kein Gehen ohne Krücken möglich) Mutter, mit der sie gemeinsam in der 2-Zimmerwohnung lebt und mit der sie einen Großteil ihres Tages verbringt, und der ebenfalls von NEET betroffenen Freundin, die sie täglich abends besucht. Somit sind alle beiden Bezugspersonen arbeitslos. Eva hat in ihrem Alltag und Umfeld niemanden, der einer geregelten Beschäftigung nachgeht, auch ihre ältere Schwester ist arbeitssuchend, somit fehlen ihr auch die Vorbilder. Dies spiegelt sich auch in ihrer sehr stark eingeschränkten Berufswahl als Tierpflegerin: Eine andere Beschäftigung lehnt sie ab.

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Eva hat bei Betrachtung des Gesamthintergrunds zwar immer wieder zaghafte Schritte zur Überwindung des NEET-Status gesetzt. So hat sie sich beispielsweise um Stellen als Tierpflegerin beworben und lässt sich bei LEB bezüglich möglicher Lehrstellen beraten. Vor kurzer Zeit hat sie bei Wien Work auch Schnuppertage am Bauernhof verbracht. Obwohl sie mit Begeisterung von den Tieren und der Beschäftigung erzählt, sagt ihr die Berufseinstiegsmaßnahme von Wien Work nicht zu, weil das nichts Langfristiges sei: *„Aber wie gesagt, das ist dann das, wenn man dort dann hinkommt, ist es für ein Jahr und für ein Jahr wechselt man dann immer wieder. Das ist das, was ich vorher schon gesagt hab. [...] Das will ich halt nicht, denn wenn, dann will ich gleich eine Lehre haben und dann gleich einen Beruf haben. Also wenn, dann will ich gleich einen fixen Job.“* Sie möchte nicht verschiedene Ausbildungsbereiche in einem Jahr durchlaufen, sondern in einem ganz spezifischen Bereich (Tierpflege) eine fixe Lehrstelle haben.

Darüber hinaus möchte sie unabhängig und selbständig werden, da sich das Zusammenleben mit ihrer Mutter eher konfliktreich gestaltet, weil sie auf engem Raum viel Zeit mitei-

inander verbringen (müssen): *„Na, ich möchte da schon schauen, dass ich einen Job und dann irgendwann eine eigene Wohnung, also. Es ist ja nicht so, dass ich ein Leben lang bei der Mama bleib. Wenn sie Hilfe braucht, ist klar dass ich da bin. Kann auch nicht Tag und Nacht neben ihr picken. Ich mein das ist auch irgendwann zu viel und wir streiten uns eh dauernd nur mehr. Im Moment also. Es ist sehr ein bissl kompliziert.“*

Der Lehrabschluss als Tierpflegerin scheint aber aufgrund der eingeschränkten Zahl verfügbarer Plätze und ihrer vergleichsweise geringen Erfahrung nicht einfach zu erreichen: *„Ich will eben einen Job vorher eben eine Lehre machen. Das mag ich ja haben, weil ichs. Es ist aber schwierig ohne etwas vorweisen heutzutage.“* Eva hat sich schon vor einiger Zeit erkundigt, ob es für sie einen Ausbildungsplatz oder eine potentielle Arbeitsstelle im Tiergarten Schönbrunn gibt, bislang blieben diese Bestrebungen aber erfolglos. Nun könnte Eva sich auch vorstellen, in einem Tierheim zu arbeiten, das Wichtigste sei schließlich, unmittelbaren Kontakt mit Tieren zu haben. Es vollzieht sich also derzeit eine gewisse Öffnung hin zu alternativen Berufswegen, sie plant auch, demnächst eine AMS-Beratung in Anspruch zu nehmen. Generell wirkt sie eher verzweifelt, das zeigt sich, als sie im Scherz als anderes mögliches Berufsbild „Matratzentesterin“ nennt: *„ja aber Matratzentester, ich bin faul, aber ich mag aber eine Arbeit haben und das ist dann beides in einem.“* Sie meint, bei diesem Beruf könne sie gleichzeitig schlafen und Geld verdienen.

### **Analytische Verortung des Falls**

Bei Evas Interaktionskette werden folgende Haupteinflussfaktoren für den NEET-Status sichtbar: Erstens nehmen die problematischen familiären Verhältnisse (unzureichende Versorgung bei Krankheit, Heimaufenthalt) einen Einfluss auf Evas Entwicklung und führen aufgrund verdrängter Traumata in die Lernbehinderung (Zeitpunkt der Rückkehr zu Mutter) und in psycho-soziale Problematiken (Verstärkung, als Betroffenheit durch NEET eintritt, in Form von Schlafstörungen, Lethargie, Verstimmtheit etc.). Ein weiterer Einflussfaktor ist die fehlende individuelle Förderung von Evas Interessen und Talenten. Soziale Vererbung (Mutter und Schwester arbeitslos, keine Unterstützung bei der Berufsorientierung), mangelnde Strukturierung (vgl. Tagesablauf), soziale Isolation (nur Mutter und Freundin als Bezugspersonen, nur Einkaufen als Situation, wo das Haus verlassen wird, nur passive Freizeitaktivitäten) und die eingeschränkte Berufswahl (die sich jedoch nunmehr etwas ausweitet) prägen darüber hinaus ihre aktuelle Situation.

Abbildung 55: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Eva

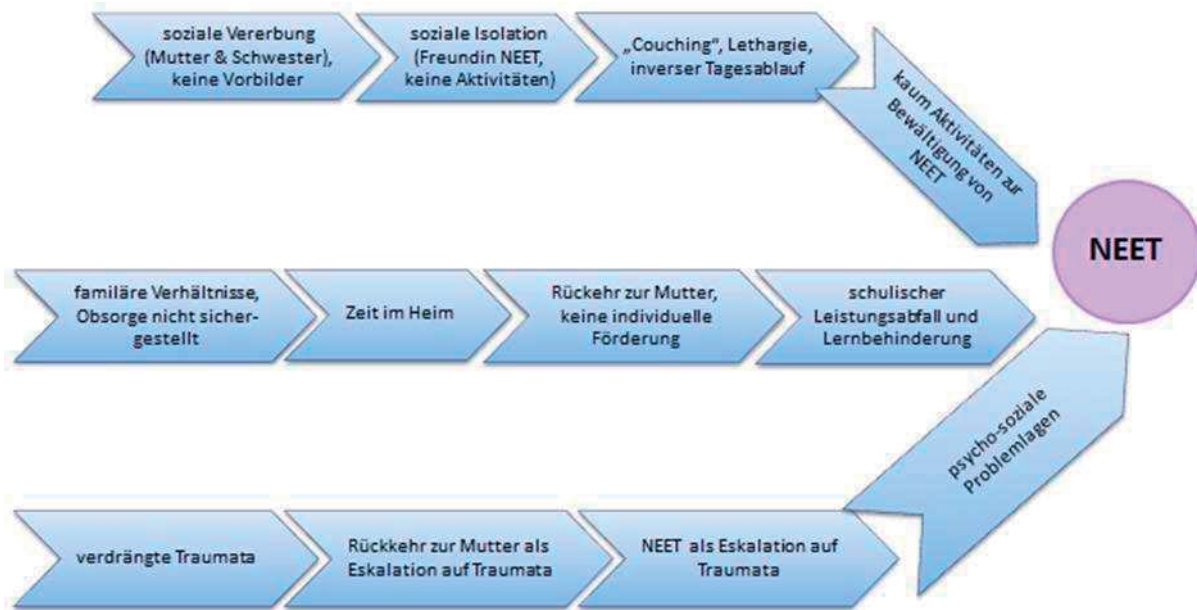
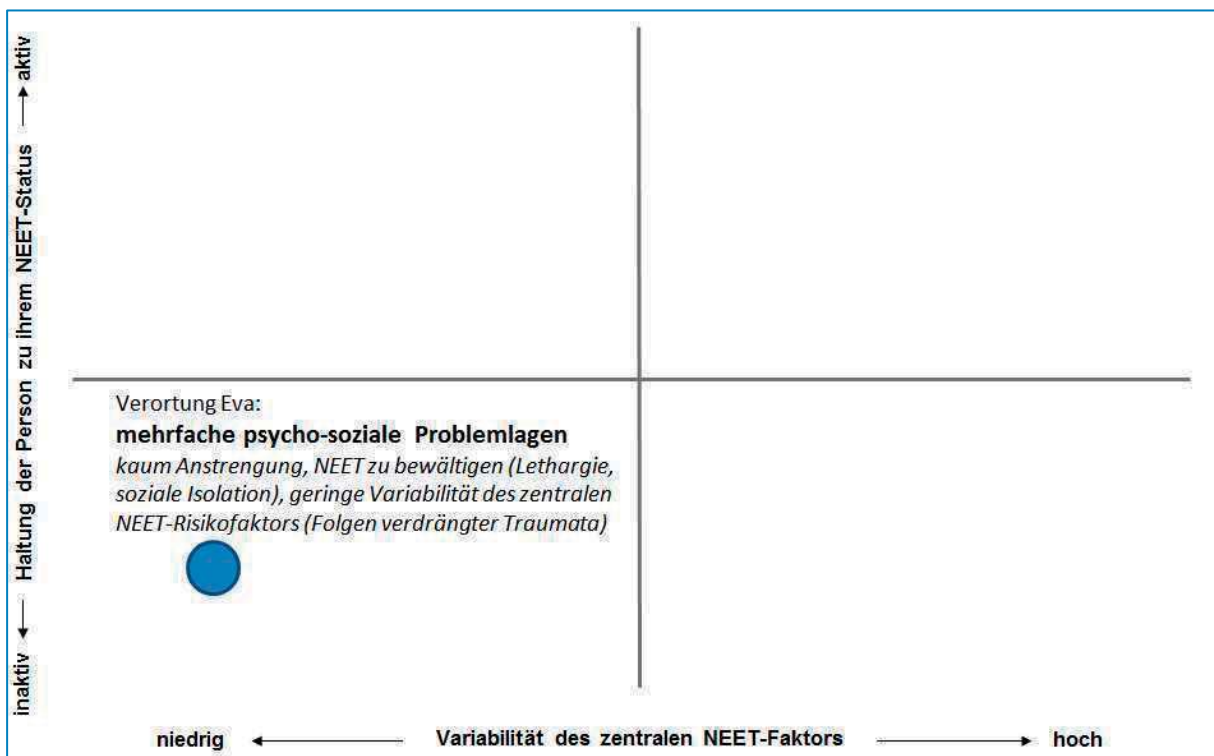


Abbildung 56: Typologisierung im Fall von Eva



In Evas Fall ist der aktuell bestimmende NEET-Risikofaktor ihre psycho-soziale Problemlage, die geprägt ist von Rückerinnerungsschwierigkeiten, Verstimmung, Passivität/Lethargie, Schlafstörungen, Übergewicht sowie sozialer Isolation bzw. einer sich andeutenden, möglichen Sozialphobie (Präferenz, das Haus nicht zu verlassen und den Umgang mit Tieren statt mit Menschen zu bevorzugen). Ursache für ihre Problemlage

dürften verdrängte Traumata sein, die sie dringend aufarbeiten sollte, um handlungsfähig zu werden. Evas Haltung zu ihrem NEET-Status kann als wenig aktiv eingeordnet werden, selbst die Vermittlung an LEB erfolgte über das sonderpädagogische Zentrum und nicht aus Eigeninitiative. Das Schnuppern und die Bewerbung für Stellen erfolgte auch durch die besuchte Maßnahme unterstützt, zum AMS hatte sie bislang keinen Kontakt. Die Variabilität des NEET-Faktors ist eher mäßig bis gering, da die Aufarbeitung ihrer psycho-sozialen Problemlage wohl einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

### **Handlungsansätze**

Um die gegebenen NEET-Risiken der schwierigen sozialen Verhältnisse und der sozialen Vererbung zu überwinden, bedarf es in diesem Fall Betreuungsangebote, die schon vor Ende der Pflichtschule ansetzen, wie z.B. Ganztagschulen mit individuellen Förderangeboten oder andere Betreuungsmodelle. Jugendliche wie Eva benötigen individuelles Coaching und Maßnahmen, bei denen sie körperlich und geistig gefordert werden. Wichtig wäre auch die Einrichtung eines Frühwarnsystems, wenn Kinder einer psychologischen Betreuung bedürfen, etwa um schweren Traumata oder Depressionen entgegenwirken zu können.

## **2.13 Cem – Resignierter Außenseiter und Drogensucht (VBG3)**

### **Kurz-Porträt**

*Soziodemografische Daten:* männlich, 22 Jahre, wächst als Kind von Zuwanderern aus der Türkei, mit vier älteren Geschwistern, in einer Stadt im Rheintal auf. Seine Eltern verfügen laut seines Wissens über keine spezifische Berufsausbildung. Sein Vater verlässt die Familie, als Cem zwei Jahre alt ist, und kehrt in die Türkei zurück. Dort stirbt er aufgrund eines Arbeitsunfalles, er war Maurer. Seine Mutter übte in Vorarlberg den Beruf der Stickerin aus. Außer einer Schwester hat keines seiner Geschwister eine Lehrausbildung oder höhere Schule absolviert. Insgesamt verfügt seine Familie somit über wenig kulturelles Kapital in Form von Bildungstiteln und beruflichen Qualifikationen. Cems Angaben bezüglich seiner Sozialisationsbedingungen legen den Schluss nahe, dass er eine gesellschaftliche Außenseiter-Position einnimmt (niedrige Qualifizierung der Eltern, geringe Bildungsaspiration der Mutter für ihre Kinder, Migrationshintergrund, aufgewachsen ohne Vater, fehlende Unterstützung durch Elternhaus bei schulischen Angelegenheiten sowie Arbeitsmarkteinstieg). Seit vier Jahren lebt Cem in einem eigenen Haushalt.

*Schulverlauf:* Cem hat die Vorschule besucht. Die Volksschulzeit bleibt ihm in positiver Erinnerung. Er hat keine Probleme, dem Unterricht zu folgen. Cem musste jedoch bereits von der Volksschule an den Schulalltag und die damit verbundenen Anforderung selb-



ständig meistern, weil seine Mutter ihm aufgrund fehlender Kenntnisse keine Unterstützung anbieten konnte. Auch seine vier älteren Geschwister waren ihm bei schulischen Angelegenheiten nie eine Hilfe. Nach der Volksschule wechselt er in die Hauptschule. Bis in die dritte Klasse Hauptschule geht er mit Motivation in die Schule, hat gute Noten, in Mathematik erste Leistungsgruppe, Deutsch und Englisch zweite Leistungsgruppe. Mit dem Wechsel des Klassenvorstandes in der dritten Klasse verändert sich seine Schulumotivation. Er wird von der neuen Lehrerin/Klassenvorstand aufgrund seines Migrationshintergrundes „gemobbt“ bzw. ausgegrenzt. Seine Leistungen verschlechtern sich aufgrund aufkommender Demotivation und Angst, in die Schule zu gehen. In Mathematik fällt er von der ersten Leistungsgruppe in die dritte zurück. In Deutsch von der zweiten auf die dritte und in Englisch kann er sein Leistungsniveau halten. Er schließt die Pflichtschulzeit mit einem mittelmäßigen Hauptschulabschluss ab. Der Wunsch, eine weiterführende Schule zu besuchen, verliert im Zuge dessen seine Umsetzbarkeit und die Chancen auf eine Lehrstelle werden als gering eingestuft. Er tritt als Hilfsarbeiter in den Arbeitsmarkt ein.

*Arbeitsmarkterfahrungen:* Nach dem Hauptschulabschluss nimmt Cem diverse Hilfsarbeiterjobs an. Ursprünglich wollte er nach dem Hauptschulabschluss eine weiterführende Schule besuchen, fehlende Unterstützung von zu Hause und Leistungsnachlass (aufgrund von „Mobbing“ durch Lehrerin) verhindern diesen Plan. Die Annahme von Hilfsarbeiterjobs resultiert aus seiner Hilfs- und Hoffnungslosigkeit, es ist schwer für ihn, ohne Hilfestellung eine Lehrstelle zu finden. Er absolviert diverse Schnupperpraktika als Maurer und Fliesenleger. Die Arbeit auf der Baustelle gefällt ihm jedoch nicht. Seine Zeit als Hilfsarbeiter endet durch den Besuch eines Bewerbungstrainings und die befristete Beschäftigung im Rahmen einer Jugendbeschäftigungsmaßnahme. Nach dem Besuch des Bewerbungstrainings über das AMS findet er seine Wunschlehrstelle als Friseur. Cem bricht diese nach fünf Monaten ab, weil er aufgrund psychischer Probleme arbeitsunfähig ist. Nach einer einjährigen Pause tritt er erneut durch den Besuch eines Bewerbungstrainings über das AMS in den Arbeitsmarkt ein. Derzeit hat er zum zweiten Mal bei den Dornbirner Jugendwerkstätten, auf ein halbes Jahr befristet, eine Anstellung gefunden. Tendenziell möchte er im Anschluss eine Lehrstelle finden. Dieses Vorhaben steht in Abhängigkeit von seinem psychischen Zustand. Wenn keine Verschlechterung eintritt und er sich bereit für einen neuen Versuch fühlt, wird er sich um eine Lehrausbildung bemühen. Sein NEET-Status und dessen Ursachen hindern ihn daran, diesen Wunsch als realisierbar einzustufen.

*NEET-Erfahrung:* Mit dem Auszug aus dem mütterlichen Haushalt, im Alter von 18 Jahren, kommt es in Folge von Drogenkonsum und den damit ausgelösten psychischen Prob-

lemen zu unregelmäßigen Beschäftigungsverhältnissen. Nach dem Abbruch seiner Lehre als Friseur begibt er sich in ärztliche Behandlung und ist über ein Jahr arbeitsunfähig.

*Persönlichkeit:* resignativ – er hat keine spezifischen Zukunftspläne, derzeit möchte er einfach nur gesund (psychisch) werden bzw. bleiben. Er räumt sich keine realen Chancen auf einen Ausbildungsplatz ein, aufgrund seines Lehrabbruches, welcher aus seiner psychisch bedingten Arbeitsunfähigkeit resultierte.

### **Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung**

Der NEET-Status wird als gravierender Einschnitt empfunden, da Cem bis dato mit dessen Ursache zu kämpfen hat. Zwar bessert sich sein psychischer Zustand fortwährend, er hadert jedoch mit seiner bisherigen Lebensführung: *„Ja besser schon, aber die Nachgrübleri stört mich eben immer, sei das Vergangenheit, ich fühle immer dass ich viel verpasst habe, dass es irgendwie aus ist und so. Die Gedanken sind eigentlich das Schlimmste, was ich noch habe.“*

Cem scheidet nicht bewusst für längere Zeit aus dem Arbeitsmarkt aus, kann aber aufgrund seines Drogenkonsums nur begrenzt einer Fixbeschäftigung nachgehen: *„Hin und wieder schon, aber nicht langfristig. Weil es ist eben sowieso nicht gegangen. Weil wenn du so was schon anfangen willst, musst du einen richtigen Lebensunterhalt haben. Wie soll ich sagen? In eine richtige Lebensrichtung laufen oder gehen oder was auch immer. Und das war nicht so bei mir.“*

Unter Berücksichtigung von Cems Sozialisationsbedingungen kann sein Drogenkonsum jedoch als Ausflucht aus seiner Perspektivenlosigkeit betrachtet werden. Er wächst ohne sozialen Rückhalt und das Gefühl von Geborgenheit auf. Er erfährt von seiner Familie keine Geborgenheit und Bekräftigung in der Realisierung seiner Wünsche und Zukunftspläne. So unterstützen sie ihn beispielsweise weder beim Wunsch, einem Fußballverein beizutreten, noch darin, eine höhere Schule zu besuchen. Stattdessen setzen sie ihn unter Druck arbeiten zu gehen, damit er zum Familieneinkommen beitragen kann. Beim Eintritt von temporären NEET-Situationen erhält er wenig Mitgefühl. Er spürt ständig den Zwang arbeiten gehen zu müssen, obwohl er lieber eine Ausbildung oder weiter führende Schule besucht hätte. Cem glaubt, dass sein Leben anderes verlaufen wäre, hätte er von Kind auf mehr sozialen Rückhalt erfahren. In gewisser Weise wäre der Eintritt des NEET-Status abwendbar gewesen, hätte ihn seine Familie in seinen Bildungsbestrebungen mehr unterstützt und nicht zum Einstieg in den Arbeitsmarkt als Hilfsarbeiter gedrängt.

Obwohl er mehrfach betont, dass seine Lebensgeschichte geprägt ist durch fehlenden familiären sozialen Rückhalt und Unterstützung vonseiten der Bildungsinstitutionen, über-

nimmt er die Verantwortung für seinen NEET-Status. Er führt diesen auf seinen Drogenkonsum und die dadurch ausgelösten psychischen Probleme zurück. Sein Problembewusstsein äußert sich vor allem in Hinblick auf seine Zukunftsvorstellungen. Auch wenn er in der Vergangenheit immer wieder aufs Neue versucht hat am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, nimmt er derzeit eine sehr resignative Haltung bezüglich der längerfristigen Überwindung seines NEET-Status ein. Cems Hoffnungen auf eine Lehrausbildung halten sich durch den erfahrenen NEET-Status, Lehrabbruch und psychische Probleme in Grenzen.

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Sozial schwache Schichtzugehörigkeit, fehlende Unterstützung beim Bildungserwerb:** Cems NEET-Status ist stark bedingt durch seine familiäre Herkunft und die damit verbundenen geringen Chancen auf einen verwertbaren Bildungsabschluss. Trotz hoher Bildungsbestrebungen verfügt er nur über einen Hauptschulabschluss. Cem erfährt von seiner Familie keine Ermutigungen, sein Bildungsbestreben umzusetzen. Zusätzlich wird er dazu gedrängt, seine schulische Laufbahn zugunsten der finanziellen Unterstützung durch einen frühen Eintritt in den Arbeitsmarkt zu beenden. Die berufliche Qualifizierung von Cem und seine damit verbundenen Chancen am Arbeitsmarkt sind für seine Familie zweitrangig. Cem fühlt sich mit seinem Wunsch nach sozialem Aufstieg durch den Besuch einer höheren Schule oder Lehrausbildung nicht ernst genommen. Er verfällt in eine Art Ohnmacht und fügt sich dem Willen seiner Familie: *„Aber wenn ich ein bisschen Unterstützung hätte von der Sicht von meiner Familie oder sonst irgendwie jemand, dann denke ich, dass es viel positiver wäre als wie bis ich in die Dritte kam. Also es war schon bis auf die dritte Hauptschule positiv, aber es wäre vielleicht dreifach so besser wie in der vierten jetzt. Nach der Hauptschule, ich wollte eigentlich immer weiter in die Schule gehen. Ich wollte, arbeiten habe ich mir nie vorgestellt. Aber auch wegen familiären Gründen und Hilflosigkeit habe ich nicht weiter gemacht bzw. ich habe die vierte Hauptschule nach der dritten nicht mehr so positiv absolviert. Und danach konnte und wollte ich sowieso nicht mehr. Nach der Hauptschule wegen dem mittelmäßigen bis schlechten Abschluss war es richtig schwer für mich eine Lehrstelle zu kriegen. Und alleine war das richtig schwer. Also ich kam nicht weiter. Ich hatte wenig Erfahrung, weil ich das ja auch nie gewollt habe eigentlich. Und ja danach habe ich eigentlich keine Lehre gemacht, sondern immer als Hilfsarbeiter, Ferialer und so weiter und so fort gearbeitet.“* Die Arbeitssuche wird als schwierig empfunden, weil er sich damit allein gelassen fühlt. Zudem erschwert sich für ihn die Suche, weil er ursprünglich erst eine weiterführende Schule besuchen wollte und nicht als ungelernete Arbeitskraft in den Arbeitsmarkt eintreten wollte. Eine erfolgreiche Berufslaufbahn setzt für ihn den Erwerb von institutionellem und informellem Wissen voraus. Dieses konnte er im Laufe seiner Pflichtschulzeit nicht erwerben. Erst mit

dem Auszug aus dem mütterlichen Haushalt realisiert er sich seinen Wunsch, eine Lehre zu absolvieren. Der fehlende soziale Rückhalt und sein Drogenkonsum zwingen ihn aber zum Abbruch der Lehrstelle aufgrund seines instabilen seelischen Zustands.

**Erfahrene soziale Ausgrenzung:** Bis in die dritte Klasse Hauptschule konnte Cem auch ohne familiäre Unterstützung gute Leistungen erzielen. Mit dem Wechsel der Klassenlehrerin und deren ausgrenzendem Verhalten verschlechtert sich sein Leistungsniveau. In die Schule zu gehen ist nun mit Ängsten verbunden. Von seiner Familie oder Klassenkameraden erfährt er keine Hilfestellung bezüglich des Mobbing durch die Klassenlehrerin: *„Ich weiß es nicht, ob sie rassistisch oder so war, aber mir ist es so vorgekommen. Ich war eigentlich der einzige Ausländer in der Klasse und sie war nur mir gegenüber so. Vom Verhalten her, sie hat mich vor der ganzen Klasse immer runtergeplagt und so, gemobbt oder was auch immer. Ja. Und sie hat gar nicht gewusst, dass ich kaum Unterstützung oder sonst irgendwas kriege. Wenn ich was falsch mache, dann muss sie mir das eigentlich erklären, anstatt zu sagen hey was soll das oder mich sonst irgendwie anzuschreien. So ging es einfach bei mir danach. Und wenn ich nicht mitgekommen bin und ich war noch ein Kind, immer noch ein Kind und kaum noch mit ihr ausgekommen bin und sie gar nichts fragen konnte, hat sich das alles immer so verschlechtert.“* Durch die Einschüchterung der neuen Klassenlehrerin verschärft sich seine Perspektivenlosigkeit. Er bemüht sich darum, dem Konflikt mit der besagten Lehrerin auszuweichen, verliert dabei jedoch die Motivation am Bildungserwerb. Die Schulzeit wird zur Qual, zu einer Pflicht, die er versucht so gut wie noch möglich hinter sich zu bringen.

**Psychische Erkrankung:** Cems seelischer Zusammenbruch muss im Kontext seiner erschwerten Sozialisationsbedingungen verstanden werden. Er fühlt sich im Stich gelassen von seiner Familie. Der Versuch mit 18, sein Leben eigenständig zu gestalten, scheitert am fehlenden sozialen Orientierungsrahmen: *„Und nach 18 bin ich von zu Hause ausgezogen. Ich kann sagen bis dahin hat mir eigentlich keiner so richtig geholfen. Ab dann muss es ja auch keiner mehr tun oder (lacht). Dann habe ich immer versucht, mein Leben selbst im Griff zu haben. Habe eigentlich mehr versagt, weil ich die Umgebung und so nicht so richtig gekannt habe. Also Scheiße bauen kann man nicht sagen, aber ich habe nichts Gutes getan. Also mehr abgesunken. Und daraus habe ich auch gelernt auf jeden Fall. Und ja, ich leide immer noch darunter, dass wenigstens nur eine Person von klein an weg mich unterstützen würde oder mir was beibringen würde, das tut mir immer noch sehr leid.“* Die Realitätsflucht durch die Einnahme bewusstseinsverändernder Substanzen verhindert die Realisierung beruflicher Qualifizierung. Durch den Drogenkonsum wird sein seelisches Gleichgewicht in Mitleidenschaft gezogen. Er leidet an Panikanfällen und depressiven Verstimmungen. Seine Belastbarkeit nimmt zunehmend ab. Der langer-

sehnte Wunsch der Ausbildung zum Friseur lässt sich daher nicht realisieren. Der Lehrabbruch markiert schließlich seinen längerfristigen Austritt aus dem Erwerbsleben.

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Seine Bildungs- und Erwerbsbiografie ist gekennzeichnet durch den Wechsel von aktiver Investition zur Verbesserung seiner beruflichen Qualifikation und Resignation. Die Schulzeit verbindet er einerseits mit seinem Streben nach höherer Bildung, andererseits mit seinem Scheitern, diesen Wunsch aufgrund der Rahmenbedingungen nicht realisieren zu können. Nach dem Schulabschluss fügt sich Cem seinem herkunftsbedingten Schicksal, keinen sozialen Aufstieg realisieren zu können. Er bemüht sich jedoch nach einer zweijährigen Phase als Hilfsarbeiter um eine Lehrstelle. Das Gelingen dieses Vorhabens führt er auf den Besuch eines Berufsorientierungsseminars über das AMS zurück. Er nützte somit die Chance im Zuge einer außerschulischen Weiterbildung, an seinen Qualifikationen bezüglich der Eigenpräsentation zu arbeiten: *„Also was mir am meisten gefallen hat bei so einem Berufsorientierungsseminar oder so, wie man sich vorstellen würde. Also das hat mir viel geholfen. Und dank dem habe ich auch mehr Motivation. Oder wie soll ich sagen? Mehr Mut gehabt für eine Lehrstelle. Und dann hat es geklappt.“*

Mit dem seelischen Zusammenbruch folgt erneut eine Phase der Resignation, die er durch die ärztliche Hilfe zu bewältigen versucht. Seit gut einem Jahr wird er medikamentös behandelt. Zusätzlich hat er Erfahrungen mit Gesprächstherapie gemacht. Motivation für einen erneuten Versuch, sich auf dem Arbeitsmarkt zu etablieren, schöpft er durch die Stabilisierung seines psychischen Zustandes. Dennoch blickt er skeptisch in die Zukunft. Sein Gesundheitszustand wirkt sich nach wie vor hinderlich auf seinen Handlungsspielraum aus. Er fühlt sich nicht stabil genug, um eine Lehrstelle zu suchen. Durch seine derzeitige Anstellung bei den Dornbirner Jugendwerkstätten versucht er wieder mehr Belastbarkeit zu erlangen. Diese Stelle wurde ihm über das AMS vermittelt.

Bisher hat Cem keine nachhaltige Hilfestellung zur Bewältigung der NEET-Situation erfahren. Die Beratung über das AMS wird als wenig hilfreich empfunden. Das besuchte Berufsorientierungsseminar, welches er über das AMS vermittelt bekommen hat, erwies sich jedoch als fruchtbar für die Lehrstellensuche. Aus dem zuletzt besuchten Berufsorientierungsseminar nimmt er dagegen weniger Motivation mit. Sein NEET-Status und die damit verbundenen Ursachen wirken womöglich dem positiven Erleben dieses Seminars entgegen.

Seine Perspektivenlosigkeit ist nicht bedingt durch fehlende Berufsvorstellungen. Wenn es sein Gesundheitszustand erlaubt und ihm ein Lehrbetrieb trotz seiner Vergangenheit eine Chance gibt, würde er gerne wieder eine Lehre als Friseur oder eine Ausbildung als

Modedesigner antreten. Die Hoffnung auf eine Lehrstelle wird jedoch von seinen Arbeitsmarkterfahrungen getrübt. Im Zuge der gesundheitlichen Besserung hat er sich bei einer Leasingfirma beworben. Diese hat ihn aufgrund seiner Krankheitsgeschichte abgelehnt: *„Phhhh ja aber das ist die große Frage. Ich würde eigentlich schon wieder gerne eine Lehre machen. Aber die Zeit, was ich jetzt versäumt habe, stört mich einfach. Und ich bin jetzt selbständig. Und wenn ich jetzt eine Lehre mache, ich weiß nicht. Wenn ich mich irgendwo bewerbe oder so, sagt man oder fragt man mich sicherlich ja wieso hast du so eine Lehre abgebrochen oder sonst so was. Und wenn ich sage ich habe das und das gehabt. Dann sind sie sicher auch nicht so begeistert, denke ich mal. Und von dem her.“* Auch wenn der Wunsch nach einer beruflichen Qualifizierung besteht, bildet die höchste Priorität in seiner Lebensplanung die Wiedererlangung seiner psychischen Stabilität. Er möchte nicht erneut eine Ausbildung anfangen, ohne die Gewissheit zu haben, die notwendige Belastbarkeit zu besitzen, um diese abzuschließen. Mit Hilfe der Vermeidung von psychischen Belastungsmomenten, sportlicher Betätigung sowie dem schonenden Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt durch die Beschäftigung bei den Dornbirner Jugendwerkstätten will er längerfristig sein seelisches Gleichgewicht wiedererlangen.

Die Erfahrung, ohne sozialen Rückhalt durchs Leben gehen zu müssen, und die damit in Verbindung stehenden psychischen Probleme bilden die zentralen Prägungselemente in seiner Biografie. Denn auf die Frage, was er an der Lebenssituation von Jugendlichen verändern würde, hätte er Macht und Geld, antwortet er: *„Also bei mir würde ich nur meine Gesundheit wiederherstellen. Also ich würde alles bezahlen für das. Für andere bzw. für Kinder, ich würde einfach sorgen, dass jedes einzelne Kind betreut wird. Das war es. (...) Dass sie viel lernen können, dass sie unterstützt werden, damit sie weiter kommen. Ja so halt. (...) Mhm. Halt jetzt nicht nur für die Schule, sondern für das Leben eigentlich.“* Auch an seinem Veränderungswunsch ans Ministerium kann abgelesen werden, dass es ihn kränkt, keine Bezugsperson zu haben. Er wünscht sich, dass jeder Mensch mit seinen Anliegen ernst genommen wird und eine wahrhaftige Hilfestellung erhält. Seine Antwort auf diese Frage lässt vermuten, dass er auch außerhalb seiner Familie schon mehrfach erfahren musste, in seinem Bedürfnis nach Unterstützung ignoriert zu werden.

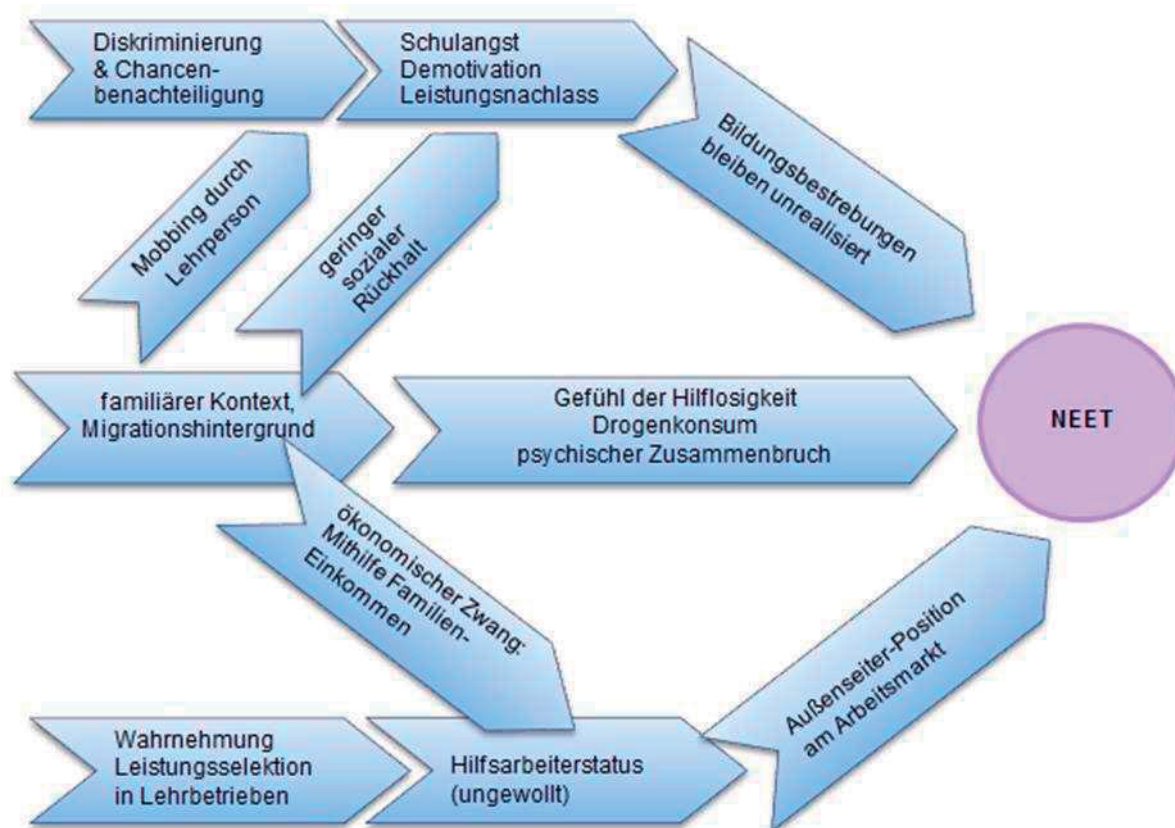
### **Analytische Verortung des Falls**

Der Eintritt des NEET-Status resultiert aus der Verkettung ungünstiger Sozialisationsbedingungen, herkunftsbedingter Ausgrenzungserfahrungen, sozialräumlicher Desorientierung und dem Zustand psychischer Instabilität.

Obwohl Cem seine Schullaufbahn als motivierter und zielstrebigem Schüler beginnt, muss er erfahren, dass seine soziale Milieuverortung und ethnische Herkunft seine Chancen auf

einen höheren Bildungsabschluss einschränken. Er erfährt weder sozialen Rückhalt noch Interesse für seinen schulischen Werdegang. Die Bedeutung einer beruflichen Qualifizierung durch einen höheren Schulabschluss oder eine Lehrausbildung scheint seiner Familie gänzlich fremd zu sein. Stattdessen wünschen sie sich seinen frühen Eintritt in den Arbeitsmarkt, damit er zum Familieneinkommen beitragen kann. Er kann die notwendige Eigenmotivation zur selbständigen Bestreitung des Schulalltages zwar bis in die dritte Klasse Hauptschule aufbringen, wird dann aber durch das ausgrenzende Verhalten seiner Klassenlehrerin seiner Schulmotivation beraubt. Auch hier findet er keine Hilfestellung durch seine Familie.

Abbildung 57: Interaktionskette NEET-Risiko am Fall von Cem

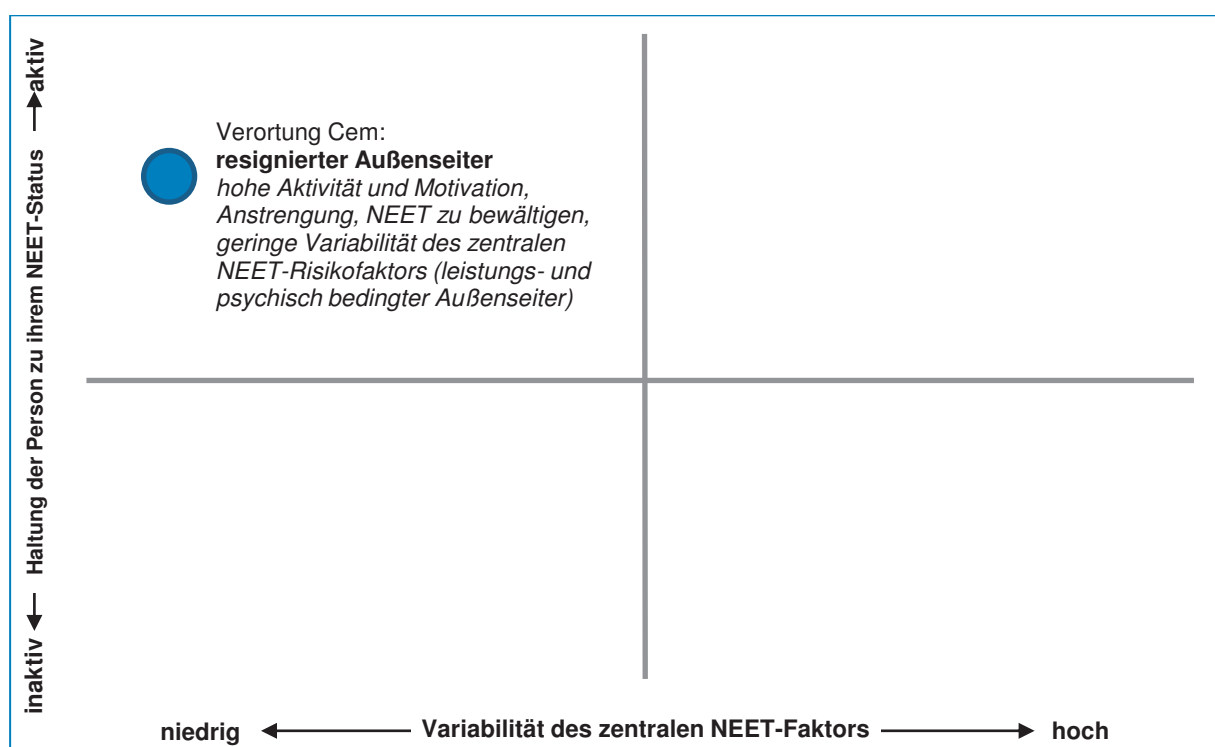


Fehlende Perspektiven beim Austritt aus dem Pflichtschulwesen und Übertritt in den Arbeitsmarkt wirken sich zudem wenig förderlich auf die erfolgreiche Etablierung am Arbeitsmarkt aus. Von den Leistungsanforderungen an Lehrlinge eingeschüchtert, getraut er sich erst zwei Jahre nach Schulabschluss, sich aktiv um eine Lehrstelle zu bemühen.

Cems sozial schwache Position gipfelt schließlich in einer psychisch bedingten Arbeitsunfähigkeit, wodurch die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs erneut verhindert wird.

Die Variabilität von Cems NEET-Status ist gering. Durch seinen instabilen psychischen Gesundheitszustand und sein niedriges schulisches Qualifikationsprofil nimmt er am ersten Arbeitsmarkt aufgrund der hohen Leistungsanforderungen und damit verbundenen Selektionsmechanismen eine Außenseiterposition ein. Diese Perspektivlosigkeit schlägt sich auf seine Zuversicht nieder. Cem ist zwar bemüht um den Wiedereinstieg in den Erwerbsalltag, seine Hoffnung, dauerhaft den NEET-Status bewältigen zu können, hält sich aber im Rahmen. Unter Berücksichtigung seiner persönlichen Haltung zum NEET-Status und des Leistungsparadigmas am Arbeitsmarkt kann Cem als der Typus „resignierter Außenseiter“ bezeichnet werden.

Abbildung 58: Typologisierung im Fall von Cem



### Handlungsansätze

Cems Bildungsverlauf und der damit verbundene erschwerte Einstieg in den Arbeitsmarkt verdeutlicht die Anforderung an das Bildungssystem. SchülerInnen aus sozial schwachen, bildungsfernen Milieus bedürfen einer stärkeren Unterstützung in ihren Bildungsbestrebungen vonseiten des Lehrkörpers. Erfolgreicher Bildungserwerb ist in Österreich zu stark an den familiären Kontext gebunden. Zum Wohle des gesellschaftlichen Zusammenlebens dürfen einzelne Individuen aufgrund ihrer familiären und ethnischen Herkunft nicht länger Benachteiligung im Bildungserwerb erfahren. Es fehlt an Verständnis für jene SchülerInnen, welche über wenig kulturelles Kapital verfügen und somit vom Elternhaus nur begrenzt Unterstützung in schulischen Angelegenheiten erhalten. Feindseliges Verhalten vonseiten des Lehrkörpers gegenüber SchülerInnen, aus welchen Gründen auch

ISW/IBE/JKU – Institut für Soziologie



immer, darf nicht länger toleriert werden. Die damit ausgelöste Demotivation und Angst, in die Schule zu gehen, wirken sich schließlich negativ auf den Bildungserwerb aus. Es bedarf einer verstärkten Sensibilisierung des Lehrkörpers für den Umgang mit SchülerInnen aus sozial schwachen, bildungsfernen Familien. Angehende LehrerInnen sollten demgemäß besser auf die große Heterogenität in den jeweiligen Klassen vorbereitet werden.

## 2.14 Nora – Gesundheitliche Langzeitschäden einer Negativ-Entwicklungsgeschichte (W3)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* weiblich, 23 Jahre, in Wien geboren, bis 15 Jahre bei ihrer arbeitslosen, alkoholkranken Mutter wohnhaft, währenddessen kümmert sie sich um die beiden jüngeren Geschwister und kommt neunmal ins Kriseninterventionszentrum, nach Hinauswurf bei der Mutter betreute Wohngemeinschaft von 15 bis 18 Jahre, dann aufgrund Erreichen der Altersgrenze für die WG in einer Notschlafstelle für ca. zwei Jahre, anschließend zwei Jahre auf der Straße, nach dieser Zeit erneute Unterbringung in einer betreuten WG, aktuell Wartezeit auf eine Gemeindewohnung

*Schulverlauf:* 4 Jahre Volksschule, 1 Jahr Gymnasium, 4 Jahre Hauptschule und ein halbes Jahr Polytechnischer Lehrgang. Danach besucht sie einen JASG-Kurs des AMS (ein Vorbereitungskurs für eine Lehre), den sie aber aufgrund ihres Drogenkonsums abbricht. In der Zeit in der betreuten WG beginnt Nora mit dem Drogenkonsum. In der Notschlafstelle lernt sie dann den Kreis jener Personen kennen, mit denen sie schließlich am Karlsplatz viel Zeit verbringt.

*NEET-Erfahrung:* Nach Abbruch des JASG-Lehrgangs eskaliert die Drogensucht, Nora lebt auf der Straße und finanziert ihr Leben durch Prostitution. Offiziell ist sie in der Zeit arbeitslos gemeldet, danach aufgrund ihrer schlechten Verfassung (Drogensucht und Auswirkungen, HIV-Infektion) ca. ein Jahr in Frühpension. Sie entscheidet sich aber dann aktiv gegen die Pension und meldet sich selbst wieder beim AMS, wo sie bis dato arbeitslos gemeldet ist, absolviert eine Psychotherapie und steht in Betreuung bei der Wiener Suchthilfe, wo sie im Rahmen einer Maßnahme lernt, sich dem Arbeitsalltag wieder stellen zu können.

*Arbeitserfahrung:* Nora hat keine reguläre Arbeitserfahrung, ihre beruflichen Erfahrungen beschränken sich auf den JASG-Lehrvorbereitungskurs, den sie nicht zu Ende gebracht hat. Was die Beratung und Betreuung beim AMS anbelangt, hat Nora durchwegs negative Erfahrungen gemacht, weil sie weder das Gefühl hatte, dass die BetreuerInnen weder auf

sie und ihre Probleme eingegangen sind noch dass eine individuelle Betreuung stattgefunden habe. Es ginge dort ausschließlich darum, ob sie die vom AMS festgelegten Kriterien erfülle oder nicht.

*Persönlichkeit:* reflektiert, empathisch, in sich ruhend.

### **Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung**

Nora ist sehr reflektiert, was ihre Biografie und die verschiedenen Stationen ihres Lebens anbelangt, sie analysiert die verschiedenen Einflussfaktoren ihres NEET-Status und ihrer Drogenkarriere problembewusst und selbstkritisch. Das Interview findet zu einem Zeitpunkt statt, an dem sich gerade sehr viele Dinge zum Positiven entwickeln. Sie analysiert ihre aktuelle Situation und Vergangenheit und differenziert dabei zwischen ihrem Verhalten und ihrer Abhängigkeit, die sie in die NEET-Situation gebracht haben, und den Rahmenbedingungen, die dazu geführt haben: *„Ja, das ist bei mir ein ziemlich komplizierter Fall, weil ich bin nicht so ein typischer Arbeitslosenfall, sondern bei mir ist es eher so, dass ich eine Drogenvergangenheit hab, ja und ich und ich eben durch die Drogen, durch meine Kindheit und durch meine Mutter, die ist Alkoholikerin und so ... Ich dann in die WG gekommen bin. Dort in der WG ist es mir scheiße gungen und so. Dort bin ich auch mit Drogen in Kontakt gekommen und so. Dann bin ich immer mehr hineingeschlittert.“* Ihre größte Angst ist es, ein Sozialfall zu werden. Für Nora ist es wichtig, ein selbstbestimmtes Leben führen zu können und einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen. Das sind momentan ihre wichtigsten Ziele: *„Ich hab richtige Angst und ich werd auch alles dafür tun, dass ich eben nicht so ende. Ich kann mir mein Leben in Zukunft nicht so vorstellen, dass ich den ganzen Tag daheim sitz, nichts mache ja, ... mein Leben vergeude ja. Ich finde das ist Dahinvegetieren, das ist kein Leben. Genau das will ich jetzt ändern. Ich will einfach jetzt richtig leben. Ich will alles erleben ,was ich bisher verpasst hab. Da fangt es einmal an mit einen Job, ja.“*

Nora versucht momentan einen geregelten Tagesablauf einzuhalten. In der Zeit, in der sie in Frühpension war und gerade erst clean war, stand sie immer so gegen halb elf auf, hat sich gewaschen, gegessen und ferngeschaut. Momentan versucht sie, so viele Termine wie möglich wahrzunehmen. Aus diesem Grund besucht sie aktuell auch einen Kurs, der von der Wiener Suchtberatung angeboten wird, um sich an eine geregelte Tagesstruktur zu gewöhnen. Die Angst, wieder in den Kreislauf eines Sich-fallen-Lassens zu geraten, ist stark, die Motivation, sich zu beschäftigen, hoch: *„Ich versuche halt, ja so viel wie möglich trotzdem zu machen, auch wenn ich arbeitslos bin. Ja, wenn ich wirklich den ganzen Tag nur daheim sitze, ja, dann fällt mir die Decke am Kopf, dann wird mir so müde, man wird träge, ja, man macht nichts mehr, man lasst sich sogar gehen, ja teilweise. Teilweise geht man am Abend nur mehr Zähne putzen oder gut duschen ja, es kann schon mal*

*passieren, dass man das manchmal auslasst, oder so. Man lasst sich dann so richtig gehen. Wenn man einmal in diesen Loch drinnen ist, fällt es einen verdammt schwer wieder herauszukommen. Deswegen darf man als Arbeitsloser nie soweit kommen lassen, dass man eben in dieses Loch reinfällt, ja. Weil das zieht einen voll den Boden unter den Füßen weg, ja!“*

Rückhalt von ihrer Familie hat Nora weder in der Zeit ihrer Drogenabhängigkeit noch davor oder jetzt aktuell bekommen. Das erste Mal in ihrem Leben hat sie Zuspruch, Unterstützung und sozialen Rückhalt in der betreuten WG erfahren, nachdem sie von der Straße weg war und sich dem Entzug gestellt hat. Kurze Zeit danach erfährt sie, dass sie HIV-positiv ist. Obwohl die Diagnose im ersten Moment ein Schock für sie ist, sieht sie die Krankheit mittlerweile als Chance: *„So und jetzt musst es erst recht kämpfen! Jetzt musst erst recht kämpfen, weil das ist deine letzte Chance. Du hast danach keine Chance mehr. Wennst jetzt wieder absinkst, dann gehst du drauf, dann hast keine Chance mehr. Ja, durch das HIV dann, habe ich noch mehr gekämpft und dann noch mehr und die Betreuer sind auch an meiner Seite gewesen und so hab ich das dann rausgeschafft [Anm.: aus der Drogensucht] ... Ja, ich sage auch, meine Meinung ist auch, ohne den HIV wäre ich wahrscheinlich, wäre ich heute wahrscheinlich nicht so clean.“* Schon in der Zeit vor der Diagnose nimmt Nora – dank der Unterstützung durch die WG und ihre BetreuerInnen – ihr Leben wieder bzw. erstmals so richtig selbst in die Hand. Seit der Diagnose habe aber ein anderer Lebensabschnitt für sie begonnen, in dem sie viel stärker reflektiert und bewusster lebt: *„Es ist wirklich im ersten Mal in meinem Leben so, dass ich wirklich mein Leben liebe.“* Sie erklärt, dass sie nun für sich Entscheidungen treffen kann, ihr Leben erstmals aktiv in die Hand nimmt und ein Ziel vor Augen hat.

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Fehlender sozialer Rückhalt in der Familie:** Nora ist aufgrund ihrer Drogenabhängigkeit in den NEET-Status gelangt. Dass es so weit kam, liegt wiederum in mehreren Problemlagen im familiären Bereich begründet. Zum einen hat Noras Mutter ein Alkoholproblem und war nicht fähig, sich um ihre Kinder zu kümmern – was auch Nora für ihre jüngeren Geschwister, so weit möglich, übernommen hat. Zum anderen hat sie Nora im Alter von 15 Jahren von zu Hause hinausgeworfen. Seitdem hatte Nora keinen Kontakt zu ihr, weil ihre Mutter dies unterbunden hat. Nora erzählt über die Situation, als ihre Mutter sie hinauswarf: *„Sie war damals so eiskalt, sie hat damals, Sie hat damals gesagt: ‚Nein, ich will nicht mehr, ich brauch nicht mehr, ich will dich nicht mehr.‘“* In der Zeit, als Nora auf der Straße lebt und sich prostituiert, unternimmt sie einen folgenschweren Selbstmordversuch. Sie wird nach einem Herzstillstand einen Monat ins künstliche Koma versetzt. Als sie wieder zu sich kommt, sucht sie den Kontakt zur Mutter, die aber nichts

von ihrer Tochter wissen will: *„Wissen Sie, was meine Mutter sagt? Das interessiert mich nicht mehr meine Tochter, das scheidet Junkie-Weib, ja. So ist meine Mutter, sie hat nicht ein einziges Mal angerufen damals.“* Für sie war die Situation zu Weihnachten im Krankenhaus fast unerträglich: *„Ich bin im Krankenhaus gesessen, ja. Rundherum überall die Familien, überall bei jedem Bett war die Familie zu Weihnachten und bei mir, ich war ganz alleine. Wissens, scheiße.“*

**Soziale Vererbung:** Die „soziale Vererbung“ dürfte in Noras Fall eine tragende Rolle spielen. Die Rolle der Mutter kann als negatives Vorbild bezeichnet werden: Alkoholsucht, Arbeitslosigkeit, Niedrigqualifizierung sowie Überforderung mit der Kinderbetreuung bzw. Verwahrlosung der Wohn- und Familiensituation. Ebenso kritisch wie ihre Mutter sieht sie sich selbst: *„Also ich bin ja im Moment noch Sozialfall. Aber wirklich, ich hab das an meiner Mutter gesehen, ich sehe es bei tausend Leuten, ja. Ich hab richtige Angst und ich werd auch alles dafür tun, dass ich eben nicht so ende. Ich kann mir mein Leben in Zukunft nicht so vorstellen, dass ich den ganzen Tag daheim sitz, nichts mache ja, den ganzen Tag rauchen tu, mein Leben vergeude, ja.“*

**Drogenabhängigkeit und gesundheitliche Einschränkungen:** Nora bezeichnet ihre Drogensucht, nachdem sie von der Mutter aus der Wohnung geworfen wurde, als Mittel, um Aufmerksamkeit zu erlangen. Sie erzählt, dass sie auch mehrere Selbstmordversuche unternahm und so regelmäßig im Krankenhaus landete. Sie konnte ihre Lebenssituation nur noch unter Drogeneinfluss ertragen: *„Das Einzige, wo ich sicher vor mir selbst war, wenn ich zua war. Ja, wenn ich zua war.“* Der mehrjährige Drogenkonsum von Nora wirkt sich auf ihre psychische und körperliche Verfassung aus: *„Sie müssen sich vorstellen, wenn man so dahängt die ganze Zeit und nicht einmal klar ist und nicht einmal gscheit reden kann ohne dabei einzuschlafen. Da kann man nicht arbeiten gehen.“* Verschärfend tritt hinzu, dass nach dem oben genannten Selbstmordversuch mit Herzstillstand und dem anschließenden Koma das Sprechen und Gehen wieder neu erlernt werden musste. Dies beschert ihr den Bescheid über die Frühpension.

**Rolle des Jugendamts:** Nachdem sie von zu Hause hinausgeworfen wurde und in einer betreuten WG lebt, kommt sie über ihre Peers mit den ersten Drogen in Kontakt. Die Drogenabhängigkeit verfestigt sich in der Zeit, in der sie in der Notschlafstelle wohnt. Aus Noras Sicht tragen die dort gegebenen Rahmenbedingungen einiges dazu bei, dass es so weit kommt: In der WG Rochusgasse müssen die Jugendlichen das Gebäude von 8 Uhr bis 18 Uhr verlassen, was dazu führt, dass die Jugendlichen sich im Stadtraum aufhalten, im Falle ihrer Peergroup am Karlsplatz, wo sie schließlich heroïnabhängig wird: *„Da hab ich erst richtige Drogenleute kennengelernt, da ist, da bin ich erst richtig abgestürzt. Dortn haben, hab ich nix anders mehr gsehen, ja. Das war echt arg dort. Wie konnten die mich damals in sowas reingeben? Ich verstehe es nicht! Ich war doch noch ein Kind! Und ein*

*Kind kann man doch nicht in eine Notschlafstelle stecken, wo die ärgsten Junkies hausen.“*

**AMS als Kontrollinstanz ohne individuelle Betreuung:** Nora bemängelt, dass ihre AMS-Betreuung ihr nur Leistungsnachweise – wie Bewerbungsschreiben – abverlangt hat, ohne auf ihre individuellen Problemlagen und ihre schwierige Lebenssituation einzugehen. *„Damals als ich jugendlich war, da hab ich so schlechte Erfahrungen gemacht. Die sind überhaupt nicht auf mich eingegangen! ... haben sich nicht interessiert, ob ich Probleme hab, ob ich in der WG war, oder das oder das. Die haben nur zu mir gesagt: Sie schreiben da Bewerbungen hin, oder Sie machen den Kurs, sonst kriegen Sie kein Geld mehr von uns!“*

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Der Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt ist für Nora sehr wichtig, weil es ihr größtes Ziel ist, für sich selbst sorgen zu können. Sie bereitet sich langsam darauf vor. Der bislang größte Schritt für Nora war, sich dafür zu entscheiden, sich aus dem abgesicherten Terrain der Frühpension zurück auf den Arbeitsmarkt zu begeben, was keine leichte Entscheidung war: *„Ja, ich hab sehr, sehr lang mit mir gerungen. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie schwer das für mich war. Also ich mein, es war nicht die schwerste Entscheidung in meinem Leben, aber es war ein sehr tief einschneidendes Erlebnis für mich. Weil ich nicht genau gewusst hab. Ich hab so schlechte Erfahrungen mit AMS gemacht, wirklich.“*

Ein weiterer Schritt war, sich an einen regelmäßigen Tagesablauf zu gewöhnen. Aktuell ist sie in einer Kursmaßnahme der Wiener Suchthilfe, bei der es primär darum geht, sich an Arbeitsrhythmen und Terminvorgaben zu halten. Sie hat sich bereits zwei AMS-Kursmaßnahmen bei der Wiener Jobbörse herausgesucht, die sie näher interessieren. Nachdem sie zum Zeitpunkt des Interviews erst seit Kurzem aus der Frühpension in den Status der Arbeitslosigkeit gewechselt hat, befindet sie sich, wie sie selbst sagt, noch in der Orientierungsphase. Sie denkt sehr intensiv darüber nach, was sie arbeiten möchte. *„Ich hab ein paar Grundideen, vielleicht was in PC-Richtung oder vielleicht im Altersheim oder vielleicht KFZ mit Autos und so. Aber das sind nur so kleine Grundideen, das steht noch nicht fest. Ich möcht Praktikum machen und mir das alles anschauen, dann entscheiden, ob mir das wirklich gefällt. Ja, so ein bisschen Berufserfahrung sammeln. Ich möchte in drei Jahren, möchte ich einen Job haben, möchte ganz fest im Leben stehen, das ist wichtig für mich, dass ich so richtig fest im Leben stehe, ja. Mein Leben lebe und mir vielleicht einen Urlaub leisten kann und ein Auto und alles was ich verpasst hab einfach.“*

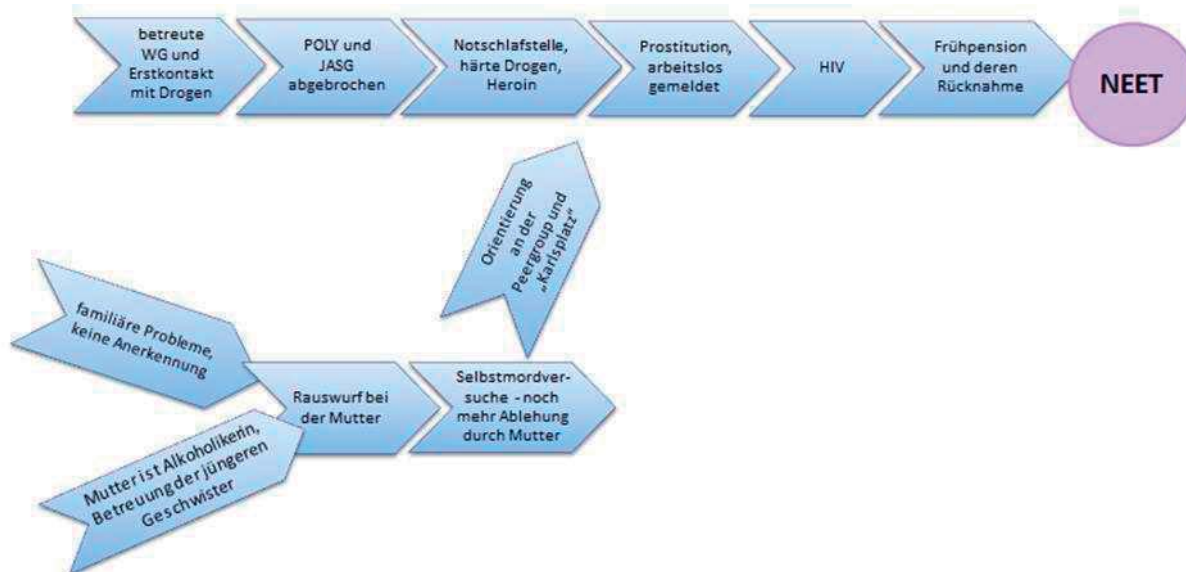
Nora besucht schon seit längerer Zeit eine Therapie, in der sie ihre Erlebnisse aufarbeiten kann. Die Therapie hilft ihr nicht nur, sich an Dinge zu erinnern, sondern auch zu verbalisieren und zu reflektieren. Sie ist ein dringend notwendiger Schritt zur Erreichung ihres Ziels.

### **Analytische Verortung des Falls**

Mit Blick auf den NEET-Status werden drei Einflussfaktoren in der Interaktionskette von Nora sichtbar: erstens familiäre Konfliktlinien mit der Mutter und die fehlende Anerkennung als Person, eine daran anknüpfende Drogenkarriere und der eingeschränkte Gesundheitszustand. Als Nora 15 Jahre alt ist, wird sie aus dem geschützten familiären Umfeld geworfen und in einer betreuten WG untergebracht. Nora hat bis zu diesem Zeitpunkt wenig bis keinen sozialen Rückhalt von zu Hause erfahren und orientiert sich stark an der Peergroup in der WG. Sie bezeichnet es als Trotzreaktion oder Hilferuf, dass sie mit dem Drogenkonsum beginnt, damit möchte sie die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Über die Jahre schlittert sie immer mehr in die Abhängigkeit. Das Jugendamt verlegt sie in die Notschlafstelle, weil sie sich nicht an die WG-Regeln hält und weiter Drogen konsumiert. Ab dem Zeitpunkt in der Notschlafstelle kommt sie mit harten Drogen wie Heroin in Kontakt und dem Umfeld „Karlsplatz“. Die Rahmenbedingungen in der Notschlafstelle fördern die Bindung an die Peergroup und verstärken somit den Drogenkonsum. Die Rolle des Jugendamts als Zuweiser an die Notschlafstelle und die Bedeutung der Peergroup sind somit weitere zentrale Einflussfaktoren.

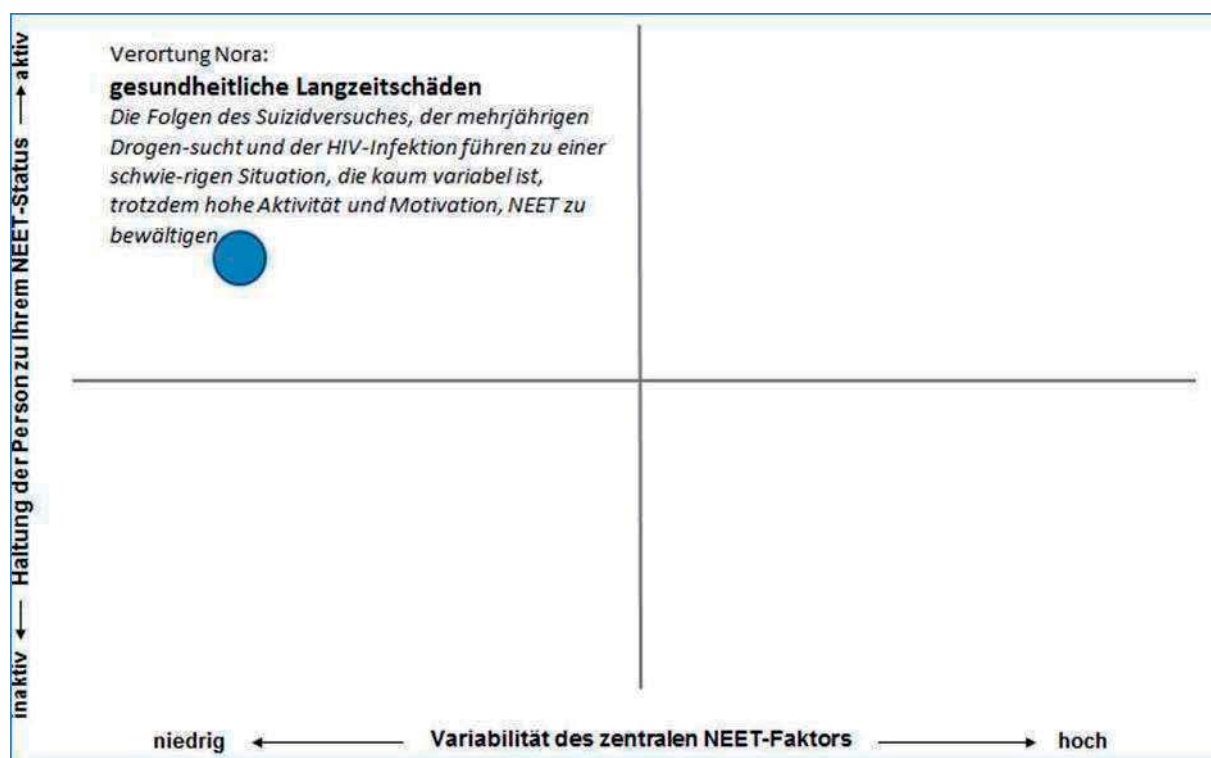
Bei Nora ist der ursächliche NEET-Risikofaktor der fehlende soziale Rückhalt durch ihre Mutter und die daran gebundenen Erfahrungen (Alkoholproblem der Mutter, Hinauswurf aus der Familie, soziale Isolation). Die Faktoren, die später hinzutreten, sind die Rahmenbedingungen, die an die Betreuungssituation geknüpft sind, und das soziale Umfeld, in das Nora hineingerät. Noras Drogenabhängigkeit (sowie die Selbstmordversuche und die Prostitution) münden schließlich in einen gesundheitlichen Zustand, der ihr die Frühpension beschert.

Abbildung 59: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Nora



In nachfolgender Abbildung wird Noras Fall entlang der zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) und „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor gegebenem gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) verortet. Nora hat in ihrer Kindheit und Jugend wenig sozialen Rückhalt erfahren. Trotz ihrer vorangegangenen Sucht und den damit verbundenen weiteren Problemlagen (Prostitution, gesundheitliche Folgen) schafft sie es, mithilfe der sozialpädagogischen Betreuung, sich neue Ziele zu setzen und aus der Frühpension wieder in den Arbeitsmarkt zurückzukehren. Die Diagnose HIV führt bei ihr nicht – wie sie es von sich selbst erwartet hätte – zum Rückfall, sondern sie nimmt ihr Leben entschlossen in die Hand und versucht den Weg zurück in die Normalität zu finden. Um ihr Ziel, eine Arbeits- und Ausbildungsstelle, zu erreichen, setzt sie strategische Schritte, wie etwa, indem sie ihre Alltagspraxis ändert. Die Variabilität des NEET-Faktors gesundheitliche und psychische Einschränkung (Langzeitschäden) ist als niedrig einzustufen; bis Nora in der körperlichen und geistigen Verfassung sein wird, wieder in den Arbeitsmarkt eingegliedert zu werden, wird es noch einige Zeit dauern. Aufgrund ihrer gesundheitlichen Einschränkungen wird sich zeigen, ob sie mittel- oder längerfristig am ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen kann. Nora hat vor dem Hintergrund ihrer gesundheitlichen Verfassung eine aktive Haltung sowie ein hohes Maß an Motivation zur Bewältigung der NEET-Situation, was durch die Beendigung der Frühpension, die Inanspruchnahme regelmäßiger Therapiestunden und die Stabilisierungsmaßnahme der Wiener Suchthilfe zum Ausdruck kommt.

Abbildung 60: Typologisierung im Fall von Nora



### Handlungsansätze

Nora benennt zum einen selbst eine Reihe von Handlungsansätzen für Jugendliche mit Drogenvergangenheit, aber auch die Analyse ihres Falls bietet einige Anknüpfungspunkte: Für sie sind klare Strukturen und Vorgaben, an denen sie sich orientieren kann, notwendig. Neben klaren Strukturen ist auch eine klare Zielsetzung in den Maßnahmen wichtig, damit für die KursteilnehmerInnen die Sinnhaftigkeit der Maßnahmen nachvollziehbar ist. *„Ich finde jeder Kurs braucht irgendwie ein Ziel. Es gibt Kurse, da sitzt man drinnen, man macht nichts oder tut nur schauen, wie man Bewerbungen schreibt oder so, ja. Deswegen nehmen die Leute das auch nicht ernst. Weil so ein Kurs wirklich kein klares Ziel hat.“*

Es bedarf eines sensiblen Umgangs mit dem Thema Performancedruck in den Maßnahmen, weil Betroffene wie Nora noch nicht so belastbar sind. Für Jugendliche mit Drogenproblemen oder Existenzproblemen, die keinen Rückhalt von zu Hause haben, würde sich Nora auch eine speziellere AMS-Betreuung wünschen, die sich mehr Zeit für die Jugendlichen nimmt. Ihrer Erfahrung nach sei das bei der regulären Betreuung nicht möglich. Im Hinblick auf die fragliche Möglichkeit, ob Nora überhaupt wieder an das Leistungsniveau des ersten Arbeitsmarktes herangeführt werden kann, ist der Ausbau des sogenannten zweiten Arbeitsmarktes ein möglicher weiterer Lösungsansatz.



## 2.15 Ariana – Mehrfach-Stigma (OÖ7)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* weiblich, 17 Jahre, im Kosovo geboren und mit 5 Jahren nach Österreich gekommen; wohnt bei Familie in einer Mietwohnung in der Landeshauptstadt in einem Stadtteil mit hohem MigrantInnenanteil, 2 Brüder, beide Elternteile als Hilfsarbeiter beschäftigt

*Schulverlauf:* Vorschule, Volksschule, Hauptschule in Linz, dann Polytechnische Schule; während der Vorschule konnte deutsche Sprache gut erlernt werden, Schule, LehrerInnen und MitschülerInnen durchwegs positiv erlebt; schulische Leistungen ausreichend (3. Leistungsgruppe mit einem Notenspektrum von Sehr gut bis Befriedigend, sonderpädagogischer Förderbedarf), Beschulung in Form einer eigenen Klasse

*Arbeitsmarkterfahrungen:* nach der Polytechnischen Schule 3-monatige Beschäftigung im Einzelhandel (Karenz-/Urlaubsvertretung), Wunsch auf Lehre in diesem Betrieb wurde ihr nicht als Chance eröffnet

*NEET-Erfahrung:* nach Verlust der 3-monatigen Beschäftigung 1 Jahr im NEET-Status, seit 1 Woche in einer Stabilisierungs- und Orientierungsmaßnahme

*Persönlichkeit:* sozial, fleißig, begeisterungsfähig, unschlüssig, vernünftig

### Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung

Arianas eigene Sichtweise zu ihrem NEET-Status ist jedenfalls eine problembewusste: Sie fühlt sich durch das „*Daham-Sitzen*“ stark belastet und beschreibt diesen Zustand als „*langweilig*“. Bei näherer Betrachtung wird sichtbar, dass Ariana vor allem darunter leidet, nicht unabhängig sein zu können und finanziell von den Eltern „*ausgehalten*“ werden zu müssen: „*aber ich hab mich nicht so wohl gefühlt, weil, wie ich 1 Jahr daham war, da hab ich auch kein AMS-Geld gekriegt, weil ich nur 3 Monate gearbeitet hab, ... wir können dich nicht, also – I muss immer nachfragen, ob ich ein Taschengeld bekomme.*“ In diesem Zusammenhang hegt Ariana den typischen Unabhängigkeitswunsch einer 17-jährigen: eigenes Geld, Führerschein und Auto: „*Mein Vater hat eine CD für mich gekauft, zum Fragen-Lernen. Wenn ich immer Zeit habe, dann lern ich. Weil ich finds besser wenn man mit dem Auto fährt zum Einkaufen und des net immer tragen muss, des Ganze oder wenn man wo hinfahrt. Ich finds praktischer mit dem Auto. Ich hätte gern ein eigenes Auto.*“

Aus ihrem sozialen Umfeld erntet Ariana dabei vorerst Mitgefühl („*ich habe ihnen leid getan, alle waren in der Schule oder arbeiten und ich hab nix, i war daham halt*“), das sie aber bald in Unterstützung umlenken kann: „*die haben sich auch bemüht, also was zu*

*finden, wenn sie was erfahren [...] da hat der mich immer gleich angerufen und hat gesagt, schau, i hab grad was gefunden [...] und die hat gesagt, schick a Bewerbung hin.“* Ihre sozialen Kontakte haben sich durch ihren NEET-Status nicht verändert.

Sie legt großen Wert auf einen strukturierten Tagesablauf, steht freiwillig um 6 Uhr früh auf und nimmt zahlreiche familiäre Aufgaben wahr, bringt die jüngeren Brüder zur Schule, erledigt Haushaltsaufgaben, worauf sie auch sehr stolz ist: *„Ja, i steh gern immer in der Früh auf, also ich bin immer um 6 aufgestanden, und hab da, also für meine Mutter Tee oder Frühstück gemacht, dann hab i meine Brüder aufgeweckt, [...], und dann hab ich den Kleinen aufgeweckt und hab ihn zur Schule gebracht, und dann hab ich den Haushalt so gemacht und hab mich hingesetzt und hab AMS-Seiten, bin immer auf solche Seiten gegangen auf Jobsuche. Und wo Mittag war, also hab i kocht, und dann is der Tag so vergangen.“* Ariana macht den Eindruck, dass sie ständig in Bewegung sein muss, permanente Betätigung braucht. Das räumt sie auch selbst ein: *„Fernsehen mag i net (lacht). I such mir immer eine Beschäftigung.“*

Arianas Haltung zu ihrem NEET-Status ist daher eine aktiv-handelnde. Sie ist zuversichtlich und stellt allerlei Bemühungen an, die Situation aufzulösen. Neben zahlreichen Bewerbungen im letzten Jahr (*„ja, eigentlich schon über 100“*) und 20 erfolglosen Vorstellungsgesprächen hat sie sich Rat suchend auch regelmäßig (3-mal monatlich) ans AMS gewendet. Dabei agiert sie auch sehr vernünftig, klärt beispielsweise mit dem AMS vorher ab, wenn sie auf Urlaub fährt.

Ariana nimmt ihren Status als NEET als sehr lange Zeitspanne (*„ich war schon [Anm.: betont] 1 Jahr daham“*) wahr, glaubt aber grundsätzlich daran, diesen in näherer Zukunft überwinden zu können. Sie weist also eine hohe Selbstwirksamkeitsüberzeugung auf, ihr Selbstbild ist positiv und sie wirkt insgesamt schon zufrieden mit ihrem Leben, vor allem dadurch, weil sie es immer wieder schafft, sich anderen Aufgaben zu widmen, so hat sie über einige Monate hinweg auch ihre krebskranke Tante im Alltag unterstützt: *„Ich war öfters bei meiner Tante, weil sie hat Krebs gehabt, und die Töchter waren immer arbeiten und ihr Mann ist schon alt, 70 Jahre, und sie hat viel Hilfe immer gebraucht. [...] man hat ihr Essen geben müssen, sie hat halt nimmer aufstehen können.“* Sich nützlich fühlen und gebraucht zu werden hat in ihrem Lebenskonzept einen ganz zentralen Stellenwert.

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Stigma SPF erschwert Zugang in Arbeit:** Dass es zum NEET-Status gekommen ist, erklärt sich Ariana selbst durch ihren sonderpädagogischen Förderbedarf in Hauptschule und Polytechnischer Schule. Sie habe in der Hauptschule in der dritten Leistungsgruppe in Deutsch einen Einser, in den anderen Hauptfächern Zweier und Dreier gehabt, im Poly

dann sogar „*lauter Einser*“. Negative Folgewirkungen ihrer Einstufung mit SPF waren ihr und ihren Eltern zu diesem Zeitpunkt nicht bewusst und wurden auch nicht seitens der Schule bewusst gemacht, es würde letztlich „*normal unterrichtet wie in allen Schulen, aber nur so ein bisschen leichter*“. Warum es in ihrem Fall zu dieser Sonderform der Beschulung (in Form einer eigenen Klasse) gekommen ist, ist für Ariana nicht wirklich greifbar: „*Da habens eine Klasse so gemacht und da waren wir [Anm.: auf Nachfragen mehrheitlich die MigrantInnen] halt alle drin.*“

**Stigma Hilfsarbeiterkind engt Chancen ein:** Arianas Eltern sind zur Zeit des Krieges im Kosovo nach Österreich geflüchtet und üben trotz höherer Qualifikation beide eine Hilfstätigkeit aus. Sie verfügen daher über eingeschränkte Möglichkeiten, Ariana in der Lehrstellensuche zu unterstützen, was auch daran deutlich wird, dass Ariana sich vielmehr an FreundInnen und Cousinen wendet: „*Ich hab manchmal Hilfe gebraucht und es war halt keiner, ich hab immer Freunde gefragt, Cousinen und so gefragt.*“ Dass ihr Bruder jüngst eine Lehrstelle finden konnte, schreibt Ariana – erwartungsgemäß den gängigen Erklärungsmustern bei eher niedrigem gesellschaftlichem Status – nicht den Fähigkeiten des Bruders zu, sondern „*der hat Glück gehabt.*“

**Stigma Ausländerin führt zu Diskriminierung im Arbeitsleben:** Mehrmals im Gespräch mit Ariana kehrt die Aussage „*ich bin normal*“ wieder, insbesondere im Zusammenhang mit Arbeitserfahrungen. Dahinterliegend verbirgt sich die Verarbeitung des Verlusts der Arbeitsstelle, eine Art selbstschonende Interpretation: „*Ja, ich war normal, ich hab, weil i war als Kassierin, hab ich normal kassiert und dann wie ich heimgegangen bin, hat mich die Chefin hergenommen und hat gesagt: Ja, wir brauchen keinen mehr, brauchst nimmer kommen. Sie hat gar nix davor gesagt, nur an dem Tag. Hat gesagt, die Arbeitsbekleidung bringst später, also, wenn's sauber ist, dann.*“ Dass sich rund um den Verlust der Stelle diskriminierende Aspekte häufen, wird im weiteren Verlauf des Gesprächs noch deutlicher. Ariana beschreibt in diesem Zusammenhang auch, dass sie von KollegInnen ausgegrenzt wurde: „*Weil i war immer alleine, die sind alle essen gegangen und i bin [...] allein bei der Kassa und es war Mittag, also viel Kundschaft da und die waren, haben allein, halt immer gemeinsam im Raum, i war immer allein im Geschäft. Da hab i mi net so wohl gefühlt.*“ Besonders bitter für Ariana war es zu erleben, dass der Betrieb, in dem sie gejobbt und sich um eine Lehre bemüht hatte, wenige Zeit später einen weiteren männlichen Lehrling ohne Migrationshintergrund einstellte: „*Dann hab ich mich gewundert, geh einkaufen [...] dann war da auf einmal eine Neue da. Dann war sie drei Wochen bei der Kassa, dann war sie weg, hab ich sie nimmer gesehen. Auf einmal war wieder eine Neue. Jetzt ist auch das Mädchen wieder weg und jetzt ist da ein Junge da, wieder a Lehrling, aber ein Junge. Ich denk mir, weiß ich nicht, zu mir sagen sie, die brau-*

*chen keinen und dann auf einmal ... stellen sie wem Neuen ein.“* Vor dem Hintergrund, dass in den letzten 3 Jahren in diesem Betrieb alle Lehrlinge männlichen Geschlechts waren und die weiblichen Lehr-Anwärterinnen wie geschildert nur übergangsweise als Hilfskräfte angestellt wurden, drängt sich auch der Gedanke einer möglichen Diskriminierung nach dem Geschlecht auf.

**Suche nach beruflicher Identität:** Ariana ist zwar stark begeisterungsfähig, dennoch aber unschlüssig in ihrer Berufswahl. Das wird daran deutlich, dass sie sich in der Frage der Berufsorientierung aufgrund ihres sozialen Umfelds für mehrere Berufe begeistern konnte (*„meine Cousine hat gearbeitet, die hat gesagt es macht Spaß, im Team mit den Mitarbeitern und so, meine zweite Cousine hat Köchin angefangen und hat gesagt, Kochen macht auch Spaß, immer neue Rezepte, da hab ich mir gedacht Köchin ... aber dann hab ich mir gedacht, ... dann hab ich's mir doch anders überlegt“*), sich dann sehr konkret auf den Wunsch der Lehre im Einzelhandel fokussiert hatte (*„mein Traumberuf ist Einzel-, Bürokauffrau“*), aktuell aber im Zusammenhang mit der besuchten Orientierungsmaßnahme wieder zweifelt, ob sie nicht doch eine größere berufliche Vielfalt braucht (*„aber ich möchte auch in andere Berufe schnuppern, schaun wie das ist, net nur auf Einzelhandel, dass ich auch andere kennenlerne ... vielleicht ist der Einzelhandel nicht mein Beruf“*).

**Kein Lehr-Angebot für Leistungsschwächere:** Dass Ariana in jüngerer Vergangenheit wieder Abstand gewinnt von ihrem Traumjob, liegt auch darin begründet, dass sie eine Auslese der Besten seitens der Betriebe für die offenen Lehrstellen wahrnimmt. Mit ihrem SPF-Poly-Zeugnis räumt sie sich kaum Chancen ein, *„da muss man ja gute Noten haben und Leistungsgruppen und so.“* Umso stärker betont sie gegen Ende des Gesprächs, dass gerade Leistungsschwächere Möglichkeiten und Förderungen brauchen: *„wie die anderen, halt normale Möglichkeiten haben zu arbeiten. Net, dass nur jemand mit der 1. und 2. Leistungsgruppe genommen wird, 3. brauchen wir nicht. Dass auch denen eine Möglichkeit zum Arbeiten gegeben wird, find ich so.“*

**Inflexible Kursangebote:** Ariana beschreibt und kritisiert, dass sie nach erfolgloser Lehrstellensuche nach Kursen Ausschau gehalten habe und in den angefragten Angeboten abgewiesen worden ist, weil die Maßnahmen bereits gestartet hätten. Dies wäre mit ein Grund gewesen, dass sie tatsächlich ein Jahr *„zu Hause“* gewesen sei, besser hätte sie sich in einem Kurs aufgehoben gefühlt: *„Die haben gesagt, die haben schon angefangen, da gibt es keinen Platz mehr und so. Weil es kann ja jederzeit wer mit der Lehre aufhören, dann ein Kurs bereit steht, die was mitten halt aufhören, damit die net auf der Straße sind, sozusagen, damit die auch was zu tun haben, nicht so wie ich, zu Hause ein Jahr.“* Auch das BIZ des AMS habe ihr nicht wirklich geholfen, vom AMS hat Ariana insgesamt den

Eindruck, dass es ihr und auch Bekannten nicht weitergeholfen hätte, wenn diese dort Rat gesucht hätten und *„wissen wollten, wie es weitergehen soll“*. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass Ariana eher eingeschränkt (BFI, AMS, Jugendservice) nach Maßnahmen gesucht hat.

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Insgesamt weist Ariana in der Bewältigung ihres NEET-Status eine ungebrochene Haltung auf. Sie agiert aktiv, sucht ständig nach Betätigung und lässt sich von Rückschlägen nur wenig beirren. Sie kann daher als resiliente Persönlichkeit beschrieben werden, die Erfahrungen des Scheiterns gut verarbeiten und sich auf ein solides soziales Umfeld stützen kann. In der Suche nach Ursachen für ihre Lage zeichnet sie sich durch selbstschonendes Interpretieren aus, immer wieder betont sie ihre zahlreichen Bemühungen, ihren Fleiß, auch den Ehrgeiz, eine Lehrstelle erlangen zu wollen, und schreibt das bisherige Scheitern Bedingungen im System (z.B. Leistungsselektion der Betriebe in der Lehrlingsauswahl, Diskriminierung/Ausgrenzung im Betrieb, kein adäquates Auffangnetz an Kursmaßnahmen) zu.

Ihr sozialer Rückhalt ist ebenso ungebrochen, die Bindung zur Familie (wohlwollend und unterstützend in beide Richtungen) und zu FreundInnen stark ausgeprägt und fast schon als Persönlichkeitsmerkmal festzuhalten (*„ich mag gern viel Kontakt mit Menschen“*). Beide Netzwerke (Verwandte, vor allem Cousinen wie auch FreundInnen) kann sie für ihre Lehrstellensuche nutzbar machen, führten jedoch bislang noch nicht zum Erfolg.

Darüber hinaus ist Ariana stark mit dem Herkunftsland Albanien verwurzelt – neben FreundInnen und Verwandten, die sie 2- bis 3-mal jährlich dort besucht, scheint das Herkunftsland ein Ort der Zuflucht zu sein, wo sie sich bei Motivationstiefs auch hinflüchten kann: *„Es wird daham, weiß i net ... i bin, wenn i manchmal keine Termine gehabt hab, vom AMS und so, da bin ich so kurz 1 bis 2 Wochen nach unten gefahren, damit ich das Gefühl weg krieg, des weil ... da dreht man durch daheim, einfach ... find ich.“* Ihren Lebensmittelpunkt sieht Ariana aber ganz klar in Österreich: *„Weil i bin es schon da gewöhnt, obwohl ich dort geboren bin, aber ich möchte da bleiben. Weil ich da aufgewachsen bin.“* Heiraten möchte sie allerdings lieber *„einen von unten“*, aber erst *„später, so mit 21 vielleicht“*.

Motivational betrachtet, strebt sie nach sozialem Aufstieg und Unabhängigkeit. Dazu erachtet sie einen sicheren Job als Voraussetzung und diesen verspricht sie sich wiederum durch den Lehrabschluss: *„Weil ohne Lehre, da ist man Hilfsarbeiter und man kann jederzeit gekündigt werden. Wenn halt eine Lehre, und dann einen fixen Platz. Denk ich halt, 3 Jahre Lehre, und dann kann man sich das eh aussuchen. Man muss nicht unbedingt in*

*dem Geschäft arbeiten, oder so, oder an dem Platz nach der Lehr.*“ Ihre Karrierepläne sind recht konkret auf ein Berufsfeld (Einzel- oder Bürokauffrau) fokussiert, obgleich jüngst leise Zweifel an dieser Festlegung auftreten, was auf eine zunehmende Flexibilität hinsichtlich der Berufssparte schließen lässt. Der Plan des angestrebten Lehrabschlusses aber steht fest.

Um den Traum von der Lehre realisieren zu können, sind private Zukunftspläne vorerst aufgeschoben: *„Kinder noch nicht, ich möchte zuerst die Lehre abschließen. Ich möchte meine junge Zeit genießen.“* Überhaupt wirkt Ariana in ihrer Lebensgestaltung insgesamt sehr vernünftig. Skandale liebt sie nur in Form literarischer Unterhaltung: *„Ich borg mir auch in der Bücherei so Jugendbücher aus, z.B. die Jungen, die immer so früh rauchen und so, über Jugendliche. [...] oder mit 16 schwanger werden, solche Sachen.“*

Gefragt nach konkreten Vorschlägen, wie man die Situation von Jugendlichen in ihrer Lage verbessern könnte, nennt Ariana einige Ansatzpunkte. Zum einen beschreibt sie, dass die Kursangebote flexibler gestaltet werden sollten, vor allem hinsichtlich der Einstiegszeitpunkte. In den Orientierungsmaßnahmen würde sie sich eine vielfältigere Berufspalette wünschen. An das AMS adressiert sie den Wunsch nach treffsicherer Hilfe; in diesem Zusammenhang wird deutlich, dass das AMS als Instanz für Ratsuchende wahrgenommen wird und die Enttäuschung groß ist, wenn dort keine klaren Vorschläge erteilt werden. Weiters kritisiert sie die in den Betrieben praktizierte Selektion nach Leistung und die damit verbundene Ausgrenzung von weniger leistungsfähigen Personen.

### **Analytische Verortung des Falls**

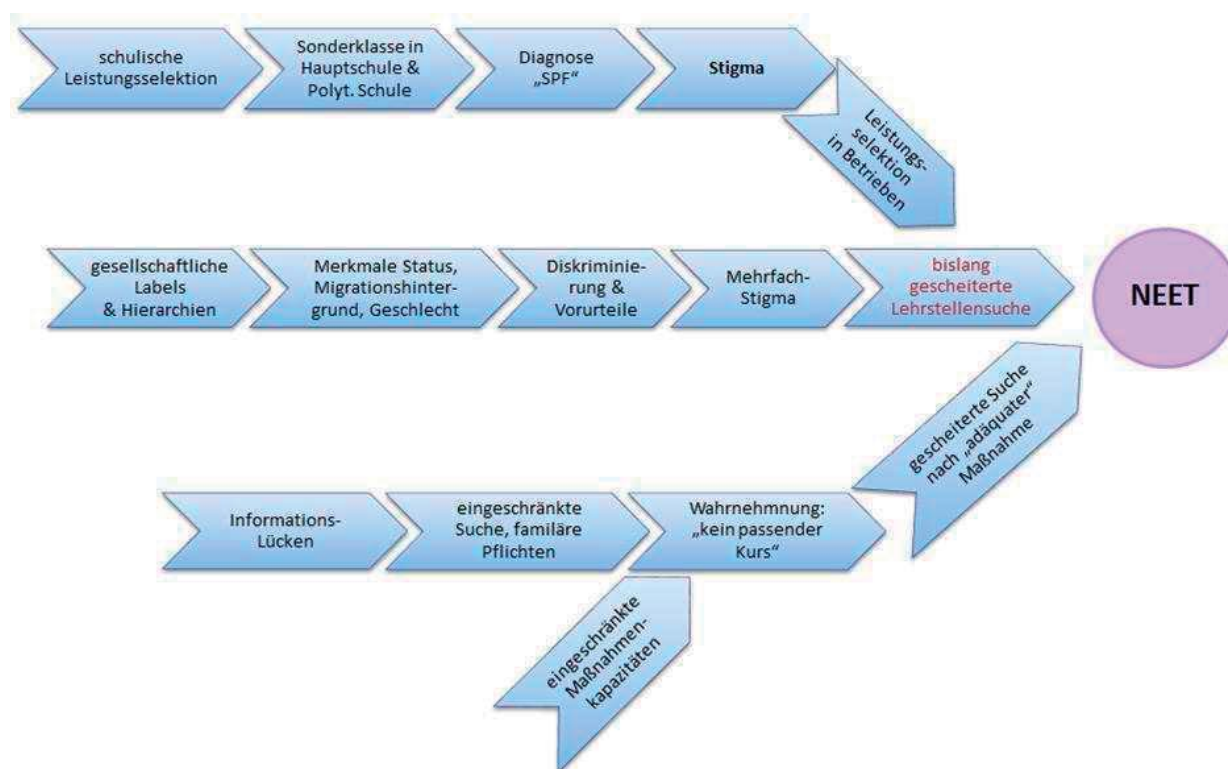
Betrachtet man die Interaktionskette auf den Eintritt des NEET-Status hin, werden drei Einfluss-Stränge sichtbar: Vor dem Hintergrund der in Österreich stark ausgeprägten schulischen Leistungsselektion wurde Ariana in die „Sonderklasse“ (Hauptschule und PTS) geschickt. Das damit verbundene entsprechend ausgewiesene Zeugnis führt nun vor dem Hintergrund der betrieblichen Personalauswahl nach Leistung und Schulnoten dazu, dass die Lehrstellensuche bislang scheiterte – somit setzt sich die in der Hauptschule mit der Zuweisung in das jenseits der Norm liegende Sondersystem begonnene, institutionelle Diskriminierung am Arbeitsmarkt fort. Das Stigma der „Minderleistungsfähigkeit“ bei SPF ist somit als bestimmender NEET-Faktor zu identifizieren.

Hinzu tritt eine aus dem Fall ableitbare Stigmatisierung, als Person mit Migrationshintergrund und möglicherweise als Frau, die im Kern auf Vorurteilen und Diskriminierung beruht, welche wiederum Ausdrucksform von gesellschaftlichen Hierarchisierungen sind.

Da die Lehrstellensuche scheitert, versucht Ariana, im Ersatzsystem „Kursmaßnahmen“ Fuß zu fassen, was während der 1-jährigen NEET-Phase auch gescheitert ist, da Ariana keinen „passenden“ Kurs finden konnte. Obgleich sie selbst eingeschränkte Kapazitäten als Ursache beschreibt, sind auch Informations-Lücken und eine damit verbundene eingeschränkte Suche als Faktoren mit zu berücksichtigen.

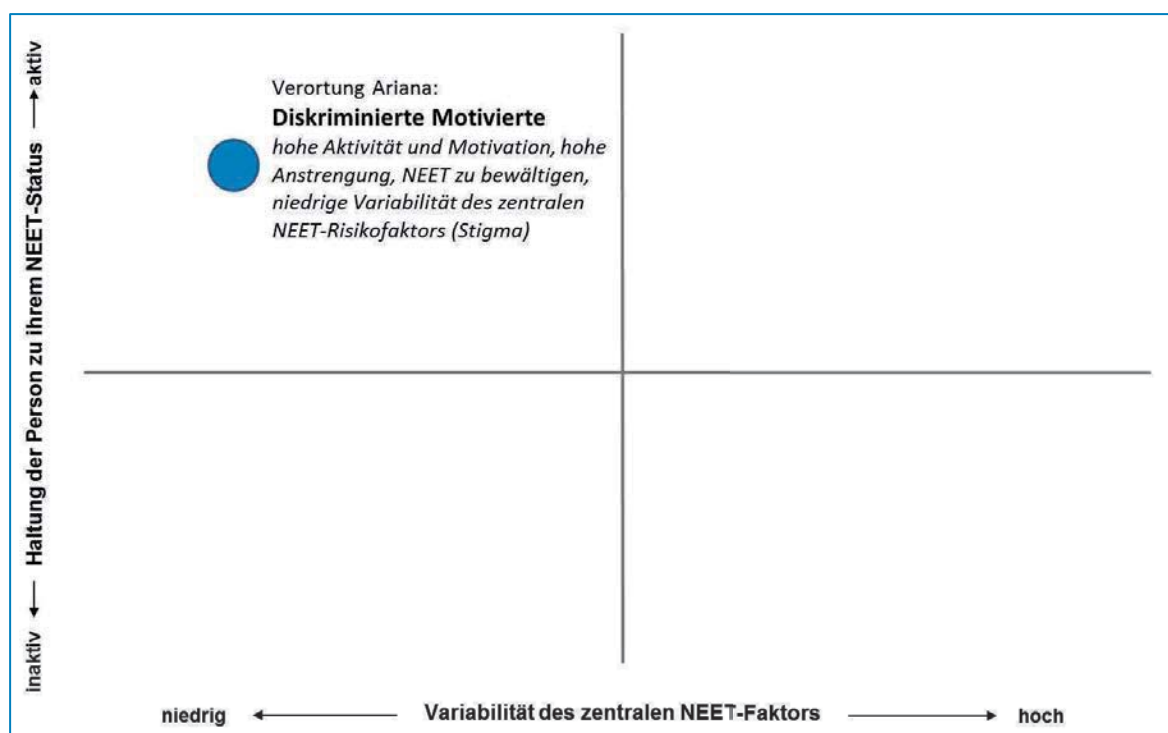
Zentraler im Fall von Ariana bestimmender NEET-Risikofaktor ist die Mehrfach-Stigmatisierung (SPF, Migrationshintergrund), alle weiteren analytisch identifizierten, möglichen Ursachenkategorien treten dem gegenüber in den Hintergrund (z.B. Maßnahmenangebot) bzw. sind in ihrem Fall vielmehr als Bewältigungsressourcen wirksam.

Abbildung 61: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Ariana



Nachfolgende Darstellung verortet den Fall Ariana entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor gegebenem gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?). In dieser Verortung kann Ariana als der Typus „diskriminierte Motivierte“ bezeichnet werden.

Abbildung 62: Typologisierung im Fall von Ariana



Es zeigt sich eine besonders aktive Haltung sowie eine hohe Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung der NEET-Situation. Die Variabilität des NEET-Faktors „(Mehrfach-)Stigma“ ist hingegen als niedrig einzustufen, da gesellschaftliche Hierarchien (Inländer-Ausländer) und Paradigmen (Selektionsprinzipien wie Leistung, „Creaming“) nur längerfristig veränderbar sind.

### Handlungsansätze

Im Hinblick auf mögliche Handlungsansätze wäre zur Auflösung des NEET-Risikos *Stigma* und zur Verbesserung der Situation von „diskriminierten Motivierten“ somit ein Ansetzen an gesellschaftlichen Hierarchien und Paradigmen notwendig. Neben einer notwendigen Transvaluation in der Gesamtgesellschaft (Umwertung der Werte, die einen Status- und Machtungleich der gesellschaftlichen Gruppen und die Nivellierung von Rang-Hierarchien bedeutet) wäre etwa auf Ebene der Schule ein inkludierender Charakter zu verfolgen, um Stigmatisierung zu erschweren. Neben dem (langfristigen) Weg hin zu einer „inkluisiven“ Bildungslandschaft scheint es kurzfristiger durchaus auch sinnvoll, Kapazitäten, Zugänge und Informationen rund um wirksame Ersatzsysteme (z.B. Integrative Berufsausbildung als Möglichkeit bei sonderpädagogischem Förderbedarf) zu erhöhen, wengleich der „Leitstern“ Inklusion das eigentliche Ziel darstellen muss.



## 2.16 Mirko – Gesellschaftlicher Außenseiter (VBG1)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* 17 Jahre, männlich, in Österreich geboren, Eltern sind aus Serbien zugewandert, vermutlich Roma-Hintergrund. Beide Elternteile haben keine Berufsausbildung, nur der Vater verfügt über das Pflichtschulniveau. Beide Elternteile arbeiten als Reinigungskräfte, wobei der Vater auch immer wieder längere Zeit ohne Beschäftigung war. Die Bildungsferne seiner Familie spiegelt sich auch in den Qualifikationsprofilen von Mirkos älteren Geschwistern, keines hat eine Berufsausbildung absolviert. Er wächst in instabilen Familienverhältnissen auf, seine Eltern sind seit ca. fünf Jahren getrennt. Das Zusammenleben mit der Mutter gestaltet sich schwierig, er berichtet von physischen Bedrohungen durch seine Mutter und deren Freund, Mutter wird als psychisch instabil beschrieben. Seit gut einem Jahr wohnt er mit seinem Vater und dessen Freundin zusammen, Wohnsituation wird als Ort der Geborgenheit beschrieben.

*Schulverlauf:* Mirko hat keinen Kindergarten besucht. Die Volksschule beginnt er in Tirol. Durch den Umzug der Familie nach Vorarlberg während der dritten Klasse besucht er kurz die Volksschule in einer Marktgemeinde im Rheintal. Dort wird er von den Mitschülern gehänselt, für seine Versuche, sich zu wehren, als verhaltensauffällig stigmatisiert, und muss in die Sonderschule wechseln. Er besucht 6 Jahre lang die Sonderschule, wobei er die ersten beiden Jahre durchgehend nicht am Unterricht teilnimmt. Gründe: Demotivation aufgrund zu geringer Leistungsanforderungen, Scheidung der Eltern. Er verbringt zwei Jahre mit Busfahren und „Dummheiten“, verlässt die Sonderschule ohne Abschluss, weil er aufgrund eines Verkehrsunfalls an der Abschlussprüfung nicht teilnehmen kann. Nach zweijähriger Pause hat er nun begonnen, seinen Hauptschulabschluss nachzuholen.

*Arbeitserfahrungen:* seit gut einem Jahr ist er im Rahmen einer Jugendbeschäftigungsmaßnahme als Möbelpacker beschäftigt – „Werkstadt Bregenz“

*Lehrstellensuche:* bisher keinen Versuch unternommen, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, Zukunftswunsch: Lehrstelle als Einzelhandelskaufmann

*NEET-Erfahrung:* nach Schulabgang freiwillig zwei Jahre im NEET-Status, diese Zeit mit Playstation-Spielen und Fernsehen verbracht. AMS-Beratung war wenig hilfreich. Derzeit verfügt er über ein Betreuungsnetzwerk. So fand er schließlich die Beschäftigung bei einer Jugendbeschäftigungsmaßnahme, „Werkstadt Bregenz“, und Zugang zum Hauptschul-Abschlusslehrgang.

*Persönlichkeit:* motiviert, seine Lebensumstände zu verbessern, bis zu einem gewissen Grad sehr selbständig, äußert sich in der Einholung von Hilfe zur Veränderung seiner Lebenssituation nach dem Auszug von der Mutter, optimistisch, seine Ziele zu erreichen, zufrieden mit seinem derzeitigen Leben.

### **Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung**

Mirkos Sichtweise auf seinen damaligen NEET-Status ist stark bedingt durch die Reaktionen seiner Familie und deren Haltung bezüglich Arbeit und Bildung. Seine fehlende Motivation, nach der Schule einer Arbeit oder Ausbildung nachzugehen, wurde von seiner Familie ohne Kommentar hingenommen. Als mittleres von acht Kindern einer einfachen Arbeiterfamilie fehlte es ihm an Vorbildern und einer Bezugsperson. Der Vater lebt schon längere Zeit von der Familie getrennt und geht keiner regelmäßigen Beschäftigung nach. Seine älteren Geschwister sind ebenfalls seit der Schule im NEET-Status. Die Mutter kritisiert ihn weder für sein Nichtstun, noch ermutigt sie ihn, eine Beschäftigung zu finden.

Mirko führt seinen NEET-Status nicht auf äußere Umstände zurück, wie beispielsweise die erfahrene Chancenungleichheit im Bildungssystem. Dass er nach der Schule ohne Arbeit und Ausbildung war, wird als selbstgewähltes Schicksal gedeutet. Denn in seiner Vorstellung lebt er in einer Gesellschaft, in der jeder alles erreichen kann, was er will. Mirko erklärt sich seine Zeit als Beschäftigungsloser aus seiner Demotivation, arbeiten zu gehen. Andererseits betont er aber, dass nicht jeder die gleichen Chancen hat, seine Ziele umzusetzen. Sozialer Rückhalt, Unterstützung durch Familie und LehrerInnen, Arbeitgeber und gesellschaftliche Akzeptanz gelten für ihn als Voraussetzungen zur Umsetzung von Zielen. Bis zu seinem Auszug aus dem mütterlichen Haushalt erfährt er diese selbstdefinierten Bedingungen nur geringfügig.

Charakteristisch für seinen Umgang mit dem NEET-Status ist die Ausflucht aus der Realität. Zwei Jahre verbringt er auf dem Sofa, spielt Playstation oder schaut fern und macht sich weder Gedanken über die Gegenwart noch die Zukunft: *„Nein gar keine. Ich schwöre gar keine. Ich hatte, meine Mutter hat mir immer wieder mal ein Spiel gekauft, wenn ich ein Spiel durchgezockt habe. Und das habe ich eigentlich gemacht, mehr war da auch nicht.“*

Der Wunsch nach Veränderung entsteht erst im Zuge von Streitigkeiten mit der Mutter und deren Freund. Aufgrund des Drogenkonsums der Mutter und körperlicher Bedrohungen durch die Mutter wendet er sich an die Jugendwohlfahrt. Hinzu kommt eine Auseinandersetzung mit dem Freund der Mutter. Der Bruch mit der NEET-Situation ist eng verknüpft mit seinem Unterkunftswechsel.

Rückblickend auf seinen NEET-Status hat Mirko jedoch eine kritische Sichtweise entwickelt. Seine derzeitige Beschäftigung bei einem Jugendbeschäftigungsprogramm und die parallele Nachholung des Hauptschulabschlusses wertet er als Ausdruck der wiedererlangten Kontrolle über sein Leben: *„Da bin ich wieder normal geworden. Ich mach jetzt meine Arbeit. Geh, hab mir Ziele gesetzt, die Schule zu schaffen, wollte unbedingt wieder in die Schule gehen und jetzt habe ich es geschafft, ich gehe in die Schule. Wie gesagt ich hab mich einfach wieder hingekriegt. Ich hab das geschafft, was ich wieder erreichen wollte.“*

Mittlerweile räumt Mirko einer beruflichen Qualifikation und anschließendem beruflichen Erfolg eine hohe Bedeutung ein. Die Vorstellung, mit beiden Beinen im Leben zu stehen, ist gekoppelt an ein Beschäftigungsverhältnis, einen erfolgreichen Bildungserwerb und ein intaktes soziales Netzwerk. Als negatives Beispiel dienen ihm dafür seine Geschwister. Er charakterisiert diese als erfolglos, weil sie fortwährend ohne fixes Beschäftigungsverhältnis und Ausbildungsplatz sind, weiterhin bei der Mutter wohnen und auch keine beruflichen Ambitionen an den Tag legen.

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Schichtzugehörigkeit:** Mirkos Chancen auf einen gelungenen Bildungserwerb werden durch seine sozial schwache, bildungsferne Herkunft eingeschränkt. Als Schüler aus einer kinderreichen Arbeiterfamilie fehlt es ihm sowohl an Unterstützungsmöglichkeiten durch die Eltern als auch an einem positiven Rollenvorbild. Beide Eltern verfügen über keine berufliche Qualifikation. Sein Bildungsverlauf gleicht jenem seines Vaters. Dieser hat in Serbien ebenfalls nur eine Sonderschule besucht und diese ohne Abschluss verlassen. Verschärfend kommt hinzu, dass seine Mutter als Analphabetin, ohne schulische Erfahrung, über keine Unterstützungskompetenzen verfügt. Die Bildungsferne seiner Familie verdeutlicht sich auch am Bildungsniveau seiner älteren Geschwister. Seine drei älteren Geschwister haben ebenfalls keine Berufsausbildung und streben auch keine an. Die Bildungsaspirationen seiner Eltern für ihre Kinder können als gering eingestuft werden. Demzufolge ist anzunehmen, dass Mirkos Eltern seinem Übertritt in die Sonderschule und Austritt ohne Abschlusszeugnis nichts entgegengesetzt haben. Das Desinteresse seiner Eltern an seinem schulischen Werdegang verdeutlicht sich im Umstand, dass er zwei Schuljahre ohne ihr Wissen dem Unterricht ferngeblieben ist. Als Grund für seine Schulbesuchsverweigerung gibt er die anstehende Scheidung der Eltern an und seine Demotivation aufgrund der geringen Leistungsanforderungen in der Sonderschule.

**Schulische Degradierung:** Anstatt den sozial schwachen Schüler aus instabilen Familienverhältnissen bestmöglich in den Regelschulbetrieb zu integrieren, wird er auf der sozi-

alen Leiter noch weiter nach unten geschickt. Sein schulischer Werdegang wird durch seine Außenseiterposition in der Klasse und seinen Versuch, sich zur Wehr zu setzen, vonseiten des Lehrkörpers aller Chancen beraubt. Stellvertretend für seine Mitschüler, die ihn durch ihr Mobbing zur Gewaltausübung provozieren, wird er mit einer schulischen Degradierung bestraft. In der Sonderschule fühlt er sich unterfordert und verliert gänzlich die Freude am Bildungserwerb: *„Und das, was ich dann dort gekriegt habe, war immer zu leicht zu mich. Immer was ich gekriegt habe, hatte ich schon davor. In der Sonderschule zum Beispiel du konntest nie richtig lernen, weil es gab fast jede 15 Minuten Pause. Den ganzen Tag hast du eigentlich verbracht damit Pause, Spielen, Pause, Spielen, kurz lernen und wieder Pause. Und du konntest nie richtig in das Schulfeeling reinkommen.“*

Fehlender familiärer Rückhalt im Bestreiten des Schulalltags, seine Außenseiterposition und der frühe Ausschluss aus dem Regelschulbetrieb bilden die zentralen Hindernisfaktoren für die Erlangung eines verwertbaren Bildungsabschlusses. Obwohl Mirko nach einer zweijährigen Phase der kompletten Schulverweigerung erneut Motivation findet, am Unterricht teilzunehmen, schafft er den Schulabschluss nicht. Die Klassenlehrerin und Direktorin unterstützen ihn zwar in Form von unterrichtsexterner Nachhilfe, das Klassenziel erreicht er dennoch nicht. Er beschreibt sich selbst als guten Schüler, verweigert jedoch die Leistungsüberprüfung. Seine Haltung in Prüfungssituationen, sein Wissen nicht anzuwenden, kann als innere Blockade gedeutet werden.

Der endgültige Schulabschluss in Form einer Abschlussprüfung wird durch einen tragischen Unfall verhindert. Auf dem Weg zur Abschlussprüfung wird er von einem alkoholisierten Autolenker niedergefahren und fehlt daraufhin bis zum Ferienbeginn. Trotz dieses Umstandes kann er die Prüfung nicht nachholen. Aufgrund des fehlenden sozialen Rückhaltes und seiner inneren Blockadehaltung gegenüber Leistungsüberprüfungen hat er diesem Umstand sehr wahrscheinlich nicht viel Bedeutung beigemessen. Er nimmt seine bis dato erfolglose Bildungslaufbahn als unveränderbaren Schicksalsmoment wahr.

**Perspektivenlosigkeit:** Mirko startet nach seinem Schulabschluss über zwei Jahre lang keinen Versuch, eine Beschäftigung oder Lehrstelle zu finden. Seine Passivität kann als Resultat des gescheiterten Bildungserwerbs und des fehlenden sozialen Rückhaltes gewertet werden. Auch wenn er selbst seine Chancen am Arbeitsmarkt mit keinem Wort thematisiert, ist ihm vielleicht bewusst, dass eine Lehrstelle ohne Schulabschluss sehr schwer zu bekommen ist. Möglicherweise erklärt seine Chancenlosigkeit am Arbeitsmarkt ein Stück weit seine komplette Realitätsflucht. Unterstützung findet Mirko in seiner Verweigerung, einer Erwerbsarbeit nachzugehen, durch die kommentarlose Akzeptanz seines NEET-Status durch seine Familie. Er betont zwar, dass er von seiner Mutter keine finanziellen Zuwendungen erhält, leidet aber weder an Hunger noch an Nachschub für seine täglichen Game-Sessions. Es fehlt ihm an einer Bezugsperson, welche ihn moti-

viert, seine soziale Position durch eine Ausbildung oder Erwerbsarbeit zu verbessern, und die ihm den notwendigen Halt gibt, eine Zukunftsperspektive zu entwickeln.

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Aus derzeitiger Sicht kann Mirko als aktiv Handelnder eingestuft werden. Er hat im letzten Jahr im Zuge der Veränderung seiner Wohnsituation und Inanspruchnahme von institutioneller Hilfestellung zur Bewältigung seines NEET-Status eine Wesensänderung vollzogen. Mirko ist wie aus einer Schockstarre erwacht und arbeitet nun gezielt auf seinen sozialen Aufstieg hin.

Sein Auszug aus der mütterlichen Wohnung und der Hilferuf ans Jugendamt können als Befreiungsschlag interpretiert werden. Auch wenn er zum damaligen Zeitpunkt keine Hoffnung auf eine Besserung seiner privaten wie beruflichen Situation gehegt hat, wendet sich sein Schicksal schlagartig. Über das Jugendamt wurde er zum AMS vermittelt, welche ihm zwar keine direkte Hilfestellung anbieten konnten, um seinen NEET-Status zu überwinden, ihm jedoch einen sozialarbeiterischen Kontakt vermitteln konnten. Seit gut einem Jahr wird Mirko durch einen Sozialarbeiter des Instituts für Sozialdienste (IfS) betreut. In wöchentlichen Meetings bespricht er seine Probleme, Wünsche und Ziele und bekommt dabei die notwendige Hilfestellung, diese auch umzusetzen.

Die zweite wesentliche Veränderung betrifft die Gewinnung seines Vaters als Bezugsperson. Durch den Zusammenzug mit seinem Vater hat Mirko den gewünschten sozialen Rückhalt gefunden. Den Wunsch nach einer mütterlichen Bezugsperson hat er sich über die Partnerin seines Vaters realisiert.

Mirko hat folglich aktiv auf die Veränderung seiner Lebensumstände hingewirkt und sich schließlich selbst mehr Chancen und Perspektiven zur Bewältigung des NEET-Status ermöglicht.

Seine bisherigen Erfolgserlebnisse (stabiles Familienverhältnis, Arbeitsmarkteinstieg, Wiedereinstieg Bildungssystem) bilden die Basis seiner Motivation. Der Einstieg in die Erwerbsarbeit über eine Jugendbeschäftigungsmaßnahme erfüllt ihn beispielsweise mit Freude und Stolz: *„Und da hab ich dann mein Metier gefunden, Möbeltransport, packen, rauf laufen, runter laufen, was tragen drei Stöcke hoch und so, das gefällt mir einfach. Weil da brauchst du auch mächtig Kraft und das hat einfach nicht jeder.“*

Darüber hinaus hat er über diese Arbeitsstelle wichtige Bezugspersonen in seiner Chefin, dem Zivildienen und einem freiwilligen Mitarbeiter gefunden. Er fühlt sich dort gut aufgehoben und findet Anregung zur Weiterbildung. Seit Herbst besucht er auf freiwilliger Basis ein Sprachkompetenztraining. Sein Arbeitgeber, die Jugendwerkstatt in Bregenz, kommt

ihm so weit entgegen, dass er länger als gewöhnlich beschäftigt wird. In der Regel endet die Beschäftigungsmöglichkeit über die Jugendwerkstatt nach einem Jahr. Da er aber derzeit den Hauptschulabschluss über die offene Jugendarbeit in Dornbirn nachholt, wurde sein Beschäftigungsverhältnis verlängert.

Um Mikro ist somit ein dichtes Netz an Betreuung gespannt, zusätzlich verfügt er über den notwendigen sozialen Rückhalt. Daher blickt er recht zuversichtlich in die Zukunft. Er plant nach dem Hauptschulabschluss eine Lehrstelle als Einzelhandelskaufmann zu finden, um dann später ein eigenes Geschäft mit einem Angestellten eröffnen zu können. Er möchte Lebensmittel verkaufen und macht sich auch schon Gedanken bezüglich der Produktpalette. Der Wunsch nach Geborgenheit spiegelt sich auch in seinen Zukunftswünschen wider. Er möchte gerne innerhalb der nächsten 10 Jahre eine Familie und ein eigenes Heim gründen.

Mirkos Status als sozialer Außenseiter spiegelt sich in seinen gesellschaftlichen Veränderungswünschen wider. Trotz seiner mehrmaligen Betonung, dass Österreich ein egalitäres Land ist, wünscht er sich mehr Chancen für Außenseiter. In seinen Augen erhält nicht jeder/jede die Möglichkeit auf einen Bildungserwerb. Unabhängig vom Alter, Herkunftsland und vorherigen Schulabbrüchen soll jeder noch einmal eine Chance bekommen. Er plädiert daher für mehr Vielfalt an Angeboten. Generell hat er das Gefühl, dass Hilfestellungen in Österreich nicht flächendeckend und für jedermann/jedefrau zugänglich angeboten werden. Neben einem chancengleichen Bildungserwerb spricht er sich für einen egalitären Zugang zum Arbeitsmarkt und eine Grundsicherung aus. So sollen auch leistungsschwächere Schulabgänger eine faire Chance bekommen, ihr praktisches Können und ihren Willen zu beweisen. Ausländischen StaatsbürgerInnen soll der Wunsch erfüllt werden, in Österreich beruflich Fuß zu fassen, um dadurch zeigen zu können, dass sie eine Aufnahme in die Gesellschaft verdienen.

Aufgrund seiner wenig zufriedenstellenden Erfahrung mit dem AMS wünscht er sich kompetentere BetreuerInnen, denn sein Besuch beim AMS hat seine Perspektivenlosigkeit verstärkt. Anstatt ihn bei seiner Suche nach einer längerfristigen Beschäftigung zu unterstützen, hat er den Rat bekommen, kurzfristig eine Arbeit anzutreten, um anschließend Stempelgeld zu kassieren: *„Ich würde zuerst ein paar AMS-Mitarbeiter feuern. So. Paar mal, erst mal die, die dir den Kopf kaputt machen. Die würde ich erst mal feuern. Dann würde ich jemand Richtiges hin tun.“*

Wie belastend die Situation im NEET-Status für ihn war, schlägt sich in seinem Wunsch ans Ministerium nieder. Mirko empfiehlt, weitere Jugendliche nach ihren Lebensumständen zu befragen und diesen weiterzuhelfen.

### Analytische Verortung des Falls

Mirkos NEET-Status resultiert aus der Wechselwirkung ungünstiger Sozialisationsbedingungen, seiner Zugehörigkeit zur sozial schwachen, bildungsfernen Schicht, Ausgrenzungserfahrungen und schulinternen Selektionsmechanismen. Er nimmt somit im gesellschaftlichen Raum eine vielseitig bedingte Außenseiterposition ein, welche seine Chancen auf eine erfolgreiche berufliche Qualifizierung und günstige Positionierung am Arbeitsmarkt minimiert.

Mirkos Außenseiterposition und das damit verbundene NEET-Risiko äußern sich vor allem in der Exklusion aus dem Regelschulbetrieb. Durch die Verwehrung leistungsadäquater Bildung werden Mirko die Chancen auf eine Lehrausbildung von vornherein genommen. Denn durch die Leistungsselektion der Lehrbetriebe dürfen sich AbgängerInnen von sonderpädagogischen Zentren keine Hoffnung auf eine Lehrausbildung machen. Mirkos Demotivation nach Schulabschluss, eine Lehrstelle bzw. Beschäftigung zu finden, ist stark bedingt durch die erfahrene Chancenbenachteiligung beim Bildungserwerb und die damit verbundenen sozialen Ausgrenzungserfahrungen. Seine Familie kann die notwendige Hilfestellung zur Ausgleichung dieser Ungleichbehandlung nicht aufbringen.

Abbildung 63: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Mirko

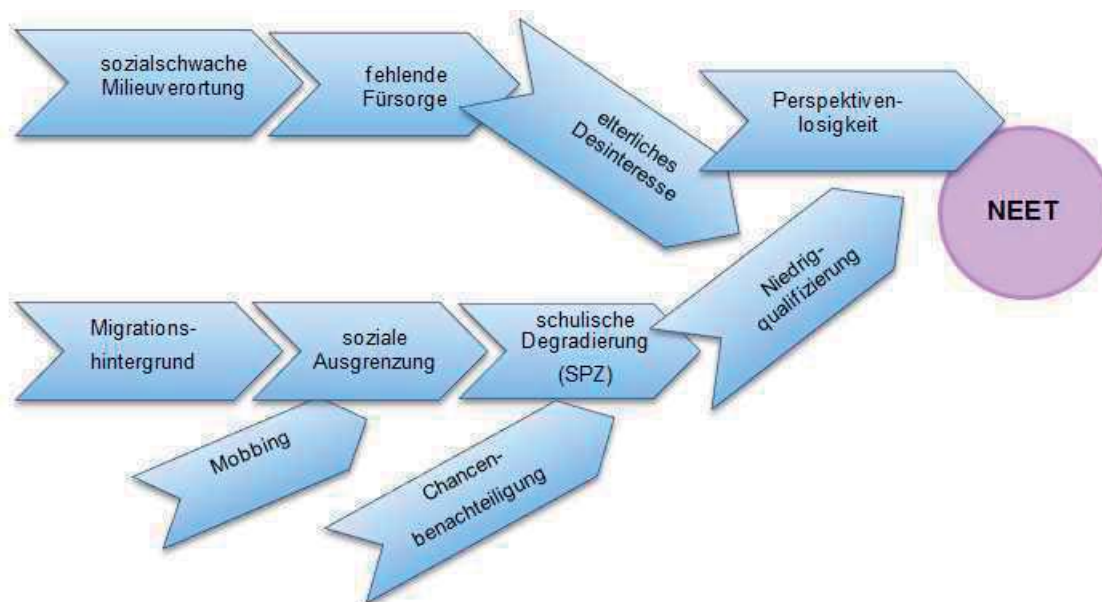
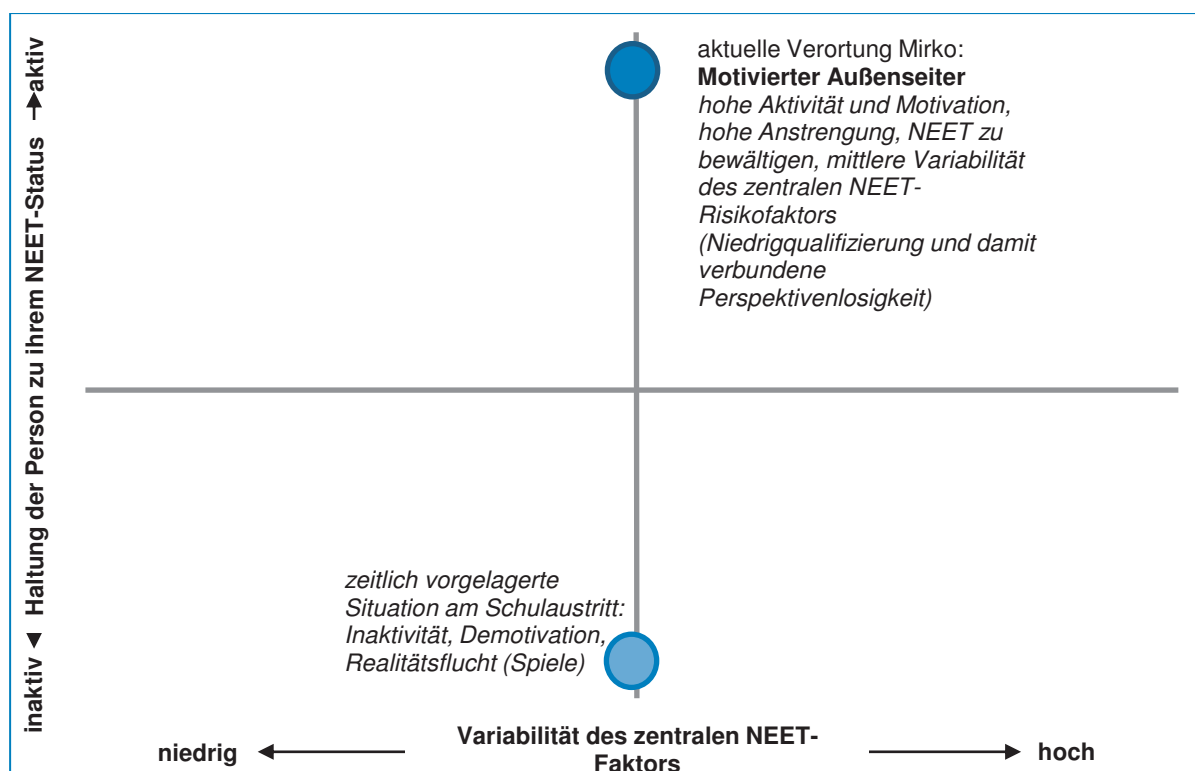


Abbildung 64: Typologisierung im Fall von Mirko



Unter Berücksichtigung seiner Bewältigungsstrategien und Motivation und der damit verbundenen Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors kann dennoch davon ausgegangen werden, dass Mirko seinen NEET-Status längerfristig bewältigen kann. Durch die Nachholung des Hauptschulabschlusses kann er sich auf dem Arbeitsmarkt besser positionieren. Denn seine Chancen auf eine Lehrstelle sind abhängig von diesem Leistungsnachweis. Im Gegensatz zu seiner Pflichtschulzeit verfügt er nun über den notwendigen sozialen Rückhalt und institutionelle Unterstützung bei der Realisierung seiner Vorhaben.

### Handlungsansätze

Mirkos Schulverlauf verdeutlicht die Notwendigkeit einer stärkeren Integration von sozial schwachen und verhaltensauffälligen SchülerInnen in den Regelschulbetrieb, statt deren Exklusion in den Sondersystemen. Der schulische Erfolg und Werdegang von SchülerInnen darf nicht von Sozialisationsbedingungen, Schichtzugehörigkeit und der damit verbundenen Verfügbarkeit über ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital abhängig sein. Die individuellen Lebens- und Sozialisationsbedingungen eines jeden jungen Menschen und seine/ihre Begabungen müssen bei schulischen Anforderungen und Beurteilungen stärker berücksichtigt werden. Jede/r SchülerIn sollte ein Recht auf leistungsadäquate Wissensvermittlung haben. Eine Senkung der Leistungsanforderung unter das kognitive Leistungsniveau eines Schülers bzw. einer Schülerin wirkt nicht entwicklungsfördernd.



Statt der Aussortierung von verhaltensauffälligen SchülerInnen in den Sonderschulbereich bedarf es sozialarbeiterischer Arbeitsansätze im Regelschulbetrieb. Das Verhalten eines Schülers muss im Kontext seiner Sozialisationsbedingungen und Erfahrungen im Schulbetrieb interpretiert werden. Die Schulgemeinschaft, der Lehrkörper und die MitschülerInnen müssen auf ihre Verantwortung bzgl. eines respektvollen Verhaltens gegenüber sozialen Randgruppen hingewiesen und dazu angehalten werden.

Die MitarbeiterInnen des AMS müssen verstärkt auf eine bessere Beratung von Jugendlichen vorbereitet werden. Die Vermittlung von Anlaufstellen in Form von Jugendbeschäftigungsmaßnahmen und schulischen Qualifizierungsprogrammen sollte im Mittelpunkt der Beratung stehen. Es ist zu vermeiden, Jugendlichen zu temporären Beschäftigungsverhältnissen mit geringen Perspektiven zur beruflichen Etablierung zu raten. Die Beratung sollte ihren Fokus auf die Verbesserung der beruflichen Qualifikation richten, damit Jugendliche ihren NEET-Status längerfristig bewältigen können. Die Angebote für Jugendliche im NEET-Status könnten auf einer Liste zusammengefasst werden, um den Jugendlichen einen Überblick über ihre Möglichkeiten zu verschaffen. Dafür bedarf es einer Erfassung aller Projekte im Bereich „Übergang Schule – Arbeitsmarkt“. Denn die Perspektivlosigkeit von Jugendlichen im NEET-Status ist stark bedingt durch fehlende Information über Schnittstellenprojekte und niederschwellige berufliche Qualifizierungsprogramme.

## 2.17 Ermina – Sprachbarrieren und deren Auswirkungen (W1)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* weiblich, 21 Jahre, in Wien geboren. Ihre Mutter ist mit 12 Jahren nach Österreich als Familienzuzug des Vaters gekommen, wohnt mit Familie in einer Mietwohnung im 3. Bezirk, gemeinsam mit ihren 3 Schwestern und den beiden Elternteilen. Der Vater arbeitet im Schichtdienst bei der Post von 22 Uhr bis 6 Uhr 30 und die Mutter arbeitet bei einer Reinigungsfirma, fünf Tage die Woche von 6 bis 12 Uhr mittags.

*Schulverlauf:* 4 Jahre Volksschule, 4 Jahre Mittelschule, danach besuchte sie für 3 Monate die HAK und wechselte dann in die HASCH, bis zum Ende der Mittelschule hatte sie eine unauffällige Schulkarriere. Ab ihrer Zeit in der HAK kam es aus ihrer Perspektive zu einem massiven Leistungsabfall. Danach besuchte sie 3 Jahre die überbetriebliche Lehre als Bürokauffrau, die sie bis auf die Abschlussprüfung auch absolvierte. Sie trat zweimal zur Lehrabschlussprüfung an, bestand sie aber beide Male nicht.

*Arbeitsmarkterfahrungen:* im Zuge ihrer Lehrausbildung absolvierte sie ihr dreimonatiges Pflichtpraktikum, wie vorgesehen in drei verschiedenen Betrieben

*NEET-Erfahrung:* nachdem sie die Lehrabschlussprüfung zweimal nicht bestand, war Ermina 6 Monate im NEET-Status, wobei sie in dieser Zeit beim AMS als arbeitssuchend gemeldet war

*AMS-Kurserfahrung:* Ihre AMS-Kurserfahrung ist eher negativ geprägt. Sie erzählt im Interview von einem Vorbereitungskurs für die Lehrabschlussprüfung, bei dem sie das Gefühl hatte, dass die Kursleiterin ihre Arbeit nicht besonders ernst nahm und eher „Dienst nach Vorschrift“ machte. Die überbetriebliche Lehrausbildung war für Ermina, so wie es scheint, in Ordnung, abgesehen von der Lehrabschlussprüfung, bei der sie sich aufgrund ihres Migrationshintergrunds diskriminiert fühlte.

*Persönlichkeit:* sozial, fleißig, begeisterungsfähig, extrovertiert, unsicher, was ihre Kompetenzen anbelangt, vernünftig, zielstrebig, verzweifelt

### **Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung**

Erminas Einschätzung ihrer eigenen Situation ist als problembewusst einzustufen. In den sechs Monaten, in denen sie im NEET-Status war, hat sie sich aktiv um einen Job bemüht. Auf die Frage, wie es ihr in der Zeit im NEET-Status ergangen ist, berichtet sie sehr ausführlich über ihre Jobsuche: *„Ja ... da hab ich auch jeden Tag Bewerbungen Lebenslauf geschickt. Da war ich auch ... Dann hab ich mir gedacht äh ... Versuch was anderes, nicht weiterhin Büro. Kann man ja vieles versuchen, zum Beispiel überhaupt bei so Kleidergeschäften, New Yorker oder Vögele, C&A, geh mal dort fragen.“*

Sie hat in der Zeitspanne nicht nur über hundert Bewerbungen geschrieben, sondern hat sich auch aktiv in den Geschäften als Verkäuferin im Einzelhandel beworben. Ihre Eltern haben sie in der Situation, nachdem sie ihre Lehrabschlussprüfung nicht bestanden hat, unterstützt. Auch im Freundeskreis findet sie Rückhalt. Nachdem Leistung und Arbeit in ihrer Familie einen zentralen Stellenwert einnehmen, leidet sie sehr darunter, keine Leistungsträgerin zu sein. Die nichtbestandene Lehrabschlussprüfung war für Ermina ein traumatisierendes Erlebnis. Seitdem zweifelt sie besonders an ihren Talenten und Fähigkeiten, möchte aber gerne einen guten Job finden, um ein unabhängiges Leben führen zu können. Ermina hat ein negatives Selbstbild in Bezug auf ihre Fähigkeiten. Sie erzählt, dass sie jeden Tag an die nicht bestandene Prüfung denkt, auf die Frage, welche Talente sie hat, findet sie keine Antwort. *„Achso ja, das ist jetzt bei mir, ja das macht mir zu schaffen, ich denk auch jeden Tag drüber über diese Abschlussprüfung das muss ich machen. (Pause) Nur das macht mich traurig halt.“* Trotz des mangelnden Selbstbewusstseins in

diesem Bereich kann man sie sonst als sehr fröhliche, selbstbewusste, kommunikative und offene Person beschreiben, die sich aktiv um Problembewältigung bemüht.

Ihre Familie ist ein wichtiger Ankerpunkt in ihrem Leben und sehr wichtig für Ermina. Sie verbringt viel Zeit mit ihren Eltern, ihrer Großmutter und Tante. Auf die Frage, was sie mit der Familie unternimmt, antwortet sie: *„Alltag halt, Familien ja. Die sitzen halt, reden, halt wie überall. Ja, halt ich ich hab ja einen Migrationshintergrund.“* Die Familie kommt oft zusammen, um gemeinsam Cay zu trinken und zu kochen. Wobei „gemeinsam Kochen“ als stundenlanges Ritual beschrieben wird, bei dem Speisen auf traditionelle Weise zubereitet werden. Ermina betont an dieser Stelle, dass sie Migrationshintergrund hat, auf die Frage, was das für sie heißt, erklärt sie, dass der Familie in der Türkei ein hoher Stellenwert zukommt und es dort üblich ist, gemeinsam zusammensitzen, zu plaudern und Tee zu trinken. Ihre Mutter organisiert das Zusammenleben in der gemeinsamen Wohnung und den geregelten Tagesablauf. So kommt es, dass alle gemeinsam zu Abend essen. Die Mutter legt auch Wert darauf, dass ihre drei Töchter zu Hause schlafen, weil sie sie sich sonst Sorgen machen würde.

Seit September ist Ermina nicht mehr im NEET-Status, sondern in einer Berufseinstiegsmaßnahme. Diese wurde ihr durch eine Sozialarbeiterin ihres Jugendzentrums vermittelt. Auf die Empfehlung ihrer Betreuerin ging sie zum Infotag und befand sich vorerst zwei Wochen in einer Art offenem Training, welches sie zu genau festgelegten Tages- und Uhrzeiten besuchen musste. Danach wurde sie als Kursteilnehmerin aufgenommen. Sie ist froh, an der Maßnahme teilnehmen zu können, und meint, es sei besser, als zu Hause zu sitzen. Ermina erweckt allerdings das gesamte Gespräch hindurch den Eindruck, dass der Kurs zwar besser sei als nichts zu tun, aber sie ihn nicht ganz ernst nehmen würde, weil er nicht nah genug am Berufsalltag oder der Berufspraxis ihres Wunschberufes ist.

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Ohne Abschluss und wenig Arbeitserfahrung erschwerter Zugang zu Arbeit:** Als Ursache, dass sie keine Anstellung findet, sieht Ermina, dass sie keinen Abschluss hat. Nach Beendigung der dreijährigen überbetrieblichen Lehre trat sie zweimal zur Lehrabschlussprüfung an, ohne sie zu bestehen. Diese Erfahrung hat sie sehr traumatisiert. Im Interview kehrt sie immer wieder in ihrer Narration in die Prüfungssituation zurück: *„Ich kann eh diesen Tag nie, ich vergiss es nie! Und dann hat man nicht mehr so Lust drauf dort hinzugehen, aber dann, andererseits, was willst Du machen ohne Abschluss? Das geht ja auch nicht, man muss einen Abschluss machen.“* Sie erzählt in diesem Kontext auch von den hohen Anforderungen, die an potentielle BewerberInnen gestellt werden, wie mehrjährige Berufserfahrung oder ein Abschluss.

**Stigma Migrationshintergrund führt zu Diskriminierung im Arbeitsleben:** Ermina sagt über sich selbst *„Ja, halt ich, ich hab ja einen Migrationshintergrund.“* Wobei die Stigmatisierung der Analyse zufolge nicht genuin mit dem Migrationshintergrund zusammenhängt, schließlich hat Ermina mütterlicherseits Migrationshintergrund in der zweiten Generation. Zum einen scheint die Sprachkompetenz das ursächliche Problem zu sein. Ermina berichtet mehrmals im Gespräch, dass sie als Muslimin auf Grund ihrer Religion stigmatisiert wird, wobei sie selbst weder ein Kopftuch trägt noch streng gläubig ist. Aus der Situation der Lehrabschlussprüfung erzählt sie, dass sie und ihre drei anderen türkischen Kolleginnen aufgrund ihres Namens, ihrer Religion und ihrer Kleidung schlechter behandelt wurden: *„Ich weiß nicht ich finde, dass die sehr unfair gewesen sind. Jetzt nicht, dass ich nicht bestanden hab. Das war so, das war wirklich so dass die unfair waren und ich muss sagen dass die auch sehr ein bisschen äh gegenüber Ausländern äh, das mit Absicht gemacht haben, glaub ich. Beim zweiten Mal war das auch so.“* Während ihre Vermutung zuerst unspezifisch bleibt, präzisiert sie diese an einer anderen Stelle im Interview: *„Ja und da war so eine Freundin von mir. Sie hatte Kopftuch halt und sie hatte halt so einen Ball halt damit er ihr Glück bringt. Ja drücken's fester, vielleicht fällt es Ihnen ein. Die Antworten für die Fragen.“*

**Stigma Sprachbarriere führt zu Diskriminierung im Arbeitsleben:** Bei der Analyse der Narrationen verstärkt sich die Annahme, dass es auf Grund der mangelnden Sprachkompetenzen zur Stigmatisierung am Arbeitsmarkt kommt. Ermina erzählt immer wieder, dass sie unzählige Bewerbungsschreiben verfasst hat und initiativ in Betriebe gegangen ist, um einen Arbeitsplatz zu finden. Bei der Transkription des Interviews trat hervor, dass sie grobe grammatikalische Fehler macht, u.a. lässt sie Präpositionen aus und vertauscht Artikel. Als ausgebildete Bürokauffrau dürfte das für sie den Zugang zum Arbeitsmarkt erschweren. Nachdem Ermina eine vom AMS geförderte überbetriebliche Lehre besucht hat, ist hier auch die Auswahl der AMS-Trainingsmaßnahmen zu hinterfragen, bzw. warum Erminas Sprachkompetenzen im Vorfeld nicht gezielt gefördert wurden.

**Selbsteinschätzung – erschwerter Zugang zum Arbeitsmarkt in der Krise:** Ermina geht davon aus, dass die Arbeitsmarktsituation auf Grund der aktuellen Wirtschaftskrise besonders angespannt sei und eine solide berufliche Ausbildung daher von zentraler Bedeutung für gute Berufschancen sei: *„Ja, ja das ist ja wichtig. Heutzutage muss man ja arbeiten, wie Sie sehn diese Krise und Arbeitslosen, überhaupt in Spanien. Hier gehts aber noch, aber ist auch halt schwer Arbeit zu finden. Ich weiß jetzt auch nicht, jetzt bin ich ja im Büro. Ich weiß nicht, wie viele Bewerbungen ich verschickt habe. Aber sie haben schon halt gsagt. Wow. Die hatten halt auch welche, oder sie brauchen halt diesen Abschluss. Oder sie verlangen drei bis vier Jahre Erfahrung, sollte man schon haben, um im*

*Büro zu arbeiten. Die meisten Seiten wo ich lese die Bedingungen sind immer so, zwei bis vier Jahre Erfahrung sollte man da schon haben. Oder HAK-Absolvent oder HASCH sollte man schon haben.“*

**Suche nach beruflicher Identität:** Ursprünglich wollte sie eine Lehre zur pharmazeutischen Assistentin machen, aber nach der erfolglosen Lehrstellensuche entschied sie sich stattdessen, eine Ausbildung zur Bürokauffrau zu absolvieren. Während des gesamten Gesprächs zieht sich die Suche nach dem geeigneten Berufsfeld wie ein roter Faden durch. Wobei Ermina viel an einer respektablen Arbeit liegt. Die Weiterbildungsmaßnahme, die sie aktuell besucht, erscheint ihr besser als nichts zu tun, aber sie möchte schon lieber was „Richtiges“ arbeiten, wie etwa im Büro: *„Ja, äh ich hab eh Bürokauffrau gemacht jetzt, aber am Anfang wollt ich pharmazeutische Assistentin machen. Da hab ich auch am Anfang gesucht. Persönlich bin ich hingegangen zu Apotheken. Telefonisch ... hab ich anrufen, aber sie haben gesagt. Die hatten schon einen Lehrling, oder sie haben keinen gebraucht. Meist war das so halt. Ich hab auch viele Lebenslauf, Bewerbungen geschickt, aber dann hab ich gedacht, ok das wird nichts, dann wechsel ich mal halt zu Büro, dann mach ich Bürolehre.“*

**Prüfungsangst:** Erminas Prüfungsangst ist ein NEET-Faktor, der dazu führt, dass sie sich Herausforderungen wie einer Prüfungssituation schwerer stellen kann und sie auf persönliche Betreuung und Coaching in diesem Bereich zurückgreift, um sich auf Situationen wie diese vorzubereiten.

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Bei der Analyse von Erminas Fall kann ihre Haltung als eine Mischung aus zuversichtlich und verzweifelt eingestuft werden und vielleicht am besten als „problembewusst-pragmatisch“ bezeichnet werden. Einerseits agiert sie sehr aktiv und versucht ihre Situation zu verbessern, was sich darin zeigt, dass sie Schritte setzt, wie sich um die Teilnahme bei der Wiedereingliederungsmaßnahme des AMS zu bemühen oder indem sie Bewerbungen schreibt. Andererseits ist ihre Selbsteinschätzung, geht es um ihre Fähigkeiten, sehr negativ. Sie zweifelt an sich und ihren Fähigkeiten. Gleichzeitig ist sie sehr motiviert und kann auf ein starkes soziales Sicherungsnetz zurückgreifen. Sie schätzt ihre Chancen am Arbeitsmarkt als nicht besonders gut ein, weil sie in der Vergangenheit viele Absagen auf ihre Bewerbungen bekommen hat. Trotz dieser Erfahrungen versucht sie die nicht bestandene Lehrabschlussprüfung nachzuholen, in der Hoffnung, dass ein Abschluss ihre Chancen am Arbeitsmarkt verbessert. Um dieses Ziel zu realisieren, holt sie sich in der Maßnahme, in der sie aktuell untergebracht ist, Beratung und Betreuung. Ermina leidet nämlich an Prüfungsangst, die sie nun zu bewältigen versucht. Auf die Frage, wie sie in

die NEET-Situation gekommen ist, folgt eine kritische Selbsteinschätzung. Ermina erzählt, dass sie ab der neunten Schulstufe nicht mehr mit voller Konzentration ihre schulische Laufbahn verfolgt hat. Sie berichtet von dem Scheitern an der Lehrabschlussprüfung, aber auch ihren unzähligen und unermüdlichen Bemühungen um eine Arbeitsstelle. Ein Aspekt, der diese Suche erschwert, seien dabei auch die AMS-Maßnahmen. Diese seien nicht auf die Bedürfnisse der KursteilnehmerInnen zugeschnitten und die TrainerInnen erwecken zum Teil nicht den Eindruck, dass sie motiviert bei der Sache sind: *„Davor waren wir ja auch bei so einem Kurs. Wie heißt das nochmal? Wir haben uns da vorbereitet. Und da haben wir gelernt. Das war blöd, das war in unserer Berufsschule, das war auch dort mit so einer Lehrerin war das, wenn ich mich richtig erinnere. Das war und sie hat uns das überhaupt nicht so, wie soll ich das sagen, intensiv erklärt. Sie hat nur an ihren Parkschein gedacht. Die Blöde – Tschuldigung. „Ja machts schnell, mein Parkschein läuft ab.“*

Ähnlich wie bei Arianas Fall hat auch Ermina den Eindruck, dass ihre Bemühungen um eine Arbeitsstelle nicht besonders fruchtbar sind und sie etwas resigniert davon ist: *„Da bin ich auch so, da haben sie mich in irgendeinen Kurs dann wieder geschickt. In so, wie heißt das noch? EDV ... Aktivierungs Coaching Kurs war das und da haben wir auch, da hab ich auch (Stimme geht hoch) jeden Tag Lebenslauf und Bewerbungsschreiben geschrieben. Jeden Tag Bewerbung Lebenslauf geschrieben (lacht). Das hat fünf Wochen lang gedauert und ja. Und die meisten von diesen von den meisten hab ich nicht einmal Rückantwort bekommen und eine hab ich aber bekommen und da hat gestanden: Wir haben schon einen Lehrling.“*

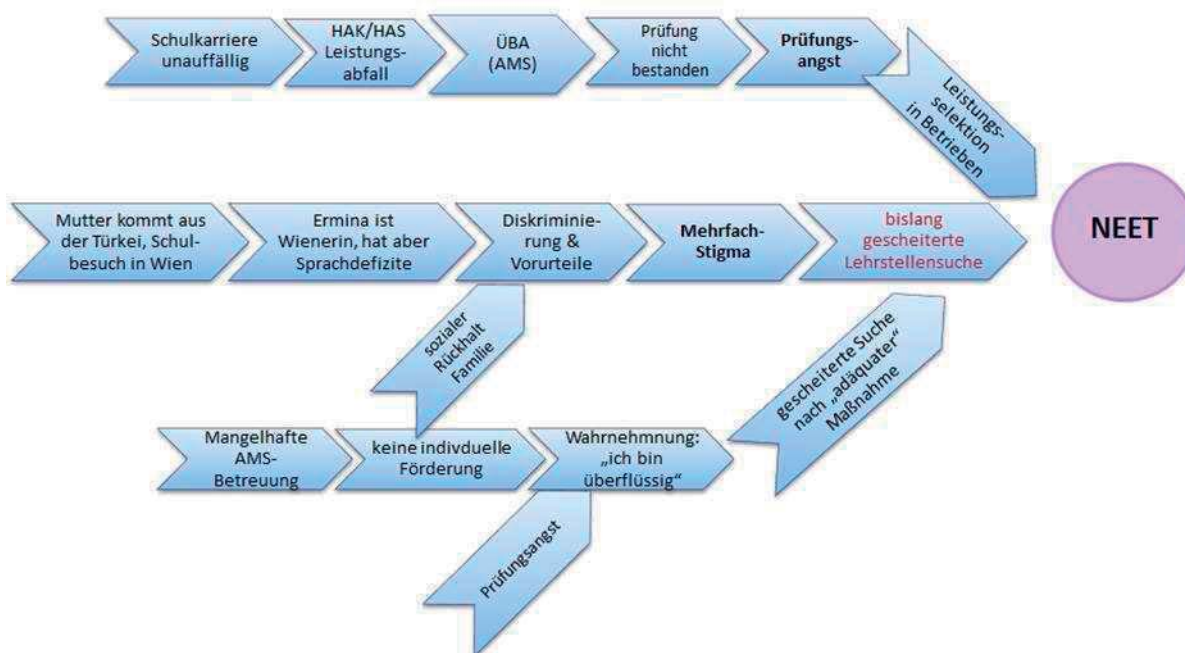
Ermina ist sehr froh darüber, dass sie nun in der Kursmaßnahme ist, da sie lieber in einer Beschäftigung ist, als einfach zu Hause zu sitzen, wie sie selbst sagt. Motivational betrachtet strebt sie nach sozialem Aufstieg und Unabhängigkeit. Erminas Karrierepläne sind ganz konkret auf ein Berufsfeld, nämlich jenes der Bürokauffrau, fokussiert, obwohl sie die Lehrabschlussprüfung zweimal nicht bestand. Ursprünglich wollte sie die Ausbildung zur pharmazeutischen Assistentin absolvieren, nachdem sie aber keinen Ausbildungsplatz in dem Bereich fand, gab sie diesen Wunsch auf. Auf die Frage nach Verbesserungsvorschlägen, wie die Situation von Jugendlichen in dieser Übergangsphase verbessert werden könnte, meint Ermina, das Wichtigste sei, dass die Jugendlichen ihre Lage auch wirklich selbst verändern möchten. Ihr Hauptkritikpunkt an der aktuellen Situation ist, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund benachteiligt und diskriminiert werden. Sie fordert Chancengleichheit für alle Jugendlichen bei den AMS-Maßnahmen. Ermina wünscht sich außerdem kompetente und motivierte Trainerinnen, denen die Förderung der Jugendlichen ein Anliegen ist und die die notwendigen Kenntnisse auch vermitteln können.

Ihre Gedanken an die Zukunft sind in Bezug auf die Lehrabschlussprüfung von Angst und Zweifel geprägt: „Ja, ich weiß nicht. Da hat sich dann alles verändert bei HAK. Das kommt mir alles so vor äh (Pause). Ich weiß nicht manchmal denk ich so nach, was mach ich jetzt. Das bringt sich eh alles nichts so. Urblöd alles. Was soll ich jetzt machen. Ich find ja sowieso nix. Schwer, aber da muss ich halt durch. Ich tu urviele Gedanken machen. Ich weiß nicht, aber ich muss das irgendwie schaffen. Du wirst schon eine Arbeit finden. Ich denk uroft solche Sachen.“

### Analytische Verortung des Falls

Bei der Betrachtung der Interaktionskette in Hinblick auf den NEET-Status werden drei Einflussfaktoren sichtbar: erstens die Sprachbarriere, zweitens Informationsmangel und drittens Leistungsselektion.

Abbildung 65: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Ermina

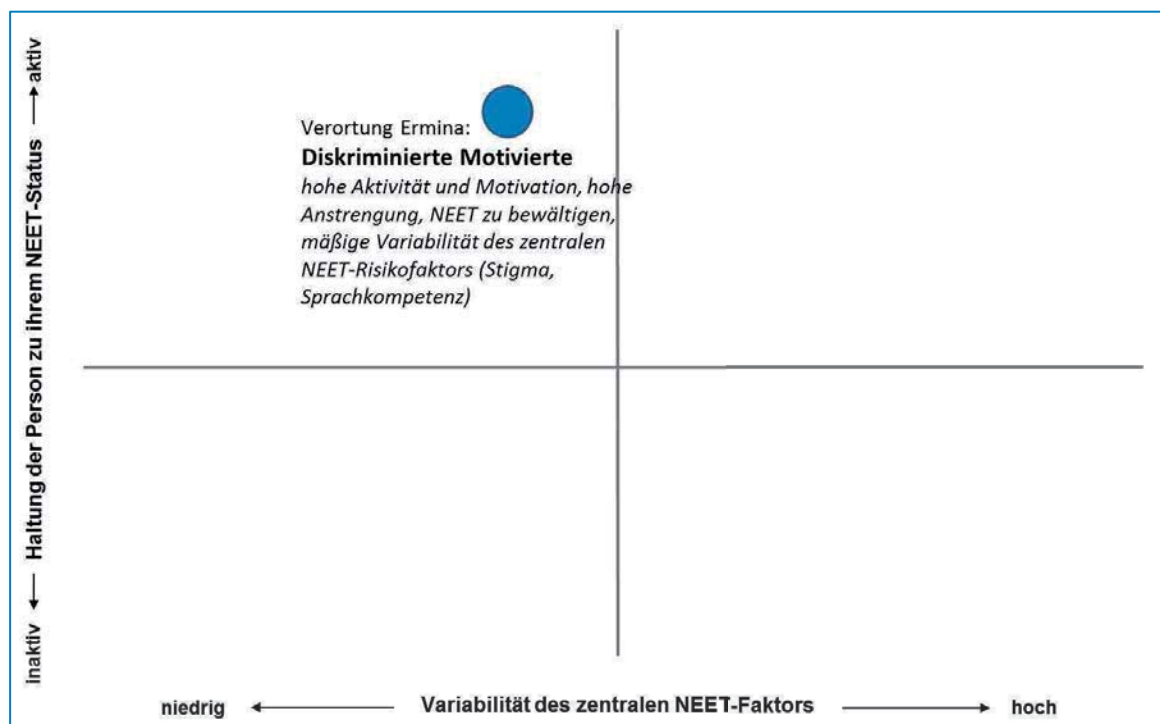


Ermina absolvierte in einer dreijährigen überbetrieblichen Lehrausbildung die Lehre zur Bürokauffrau. Der Ausbildungsplatz wurde ihr trotz mangelhafter Sprachkenntnisse vom AMS vermittelt. Die nicht bestandene Lehrabschlussprüfung erschwert ihre Suche nach einem Arbeitsplatz. Die Stigmatisierung durch ihre mangelhaften Sprachkenntnisse und den Migrationshintergrund kommen dabei noch erschwerend hinzu. Nachdem sie zweimal ohne Erfolg zur Lehrabschlussprüfung antrat, begab sie sich vorerst ohne Abschluss auf Jobsuche. Nachdem diese über mehrere Monate erfolglos verlief, nimmt sie nun an einer Wiedereingliederungsmaßnahme für Jugendliche teil. Als zentraler Faktor im Fall von Ermina und bestimmender NEET-Risikofaktor kann die Mehrfach-Stigmatisierung (man-

gelnde Sprachkompetenz, Minderqualifizierung und Migrationshintergrund, siehe die Grafik auf der Folgeseite) identifiziert werden. Als weitere Ursachen für ihren NEET-Status sind Informations-Lücken und mangelhafte Berufs- und Kursberatung seitens des AMS zu nennen.

Die untenstehende Grafik zeigt den Verlauf von Erminas Fall entlang der zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) und „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor gegebenem gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?). Erminas Fall kann als der Typus „diskriminierte Motivierte“ verortet werden. Sie hat eine besonders aktive Haltung sowie eine hohe Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung der NEET-Situation an den Tag gelegt. Die Variabilität des NEET-Faktors „(Mehrfach-)Stigma“ ist hingegen als mäßig einzuordnen, da gesellschaftliche Hierarchien (Inländer-Ausländer) und Paradigmen (Selektionsprinzipien z.B. über Sprachkompetenz, Schulabschluss) nur mittel- bis längerfristig veränderbar sind.

Abbildung 66: Typologisierung im Fall von Ermina



### Handlungsansätze

Mögliche Handlungsansätze sind u.a. die individuelle Sprachförderung von Ermina, welche den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern würde. Außerdem sollte an ein Mentoringprogramm gedacht werden. Ermina kann als talentierte junge Frau bezeichnet werden,



die der individuellen Förderung bedarf. Sie benötigt jemanden, der ihre Talente erkennt und ihr dabei hilft, das geeignete Berufsfeld zu finden, gezielt unterstützt ihre Ziele zu erreichen und sich die dafür nötigen Kompetenzen anzueignen. Was Ermina nämlich fehlt, ist individuelle Förderung und Orientierungshilfe.

Überdacht werden sollten auf Grundlage der Analyse dieses Falls auch die AMS-Fördermaßnahmen und die Betreuung seitens des AMS-Services, da weder eine gezielte Berufsberatung stattgefunden hat, noch die Kursmaßnahmen auf die Bedürfnisse von Ermina abgestimmt waren.

## 2.18 Josef – Strukturell bedingter Außenseiter (VBG4)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* männlich, 25, kommt aus einer landwirtschaftlich geprägten Region (Bregenzerwald), wächst aber phasenweise auch im urbanen Raum (Kleinstadt im Rheintal) auf. Seine Eltern leben getrennt und er hat einen Stiefvater sowie jüngere Geschwister und (vermutlich) einen älteren Bruder. Seine Kindheit verbringt er abwechselnd bei leiblichen Verwandten (Grundschule: Oma, danach immer wieder über längere Zeit bei der Mutter) und zwei verschiedenen Pflegefamilien. Eine Pflegefamilie hätte ihn gerne dauerhaft zu sich geholt, seine Mutter und der Stiefvater verhindern dies jedoch. Mit Hilfe der Tante seines Stiefvaters, welche Josefs Jugendfürsorgerin auf der BH ist, kann seine Mutter ein faires Entscheidungsverfahren über seinen Verbleib verhindern. Das übliche Prozedere – das Kind kann sich ohne elterliche Einflussnahme für oder gegen die Pflegefamilie entscheiden – wird durch die Hilfestellung dieser Jugendfürsorgerin verhindert. Als Grund für seine Aufenthalte in Pflegefamilien nennt er das mütterliche Desinteresse an seiner Person. Sie nimmt ihn jedoch immer wieder bei sich auf, „weil sie die Familienbeihilfe kassieren will“. Bezeichnend für seine Kindheit ist nicht nur der ständige Wechsel von Bezugspersonen und Schulen, sondern auch sein früher Arbeitseinsatz. Während des Hauptschulbesuchs lebt er ein ganzes Jahr bei seiner Mutter und diese schickt ihn jede zweite Woche mit seinem Stiefvater zur Arbeit (genaue Tätigkeit unbekannt). Seine Mutter verfügt über keine Berufsausbildung und hat auch noch nie selbständig ihren Lebensunterhalt bestritten. Sein leiblicher Vater ist gelernter Orthopäde und an Multipler Sklerose erkrankt, zum Vater scheint er kaum Kontakt zu haben und er konnte in seiner Kindheit nicht auf dessen Hilfestellung zurückgreifen.

*Schulverlauf:* Josef besucht zwei Jahre den Kindergarten wird dann normal eingeschult. Er besucht durchgehend die Volksschule im Bregenzerwald. Nach diesen vier Jahren

kommt er in die erste Pflegefamilie. Jene ermöglicht ihm den Besuch einer Kunstschule in der Schweiz. Aufgrund unterschiedlicher Zeiten des Schulbeginns absolviert er nur drei Viertel des Schuljahres. Zurück in Österreich, muss er deswegen die erste Klasse Hauptschule wiederholen. Seine Hauptschulzeit ist geprägt durch den Wechsel zwischen Elternhaus und Pflegefamilie und somit mit Schulwechsel verbunden. Nach der dritten Klasse tritt er aus dem Bildungssystem aus, weil er seine Schulpflicht bereits absolviert hat (Wiederholung der ersten Klasse Hauptschule aufgrund des vorherigen Auslandsschulbesuchs). Seine Mutter gibt ihm nicht das notwendige Einverständnis, um die vierte Klasse besuchen zu können. Als Grund dafür gibt Josef das fehlende Interesse seiner Mutter für seinen Bildungserwerb an, sie will ihn stattdessen arbeiten schicken. Josef selbst hätte gerne die Schule weiterbesucht. Auch sein Klassenvorstand wünscht sich den Verbleib von Josef im Schulsystem. Josef beschreibt sich selbst als guten Schüler. Er hat keine Schwierigkeiten, dem Unterricht zu folgen, trotz mehrmaligen Schulwechsellern und seiner vielen Fehlstunden (360) aufgrund des mütterlichen Arbeitszwangs während seinem letzten Schuljahr. Als Beispiel für seinen guten Schulerfolg gilt für Josef, dass er trotz seines erschwerten Zugangs zu Bildung nie einen Fünfer hatte und auch in der letzten Schulklasse trotz vieler Fehlstunden und Arbeitsbelastung keinen Vierer hatte. Seine Leistungsfähigkeit verdeutlicht sich im Rahmen des derzeit besuchten Hauptschulabschluss-Projektes: Von seinen bisher absolvierten Prüfungen (11) hat er zwei mit „Gut“ abgeschlossen und neun mit „Sehr Gut“.

*Arbeitsmarkterfahrungen:* Josef wird bereits im Hauptschulalter von seinem Stiefvater als Hilfsarbeitskraft eingesetzt (Tätigkeitsbereich unbekannt). Nach der Hauptschule ist er für ein Jahr über „Jugend am Werk“ beschäftigt. Die dort erhaltene Entlohnung von monatlich 300 Euro muss er seiner Mutter abgeben. Danach macht er drei Jahre eine Tischlerlehre, bricht diese aber kurz vor Schluss aufgrund der Schikanen durch einen Mitarbeiter ab. Zudem ist der Tischlerbetrieb zahlungsunfähig und er hat für die letzten vier Monate kein Gehalt ausbezahlt bekommen. Diese Arbeitserfahrung legt den ersten Grundstein für seine Schuldenmisere. Die Tätigkeit als Tischler interessiert ihn weniger, er ist die Lehre nur deswegen angetreten, damit er nicht im mütterlichen Haushalt leben muss. Solange er eine Lehre absolviert, darf er in einer eigenen Wohnung leben. Nach Abbruch der Lehre folgt eine Phase unregelmäßiger Beschäftigung. Er zieht für einen Zeitraum von eineinhalb Jahren nach Leipzig und boxt sich dort mit Gelegenheitsjobs durch (Kellnern, Umzugshilfe, Rasenmähen, Fertigungsarbeit in einer Fotofirma). Weil seine bisherige Bildungsbiografie durch Arbeitszwang geprägt ist, will er sich mit dem Eintritt der Volljährigkeit eine Pause gönnen. Nach seiner Rückkehr aus Leipzig ist er für ein weiteres halbes Jahr ohne Beschäftigung. Danach steigt er im Zoohandel eines Freundes ein, zunächst als Mitarbeiter und schließlich als offizieller Inhaber des Ladens. Er verschuldet sich durch

die Übernahme des Zoofachgeschäfts, weil sein Partner eine Bürgschaft auf den Laden aufnimmt, für die er nun haften muss. Schließlich folgt ein zwanghafter Ladenschluss, weil sein Partner ihn beim Amtstierarzt anzeigt, für eine Tat, welche eigentlich sein Partner begangen hat: Sein Partner hält vorübergehend einen Tigerpython in einem zu kleinen Terrarium in Josefs Laden. Nach dem Ladenschluss ist er für einen Zeitraum von einem Jahr komplett arbeitsunfähig. Er wird aufgrund eines Burnouts in einer Nervenheilanstalt behandelt und arbeitet danach im Rahmen eines Kurses über die Aqua Mühle Frastanz mit Hilfe einer Psychologin seine gravierende bisherige Lebensgeschichte auf. Derzeit ist er als arbeitslos gemeldet und verdient sich aufgrund seines geringen Arbeitslosensatzes von 400 Euro durch einen geringfügigen Nebenjob etwas dazu. Er leidet immer noch an den nervlichen Belastungen durch die Übernahme des Zoofachhandels und der daraus resultierenden hohen Verschuldung, weshalb er nicht voll belastbar ist. Seine Motivation, einen Vollzeitjob zu machen, ist zudem gering, weil er ab einem Einkommen von 700 Euro gepfändet wird. Er möchte keinen Knochenjob machen und dann wieder selbst nur über 700 Euro verfügen können. Er zahlt jedoch monatlich 100 Euro seiner Staatsschulden ab (Steuerlast, welche sein Partner nicht übernommen hat), um schließlich einen Privatkonkurs anmelden zu können.

*NEET-Erfahrung:* Nach Abbruch der Lehre mit 18 ist er für zwei Jahre ohne fixes Beschäftigungsverhältnis und ohne Ausbildungsplatz. Er boxt sich mit Gelegenheitsjobs durch und verbringt den Großteil dieser Zeit bei Freunden in Leipzig. Er begründet diese lange Phase im NEET-Status mit seinem Wunsch nach Freiheit, und nach Erlangung der Volljährigkeit, nicht mehr zur Arbeit gezwungen zu werden. Damit er seinen Auszug aus dem mütterlichen Haushalt realisieren kann, muss er eine Lehre bzw. Arbeitsstelle für das Jugendamt nachweisen können. Nach dem gescheiterten Versuch der Selbständigkeit (Zoohandel) ist er über einen Zeitraum von ca. eineinhalb Jahren ohne Beschäftigungsverhältnis und Ausbildungsplatz. Seit März 2011 holt er im Rahmen eines Hauptschulabschlussprojektes seinen Schulabschluss nach und arbeitet nebenbei auf geringfügiger Basis. Er ist derzeit nicht voll belastungsfähig aufgrund seines seelischen Gesundheitszustandes (Belastung durch Verschuldung und tragischer Umstände in Lebensverlauf und Geschäftsbankrott).

*Persönlichkeit:* bedingt aktiv – er bestreitet seinen Lebensunterhalt teilweise selbständig, bezieht Arbeitslosengeld und bessert dieses mit einem Nebenjob auf. Er hat zwar Zukunftspläne (Weiterbildungsambitionen, Wunschberufsfeld), seine momentane Lebenssituation beschränkt jedoch seine Handlungsmöglichkeiten. Er ist trotz eines dramatischen Lebensverlaufs *nicht gebrochen*. Er hat Resilienz entwickelt und scheint sich selbst immer

wieder erneut motivieren zu können, um dauerhaft ein stabiles, geregeltes Erwerbsleben führen zu können.

### **Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung**

Josef hat bereits zwei Phasen im NEET-Status erlebt. Derzeit bewältigt er seine aktuelle NEET-Erfahrung. Seine beiden Phasen der Erwerbslosigkeit unterscheiden sich in der Bewältigung sowie auch im Erleben. Seinen ersten NEET-Status, welcher sich über einen Zeitraum von zwei Jahren erstreckt, verbindet er mit einem Moment der Befreiung. *„Und ich habe in dieser Zeit gesagt, jetzt habe ich zwei, a drei Jahre gearbeitet, um meine Freiheit zu bekommen, und jetzt mache ich, was ich will.“*

Josef ist bereits im Hauptschulalter gezwungen, mit seinem Stiefvater arbeiten zu gehen. Die danach teilabsolvierte Lehre ist für ihn nur Mittel zum Zweck. Aufgrund seiner erschwerten Sozialisationsbedingungen durch fehlende mütterliche Fürsorge und Interesse für seinen Bildungserwerb versucht er mit 15 Jahren, sich den Zwängen und körperlichen Bedrohungen im mütterlichen Haushalt durch eine selbständige Lebensführung zu entziehen. Dafür tritt er eine Lehrstelle an, welche es ihm ermöglicht, in einem eigenen Haushalt zu leben. Mit dem Eintritt seiner Volljährigkeit ist er nicht länger gezwungen, sich den Schikanen im Lehrbetrieb auszusetzen. Die Aufgabe seiner Lehrstelle hat folglich keine Konsequenzen mehr auf seinen Verbleib, sprich er wird durch das Jugendamt nicht mehr gezwungen, in den mütterlichen Haushalt zurückzukehren. In gewisser Weise versucht Josef durch den Austritt aus dem Arbeitsmarkt ein Stück weit einen Rahmen für das Nachholen seiner Kindheit zu schaffen. In der Lösung eines One Way Tickets manifestiert sich sein Wunsch nach Veränderung, vor allem im Hinblick auf Einflussnahme durch seine Mutter und Stiefvater. Er löst sich aus dem Zwang, arbeiten gehen zu müssen, und nimmt folglich auch nur Gelegenheitsjobs zur Bestreitung seiner Existenzsicherung an. Nach eineinhalb Jahren ist er gesättigt in punkto Freiheitsbestrebungen und kehrt nach Vorarlberg zurück: *„Und dann bin ich wieder hergekommen und habe gedacht, ich mache da einmal weiter und schaue wie es steht.“* Es kann somit davon ausgegangen werden, dass Josef keine permanente Arbeitsverweigerung ausgebildet hat. Er empfindet den Austritt aus dem Arbeitsmarkt als eine Art Urlaub, welchen er möglicherweise dazu genutzt hat, um seine bisherigen Lebenserfahrungen zu bewältigen. Denn trotz der erfahrenen Unrechtsbehandlungen durch seine Mutter und seinen Stiefvater u.a. sowie durch deren Verhinderung seiner Möglichkeit (Pflegefamilie) auf stabile und fürsorgliche Sozialisationsbedingungen kann er eine Form der Resilienz entwickeln. Auch seine Lehrzeit und die damit verbundenen Schikanen brechen seinen Willen nicht, sich erneut am Arbeitsmarkt zu integrieren.

Im Vergleich zum Befreiungsmoment der ersten NEET-Phase wird die zweite als weitaus belastender empfunden. Nach der erzwungenen Auflösung seiner Reptilienhandlung fällt er in ein schwarzes Loch. Die Zeit als selbständiger Geschäftsmann hat ihn aufgrund des intriganten Verhaltens seines Geschäftspartners an den Rand seiner nervlichen Belastungsgrenze getrieben. Die Aufbürdung einer hohen Schulddlast durch seinen Partner und weitere schwerwiegende Vertrauensmissbräuche durch jenen belasten ihn dermaßen, dass er ein Burnout erleidet. Der Eintritt des NEET-Status hat somit eine weitreichende Bedeutung für seine weitere Lebensgestaltung. Für Josef ergibt sich daraus weit mehr als nur der Verlust der Erwerbsmöglichkeit als Konsequenz der Ladenschließung. Dieses Mal ist der NEET-Status nicht selbst gewählt, sondern das Resultat eines Schicksalsschlags, aus dem er sich selbständig nicht befreien kann. Aber auch unter dieser extremen Situation kann Josef eine gewisse Form der Widerstandsfähigkeit aufbringen. Er erleidet zwar ein Burnout und ist mit einer für ihn unbezahlbaren Schuldenlast konfrontiert (25.000 Euro), verfällt jedoch nicht in völlige Lethargie. Zur Bewältigung dieses Tiefschlags begibt er sich zunächst in klinische Behandlung. Seine berufliche Belastbarkeit konnte er jedoch bis dato, zwei Jahre nach dem Geschäftsbankrott, nicht wieder erlangen. Er fühlt sich dementsprechend eingeschränkt in seinen Handlungsmöglichkeiten: *„Da geht mir, da sind die Nerven dann blank nach vier, fünf Stunden bin ich nervlich schon so weit, dass ich sage, jetzt kündige ich gerne. Und bis in drei Jahren würde ich das gerne wieder schaffen.“*

Neben seiner als begrenzt erlebten psychischen Belastbarkeit bildet seine hohe Schuldenlast einen weiteren Faktor für seine Arbeitsunfähigkeit. Er ist nicht gewillt, eine Vollzeitstelle anzunehmen, solange jedes Einkommen über 700 Euro zwangsgepfändet wird. Als Ausweg aus der Schuldenmisere steht für ihn der Privatkonkurs, weil er keine zahlbaren Raten mit den Gläubigern vereinbaren kann. Er wünscht sich die Schuldentilgung, jedoch erscheint ihm der Preis dafür zu hoch. Trotz der doppelten Belastung arbeitet Josef aktiv auf die dauerhafte Bewältigung seines NEET-Status hin und glaubt diese Herausforderung meistern zu können.

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Widrige Sozialisationsbedingungen:** Zentraler Faktor für Josefs NEET-Risiko und gleichzeitiges Bewältigungspotential bilden seine widrigen Sozialisationsbedingungen. Er erfährt von seinen leiblichen Eltern keine Fürsorge und Unterstützung in seiner Persönlichkeitsentwicklung. Stattdessen wird er von seiner Mutter und dem Stiefvater mit Missachtung gestraft, körperlich bedroht und von früher Kindheit an als Einnahmequelle missbraucht. Je nach Laune wird er aus der Pflegefamilie herausgerissen und schließlich gänzlich seiner Chance auf eine fürsorgliche Betreuung durch jene beraubt – seine Mutter und sein Stiefvater verhindern, dass er von der Pflegefamilie in dauerhafte Obhut ge-

nommen werden kann. Unter dem ständig erzwungenen Wohnortwechsel, im Zuge der wechselnden Herausnehmung aus der Pflegefamilie und erneuten Abschiebung in die Pflegefamilie leiden zwar nicht seine schulischen Leistungen, dennoch wird ihm der Zugang zu weiterführender Bildung verunmöglicht. Denn im Zuge der wechselnden Unterbringung in Pflegefamilie und mütterlichem Haushalt wird er mit zwei unterschiedlichen Konzepten von Erziehung konfrontiert. Im Gegensatz zu seiner Mutter liegt der Pflegefamilie viel an seinem Bildungserwerb. Diese ermöglicht ihm zum Beispiel den einjährigen Besuch einer Kunstschule in der Schweiz. Der Erwerb von Bildung hat in der Pflegefamilie einen hohen Stellenwert, was am akademischen Bildungsgrad der leiblichen Kinder seiner Pflegeeltern abzulesen ist. Seine Mutter hingegen verweigert ihm den Besuch der vierten Klasse Hauptschule, weil er bereits die Pflichtschulzeit mit der dritten absolviert hat. Dieser Umstand resultiert aus der fehlenden Anerkennung seines Auslandsschuljahres in der Schweiz durch die österreichischen Behörden, weshalb er die erste Klasse Hauptschule wiederholen muss und bereits mit der dritten Klasse ausschulen kann. Seine Mutter verwehrt Josef nicht nur den Verbleib im Bildungssystem, sondern belastet ihn durch Zwangsarbeit. Er muss in der dritten Klasse Hauptschule jede zweite Woche mit seinem Stiefvater arbeiten gehen. Der Zwang, einer Arbeit nachzugehen, manifestiert sich schließlich in seiner Auswahl der Lehrstelle. Trotz fehlenden beruflichen Interesses tritt er eine Lehre als Tischler an. Diesbezüglich übt seine Mutter nur indirekt einen Zwang auf seine Arbeitsentscheidung aus. Damit er aber nicht mehr im elterlichen Haushalt leben muss, nimmt er diese Lehrstelle an. Das Jugendamt erlaubt ihm den Auszug von zu Hause trotz seiner Unmündigkeit, solange er selbständig für seinen Lebensunterhalt aufkommen kann. Der Druck, nicht länger zu Hause leben zu können, führt somit zu einer Fehlentscheidung bezüglich seiner Berufsausbildung. Erschwert wird die Absolvierung und somit Verwertbarkeit seiner Lehrausbildung durch die Schikanen im Lehrbetrieb. Die Lehrzeit dient ihm folglich aufgrund fehlender Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt durch das Desinteresse und Lehrabbruch als Möglichkeit, seinen widrigen Sozialisationsumständen im Elternhaus zu entkommen. In Hinblick auf seine Lebensgestaltung zahlt er jedoch einen hohen Preis, weil er außer der Distanzierung zu Mutter und Stiefvater keinen dauerhaften Nutzen daraus ziehen kann. Mutter und Stiefvater verhindern somit nicht nur, dass er unter kindgerechteren, bildungsfreundlicheren Bedingungen aufwachsen kann; durch ihr Verhalten sieht sich Josef gezwungen, einen Berufsweg einzuschlagen, den er für sich selbst nicht gewählt hätte und der somit seine Chancen am Arbeitsmarkt beschränkt.

**Systeminterne Chancendiskriminierungen:** Die starke Einflussnahme seiner Mutter auf seinen Bildungserwerb und das damit verbundene Scheitern bzw. die Verunmöglichtung der Chancen auf einen persönlich verwertbaren Bildungstitel wurden einerseits durch die Reglementierung im Bildungssystem sowie amtswidriges Verhalten von seitens des Ju-

gendamtes begünstigt. Josef erfährt durch die dafür vorgesehenen staatlichen Institutionen keine Fürsorge und Unterstützung in der Realisierung seiner Lebenschancen. Viel mehr wird er durch das System seiner Möglichkeiten beraubt, denn die Regelung bezüglich der notwendigen Zustimmungspflicht seiner Mutter für seinen Schulverbleib beschränkt seinen Zugang zur Bildungsinstitution. Diese gesetzliche Regelung verhindert trotz des Wunsches seines Klassenlehrers bezüglich seines Schulverbleibs maßgeblich seine Möglichkeiten auf Aus- und Weiterbildung. Josef kann zwar auch ohne Hauptschulabschluss eine Lehre antreten, nur kann dieser Umstand auf Glück zurückgeführt werden, wenn man die vorherrschende Leistungsdifferenzierung von Lehrbetrieben betrachtet. Damit Josef derzeit Chancen auf eine Lehrstelle hat, muss er nun über ein externes Hauptschulprojekt seinen Abschluss nachholen.

Durch das amtsmissbrauchende Verhalten seiner Jugendfürsorgerin wurde Josef zusätzlich seiner Lebenschancen beraubt. Seine zuständige Jugendfürsorgerin hat nicht im Sinne seiner Interessen, also zum Wohle des Kindes gehandelt. Sie hat ihre Position missbraucht, um die Interessen seiner Mutter und ihres Neffen (Josefs Stiefvater) durchzusetzen, um den Verbleib in der Pflegefamilie zu verhindern. Anstatt Josef die Möglichkeit einer selbstbestimmten Entscheidung über seinen Verbleib zu gewährleisten, hat sie ihn der elterlichen Einflussnahme ausgesetzt. Darüber hinaus wurde seine Mitteilung über die körperliche Gewaltbedrohung durch den Stiefvater ignoriert und als Lüge abgetan: *„Und immer das und jetzt geh doch heim und du hast es immer schön gehabt und es war doch wunderschön wenn dich dein Vater immer verprügelt hat. Ach egal (lacht). Das sind alles Leute gewesen, die immer gesagt haben, man würde nur lügen. Also es sind von meinem Stiefvater die Tante arbeitet, die arbeitet auf der BH in Dornbirn als Jugendfürsorge irgendwas. Und der hat ja machen können, was er wollte. Es war ja alles gelogen, was du gesagt hast.“*

**Finanzieller Ruin durch Fremdeinwirkung:** Neben den familiären Belastungen und systeminternen Diskriminierungen bildet das zerstörerische Verhalten seines Geschäftspartners die wesentliche NEET-Ursache. Die auf Josefs Laden aufgenommene Bürgschaft durch seinen Partner führte zum Bankrott der Reptilienhandlung und unabwendbare Schuldenlast. Durch das intrigante Verhalten seines Partners, durch dessen Anzeige beim Amtstierarzt, konnte er die verbleibenden Tiere finanziell nicht mehr verwerten. Die unrealisierbare Tilgung der Schulden wird voraussichtlich aufgrund der fehlenden Bereitschaft der Gläubiger, ihm zahlbare Raten zu gewähren, in den Privatkonkurs führen. Er müsste monatlich 1000 Euro abbezahlen, um dauerhaft seine Schulden begleichen zu können. Aufgrund seines Qualifikationsniveaus und seiner derzeitigen eingeschränkten Arbeitsbelastbarkeit erscheint dies als ein Ding der Unmöglichkeit. Erschwert wird die Schuldentilgung durch die hohen Zinssätze und den somit unaufhaltbaren fortlaufenden Anstieg der

Gesamtschuld. Der drohende Privatkonkurs kann insofern als NEET-Risikofaktor gewertet werden, weil Josef dadurch für eine Dauer von zehn Jahren als geschäftsunfähig eingestuft wird. Er könnte somit seinen NEET-Status nur mehr über ein Angestellten-Verhältnis überwinden. Sein finanzieller Ruin ist deswegen von Tragweite, weil er nicht nur zum Geschäftsbankrott geführt hat, sondern auch seine Motivation für den Wiedereinstieg in die Vollerwerbsarbeit einschränkt und ihn an den Rand seiner nervlichen und somit beruflichen Belastbarkeit gebracht hat.

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Derzeit ist er zwar geringfügig beschäftigt und befindet sich in Ausbildung (Hauptschulabschluss), er hat seinen NEET-Status jedoch noch nicht dauerhaft überwunden. Als Quelle zur Bewältigung dient ihm sein stark ausgeprägter Wille, auch Schicksalsschläge meistern zu wollen. Josef hat eine Resilienz gegenüber widrigen Lebensumständen und den daraus resultierenden Konsequenzen entwickelt. Dies verdeutlicht sich im Umstand, dass er trotz seiner aussichtslosen finanziellen Situation und eingeschränkten nervlichen Belastbarkeit weiterhin auf eine Verbesserung seiner Lebensumstände hinarbeitet. Er verfügt über konkrete berufliche Zukunftspläne. In der Realisierung seines Wunsches nach Weiterbildung und somit spezifischer Berufspositionierung als Sozialarbeiter wird er jedoch durch seine finanzielle Schieflage eingebremst. Derzeit versucht er die Staatssteuerschulden abzubezahlen, welche durch den Geschäftsbankrott entstanden sind, um dann den Privatkonkurs anmelden zu können: *„Aber voraussichtlich sollte das mit dem Privatkonkurs und mit dem Theater nicht endlich einmal Hand und Fuß bekommt, wird sich das noch eine Weile ziehen müssen. Weil solange es so nicht läuft oder solange ich überall gepfändet werde, wo sie können, kann ich nicht nachdenken, eine Abendschule zu machen, was auch wieder kostet. Das geht nicht.“*

Zur Bewältigung seines NEET-Status wünscht er sich die Anhebung des Existenzminimums auf 900 Euro. Er fühlt sich in dieser Hinsicht vom Staat wenig unterstützt. Er muss derzeit mit 700 Euro auskommen, weil er nicht mehr dazuverdienen darf, ohne dass sein Einkommen gepfändet wird. Durch die Anhebung des Existenzminimums auf 900 Euro könnte er einerseits schneller seine Steuerschulden begleichen, zudem würden sich seine Lebensumstände marginal verbessern. Nach Abzug von Miete und Strom stehen ihm 200 Euro im Monat zur freien Verfügung. 100 Euro wendet er monatlich für die Rückzahlung seiner Steuerschulden auf. Zur Bestreitung seiner Grundabsicherung bleiben ihm somit nur 100 Euro.

Als Voraussetzung für die Begleichung seiner Schuldenlast bei den Gläubigern bedarf es einer Vereinbarung über niedrigere Zahlungsraten. Er kann die monatlich geforderten



1000 Euro nicht aufbringen, zudem steigt die Gesamtschuld durch die Zinslast kontinuierlich. Aus diesem Grund erachtet er den Privatkonkurs als einzigen Ausweg aus seiner Schuldenmisere: *„Ich habe einmal angefragt bei diesen Firmen, ob es möglich wäre, dass man sich einmal zusammensitzt und einen Betrag ausmacht, einen Gemeinschaftsbetrag, wo ich alles abzahlen kann in den nächsten paar Jahren, ohne dass es einen Konkurs geben muss. Weil Konkurs ist auch nicht so fein. Das sind auch wieder sieben bis zehn Jahre und 15 Jahre bist du ja vorgemerkt, da bin ich dann 40.“*

Seine Lebensbiografie spiegelt sich stark in seinen gesellschaftlichen Veränderungswünschen. Er plädiert für eine gerechtere Aufteilung von Wohlstand. Die Relationen bezüglich der Gehaltsunterschiede zwischen Arbeitern/Bauern und Politikern/Abteilungsleitern stehen für ihn in keinem Verhältnis zum Wert des dafür aufgebrauchten Arbeitseinsatzes und deren Bedeutung für die Gesellschaft: *„Und da frage ich mich, was die Gesellschaft ob sie erwartet, dass wir irgendwann Computer-Chips essen können. Das wird sich nie ausgeben, wir werden Computer nie essen können. Ich finde, es sollte gerechter aufgeteilt sein.“* Er empfindet eine Kluft zwischen wohlhabenderen und finanziell schwächeren Gesellschaftsmitgliedern, weil der soziale Status einer Person in Abhängigkeit von seiner finanziellen Situierung steht. Aus diesem Grund möchte er beispielsweise Schuluniformen einführen, damit Kinder aus finanziell schwächeren Familien nicht bereits im Grundschulalter Opfer von Mobbing werden.

Anhand seines Berufswunsches verdeutlicht sich sein stark ausgeprägtes gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein. Josef strebt die Absolvierung der Fachhochschule für Soziale Arbeit an, um dann jungen Heranwachsenden mit Essstörungen zu helfen. Er betrachtet dieses Phänomen als Ausdruck gesellschaftlichen Versagens, weil junge Menschen nicht die notwendige Unterstützung bei der Entwicklung ihres Selbstwertgefühls erhalten. Fehlende Sexualaufklärung in Schulen und die Tabuisierung der kindlichen Sexualität durch die Eltern führt in seinen Augen zu verzerrten Sexualvorstellungen junger Heranwachsender. Aufgrund der fehlenden sachlichen Aufklärung durch Schule und Elternhaus beziehen Jugendliche ihr Wissen über Sexualität beispielsweise aus Pornofilmen. Er kritisiert die körperliche Darstellung der Frau in diesen Filmen, weil diese ein fatales Schönheitsideal propagieren. Auch die Kleiderindustrie wird von seiner Kritik nicht verschont. Durch eine kindgerechte Aufklärung im Zuge der Schulpflicht könnte diesen Bildern entgegengewirkt werden und v.a. jungen Mädchen ermöglicht werden, ein selbstbewusstes Körperbewusstsein zu entwickeln. Darüber hinaus fordert er mehr Beratungsstellen für junge Betroffene mit Essstörungen. Er empfindet ein Ungleichgewicht bei der Anerkennung von verschiedenen Suchtkrankheiten. Drogensüchtige beispielsweise erfahren mehr Beratung und Hilfestellung als Magersüchtige, weil die Essstörung nicht als

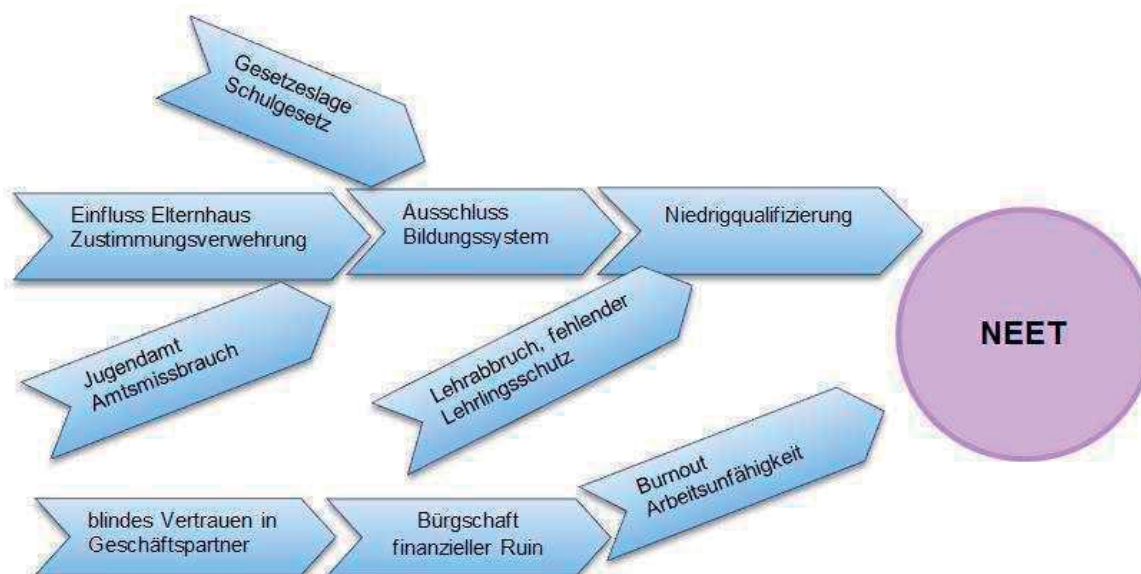
Krankheit anerkannt werde: *„Das ist nur eine Phase. Das sind nur Mädchen, die tun nur so. Und dabei vergessen die Leute das Wesentlichste. Man muss sich da selber einmal einbringen und sich denken, wie wäre es, wenn ich selber nichts mehr essen würde, könnte ich das überhaupt.“*

Zusammengefasst appelliert er an eine Gesellschaftsveränderung im Hinblick auf den Abbau von Statusunterschieden, sozialer Ausgrenzung aufgrund begrenzter finanzieller Möglichkeiten und eine bessere Umverteilung staatlicher Mittel: *„Dann werden so sinnvolle Projekte wie der Ach-Rhein-Tunnel gemacht, wo das Zehnfache kostet, was er eigentlich hätte kosten dürfen. Und die Schulen müssen, eine nach der anderen macht zu. Bildsteiner Schule hat gerade zugemacht, obwohl ich das Gefühl gehabt habe, das ist eine Schule, wo für die Oberbildsteiner wichtig war. Das will ich damit sagen, dass das Geld an einer falschen Stelle eingesetzt wird.“*

### **Analytische Verortung des Falls**

In Josefs Fall verdeutlichen sich die starken Wechselwirkungen zwischen strukturellen Rahmenbedingungen und familiärem Hintergrund hinsichtlich der Chancen junger Heranwachsender auf eine gelungene Positionierung am Arbeitsmarkt. Josefs Chancen auf einen verwertbaren Bildungsabschluss werden durch die gesetzlichen Reglementierungen, welche die direkte Einflussnahme seiner Mutter auf seinen Schulverbleib ermöglichen, stark eingeschränkt. Denn die gesetzlichen Rahmenbedingungen ermöglichen es seiner Mutter, ihm den weiterführenden Schulbesuch zu verwehren. Durch die fehlende Anrechenbarkeit seines Auslandsschuljahres muss er die erste Klasse Hauptschule wiederholen und schult somit bereits nach der dritten Klasse Hauptschule aus, weil seine Mutter aufgrund seines Status als Minderjähriger über seinen Verbleib entscheiden darf. An diesem Beispiel äußern sich gravierende Mängel in der Gesetzgebung hinsichtlich der Gewährleistung eines freien Zugangs zu den Bildungsinstitutionen. Bedenklich ist diese Regelung deswegen, weil dadurch die Chancen auf einen Ausbildungsplatz beschränkt werden und das NEET-Eintritts-Risiko steigt. Josef konnte zwar ohne Hauptschulabschluss eine Lehrstelle finden, schloss diese jedoch aufgrund von fehlendem Interesse und Schikanen am Arbeitsplatz nicht ab. Im Hinblick auf die gängige Praxis der Leistungsselektion von Lehrbetrieben bei der Lehrlingsauswahl ist es fraglich, ob Josef erneut eine Möglichkeit auf einen Ausbildungsplatz erhalten wird.

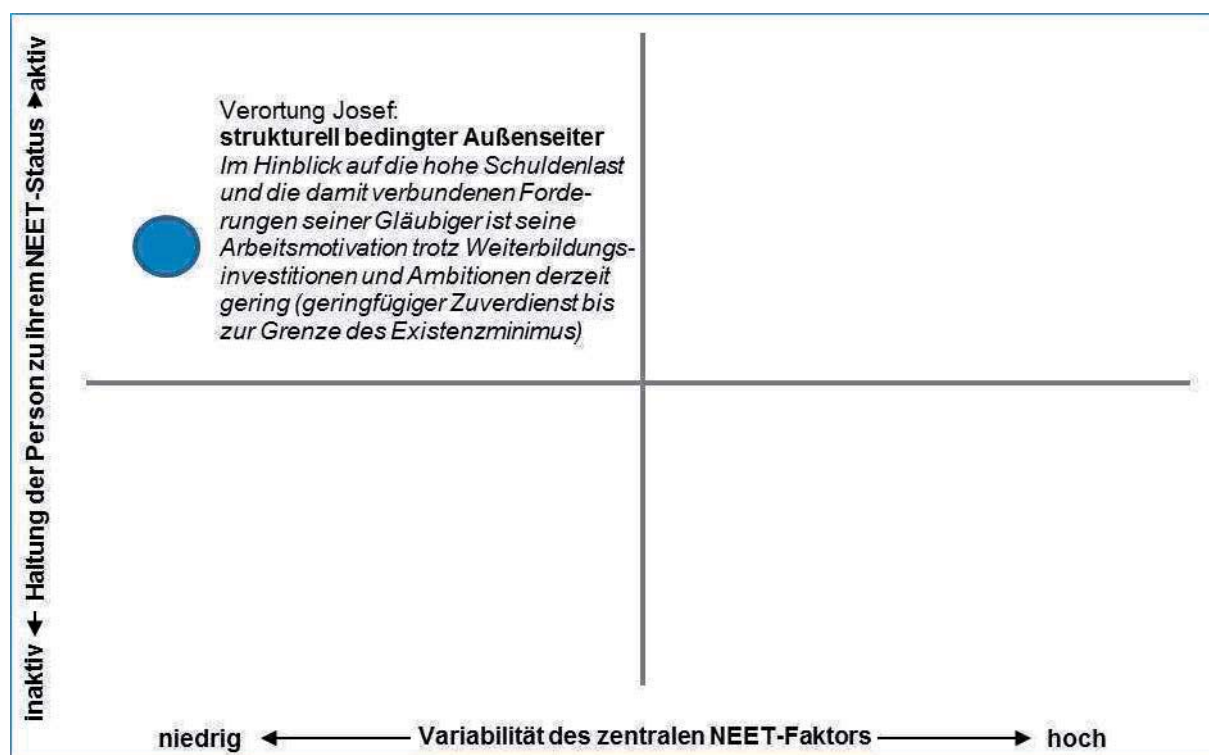
Abbildung 67: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Josef



Der ungestrafte Amtsmissbrauch seiner Jugendfürsorgerin, welche durch ihr Verhalten seinen Verbleib in der Pflegefamilie vereitelt hat, verdeutlicht einen weiteren Mangel an den gesetzlichen Rahmenbedingungen. Es muss gewährleistet werden, dass das Personal des Jugendamtes in keiner privaten Beziehung zu den Betroffenen steht. Durch den Verwandtschaftsgrad seiner Fürsorgerin und seines Stiefvaters erfolgt eine Vernachlässigung seiner Interessen. Anstatt zum Wohle und Schutze des Kindes seine Vormundschaft der Pflegefamilie zu übertragen, hat die Jugendfürsorgerin ein faires Entscheidungsverfahren verhindert. Aus diesem Umstand resultiert für Josef, dass er weiterhin der Ausbeutung durch seine Mutter ausgesetzt ist, anstatt die Chance auf ein stabiles soziales Umfeld zu erhalten und folglich einen verwertbaren Bildungsabschluss zu erlangen.

Den derzeitigen NEET-Risikofaktor bildet aber nicht seine Niedrigqualifizierung und erfahrene Chancenbenachteiligung beim Bildungserwerb sowie Verwehrung einer kindgerechten Erziehung. Seine Schuldenlast bildet in Hinsicht auf seine nervlich bedingt beschränkten Verdienstmöglichkeiten im Kontext der hohen Rückzahlungsforderungen eine motivationale Hürde, sich wieder vollständig am Arbeitsmarkt einzugliedern. Auch wenn es ihm gelingt, seine volle Leistungskapazität zurückzuerlangen, möchte er nicht Vollzeit arbeiten. Solange er somit nicht einen Privatkonkurs anmelden kann, damit er trotz Vollbeschäftigung nicht über die gleich hohen finanziellen Mittel wie in der Teilzeit verfügt, wird er wahrscheinlich nicht mehr als Vollzeitkraft in den Arbeitsmarkt eintreten. Es bedarf somit einer Erhöhung des Existenzminimums, um Josef einen Anreiz dafür zu schaffen, wieder voll erwerbstätig zu sein. Die Variabilität seines NEET-Status kann somit trotz seiner aktiven Haltung als gering eingestuft werden.

Abbildung 68: Typologisierung im Fall von Josef



### Handlungsansätze

Aus diesem Fallbeispiel wird ersichtlich, dass es unter bestimmten Bedingungen einer stärkeren Beschränkung der elterlichen Einflussnahme auf den Schulverlauf bedarf. Heranwachsende müssen in ihrem Zugang zu Bildung stärkeren Schutz durch gesetzliche Regelungen erfahren. Es sollte Eltern nicht erlaubt werden, ihren Kindern nach Abschluss der Pflichtschulzeit den Verbleib im Bildungssystem zu verbieten.

Damit Jugendliche durch ihre BetreuerInnen beim Jugendamt keine Benachteiligungen erfahren, bedarf es einer Beschwerdeanlaufstelle. Denn die Konsequenzen aus der Parteilichkeit der FürsorgerInnen können entscheidend zur Chancenvereitelung junger Heranwachsender beitragen und folglich ihr individuelles NEET-Risiko erhöhen bzw. die Lebenschancen massiv eingrenzen.

Die gesetzlichen Regelungen für Bürgschaften sollten strenger formuliert werden. Die Möglichkeit der Abwälzung einer Schuldenlast auf einen Geschäftspartner ohne dessen direktes Einverständnis muss unterbunden werden. Damit SchuldnerInnen einen Anreiz haben, ihre Schuldenlast zu begleichen, und sich nicht durch den Austritt aus dem Arbeitsmarkt ihrer Pflicht entziehen, bedarf es einer Erhöhung des nicht pfändbaren Existenzminimums. Wird diese Grenze nicht nach oben gesetzt, besteht für SchuldnerInnen kein Anreiz, voll erwerbsfähig zu werden, weil sie trotz größeren Arbeitseinsatzes über gleich viel Geld verfügen. Zudem wird aus dem Fallbeispiel ersichtlich, dass eine Exis-

tenzgrenze von 700 Euro viel zu niedrig angesetzt ist, denn der Anteil an Miet- und Stromkosten verschlingt zwei Drittel des Einkommens. Auch ohne die getätigten Steuer-rückzahlungen von monatlich 100 Euro würden Josef nur gut 200 Euro monatlich zur Grundabsicherung bleiben.

## 2.19 Theresa – Mehrfache Betreuungspflichten (OÖ8)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* weiblich, 18 Jahre, 1 Tochter im Alter von 5 Monaten, mit ihrem Freund (dem Vater ihrer Tochter) wohnhaft bei ihren Eltern (beide Pensionisten nach mittleren Bildungsabschlüssen und Facharbeitertätigkeiten, Vater stark pflegebedürftig: 5 Bandscheibenvorfälle, 2 Schlaganfälle, Demenz) in einer Mietwohnung in der Landeshauptstadt; weitere ältere Geschwister an anderen Wohnorten: 1 leiblicher Bruder und 3 Halbgeschwister

*Schulverlauf:* Volksschule, Hauptschule, dann Polytechnische Schule; positive Schulerfahrungen und mittleres Leistungsniveau, Übergang ohne Zeitverlust in Lehre als Konditorin, nach etwa einem Lehrjahr abgebrochen

*Arbeitsmarkterfahrungen:* nach der Polytechnischen Schule direkter Übergang in die Lehrstelle, Abbruch im ersten Jahr aufgrund von Beschuldigungen durch den Chef, die sich im Nachhinein als falsch herausstellten („dann ist er draufgekommen, dass das ein anderer Lehrling war“) – die Befragte wurde gebeten, zurückzukehren, lehnte das aber ab, da sie gekränkt war; hatte später eine Stelle als Kellnerin angenommen, wo sie 1,5 Jahre beschäftigt war

*NEET-Erfahrung:* nach Vorliegen der Schwangerschaft Aufgeben der Kellnerinnenstelle, frühzeitige Karenz aufgrund Schwangerschafts-Diabetes („ich musste Insulin spritzen und es war die Gefahr, dass ich sie [Anm.: Tochter] verliere“)

*Persönlichkeit:* sozial, konkret beruflich orientiert, belastbar, verantwortungsbewusst, willensstark

### Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung

Theresa ist seit mehr als einem Jahr im NEET-Status und wird es auch, aufgrund der Betreuungspflichten für ihre 5 Monate alte Tochter, noch länger bleiben. Die Aufnahme einer Beschäftigung ist für sie in ca. 2,5 Jahren, sobald ihre Tochter 3 Jahre alt ist, fix eingeplant. Sie wünscht sich, dann ihren „Traumberuf: Konditorin“ weiter verfolgen zu können.

Ihr NEET-Status ist daher als dauerhaft, aber mit konkreten Plänen einer Beendigung zu gegebener Zeit einzustufen.

Derzeit fühlt sich Theresa durch die Situation, in Karenz zu sein, nicht belastet – sie blüht auf in ihrer Rolle als Mutter, „die Kleine“ ist ganz klar ihr Lebensmittelpunkt (die Schilderungen zum Tagesablauf entsprechen den Kindes- und haushaltsbezogenen Abläufen mit Füttern, Wickeln, Spielen, Schlafphasen, Waschen, Aufräumen, Spaziergehen, Essen kochen etc.), obgleich ihr die Schwangerschaft schon „passiert“ sei und sie ganz am Anfang auch kurz über „das Wegmachen“ nachgedacht hat. Aber der Umstand, dass ihr Freund zu ihr gestanden hat und sich das junge Paar gemeinsam um das Kind kümmert, geben ihr Halt und Kraft und eigentlich sei sie „von Haus aus ein Kinderfanatiker“, es sei „egal“, „schon passiert“ und „wird schon irgendwie hinhauen“. Insgesamt macht Theresa somit einen lebenszufriedenen, willensstarken und zuversichtlichen Eindruck: *„Wenn man sich dahinter setzt und wirklich den Willen dazu hat, dann kann man es schon schaffen. Also man schafft es auch, wenn man ein Kind hat.“*

Für eine grundsätzlich aktive Haltung zur Überwindung von NEET-Situationen sprechen ihre Aktivitäten nach Verlust der Konditor-Lehre: *„Ja, ich war beim AMS gemeldet [...] Ich bin in der Woche sicher 5- oder 6- mal hin, öfters 2-mal am Tag, weil sie gesagt haben, ‚kommen Sie ein wenig später wieder und wir schauen‘, aber geschaut haben sie nicht. Ich habe dann alleine geschaut und eh selber die Kellnerstelle gefunden.“* Diese Stelle hat Theresa als Übergangslösung angenommen und zeitgleich weiter nach einem Anschluss in der Konditor-Lehre gesucht, da der finanzielle Druck im Elternhaus sowie der Wunsch nach Unabhängigkeit stark sind: *„Weil das ist blöd, immer zu den Eltern gehen ‚Ma, bitte, i brauch Geld für Zigaretten oder i will mir eine Hose kaufen‘. Das ist dann so schlecht und ich finde das nicht korrekt, wenn man selber schon halb erwachsen ist, dass man dann von den Eltern ‚owa ziagt‘, [...] da bin ich eigentlich eine, die was mehr wenn ich was hab, dass ich meinen Eltern was geb [...] einkaufen oder so gehe. [...] Ja, es war oft das Geld knapp und wir haben uns oft, teilweise oft eine Woche Kartoffelgulasch gegessen oder so. [...] Ich hab das [Anm.: die Stelle als Kellnerin] dann aus der Not heraus gemacht. [...] Am Abend habe ich die Bewerbungen [Anm.: für eine Stelle zur Fortsetzung der Konditor-Lehre] gemacht, ich hatte dann 4 Bewerbungsgespräche in den eineinhalb Jahren.“* Die Bewerbungsgespräche fanden auch außerhalb des Wohnorts, im Umkreis einer Pendelstrecke von bis zu einer Stunde, statt. Theresa würde für „ihre“ Konditor-Lehre auch Pendeln, *„das ist mir wurscht.“* Enttäuscht hat sie, dass keines der Gespräche zum Erfolg führte, sie rafft sich aber relativ schnell wieder auf: *„Es war dann schon immer ein Dämpfer, der mich dann ein bisschen hinuntergedrückt hat, aber nach 1, 2 Tagen ist das wieder gegangen, dann hab ich gesagt, nein, das probiere ich trotzdem.“* Auch im Bürobereich

hat Theresa Bewerbungen geschrieben und auch zwei Tage hineingeschnuppert, schnell aber gemerkt, dass ihr das „voll fad“ war und deshalb diese Richtung nicht weiter verfolgt. Sie möchte einfach nicht nach einiger Zeit sagen müssen „Ma, jetzt muss ich wieder in die Arbeit“, sondern etwas „Kreatives, Buntes, was mir gefällt“ und keinen „einheitlichen Job“ machen.

Die Pflegebedürftigkeit des Vaters, die etwa zeitgleich mit dem Verlust der Konditor-Lehre eingetreten ist („Das kam dann alles auf einen Schlag.“), prägt die gemeinsame Wohn- und Lebenssituation sehr stark, noch stärker als die aktuelle Mutterschaft der Befragten, und nimmt sie sehr in Anspruch: „Mein Vater braucht für alles Hilfe, da geht es nicht, dass ich sagen kann, ‚Ma, Mama, kümmer dich schnell um die Kleine‘. [...] Ich meine, wenn ich wirklich was zu erledigen habe, was lange braucht und wo die Kleine dann arm wäre, wenn ich sie mitnehmen würde, dann passt meine Mutter mir schon auf. [...] Er muss überall mit dem Rollstuhl hin, dann will er, dass ich mitfahre. [...] Er macht jetzt auch lauter Blödsinn, weil er gemischte Demenz auch dabei hat und jetzt kann man ihn nicht alleine lassen, jetzt zündet er den Tisch an ... versteckt alles und weiß nicht, wie heute, z.B. versteckt er von meinem Freund die Unterlagenmappe und so. Das ist nicht lustig!“

Die älteren Geschwister und Halbgeschwister hätten sich seit der massiven gesundheitlichen Beeinträchtigung des Vaters abgewendet, Theresa vermutet aus Scham: „Da war praktisch nur ich da und sonst keiner von meinen Geschwistern, weil sie sich geschämt haben dafür. [...] Es war für mich auch schwer, aber ich habe ihm das nicht so gezeigt, weil ich sage, es ist trotzdem mein Papa, egal wie er ist, ob er behindert ist oder so.“ Auch die Mutter war in der anfänglichen Zeit nur bedingt belastbar: „Also meine Mama die war selber ... die hat einen sehr Sentimentalen zu dieser Zeit gehabt, also die hat sehr viel geweint und so ... [...] Ich wollte meine Mama damit einfach nicht alleine lassen.“ So wurde und wird nach wie vor ein Großteil der Betreuungsarbeit – vor allem auch emotional – von Theresa geleistet: „Mein Papa war sehr anhänglich auf mich und alles nur ich und Theresa das und Theresa da‘. Also ich hab sehr viel mit ihm gemacht und auch mein Freund, wir sind sehr viel hinausgegangen mit dem Rollstuhl und alles Mögliche.“ Unterstützung findet sie hier einmal mehr durch ihren Freund mit iranischem Hintergrund, der anfangs in der Familie nicht besonders wohlwollend empfangen wurde, aber für Theresa eine unverzichtbare Quelle der Kraft ist. Die Pflegebedürftigkeit des Vaters hat sich auch auf die sozialen Kontakte von Theresa ausgewirkt, mit einer Ausnahme hätten sich „sogenannte Freunde“ alle abgewendet: „Für meine Freunde war das alles peinlich. Und ich habe dann gesagt, wenn es ihnen peinlich ist, dann sind sie keine richtigen Freunde und habe ich mit allen abgeschlossen außer mit einer, mit der ich schon in der Schule war, die ist auch viel gekommen und hat viel mit meinem Papa gesprochen und viel geblödet und

*ja, dass er wieder hoch kommt.*“ In ihrem Bekanntenkreis hat Theresa keine FreundInnen, die auch in einer NEET-Situation waren oder sind.

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Schwangerschaft und Mutterrolle:** Theresas NEET-Status ist ursächlich durch ihre Mutterrolle bedingt. Aufgrund von Schwangerschaftsdiabetes musste sie ihre Übergangs-Beschäftigung als Kellnerin und die aktive Suche nach einer Lehrstelle zur Fortsetzung ihrer Traumlehre zur Konditorin beenden und vorzeitig den Mutterschutz antreten. Obwohl die Schwangerschaft ungeplant kam, geht Theresa nun in ihrer Mutterrolle voll auf und fühlt sich durch das Kind im Leben bereichert, möchte diese Zeit genießen. Die finanzielle Lage ist zwar eingeschränkt bzw. fällt ihr das Auskommen mit dem Karenzgeld nicht leicht, die Aufnahme einer Arbeit kommt aber derzeit für sie nicht in Frage. Theresa versucht lieber zu sparen, bei Kleidung etwa durch geschenkte Babysachen, und ihre eigenen Wünsche zurückzustellen: *„Ich meine, für mich selber, ich muss nichts haben. Hauptsache, mein Kind hat alles und das ist das Wichtigste.“*

**Kinderbetreuung:** Bedingt durch die Pflegebedürftigkeit des eigenen Vaters fallen Theresas Eltern als Ressource für Kinderbetreuung aus, nur im Ausnahmefall kann die Mutter die Betreuung übernehmen: *„Mein Vater braucht für alles Hilfe, da geht es nicht, dass ich sagen kann, ‚Ma, Mama, kümmer dich schnell um die Kleine‘. [...] Ich meine, wenn ich wirklich was zu erledigen habe, was lange braucht und wo die Kleine dann arm wäre, wenn ich sie mitnehmen würde, dann passt meine Mutter mir schon auf.“* Entsprechend überzeugt spricht Theresa daher davon, ihre „Kleine“ mit drei Jahren in eine professionelle Betreuungseinrichtung (*Kindergarten*) zu geben. Die Mutter könne dann ja, wenn die Öffnungszeiten des Kindergartens bis 5 Uhr abends für Theresas neuen Job dann nicht ausreichen würden, die Abholung und Beaufsichtigung übernehmen, das würde sich aufgrund der gegebenen Infrastruktur (Betreuungseinrichtung in Nähe des Wohnhauses der Eltern) einrichten lassen.

**Pflege des Vaters:** Da die Mutter stark unter der Belastung durch den kranken Vater leidet, sich der Zustand des Vaters zunehmend verschlechtert und die Geschwister sich abgewendet haben, fühlt sich Theresa stark für die Versorgung von Vater und auch ihrer Mutter verantwortlich. Hinzu kommt, dass die junge Familie (Theresa samt Freund und Kind) in der Wohnung von Theresas Eltern in einem Zimmer mit 15 Quadratmetern wohnt. Diese beengte und herausfordernde Situation könnte in Hinkunft eine noch stärkere Belastung für Theresa werden, die letztlich auch den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zusätzlich erschwert. Theresa hat selbst bereits eingesehen, dass ihre starke Beteiligung an der Pflege des Vaters sie daran hindert, ein eigenes Leben zu führen. Sie bemüht sich



daher aktuell, unterstützt durch eine Beratungseinrichtung, um eine eigene Wohnung im näheren Umkreis, in die sie mit Freund und Kind ziehen kann.

### **Strategien zur Bewältigung der NEET-Situation**

Insgesamt weist Theresa in der Bewältigung ihres NEET-Status eine ungebrochene Haltung auf. Sie agiert aktiv und glaubt fest daran, zum Zeitpunkt des Endes der Karenz wieder an ihren Traumberuf Konditorin anknüpfen zu können. Dafür nimmt sie auch ein Pendeln in Kauf. Ihre bisherige Arbeitsmarkterfahrung zeigt überdies, dass sie weiß, was sie sucht, sich von Rückschlägen nicht von ihrem Weg abbringen lässt und bereit ist, wenn notwendig Kompromisse einzugehen (Übergangsbeschäftigung als Kellnerin).

Ihr sozialer Rückhalt ist gut. Die Erfahrungen mit den „*falschen*“ Freunden, die sie anhand der Krankheit des Vaters loswerden musste, haben ihren Freundeskreis zwar verkleinert, aber qualitativ intensiviert. Besonders gefestigt ist – nicht zuletzt durch die Schwangerschaft und Elternschaft – die Bindung zu ihrem Freund. In Zukunft („*so in 10 Jahren vielleicht*“) möchte Theresa mit ihm verheiratet sein und ein zweites Kind bekommen haben. Die Mutterrolle hat sie überdies den Geschwistern, insbesondere der Halbschwester, die selbst Kinder hat, wieder näher gebracht und es kommt hier, trotz der Enttäuschung über die Abwendung aufgrund der Krankheit des Vaters, wieder zu einer Annäherung.

Gefragt nach konkreten Vorschlägen, wie man die Situation von Jugendlichen in ihrer Lage verbessern könnte, nennt Theresa, dass alle jungen Menschen die Chance haben sollten, eine Ausbildung zu machen. Sie betont dabei, dass es diese Chance auch zweimal geben sollte, etwa, wenn jemand auf die schiefe Bahn gerät oder Unvorhergesehenes passiert.

### **Analytische Verortung des Falls**

Die Interaktionskette auf den Eintritt des NEET-Status hin betrachtet zeigt, dass der NEET-Status durch die Schwangerschaftsdiabetes und den damit verbundenen frühzeitigen Mutterschutz begonnen hat. Mit der Geburt des Kindes und der Annahme ihrer Mutterrolle war für Theresa klar, sich selbst und intensiv um das Kind zu kümmern. Weiteren Einfluss übt die Familiensituation insgesamt aus, die geprägt ist durch die Pflegebedürftigkeit des Vaters. Da die Geschwister sich abgewendet haben und die Mutter eher labil war bzw. ist, wird auch in der Betreuung des Vaters sehr stark an Theresa appelliert und sie übernimmt viele Aufgaben. Die Situation der Eltern bedingt weiters, dass diese kaum als Ressource zur Betreuung des Enkelkinds zur Verfügung stehen. Im Fall von Theresa bestimmender NEET-Risikofaktor sind somit die Betreuungspflichten für ihr Kind und auch für ihren Vater.

Die zweite Darstellung verortet den Fall Theresa entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor gegebenem gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?). In dieser Verortung kann Theresa als der Typus „Betreuungspflichtigen“ bezeichnet werden. Es zeigt sich eine aktive Haltung, ausgedrückt durch konkrete Pläne und hohe Investitionsbereitschaft, jedoch ist aufgrund der Betreuungs-Verpflichtungen ein Ausstieg aus der NEET-Situation erst mittelfristig möglich (mittlere Variabilität).

Abbildung 69: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Theresa

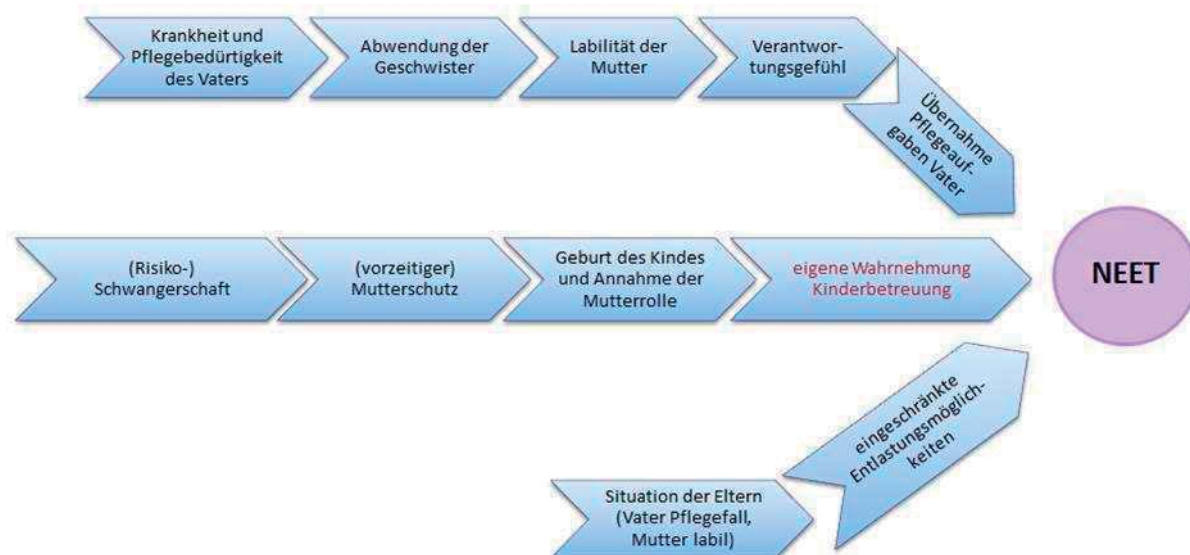
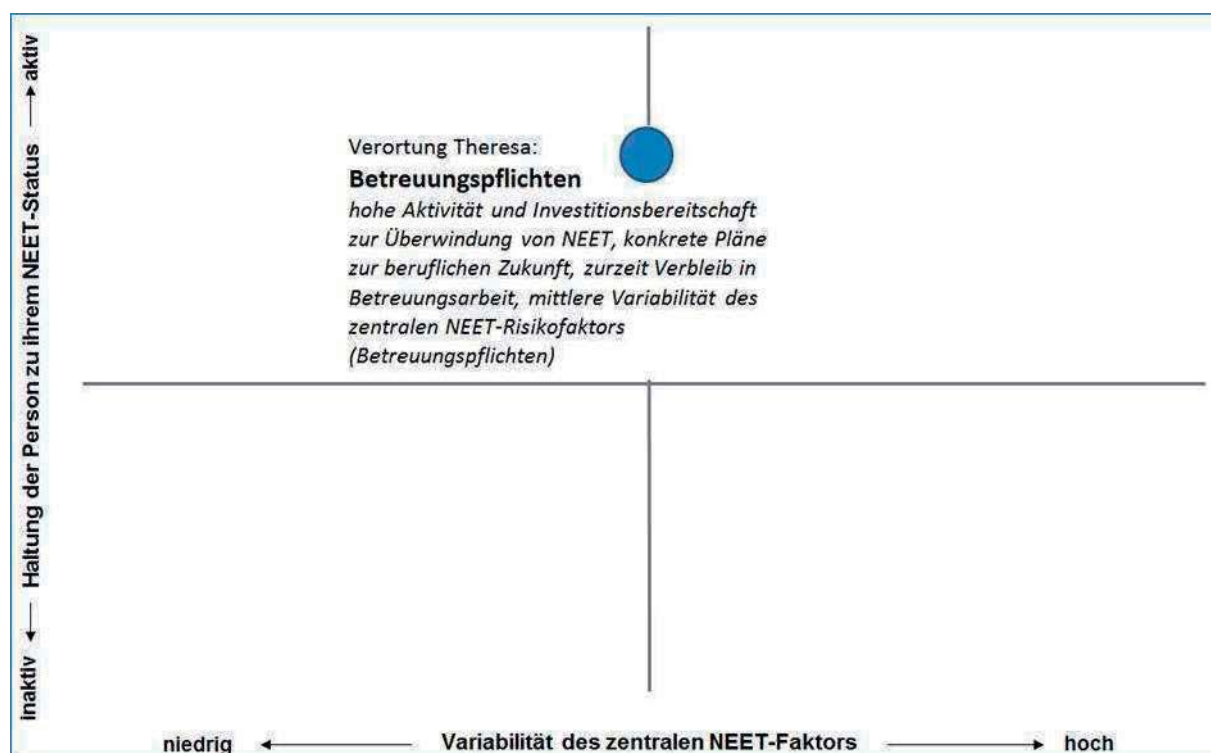


Abbildung 70: Typologisierung im Fall von Theresa



### Handlungsansätze

Im Hinblick auf mögliche Handlungsansätze ist zur Auflösung des NEET-Risikos *Betreuungspflichten* vor allem an der Betreuungsinfrastruktur (Kinder und Personen mit Pflegebedarf) anzusetzen. Besonderes Augenmerk sollte dabei auch darauf liegen, den die Pflegelast tragenden Personen Entlastungs- und Unterstützungsmöglichkeiten zu bieten, um Überforderung und emotionales Ausbrennen möglichst zu vermeiden.

## 2.20 Tina – Niedrigqualifizierte Alleinerzieherin (VBG5)

### Kurz-Porträt

*Soziodemografische Daten:* weiblich, 20 Jahre, in einer Mittelschichtfamilie und im suburbanen Raum im Rheintal aufgewachsen. Sie hat bereits einen zwei Jahre alten Sohn und wohnt mit ihm allein in einer Stadt im Rheintal. Zum Vater des Kindes besteht den Schilderungen nach kein Kontakt, Tina kann aber auf die Unterstützung ihrer Eltern zurückgreifen.

*Schulverlauf:* Volksschule, nach fünf Jahren Unterstufengymnasium (Wiederholung der vierten Klasse) schließt sie die Pflichtschulzeit ab. Die Leistungsanforderungen im Gymnasium sind zu hoch für sie und es fehlt ihr an Unterstützung durch das Lehrpersonal.

Aufgrund ihres negativen Zeugnisses („vier Fünfer“) findet sie keine Lehrstelle. Ihre Motivation, eine Lehrstelle zu finden, ist direkt nach dem Schulabgang gering.

*Arbeitserfahrungen:* einmonatiges Schnupperpraktikum in einem Lehrbetrieb, dem Praktikum folgt keine Lehrstelle, weil die Geschäftsführerin sie nur als billige Sommeraushilfe ausgenutzt hat. Zur Verschleierung dieser Tatsache wirft die Geschäftsführerin ihr Diebstahl vor. Tina erfährt somit im Zuge ihrer ersten Arbeitserfahrung eine ungerechte Behandlung. Im Zuge ihres NEET-Status muss sie, um weiterhin Arbeitslosengeld zu erhalten, bei den Dornbirner Jugendwerkstätten arbeiten. Dort verrichtet sie einfache Tätigkeiten.

*Lehrstellensuche:* Nach dem Schulabgang versucht sie zwar eine Lehrstelle zu finden, ihre Motivation kann jedoch als gering eingestuft werden. Die Lehrstellensuche wird bis zu einem gewissen Maß durch das AMS eingefordert, sie muss dem AMS Bewerbungsschreiben vorlegen, um weiterhin Arbeitslosengeld zu erhalten. Aufgrund ihres negativen Zeugnisses räumt sie sich selbst geringe Chancen auf eine Lehrstelle ein. Eine diesbezüglich formulierte Absage erhält sie jedoch nie. Direkt nach dem Schulabgang hat Tina keine konkreten beruflichen Vorstellungen. Sie lässt es auf sich zu-kommen und bewirbt sich nicht in spezifischen Lehrbetrieben. Ihr Bruder dient diesbezüglich als Vorbild. Auch er hat nach dem Schulabgang über längere Zeit nichts Konkretes in punkto Ausbildung und Arbeitssuche unternommen. Im Gegensatz zu Tina hat sich seine erste Bewerbung für eine Lehrstelle aber als fruchtbar erwiesen. Deswegen hat sich Tina zunächst auch keine großen Sorgen gemacht, ebenfalls eine Lehrstelle zu finden. Ihre Eltern akzeptieren, dass sie die Lehrstellensuche aufgegeben hat, weil sie trotz geringer Motivation mehrere Lehrbetriebe angeschrieben hat und auch nach den Schnupperpraktika immer eine Absage erhielt. Durch ihre Schwangerschaft mit 18 Jahren wird die Lehrstellensuche endgültig für einen Zeitraum von zwei Jahren (Karenz) unterbrochen. Derzeit versucht sie durch das Nachholen ihres Hauptschulabschlusses die notwendige Qualifikation für eine Lehrstelle zu erreichen, um dann eine Lehrstelle als Einzelhandelskauffrau im Baustoffhandel antreten zu können. Zur Realisierung dieses Vorhabens will sie auf das Programm FiT (Frauen in Technik) zurückgreifen.

*NEET-Erfahrung:* Ihr NEET-Status beginnt mit 15 und ist bedingt durch die erfolglose Lehrstellensuche und im späteren Verlauf durch ihre Mutterschaft. Im Alter von 18 wird sie schwanger und ist für zwei Jahre in Karenz. In dieser Zeit wird die Lehrstellensuche gänzlich aufgegeben. Ihre momentane Haltung bezüglich ihres NEET-Status kann als aktiv handelnd eingestuft werden.

Persönlichkeit: *reif* – Tina ist bereits Mutter eines zweijährigen Kindes und trifft ihre Entscheidungen verantwortungsbewusst, *klare Zielvorstellungen* – Tina möchte ihrem Sohn ein Vorbild sein und finanziell unabhängig sein, daher strebt sie mittelfristig eine Ausbildung zur Immobilienmaklerin an. Sie weiß, welche Voraussetzungen sie dafür erfüllen muss, und arbeitet an der notwendigen Qualifizierung; *reflektiert* – Tina ist sich über die Ursachen ihres NEET-Status und den damit verbundenen Chancen am Arbeitsmarkt bewusst. Sie verfügt über die notwendigen Handlungsstrategien, um ihren NEET-Status dauerhaft zu überwinden.

### **Phänomen NEET – eigene Sichtweise/Problemdeutung**

Der NEET-Status wird auf das persönliche Leistungsprofil, Eigenmotivation und familiäre Umstände in Verknüpfung mit den Leistungsanforderungen der Lehrbetriebe rückgeführt. Im Kontext ihrer Schilderungen bezüglich ihres Schulverlaufs, ihrer Schulwahlentscheidungen, Schulaustritt und Lehrstellensuche erscheint ihr der NEET-Status als natürliche Konsequenz. Tinas Schullaufbahn ist gekennzeichnet von Planlosigkeit und Leistungsüberforderung. So erfolgt der Eintritt ins Gymnasium aufgrund mangelnder Alternativen und fehlenden Bewusstseins über ihre persönlichen Berufsziele sowie ihr Leistungsprofil. Ihr Schulaustritt ist begleitet von Demotivation und Perspektivenlosigkeit, welche aus der bewussten Wahrnehmung ihrer Niedrigqualifizierung und damit geringen Chancen auf eine Lehrstelle resultieren. Sie verfügt nicht über genügend Durchhaltevermögen, um eine Lehrstelle zu finden. Ihr Desinteresse am eigenen beruflichen Werdegang zeigt sich auch im Abbruch des Versuchs, den Hauptschulabschluss nachzuholen. Tina meldet sich auf den Rat des AMS und auf den Druck ihres Vaters direkt nach dem Schulaustritt bei einem Hauptschulabschlussprojekt an, besucht aber keine Unterrichtseinheit. Die Scheidung ihrer Eltern und die Orientierung am schulischen und beruflichen Werdegang ihres Bruders tragen zudem dazu bei, dass sie sich nicht dauerhaft aktiv um einen Ausbildungsplatz bemüht: *„Nein, ich habe einfach dort das bei meinem Bruder gesehen, der ist auch aus der Schule raus, weil er auch keine Lust gehabt hat. Und hat zuerst auch ein halbes Jahr nichts gemacht. Und hat dann bei der ersten Bewerbung, die er geschrieben hat, hat er seine Lehrstelle bekommen. Und ich habe mir gedacht, ja gut, ich habe jetzt auch einfach keinen Bock. Und dann schreibe ich einmal ein paar Bewerbungen, es wird schon was werden. Und das ist dann nicht so gewesen. Und durch die ganzen Absagen habe ich mir gedacht, nein ich mache jetzt einfach gar nichts. Irgendwann wird dann schon etwas kommen, was ich machen will oder machen muss. So bin ich eigentlich durch das Leben gegangen.“*

Nach der Aufgabe ihrer Lehrstellensuche flüchtet sie sich in die Zerstreuung und vertraut darauf, zu einem späteren Zeitpunkt einen Ausweg aus dem NEET-Status durch Außen-

stehende präsentiert zu bekommen. Sie verbringt ihre Zeit mit Schlafen und Weggehen und verbringt kaum mehr Zeit im elterlichen Haushalt, sodass sie sich den Aufforderungen, eine Lehrstelle zu suchen oder den Hauptschulabschluss nachzuholen, entziehen kann. Aus heutiger Sicht glaubt sie, dass sie den NEET-Status hätte früher überwinden können, wenn sie durch das AMS eine gezielte Berufsberatung erhalten hätte: *„Dass man sagt, das kannst machen oder das kannst du machen. Weil sie haben immer gesagt, du musst dort hin und dort hin. Und ich, nein will ich nicht. Dann bekommst du kein Geld mehr. Und dann okay, setze ich mich halt hinein. Dass man einfach ein paar Wege gezeigt hätte. Das wäre es vielleicht gewesen.“*

Ihre Schwangerschaft deutet sie als Wendepunkt bezüglich ihrer NEET-Haltung, denn sie wünscht sich für ihren Sohn ein Vorbild sein zu können. Tinas Verantwortungsbewusstsein für ihren Sohn bildet somit ihre Motivation, Investitionen in ihre berufliche Qualifikation zu tätigen: *„Und dort, jetzt ich sage, ich stehe nicht in 14 Jahren vor meinen Sohn hin und sage du brauchst eine Lehrstelle, du brauchst einen Abschluss, wenn ich es selber nicht habe. Das mache ich nicht. Der braucht ein Vorbild und das möchte ich ihm sein und darum mache ich das jetzt.“*

### **Ursächliche Bedingungen der NEET-Situation**

**Fehlinvestition in Schulbildung – Niedrigqualifizierung:** Grundlegender NEET-Risikofaktor ist Tinas Schulwahlentscheidung. Sie besucht nach der Volksschule das Gymnasium, ohne sich der Leistungsanforderungen bewusst zu sein. Zudem strebt sie nicht nach höherer Bildung. Der Besuch des Gymnasiums ist somit nicht gekoppelt an den Wunsch, Maturaniveau zu erlangen. Ihre Entscheidung, das Gymnasium zu besuchen, ist mit keiner konkreten Zielvorstellung verbunden, sie folgt aufgrund mangelnder Orientierungsmöglichkeiten dem Beispiel ihres Bruders. Für Tina erweist sich der Besuch des Gymnasiums somit in keiner Weise als fruchtbar für ihren späteren Erwerbsverlauf, sondern verstärkt ihre berufliche Desorientierung. Die Leistungsüberforderung durch das hohe Maß an geforderter selbständiger Wissensaneignung führt nicht nur zur Niedrigqualifizierung, sondern auch zur Demotivation, eine Lehrausbildung anzutreten. Die notwendigen Investitionen für den positiven Schulabschluss werden daher als zu hoch empfunden. Denn trotz ihrer täglichen Bemühungen, dem Unterrichtsziel folgen zu können, kann sie die Anforderungen nicht meistern. Schließlich resigniert sie und investiert nicht weiter in ihren Schulabschluss: *„Da warst du nur am lernen oder in der Schule, das ist ganz schlimm gewesen. Und irgendwann habe ich mir gesagt, ich habe gar kein Leben mehr, mit 15 sitze ich daheim am lernen, gehe in die Schule und schreibe nur Fünfer und dann hat mich das alles angeschissen. Habe ich alles hingeschmissen, mag ich nicht mehr. So hat es angefangen.“*

**Niedrigqualifizierung – aussichtslose Lehrstellensuche:** Durch ihre Niedrigqualifizierung kann Tina keine Lehrstelle finden. Ihre Versuche, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, werden von ihrer fehlenden beruflichen Orientierung begleitet. Es fehlt ihr an einem konkreten beruflichen Ziel. Die Auswahl der angeschriebenen Unternehmen erfolgt nach dem Zufallsprinzip. Sie schreibt jene Lehrbetriebe an, welche eine Stelle ausgeschrieben haben und ihr halbwegs zusagen. Sie sucht jedoch nicht nach gezielten Anzeigen von spezifischen Unternehmen. Aufgrund ihrer Niedrigqualifizierung räumt sie sich am Arbeitsmarkt geringe Chancen ein, daher sind ihre Versuche sehr zaghaft und in erster Linie durch den Druck des AMS motiviert. Das erfahrene Unrecht im Zuge eines Schnupperpraktikums führen schließlich gänzlich zur Aufgabe der Lehrstellensuche: *„Nein, da war ich einen Monat, da habe ich ein Monatspraktikum machen müssen, das war nicht bezahlt, hat sie gesagt. Das ist mir in diesem Moment egal gewesen, weil sie hat mir die Lehrstelle versprochen gehabt. Und schlussendlich ist dann mit der Begründung, dass ich Sachen mitgehen lassen habe, was andere bestätigt haben, was ich nicht habe. Und da ist schlussendlich rausgekommen, dass sie halt eine Sommeraushilfe günstig bzw. kostenlos gebraucht haben. Ja. Und sonst mit dem Zeugnis, wo ich gehabt habe, da ist es fast unmöglich irgendeine Lehrstelle zu kriegen.“*

**Identität:** Tina fehlt es im Laufe ihrer Pflichtschulabsolvierung an der notwendigen Eigenständigkeit und an externer Unterstützung zur Entwicklung eines Berufskonzeptes. Durch die Leistungsüberforderung im Gymnasium fehlt es ihr an der notwendigen Zeit, um sich Gedanken bezüglich ihres beruflichen Werdegangs zu machen. Tina entfaltet erst im Zuge ihrer Mutterschaft Eigenverantwortung durch Fremdverantwortung und entwickelt einen Lebensentwurf.

**Kontraproduktive AMS-Betreuung:** Tina wendet sich im Laufe ihrer Erwerbslosigkeit öfters an das AMS, erhält jedoch nie eine konstruktive Beratung. Sie empfindet die Betreuung stärker als Abfertigung denn als konkrete Hilfestellung: *„Nein gar nicht. Mir würde das auch nie in den Sinn kommen, zum AMS zu gehen und zu fragen, was ich machen soll. Weil da wirst du immer abgefertigt mit du brauchst zuerst einen Termin bei deiner Beraterin, dann sitzt du bei deiner Beraterin drinnen, dort hast du ca. 10 Minuten ungefähr und das geht nicht. In 10 Minuten kannst du nicht erzählen, was du machen willst, und dann sagt sie dir auch noch, welche Wege es gibt. Das funktioniert nicht.“* So erweist sich beispielsweise die Vermittlung zu einem Berufsorientierungsseminar als weniger fruchtbar aufgrund der geringen Qualität des Kurses. Eine dort verfasste Bewerbung wird ihr von einer AMS-Mitarbeiterin als Ausdruck ihrer Unfähigkeit angelastet, was ihr Verhältnis zum AMS stark belastet: *„Und dann fragt mich die am Schalter im vollen Ernst, ja sind sie zu*

*blöd eine Bewerbung richtig zu schreiben. Dann habe ich gesagt, so da ist meine Bewerbung, die habe ich geschrieben im Comino. Habe ich gesagt, das war mein Einzelcoach, wo mir diese Bewerbung geschrieben hat. Ihr habt mich in diesen Kurs vermittelt, dann müsst ihr auch schauen, was dort für Einzelcoaches drinnen sind. Müsstet ihr schauen, ob das alles richtig gemacht wird, und nicht nachher die Leute fragen, ob sie zu blöd sind, um eine Bewerbung zu schreiben.“* Eine individuelle Beratung über Ausbildungsmöglichkeiten erhält Tina nicht. Sie fühlt sich vom AMS bei der Lehrstellensuche allein gelassen und erhält auf konkrete Hilfsanfragen nur vage Antworten. Sie bemängelt die geringe Bereitschaft der AMS-MitarbeiterInnen, sie in ihren Vorhaben zu bestärken. Die Verwertbarkeit der Hilfestellung durch das AMS ändert sich erst im Zuge der eigenständigen Entwicklung von Berufsplänen: *„Ich muss ihnen sagen, ich will das gefördert haben und das will ich machen, den und den Grund gibt es dafür, und dann schauen sie, dass sie das fördern können oder nicht. Und wenn du Glück hast, fördern sie es und sonst halt nicht. Aber wenn du sagst, du möchtest jetzt zum Beispiel wie ich in die Immobilienbranche kommen, dann sagen sie, ja nein dort das kannst du gleich vergessen, da kriegst du keine Lehrstelle. Und das war es dann. Also sie hätten mir niemals gesagt, dass ich zuerst Einzelhandelskauffrau im Baustoffhandel machen muss und danach könnte ich eine Weiterbildung zur Immobilienmaklerin machen. Auf die Idee wären sie nicht gekommen, mir das zu sagen. Von woher soll ich das wissen.“* Zumindest hat sich das kürzlich absolvierte Einzelcoaching über die Aqua Mühle als fruchtbar erwiesen. Durch die Vermittlung zu diesem Seminar konnte Tina nach fast fünf Jahren der beruflichen Ratlosigkeit eine konstruktive Beratung erfahren. Sie konnte in einem einwöchigen Kurs durch die Anteilnahme und gezielte Wissensvermittlung an Ausbildungsmöglichkeiten ein konkretes berufliches Wunschkonzept erstellen.

### **Strategien zur Bewältigung des NEET-Status**

Die empfundene Verantwortung gegenüber ihrem Sohn hat Tina dazu bewegt, aktiv an ihrem beruflichen Qualifikationsprofil zu arbeiten. Nach Ablauf ihrer Karenz, im Herbst, hat sie sich an verschiedene Anlaufstellen gewendet. Als erste Anlaufstelle, welche sich zunächst als weniger fruchtbar erwies, galt das AMS. Aufgrund mangelnder individueller Beratung und Betreuung hat sie sich an das BIFO gewendet. Dieser Kontakt erwies sich insofern als hilfreich, weil sie nun das Gefühl hat, konkrete Hilfestellung einholen zu können. Entscheidend für ihre derzeitige Nachholung des Hauptschulabschlusses war der Besuch eines Seminars über die Aqua Mühle Frastanz, die Vermittlung erfolgte über das AMS. Dort hat sie die notwendige Unterstützung zur Entwicklung eines beruflichen Konzeptes erfahren und die notwendigen Informationen zur Realisierung dieses Vorhabens erhalten.



Im Zuge ihres langen NEET-Status und der damit verbundenen finanziellen Abhängigkeit von staatlichen Institutionen (AMS und BH) hat sie einen starken Wunsch nach Eigenständigkeit entwickelt. Diese Einstellung kann als weiterer zentraler Faktor für ihre Erwerbsmotivation gewertet werden. Zur Realisierung ihrer finanziellen Unabhängigkeit und positiven Vorbildfunktion für ihren Sohn strebt sie eine Ausbildung zur Immobilienmaklerin an. Sie hat sich genau über die notwendigen Voraussetzungen und Möglichkeiten zur Realisierung dieses Zieles informiert und verfolgt nun schrittweise ihr Vorhaben: *„Ja ich würde gerne Einzelhandel mit Rohstoffhandel machen. Da gibt es extra so ein Programm, das heißt FiT, Frauen in Technik, und die unterstützen solche Leute wie mich, wo Kinder haben. Und die Lehrstelle würde zwei Jahre gehen. Und danach würde ich gerne noch eine Weiterbildung zur Immobilienmaklerin machen, die kann man dazu anhängen dann.“*

Neben ihrer schulischen Qualifizierung durch die Nachholung des Hauptschulabschlusses ist für sie die Betreuung ihres Sohnes von großer Bedeutung. Obwohl sie sich dessen bewusst ist, dass die Vereinbarkeit von Ausbildung und ihrem Alleinerzieherinnen-Status eine Herausforderung darstellt, glaubt sie diese meistern zu können. Ihre Hoffnung basiert auf der Unterstützung durch ihre Familie und ihrer derzeitigen Erfahrung, ihren Sohn während der Kurszeiten in einer Spielgruppe unterbringen zu können. Sie ist gut informiert über weitere Betreuungsmöglichkeiten und daher sehr zuversichtlich. Als weitere Voraussetzung benennt sie die Sensibilität ihres zukünftigen Lehrbetriebs für ihre familiäre Situation.

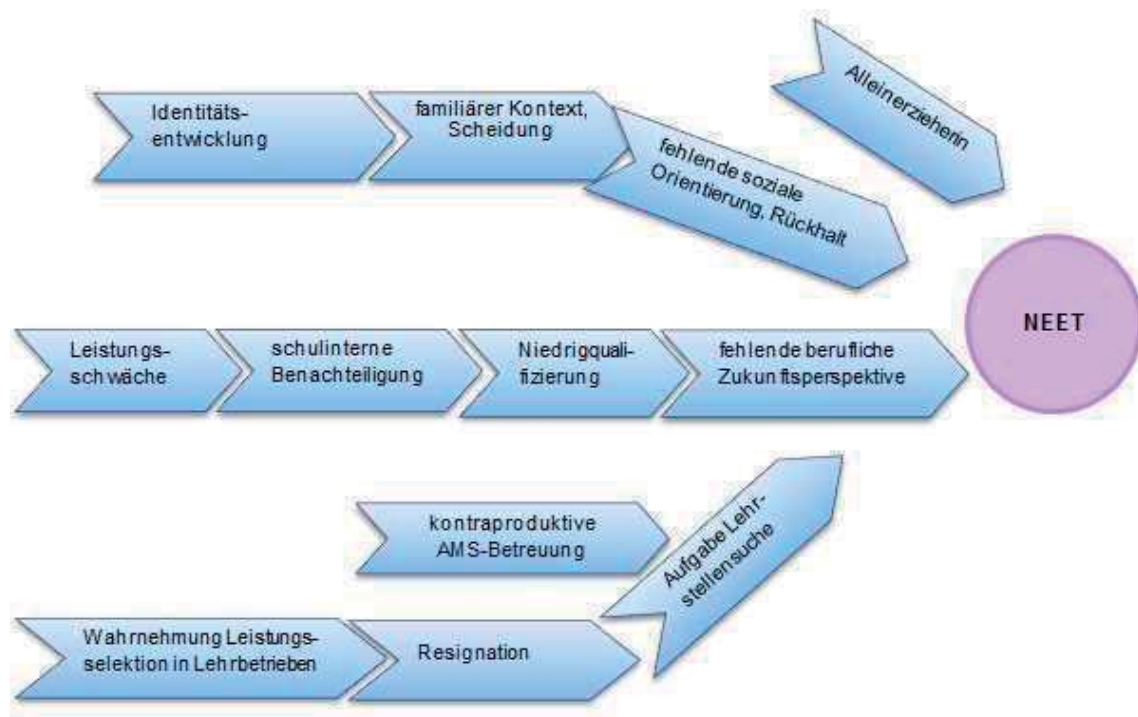
Ihre persönliche NEET-Erfahrung und die damit verbundenen Ursachen schlagen sich in ihren Veränderungsvorschlägen fürs Ministerium nieder. Sie wünscht sich eine Ausweitung der Beratungs- und Betreuungsmöglichkeiten für junge Erwachsene: *„Das ist eben wie diese Schule zum Beispiel. Ich finde es super, was sie hier haben. Aber ich finde es schade, dass es einfach zu klein ist und sie kommen hinten und vorne auch nicht nach. Da ist in einem Raum sind so viele Schüler, eine hat drei bis vier Fächer in einem Raum, eine Lehrerin. Und da kommt man dann auch nicht immer zu allem. Einfach so was würde ich ausbauen. Das hilft sicher vielen so etwas. Oder die, ebenso Einzelcoaching, was ich gehabt habe in der Weiterbildung, das hat mir auch viel geholfen. Einfach eine Person, die sich wirklich eine Stunde lang mit dir hinsetzt und du kannst der erzählen was in deiner Phantasie ist und sie kann dir sagen, was du wirklich aus dieser Phantasie machen kannst. Dass man einfach Rücksicht nimmt auf andere. Irgend so eine Einrichtung wo es einfach, wo eine Schule drinnen ist, wo es Einzelcoachings gibt, wo man dir hilft eine Bewerbung zu schreiben oder Vorstellungsgespräche. Und wo man sich mit dir hinsetzt und sagt, das oder das kannst du machen, und dann sich auf die Schüler konzentriert. Aber dafür sind überall zu wenig Lehrer vorhanden. Ja.“*

Sie schlägt vor, anstelle des AMS das BIFO oder WIFI weiter auszubauen. Für sie verfügen die MitarbeiterInnen des AMS über keine Beratungskompetenz. Anstatt als Erwerbslose durch das AMS Hilfestellung zu erfahren, fühlt sie sich menschlich degradiert und in ihren Vorhaben ausgebremst: *„Das AMS sollte eigentlich dazu da sein, um dich zu unterstützen, auch zu motivieren, dass du arbeiten gehst. Aber die tun gar nichts, schrauben dich nur runter. Diejenige, die dort reinläuft, ist eh schon unten durch vom AMS. Es ist ganz schlimm wenn du da reingehst. Da wirst du, sagen wir, ein Assi eigentlich. Und ich finde das schlimm. Da sollte man hingehen, weil man Hilfe braucht, ist logisch und dass man die dort auch kriegt, dass man dich unterstützt. Und sagt ja sicher wir finden was, egal in welcher Situation, man findet immer was. Aber so wie die da, die Nullmotivation, wo sie haben und dich abfertigen mit so Zeug, das ist brutal. Darum schaue ich, dass ich das AMS so gut wie meiden kann.“*

### **Analytische Verortung des Falls**

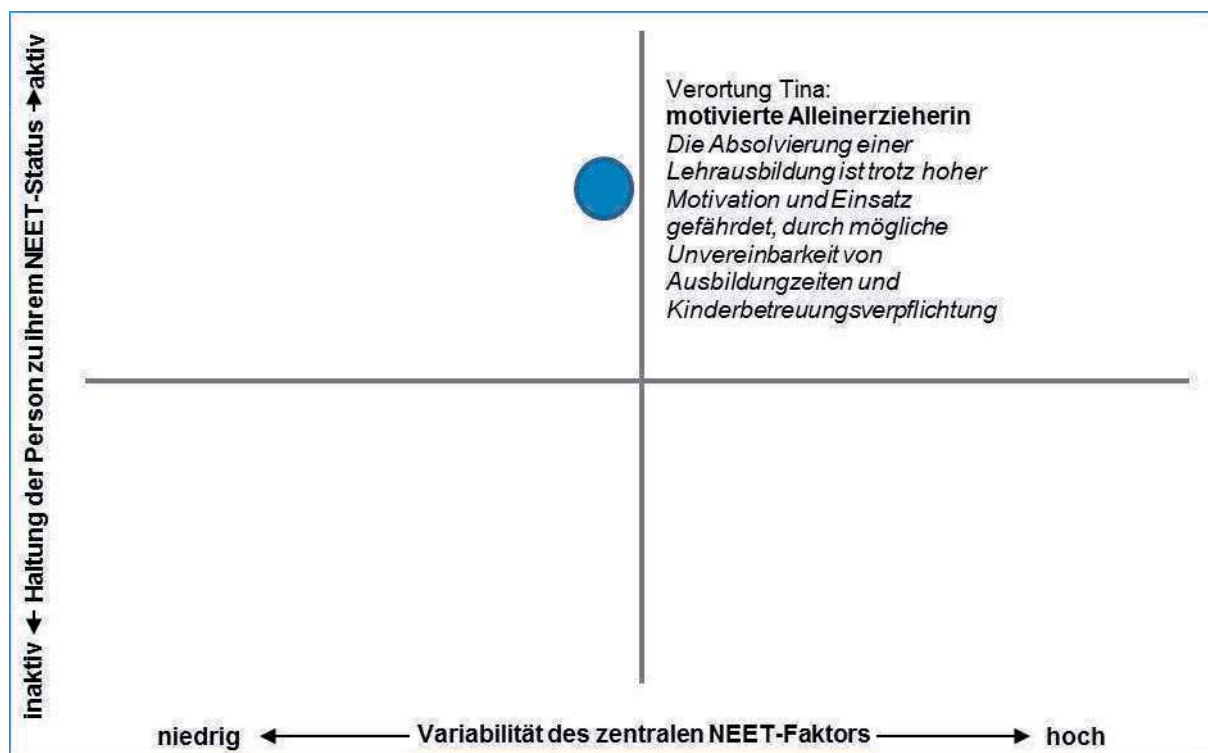
Der Eintritt des NEET-Status ist stark bedingt durch das Fehlen an schulischer sowie beruflicher Orientierung. Tina kann in ihrer Jugend keinen eigenständigen Selbstentwurf entwickeln. Es fehlt ihr sowohl auf der individuellen als auch auf der strukturellen Ebene an Bezugs- bzw. Beratungspersonen. Erst durch ihre Mutterschaft kann sie das notwendige Verantwortungsbewusstsein für ihre berufliche Laufbahn entwickeln. Aus dieser Perspektivenlosigkeit erfolgt eine leistungsüberfordernde Schulwahl. Ihr Scheitern beim Bildungserwerb endet in der Niedrigqualifizierung, welche wiederum ihre Chancen am Arbeitsmarkt minimiert. Die empfundene Verantwortung für ihren Sohn und ihr Wunsch, ihm ein Vorbild sein zu können, rütteln sie aus ihrer Passivität und zwingen sie, sich beruflich zu orientieren. Ihr Alleinerzieherinnen-Status könnte aber auch einen zukünftigen NEET-Risikofaktor bilden aufgrund der Unvereinbarkeit von Betreuungsverpflichtung und Arbeitszeiten und aufgrund fehlender externer Betreuungsalternativen.

Abbildung 71: Interaktionskette NEET-Risiko im Fall von Tina



Die Variabilität von Tinas NEET-Status ist aus derzeitiger Sicht hoch. Sie verfügt über die notwendige Motivation und weiß gut über ihre Handlungsmöglichkeiten Bescheid. Ihre Mutterschaft scheint ihr Stabilität und den notwendigen Antrieb zu geben, auch mögliche Hürden zu meistern. Im Kontext der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für erwerbstätige alleinstehende Mütter ist sie jedoch weiterhin dem Risiko ausgesetzt, ohne Arbeit und Ausbildung zu sein. Eine mögliche Unvereinbarkeit von Kleinkindbetreuung und Ausbildungszeit könnte einen zukünftigen NEET-Risikofaktor bilden. Tinas längerfristige Überwindung des NEET-Status steht somit in Abhängigkeit des Kleinkindbetreuungsangebotes und der Sensibilität ihres potentiellen Ausbildungsgebers.

Abbildung 72: Typologisierung im Fall von Tina



### Handlungsansätze

Aus Tinas Fall geht klar hervor, dass SchülerInnen stärker die Möglichkeit zur beruflichen Orientierung im Zuge ihrer Pflichtschulzeit erfahren müssen. Es bedarf darüber hinaus einer Sensibilisierung für die verschiedenen Schultypen und die damit verbundenen Leistungsanforderungen sowie die Verwertbarkeit der Abschlüsse.

Leistungsschwache SchülerInnen sollten auch im Gymnasium eine Chance auf einen positiven Schulabschluss erhalten. Bei Unklarheiten bezüglich des Lehrinhaltes darf der Lehrkörper nicht mit Ignoranz auf die Hilfesuche von SchülerInnen reagieren.

Um Tinas zukünftiges NEET-Risiko zu minimieren, bedarf es eines Ausbaus der Kleinkinderbetreuung, damit sie ihre Ausbildungszeiten wahrnehmen kann. Im Hinblick auf die geringeren Chancen auf einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz von Frauen mit Kleinkindern sollten Unternehmen dazu angehalten werden, auch Alleinerzieherinnen einzustellen.

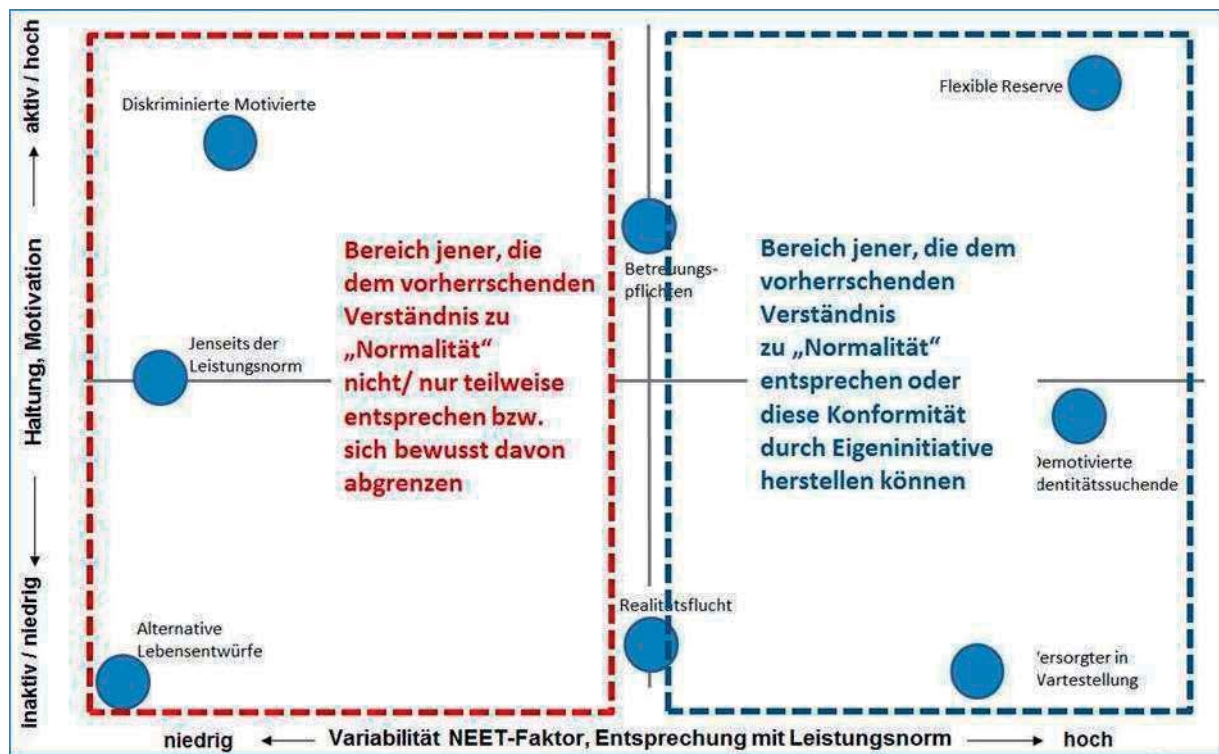
### 3 Verdichtung zur Typologie

Ausgehend von den soeben beschriebenen Fällen mit narrativem Charakter werden die teilstandardisierten Interviews (n=60) herangezogen, um eine verdichtete Typologie abzuleiten. Bisher verfügbare NEET-Typologien (vgl. Studienteil der Literaturanalyse) stellen meist nur auf personenbezogene Aspekte ab, obgleich – wie aus einigen Fällen ersichtlich – strukturelle Komponenten wesentlichen Einfluss ausüben. Daher hat sich das Studienteam zur Entwicklung eines Modells entschlossen, das beide Dimensionen (persönlich wie gesellschaftlich-strukturell) integriert. Grundlage dafür ist die bereits im Zuge der Gespräche mit narrativem Charakter erfolgreich eingesetzte Analyse-Matrix.

Die Matrix bildet zum einen – in der Vertikalen – die personenbezogene Komponente in der Haltung zum eigenen NEET-Status, somit auch die Motivation und Aktivität der Person in Richtung NEET-Bewältigung ab. Zum anderen berücksichtigt sie – in der Horizontalen – die Variabilität des NEET-Risikobündels als Ausdruck gesellschaftlicher Einflüsse. Damit ergibt sich eine Position, die den individuellen Möglichkeitspielraum vor dem gegebenen Hintergrund abbildet. Zur Veranschaulichung wurden 8 typische Positionen aus den Gesprächen mit narrativem Charakter nochmals in diese Matrix eingezeichnet.

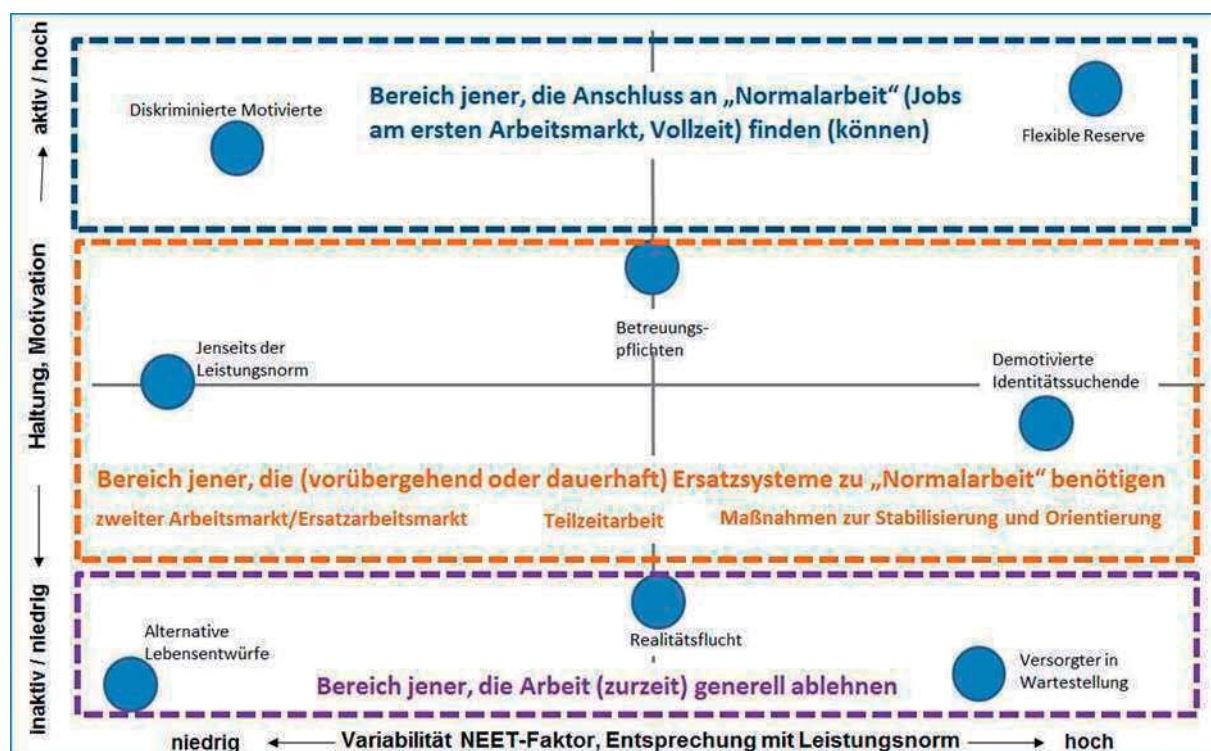
Die vertikal verlaufende Trennlinie in der Mitte der Matrix (grau) markiert die Dimension „Konformität mit gesellschaftlichen Normen und Verständnissen“. Links zeigt sich der Bereich jener Personen, die den vorherrschenden Verständnissen von Normalität nicht (zur Gänze) entsprechen (z.B. Migrationshintergrund, Straffälligkeit, sozial schwaches Milieu), die die vorherrschende Leistungsnorm im Verständnis von „Normalarbeit“ nicht erfüllen können oder die sich bewusst von den gängigen Normen abgrenzen und alternative Lebensentwürfe realisieren. Rechts zeigt sich der Bereich der Konformität mit Norm und Normalitätsverständnissen, die entweder bereits hergestellt ist oder durch persönliches Engagement herstellbar wäre.

Abbildung 73: Dimension Entsprechung mit Normen &amp; gesellschaftlichen Normalitätsverständnissen



Als weitere Dimension zeigt sich in der Horizontalen die Möglichkeit der Anschlussfähigkeit der Jugendlichen in einer „Normalarbeit“. Normalarbeit bedeutet eine Beschäftigung am ersten Arbeitsmarkt im Vollzeit-Ausmaß. Neben den hinsichtlich der Bewältigung ihres NEET-Status inaktiven Jugendlichen, die es (zurzeit) generell ablehnen, in Arbeit zu kommen, und jenen, die den Anschluss an den ersten Arbeitsmarkt realisieren könn(t)en, zeigt sich ein breites Spektrum an Personen, die – vorübergehend oder dauerhaft – Ersatzsysteme zu „Normalarbeit“ benötigen. Dabei kann es sich um Menschen mit Einschränkungen handeln, die die Leistungsnorm nicht erfüllen können, um Menschen mit Betreuungspflichten, die keiner Vollzeitarbeit nachgehen können, oder auch um Identitätssuchende, Demotivierte oder Orientierungslose, die zur Heranführung an den ersten Arbeitsmarkt eine Stabilisierungs- und Orientierungsphase brauchen.

Abbildung 74: Dimensionen Haltung zu und Realisierbarkeit von „Normalarbeit“



In den beiden Dimensionen-Betrachtungen und deren Ausführungen zeichnen sich bereits die Typen ab. Aus der letzten Betrachtung können der obere und untere Cluster herausgegriffen werden: Jene, die es generell ablehnen zu arbeiten (Arbeitsmarktinaktive), und jene, die Anschluss an Normalarbeit aktiv suchen – wobei hier auf die unterschiedlichen Chancenstrukturen (Hintergrund der Dimension zu Normen) Bedacht zu nehmen ist. Im mittleren Bereich zeichnen sich entlang der Variabilität sehr spezifische Problem- und Bedürfnislagen ab, daher werden die drei bereits im Zuge der Gespräche mit narrativem Charakter sichtbar gewordenen Bereiche (jenseits der Leistungsnorm, Betreuungspflichten, berufliche Orientierung und Identitätssuche) übernommen. In der Folge werden die Typen ausgeführt und anschließend mit dem Material aus den teilstandardisierten Gesprächen ( $n=60$ )<sup>30</sup> verdichtet. Insgesamt beruht die Typologie somit auf  $n=80$  Gesprächen ( $n=20$  mit narrativem Charakter,  $n=60$  teilstandardisierte Gespräche).

Durch die  $n=60$  teilstandardisierten Gespräche können die relevanten Variablen Geschlecht, Migrationshintergrund, Region und NEET-Typ ausreichend abgedeckt werden, um Tendenzen abzuleiten. Die Geschlechterverteilung betreffend konnte ein ausgewogenes Verhältnis mit 55% weiblichen und 45% männlichen Befragten erzielt werden. Die

<sup>30</sup> Insgesamt wurde das Material aus  $n=60$  teilstandardisierten Gesprächen in die Analyse mit einbezogen. Nach Durchführung der geplanten  $n=50$  Gespräche zeigte sich für die Gruppe mit Betreuungspflichten und für die Gruppe jener, die Arbeit generell ablehnen, aufgrund von Mehrfachentsprechungen noch keine befriedigende Ergebnisdichte, sodass hier noch weitere Fälle herangezogen wurden.

Altersverteilung zeigt, dass etwa ein Drittel der Befragten noch minderjährig ist, je ein weiteres Drittel 18 bis 19 Jahre oder 20 bis 25 Jahre alt ist.

Eine ähnliche Verteilung konnte bei den drei angestrebten Wohnregionen erzielt werden: Während 30% der Befragten in der Landeshauptstadt leben und 33% dem Zentralraum (Linz, Linz-Land, Wels) zugerechnet werden, stammen 37% der Befragten aus den ländlichen Gebieten des gesamten Bundeslandes. Diese dezentral wohnhaften Jugendlichen stammen wiederum zu knapp einem Drittel aus Kleinstädten, meist der Bezirkshauptstadt, zu zwei Dritteln aus der Peripherie in den Bezirken. Hinsichtlich eines Migrationshintergrundes (darunter werden im Folgenden Personen mit nicht-deutscher Muttersprache verstanden, die im Ausland geboren sind bzw. deren Eltern im Ausland geboren sind<sup>31</sup>) konnten 26 Personen (Anteil von 43% an den Befragten) erreicht werden, die sich zu gleichen Teilen als erste und zweite Generation unterscheiden lassen.

**Tabelle 47: Soziodemografische Merkmale der n=60 teilstandardisiert Befragten**

Soziodemografische Merkmale (n=60)	
Geschlecht	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ weiblich (33; 55%)</li> <li>➤ männlich (27; 45%)</li> </ul>
Alter	15–19 (40; 67%); 20–25 (20; 33%) (19 bzw. 32% unter 18 Jahren; je 1 Person 15 und 25 Jahre)
Wohnregion	Landeshauptstadt (18, 30%); Zentralraum (20, 33%); dezentral (22, 37%; 7 davon in Kleinstädten, andere am Land)
Migrationshintergrund	ja (26, 43%) davon nicht-deutsche Muttersprache (38%) ⇒ 1. Generation (13): Deutschland (3), Ex-Jugoslawien (3), Türkei (2), Mongolei, Kongo, Iran, Irak, Pakistan (je 1) ⇒ 2. Generation (13): Ex-Jugoslawien (5), Türkei (4), Polen, Togo, Tschechien, Sri Lanka (je 1)

Bezüglich der Zuteilung der Fälle zu den NEET-Typen konnten 46 Fälle (77%) klar einem Typ zugeordnet werden. Für 14 Fälle musste eine eher technisch orientierte Zuordnung zu einem Typ getroffen werden, obgleich zentrale Merkmale auch eines zweiten Typs gegeben waren. Die Orientierung erfolgte dabei anhand der jeweils stärkeren Ausprägung bzw. der gesprächsbestimmenderen Lage: So wurde etwa eine junge Mutter am Ende ihrer Karenz trotz bereits aktiver Inangriffnahme der Arbeitssuche dem Typ Betreuungspflichtigen zugeordnet, da ihre Erzählungen sowie die Lebenslage sich schwerpunktmäßig auf die Betreuungspflichten beziehen. Die Typen werden in der Folge näher ausgeführt.

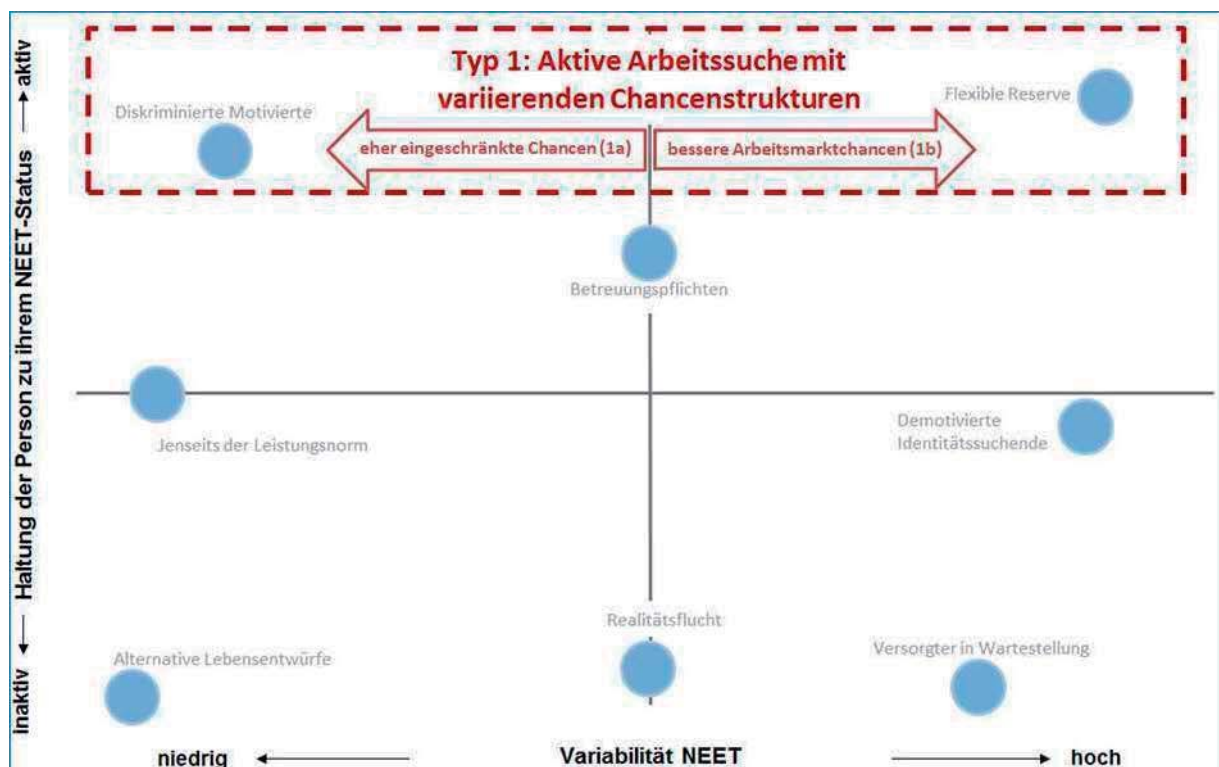
<sup>31</sup> 3 Personen stammen aus Deutschland (2x Typ 5, 1x Typ 4), diese werden explizit angeführt, sind jedoch nicht im Migrationsbegriff enthalten.



### 3.1 Typ 1: Aktive Arbeitssuche mit variierenden Chancenstrukturen

Der Typ „Aktive Arbeitssuche mit variierenden Chancenstrukturen“ umfasst alle aktiv, selbstgesteuert nach Arbeit suchenden Personen, somit auch den Bereich „klassischer“ Jugendarbeitslosigkeit. Entlang der Dimension Variabilität des NEET-Faktors lässt sich jedoch die unterschiedliche Chancenstruktur diverser Gruppen von aktiv arbeitssuchenden Jugendlichen nachzeichnen: Im linken Bereich der Matrix treten Jugendliche mit diversen Stigmata (z.B. niedrige soziale Herkunft, Migrationshintergrund, schlechte Schulnoten, leichte Beeinträchtigung, geringe Lernschwäche, geringer Aufholbedarf bei den Life Skills etc.) auf. Dieser Bereich umfasst somit Personen, die in gewisser Weise vom gesellschaftlichen Verständnis der „Normalität“ abweichen und daher Gefahr laufen, am Arbeitsmarkt als „zweite Wahl“ zu gelten und Diskriminierungen ausgesetzt zu sein, obwohl sie zur Ausübung eines Jobs am ersten Arbeitsmarkt grundsätzlich geeignet sind (Typ 1a).

Abbildung 75: Grafische Einordnung Typ 1: Aktive Arbeitssuche mit variierenden Chancenstrukturen



In Abgrenzung dazu finden sich im rechten Bereich des Typs (Typ 1b) Personen, die den gesellschaftlichen Normalitätsverständnissen gut entsprechen und daher bessere Arbeitsmarktchancen vorfinden. Tendenziell haben diese Personen nur eine einmalige NEET-Erfahrung oder – bei älteren Befragten – pendeln zwischen NEET-Status und Beschäftigung, da sie schneller wieder Anschluss an Arbeit finden können, z.B. klassische Übergangsarbeitslosigkeit oder Saisonarbeitslosigkeit. Die Gründe dafür liegen in regional

gegebenen Strukturen (z.B. eingeschränkte Beschäftigungsmöglichkeiten), eingeschränkter Mobilität (z.B. kein Geld für einen Umzug), konjunkturellen Einflüssen (z.B. Personalabbau gerade bei Jüngeren) sowie prekären Beschäftigungsverhältnissen (z.B. Leasingarbeit, Praktikum, befristete Beschäftigung und keine Verlängerung). In manchen Fällen interagieren die genannten Faktoren auch sehr stark.

In der Folge werden die beiden Untertypen 1a und 1b getrennt hintereinander, aber im Text auch stets unter Bezugnahme auf bzw. im Vergleich zueinander beschreiben.

### 3.1.1 Typ 1a: Aktive Arbeitssuche mit eher eingeschränkten Chancen

Insgesamt werden 13 der 60 in die Analyse einbezogenen Fälle diesem Typ zugerechnet, die Beschreibung vorliegender Typologie stützt sich somit auf diese Anzahl an Interviews.

### 3.1.2 Charakteristika des NEET-Status

Typ 1 zeichnet sich durch eine hohe Bestrebung zur NEET-Bewältigung aus, der Unter-Typ 1a umfasst jene Jugendlichen, die der vorherrschenden Leistungsnorm tendenziell weniger entsprechen und dadurch bei der strikten Selektion im Bewerbungsprozess benachteiligt bzw. diskriminiert behandelt werden. Von den befragten Jugendlichen, die diesem Typ zuordenbar sind, pendelt ein kleiner Teil davon zwischen (meist prekären) Beschäftigungen und NEET-Status hin und her, der andere, überwiegende Teil weist eine einmalige NEET-Erfahrung auf. Hierbei fällt auf, dass es sich bei den einmaligen NEET-Erfahrungen – im Gegensatz zu Typ 1b, der in der Folge beschrieben wird – um überwiegend längere Phasen handelt, die sich über einen Zeitraum von bis zu mehreren Jahren hinziehen können.

**Tabelle 48: Charakteristika des NEET-Status bei Typ 1a**

Charakteristika des NEET-Status	
Dauer	mittel- bis langfristig (12/13) ⇒ halbes Jahr bis zu 1–2 Jahre
NEET-Erfahrung	einmalig (9/13)
NEET-Status	akut (4); bewältigt (9) ⇒ Training (8), Lehrstelle (1)
Eingangsfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ fehlgeschlagener Übergang von Schule in Beruf (4)</li> <li>➤ Beendigung der Beschäftigung, Eigeninitiative (3)</li> <li>➤ Beschäftigungsverlust, Kündigung (2)</li> <li>➤ Dequalifizierung (1)</li> <li>➤ Migration (1–3 Jahre in Österreich) (3)</li> </ul>

Neben den Eingangsfaktoren, die auch im Typ 1b vorkommen (fehlgeschlagener Übergang von Schule zu Beruf, Beendigung der Beschäftigung), können in diesem Typ vor

allem Faktoren, die im Zusammenhang mit Migration und/oder niedrigem sozialen Status stehen, festgestellt werden: Drei der befragten Jugendlichen befinden sich erst seit wenigen Jahren in Österreich, verfügen über mangelnde Deutschkenntnisse und versuchen seitdem einen Arbeitsplatz zu bekommen. Bei einer weiteren jungen Migrantin konnte eine eindeutige Dequalifizierung als Ursache für NEET festgestellt werden.

### 3.1.3 Soziodemografische Merkmale

Nachfolgende Tabelle zeigt die soziodemografische Verteilung der insgesamt 13 Befragten, die diesem Typ zuzuordnen sind. Bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen wurde auf eine regionale sowie sozio-strukturelle Streuung geachtet. Die in dieser Tabelle präsentierten Daten müssen nicht zwingend typisch für diese Gruppe sein. Es zeigt sich jedoch, dass der Typ in allen Wohnregionen zu finden ist und Tendenzen davon aufweist, dass eher männliches Geschlecht sowie Migrationshintergrund gegeben ist. Dabei fällt auf, dass die Mehrheit der Personen mit Migrationshintergrund der 1. Generation entstammt.

**Tabelle 49: Soziodemografische Merkmale**

Soziodemografische Merkmale (n=13)	
Geschlecht	m (10); w (3)
Alter	16–19 (11; 9 davon bis 18 Jahre); 20–24 (2)
Wohnregion	Landeshauptstadt (5); Zentralraum (2); Land (6)
Familienstand	Single (10); Partnerschaft (3); Kinder (3) ⇒ Väter, unverheiratet
Migrationshintergrund	ja (8/13) ⇒ 1. Generation (7): Türkei, Serbien, Pakistan, Irak, Iran, Mongolei, Tschechien ⇒ 2. Generation (1): Sri Lanka

### 3.1.4 Soziale Einbettung und Lebenshaltung

Dieser Typ zeigt Auffälligkeiten im Sozialisierungsprozess und ein häufig problematisches Familienverhältnis: Die Bindung zum Elternhaus ist schwach ausgeprägt, 7 der 13 Befragten sind bereits von zu Hause ausgezogen, obgleich 11 der 13 Befragten in die Altersgruppe bis 19 Jahre fallen. Gründe für den Auszug sind oftmals Familienkonflikte und der Wunsch nach Selbständigkeit. Die Beziehung zur Familie kann bei 7 der 13 befragten Jugendlichen als (sehr) problematisch eingestuft werden, 2 der Jugendlichen haben den Kontakt zu ihren Eltern völlig abgebrochen. Der Rückhalt durch die Familie ist im Vergleich zu Typ 1b deutlich schwächer ausgeprägt, die Jugendlichen erhalten nur selten Unterstützung durch ihre Eltern. Die Eltern der befragten Jugendlichen weisen einen ten-

denziell niedrigen sozio-ökonomischen Status auf, bei 6 Fällen ist zumindest ein Elternteil zur Befragungszeit arbeitslos. Die Kernfamilie ist nur bei der Hälfte der Befragten gegeben. Dies verhält sich in starker Abgrenzung zum in der Folge beschriebenen Typ 1b (bessere Chancen), für den eine aufrechte Familienbeziehung und ein hoher Versorgungsgrad durch die Eltern typisch sind.

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen (11/13) hat auch Erfahrungen mit Life Events gemacht. Damit sind einschneidende Erlebnisse in der Kindheit/Jugend gemeint, die sich auf die Entwicklung der Jugendlichen spürbar auswirken. Am häufigsten (Mehrfachnennungen) wurde diesbezüglich Scheidung bzw. Trennung der Eltern (6) und Migration (7) genannt. Als weitere Life Events wurden Hinauswurf aus dem Elternhaus (3), Tod einer Bezugsperson (2), Gewalterfahrung in der Familie (1), Alkoholismus eines Elternteils (1), häufiger Umzug (2), Aufenthalt in der Psychiatrie (1), Suizidversuch (1) und Aufenthalt im Kinderheim (1) genannt. Dabei kommt es häufig zu einer Kombination mehrerer Life Events: *„Nicht wirklich gut. War schon anstrengend und zu Hause hat es auch nicht gepasst. [...] Nein, also meine Mutter und mein Vater haben sich geschieden und seit meine Mutter mit dem Neuen zusammen ist, den habe ich so und so nicht von Anfang an mögen, der hat immer gesoffen und so weiter. Da war dann nichts zum Essen da und so. Es war auch egal, was ich gemacht habe. Das hat mich auch nicht interessiert und da bin ich dann einfach zu meinem Onkel, meine anderen Geschwister sind eh im Heim.“* (T23) Auch dies stellt ein wesentliches Unterscheidungskriterium gegenüber dem Typ 1b (bessere Chancen) dar.

Die Jugendlichen dieses Typs haben einen tendenziell kleineren Freundeskreis (insbesondere bei MigrantInnen), vereinzelt leben die Jugendlichen sehr isoliert und haben den Kontakt zu ihren FreundInnen auf Grund des NEET-Status abgebrochen: *„Ja, deswegen hab ich auch den sozialen Kontakt abgebrochen. Weil immer dieselbe Frage gekommen ist, im Ort oder so: Und hast schon was gefunden? Und dann musst du sagen: Nein, ich hab noch nichts gefunden und das nervt und stört voll.“* (T41)

Das allgemeine Befinden der Jugendlichen dieses Typs kann als tendenziell mittel bis schlecht eingestuft werden. Es berichten 5 Jugendliche über gesundheitliche Beeinträchtigungen, vor allem werden psychische Probleme erwähnt. Wobei von den Jugendlichen berichtet wird, dass sich der psychische Gesundheitszustand im Vergleich zu früher wesentlich verbessert hat. Die Haltung zur eigenen NEET-Situation ist tendenziell problembewusst, was einerseits in der langen NEET-Phase und andererseits in der häufig geschilderten problematischen finanziellen Situation begründet liegt. Finanzielle Unterstützung durch die Eltern erhält nur ein geringer Teil, die Mehrheit lebt von Unterstützungsleistungen und/oder AMS-Geld. Vor allem Jugendliche, die eine Wohnung zu bezahlen und/oder

eine Familie zu versorgen haben, sind in einer sehr schlechten finanziellen Lage. Die finanzielle Situation wirkt sich mitunter auf das Freizeit- und Sozialverhalten aus: *„Nein, meine Hobbys sind mir momentan langweilig geworden, gestern hatte ich so viel Stress mit Freunden und das war nicht gut ... und ja, am Wochenende gehe ich nicht fort, weil ich kann nicht fortgehen, weil ich 14.000 € Schulden habe und ich kann nicht zurückzahlen, ich brauche ein fixes Einkommen über 1.000 €, bei der Schuldnerberatung bin ich schon angemeldet ... und sonst, die Volkshilfe kann mir nicht helfen, aber die haben mir so eine Karte gegeben ... das ist für, für, für Essen einkaufen ... also zum billigen Essen einkaufen.“* (T20) Auch hier zeigt sich, dass das individuelle Befinden bei Typ 1b (bessere Chancen) deutlich besser ist.

**Tabelle 50: Soziale Einbettung und Lebenshaltung bei Typ 1a**

Soziale Herkunft	
sozio-ökonomischer Status der Eltern <sup>32</sup>	niedrig bis mittel mind. 1 Elternteil arbeitslos (6)
Familiensituation	Scheidung der Eltern (7/13) ⇒ AlleinerzieherIn (3), Patchwork (4) Kernfamilie (6/13)
Verhältnis mit Eltern	mittelmäßig bis problematisch
Unterstützung durch Eltern	teilweise gegeben (6) ⇒ finanziell keine Unterstützung (7)
Problematische Sozialisierung	ja (7); nein (6)
Status der Geschwister	Beschäftigung oder (Aus-)Bildung (11); NEET (2)
Soziale Kontakte	
Freundeskreis	kleinerer Freundeskreis ⇒ vereinzelt durch NEET abgebrochen
Status der Freunde	Beschäftigung oder (Aus-)Bildung
Unterstützung	teilweise gegeben

<sup>32</sup> Richtet sich nach dem Bildungsniveau u. Beschäftigungsart, sowie zusätzlichen Informationen, wie beispielsweise ein Elternteil arbeitslos, Berichte über finanzielle Situation zu Hause etc.

Life Events	
Gegebenheit	ja (11/13) ⇒ mehrere (7/13)
Spezifikation	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Scheidung der Eltern (6) Migration (7)</li> <li>➤ unfreiwilliger Auszug von zu Hause (3)</li> <li>➤ Tod von Bezugsperson (2)</li> <li>➤ Umzug (2)</li> <li>➤ Weiteres: Gewalterfahrung in der Familie, Alkoholismus in der Familie, Aufenthalt in Psychiatrie, Kinderheim, Suizidversuch, kulturell-religiös-bedingt (Zwangsverheiraten)</li> </ul>
Lebenshaltung	
allgemeines Befinden	gut (5); mittel bis schlecht (8) psychische Beeinträchtigung (4) physische Beeinträchtigung (1)
Sichtweise NEET-Status	eher problembewusst; teilweise finanzielle Probleme
Einstellung zu Bewältigung	entmutigt, teilweise resigniert und pessimistisch
Freizeitverhalten	teilweise aktiv, teilweise passiv Sport, Freunde, Musikhören, Fernsehen, ⇒ Freizeit u. Sozialverhalten vereinzelt (2) eingeschränkt
Wohnsituation	wohnhaft bei Eltern (6); selbständig (6); betreute WG (1)
finanzielle Situation	unproblematisch (3); problematisch bis schlecht (8); keine Angaben (2)

Ein Großteil der befragten Jugendlichen ist aufgrund der vielen Absagen und der langen NEET-Phase entmutigt: *„Weil ich bin nur noch zu Hause gesessen und habe Lehrstellen gesucht und auch ab und zu etwas anderes, aber hauptsächlich Lehrstelle“* (T24), vereinzelt wird auch eine resignierte Haltung sichtbar: *„Ich kann's beruflich momentan echt nicht sagen. Das wird sich noch entscheiden. Momentan, weiß ich sowieso nicht, wie es weitergeht, in welche Richtung dass es weitergeht ... beruflich ... kann ich nicht sagen.“* (T41)

### 3.1.5 Bewältigung des NEET-Status

Die Bildungsferne ist mittelmäßig bis stark ausgeprägt. Das liegt vor allem in den tendenziell schlechteren Schulleistungen sowie in den negativen Erfahrungen während der Schulzeit begründet. Eine Bildungsaspiration ist gegeben. Es lässt sich eine leichte Tendenz zu einem auffälligen Schulverhalten bzw. negativen Schulerfahrungen feststellen. Dazu zählen regelmäßiges Schulschwänzen und auffälliges Benehmen während des Un-

terrichts: „Bis zur Hauptschule war das schon ok, aber dann halt im Poly habe ich immer geschwänzt und so. Und das hat mich dann nicht mehr interessiert. Da ist das dann auch losgegangen mit den Partys und so.“ (T30) Auch Mobbing wurde erwähnt: „Also ich war nicht schlecht, aber die Mitschüler, also eigentlich die Mitschülerinnen waren gemein zu mir.“ (T24), sowie Erfahrungen während der Schulzeit, die sich auf die Gesundheit auswirkten: „Naja, von der Schule, kann ich nicht viel dazu sagen, weil es mir psychisch her, nicht gut gegangen ist, früher. Es ist jetzt seit neuestem besser. Also, Schule war für mich nichts.“ (T32)

**Tabelle 51: Bewältigung des NEET-Status von Typ 1a**

Bildungsferne: mittelmäßig bis stark	
Bildungsniveau	niedrig ⇒ max. Pflichtschule (11/13)
Schulleistungen	schlecht bis mittel
Bildungsaspiration	mittel (7); hoch (6)
Bildungsverlauf	linear ⇒ leichte Tendenz zu auffälligem Schulverhalten bzw. schlechten Erfahrungen
Arbeitsmarktferne: mittelmäßig bis stark	
Bewerbungsverhalten	mittel bis aktiv
Arbeitserfahrung	vorhanden (8/13) ⇒ Hilfstätigkeiten (2); Lehrabbruch (3); Praktikum (2), Sonstiges (1)
Bewältigung des NEET-Status	
NEET-Status	bewältigt (9/13) ⇒ Training (8)
AMS-Erfahrung	tendenziell positiv; vereinzelt nicht gut bewertet ⇒ Kursvermittlung
Bewertung besuchter Maßnahmen	ca. die Hälfte hat Erfahrungen mit mehreren Maßnahmen ⇒ Maßnahmen teilweise hilfreich, aktuelle Maßnahmen positiv bewertet
Prognosen zur NEET-Bewältigung	eingeschränkte Chancen aufgrund diverser Benachteiligungen (z.B. soziale Herkunft, Migrationshintergrund, Sprache)

Ebenso ist die Arbeitsmarktferne mittelmäßig bis stark ausgeprägt, was sich insbesondere an den (teilweise) sehr langen NEET-Phasen zeigt. Bei einem Teil der Befragten lässt sich ein Verlauf der NEET-Erfahrung ablesen, bei dem die Jugendlichen aufgrund mangelnder Motivation oder psychischen Problemen für 1 bis 2 Jahre keine Bestrebung einer NEET-Bewältigung zeigten, jedoch zum Befragungszeitpunkt – meist aufgrund einer Teilnahme an einer Orientierungsmaßnahme mit Schwerpunkt einer aktiven Stellensuche und

Bewerbung – ein aktive Haltung zur NEET-Bewältigung aufweisen. Von den befragten Jugendlichen hat der größte Teil bereits Arbeitserfahrungen gesammelt, dabei handelt es sich überwiegend um Lehrzeiten, die in allen 3 Fällen leider auch zum Abbruch führten. Immerhin 5 Jugendliche hatten keinerlei Erfahrungen am Arbeitsmarkt. Die mitunter (sehr) langen NEET-Phasen sowie die Erfahrungen mit Hilfs- und dequalifizierten Tätigkeiten sind ein Indiz für eine Benachteiligung bzw. Diskriminierung im Bewerbungsprozess.

Auf die Frage, warum die Jugendlichen glauben, keine Beschäftigung zu finden, wissen sie oft selbst keine Antwort, häufig werden jedoch schlechte Schulnoten als Grund angeführt: *„Ich würde vielleicht eine Firma machen, in der man wirklich nicht nur auf die Noten schaut. Wo man auch einfach wirklich nur auf das Arbeiten schaut am Anfang und dann erst mal auf die Noten also auf die Zeugnisse. [...] weil es ist halt schwer mit den Noten und so eine Lehrstelle zu finden. Also es ist halt oft so, dass die Noten schuld sind.“* (T24) Wie auch für den Typ 1b (bessere Chancen) gezeigt werden wird, verfügen die Jugendlichen über ein mangelndes Wissen, wie man sich bewirbt: *„Also Bewerbungen bin ich nicht gut ... kann ich nicht, wollte immer selbst hingehen und fragen, aber da bin ich ängstlich.“* (T20) Hinzu kommt, dass die Jugendlichen durch ihre Eltern kaum Unterstützung erhalten, da bei einigen Eltern Informationsdefizite betreffend das österreichische Bildungs- und Arbeitsmarktsystem (1. Generation) vorliegen oder die Beziehung zur Familie eher problematisch bzw. abgebrochen ist.

Ein Erklärungsansatz für die Schwierigkeit der Arbeitsmarktintegration könnte darin liegen, dass Jugendliche dieses Typs Eigenschaften aufweisen, die nicht dem vorherrschenden gesellschaftlichen Verständnis von Leistungsnorm entsprechen. Neben schlechten Schulnoten und längeren Lücken im Lebenslauf verfügen die Jugendlichen oftmals über mangelndes Selbstvertrauen und eingeschränkte Soft Skills: *„Da war ich ängstlich, weil mein Cousin sagt, komm tue dich bewerben beim [Firmenname], ich war dann einmal drinnen und ich hatte so Angst ... also ich hatte so geschwitzt und ich habe mich nicht hinein getraut ... also wollte weglaufen.“* (T20) Hinzu kommt, dass der Großteil der Jugendlichen dieses Typs MigrantInnen der 1. Generation sind, teilweise erst seit wenigen Jahren Aufenthalt in Österreich haben und dadurch auch eingeschränkte Deutschkenntnisse aufweisen.

Im Gegensatz zu Typ 1b (bessere Chancen), bei dem Jugendliche meist zum ersten Mal eine arbeitsmarktpolitische Maßnahme beanspruchen, hat die Hälfte dieser Jugendlichen bereits Erfahrungen mit mehreren Maßnahmen gesammelt, die offenbar zu nur eingeschränktem Erfolg führten. Die AMS-Erfahrungen werden aber grundsätzlich positiv bewertet, es kommt jedoch meist lediglich zu einer Kursvermittlung.



### 3.1.6 Fazit

Der Typ „Aktive Arbeitssuche mit eher eingeschränkten Arbeitsmarktchancen (1a)“ zeichnet sich durch eine überwiegend einmalige NEET-Erfahrung von tendenziell längerer Dauer aus. Auffälligkeiten in der Sozialisation, mangelnder Rückhalt in der Familie und die Akkumulation von Faktoren, die zu Benachteiligung bzw. Diskriminierung bei Bewerbungen (schlechte Schulnoten, Migrationshintergrund, schlechte Deutschkenntnisse, lange Lücken im Lebenslauf, eingeschränkte Soft Skills) geben Anlass für eine eher verhaltene Prognose zu einer langfristigen NEET-Bewältigung für Jugendliche dieses Typs, obgleich durch besuchte Maßnahmen eine Aktivierung erreicht werden konnte und durch die eher hohe Aktivität in der Arbeitssuche eine Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt möglich erscheint. Handlungsansatz ist ein Ausbau der Orientierungsmaßnahmen, die möglichst präventiv (d.h. vor Beendigung der (Aus-) Bildung) eingesetzt werden sollen. Zusätzlich erfordert dieser Typ Qualifizierungs- und Persönlichkeitsentwicklungsmaßnahmen. Der relativ hohe Anteil von MigrantInnen der 1. Generation und insbesondere jener Personen mit kurzer Aufenthaltsdauer in Österreich erfordert spezialisierte Maßnahmen für Personen mit nichtdeutscher Muttersprache, die Orientierung und Kompetenzaufbau im alltagsrelevanten und sprachlichen Umfeld möglich machen.

### 3.1.7 Typ 1b: Aktive Arbeitssuche mit besseren Arbeitsmarktchancen

Insgesamt werden 11 der 60 in die Analyse einbezogenen Fälle diesem Typ zugerechnet, die Beschreibung vorliegender Typologie stützt sich somit auf diese Anzahl an Interviews.

### 3.1.8 Charakteristika des NEET-Status

**Tabelle 52: Charakteristika des NEET-Status bei Typ 1b**

Charakteristika des NEET-Status	
Dauer	kurz- bis mittelfristig (9/11) ⇒ 3–6 Monate
NEET-Erfahrung	einmalig (9/11)
NEET-Status	akut (3); bewältigt (8) ⇒ Beschäftigung (2); Training (6)
Eingangsfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Beschäftigungsverlust, konjunkturell bedingt (2)</li> <li>➤ Beendigung der Beschäftigung, Eigeninitiative (5)</li> <li>➤ fehlgeschlagener Übergang von Schule in Beruf (4)</li> </ul>

Dieser Typ enthält die „klassischen Jugend-Arbeitslosen“, denen gute Chancen auf einen erfolgreichen (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt zuzuschreiben sind. Gegenüber Typ

1a fällt eine überwiegend einmalige NEET-Erfahrung, die größtenteils nicht länger als ein halbes Jahr andauert, auf. Jüngere Jugendliche (unter 19) sind vor allem auf Grund eines (vorerst) fehlgeschlagenen Übergangs von Schule ins Erwerbsleben in NEET. Bei älteren Jugendlichen (über 19) ist der NEET-Status größtenteils auf die Beendigung eines Beschäftigungsverhältnisses zurückzuführen. Hierbei ist der Verlust des Arbeitsplatzes einerseits konjunkturell bedingt (2/12), andererseits wurde das Arbeitsverhältnis aus Eigeninitiative (5/12) beendet. Gründe dafür sind meist eine im Nachhinein als falsch bezeichnete Berufswahl, Unzufriedenheit mit den Aufgabengebieten sowie ein problematisches Verhältnis mit ArbeitskollegInnen und/oder Vorgesetzten. Vereinzelt wird auch über Diskriminierungserfahrungen berichtet: *„Das Arbeitsklima war schiach, sowas habe ich noch nie erlebt. Die hassten einfach Ausländer. Wir waren zwei Lehrlinge, die andere war Österreicherin, die wurde gemocht. Nach der Probezeit habe ich aufgehört. Ich habe gekündigt nach der Probezeit und bin danach gleich zu drei anderen Firmen im Handel schnuppern gegangen. Die Bäckerei [Firmenname] hat mich dann genommen [Anm.: zwei Wochen nach Kündigung der ersten Lehrstelle]. Die Belegschaft war ausländerfeindlich und hat mich immer grundlos beschimpft: Schleich dich, du blöde Kuh!“* (T51)

### 3.1.9 Soziodemografische Merkmale

Nachfolgende Tabelle zeigt die soziodemografische Verteilung der insgesamt 11 Befragten, die diesem Typ zuzuordnen sind. Bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen wurde auf eine regionale sowie sozio-strukturelle Streuung geachtet, daher müssen die in dieser Tabelle präsentierten Daten nicht zwingend typisch für diese Gruppe sein.

Es zeigt sich jedoch, dass der Typ in allen Wohnregionen zu finden ist und Tendenzen davon aufweist, dass eher weibliches Geschlecht sowie Migrationshintergrund der 2. Generation gegeben ist.

**Tabelle 53: Soziodemografische Merkmale Typ 1b**

Soziodemografische Merkmale (n=11)	
Geschlecht	weiblich (7); männlich (4)
Alter	16–19 (7); 20–24 (4)
Wohnregion	Landeshauptstadt (3); Zentralraum (3); dezentral/Land (5)
Familienstand	Single (8); Partnerschaft (3)
Migrationshintergrund	ja (5/11) ⇒ 2. Generation: Bosnien (3), Polen (1), Togo (1)

### 3.1.10 Soziale Einbettung und Lebenshaltung

Anders als in Typ 1a besteht bei Jugendlichen dieses Typs, besonders bei den jüngeren, ein hoher Versorgungsgrad durch das Elternhaus. Die überwiegende Mehrheit wohnt bei den Eltern und ist finanziell durch diese gestützt. Die Beziehung zu den Eltern ist intakt und das Familienbild entspricht häufig dem der „Kernfamilie“, Alleinerziehende und Patchwork-Konstellationen sind die Ausnahme. Neben der finanziellen Unterstützung erhalten Jugendliche dieses Typs auch emotionale Unterstützung von ihren Eltern bzw. einem Elternteil. Diese beinhaltet auch Formen der Druckausübung in Richtung Bewerbungen und Gang zum AMS: *„Meine Mutter hat mich immer wieder gedrängt, ich soll zum AMS gehen oder Bewerbungen schreiben.“* (T26)

**Tabelle 54: Soziale Einbettung und Lebenshaltung Typ 1b**

Soziale Herkunft	
soz.-ökon. Status der Eltern	niedrig bis mittel
Familiensituation	entspricht dem Bild der „Kernfamilie“, kaum Erfahrungen mit Life Events
Verhältnis zu Eltern	gut bzw. unproblematisch
Unterstützung durch Eltern	gegeben (finanziell und emotional)
Status der Geschwister	Beschäftigung oder (Aus-)Bildung
Soziale Kontakte	
Freundeskreis	vorhanden ⇒ kaum Veränderung durch NEET-Status
Status der Freunde	Beschäftigung oder (Aus-)Bildung
Unterstützung	teilweise gegeben ⇒ Job-Tipps
Lebenshaltung	
allgemeines Befinden	gut
Sichtweise NEET-Status	unproblematisch, gelassen
Einstellung zu Bewältigung	zuversichtlich
Freizeitverhalten	aktiv (Sport, Freunde, Spaziergehen, Computer, Kochen)
Wohnsituation	wohnhaft bei Eltern (9); selbständig (2)
finanzielle Situation	meist unproblematisch (Sicherstellung durch Eltern)

Soziale Kontakte sind in Form eines intakten Freundeskreises beim Großteil der befragten Jugendlichen vorhanden, Unterstützung erfolgt in Form von Job-Tipps bis hin zur Vermitt-

lung eines Arbeitsplatzes (selten). Personen des engeren Freundeskreises sind überwiegend in Beschäftigung oder in Ausbildung.

Die befragten Jugendlichen sehen ihre NEET-Situation grundsätzlich unproblematisch. Sie sind – anders als in Typ 1a – tendenziell zuversichtlich im Hinblick auf eine Bewältigung des aktuellen NEET-Status. Von jenen, die eine längere NEET-Phase aufweisen und mit vielen Absagen konfrontiert sind, wird jedoch eine gewisse Entmutigung sichtbar: *„voll Scheiße irgendwie. Weil irgendwie wollte ich arbeiten, ich habe aber nichts gefunden, weil ich andauernd Absagen bekommen habe ... ich habe immer weitergetan und Bewerbungen geschrieben und beworben und beworben ... aber es ist nichts gekommen.“* (T19)

Das Freizeitverhalten kann als aktiv bezeichnet werden. Zu den beliebtesten Freizeitgestaltungen zählen Sport, sich mit Freunden treffen, Zeit mit dem/der PartnerIn verbringen und Computer-, Internet-Nutzung. Der NEET-Status führt bei den Personen dieses Typs zu keinen wesentlichen Einschränkungen des Freizeit- und Sozialverhaltens.

#### **3.1.11 Bewältigung des NEET-Status**

Die Bildungsferne ist bei den befragten Personen dieses Typs mittel ausgeprägt. Das liegt einerseits in den tendenziell niedrigen Bildungsabschlüssen, den Leistungen und Erfahrungen während der Schulzeit und andererseits in einer tendenziell mittel bis hohen Bildungsaspiration begründet: Die überwiegende Mehrheit dieses Typs weist nur einen Pflichtschulabschluss auf, was unter anderem auf den erhöhten Anteil von jüngeren Befragten zurückgeführt werden kann. Bei den besuchten Schulen in der Unterstufe handelt es sich ausschließlich um Hauptschulen. Dabei fällt auf, dass 4 der 8 Jugendlichen ihre Schulpflicht durch das Wiederholen einer Klasse erfüllten. Ein Lehrabschluss oder BMS-Abschluss liegt nur bei 4 der 11 befragten Jugendlichen vor.

Tabelle 55: Bewältigung des NEET-Status von Typ 1b

Bildungsferne: mittelmäßig ausgeprägt	
Bildungsniveau	niedrig ⇒ max. Pflichtschulabschluss (7/11)
Schulleistungen	mittel bis schlecht, Klassenwiederholungen
Bildungsaspiration	mittel bis hoch
Bildungsverlauf	linear, positive Schulerfahrung
Arbeitsmarktferne: mittelmäßig bis schwach ausgeprägt	
Bewerbungsverhalten	aktiv
Arbeitserfahrung	vorhanden (9/11)
Bewältigung des NEET-Status	
NEET-Status	bewältigt (8/11) ⇒ Training (6); Beschäftigung (2)
AMS-Erfahrung	positiv ⇒ Kursvermittlung
Bewertung besuchter Maßnahmen	hilfreich
Prognosen zur NEET-Bewältigung	gute Chancen zur NEET-Bewältigung

Die Schulleistungen sind überwiegend mittelmäßig, nur vereinzelt liegt eine (sehr) schlechte Schulleistung vor. Das Verhalten und die Erfahrungen der Jugendlichen während der Schulzeit sind in diesem Typ als „normal“ einzustufen, wobei Ausnahmen bestehen (z.B.: Mobbing (1), Schulverweis (1)). Jene mit Migrationshintergrund konnten sich überwiegend gut integrieren und wurden von den MitschülerInnen – wie eine junge Frau aus Togo berichtet – gut aufgenommen: *„Ich bin bis zur 2. Klasse HS in den Hort gegangen, dort hatte ich Hilfe. Ich habe von Anfang an Dialekt gesprochen und hatte keine Probleme. Ich bin nie ausgeschlossen worden. Umgekehrt hatte ich in der VS sogar das Gefühl, dass besonders auf mich geschaut wurde. In der HS wurden dann alle gleich behandelt. In der VS war es toll, da hatten wir eine super Klasse. In der HS gab es viele Gruppenbildungen, auch mit ausländerfeindlichen Tendenzen. Trotzdem hatte ich eigentlich immer mehr österreichische Freunde. Im Kindergarten war es schwer, denn Kinder wissen oft nicht, was sie sagen. Ich habe glaube ich versucht, es mit Humor zu nehmen. [...] meist waren das [Anm.: Freunde] Österreicher wie gesagt. Es soll sich jeder integrieren. Manche meiner migrantischen Freunde durften nicht mit Österreichern spielen. Das geht gar nicht. Meine Eltern haben immer gesagt, ich soll mir meine Freunde aussuchen.“*

*Denn schlechte Menschen gibt es in beiden Lagern. Man soll so erzogen werden, dass man sich integrieren soll.“ (T52)*

Die Bildungslaufbahn verläuft linear, jedoch in 4 Fällen mit Klassenwiederholungen und vereinzelt wird der Versuch einer mittleren bis höheren Schule wieder abgebrochen. Die Jugendlichen erkennen den Wert einer „soliden“ Ausbildung an, insbesondere ein erfolgreicher Lehrabschluss wird als Voraussetzung für die Realisierung der gesteckten Ziele und Wünsche angesehen. Demnach ist die Bildungsaspiration in dieser Gruppe als tendenziell mittelmäßig bis hoch einzustufen. Es sind auch sehr ambitionierte Bestrebungen gegeben: *„Erstes Ziel ist die Lehrabschlussprüfung [Anm.: Oktober 2013] (...) und dann muss ich eh schau nach der Lehrabschlussprüfung, HTL-Abendschule, dass ich mir vielleicht einen Ingenieurstitel hol und in einer etwas größeren Firma, wie [Firmenname] oder so anfangen, wo die Arbeitsverhältnisse einfach besser sind.“ (T14)*

Die Arbeitsmarkterferne dieses Typs ist mittel bis schwach ausgeprägt. Der Großteil der befragten Jugendlichen hat bereits Arbeitsmarkterfahrungen gesammelt. Die Erfahrungen reichen von Praktika, freiwilligem sozialen Jahr über Leasingkraft bis hin zu einer erfolgreich abgeschlossenen Lehre. Es bestehen hohe Bestrebungen, einen geeigneten Lehr- bzw. Arbeitsplatz zu bekommen, was sich in den (nach eigenen Angaben) aktiven Bewerbungsverhalten widerspiegelt: *„Ich habe gerade wieder viel Bewerbungen geschrieben, Bewerbungen geschrieben ... jetzt warte ich gerade ab ... auf eine Antwort ... ja.“ (T22)* Oftmals scheitern jedoch die Bemühungen am fehlenden Wissen über die richtige Gestaltung eines Bewerbungsschreibens: *„... weil ich nicht gewusst habe, dass das keine perfekte Bewerbung ist, weil ich ja keine wirkliche Unterstützung gehabt habe. Weil meine Eltern, die kennen sich da auch mit dem nicht so aus.“ (T22)* Somit reduziert sich die Unterstützung seitens der Eltern häufig auf Aufmunterungen und Ermutigungen: *„Ja die haben eh gesagt, du bist eh brav, du schreibst Bewerbungen und so. Und ... wenn du eine Absage bekommst, dann schreibst du immer weiter und weiter ... dann habe ich auch ein paarmal gefragt: He, habt ihr eine freie Stelle für mich und so ... da haben sie gesagt, nein leider nicht. Ja, einfach weiter kämpfen.“ (T19)*

Der Schritt zum AMS erfolgt oftmals auf elterlichen Druck hin und erweist sich in dieser Gruppe als sehr hilfreich. Konkrete Jobvermittlung konnte keine festgestellt werden, jedoch werden Kurse vermittelt, die überwiegend (sehr) positiv bewertet werden. Die Hälfte der Personen dieses Typs ist zum Befragungszeitpunkt in einer Maßnahme. Dabei handelt es sich um Stabilisierungs- und Orientierungsmaßnahmen mit dem Ziel der Stärkung des Selbstwertgefühls, dem Erlernen von Soft Skills, und ein Schwerpunkt wird auf aktives Bewerben und Stellensuche gelegt. Die Maßnahmen werden von den teilnehmenden Jugendlichen als sehr positiv bewertet, insbesondere eine erneute Strukturierung des

Tagesablaufs und das aktive Bewerben wird von den Jugendlichen wertgeschätzt: *„Also das ist wirklich super, die helfen mir voll da. Also da schreiben wir Bewerbungen, also da sind wir dann immer im EDV-Raum und schreiben und suchen uns halt Lehrstellen heraus, was uns taugt und nicht taugt und so und dann schreiben wir halt unsere Bewerbungen und müssen die auch kontrollieren lassen, dass es ja keine Fehler gibt.“* (T22)

### 3.1.12 Fazit

Der Typ „aktive Arbeitssuche mit besseren Arbeitsmarktchancen (1b)“ zeichnet sich durch eine überwiegend einmalige NEET-Erfahrung von kürzerer Dauer aus. Aufgrund eines aktiven Bewerbungsverhaltens, einer Entsprechung der gesellschaftlichen Leistungsnorm und einer Inanspruchnahme von Unterstützungsmaßnahmen sind den Jugendlichen dieses Typs gute Chancen auf eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt zuzuschreiben.

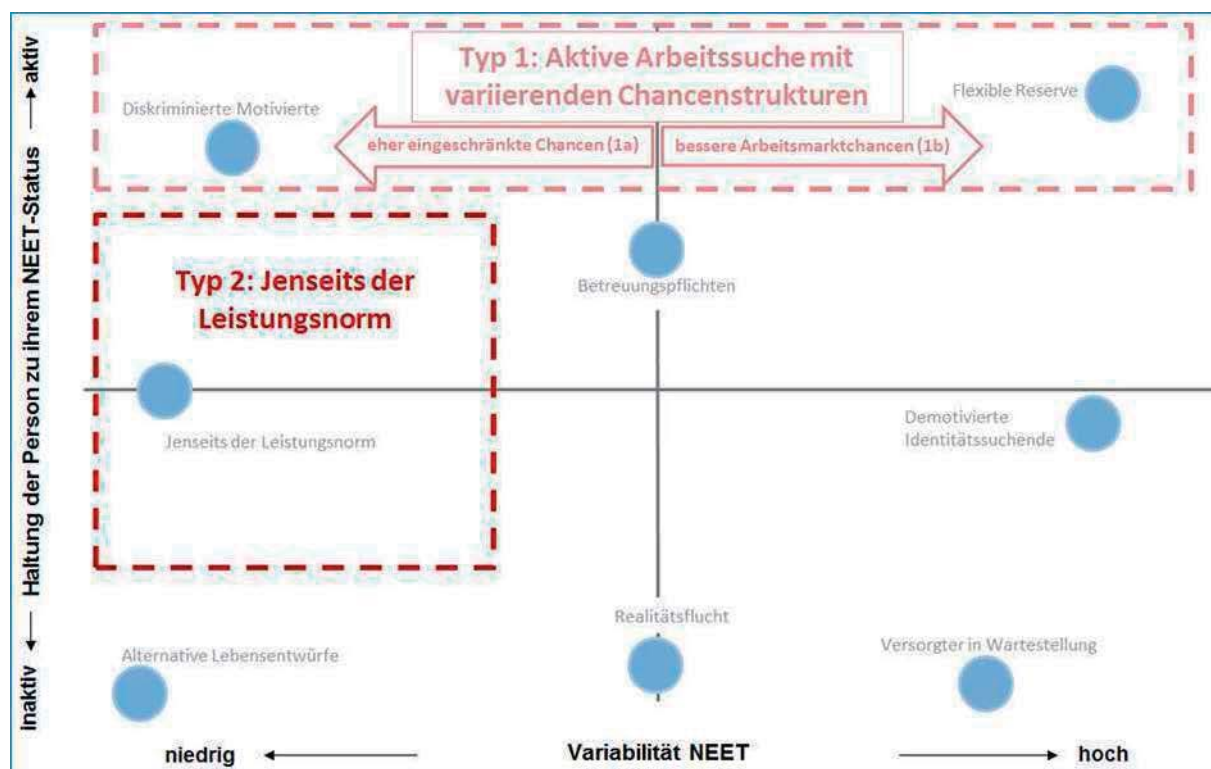
Trotz Rückhalt in der Familie und hohen Bestrebungen, einen Arbeitsplatz zu finden, wird ein deutlicher Unterstützungsbedarf der Jugendlichen beim Bewerbungsprozess sichtbar, der vor allem auf ein fehlendes Wissen der Jugendlichen und ihrer Eltern (niedriges Bildungsniveau) zurückzuführen ist: *„Man braucht da halt schon ein bisschen eine Unterstützung von anderen auch, weil ganz alleine würde ich das nicht schaffen. Also ich suche einfach weiter bis sich irgendwann man etwas ergibt. Also ich brauche ja eigentlich nur ... also jetzt unter Anführungszeichen, nur eine Lehrstelle“* (T22).

Handlungsempfehlung für diesen Typ ist daher ein Ausbau der Orientierungsmaßnahmen mit Schwerpunkt auf Unterstützung im Bewerbungsprozess. Diese sollten als Prävention verstärkt in den Abschlussklassen der Unterstufe angeboten werden, und zur Bewältigung eines akuten NEET-Status ist eine Erweiterung des Kursangebotes erforderlich.

### 3.2 Typ 2: Jenseits der Leistungsnorm

Der Typ „Jenseits der Leistungsnorm“ umfasst Personen, die vorübergehend oder dauerhaft aufgrund bestimmter Einschränkungen keiner „Normalarbeit“ nachgehen können.

Abbildung 76: Grafische Einordnung Typ 2: Jenseits der Leistungsnorm



Diese Einschränkungen liegen vorwiegend in gesundheitlichen Beeinträchtigungen wie z.B. körperlichen und/oder mentalen Einschränkungen, psycho-sozialen Problemlagen, Suchtverhalten und/oder Suchtfolgen sowie deutlicher Lernschwäche/kognitiven Einschränkungen begründet. Die Einschränkung kann dauerhaft/chronisch oder auch vorübergehend bzw. begrenzt gegeben sein – etwa bei Vorliegen von Allergien, die eine Berufstätigkeit in bestimmten Feldern unmöglich machen. Über die Möglichkeit einer Umschulung auf neue Berufe kann jedoch eine erneute Heranführung an den ersten Arbeitsmarkt bewirkt werden.

Personen, die diesem Typ vorübergehend zugerechnet werden, benötigen somit je nach Bedürfnislage sehr spezifische Angebote. Diese umfassen medizinische wie auch berufliche Betreuung oder auch Lerntrainings. Insbesondere bei psycho-sozialen Einschränkungen und Suchtfragen ist auch der Aspekt sozialer Betreuung bzw. Unterstützung nicht zu vernachlässigen. Liegt eine dauerhafte Einschränkung vor, sind ersatzweise Möglichkeiten wertvoller, sinnstiftender Tätigkeiten gefragt, um junge Menschen in die Erwerbsgesellschaft zu integrieren. In manchen Fällen wird es möglich sein, über adäquate Unterstützungsmaßnahmen (*supported employment*) auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fas-



sen. Kann dies nicht erreicht werden, sind dauerhafte, sichere Beschäftigungen auf dem zweiten oder Ersatzarbeitsmarkt anzudenken.

Insgesamt werden 10 der 60 in die Analyse einbezogenen Fälle diesem Typ zugerechnet, die Beschreibung vorliegender Typologie stützt sich somit auf diese Anzahl an Interviews.

### 3.2.1 Charakteristika des NEET-Status

Dieser Typ enthält Personen, denen es aus unterschiedlichen – aber vorwiegend gesundheitlichen – Gründen (derzeit) nicht möglich ist, einer Normalarbeit nachzugehen. An vorliegenden gesundheitlichen Gründen für die Nicht-Erwerbstätigkeit traten in den Interviews vor allem psycho-soziale Problemlagen (psychische Störungen, Depressionen, aber auch Drogensucht und abweichendes Verhalten) zutage, die eine klare Verbindung zu negativen bisherigen Lebenserfahrungen (etwa Gewalterfahrungen im Elternhaus, siehe Zitate im Abschnitt „soziale Einbettung und Lebenshaltung“) aufweisen.

**Tabelle 56: Charakteristika des NEET-Status bei Typ 2**

Charakteristika des NEET-Status	
Dauer	mittel- bis langfristig ⇒ mehrere Monate bis hin zu 6 Jahren, im Durchschnitt ein Jahr, unterbrochen durch Maßnahmen und prekäre Jobs
NEET-Erfahrung	Pendelstatus zwischen NEET, Maßnahmen und/oder Jobs (7/10)
NEET-Status	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ akut (3) ⇒ 1 davon arbeitssuchend, andere inaktiv aufgrund Krankheitsbewältigung</li> <li>➤ bewältigt (7) ⇒ psycho-soziale Stabilisierung mit Training (4); Training mit Substitutionsprogramm (3)</li> </ul>
Eingangsfaktoren (Mehrfachnennungen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ gesundheitliche Probleme (9), vor allem psycho-sozial: Depressionen, Borderline, Hyperaktivität, Ritzen, Diabetes, Allergien, Legasthenie, Lernschwäche</li> <li>➤ abweichendes Verhalten (6): Aggression als Rauswurfgrund, Gerichtsverhandlung, Sozialstunden</li> <li>➤ Drogensucht (4)</li> </ul>

Neben Life Events aus problembehafteter Sozialisation können aber auch in intakten Elternbeziehungen vor allem im Zusammenhang mit Verlustängsten und -erfahrungen Traumata auftreten, die Betroffene aus der Bahn werfen, wie etwa ein Befragter schildert, dessen Vater verstorben ist: *„Ich war dann 1,5 Monate im Krankenhaus, in der Psychiatrie. Weils einfach nicht mehr gegangen ist, weil’s einfach zu viel geworden ist. Und ja, das hat mir dann auch recht geholfen und dann bin ich wieder aufgestanden und habe mir gedacht, ja ich mache die Lehre fertig. Das ist aber dann nicht so gewesen. Sondern ich hab dann, die Lehre ... es ist dann wieder nicht gegangen. Und dann hat meine Mama*

*gesagt, sie hält es auch für die beste Idee wenn ich kündige. [...] ja, ich habe mich dann radikal verändert wie mein Papa gestorben ist. Ich habe zum Rauchen angefangen, hab zum Trinken angefangen, ich hab einfach gemacht was ich wollte.“ (T49)*

Aber auch Verlusterfahrungen durch Scheidung der Eltern spielten eine Rolle, wenn etwa eine Befragte über den geschiedenen Vater sagt: *„ich vermiss ihn schon, sehr“ (T5)* oder sich ein anderer beklagt: *„das war immer so ein Wirrwarr in meiner Familie, und dings. Meine Mutter hat dann auch einen neuen Lebensgefährten ah kriegt ... und ja der hat das dann nicht verstanden, der ist halt ein bisschen dings auf mich ... [...] Es war halt immer so ein Hin und Her.“ (T16)*

Aufgrund dieser, eher nachhaltig gegebenen, Eingangsfaktoren des NEET-Status ist dessen Dauer als mittel- bis langfristig einzustufen. Im Mittel haben die Betroffenen bereits 1 bis 2 Jahre an NEET-Erfahrung angesammelt, im längsten Fall nach Selbstauskunft *„geschätzte 6 Jahre“ (T29)*. Der NEET-Status liegt aber nicht permanent vor, sondern wird immer wieder durchbrochen durch Maßnahmenbesuche (Stabilisierung und Training) und/oder prekäre Jobs, die wiederum relativ rasch wieder abgebrochen werden.

Von jenen 3 Betroffenen, die derzeit akut im NEET-Status sind, sucht 1 Person nach Erwerbsarbeit (passend zu den gegebenen gesundheitlichen Möglichkeiten), 2 sind aufgrund ihrer psycho-sozialen Einschränkungen dazu derzeit nicht in der Lage (z.B. befristete Frühpension, laufende Gerichtsverhandlung, laufende Ableistung von Sozialstunden) und in keiner arbeitsmarktpolitischen Maßnahme. Beeinflusst durch die Problemlagen zeigt sich auch die Bewältigung des NEET-Status: Es findet sich keine Person in der Gruppe „Jenseits der Leistungsnorm“, die den NEET-Status durch eine Beschäftigungsaufnahme bewältigen konnte, und alle Personen befinden sich in passgenauen Maßnahmen, wie z.B. psycho-sozialer Stabilisierung mit Training, hier exemplarisch geschildert anhand der Maßnahmen „FAB Talon“ (Training mit Drogenersatztherapie) und „Pro.mente Workbox“ (psycho-soziale Stabilisierung mit Training):

*„Ja, ich komm halt in der Früh zum FAB Talon, daher, a um ... halb 9, dreiviertel 9, dann tun wir zusammen frühstücken, um 9 beginnt dann die Arbeit. Dann arbeit ich die 3 Stunden, bis viertel nach 12, da ist dann Auszahlung. Danach fahr ich zu meiner Freundin, oder ich treff mich noch mit jemanden auf ein Getränk, oder ich geh mit wem auf ein Getränk von da.“ (T16)* *„Workbox fängt immer um neun Uhr an. Am Dienstag haben wir einen langen Tag, da sind wir arbeiten in der Schweigau. Da sind wir in der Gärtnerei. Da arbeiten wir einen Tag mit, tun gärtnern halt. Und jeder Tag hat da halt, Montag ist Jobtag, da tun wir Bewerbungen schreiben, Praktikum suchen, alles Mögliche. Mittwoch ist so eine Herausforderung, da ist es für jeden anders, also für dich selber eine Herausforderung. Zum Beispiel musst du da zu Ämtern gehen, was dir halt so schwer fällt, oder so. Da*

*machst dann sowas. Und am Donnerstag ist dann so ein Gruppentag, da geht's dann um das Soziale. Wie man sich in der Gruppe einfügt oder wie man es besser machen könnte. Und Freitag kriegt man dann Punkte für die ganze Woche, wie gut man sich angestellt hat.“ (T49)*

### 3.2.2 Soziodemografische Merkmale

Nachfolgende Tabelle zeigt die soziodemografische Verteilung der insgesamt 16 Befragten, die diesem Typ zuzuordnen sind. Bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen wurde auf eine regionale sowie sozio-strukturelle Streuung geachtet. Die in dieser Tabelle präsentierten Daten müssen nicht zwingend typisch für diese Gruppe sein. Es zeigt sich jedoch, dass der Typ in allen Wohnregionen zu finden ist und starke Tendenzen dazu aufweist, dass schon jüngere Personen stark in diese Risikogruppe hineinfallen sowie überwiegend autochthone.

**Tabelle 57: Soziodemografische Merkmale Typ 2**

Soziodemografische Merkmale (n=10)	
Geschlecht	weiblich (6); männlich (4)
Alter	16–19 (7; 4 davon noch nicht volljährig); 20–24 (3)
Wohnregion	Landeshauptstadt (2); Zentralraum (2); dezentral/Land (6)
Familienstand	Single (7); Partnerschaft (3)
Migrationshintergrund	nein

### 3.2.3 Soziale Einbettung und Lebenshaltung

Der sozio-ökonomische Status der Eltern der Befragten dieses Typs ist interessanterweise mittel bis eher hoch einzustufen. Die Eltern der Befragten haben überwiegend Lehrabschlüsse, in 4 Fällen höhere Abschlüsse vorzuweisen und die Väter sind in adäquaten Beschäftigungen. Finanzielle Einschränkungen innerhalb der Familie werden nicht erzählt. Auffällig sind jedoch die zahlreichen Life Events, die von 7 der 10 Befragten geschildert werden. Diese kreisen um die beiden Themenfelder Trennungserfahrungen (Tod, Scheidung, Probleme mit neuen PartnerInnen des Elternteils) und Gewalterfahrungen (3-mal explizit erwähnt innerhalb der Familie, in 2 Fällen Übergriffe/Mobbing seitens MitschülerInnen in der Schule).

Entsprechend muss das Verhältnis zu den Eltern entlang der Bandbreite von gut bis hochproblematisch eingeschätzt werden. Bei den Befragten mit Gewalterfahrungen und/oder Drogenkonsum zeigt sich ein Zusammenhang mit der vorausgegangenen, problembehafteten Sozialisation.

Eine weitere, besonders plastische Schilderung einer Befragten zeigt wiederum den Teufelskreis von Gewalterfahrungen und Alkoholmissbrauch in der Familie sowie deren Auswirkungen auf betroffene Kinder/Jugendliche: *„Ich und mein Vater haben halt 2 Jahre lang durchgestritten, er hat mich auch oft geschlagen, dann bin i oft nach Rohrbach fortgegangen, obwohl ich nicht dürfen hab, irgendwann hat er gesagt es reicht. Dann bin i einfach abgerissen von daham. I weiß wie es gekommen ist, dann ist es mir voll schlecht gegangen, dann bin i zum Doktor gegangen, hat er mich gleich auf Linz ins Krankenhaus geschickt, weil ich Diabetes gekriegt hab. Hab i meinen Vater angerufen, ja dass ich im Krankenhaus bin. Hat er gesagt: Ja, des is mir wurst, wärst halt gestorben in Rohrbach, des wär ihm eh wurst gewesen. Ja und dann bin i halt auf Linz gekommen, ins Krankenhaus, hat er mich einmal besucht, hat mir das Gewand gebracht und ist gleich wieder gefahren. Dann wollt i mi halt ... [Anm.: kurze Pause] umbringen ... dann bin i in die Psychiatrie gekommen ... Dann sind sie gekommen mit dem Jugendamt, haben sie geschaut wegen irgendeiner Wohngemeinschaft. [...] Dann haben ich und mein Vater voll lange keinen Kontakt gehabt, dann haben wir ein Verlaufsgespräch gehabt, wie es mir geht in der WG. Dann hat er gesagt ja ... i derf auf Besuch kommen, nur Besuch, aber nimmer heimziehen. Ja dann war ich einmal daham, hats auch net gepasst. Dann hat er gesagt: Ja, i brauch gar nimmer heimkommen, i brauch mi gar nimmer melden, hat er meiner Mutter das Handy genommen, dass i nimmer mehr anrufen kann dort. Hab i überhaupt keinen Kontakt nimmer gehabt zu ihnen. Dann haben wir uns mal Briefe geschrieben, i und Mama, heimlich. Ja, und dann hab i halt a Sim-Karten gekauft, dass sie mich halt anrufen kann. Dann haben wir halt oft telefoniert und so. Dann hab i meinen Vater einmal angerufen, wollt i normal mit ihm reden. Dann ist er halt hergekommen, haben wir so geredet, und er hat gesagt, ja i bin eh für alles zu bled ... zum Arbeiten, dass i daham wohn und daham bleib und er sagt i derf des und des net. Dann hab i gsagt: Ja, i mag a fortgehen mit den anderen Leut was machen ... Sagt er: Saufen, saufen ... von dem hast eh Diabetes gekriegt, hat er mir voll die Vorwürfe gemacht ... Dann ist halt mei Oma ... die war voll psychisch fertig, hat sich umbracht, dann hat ER mir die Schuld gegeben, hat er mir des voll lang nachgetragen, dass i Schuld hab, dann hab i voll lang des schlechte Gewissen gehabt, dass wirklich ich Schuld gehabt hab. Dann hat er gsagt: Du wirst eh genauso deppert, versoffen wie dei Oma. [...] Ja, ... Er [Anm.: Vater] hat voll lang getrunken, jeden Tag. Hat er mir solche fetten [Anm.: deutet mit den Händen die Größe an] Autoeisensteile nachgeschmissen, wenn er angesoffen war.“ (T1)*

Interessant erscheinen aber auch Fälle von Mobbing in der Schule, da die nunmehr psychischen Störungen auf einen Zusammenhang mit dem Erlebten schließen lassen: *„Mi haben's nur provoziert, nur gehänselt, die haben mich nur sekkiert und des ... und i bin auch öfters abgehaut von der Schule, bin irgendwo hingrennt, die Lehrer haben mich ge-*

sucht und des. Und des ist eigentlich schon Horror, ich hab auch, Aggressionen, d.h. wenn mich irgendwer schräg anredt oder was, dann werd ich eigentlich schnell aggressiv, [...] Des is so in der Schule, die Buben haben mich nur provoziert, die haben mich nur gehänselt, die haben mei Mutter verarscht, die haben eigentlich nur mei Familie verarscht, und des lass i net zua.“ (T5). Seit Verlassen der Schule hat diese Befragte mehrere Lehr- und Maßnahmenabbrüche aufgrund der unkontrollierten Aggressionen verzeichnen müssen.

Im familiären Umfeld der Geschwister zeigt sich überdies, dass für drei Fälle auch hier ähnliche Entwicklungsmuster festgehalten werden können: So ist auch der Bruder eines befragten Drogensüchtigen von Substanzabhängigkeit betroffen und in zwei Fällen von Lehrabbruch der Befragten liegt ein solcher auch bei den jeweiligen Geschwistern vor. Bei jenen Befragten, die keine problembehaftete Sozialisation beschreiben und noch bei den Eltern oder Verwandten oder selbständig in deren nahem örtlichen Umfeld wohnen, zeigt sich wenig Veränderung hinsichtlich der sozialen Kontakte. Einzig die Zahl an FreundInnen scheint abzunehmen; sobald diese von gesundheitlichen Einschränkungen erfahren würden, würde sich diese Zahl – aber zugunsten der Qualität der Beziehungen – dezimieren.

Anders gestalten sich die sozialen Kontakte bei Personen mit problembehafteter Sozialisation. In Verbindung mit dem Hinausschmiss oder dem freiwilligen Verlassen des Elternhauses findet ein Milieuwechsel statt, hinein in das Milieu der Straße, der Drogen oder (meist später) der Maßnahmenstrukturen (betreute Wohngemeinschaften, Substitutionsprogramm, Stabilisierungsmaßnahmen/Trainings). Das Milieu Straße/Drogen wird als emotional unterstützend erlebt und geschildert. Handfeste Hilfe und Unterstützung, um die Gesamtlebenslage (Gesundheit, Wohnen, Arbeit, Finanzen) wieder in den Griff zu bekommen, erhalten die Jugendlichen jedoch erst innerhalb der Maßnahmenstrukturen. Diese wirken sich positiv auf die finanzielle wie auch die emotionale Situation aus, z.B. konnte im oben geschilderten Fall (T1) eine Stabilisierung der Wohnversorgung durch die betreute WG, eine Verbesserung der Elternbeziehung durch mediative Aufgaben der Betreuung in der WG sowie finanzielle Absicherung (Unterhalt, Abstimmung mit Jugendamt, Regelung für Schuldenproblematik) erzielt werden.

Das allgemeine Befinden der Befragten im Typ „Jenseits der Leistungsnorm“ ist mittel bis schlecht. Dies steht vor allem mit problematischen Vorerfahrungen (Gewalt, Drogen) in Zusammenhang. Unübersehbaren Einfluss übt darüber hinaus auch die Gewissheit aus, dass die eigene Leistungsfähigkeit eingeschränkt ist und (zumindest mittelfristig) auch bleibt, wie ein Befragter es beschreibt, als „*ziemlich am Boden unten mit den Nerven*“ (T17). Dies nährt sich auch aus einer grundsätzlich problembewussten Sicht auf den eigenen NEET-Status, in der Regel wird erkannt, dass man selbst von der Norm abweicht

und „*eigentlich*“ eine Beschäftigung ausgeübt werden sollte. Bei Vorliegen von Sucht und/oder starken psychischen Einschränkungen (schwere Depression, Borderline, Ritzen) nimmt jedoch eine gewisse Ohnmacht betreffend den eigenen NEET-Status überhand und es erfolgt angeleitet durch die Maßnahmenstrukturen, eine Konzentration auf kleine, schrittweise Erfolge. Insgesamt bleibt die Einstellung zur Bewältigung von NEET (verstanden als Aufnahme einer Normalbeschäftigung) aber eine wenig zuversichtliche.

Tabelle 58: Soziale Einbettung und Lebenshaltung Typ 2

Soziale Herkunft	
Soz.-ökon. Status der Eltern	mittel bis eher hoch
Familiensituation	häufig Life Events (Trennung, Scheidung, Tod; 6) und/oder problembehaftete Sozialisation (Gewalterfahrungen; 5)
Verhältnis mit Eltern	gut bis hochproblematisch, Betreuung durch Jugendamt in 2 Fällen erwähnt
Unterstützung durch Eltern	nicht bis wenig gegeben (finanziell und emotional)
Status der Geschwister	höchst unterschiedlich, in 3 Fällen ähnliche Muster von Bildungs-Abbrüchen (2) oder Drogensucht (1)
Soziale Kontakte	
Freundeskreis	bei Wohnort- und Milieuwechsel in Veränderung ⇒ nunmehr Milieu Straße, Drogen, Maßnahmenstrukturen
Status der Freunde	milieutypisch (4) oder Einengung auf „gute“ FreundInnen (3)
Unterstützung	teilweise gegeben ⇒ eher emotional
Lebenshaltung	
Allgemeines Befinden	mittel bis schlecht
Sichtweise NEET-Status	problematisch bis ohnmächtig
Einstellung zu Bewältigung	wenig zuversichtlich
Freizeitverhalten	eher passiv (Computer, Konsolenspiele, Fernsehen, Faulenzen), vereinzelt aktiv (Spaziergehen, Tiere) Kernstellung der FreundInnen
Wohnsituation	wohnhafte bei Eltern/Verwandten (2); bei FreundInnen (2); selbständig (3; im Umfeld von Verwandten); betreute WG (3)
Finanzielle Situation	eher problematisch (Mindestsicherung, Sozialhilfe); Schuldenproblematik bei 2 Personen aufgrund Drogensucht; bei Minderjährigen durch Unterhaltszahlungen und bei MaßnahmenteilnehmerInnen sowie Personen in betreuten WGs bessere Situation → Betreuungspersonal regelt das

Das Freizeitverhalten des Typs gestaltet sich insgesamt eher passiv, geprägt durch neue Medien (Computer, Fernsehen, Konsolenspiele) oder einfach nur „faulenz“. Gerade MaßnahmenteilnehmerInnen zeigen aber auch aktivere Beschäftigungen, wie Spazierengehen und die Versorgung von Tieren. Schlüsselrolle für alle Befragten nehmen Treffen mit FreundInnen ein, tendenziell noch stärker ausgeprägt bei problembehafteter Sozialisation, da die FreundInnen eine starke Stellung als Familienersatz einnehmen können, was sich als problematisch und systemerhaltend bei FreundInnen im Drogenmilieu erweist. So geben alle 4 Befragten mit Drogengeschichte und 1 weitere Person an, dass die Freunde in derselben Situation wie sie selbst seien und keine Kontakte bzw. Freundschaften mit Personen in anderen Lebenssituationen bestehen.

### 3.2.4 Bewältigung des NEET-Status

Die Bildungsferne ist bei den befragten Personen dieses Typs eher stark ausgeprägt. Das liegt einerseits in den tendenziell niedrigen Bildungsabschlüssen sowie den Leistungen und Erfahrungen während der Schulzeit und andererseits in einer tendenziell eher verhaltenen Bildungsaspiration (aufgrund der gesundheitlichen Einschränkungen und vieler Abbruch-Erfahrungen) begründet: Die überwiegende Mehrheit dieses Typs weist nur maximal einen Pflichtschulabschluss auf, was unter anderem auf den erhöhten Anteil von jüngeren Befragten zurückgeführt werden kann. Bei den besuchten Schulen in der Unterstufe handelt es sich fast ausschließlich um Hauptschulen, 1-mal Gymnasium Unterstufe). Ein Lehrabschluss oder BMS-Abschluss liegt nur bei 1 der 10 befragten Jugendlichen vor. Die Schulleistungen sind überwiegend mittel bis eher schlecht, in einem Fall wurde die Sonderschule besucht. Das Verhalten und die Erfahrungen der Jugendlichen während der Schulzeit sind in diesem Typ als überwiegend „normal“ einzustufen, wobei zwei Ausnahmen bestehen (siehe auch oben im Zusammenhang mit „Life Events“).

**Tabelle 59: Bewältigung des NEET-Status von Typ 2**

Bildungsferne: eher stark ausgeprägt	
Bildungsniveau	eher niedrig ⇒ max. Pflichtschulabschluss (8/10)
Schulleistungen	mittel bis schlecht, 1-mal Sonderschule
Bildungsaspiration	niedrig bis mittel
Bildungsverlauf	viele Abbrüche (6): weiterführende Schulen und Lehrausbildungen abgebrochen, stets Zusammenhang mit psychosozialen Problemlagen gegeben; vereinzelt negative Schulerfahrungen (2)

Arbeitsmarktferne: mittelmäßig bis stark ausgeprägt	
Bewerbungsverhalten	eher passiv (nur 1/10 selbständig aktiv arbeitssuchend, andere in Maßnahmen oder inaktiv)
Arbeitserfahrung	teilweise vorhanden (4/10), jedoch nur in Form von (größtenteils abgebrochener) Lehrzeit und/oder kurzen Beschäftigungen (bis 6 Monate, dann Abbruch) oder mit längeren Krankheitszeiten
Bewältigung des NEET-Status	
NEET-Status	Mehrheit in Bewältigung (7/10) ⇒ Stabilisierung und Training
AMS-Erfahrung	wenig gegeben, eher negativ, von BetreuerIn abhängig
Bewertung besuchter Maßnahmen	hilfreich
Prognosen zur NEET-Bewältigung	Chancen zur NEET-Bewältigung mittelfristig und im Rahmen der gesundheitlichen Möglichkeiten gegeben

Die Bildungslaufbahn ist geprägt durch zahlreiche Abbrüche, insgesamt die Hälfte der Befragten hat eine weiterführende Ausbildung (mittlere oder höhere Schule, Lehre) abgebrochen. Die Abbrüche stehen in Zusammenhang mit den geschilderten familiären und gesundheitlichen Problemen. Entsprechend liegt die Fokussierung auch eher auf der gesundheitlichen Stabilisierung (clean werden, gesund und leistungsfähig sein), Bildungswünsche werden zwar geäußert (grundsätzlich erkennen die Jugendlichen den Wert einer „soliden“ Ausbildung an, 4 Personen geben an, eine Lehre abschließen zu wollen, 1 Person möchte studieren), in den meisten Fällen werden sie aber im selben Atemzug vor dem Hintergrund der gegebenen Ist-Situation in Frage gestellt oder auf einen mittelfristigen Zeitraum („in 5 Jahren oder so“) verschoben.

Dieses pragmatische Muster schreibt sich auch in der Arbeitsmarkterfahrung fort: Die Mehrheit möchte „einfach nur“ eine fixe, zufriedenstellende Arbeit haben und regelmäßiges, ausreichendes Einkommen damit erzielen. Dieser Wunsch nach „guter Arbeit“ speist sich aus größtenteils negativen Vorerfahrungen: 4 der 10 Befragten des Typs haben bereits Arbeitsmarkterfahrungen gesammelt, meist in Form von (meist abgebrochener) Lehrzeiten und/oder kurzen Beschäftigungen bis 6 Monaten. Geprägt waren diese Zeiten durch längere Krankheitszeiten oder Abbrüche der Lehrausbildungen bzw. Kündigung der Beschäftigungen, „weil das einfach nicht (mehr) ging“ vor dem Hintergrund der eigenen Möglichkeiten. Die richtige Arbeit zu finden wird als schwierig erachtet. AMS-Erfahrung haben die Befragten des Typs „Jenseits der Leistungsnorm“ in den letzten Jahren im Vergleich mit anderen Typen wenig gesammelt, die weiter zurückliegenden Erfahrungen werden eher negativ, aber stark abhängig von der Betreuungsperson, eingeschätzt. Für die



MaßnahmenteilnehmerInnen wird die notwendige Korrespondenz mit dem AMS durch die anderen Betreuungsstrukturen (betreute WG, Maßnahmen) unterstützt. Daher ist die aktive, selbstgesteuerte Suche nach Arbeit eher die Ausnahme in diesem Typ (2), inaktives Verhalten ist stärker gegeben. Positiv erscheint, dass innerhalb der Maßnahmenstruktur Elemente der Bewerbung und Jobsuche integriert sind, auch im FAB Talon-Projekt, wo Menschen mit Suchtproblematik – entgegen dem früher propagierten Grundsatz Entzug vor Arbeitsmarktmaßnahme – zeitgleich an beiden „Problemen“ arbeiten, was sich stabilisierend auswirkt und die Bewältigung des NEET-Status erleichtern dürfte: *„Ja, mich bringt das schon weiter, weil ich hab Leut, so zum Reden und so, was ich halt daheim nicht hab. [...] Ja, da ich Substitutionsklient bin, hilft mir das auch wieder gescheit weiter, dass ich wieder in den Alltag eini find. Weil es ist ja doch eine geringfügige Anmeldung da, und mir hilft das schon, dass ich nicht dahinvegetiere im, im ... in so einen Sumpf, sondern dass ich auch ein bisschen arbeiten gehen kann, mit Leut auch Kontakt hab, sodass ich mich nicht völlig abschotte.“* (T16) Die Chancen zur Bewältigung der NEET-Situation in Form einer (Re-)Integration am Arbeitsmarkt sind somit mittelfristig und im Rahmen der gesundheitlichen Möglichkeiten der Person gegeben.

### 3.2.5 Fazit

Der Typ „Jenseits der Leistungsnorm (2)“ zeichnet sich durch wiederkehrende NEET-Erfahrungen aus, die stark in der gesundheitlichen Verfassung begründet liegen. Überwiegend zeigen sich psycho-soziale Problemlagen, die sich aus Life Events und/oder sozialer Herkunft heraus entwickelt haben. Besonders negative Folgen zeichnen sich im Fall von Gewalterfahrungen in der Familie und einer nicht verarbeiteten Scheidung der Eltern – teilweise auch im Zusammenhang mit dem Verlust des Freundeskreises aufgrund räumlicher Veränderung – ab. Aufgrund der gesundheitlichen Indikation ist eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt mittelfristig und im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten angestrebt – fraglich ist jedoch, ob manche Personen jemals am ersten Arbeitsmarkt einer Beschäftigung nachgehen werden können.

Gefragt nach Verbesserungsvorschlägen nennen Befragte Wünsche rund um die Themenfelder individualisierte Unterstützungsangebote (individuelle Förderung und Wertschätzung in der Schule, Unterstützung bei kritischen Lebensphasen, Vorbeugung und Unterstützung bei Wohnungslosigkeit und Drogensucht, Leistbarkeit von Weiterbildung, Bildungsangebote in „Teilzeit“ bei gesundheitlichen Einschränkungen) sowie veränderte Strukturen in der Wirtschaft (ausreichendes Lehrstellenangebot, „gute“ Lehrstellen, an denen Lehrlinge nicht ausgenutzt werden, Arbeit auch für weniger Leistungsfähige und Personen mit schlechteren Schulnoten).

Handlungsansätze für diesen Typ liegen daher einerseits in der Prävention von und passgenauen Unterstützung bei psycho-sozialen Problemlagen sowie der Schaffung attraktiver Job-Alternativen für Personen, bei denen eine Rück- bzw. Heranführung an den ersten Arbeitsmarkt auch dauerhaft nicht möglich ist. Besonders zu beachten sind in diesem Zusammenhang die komplexen Verstrickungen von Mehrfachproblemlagen, z.B.:

*T1: Gewalt in der Familie – Alkoholismus in der Familie (Vater, Großmutter) – Suizid der Großmutter – Beschuldigung durch Vater – eigener Suizidversuch und Aufenthalt in Psychiatrie – „Kurstourismus“ von einer Maßnahme zur nächsten mit zahlreichen Abbrüchen*

*T5: Scheidung der Eltern – Umzug aufs Land, Verlust der Freunde – Mobbing in der Schule – Lernschwäche und Aggressivität – Straffälligkeit – kaum soziale Kontakte und schlechtes Verhältnis zur Mutter*

*T17: Gewalt in der Familie – Scheidung der Eltern – Drogen – Schulabbruch – Bruder auch drogensüchtig*

*T16: Borderline – Scheidung der Eltern – Auszug im Alter von 15 Jahren – Drogen und Drogenmilieu*

Diese Verstrickungen erschweren eine treffsichere Betreuung, da unterschiedliche Angebote meist aus unterschiedlichen Quellen und Organisationen bezogen werden müssen. Hier könnte sich auch der Einsatz von Case-ManagerInnen bewähren, die die individuell nötigen Leistungspakete erheben und organisieren.

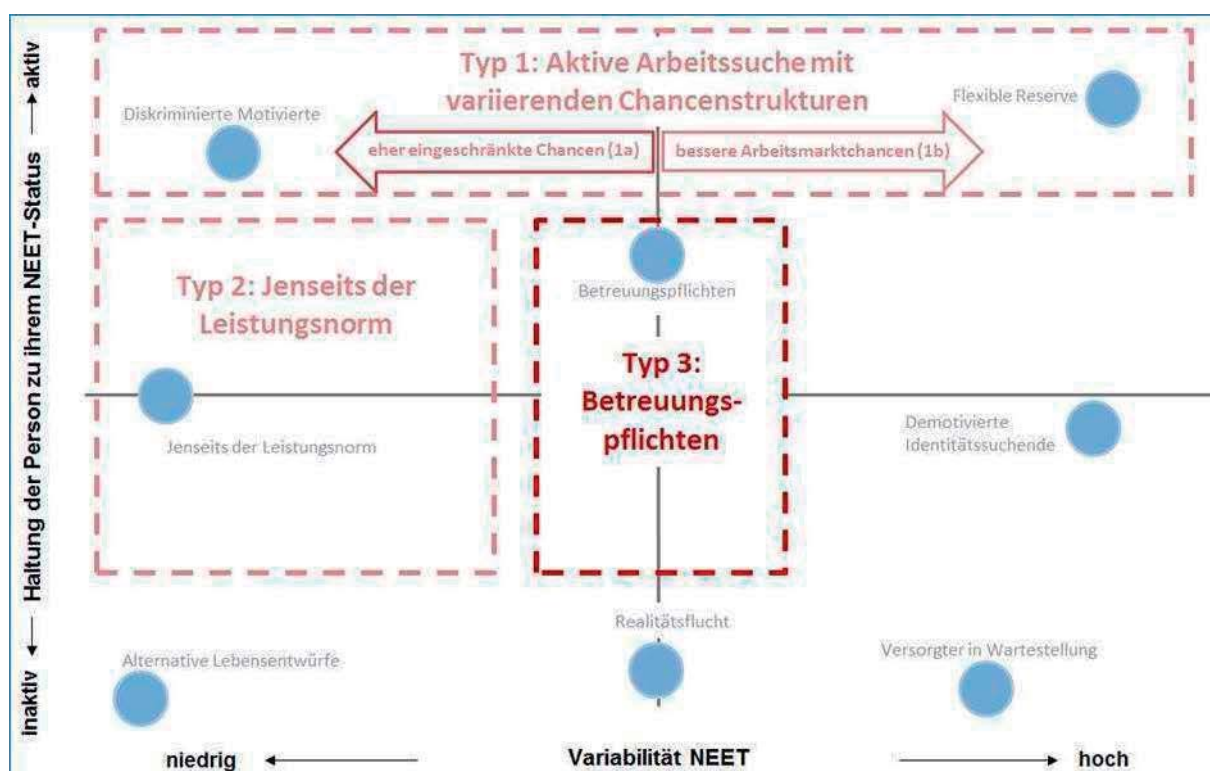
### 3.3 Typ 3: Betreuungspflichten

Der Typ „Betreuungspflichten“ umfasst Personen, die Betreuungsarbeit für Kinder oder/und pflegebedürftige Angehörige erbringen oder sich derzeit in Mutterschutz befinden. Die Gründe dafür, dass diese Gruppe nicht berufstätig ist, sind vielfältig und liegen in manchen Fällen auch kombiniert vor:

- Gesundheitliche Gründe: Mutterschutz oder vorzeitiger Mutterschutz
- Zeitressourcen: Betreuungsarbeit ist zu aufwändig und zeitintensiv, um einer Arbeit nachzugehen
- Werthaltungen: Betreuende möchten so viel Zeit wie möglich in die Betreuung investieren, es sich „leisten“, viel Zeit mit den zu Betreuenden zu verbringen – hier spielt der ökonomische Status hinein, ob ein Druck besteht, zusätzlich zum Pflege-/Kinderbetreuungsgeld Einkommen aus Erwerbsarbeit erzielen zu müssen

- Infrastruktur: Institutionelle oder auch informelle (Eltern, Geschwister) Betreuungsinfrastruktur ist lückenhaft
- Kosten-Nutzen-Abwägung: Die Finanzierung externer Betreuung würde das erzielte Einkommen zu einem Gutteil in Anspruch nehmen
- Diskriminierung: Arbeitgeber meiden eine Einstellung von jungen Frauen mit Kleinkindern aufgrund erwarteter Inanspruchnahme von Pflegeurlaub, erneuter Karenz etc.

Abbildung 77: Grafische Einordnung Typ 3: Betreuungspflichten



Insgesamt werden 9 der 60 in die Analyse einbezogenen Fälle diesem Typ zugerechnet, die Beschreibung vorliegender Typologie stützt sich somit auf diese Anzahl an Interviews.

### 3.3.1 Charakteristika des NEET-Status

Dieser Typ enthält Personen, denen es vorwiegend aufgrund ihrer Betreuungspflichten für eigene Kinder und/oder pflegebedürftige Verwandte nicht möglich ist oder die es (derzeit) nicht anstreben, einer Erwerbsarbeit nachzugehen.

Tabelle 60: Charakteristika des NEET-Status bei Typ 3

Charakteristika des NEET-Status	
Dauer	mittel- bis langfristig ⇒ 6 Monate bis 3 Jahre, abhängig von der Wahl des Karenzmodells und ökonomischen Zwängen
NEET-Erfahrung	einmalig bzw. durchgängig
NEET-Status	akut (9)
Eingangsfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Mutterschutz (2)</li> <li>➤ laufende Karenzzeit für das erste Kind (4) bzw. Zwillinge (1)</li> <li>➤ laufende Karenzzeit für das zweite Kind (1)</li> <li>➤ Karenz gerade ausgelaufen, arbeitssuchend (1)</li> </ul>

Die Dauer des NEET-Status aufgrund von Betreuungspflichten ist mittel- bis langfristig einzustufen. Die Karenzzeit beträgt in den vorliegenden Fällen zwischen 6 Monaten und 3 Jahren. Eine eher kürzere Karenzzeit steht meist mit ökonomischen Zwängen in Verbindung, etwa im Fall einer alleinerziehenden Mutter mit Migrationshintergrund der 1. Generation (T55), die zwischenzeitlich immer wieder Teilzeitbeschäftigungen und geringfügige Tätigkeiten auf Hilfsarbeiterinnen-Basis angenommen hat, um finanziell über die Runden zu kommen und sich aufenthaltsrechtlich abzusichern.

### 3.3.2 Soziodemografische Merkmale

Nachfolgende Tabelle zeigt die soziodemografische Verteilung der insgesamt 9 Befragten, die diesem Typ zuzuordnen sind. In den 60 geführten Interviews finden sich neben den 9 Müttern auch 4 junge Väter (18 bis 24 Jahre). Besonders auffällig ist ein junger Mann (T20, 22 Jahre), der seine Vaterrolle aber offensichtlich nicht wahrnimmt, weder sozial noch finanziell. Er kommentiert die Frage nach Kindern mit der Aussage: *„Da habe ich einen [Anm.: Sohn], aber ich habe keinen Kontakt mit ihm. Das war auch die erste gute Entscheidung von mir, dass ich nichts zahlen muss ... also der gute Fehler ... also was ich gut gemacht habe. Also dass ich da nichts zurückzahlen muss. Dass wäre schwierig für mich.“* (T20) Die drei weiteren Väter kümmern sich zumindest zeitweise um ihre Kinder und hegen den Wunsch einer glücklichen, kleinen, finanziell abgesicherten Familie. Die Vaterrolle führt somit in der Regel zu einer gesteigerten Motivation, aus dem NEET-Status auszubrechen. Da nur zwei der vier Väter regelmäßigen Kontakt mit ihren Kindern haben und nicht die Hauptperson der Betreuung darstellen, sondern vielmehr in die „Ernährer-Rolle“ zu schlüpfen versuchen, und ihre Schilderungen rund um die Betreuungsaufgaben entsprechend wenig Raum in den Gesprächen eingenommen haben, werden diese nicht dem Typ „Betreuungspflichten“ zugerechnet.

Bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen wurde wie in den anderen Typen auf eine regionale sowie sozio-strukturelle Streuung geachtet. Die in dieser Tabelle präsentierten Daten müssen nicht zwingend typisch für diese Gruppe sein. Es zeigt sich jedoch, dass der Typ in allen Wohnregionen zu finden ist.

**Tabelle 61: Soziodemografische Merkmale Typ 3**

Soziodemografische Merkmale (n=9)	
Geschlecht	weiblich (9)
Kinder	kurz vor Geburt des ersten Kindes (2); eins (5); zwei (2)
Alter	16–19 (6; 4 davon noch nicht volljährig); 20–25 (3)
Wohnregion	Landeshauptstadt (3); Zentralraum (4); dezentral/Land (2)
Familienstand	Partnerschaft (4); in Scheidung (1); alleinerziehend (4; davon 1 Unterstützung durch Vater des Kindes)
Migrationshintergrund	ja (4/9) ⇒ 2. Generation: Serbien (1), Türkei (1) ⇒ 1. Generation: Kongo (1), Türkei (1)

### 3.3.3 Soziale Einbettung und Lebenshaltung

Der sozio-ökonomische Status der Eltern der Befragten dieses Typs ist niedrig bis eher hoch einzustufen, (früh) schwanger zu werden kann sich somit in allen sozialen Schichten ereignen. Interessant erscheint jedoch, dass innerhalb der 9 Fälle ein Fall vorliegt (T57), der einen starken Hinweis auf soziale Vererbung einer frühen Schwangerschaft bei der Mutter und die Risikofaktoren ungünstiger sozialer Konstellationen im Zusammenhang mit dem eigenen Vater liefern: *„Meine Mama ist selber mit 15 schwanger geworden, zu mir. [...] Und ich, ich war 17, als der [Name] auf die Welt gekommen ist. [...] Also, ich sage mein Erzeuger, weil ein Papa war er nie für mich. Ist er bis heute nicht. Den habe ich bis heute nicht kennengelernt. [...] Er hat mir eine Freundschaftsanfrage auf Facebook geschickt, da habe ich das erste Mal ein Bild von ihm gesehen. Aber ich habe nie das Bedürfnis gehabt, dass ich diesen Menschen kennenlerne. Es gibt einfach gewisse Fakten über ihn [Anm.: Drogen, Gefängnis]. So wie er ist, ist er mir nicht abgegangen.“* (T57)

Auffällig im Vergleich der Qualifikationen der Eltern und ihrer beruflichen Tätigkeiten ist, dass Personen mit Migrationshintergrund starker Dequalifizierung ausgesetzt sind – ein Malermeister sowie zwei FachmaturantInnen verrichten in Österreich Hilfstätigkeiten und Botendienste. Für die mittleren und höheren Qualifikationen der autochthonen Eltern zeigen sich passende berufliche Einsatzbereiche.

Die Befragten schildern keine Auffälligkeiten im Zusammenhang mit ihrer eigenen Sozialisationsgeschichte und befanden sich bei Eintritt der Schwangerschaft in Lehr- oder weiterführenden Schulausbildungen (Ausnahme: eine Person der ersten Generation, die im Ausland nur die Schulpflicht erfüllt hat und in Österreich schwer am Bildungs- und Arbeitsmarkt Fuß fassen kann), die dann überwiegend aufgrund der Schwangerschaft vorzeitig abgebrochen werden mussten (nur 1 von 8 hat die Ausbildung abschließen können). Es besteht aber in allen Fällen der starke Wunsch, hier später wieder fortzusetzen. Das Verhältnis zu den Eltern wird von allen 9 Befragten als grundsätzlich gut beschrieben, wobei die Nachricht von der Schwangerschaft – gerade bei den jüngeren Befragten – bei den Eltern schon „schockiert“ aufgenommen worden sei: *„Jo, meine Eltern waren auch schockiert, weil so bald eben und dass ich meine Lehre unterbrechen hab müssen, weil ich wollte es fertig machen und dann Führerschein und Wohnung, aber jo. Jetzt sind wir alle glücklich, dass er da ist, jetzt geben wir ihn auch nimmer her.“* (T35) Besonders die Großmütter (Mütter der Befragten) scheinen sich aktiv unterstützend einzubringen, sei es in Form von finanzieller Unterstützung für die eigene Wohnung, den Hausrat, Kinderbedarf oder mit guten Ratschlägen und zeitlichen Spielräumen, in denen die Betreuung übernommen wird. Unterstützung zeigt sich teilweise auch im erweiterten Verwandtenkreis, vor allem, wenn die Betreuungsarbeit aufgrund der Notwendigkeit, Geld zu verdienen, abgegeben werden muss. So organisiert sich eine Befragte im Familienverbund mit zwei Schwestern (die ebenfalls Kinder haben) und der eigenen Mutter zeitliche Betreuungsfenster, um einer Teilzeitarbeit nachgehen zu können. Eine weitere, alleinerziehende Befragte ist mit ihrer Freundin zusammengezogen, die ebenfalls ein Kind hat – auch hier lassen sich gute Effekte zum Vorteil aller erzielen.

**Tabelle 62: Soziale Einbettung und Lebenshaltung Typ 3**

Soziale Herkunft	
soz.-ökon. Status der Eltern	niedrig bis eher hoch
Familiensituation	kaum Auffälligkeiten in Sozialisation
Verhältnis mit Eltern	gut, unterstützt vor allem durch eigene Mütter
Unterstützung durch Eltern	gegeben (finanziell, für bestimmte Zeitfenster Betreuung übernehmen und emotional)
Status der Geschwister	unterschiedlich mit Tendenz zu vielen Geschwistern (Einfluss Migrationshintergrund)

Soziale Kontakte	
Freundeskreis	Freunde reagierten geschockt, vereinzelt Eingrenzung des Freundeskreises
Unterstützung	Partner/Kindsvater bringt sich unterstützend ein (5/9) Freunde eher emotionale Stütze
Lebenshaltung	
allgemeines Befinden	gut bis sehr gut
Sichtweise NEET-Status	unproblematisch
Einstellung zu Bewältigung	eher bis sehr zuversichtlich
Freizeitverhalten	eher aktiv, an Bedürfnissen des Kindes ausgerichtet
Wohnsituation	wohnhafte bei Eltern (1); mit Partner (4); allein mit Kind (3); WG mit Freundin und deren Kind (1)
finanzielle Situation	eher unproblematisch durch Unterhaltszahlungen, Karenz- geldbezug und Unterstützung der Eltern

Die Reaktionen der Freunde werden ähnlich wie bei den Eltern geschildert: *„Sie haben sich alle gefreut, aber es war halt jeder geschockt.“* (T37) Bei jüngeren Befragten zeigt sich auch die Tendenz, dass der Freundeskreis sich aufgrund der verschobenen Prioritäten (*„Früher bin ich viel fortgegangen, aber jetzt eigentlich nicht mehr. Da sind wir lieber daheim mit meinen Freundinnen. Wir quatschen und machen uns so einen gemütlichen Abend, kochen gemeinsam, solche Sachen – gerade, dass wir noch nicht stricken, hahaha.“*; (T57) eher verkleinert hat. „Gute“ Freunde würden aber bleiben, diesen Prioritätenwechsel mitmachen und die Qualität der Beziehung dadurch noch steigern: *„Natürlich ist es hart, mit siebzehn ein Kind kriegen. Das ist die Zeit, [...] wo du so richtig sagst, okay, jetzt brauche ich nicht mehr meine Mama anrufen, wann ich heimkommen soll. Jetzt brauche ich nicht mehr fragen, wo ich hingehere und ob ich darf. So die Zeit, wo die erste Abkapselung stattgefunden hat. Das war gerade noch so frisch. Dann ist gleich [Kind] gekommen und dann war es wieder: Mama, darf ich heute vielleicht wohin fahren am Abend. Das ist schon ... aber ich denke, das spielt sich ein mit der Zeit. Der [Kind] wird immer größer ... Zu Anfang war es hart, puh. Also es ist eine radikale Lebensumstellung gewesen, klar. Aber ich habe mich dafür entschieden. [...] Ich bereue es in keinster Weise. Ich bin sooo froh, und es liegt natürlich auch daran, dass ich Unterstützungen habe. Dadurch, dass alle meine Freundinnen eigentlich extrem gut reagieren und meine Mama da ist. Die helfen mir alle. Und wenn der [Kind] beim Papa ist. [...] Meine Zeit für mich ist dann so wie heute. Dann ist das meine Zeit, wenn er beim Papa ist. Er sieht ihn einmal in der Woche, kriegt alles mit von ihm und kennt ihn von Anfang an. Ja, das haut gut hin*

*eigentlich, dass er ihn regelmäßig sieht. Und jede zweite Woche schläft er bei ihm. Und – er zahlt natürlich auch Alimente.“ (T57)*

Eine besondere Rolle spielt auch die Beziehung zum und der Standpunkt des Vaters und/oder Partners: *„Ja, für mich war es zuerst mal Schock. Ja, ich habe überlegt. Ich meine ich habe es nicht wirklich in Erwägung gezogen, aber ich habe es mir überlegt, was ist, wenn man es abtreibt, aber es war schon sowieso bei mir viel zu spät gewesen, mein Freund hat dann Gott sei Dank gleich gesagt, nein sicher nicht, ich meine ich hätte es wahrscheinlich eh nicht gemacht, aber er hat dann auch gleich nein gesagt, er ist dann auch voll hinter mir gestanden, und ich meine er steht die ganze Zeit völlig hinter mir und alles was wir, und dann hat er gesagt, ja ich unterstütze dich voll, egal ob für Berufsschule lernen oder ob er auf den Kleinen aufpasst während ich lern. Oder wenn er schläft, dass er mit mir lernt.“ (T37)*

Eine Befragte meint: *„Es ist einfach anders, es verändert den Menschen voll.“ (T36)* Fast alle Befragten beschreiben die Veränderungen durch ihre Kinder als positiv, eine jüngere Befragte bedauert im Blick auf Gleichaltrige und deren Freizeitgestaltungsmöglichkeiten (Fortgehen) ein wenig die damit verbundenen Einschränkungen. Eine ältere Befragte mit zwei Kindern leidet stark unter der Behinderung ihres zweiten Kindes – es kam mit Downsyndrom auf die Welt, was den Vater dazu veranlasste, die Familie zu verlassen, wodurch wiederum der ökonomische Druck auf die Befragte gestiegen ist, da sie neben der Ernährung der Familie auch den Aufenthaltsstatus (Zuwanderung aus Drittstaat über Familiennachzug) absichern muss.

Der eigene NEET-Status aufgrund der Betreuungspflichten wird – analog zur gesellschaftlichen Akzeptanz dieser arbeitsmarktinaktiven Phase – unproblematisch gesehen. Bedenken werden lediglich in Bezug auf die unterbrochenen Ausbildungen geäußert, doch grundsätzlich wird die Möglichkeit der Fortsetzung fix eingeplant oder schon in Angriff genommen (z.B. vorzeitiger Besuch der Berufsschule). Die positive Haltung spiegelt sich auch in einer eher aktiven Freizeitgestaltung (Spaziergehen, Elternbesuche, Shoppen), die jedoch sehr stark entlang der Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet ist.

### 3.3.4 Bewältigung des NEET-Status

Die Bildungsferne ist bei den befragten Personen dieses Typs mittel ausgeprägt. Zwar verfügen fast alle bislang über lediglich einen Pflichtschulabschluss, die Lehrausbildungen und weiterführenden Schulen können aber während/nach der Karenz fortgesetzt werden, was teilweise bereits in Angriff genommen wurde: *„Ich habe das erste Lehrjahr normal fertig machen können, dann war ich für 6 Monate daheim und hab dann 2 Monate Berufsschule gehabt, wo ich aber in der Zeit in der Karenz war [...] August bin dann gleich wie-*



*der in die 10 Wochen Berufsschule eini kommen, und bin jetzt bald fertig und nachher arbeite ich normal bis zum Lehrzeitende, das ist jetzt verschoben worden auf April 2014, aber ich kann im Juli 2013 die Lehrabschlussprüfung machen.“ (T37)*

Interessant erscheint in Zusammenhang mit Bildungswünschen, dass 7 der 9 Befragten als weitere Bildungsziele soziale Berufe nennen Krankenschwester, Altenfachbetreuerin (2), Ärztin, Kindergartenpädagogin (2), Behindertenfachbetreuerin. Während 6 der 7 Wünsche von den Befragten als grundsätzlich gut realisierbar eingeschätzt werden können, erkennt eine Befragte jedoch schon die mögliche Problematik, zeitintensive Ausbildungen mit der Versorgung der Kinder vereinbaren zu können: *„Ja, ich wollte einmal Ärztin werden [Anm.: sagt das leise, lacht aber nachher]. Aber das ist jetzt ein Traum, das kann ich jetzt nicht mehr machen. Alleine wegen die Kinder, es ist einfach jetzt nicht so leicht ein Babysitter für den Abend zu finden, wenn ich jetzt sage ich gehe ich die Abend-schule. Weil gerade am Abend da wollen die meisten schlafen oder die arbeiten den nächsten Tag oder die gehen in die Schule, da geht es nicht. Und täglich in die Schule gehen, das geht auch nicht, weil ich nicht jedes Mal die Kinder mitnehmen kann, das Einzige, was mir übrigbleibt, ist zu arbeiten, weil da kann ich sie in die Krabbelstube bringen, so Abendschule geht bei mir gar nicht. Und wenn ich jetzt sage, ich mache es in drei Jahren, bis die wieder in die Schule gehen, aber fünf Jahre ist zu spät für mich, so muss ich das jetzt aufgeben.“ (T36)* Teilweise äußern die Befragten aber auch sehr flexible, zuversichtliche Ansichten: *„dann studier‘ ich halt mit 45 oder so, mein gut es ist ja alles möglich, wenn der [Kind] größer ist, mit einem anderen Elan und mit anderem Enthusiasmus, mit anderem Bewusstsein.“ (T57)*

**Tabelle 63: Bewältigung des NEET-Status von Typ 3**

Bildungsferne: mittel ausgeprägt	
Bildungsniveau	eher niedrig ⇒ max. Pflichtschulabschluss aufgrund Abbruch durch Schwangerschaft (7/9)
Schulleistungen	mittel
Bildungsaspiration	mittel
Bildungsverlauf	Abbrüche mittlerer Bildungswege aufgrund Schwangerschaft; Fortsetzung geplant/in Angriff genommen
Arbeitsmarktferne: mittel ausgeprägt	
Bewerbungsverhalten	dzt. nicht relevant
Arbeitserfahrung	häufig vorhanden, überwiegend in Form von Lehrzeiten und/oder Beschäftigungen als Hilfskraft

Bewältigung des NEET-Status	
NEET-Status	Karenz/Mutterschutz laufend (8); arbeitssuchend über AMS (1)
AMS-Erfahrung	wenig gegeben, eher negativ, von BetreuerIn abhängig
Bewertung der Maßnahmen	hilfreich
Prognosen zur NEET-Bewältigung	Fortsetzung angefangener Ausbildungen in den meisten Fällen realistisch, Problematik eher an zweiter Schwelle (Übergang in fixe Beschäftigung bei Betreuungspflichten für kleinere Kinder)

Die Arbeitsmarktferne ist ebenfalls als mittel einzustufen, insbesondere der Übergang in eine fixe Beschäftigung, die motivierend und gut vereinbar ist, kann als eher schwierig erwartet werden. In fast allen Fällen steht der berufliche Wiedereinstieg zwar als Plan fest, jedoch unter der Bedingung, dass das Kind nicht darunter leidet: *„Wobei, ich muss schon sagen, ich lass mir das noch offen. Also, wenn ich das Gefühl habe, dass der Kleine sich unwohl fühlt, [...] dann warte ich halt noch ein Jahr.“* (T57) Ähnliche Aussagen finden sich auch bei zwei weiteren Personen, hier wirkt das gesellschaftliche Bild der „guten Mutter“, dem entsprechen werden möchte/muss, durch: *„dass mit der Beziehung irgendwas falsch läuft oder dass ich das mit der Erziehung nicht so in den Griff bekomme. Vor dem fürchte ich mich schon momentan, eigentlich gesagt.“* (T56) Zusätzlich wurde über Diskriminierungserfahrungen berichtet, wie z.B. bei einer Person der 2. Generation: *„Ich bewerbe mich intensiv, habe ich auch immer gemacht, auch telefonisch. Und am Telefon ist alles perfekt. Fast immer werde ich sofort eingeladen. [Anm.: Person spricht akzentfreies und rhetorisch sehr gutes Deutsch]. Aber kaum komme ich dort bei der Firma hinein, ist die Sache erledigt, bevor ich mich überhaupt vorgestellt habe: ‚Es passt doch nicht, wir haben doch keine Arbeitsstelle frei.‘ Obwohl vorher alles anders war. Man spürt das, dass was nicht stimmt. Das Kopftuch. Das ist schon sehr oft vorgekommen.“* (T50)

### 3.3.5 Fazit

Der Typ „Betreuungspflichten (3)“ zeichnet sich durch eine mittel- bis längerfristige NEET-Erfahrung aus, die in Betreuungspflichten (meist für eigene Kinder) begründet liegt. Aufgrund der bekannten Vereinbarkeitsproblematiken ist eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt mittelfristig angestrebt, jedoch herausfordernd. Erfreulich ist, dass abgebrochene Lehr- und Schullaufbahnen in vielen der hier befragten Fälle fortgesetzt werden können (z.B. Vorziehen des Berufsschuljahres, Zusicherung des Lehrbetriebs betreffend Fortsetzung nach der Karenzzeit) und die Betroffenen eine grundsätzlich positive, zuversichtliche Haltung zu ihrer beruflichen Zukunft haben. Diese nährt sich nicht unwesentlich aus der in

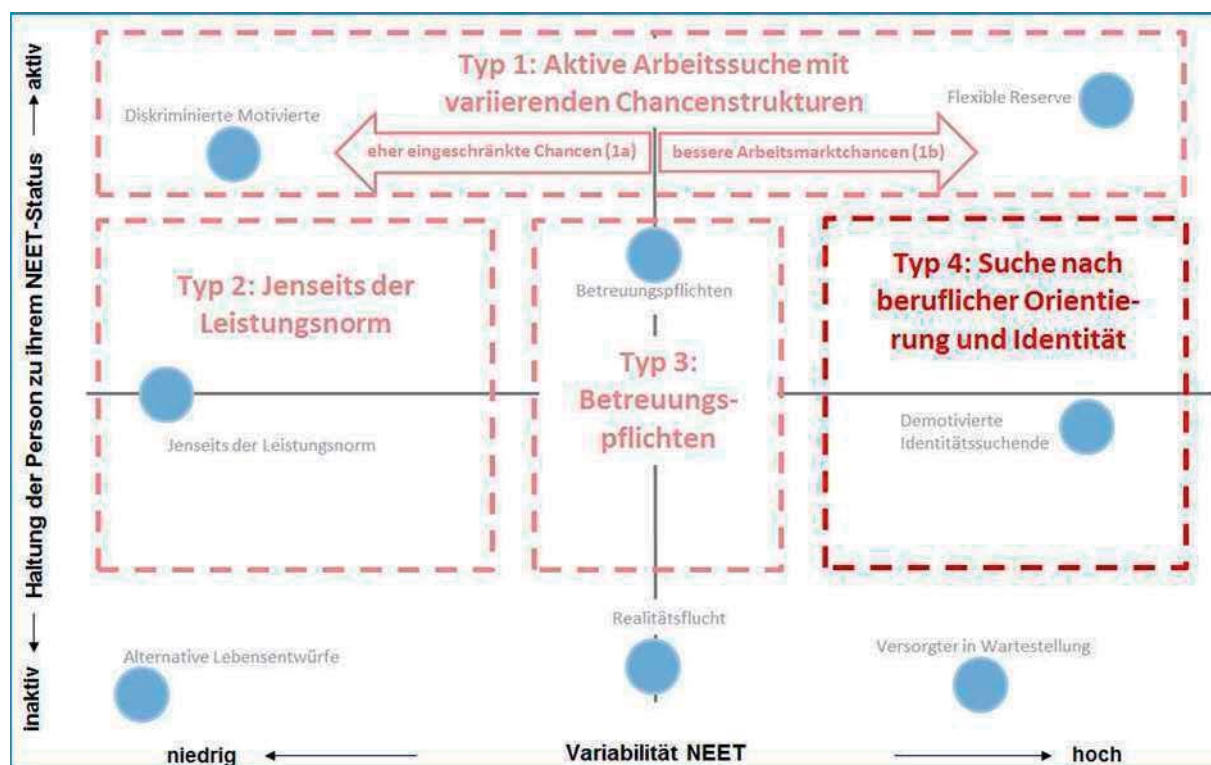
den meisten der betrachteten Fälle gegebenen Unterstützung aus dem familiären Umfeld und/oder dem Partner.

Handlungsansätze für diesen Typ liegen daher in der Förderung von Möglichkeiten, durch Schwangerschaft unterbrochene Ausbildungen fortsetzen zu können, in der Unterstützung von Betroffenen, die nicht auf die Hilfe der Eltern und/oder Partner zählen können, sowie in der Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

### 3.4 Typ 4: Suche nach beruflicher Orientierung und Identität

Der Typ „Suche nach beruflicher Orientierung und Identität“ umfasst Personen, die keine konkrete berufliche Orientierung aufweisen. In vielen Fällen haben diese Personen bereits Erfahrungen mit Maßnahmen zur Berufsorientierung und/oder Bewerbungstrainings gemacht, manche können auch auf eine Kette an Maßnahmen („Maßnahmenkarriere“) zurückblicken. Bestimmendes, gemeinsames Merkmal der Fälle ist auch die (mehrfache) Abbruchserfahrung, da die begonnene Tätigkeit und/oder Bildungsmaßnahmen nicht den Wünschen und Vorstellungen entsprochen haben.

Abbildung 78: Grafische Einordnung Typ 4: Suche nach beruflicher Orientierung und Identität



Häufig zeigen sich demotivierte Personen, deren Demotivation in negativen Erfahrungen im Schulsystem, im Maßnahmenangebot und/oder am Arbeitsmarkt begründet liegen.

Auch Informationsdefizite oder fehlerhafte Informationen, die in sozialen Netzwerken kursieren, können eine Rolle spielen.

Insgesamt werden 10 der 60 in die Analyse einbezogenen Fälle diesem Typ zugerechnet, die Beschreibung vorliegender Typologie stützt sich somit auf diese Anzahl an Interviews.

### 3.4.1 Charakteristika des NEET-Status

**Tabelle 64: Charakteristika des NEET-Status**

Charakteristika des NEET-Status	
Dauer	mittel- bis langfristig (8/10) ⇒ 6 Monate bis hin zu mehreren Jahren, unterbrochen durch Gelegenheitsjobs
NEET-Erfahrung	Pendlerstatus (9/10)
NEET-Status	akut (4); bewältigt (6) ⇒ Training (5); Beschäftigung (1)
Eingangsfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ familiäre Probleme: Hinauswurf bzw. unfreiwilliger Auszug von zu Hause, Erfahrungen mit dem Milieu Straße und/oder betreute Wohngemeinschaft (3)</li> <li>➤ fehlgeschlagener Übergang von Schule in Beruf (2)</li> <li>➤ Beendigung einer Beschäftigung (3) konjunkturell bedingt (1); Kündigung aufgrund aggressiven Verhaltens (1); Eigeninitiative (1)</li> <li>➤ frühzeitige Beendigung einer Trainingsmaßnahme aufgrund von Budgetkürzungen (1)</li> <li>➤ psychische Beeinträchtigung (aufgrund von Life Event) (1)</li> </ul>

In Typ 4 werden jene Jugendlichen zusammengefasst, die sich grundsätzlich eine Veränderung des NEET-Status wünschen, jedoch wenig bis kaum Initiative zu einer Situationsveränderung zeigen. Charakteristisch für diesen Typ ist ein hoher Anteil (9/10) von Jugendlichen, die zwischen NEET-Status, Beschäftigungen – meist kurze Gelegenheitsjobs – und/oder Trainingsmaßnahmen hin und her pendeln. Diese Phase des Pendelns fängt meist nach Beendigung der (Aus-)Bildung an und erstreckt sich über einen Zeitraum von bis zu mehreren Jahren, die eigentlichen NEET-Phasen hingegen sind im Schnitt von mittelfristiger (3–6 Monate) Dauer.

Aufgrund des Pendlerstatus (oftmals wird Beschäftigungen nur stunden- oder tageweise nachgegangen) sind die Eingangsfaktoren für diese Risikogruppen schwer zu definieren. Die ursächlichen Bedingungen, die zu NEET führen, sind in dieser Risikogruppe sehr stark auf eine problembehaftete Sozialisierung sowie eine (sehr) schlechte Schulleistung und ein tendenzielles Abbruchverhalten der Jugendlichen zurückzuführen.

### 3.4.2 Soziodemografische Merkmale

Die nachfolgende Tabelle zeigt die soziodemografische Verteilung der insgesamt 10 Befragten, die diesem Typ zuordenbar sind. Bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen wurde auf eine regionale sowie sozio-strukturelle Streuung geachtet. Die in dieser Tabelle präsentierten Daten müssen somit nicht zwingend typisch für diese Gruppe sein.

Es zeigt sich jedoch, dass der Typ eher im zentralen und urbanen Raum zu finden ist und Tendenzen aufweist, dass hier das männliche Geschlecht überwiegt.

**Tabelle 65: Soziodemografische Merkmale Typ 4**

Soziodemografische Merkmale (n=10)	
Geschlecht	m (7); w (3)
Alter	16–19 (6); 20–24 (4)
Wohnregion	Landeshauptstadt (3); Zentralraum (4); Land (3)
Familienstand	Single (7); Partnerschaft (3)
Migrationshintergrund	ja (4); nein (6) ⇒ 1. Generation (3): Kosovo, Deutschland, Kroatien ⇒ 2. Generation (1): Kosovo

### 3.4.3 Soziale Einbettung und Lebenshaltung

Der sozioökonomische Status der Eltern zeigt ein durchschnittliches Bild, meist verfügen die Eltern über Lehrabschlüsse, vereinzelt ist ein sehr niedriger Status gegeben. Der Versorgungsgrad durch das Elternhaus ist in dieser Gruppe sehr schwach ausgeprägt, nur 3 der 10 befragten Jugendlichen sind noch zu Hause wohnhaft. Besonders auffällig in diesem Zusammenhang ist, dass 5 Jugendliche aus dem Elternhaus unfreiwillig ausgezogen sind. Gründe sind oftmals lang anhaltende Konflikte und ein sehr problembehaftetes Familienverhältnis. Ausschlaggebend für den Auszug kann ein Hinauswurf durch die Eltern sein: *„Meine Mutter hat’s einfach nicht mehr gepackt, mit den ganzen Kindern, ich hab 5 Brüder. [...] Ja, sie hält es einfach nicht aus. Dann hat sie mich ins Heim, in die WG geschickt.“* (T3), Intervention durch Dritte: *„meine Sozialarbeiterin hat gesagt: Ja, wenn’s heut nicht mehr besser wird, dann brauch i morgen gar nimmer heimgehen. Dann bin i heimgegangen, dann ... hat mich mein Vater nochmal geschlagen. Nächsten Tag bin ich dann hergeführt worden [Anm.: betreute Wohngemeinschaft].“* (T2), oder aus eigenem Impuls herausgeschehen, wie in diesem Beispiel: *„dann hat’s familiäre Probleme gegeben, weil i eben keine Hacken gefunden hab und Polizei-Sachen gegeben hat und ich hab dann zum Kiffen angefangen ... und hab des Auto von meinem Vater gefladert, bin damit*

*herumgefahren, und so hat des seinen Lauf genommen, dann hat's daham einfach gar nimmer gepasst, bin dann daham abgehaut, bin dann nach Linz gekommen ins UFO [Anm.: Jugend-Notschlafstelle]" (T8).*

Die angeführten Beispiele deuten bereits auf ein sehr schwieriges Familienverhältnis und eine problembehaftete Sozialisation hin. 6 von 10 Jugendlichen berichten über erhebliche Konflikte (Gewalterfahrung, Alkoholismus, ständiger Streit) in der Familie, einige Jugendliche haben den Kontakt zu ihrer Familie völlig abgebrochen, vereinzelt wird verweigert, über das scheinbar schwierige Thema „Eltern“ zu sprechen.

Die elterliche Unterstützung ist aufgrund der Familiengeschichte eher weniger gegeben. Bei den Jugendlichen mit einer intakten Elternbeziehung erfolgt die Unterstützung in erster Linie finanziell und in Form der Druckausübung: *„Mein Opa hat halt immer gesagt halt: Tu einmal was, geh einmal arbeiten und so. Der hat mir schon auch einen gscheiten Druck gemacht, das muss ich schon sagen. Dass sie mich von der Wohnung rauschmeißen und solche Sachen. Die haben schon auch einen Druck gemacht, aber das hab ich eh dann gebraucht.“ (T11); „Naja die Unterstützung war mittelmäßig, würde ich sagen. Ähm ja, meine Familiensituation war immer schon irgendwie schwierig. Die Eltern nicht sonderlich viel Zeit gehabt.“ (T11)*

Auffällig viele Jugendliche berichten über Life Events (9/10), meist handelt es sich um eine Kombination verschiedener Ereignisse: *„meine Mutter ist jetzt im Trennungsjahr, mit dem Stiefvater bin ich so oft durch die Tür gerannt ... der leibliche Vater lebt in Deutschland bei meiner Oma, weil mein Vater ist Epileptiker und durch die Krankheit, er könnt schon ne eigene Wohnung haben, aber er ..., Hartz 4 und so ... auch Unterhalt hab ich nie bekommen, ich war wenigstens froh, dass ich Kontakt zu meinem Vater hatte, das war alles, was ich hatte und das war alles, was ich wollte, Geld hat mich nie so interessiert in meiner Jugend.“ (T7) Trotz konfliktreicher Beziehung zur Familie besteht in manchen Fällen der Wunsch nach einer aufrechten Elternbeziehung, wie beispielsweise in diesem Fall: *„Also ich hab mich eigentlich von meiner Familie komplett abgewendet, die waren immer so: Du hast nie was auf die Reihe gekriegt, und mehr oder weniger schlecht machen, naja schlecht machen ... sie haben einfach ziemlich viel Druck gemacht, was ich jetzt auch versteh, damals net verstanden hab und drum hat es auch damals nicht so gepasst ... ich möcht, wenn ich das wieder auf die Reihe krieg, wenn ich wieder einen normalen Tag, einen geregelten Tagesablauf habe, dann möchte ich schon auch wieder anfangen, dass ich mit ihnen wieder eine Beziehung aufbaue, eben Eltern und so ... ohne Eltern ist halt trotzdem scheiße, egal wie schlimm dass es ist.“ (T8)**

Tabelle 66: Soziale Einbettung und Lebenshaltung Typ 4

Soziale Herkunft	
soz.-ökon. Status der Eltern	mittel bis niedrig
Familiensituation	Scheidung Eltern (4); Kernfamilie (5); keine Auskunft (1)
Verhältnis mit Eltern	mittelmäßig bis sehr schlecht
Unterstützung durch Eltern	nein (5); ja (5) ⇒ finanziell
Life Events	ja (9/10) ⇒ Kombination mehrerer Life Events: <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Scheidung der Eltern (5)</li> <li>➤ unfreiwilliger Auszug von zu Hause (5)</li> <li>➤ Erfahrung mit Obdachlosigkeit (3)</li> <li>➤ betreute WG oder Heim (3)</li> <li>➤ Migration (4)</li> <li>➤ Sonstiges: Tod von Bezugsperson, Bruder im Gefängnis, Elternteil chronisch erkrankt, Armut, Drogensucht in der Familie, Adoption</li> </ul>
problem. Sozialisierung	ja (6); nein (4)
Soziale Kontakte	
Freundeskreis	Freunde teilweise auch NEET, vereinzelt kleiner Freundeskreis
Unterstützung	In Form der Druckausübung, Unverständnis
Lebenshaltung	
allgemeines Befinden	gut (4); mittel bis schlecht (6) psychische Beeinträchtigung (2)
Sichtweise NEET-Status	problematisch bis gelassen
Einstellung zu Bewältigung	resigniert bis unbekümmert, demotiviert
Freizeitverhalten	gemischt (4 aktiv, 6 passiv)
Wohnsituation	wohnhalt bei Eltern (3); selbständig (5); betreute WG (1); vorübergehend bei Freund (1)
finanzielle Situation	unproblematisch (4); problematisch bis schlecht (6)

Ein Teil der Jugendlichen verfügt über Freunde, die in einer ähnlichen Situation sind, und es lässt sich auch ein gegenseitiger negativer Einfluss – wie dieses Beispiel zeigt – beobachten: *„Naja, meine Freunde waren auch immer daheim halt. Die haben auch nicht viel gearbeitet. Weil wir waren früher immer eine Clique, da waren wir 12, 13 Leute ... viel Blödsinn gebaut und so. [...] ein paar haben schon gearbeitet und ein paar nicht halt. Ich*

*hab mich halt immer an die gehalten, die halt nicht gearbeitet haben, ist eh klar. Wir haben halt dann gesagt, ja bleiben wir halt länger draußen und so, und so Sachen halt. Ja, das war ein Fehler, aber ...“ (T18) Freunde in Beschäftigung oder in (Aus-)Bildung zeigen meist wenig Verständnis für die Situation und üben Druck in Bezug auf eine Veränderung der Situation aus: „Zu mir haben sie [Anm.: Freunde] gesagt, wie ich den Magistratsjob verloren hab, dass ich deppert bin, weil das war ja ein gut bezahlter Job und so. Und ich soll so schnell wie möglich wieder a Hackn finden, ja. Aber ich hab eh noch Kontakt mit denen und so.“ (T3); „Ja, die [Anm.: Freunde] haben gemeint ... i soll mir eine Arbeit suchen, dass ich was tun muss.“ (T2) Sehr interessant zu beobachten ist, dass vereinzelt gezielt versucht wird, sich dem negativen Einfluss des Freundeskreises zu entziehen: „Die meisten sind arbeitslos, genauso wie ich, net alle, aber die meisten. Die was von der WG [Anmerkung.: kürzlich in eine Wohngemeinschaft gezogen] sind, die Freunde, die gehen alle in die Schule, und ... des sind eigentlich meine neue Freunde, die alten Freunde was ich gehabt hab in [Ort] und so, mit denen hab ich überhaupt nix mehr zu tun, keinen Kontakt mehr, bis auf einen und der geht auch in die Schule, also der studiert auch ... und ja, es gibt eigentlich so eh nie Probleme ... wir unterstützen uns mehr oder weniger gegenseitig, sofern es halt geht, und wenn es net geht, dann geht's halt net, wir versuchen's halt.“ (T8)*

Die befragten Jugendlichen stehen ihrer NEET-Situation teilweise gelassen, teilweise (sehr) problembewusst gegenüber. Vor allem jene Jugendlichen mit finanziellen Schwierigkeiten – mitunter Schulden von 5.000 bis 9.000 Euro – und prekärer Wohnsituation wollen „ihr Leben in den Griff bekommen“. Vereinzelt kann abweichendes Verhalten wie beispielsweise Drogenkonsum, Konflikt mit dem Gesetz, oder können Erfahrungen mit dem Milieu Straße beobachtet werden: „schieß Drogen. Aber jetzt schon lange nix mehr ... seit ca. 1 Monat mach ich gar nix mehr und jetzt hab ich mich entschlossen aufzuhören.“ (T7); „mein eigener Vater hat mich angezeigt [Anm.: Auto wurde ungefragt entwendet und ohne Führerschein in Betrieb genommen], weil sonst wäre ich in den Häfen gegangen [Anm.: insgesamt 3 Strafen fürs Auto: Schwarzfahren, Inbetriebnahme und Fahrerflucht] i bin gegen eine Hausmauer gefahren, i mein des war so a Pecker, aber ja Auto war natürlich auch a bissal lädiert, jetzt hab ich 1.800 Euro nur Polizeistrafe und 2.500 Euro des Auto und die Wand von dem Gebäude, ÖBB-Schwarzfahrstrafen, also insgesamt bin ich auf knapp 9.000 Euro und der Großteil ist vom Öffentlich-Verkehrsmittel-Schwarzfahren: 1-mal Schwarzfahren ÖBB 100 €, wenn du es nicht einzahlst, dann 150, dann 300, aber auch Linz AG, dann kommt einiges an Geld zusammen, wenn man die Briefe bekommt und sie einfach wegschmeißt, nicht einmal aufmacht, irgendwo hinlegt, dann kommt ein ganzer Haufen zusammen, jetzt hab ich 3 Klagen, einen Exekutionstitel,



*gscheit heftig ... und des möchte ich in der Zukunft auch einmal geschafft haben, dass ich einfach das einmal abgezahlt hab.“ (T8)*

Das Freizeitgestaltung der Jugendlichen zeigt ein gemischtes Bild: Im Vordergrund steht die Nutzung der neuen Medien (Konsolen, PC/Internet), Fernsehen, Freunde treffen und häufig wird auch „Schlafen bzw. Faulenzen“ als Hobby angeführt: *„Ich dua die meiste Zeit eigentlich zocken, bissal im Internet, a bissal filmschauen, aber hauptsächlich dua ich spielen, [...] hin und wieder a bissal mit dem Skateboard herumfahren, aber jetzt ist halt das Wetter auch scheiße dafür“ (T8); „Gar nix, geschlafen, rausgegangen sonst gar nix.“ (T2); „weil ich die ganze Nacht wach war und den ganzen Tag geschlafen habe“ (T18).* Ein gewisser Grad an Demotivation führt für einen Teil der Jugendlichen zu einer gleichgültigen Sichtweise gegenüber dem eigenen NEET-Status und spiegelt sich in einer passiven Haltung zur NEET-Bewältigung wider, wie im nachfolgenden Punkt erläutert wird.

#### **3.4.4 Bewältigung des NEET-Status**

Die Bildungsferne dieses Typs ist mittel bis stark ausgeprägt. Das liegt vor allem in den tendenziell niedrigen Bildungsabschlüssen und überwiegend (sehr) schlechten Schulleistungen sowie einer eher verhaltenen Bildungsaspiration begründet: Das Bildungsniveau dieser Risikogruppe ist eher niedrig, 3 Jugendliche haben keinen Pflichtschulabschluss, 5 Jugendliche nur einen Pflichtschulabschluss. 2 Jugendliche haben eine Lehre abgeschlossen, üben aber beide den Beruf nicht aus, da sie nicht übernommen wurden bzw. die Person die Lehre in einer Produktionsschule absolviert hat. Die Schulleistungen sind überwiegend schlecht bis sehr schlecht, ein Abbruchmuster lässt sich bei dem Großteil der Jugendlichen ablesen: 5 der 10 Jugendlichen haben eine Schule oder Lehre abgebrochen, Beschäftigungen werden nicht lange ausgeführt, Erfahrungen mit verschiedenen Trainingsmaßnahmen sind gegeben. Die Bildungsaspiration ist in diesen Typ mittel bis vereinzelt sehr niedrig. Wird beispielsweise in Typ 1 („Aktive Arbeitssuche mit variierenden Arbeitsmarktchancen“) eine erfolgreich abgeschlossene Lehre als Voraussetzung zur Erreichung der Ziele und Wünsche betrachtet, so ist diese Bestrebung nur bei einem Teil der befragten Jugendlichen in dieser Gruppe des Typ 4 sichtbar, vorrangig wird „irgendeine Arbeit“ als Einkommensquelle angestrebt, insbesondere bei Jugendlichen ohne Schulabschluss und mit sehr schlechten Abschlusszeugnissen ist ein Lehrabschluss sehr unrealistisch.

Tabelle 67: Bewältigung des NEET-Status von Typ 4

Bildungsferne: mittelmäßig bis stark	
Bildungsniveau	Niedrig (8/10) ⇒ kein Pflichtschulabschluss (3); Pflichtschulabschluss (5) Lehre (2)
Schulleistungen	tendenziell schlecht (7/10)
Bildungsaspiration	mittel
Bildungsverlauf	Abbruch bzw. Wiederholung (5/10)
Arbeitsmarktferne: mittelmäßig bis stark	
Bewerbungsverhalten	passiv
Arbeitserfahrung	vorhanden (9/10)
Bewältigung des NEET-Status	
NEET-Status	akut (4); bewältigt (6) ⇒ Training (5); Beschäftigung (1)
AMS-Erfahrung	von positiv bis nicht hilfreich ⇒ Kursvermittlung
Bewertung besuchter Maßnahmen	tendenziell mittelmäßig bis wenig hilfreich
Prognosen zur NEET-Bewältigung	tendenziell schlechtere Chancen, intensive Betreuung erforderlich

Die Arbeitsmarktferne dieses Typs ist mittel bis stark ausgeprägt. Erfahrungen am Arbeitsmarkt haben bereits 9 von 10 der Befragten gesammelt. Interessanterweise werden keine Beschäftigungen über einen längeren Zeitraum gehalten, meistens handelt es sich um prekäre Hilfstätigkeiten und Gelegenheitsjobs. Typisch für diese Risikogruppe ist eine demotivierte Einstellung gegenüber der NEET-Bewältigung. Es wird grundsätzlich erkannt, dass eine Veränderung der derzeitigen Situation notwendig ist, jedoch werden kaum Initiativen gesetzt, um an der Situation etwas zu verändern: *„Weiß auch nicht, was ich noch sagen möchte, außer dass ich noch mehr aus meinem Leben machen will. Der Wille ist da, aber ich gib's ehrlich zu, ich bin viel zu faul, ich schaff es nicht, in der Früh aufzustehen, obwohl mein Handywecker 2 Meter neben mir liegt. Ich steh manchmal auf, schalt ihn aus und penn weiter, das ist mein Fehler, ich bin so ein schläfriger Mensch. Bis Nachmittag penn ich meistens, dann bin ich bis 3 in der Früh wieder munter und dann wieder pennen gehen ist auch nicht so leiwand. [...] Ja, ich müsste mich eigentlich wieder melden [Anm.: beim AMS], ich will es Tag für Tag machen, aber ich schaff's einfach nicht.“* (T7); *„Ja, am Anfang hab ich halt immer gesagt, ich schau eh um das und das. Weil im Endeffekt wollt ich ja ... ich hab mal so und einmal so gedacht: Ja ich geh arbei-*

*ten, verdiene ich mein Geld. Auf der anderen Seite, hab ich mir gedacht, ja ich kann ausschlafen, und dann war ich halt ein Neichtl daheim. Aber jetzt weiß ich, das ist eine beschissene Zeit gewesen, ohne Arbeit und ohne Geld.“ (T18)*

Die Erfahrungen mit Trainingsmaßnahmen und Arbeitsmarktservice variieren von positiv bis (sehr) negativ, jedoch zeigt sich in dieser Risikogruppe im Vergleich zu anderen Typen, beispielsweise Typ1 „Aktive Arbeitssuche mit variierenden Arbeitsmarktchancen“, dass Maßnahmen tendenziell schlechter greifen sowie häufiger negative AMS-Erfahrungen gegeben sind: *„Naja, das AMS hat mich schon weitergeleitet, aber es haben einfach ein paar Kurse, was sie mir angeboten haben, haben halt einfach überhaupt nicht gepasst zu mir und zu dem was ich wollte und ja war nicht so meins.“ (T12)* Der Gang zum AMS ist für einen Teil der Jugendlichen Mittel zum Zweck und die BetreuerInnen werden sehr unterschiedlich beurteilt: *„Ja schlecht, ich bin eigentlich gemeldet dort, eigentlich möchte ich's nicht, ich mach's nur deswegen, damit ich mein Geld krieg, ich mach schon des was sie mir anschaffen, weil sonst krieg ich's ja net, aber grundsätzlich bin ich überhaupt net zufrieden, was die aufführen mit den Jugendlichen, also mit den Leut, was arbeitslos sind. Mei Betreuerin zum Beispiel, ich hab ja vorher in der Küche gearbeitet, wollte damals natürlich Stellen für die Küche haben, Küchengehilfe oder so, habe ich aber ihnen das letzte Mal gesagt, dass ich in die Küche nicht mehr gehn mag, weil i den Stress net aushalte, i weiß genau, dass i dann nach 3 Monate sag, i halt des net aus, i schmeiß wieder alles, und dann hat sie gemeint, na i muss sowieso alles nehmen, was jetzt da ist für dich, weil wir müssen dich irgendwie rausbringen, dann sag i ja ok, nimm halt an dass sie mir andere Sachen bringt, und dann steht wieder oben für Küchengehilfe und dann druckts mir wieder 3 Küchengehilfen aus, und des ist schon des dritte Mal jetzt so und jedes Mal wenn ich sag i möchte das net machen, sagt sie: Ja, es bleibt dir jetzt nichts anderes über, zumindest is des der Eindruck von Linz, in Wels hab i viel den besseren gehabt.“ (T8)* Die Gründe für die eher verhaltenen Bewertungen der AMS- und Trainings-Erfahrungen sind schwer festzustellen, es fällt jedoch auf, dass dieser Typ diesbezüglich eine gewisse Sonderstellung einnimmt und die tendenziell negative Einstellung zum AMS und zu den besuchten Trainingsmaßnahmen möglicherweise im Zusammenhang mit einer passiven Haltung, einem gewissen Grad an Demotivation, mit Abbruchverhalten und vereinzelt Autoritätsproblematiken der Jugendlichen steht.

#### 3.4.5 Fazit

Der Typ „Suche nach beruflicher Orientierung und Identität“ zeichnet sich durch ein Pendeln zwischen NEET-Status, Trainingsmaßnahmen und kurzfristigen Beschäftigungen sowie einem häufigen Abbruchverhalten aus. Prognosen zur NEET-Bewältigung sind für diesen Typ sehr schwer zu definieren. Es besteht die grundsätzliche Bestrebung einer

Veränderung, dennoch gibt die eher passive Haltung und das charakteristische Abbruchmuster Anlass für eine eher verhaltene Einschätzung einer langfristigen NEET-Bewältigung für den Typ „Suche nach beruflicher Orientierung und Identität“. Erforderlich ist vordergründig die Entwicklung einer motivierenden Zielperspektive, begleitet von persönlicher Stabilisierung und Festigung der Identität.

Jugendliche dieses Typs blicken oftmals auf Erfahrungen mit Life Events, eine problembehaftete Sozialisation sowie ein kritisches Familienverhältnis zurück, die sich in den Bildungslaufbahnen negativ ausgewirkt haben, z.B.:

*T3: Hyperaktivität, Lernschwäche, Aggression – Scheidung der Eltern – von überforderter Mutter in betreute WG geschickt – kein Pflichtschulabschluss*

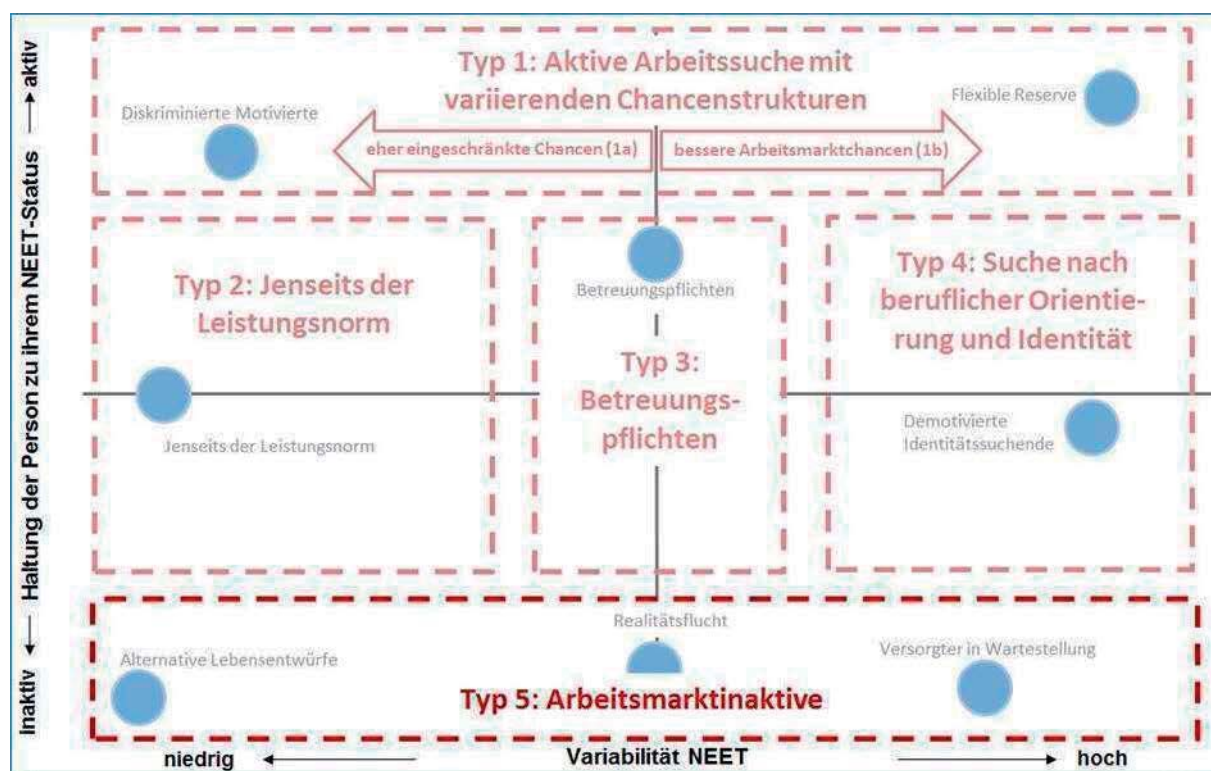
*T10: Scheidung der Eltern – Mobbing in der Schule – sozial isoliert – „Kurstourismus“*

Den Jugendlichen fehlen Strukturen, sie sind oftmals auf sich selbst gestellt und erhalten kaum Unterstützung. Daher sollte ein Handlungsansatz in der Erweiterung des Angebots zur Individualbetreuung von Jugendlichen liegen: Einerseits benötigt es SozialarbeiterInnen und StreetworkerInnen zur Aufarbeitung akuter Problemlagen (Gesetzeskonflikte, prekäre Wohnsituationen, Drogenproblematiken, Schulen, Familienkonflikte etc.), andererseits ausgebildete PädagogInnen und BetreuerInnen zur Unterstützung bei der Zielfindung, Stellensuche und Bewerbung.

### **3.5 Typ 5: Arbeitsmarktinaktive**

Der Typ „Arbeitsmarktinaktive“ umfasst Personen, die (derzeit) nicht anstreben, einer Erwerbsarbeit nachzugehen, und entsprechend inaktiv agieren (keine bis kaum Suchaktivitäten). Die Gruppe kann vertiefend unterteilt werden in eine kleine Gruppe an Personen mit alternativen Lebensentwürfen, die sich bewusst vom gesellschaftlichen Normal-Bild abkehrt, basierend auf negativen Vorerfahrungen mit den Systemen Schule, Arbeit und/oder Familie. Diese jungen Menschen grenzen sich bewusst von einzelnen oder allen dieser Systeme ab, vielfach steht damit in Verbindung, von zu Hause auszuziehen und bei Freunden oder auf der Straße zu wohnen.

Abbildung 79: Grafische Einordnung Typ 5: Arbeitsmarktinaktive



Weiters zeigt sich der Untertyp des Versorgten. Der/Die Versorgte kann es sich – aufgrund der durch Eltern oder Angehörige sichergestellten Grundbedürfnisse – leisten, derzeit keiner Arbeit nachzugehen. Vereinzelt zeigen sich hedonistische Züge in der Schilderung des Freizeitgenusses, mit zunehmendem Alter stehen aber eher andere Umstände in Verbindung mit dem Versorgtenstatus, z.B. Versorgung über die Familie in Zeiten von Krankheit und Krankheitsbewältigung oder Versorgung, bis adäquate Stelle gefunden werden kann. Tendenziell lässt sich festhalten, dass sozial höher gestellte Elternhäuser eher die Versorgerrolle übernehmen können, Jugendliche unter ökonomischen Zwängen haben keinen Zugang in den Versorgtenstatus.

Mehr als in anderen Typen zeichnet sich in der Gruppe der Arbeitsmarktinaktiven auch abweichendes Verhalten ab, etwa durch Schilderungen von Alkohol- und Drogenmissbrauch, Schwarzfahren, Gewalterfahrungen (z.B. Schlägereien).

Insgesamt werden 7 der 60 in die Analyse einbezogenen Fälle diesem Typ zugerechnet, die Beschreibung vorliegender Typologie stützt sich somit auf diese Anzahl an Interviews.

### 3.5.1 Charakteristika des NEET-Status

Dieser Typ enthält Personen, die derzeit arbeitsmarktinaktiv sind und kaum Bestrebungen aufweisen, an diesem Status etwas zu verändern. Die Arbeitsmarktferne innerhalb dieses Typs ist unterschiedlich ausgeprägt und reicht von Personen, die dauerhaft keine Arbeit

anstreben und alternative Lebensentwürfe verfolgen, über (meist bei den Eltern) versorgte junge Menschen, die ihre derzeitige Inaktivität als Lebensstil verteidigen, bis hin zu eher zum Arbeitsmarkt hin anschlussfähigen Personen, die sich in Wartestellung auf eine Ausbildung befinden und aus diesem Grund derzeit keine Arbeit annehmen.

Die NEET-Erfahrung der Arbeitsmarktinaktiven zeichnet tendenziell einen bestimmten Verlauf ab: In der Vorgeschichte haben die Jugendlichen meist bereits kürzere NEET-Phasen (mit Arbeitssuche, Krankheit, Orientierungslosigkeit) durchlaufen. Arbeitsmarktinaktivität zeichnet sich dann als eine zeitlich später gelagerte, längere, durchgängige NEET-Phase ab.

Entsprechend breit gestreut sind die Eingangsfaktoren in NEET: Bei 2 Betroffenen hat sich aus familiären Problemen und dem Ausreißen von zu Hause als Minderjährige/r der Einstieg ins Milieu Straße (mit Berührungspunkten zu Alkohol, Drogen, Prostitution) vollzogen, z.B. *„Manchmal habe ich mich mit meiner Mum heftig gestritten. Manchmal war sie wieder freundlich. Sie hat praktisch 3 Personen in sich. Indem sie manchmal sagt sie, ich hab dich so lieb, bist ja mein Kind, dann Beleidigungen vom Feinsten und dann zuhauen. [...] Als kleines Kind hab ich da total viel gemacht. Ich habe da wirklich. Ich hab da 2 Vergewaltigungen hinter mir. Dann war ich in einer Pflegefamilie. Aber auch nur für ein paar Tage, weils da noch schlimmer war als wie daheim. Da hab ich gebettelt, dass ich heim darf. Dann war schon öfters das Jugendamt daheim. Die wollten mich wieder zu einer Pflegefamilie, Heim oder WG rein tun. Ich habs aber nicht zugelassen, ich wollt daheim bleiben. Ich hab nämlich irgendwo gespürt, dass irgendwann eine Situation kommt, wo ich weg kann. Und so lange hab ich dann ausgehalten. Also, des waren schon Jahre. Nur in den letzten zwei Jahren ist es dann stärker geworden. [...] Ich hab halt einfach keine Lust mehr drauf ghabt, jeden Tag Vorwürfe anhören zu müssen, oder wenn ich mich wehre, dass dann zugehaut wird. Ich hab auch zugehauen, aber nur als Abwehr. [...] Ich bin an dem Tag überraschend gekommen. Ich bin überraschend gekommen und hab meine Sachen gepackt. Hab am Leib gezittert, weil ich Angst gehabt hab, die flippt jetzt aus, die flippt jetzt aus, dass ich weg bin. Die flippt jetzt aus. Hab ich wirklich Angst gehabt. Und dann hab ich mir gesagt, schieß drauf, du schaffst das. Du schaffst des, du packst jetzt deine Sachen zusammen. Sie [Mutter] hat gesagt: Bitte geh nicht. Und im nächsten Moment: Verpiss dich doch, du blöde Kuh, du ignorante Zicke ... [...] mein Freund ist halt da hergegangen, hat gemeint, er kriegt einen Job bei einer bestimmten Frau. Ich wollte nur zu Besuch kommen, wirklich nur zu Besuch, hab der Frau dann alles erzählt. Dann hat sie gesagt, gut, du bleibst jetzt da [...] dann hat sie mir ein Praktikum versprochen. Und die hat mir den Job versprochen. 300 Euro für den Job für ein Jahr und dann eine Lehre. Also 300 netto und wenn ich noch massiere, weil ich das gut kann, hätt sie mir 600 gegeben.*

*Sie hat dann gesagt, wir dürfen umsonst bei ihr wohnen, aber die hat dann 100 Euro für mich und meinen Freund verlangt, obwohl ich kürzer da war. Die hat 100 Euro Wasser und Strom verlangt. Essen haben wir uns selber zahlen müssen [...] und dann, wie wir dann die Wahrheit [Anm.: verdeckte Prostitution] rausgefunden haben, hat sie uns rausgeworfen, dann haben wir eine Nacht wo schlafen können und dann bin ich halt da [Anm.: Notschlafstelle] hergekommen.“ (T9) Diese Personen haben – unterschiedlich stark ausgeprägt, aber dennoch bei allen nachweisbar – den Wunsch, sich wieder in einem geregelten, normalen Leben wiederzufinden, sehen sich jedoch kaum in der Lage, hier selbstständig herauszufinden.*

**Tabelle 68: Charakteristika des NEET-Status Typ 5**

Charakteristika des NEET-Status	
Dauer	mittel- bis langfristig ⇒ 5 Monate bis 2 Jahre
NEET-Erfahrung	Verlauf zeichnet sich ab: Einstieg über kurzfristige NEET-Phasen (meist als andere Typen), Inaktivität verfestigt sich und ist dann eher durchgängig sowie mittel- bis langfristig
NEET-Status	akut (5); bewältigt (2: Nachholen HS-Abschluss, Beschäftigungstherapie)
Eingangsfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ familiäre Probleme – minderjährig von zu Hause ausgerissen – Leben bei Freunden und auf der Straße: Alkohol, Drogen, Prostitution (2)</li> <li>➤ Schulschwänzen – psychische Probleme – kein Schulabschluss (2)</li> <li>➤ Diagnose Epilepsie – Schulabbruch und psychisch angeschlagen (1)</li> <li>➤ Matura nachgeholt und kurz vor Studium (1)</li> <li>➤ Wunsch nach selbstbestimmter beruflicher Verwirklichung jenseits von Leistungsgesellschaft und Kapitalismus (1)</li> </ul>

Der bewusst gewählte, alternative Lebensentwurf jenseits von Kapitalismus und Leistungsnorm kommt eher als Zukunftstraum einer älteren Befragten zur Sprache, nicht als realistische Option: *„In der Zukunft mal einen Ort schaffen, der sich zu einem autarken Dorf ausbaut und wo alles getauscht wird, wo man sich eine Auszeit nehmen kann, aus dem Hamsterrad aussteigen, vielleicht garteln – hört sich vielleicht nach einer naiven Einstellung an, aber für mich ist das das einzig Wahre.“ (T59)*

Bei 2 Betroffenen liegen psychische Probleme vor, weshalb kein Schulabschluss geschafft werden konnte und diese derzeit noch über die Eltern versorgt werden. Ebenso über die Versorgung durch Verwandte konnte eine dritte Person die Diagnose „Epilepsie“

verarbeiten, um in den 6 Monaten neue Kraft für die nunmehr erfolgreiche, berufliche Neuorientierung zu sammeln: *„Mein Traumberuf war immer Krankenschwester, ich wollte immer Krankenschwester werden. Ich habe immer gesagt, ich werde einmal Krankenschwester. Und nach der Fachschule habe ich mich dann beworben, bin aufgenommen worden. [...] aber ich bin öfters ohnmächtig geworden. Ich hatte so gesundheitliche Probleme und mit meinem Arm habe ich auch Probleme, da bin ich schon zweimal operiert worden. Ich kann nichts Schweres aufheben und ich darf den Arm nicht zu viel anstrengen. In der Schule, wenn ich zu viel schreibe, habe ich auch Probleme, voll viele Schmerzen. Ich war in der Krankenschwesternschule dann beim Neurologen. Ich bin schon länger beim Neurologen, aber dann sind sie endlich draufgekommen, dass ich Epilepsie habe. Dann bin ich noch ein paar Mal ohnmächtig geworden. Am Anfang der Therapie war die Direktorin voll lieb und dann sie hat zu mir gesagt: Du bist selber krank, wie willst du da auf die Patienten aufpassen? Wenn du mit der Ausbildung fertig bist, kann es sein, dass du trotzdem nicht arbeiten kannst, weil die hatten schon mal eine andere Schülerin mit Epilepsie und die hat die drei Jahre fertig gemacht und dann konnte sie nicht arbeiten, weil es ihr voll dreckig gegangen ist. Du darfst nicht so viel Stress haben und Nachtdienste darfst du auch keine machen, auf keinen Fall. Die Medikamente verhindern ja nur ..., dass ich halt keine Anfälle bekomme. [...] Bei Stress muss ich da voll aufpassen. [...] Ich wollte dann mit der Schule ein Jahr Pause machen, damit die Therapie mal gut greift, aber die Direktorin hat gemeint, ich soll lieber ganz aufhören und mir eine Arbeit suchen, die nicht so stressig ist. Am Anfang ist es mir voll dreckig gegangen, da das immer mein Traum war. Ich war ziemlich fertig. [...] Ich habe alles allein weggesteckt. Ich war so richtig fertig. Es gab Zeiten, da habe ich viel geweint und war richtig fertig, aber ich habe das geschafft, ich bin da durch. Ab und zu fallen mir die Zeiten ein, wie ich das Praktikum gemacht habe. Mir hat es sehr gut gefallen, auch wenn ich schlecht gelaunt war, hab ich mit Patienten getratscht und gelacht und es war ... ein Wahnsinn. [...] Dann habe ich mal auch eine Pause gemacht. Da bin ich zu Verwandten nach Deutschland und Kärnten gefahren und dort ein wenig geblieben. Ich habe mir gedacht, jetzt mache ich mal Pause, jetzt genieße ich mal die Zeit, und da habe ich ziemlich lange [Anm.: 6 Monate] Urlaub gemacht.“* (T59) Die Befragte schaffte nach diesen 6 Monaten mithilfe des AMS eine Neuorientierung auf den Beruf Versicherungskauffrau und konnte innerhalb von weiteren 3 Monaten eine Arbeitsstelle finden, an der sie auch nach Abschluss der Ausbildung verbleiben möchte. In diesem Fall kann der Versorgtenstatus der Befragten als absolut positiv und notwendig für die Krankheitsverarbeitung und Neuorientierung angesehen werden.

Ähnlich unproblematisch und zeitlich beschränkt gestaltet sich der Versorgtenstatus einer Maturantin mit Migrationshintergrund, die mit Semesterbeginn ein Studium antreten wird, um endlich aus den vorangegangenen Hilfsarbeiten auszusteigen und bessere Chancen



auf adäquate Beschäftigung realisieren zu können: „Sie [Anm.: Dame des Leasingbüros] hat mir nahe gelegt, mich im Moment arbeitslos zu melden, auch in Hinblick auf die Matura und meine Studienpläne danach. Das würde es auch für Firmen nicht leicht machen, wenn sie wissen, dass ich nächstes Jahr zu studieren beginne. [...] Dass ich dann etwas im Sozialbereich bekomme und etwas Sinnvolles machen kann, das mich und andere auch erfüllt.“ (T50) Diese Befragte kann die NEET-Phase mit eigenen Ersparnissen und den Einkünften des Ehepartners überbrücken.

### 3.5.2 Soziodemografische Merkmale

Nachfolgende Tabelle zeigt die sozio-demografische Verteilung der insgesamt 8 Befragten, die diesem Typ zuzuordnen sind. Bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen wurde wie in den anderen Typen auf eine regionale sowie sozio-strukturelle Streuung geachtet. Die in dieser Tabelle präsentierten Daten müssen nicht zwingend typisch für diese Gruppe sein. Es zeigt sich jedoch, dass der Typ in allen Wohnregionen und allen Altersgruppen zu finden ist.

**Tabelle 69: Soziodemografische Merkmale Typ 5**

Soziodemografische Merkmale (n=7)	
Geschlecht	weiblich (5), männlich (2)
Alter	16–19 (3; 2 davon noch nicht volljährig); 20–24 (4)
Wohnregion	Landeshauptstadt (3); Zentralraum (3); dezentral/Land (1)
Familienstand	Partnerschaft (2); alleinstehend/Single (5)
Migrationshintergrund	ja (5/7) ⇒ 2. Generation: Türkei (3) ⇒ 1. Generation: Deutschland (2)

### 3.5.3 Soziale Einbettung und Lebenshaltung

Der sozio-ökonomische Status der Eltern zeigt ein durchschnittliches Bild von mittleren (Lehre, Facharbeit), vereinzelt auch höheren (Matura-) Niveaus. Finanzielle Schwierigkeiten in der Familie werden nicht geschildert. Das Verhältnis zu und die Unterstützung durch die Eltern bzw. die Familie scheint bei den Versorgten intakt zu sein, es werden keine besonderen Vorkommnisse oder Traumata im Zuge der Sozialisation sichtbar.

Tabelle 70: Soziale Einbettung und Lebenshaltung Typ 5

Soziale Herkunft	
soz.-ökon. Status der Eltern	mittel
Familiensituation	teilweise Life Events (siehe oben bei Eingangsfaktoren)
Verhältnis mit Eltern	mittel (Versorgte, Wartestellung) bis sehr schlecht (Milieu Straße)
Unterstützung durch Eltern	gegeben (Versorgte, Wartestellung) oder nicht (Milieu Straße)
Status der Geschwister	divers (keine Geschwister bis Verweigerung der Auskunft)
Soziale Kontakte	
Freundeskreis	Freunde ebenfalls in gleicher/ähnlicher Situation (Milieu Straße) unverändert (Versorgte, Wartestellung), teilweise Einengung bei Vorliegen von Krankheit
Unterstützung	überwiegend durch professionelle Strukturen FreundInnen eher emotionale Stütze
Lebenshaltung	
allgemeines Befinden	mittel bis eher schlecht
Sichtweise NEET-Status	eher problematisch (Milieu Straße) bis eher unproblematisch (Wartestellung, begrenzter Versorgtenstatus)
Einstellung zu Bewältigung	eher (Wartestellung) bis wenig zuversichtlich (Milieu Straße)
Freizeitverhalten	gemischt
Wohnsituation	wohnhaf bei Eltern (2); selbständig (1); Straße oder Not-schlafstelle (3); betreute WG (1)
finanzielle Situation	eher unproblematisch (Versorgte) bis prekär (Milieu Straße)

Ganz im Gegensatz dazu stehen die Werdegänge jener 3 Befragten, die familiäre Probleme schildern (siehe oben bei Eingangsfaktoren), welche sie letztlich ins Milieu Straße getrieben haben. Auch hierbei zeigt sich – wie auch bei anderen Typen in Bezug auf abweichendes Verhalten – eine Vererbung von Eltern auf die Kinder: *„Ich meine, ich hab sehr viel von meinen leiblichen Eltern. Ich hab von meinem Papa eher das Temperamentvolle und Aggressive ein bisschen, von meiner Mama das mit die Drogen ein wenig, weil Mama ist ein Junkie gewesen.“* (T31) Diese Befragte schildert anschaulich ihren Status als Pflegekind, fühlt sich nicht akzeptiert und „traktiert“, was sie selbst als ursächlich mit ihren psychischen Problemlagen und dem Drogenkonsum, der ihr über den Alltag hin-

weghelfen würde, in Zusammenhang sieht: *„Ich habe, glaube ich, schon alle Psychologen durch, die was man durchhaben kann [Anm.: lacht], und irgendwann willst du über dich selbst auch nicht nachdenken, und da hat mir das [Anm.: Kiffen] immer geholfen, aber es zieht mich so voll obi, ich meine ich stehe eh auf und ich kann auch arbeiten gehen, ich meine wenn du den ganzen Tag denkst, dass du dich am Abend einrauchen kannst, ist halt dann schon ein bisschen kritisch. Ja, ich bin seit meinem 11. [Lebens-]Jahr in Therapie, und ja, es ist ja immer der Druck da gewesen [...] ja ich hab dann immer wieder Aufenthalte in Wagner-Jauregg [Anm.: Landesnervenklinik] gehabt [...] ja, ich hab Borderline, Persönlichkeitsentwicklungsstörung. [...] weil ich eigentlich dazu traktiert worden bin, dass ich heut was Soziales mache, weil ich kann ja so gut mit Menschen umgehen, jo, von Kindergarten bis Krankenschwester, hätte ich alles machen sollen, von meinen Eltern aus. Ich hab mir nicht einmal meine höhere Schule selber ausgesucht, ich wollte in Vöcklabruck in die Schule gehen und meine Mama hat mich nach Ried gesteckt und das war halt, ja sehr viele familiäre Probleme einfach auch und dadurch auch die psychische Probleme. [...] Ja, meine Pflegeeltern, die sind eine wirkliche Bilderbuchfamilie, wo halt dann so ein rebellisches Mädchen auch noch dabei ist, wo halt jeder immer wieder sagt, ja gehört die jetzt zu euch, gehört die nicht zu euch und ja. Im Grunde muss ich mich schon mein ganzes Leben lang für alles, was ich mache, rechtfertigen und aber nicht nur vor meinen Eltern, sondern von der ganzen Ortschaft eigentlich, und das ist schon ein wenig heftig und deswegen bin ich auch ausgezogen also ... Und ich hab auch voll wenig Unterstützung bekommen von daheim oder so. Und dann schieß ich komplett drauf und sag, ja ich mache es eh alleine.“* (T31)

Überdies dürfte auch hier soziale Vererbung eine Rolle spielen, ihre leibliche Mutter war/ist auch drogensüchtig: *„Mein Leben lang hab ich meine Mutter nicht kennt, aber wie ich 14 war, hab ich's kennengelernt, war mei Mama voll drauf, weißt, was ich meine, und das ist dann schon ein wenig heftig.“* (T31)

Diese unterschiedliche Lage von Versorgten und Personen im Milieu Straße lässt sich auch für die sozialen Kontakte und die Lebenshaltung der Jugendlichen festhalten. Während Versorgte einen vielfältigeren Freundeskreis aufweisen, bewegen sich Jugendliche im Milieu Straße nahezu ausschließlich in diesen Strukturen und schreiben ihnen den Status einer „Ersatzfamilie“ zu. Dabei erkennen die Betroffenen durchaus ihre wohntechnisch wie finanziell prekäre Lage und schätzen ihren NEET-Status grundsätzlich problematisch ein, obgleich die Freiheit des Lebens auf der Straße auch starke Betonung findet: *„Mir geht's dabei sehr gut, ich hab meine Leute ... ich bin täglich am Schnorren auf der Landstraße, wegen Geld, ich bin momentan nicht mal mehr krankenversichert [...] da unten wo die Autobahnbrücken sind ... da kannst du oben richtig geil pennen, dich nervt da*

*oben kana, ... gut ... Autolärm is ja scheißegal, aber dich nervt koana, dich sieht koana, des ist richtig geil da oben und mit dem Schlafsack was ich hab, wars auch richtig geil ... Komfort -12, Extreme -24 Grad [...] Aber da ich so ein Sturkopf bin und nicht ins Nova oder ins B37 [Anm.: Notschlafstellen] gehen möchte, weil mir das zu abgegratelt ist, und ich schon mal in so einer Einrichtung war und ich komplett abgesackt bin ... deswegen sag ich: Nein, und penn lieber mit dem Schlafsack draußen unter einer Brücke. [...] Nein, ich möchte einfach nur überleben ... und den Winter gut umbringen, weil der Winter wird verdammt kalt ... der wird arschig ... und ich hab schon mal einen Winter mitgemacht auf der Straße, das war nicht nett.“ (T6) Versorgte und Personen in Wartestellung hingegen sehen ihre Inaktivität und weniger problematisch und sind auch zuversichtlicher hinsichtlich einer Bewältigung der NEET-Phase.*

### 3.5.4 Bewältigung des NEET-Status

Das Bildungsniveau der Befragten ist eher niedrig, 5 von 7 Befragten verfügen lediglich über einen Pflichtschulabschluss, bei 4 Personen liegen Abbrüche weiterführender Ausbildungen (v.a. Lehre) vor. Die Schulleistungen sind nach eigenen Auskünften eher schlecht, vereinzelt fand eine Sonderbeschulung statt, es findet sich aber auch je eine Person mit Lehrabschluss und Matura.

**Tabelle 71: Bewältigung des NEET-Status Von Typ 5**

Bildungsferne: mittel bis hoch ausgeprägt	
Bildungsniveau	eher niedrig ⇒ max. Pflichtschulabschluss (5/7)
Schulleistungen	mittel bis schlecht
Bildungsaspiration	mittel ⇒ alle artikulieren Berufswünsche
Bildungsverlauf	Abbrüche (4/7), unterschiedliche Schulerfahrungen
Arbeitsmarktferne: mittel bis hoch ausgeprägt	
Bewerbungsverhalten	kein
Arbeitserfahrung	überwiegend vorhanden (6/7), meist in Form von Lehrzeiten

Bewältigung des NEET-Status	
NEET-Status	überwiegend akuter Status (6/7), 1 Person in Beschäftigung
AMS-Erfahrung	divers
Bewertung Maßnahmen	hilfreich
Prognosen zur NEET-Bewältigung	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Versorgte und Wartestellung ⇒ „Reifephase“ mit mittleren Chancen im Anschluss</li> <li>➤ Milieu Straße ⇒ hohe Arbeitsmarktferne, schwierig aufgrund Mehrfachproblemlagen</li> </ul>

Schulerfahrungen liegen von besonders positiv bis negativ vor, z.B. gute Schulerfahrungen einer Schülerin mit Migrationshintergrund: *„Ich habe eigentlich immer gute Erfahrungen in der Schule gemacht. Ich kann mich glücklich schätzen, denn viele kriegen Probleme mit den Lehrern oder Mitschülern. Bei mir war dem nicht so. Ich bin immer mit allen gut ausgekommen. [...] Mit den Lehrern hatte ich durchwegs Glück. Von ihnen habe ich oft Lob gekriegt, weil ich als Migrantin eine Sprache „dazugelernt“ habe und schriftlich besser bin als ÖsterreicherInnen. Das haben sie eigentlich pauschal gesagt. MigrantInnen schreiben oft genauer und besser als ÖsterreicherInnen, haben sie gemeint. [...] Ich bin nie sitzen geblieben und hab’s von Anfang an bis jetzt immer durchgezogen.“* (T50) sowie negative Erfahrungen einer anderen Befragten: *„Hab mich mit den SchulkollegInnen nicht verstanden, weil da hab ich noch türkise Haare gehabt und die Lehrer waren auch nicht so berauschend, haben gemeint, dass ich von der Schule fliege, wenn ich im Kochunterricht nicht das Nasenpiercing rausgebe ... und dann bin ich halt nicht mehr hingegangen [...] dann hab ich den Schulstoff nicht mehr nachholen und auch wegen Konzentrationschwäche aufgrund der Medikamente bin ich nicht mehr in die Schule gegangen [...] Nein, ich hab mich in der Schule nicht wohlfühlt. Ich weiß nicht, ich mag das einfach nicht, wenn ich da drin sitz. Ich lern das lieber wirklich selber. Das ist einfach nicht meins.“* (T15) Und auch die oben bereits anhand ihrer Familiensituation erwähnte Befragte mit Borderline-Störung wurde in der Schule nicht verschont, sondern war vielmehr sexuellen Übergriffen seitens der Mitschüler ausgesetzt: *„Jo, ich hab in der Hauptschule so Freunde gehabt aber die haben mich halt, also viel verarscht [...] Wie ich Hüften und Busen gekriegt hab und Arsch kriegt ... Ja, ich war die, die was sich angreifen dürfen lassen hat, die was sich ins Kammerl zerren lassen hat, und ich hab es mir eh gefallen lassen, ich hab mich eh nicht gewehrt, was willst du gegen 19 Burschen tun?“* (T31)

Die Bildungsaspiration ist insofern als mittel einzustufen, da alle Befragten konkrete berufliche Wünsche äußern und Schritte beschreiben können, die es zur Realisierung brauchen würde. Gerade bei Arbeitsmarktinaktiven im Milieu Straße scheitert die Realisierung

aber an der hohen Arbeitsmarktferne und den gegebenen Mehrfachproblemlagen, sodass derzeit keine Bewerbungsaktivitäten gesetzt werden. Teilweise beruht diese Verweigerung auch auf geschilderten negativen Erfahrungen mit dem Arbeitsmarktservice: *„da es mir letztens beim AMS einen Vogel rausgehaut hat. Weil die wollten mich in den Kurs reinstecken, wo ich nur ein kleines Taschengeld bekommen hätte und da bin i net hin und da hat er gefragt warum i wieder net im Kurs gegangen bin, ... hat gesagt dein Pech, dann hab i gesagt: Nix, mein Pech ... ja .... ich arbeite nicht für so ein deppertes Taschengeld und bin dann aufgestanden und rausgegangen. Jetzt bin ich abgemeldet, bin nicht mal versichert aber ... Mei, was passiert passiert.“* (T6)

Im Gegensatz dazu können die NEET-Phasen bei Versorgten und Personen in Wartestellung eher als „Reifezeiten“ betrachtet werden, die mit mittleren Chancen – inaktive Phase als Lücke im Lebenslauf muss erklärt werden können – auf einen Arbeitsmarkterfolg einhergehen, sobald relevante Begleitumstände (wie z.B. Krankheitsverarbeitung und Neuorientierung) geregelt sind.

### 3.5.5 Fazit

Der Typ „Arbeitsmarktinaktivität (5)“ zeichnet sich durch eine mittel- bis längerfristige NEET-Erfahrung aus, die folgende Gründe haben kann:

1. (Nach-)Reifephase, während die Jugendlichen (meist durch die Eltern) finanziell versorgt sind,
2. (eher kürzere) Wartephase auf bestimmte Bildungs- oder Beschäftigungsziele oder
3. Leben außerhalb des Normsystems (Milieu Straße).

Während die Lebensgeschichten der ersten beiden Untergruppen eher unproblematisch verlaufen und mittlere Chancen auf eine erneute Heranführung an den Arbeitsmarkt gegeben sind, erschweren die meist als Mehrfachproblemlagen (z.B. *T15: psychische Probleme – Schulschwänzen – Ausreißen von zu Hause – Drogensucht; T31: leibliche Mutter drogenabhängig – Pflegefamilie seit dem Alter von 3 Jahren – sexuelle Übergriffe in der Schule – Borderline – Cannabis als „Stabilisierung“ – Drogenmilieu nunmehr einziges soziales Umfeld*) zutage tretenden Herausforderungen in der Untergruppe im Milieu Straße eine Arbeitsmarktintegration, wenngleich diese in der Regel selbst gewünscht wird.

Gefragt nach eigenen Vorschlägen zur Verbesserung der Lebenslage, nennen Personen aus dem Milieu Straße vor allem Angebote für günstigen Wohnraum und zur Deckung anderer Grundbedürfnisse (Essen, Waschen, Hygiene) sowie gesellschaftliche Akzeptanz: *„Ich tät sagen, dass es keine Wohnungen mehr geben sollte, die was so teuer sind. Dass es für Leute, die was etwas ärmer dran sind, eine günstigere Wohnung gibt. [...]*

*Und dass die halt als Erstes dran kommen und nicht als Letztes. Dass dir auch den Strom leisten kannst und so, auch die anderen Dinger, dass du keine Schulden machen musst. Dass halt einfach die Lebensmittel, dass man so ne Karte zum Beispiel kriegt, dass die Lebensmittel für einen günstiger sind, dass man sich gscheite Lebensmittel kaufen kann, damit man nicht abmagert. Vielleicht auch so ne Karte damit man sich mehrere Klamotten leisten kann, dass man sich am Leben einfach was gönnen kann und was leisten. Ich meine wir sind auch Menschen und wir wollen uns auch was leisten können. Es ist ja wirklich kein Wunder, dass wir den Reichen nacheifern. Und uns denken, Bow, die hauen das Geld nur raus und wir müssen jeden Cent umdrehen. Das nervt uns einfach. Wenn ich das so sagen darf, das kotzt uns an! Wir möchten einfach ein normales Leben und wir kämpfen auch dafür.“ (T9)*

Besonderes Anliegen aller 2 Befragten mit Erfahrungen in den Notschlafstellen für Erwachsene sind verbesserte Bedingungen in diesen Not-Unterkünften. Eine Person beschreibt, dass man sich in dieser Notschlafstelle einfach „wegdröhnen“ müsste, um es auszuhalten. Konkreter schildert die zweite Person: *„Puuuhhh ... wo soll i anfangen: Ja, i lieg mit einem im Zimmer, der liegt so knapp neben mir [Anm.: zeigt ca. einen halben Meter], der schießt und brunzt ins Bett ... und boah ... ja es is einfach ... du wirst behandelt wie als ob du der allerletzte Dreck wärst, von den Sozialarbeitern und ... ja ... voll herablassend und demütigend ... und so ... is net schön dort. [...] Ja, da sind lauter 50-, 60-jährige alte Alkis, die was sich in die Hosen kacken und ... wähh ... ist einfach ekelhaft und schwierig ... des durchdrucken.“ (T4)*

Das gesellschaftlich manchmal propagierte Bild der freiwilligen AussteigerInnen, die ihr Leben auf der Straße genießen würden, lässt sich aus den vorliegenden Gesprächen nicht bestätigen. Vielmehr zeigt sich, dass das Milieu Straße ein Zufluchtsort ist, aus dem nur schwer wieder ausgestiegen werden kann (Freundeskreis Straße wirkt systemerhaltend) und in dem fast zwangsweise Berührungspunkte mit abweichendem Verhalten (Drogenkonsum, Alkoholmissbrauch, Gewaltausübung oder -opfer, vereinzelt auch Prostitution) gegeben sind. Betroffene brauchen daher neben langfristigen Angeboten vor allem niederschwellige Möglichkeiten, um sich zu entwickeln und schrittweise wieder in Strukturen zurückzufinden, die eine erneute Heranführung an den Arbeitsmarkt möglich machen.

## 4 Synthese

Dieser Abschnitt beschreibt die auf Basis der n=80 Interviews erarbeitete Typologie nochmals im Überblick und fokussiert Risiko-, Bewältigungs- und Schutzfaktoren hinsichtlich NEET. Anschließend werden Rückmeldungen zu bestehenden Strukturen für NEET-Jugendliche wiedergegeben und zum Abschluss Maßnahmenempfehlungen für relevante Themenfelder beschrieben.

### 4.1 Die Typen im Überblick: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Um das Phänomen NEET zu verstehen, Erkenntnisse über ursächliche Bedingungen sowie über zusammenhängende Auswirkungen auf die individuelle Lebensqualität – aber auch im Hinblick auf eine Ableitung von Maßnahmen – zu gewinnen, ist eine Abstraktion von Untergruppen (Typen) erforderlich. In der internationalen Literatur findet sich eine Fülle an zum Teil sehr unterschiedlichen NEET-Typologien. Dies weist auf die Komplexität und Schwierigkeit einer Einschätzung des Phänomens NEET hin. Die bestehenden Typologien beziehen sich entweder stark auf individuelle Einstellungen und Haltungen der Personen oder konzentrieren sich auf Risikofaktoren und/oder ursächliche Bedingungen. Die Stärke der hier präsentierten Typologie, die sich auf 80 durchgeführte Interviews stützt, liegt an der Zwei-Dimensionalität der Matrix, anhand derer die Typen verortet werden: Die vertikale Achse bildet die personenbezogene Komponente in Form der Haltung zum eigenen NEET-Status und somit die individuelle Motivation ab. Die horizontale Achse dagegen bildet die Variabilität des NEET-Faktors als Ausdruck des gesellschaftlich gegebenen Möglichkeitspielraums ab, im Wesentlichen die Konformität mit vorherrschenden Normalitätsvorstellungen, insbesondere der Leistungsnorm.

Aus dem Material der qualitativen Untersuchung konnten, wie in untenstehender Abbildung ersichtlich, 5 Haupttypen abgeleitet werden:

1. Aktive Arbeitssuche mit variierenden Chancenstrukturen
2. Jenseits der Leistungsnorm
3. Betreuungspflichten
4. Suche nach beruflicher Orientierung und Identität
5. Arbeitsmarktinaktive

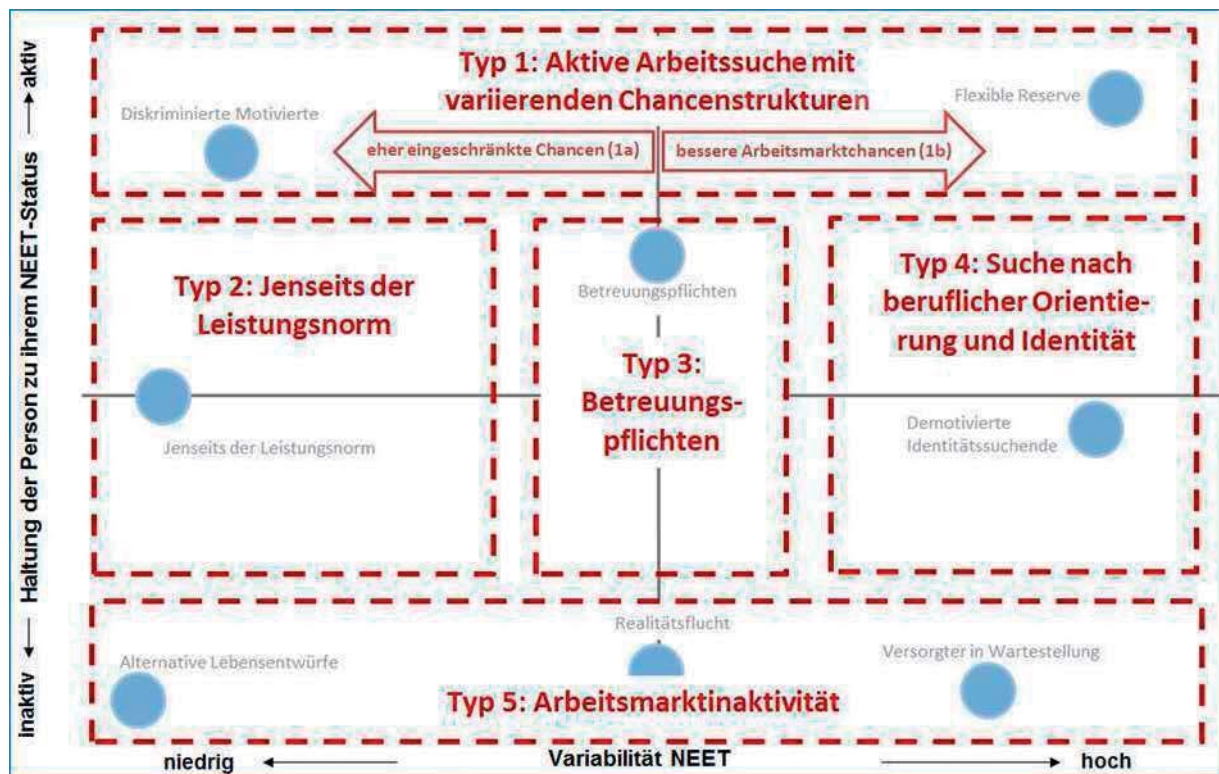
Dabei muss stets im Blick behalten werden, dass sich im Laufe von „NEET-Karrieren“ die Typenzuordnung verändern kann, etwa, wenn eine orientierungslose Person (Typ 4) aufgrund starker Demotivation und Zwang zur Teilnahme an einer als nicht sinnvoll bewerteten Maßnahme und langer NEET-Dauer beschließt, sich von der Arbeitssuche und dem AMS abzuwenden → Typ 5 „Arbeitsmarktinaktive“, um dort nach einer gewissen „Reife-



zeit“ festzustellen, die Suche nach Arbeit doch wieder in Angriff zu nehmen (Typ 1a „Aktive Arbeitssuche mit schlechteren Chancen“ aufgrund langer NEET-Dauer).

Im Folgenden werden die einzelnen Typen in einer Kurzdarstellung präsentiert eine detaillierte Beschreibung zu den einzelnen Typen befindet sich in Teilbericht C, Kapitel 3.7, anschließend werden Gemeinsamkeiten und wesentliche Unterschiede der Typen erläutert.

Abbildung 80: Überblick über alle Typen



Typ 1 „Aktive Arbeitssuche mit variierenden Chancenstrukturen“ zeichnet sich durch eine aktive Haltung gegenüber einer NEET-Bewältigung aus. Per Definition befinden sich demnach in diesem Typ die klassischen Jugendarbeitslosen, also jene, die innerhalb der letzten 4 Wochen aktiv nach Arbeit suchten und binnen zwei Wochen eine Beschäftigung anfangen könn(t)en. In der Matrix wird dieser Typ anhand der vertikalen Achse im oberen Bereich verortet (hohe Aktivität zur NEET-Bewältigung, aktive Haltung), entlang der Dimension Variabilität des NEET-Faktors – horizontale Achse – lässt sich die unterschiedliche Chancenstruktur diverser Gruppen von aktiv arbeitssuchenden Jugendlichen nachzeichnen: Im linken Bereich befinden sich Jugendliche (Typ 1a), die dem vorherrschenden gesellschaftlichen Verständnis von Leistungsnorm tendenziell weniger entsprechen (MigrantInnen mit nicht-deutscher Muttersprache, soziale Unterschicht, fehlende Soft Skills, Sprachdefizite, lange Lücken im Lebenslauf, schlechte Abschlusszeugnisse etc.) und denen dadurch schlechtere Chancen auf eine langfristige Arbeitsmarktintegration zuge-

schrieben werden müssen. In beiden Typen ist ein tendenziell erhöhter Anteil an Personen mit Migrationshintergrund gegeben. In Typ 1b (bessere Arbeitsmarktchancen) ist das Verhältnis zwischen Autochthonen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (2. Generation) ausgeglichen, dagegen überwiegen in Typ 1a MigrantInnen der 1. Generation, die Aufenthaltsdauer in Österreich ist mitunter von relativ kurzer Dauer (unter 3 Jahren). In Abgrenzung zu Typ 1b „Aktive Arbeitssuche mit besseren Arbeitsmarktchancen“ zeigen sich im Typ 1a „Aktive Arbeitssuche mit eingeschränkten Chancen“ Auffälligkeiten in der Sozialisation sowie häufige Erfahrungen mit (meist mehreren) Life-Events (Scheidung der Eltern, Migration, Gewalterfahrung in der Familie, Alkoholmissbrauch in der Familie, frühzeitiger Auszug aus dem Elternhaus, u.a.). Die oftmals langen NEET-Phasen (über 1 bis 2 Jahre) bei schlechteren Arbeitsmarktchancen und viele Absagen führen zu einer entmutigten, teilweise resignierten Haltung gegenüber der NEET-Bewältigung. Im rechten Bereich der Matrix hingegen befinden sich Personen (Typ 1b), die zumeist einmalige NEET-Erfahrungen von kürzerer Dauer aufweisen, denen relative gute Chancen auf eine NEET-Bewältigung zugeschrieben werden. Das Familienverhältnis ist unproblematisch, es zeigen sich kaum Auffälligkeiten in der Sozialisation oder Erfahrungen mit Life-Events. Die Jugendlichen erhalten in der Regel Unterstützung durch ihre Eltern und es zeichnet sich eine überwiegend gelassene, zuversichtliche Einstellung im Hinblick auf die NEET-Bewältigung ab.

Typ 2 „Jenseits der Leistungsnorm“ umfasst Jugendliche, die vorübergehend oder dauerhaft aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen nicht in der Lage sind, einer „Normalarbeit“ im Sinne einer Vollzeitbeschäftigung am 1. Arbeitsmarkt nachzugehen. In den analysierten Fällen handelt es sich überwiegend um psycho-soziale Problemlagen bzw. Erkrankungen, allerdings zählen auch Jugendliche mit physischen Beeinträchtigungen und/oder chronischen Erkrankungen, die eine Ausübung einer Vollzeittätigkeit einschränken, dazu. Besorgniserregend viele Jugendliche – über alle Typen verstreut, jedoch am stärksten ausgeprägt in Typ 2 – berichten über Erfahrungen mit psychischen Problemlagen (Lernschwächen, ADHS, psycho-soziale Störung: aggressives Verhalten, Drogenkonsum, Angststörung, Borderline, Ritzen u.a.), mitunter konnten diese bereits (teilweise) überwunden werden. Die psycho-sozialen Problemlagen können häufig auf eine problembehaftete Sozialisation und/oder Erfahrungen mit Life-Events zurückgeführt werden. Das Bestreben zur NEET-Bewältigung lässt sich feststellen, jedoch verhindern gesundheitliche Einschränkungen die Ausübung einer regulären (Vollzeit-)Beschäftigung, alternativ wird an Maßnahmen – vorwiegend Stabilisierungsmaßnahmen und Arbeitstraining – teilgenommen. Trotzdem gelingt meist keine Integration in den 1. Arbeitsmarkt und somit blicken Jugendliche dieses Typs auf relativ lange Maßnahmenkarrieren zurück und pendeln zwischen NEET, Maßnahmen und vereinzelt kurzfristigen Beschäftigungen hin und her.

Typ 3 „Betreuungspflichten“ umfasst Personen, die aufgrund ihrer Betreuungsarbeit für Kinder und/oder pflegebedürftige Angehörige vorübergehend nicht für den Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Der Typ nimmt insofern eine Sonderstellung ein, da die jungen Mütter vor Schwangerschaftseintritt unterschiedlichen Typen zugerechnet werden oder auch nicht im NEET-Status waren, zurzeit jedoch wegen Betreuungsarbeiten und der damit verbundenen Vereinbarkeitsproblematik, keiner Erwerbsarbeit nachgehen (können). Aufgrund der Schwangerschaft werden angefangene (Aus-)Bildungen unterbrochen oder abgebrochen, was zu einer tendenziellen Niedrigqualifizierung führt. Bestrebungen, Abschlüsse nachzuholen, Begonnenes fortzusetzen sowie ein (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt sind sehr stark ausgeprägt. Obgleich das Lebensereignis Elternschaft grundsätzlich eine positive Wirkung auf die Haltung der Befragten hat (eher aktive Haltungen hinsichtlich Bildung und Beruf), stellen jene jungen Mütter, die bereits vor ihrer Schwangerschaft Erfahrungen mit dem NEET-Status hatten, eine Risikogruppe dar (überwiegend Niedrigqualifizierte mit eher geringer Bildungsaspiration).

In Typ 4 „Suche nach beruflicher Orientierung und Identität“ werden jene Jugendlichen zusammengefasst, die sich grundsätzlich eine Veränderung des NEET-Status wünschen, jedoch aufgrund mangelnder Orientierung und fehlenden Problembewusstseins wenig bis kaum Initiative zu einer dauerhaften Situationsveränderung zeigen. Charakteristisch für diesen Typ ist ein Pendeln zwischen NEET-Status und kurzfristigen Beschäftigungen. Jugendliche dieses Typs blicken vermehrt auf Erfahrungen mit Life Events, eine problembehaftete Sozialisation sowie ein kritisches Familienverhältnis zurück. Den Jugendlichen fehlen Unterstützungsstrukturen, sie sind oftmals auf sich selbst gestellt. Tendenzen zu abweichendem Verhalten wie beispielsweise Alkohol- und Drogenmissbrauch, Gesetzesbruch, Schulschwänzen, aggressives Verhalten sowie zu prekären Wohnformen (Unterkommen bei Freunden, Obdachlosigkeit) lassen sich erkennen. Eine schlechte bis sehr schlechte Leistungsbeurteilung während der Schulzeit, ein mehrfaches Abbruch- bzw. Ausstiegsverhalten in oft mehreren Systemen (Schule, Maßnahmen, Beruf) sowie Demotivation führen zu einer Gesamtlage, die eher eine pessimistische Prognose hinsichtlich der NEET-Bewältigung in Typ 4 nach sich zieht.

Jugendliche des Typs 5 „Arbeitsmarktinaktive“ zeigen (derzeit) kaum bis keine Bestrebungen zur NEET-Bewältigung. In der Matrix wird dieser Typ anhand der vertikalen Achse – Haltung zur NEET-Bewältigung – im unteren, passiven Bereich verortet. Die Gruppe kann vertiefend unterteilt werden in eine kleine Gruppe an Personen mit alternativen Lebensentwürfen, die sich bewusst vom gesellschaftlichen Normal-Bild abkehrt, ausgelöst durch negative Vorerfahrungen in den Systemen Schule, Arbeit und/oder Familie. Ihre Abkehr vom System bedeutet ein Bewegen im Milieu Straße, in Zusammenhang damit

auch abweichendes Verhalten und eine meist prekäre Wohnsituation. Weiters zeigt sich der Untertyp des Versorgten. Der/die Versorgte kann es sich – aufgrund der durch Eltern oder Angehörige sichergestellten Deckung der Grundbedürfnisse – leisten, derzeit keiner Arbeit nachzugehen. In diesem Zusammenhang zeichnen sich gewisse persönliche „Nachreifephasen“ ab, die oft in Kombination mit Orientierungslosigkeit und Defiziten bei den Life Skills einhergehen. NEET zu sein, wird dabei eher nicht als Belastung empfunden, eine Bewältigung ist unsicher. Ebenfalls in den Typ passen Personen, die sich in Warteposition (Präsenzdienst, Studium) befinden und dadurch eine inaktive Haltung aufweisen.

Umseitige Darstellung zeigt die Typen mit ihren zentralen Charakteristika nochmals auf. Es zeigt sich, dass einige Typen Gemeinsamkeiten hinsichtlich bestimmter Kernmerkmale aufweisen, sich in anderen Dimensionen aber wieder wesentlich unterscheiden. In der Folge werden die Faktoren Dauer der NEET-Phase, sozialer Hintergrund (Eltern, Sozialisation, Life Events), Qualifikationsniveau und Schulleistung, Bildungsaspiration, Selbstsicht und Wohlbefinden sowie Arbeitsmarktnähe/-ferne nochmals gezielt hinsichtlich von Gemeinsamkeiten und Unterschieden erläutert.

Typ 1 „Aktive Arbeitssuche mit variierenden Chancenstrukturen“ beinhaltet als einziger Typ – mit Ausnahme von Typ 3 „Betreuungspflichten“, der eine Sondereinstellung einnimmt – Personen, die überwiegend auf eine einmalige NEET-Erfahrung zurückblicken, jedoch variiert die Dauer innerhalb der 2 Untergruppen aufgrund der unterschiedlichen Chancenstrukturen: Jugendliche mit besseren Arbeitsmarktchancen (Typ 1b) blicken auf kurze NEET-Phasen (3 bis 6 Monate) zurück, hingegen dauern die NEET-Phasen im Typ 1a – aufgrund Benachteiligungen bzw. Diskriminierungen im Bewerbungsprozess – deutlich länger (6 Monate bis mehrere Jahre) an. In Abgrenzung dazu pendeln Jugendliche in den Typen 2 und 4 in der Regel zwischen NEET, Beschäftigung und/oder Training hin und her. Jugendliche im Typ „Berufliche Identitätssuche“ (Typ 4) unterbrechen ihre NEET-Phase durch kurze Beschäftigungen, meist Hilfstätigkeiten. Jugendliche „Jenseits der Leistungsnorm“ (Typ 2) weisen vermehrt Maßnahmenkarrieren (bis zu 5 besuchte Trainingsmaßnahmen) auf. In beiden Fällen erstreckt sich die Phase des Pendelns häufig über mehrere Jahre hinweg. Für Typ 5 „Arbeitsmarktinaktive“ zeichnet sich ein charakteristischer Verlauf der NEET-Erfahrung ab, der sich von anfangs meist wechselnden kurzen Phasen (in anderer Typenzuordnung) zu einer durchgängigen, längeren NEET-Phase entwickelt.

NEET-Jugendliche entstammen häufig sozial schwächeren Schichten (siehe dazu Teilbericht C Kapitel 3.3), die Mehrheit der Eltern geht einfachen Hilfstätigkeiten und/oder angelernten Tätigkeiten nach, z.B. auf Grund von Niedrigqualifizierung, fehlgeschlagener Nost-

rifizierung, dequalifizierter Tätigkeiten. Arbeitslosigkeit bei einem oder jedem Elternteil ist keine Ausnahme. Nur ein kleiner Teil der in die Analyse einbezogenen Fälle stammt aus einem Elternhaus mit mittlerem sozio-ökonomischen Status (mittlerer Status meint in diesem Zusammenhang eine abgeschlossene Lehre und ein dazu adäquates Tätigkeitsniveau), vereinzelt weisen Eltern(teile) Maturaniveau auf. Die Ausprägung des sozio-ökonomischen Status der Eltern, gemessen am Bildungs- und Tätigkeitsniveau, ist in allen Typen ähnlich niedrig ausgeprägt, jedoch kann ein besonders niedriger Status für die Typen 1a und Typ 4 festgestellt werden. In den übrigen Typen (Typ 1b, 2, 3, 5) zeigen sich hinsichtlich Bildungs- und Tätigkeitsniveau der Eltern Unterschiede: der sozio-ökonomische Status der Eltern verläuft sich von (sehr) niedrig (Hilfstätigkeiten, Arbeitslosigkeit) bis mittelmäßig (Lehrabschluss), ein hoher Status kann nur für den Untertyp des Versorgten (Typ 5) festgestellt werden.

Neben der Zugehörigkeit zu einer eher sozial schwächeren Schicht blicken NEET-Jugendliche häufig auf eine problembehaftete Sozialisation und Erfahrungen mit (mehreren) Life-Events zurück. Typ1b „Aktive Arbeitssuche mit besseren Arbeitsmarktchancen“ und Typ 3 „Betreuungspflichten“ stellen in diesem Kontext die Ausnahme dar: Es besteht in der Regel ein intaktes Familienverhältnis, sie erhalten Unterstützung durch ihre Eltern und es lassen sich kaum Auffälligkeiten in der Sozialisation feststellen. In den übrigen Typen (Typ 1a, 2, 4, tw. 5) haben die meisten Jugendlichen Erfahrungen mit Life-Events gemacht und teilweise liegen problematische Familienverhältnisse (Gewalterfahrung und/oder Alkoholismus in der Familie, Rauswurf, ständiger Streit etc.) vor, die sich negativ auf die Entwicklung der Jugendlichen auswirk(t)en. Der NEET-Status der Jugendlichen ist meist das Resultat einer komplexen Ursachenkette (siehe dazu Einzelfalldarstellungen), die ihren Start in der sozialen Herkunft und Sozialisation der Jugendlichen findet.

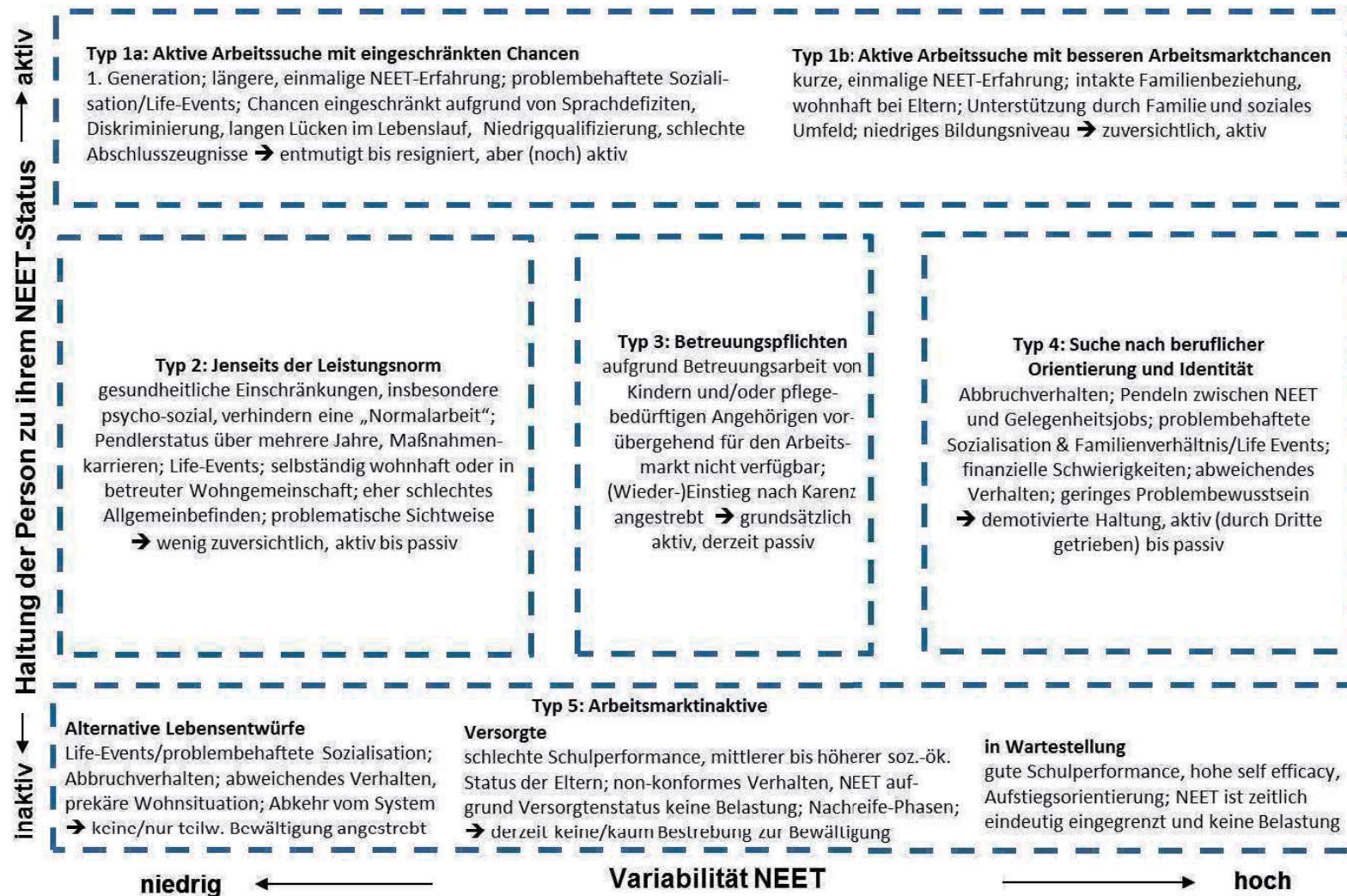
Entsprechend dem Qualifikationsniveau der Eltern (siehe dazu Teilbericht C, Kapitel 3.3) ist auch das Bildungsniveau der befragten NEET-Jugendlichen (bislang) eher niedrig. Eine abgeschlossene Lehre oder der Abschluss einer mittleren oder höheren Schulstufe kommen nur vereinzelt vor, die meisten Jugendlichen verfügen lediglich über einen Pflichtschulabschluss. Eine überwiegend schlechte Schulleistung sowie in manchen Fällen negative Erfahrungen während der Schulzeit (Mobbing, Schulschwänzen, Schulverweis, aggressives Verhalten etc.) und die daraus resultierenden meist (sehr) schlechten Abschlusszeugnisse stellen ein zentrales Hindernis für den Antritt eines mittleren Bildungswegs und/oder einer Lehre dar. Die Interviewten haben zum größten Teil Hauptschulen besucht, bei manchen Befragten liegt eine sonderpädagogische Beschulung vor. Die Schulleistungen können für alle Typen als mittelmäßig bis sehr schlecht eingestuft werden, starke Tendenzen zu (sehr) schlechten Schulleistungen zeichnen sich in Typ 1a

und Typ 4 ab (geschildertes Leistungsniveau und Noten). In den übrigen Typen verläuft sich die Ausprägung von mittel bis sehr schlecht. Zu Schulabbrüchen kommt es in Typ 2 (aufgrund Einschränkungen), Typ 3 (aufgrund Schwangerschaft) sowie in Typ 4 und Typ 5 (meist disziplinäre Gründe oder Nicht-Erreichen von Leistung), Häufungen von Abbrüchen zeigen sich für die Typen 2 (bis passende Maßnahme gefunden wird) und 4 (wegen Orientierungslosigkeit, „passt doch nicht“).

Die Jugendlichen erkennen in der Regel eine solide Ausbildung – meist in Form eines Lehrabschlusses – als Grundvoraussetzung für die Erfüllung ihrer gesteckten Ziele und Wünsche an, das zeigt sich in einer mittleren bis stark ausgeprägten Bildungsaspiration. In Typ 1 „Aktive Arbeitssuche mit variierender Chancenstruktur“ ist das Bestreben nach einem Lehrabschluss besonders deutlich ausgeprägt, eine verhaltene Bildungsaspiration überwiegt hingegen bei den Typen 3 und 4, am schwächsten ausgeprägt bei Typ 5. Jugendliche „Jenseits der Leistungsnorm“ (Typ 2) zeigen aufgrund ihrer eingeschränkten Leistungsfähigkeit und ihres mangelnden Selbstvertrauens eine eher geringe Bildungsaspiration.

Die Sichtweise auf den eigenen NEET-Status und der daraus resultierende Einfluss auf das individuelle Wohlbefinden variiert zwischen den 5 Typen. Aktiv Arbeitssuchende mit besseren Arbeitsmarktchancen (Typ 1b) sind zuversichtlich hinsichtlich einer NEET-Bewältigung, dementsprechend wenig Auswirkung hat die derzeitige Situation auf ihr individuelles Wohlbefinden, das Freizeit- und Sozialverhalten bleibt trotz NEET unverändert, somit wird eine grundsätzlich gelassene Haltung sichtbar. Eine ähnlich positive Sichtweise weisen Jugendliche mit Betreuungspflichten auf, die nach anfänglichen Umstellungen (Schwangerschaft) mit der aktuellen Situation zufrieden sind und Zuversicht hinsichtlich einer mittelfristigen Arbeitsmarktintegration zeigen. In Typ 1a und Typ 2 hingegen wird der eigene NEET-Status eher als Belastung empfunden. Aufgrund vieler Absagen und langer NEET-Phasen ist in Typ 1a eine entmutigte Stimmung spürbar, vereinzelt lässt sich eine resignierte Haltung feststellen. Jugendliche im Typ 2 „Jenseits der Leistungsnorm“ sind aufgrund ihrer (meist psychischen) gesundheitlichen Einschränkung nicht bis wenig zuversichtlich in Hinblick auf eine NEET-Bewältigung, speziell in diesem Typ besteht ein hohes Exklusionsrisiko, da eine erfolgreiche (langfristige) Integration in den 1. Arbeitsmarkt ungewiss ist. Typ 4 enthält Jugendliche mit zum Teil prekären Wohn- und Lebenssituationen, trotzdem wird eine gewisse Gleichgültigkeit in Kombination mit einem bestimmten Grad an Demotivation sichtbar, die Haltung reicht von resigniert über demotiviert bis hin zu unbekümmert.

Abbildung 81: Typen und ihre zentralen Merkmale im Überblick



Die NEET-Situation wird insbesondere als Belastung empfunden, wenn finanzielle Schwierigkeiten – vereinzelt Schulden in der Höhe von mehreren tausend Euro – und/oder prekäre Wohnsituationen (Milieu Straße, betreute Wohngemeinschaften) gegeben sind. Diese kommen verstärkt in Typ 4 und im Untertyp „Alternative Lebensentwürfe“ des Typs 5 vor. Finanzielle Engpässe schränken das Freizeitverhalten der Jugendlichen teilweise stark ein, in manchen Fällen kommt es aufgrund mangelnder monetärer Ressourcen und langer NEET-Phasen zu einer Reduktion des Freundeskreises, dies führt in Einzelfällen bis hin zu einer sozialen Isolation (Typ 1 und Typ 2). Der Untertyp des/der Versorgten sieht die Situation als keine Belastung an, vielmehr genießt er/sie die Freiheit des NEET-Status, steht auch einer Bewältigung zuversichtlich gegenüber, strebt diese jedoch (derzeit) nicht an.

Beeinflusst durch die Variabilität der NEET-Risiken und die Haltung der Person zeigt sich auch die Arbeitsmarktferne: Dem Typ 1b „Aktive Arbeitssuche mit besseren Arbeitsmarktchancen“ kann als einzigem Typ eine stark ausgeprägte Arbeitsmarktnähe zugeschrieben werden. Es liegen einmalige, kurze NEET-Erfahrungen (unter 6 Monate) vor, was sich noch nicht negativ auf die Motivation ausgewirkt hat. Beschäftigungsverlust (teilweise konjunkturell bedingt) ist hierbei häufiger Auslöser für NEET und es ist davon auszugehen, dass diese Gruppe relativ rasch (wieder) in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden kann. Im Gegensatz dazu ist die Arbeitsmarktferne bei den übrigen Typen deutlich stärker ausgeprägt. Typ 3 steht aufgrund der Betreuungspflicht vorübergehend nicht für den Arbeitsmarkt zur Verfügung. Typ 5 strebt aus normativen Gründen keine Erwerbsarbeit an, dementsprechend stark ausgeprägt ist die Arbeitsmarktferne. Der Pendlerstatus (kurze Phasen der Erwerbstätigkeit oder informellen Arbeit) bei Typ 2 und 4 weist zwar auf eine gewisse Nähe zum (erweiterten) Arbeitsmarkt hin, jedoch beschränkt sich die Arbeitserfahrung bei diesen Typen auf kurze Hilfs- und Gelegenheitsjobs, eine langfristige, dauerhafte NEET-Bewältigung wird kaum erzielt. Typ 1a zeigt aufgrund eines aktiven Bewerbungsverhaltens und starker Bestrebungen zur NEET-Bewältigung Arbeitsmarktnähe, allerdings bedingen die langen NEET-Phasen und die eingeschränkten Chancen eine ebenfalls schwierige Situation.

Als Synonym für NEET-Jugendliche wurde in der Untersuchung die Bezeichnung „Jugendliche in Übergang“ angewendet. Dies weist auf die zentrale Bedeutung dieses kritischen Punktes zwischen Schule und Erwerbsleben hin. Die analysierten Gespräche zeigen, dass NEET-Jugendliche sich entweder langfristig in keiner Beschäftigung halten können oder dass ihnen überhaupt kein Einstieg ins Erwerbsleben gelingt. Nur wenige der befragten Jugendlichen weisen einen Lehrabschluss auf, das liegt einerseits darin, dass angefangene Lehrausbildungen häufig aufgrund verschiedener Motive/Umstände (pragmatische Berufswahl ungeachtet individueller Interessen, schlechtes Arbeitsklima, Mobbing am Arbeitsplatz, Überforderung, gesundheitliche Beeinträchtigung, Schwangerschaft etc.) abgebrochen wer-



den, andererseits führt die zunehmende Leistungsselektion bei der Auswahl der Lehrlinge seitens der Unternehmen dazu, dass Jugendliche mit formal „schlechteren Chancen“ nicht die Gelegenheit bekommen, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen (insbesondere Typ 1a).

Somit kann die Hauptursache für NEET und eine zentrale Gemeinsamkeit in einem fehlgeschlagenen Übergang vom (Aus-)Bildungssystem in das Berufsleben verortet werden. Warum dieser Übergang scheitert, ist in jedem Fall Resultat einer meist sehr komplexen, individuell sehr unterschiedlich gestalteten Ursachenkette (siehe Einzelfalldarstellungen), die wiederum eine Akkumulation verschiedener Risiken ist.

Weiters fällt auf, dass sich fast alle Befragten (Ausnahme: „Alternativer Lebensentwurf“) grundsätzlich der Leistungsnorm unterwerfen (wollen), Arbeit als zentralen Lebensbestandteil bezeichnen und grundsätzlich – wenn in einigen Fällen („Versorgte“, vereinzelt: „Jenseits der Leistungsnorm“ und „Orientierungslose“) auch erst für „später“ – einen Willen zur Arbeit zeigen.

Das nachfolgende zentrale Kapitel beschäftigt sich nochmals fokussiert mit den Bestimmungsfaktoren von NEET. Dabei werden Risikofaktoren (erhöhen das Risiko einer NEET-Betroffenheit), Bewältigungsfaktoren (unterstützen die NEET-Bewältigung) sowie Schutzfaktoren (protektive Faktoren, NEET tritt weniger wahrscheinlich ein) in den Blick genommen.

#### 4.2 Bestimmungsfaktoren von NEET

Bestimmend auf den Umstand, von NEET betroffen zu sein oder nicht, wirken drei unterschiedliche Dimensionen:

1. *Risikofaktoren*, die den Eintritt von NEET wahrscheinlich(er) machen und wo ein intervenierendes Ansetzen erforderlich ist, um die Risiken einzugrenzen;
2. *Schutzfaktoren*, die vorbeugend gegen den Eintritt von NEET wirken, eine Betroffenheit unwahrscheinlich(er) machen und deren Förderung/Ausbau präventiv gegen einen NEET-Eintritt wirkt;
3. *Bewältigungsfaktoren*, die NEET-Betroffenen aus der Situation heraus helfen und somit kompensatorisch angelegt sind.

Die Bestimmungsfaktoren bilden somit auch den Rahmen einer allgemein anlegbaren Handlungsformel: Risiko → Intervention, Schutzfaktoren → Prävention, Bewältigung → Kompensation. Die drei Dimensionen an Bestimmungsfaktoren werden in der Folge näher erläutert und in grafischen Modellen dargestellt. Sie wurden aus den insgesamt n=80 Gesprächen abgeleitet und in übergeordnete Kategorien gebracht. Die Kategorien innerhalb eines Modells können dabei nicht nur auf den Eintritt bzw. Nicht-Eintritt von NEET wirken, sondern sich auch gegenseitig beeinflussen – so wirkt etwa im in der Folge beschriebenen Risikomo-

dell die soziale Herkunft auf individuelle Verhaltens- und Persönlichkeitsfaktoren sowie die Bildungsbiografie.

#### 4.2.1 Risikofaktoren

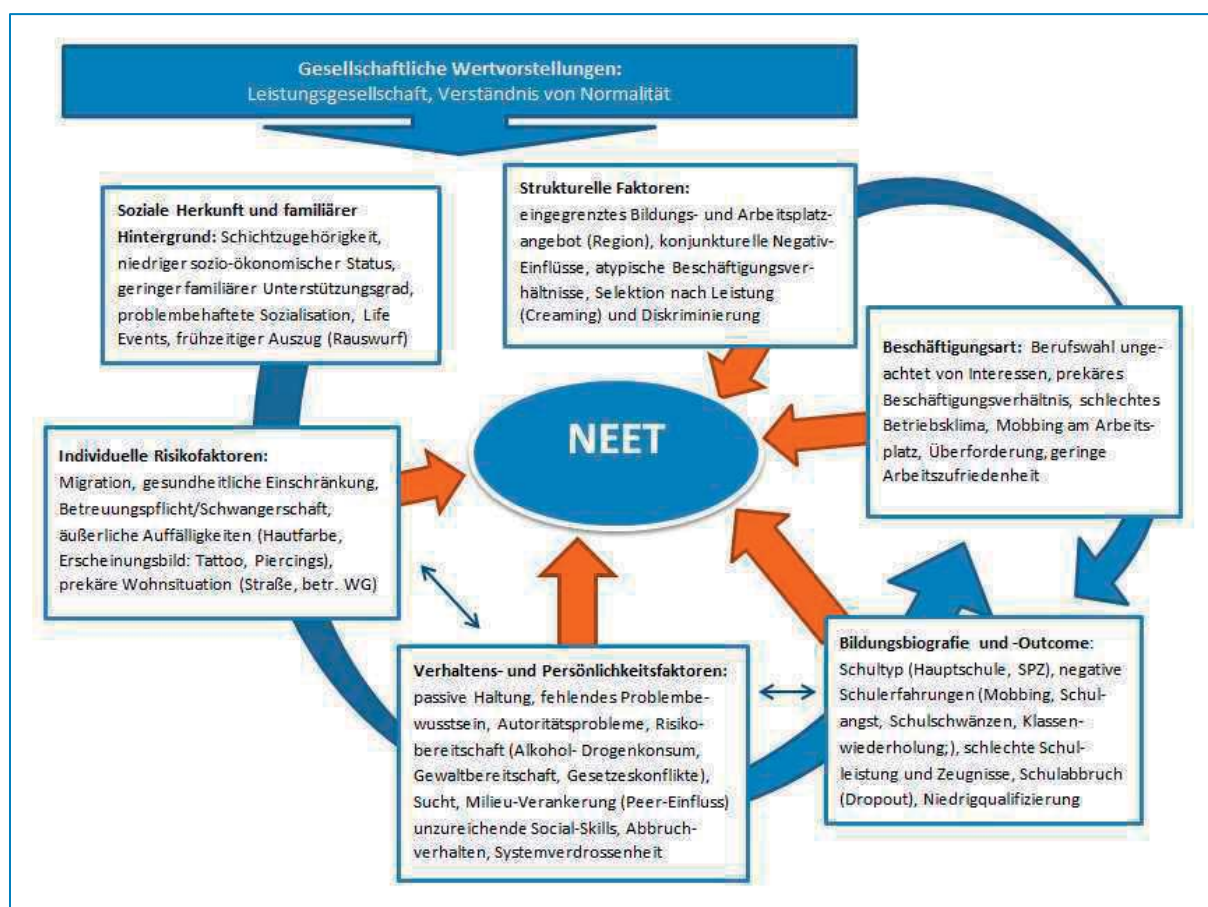
Die im Zuge der Gespräche ableitbaren Risikofaktoren, welche den Eintritt von NEET wahrscheinlich machen, lassen sich in folgende Kategorien untergliedern:

- Soziale Herkunft und familiärer Hintergrund
- Individuelle Risikofaktoren
- Verhaltens- und Persönlichkeitsfaktoren
- Bildungsbiografie und Outcome
- Beschäftigungsart
- Strukturelle Faktoren
- Gesellschaftliche Wertvorstellungen

Das Risikomodell lässt sich wie folgt lesen: Die blauen Pfeile kennzeichnen die gegenseitige Beeinflussung der einzelnen Risikofaktoren untereinander, die orangen Pfeile hingegen signalisieren den direkten Einfluss auf das NEET-Risiko. Der Risikofaktor „soziale Herkunft“ beispielsweise beeinflusst sowohl individuelle Risikofaktoren, Verhaltens- und Persönlichkeitsfaktoren als auch den Risikofaktor „Bildungsbiografie“ und in Folge den Faktor „Beschäftigungsart“. Die beiden letztgenannten Einflussgrößen wiederum hängen sehr stark von strukturellen Bedingungen (Bildungs- und Arbeitsplatzangebote in der Region, Leistungsselektion, atypische Beschäftigungsformen, Diskriminierung etc.) ab. Der Risikofaktor „Bildungsbiografie“ wirkt sich einerseits auf das individuelle Verhalten der Jugendlichen aus, gleichzeitig erhöht er das NEET-Risiko allgemein. Grundsätzlich ist es natürlich möglich, dass alle gezeigten Felder sich untereinander beeinflussen, die Pfeile sollen aber die Haupteinflussrichtungen markieren, die sich in vorliegender Untersuchung gezeigt haben. Je mehr Faktoren auftreten, desto höher das NEET-Risiko. Grundsätzlich kann aber bereits das Vorliegen einer einzelnen Einflussgröße den NEET-Status auslösen. Nachfolgend werden die einzelnen Risikofaktoren näher beschrieben.

Die vorherrschenden gesellschaftlichen Wertvorstellungen (neo-liberale Denkhaltung, Leistungsnorm, Leistungshaltung und Flexibilität, Verständnis von Normalität betreffend Aussehen, Lebensentwürfen, Mobilität, Stellenwert von Arbeit etc.) nehmen übergeordneten Einfluss auf alle weiteren Risikofaktoren. Sie stellen den Deutungsrahmen in der Gesellschaft dar und spiegeln sich besonders stark in strukturell gegebenen Faktoren. Besonders stark wohnen vorherrschenden Normalvorstellungen auch Hierarchisierungen inne, die sich etwa ganz stark in der sozialen Herkunft und den damit verbundenen unterschiedlichen Lebenschancen niederschlagen.

Abbildung 82: Risikofaktoren



Der Faktor **soziale Herkunft** meint die Schichtzugehörigkeit einer Person oder Gruppe, die stark vom sozio-ökonomischen Status geprägt ist. Angehörige bestimmter Schichten verfügen über eine bestimmte Ausstattung an Kapital und Kapitalsorten (im Wesentlichen: Ressourcen finanzieller, kultureller und sozialer Art) und legen einen bestimmten Habitus an den Tag. Dies prägt ihre Lebenschancen. Der **familiäre Hintergrund** bezeichnet in diesem Zusammenhang den Versorgungs- und Unterstützungsgrad durch die Familie, der insbesondere im Zusammenhang mit Life Events (Tod einer Bezugsperson, Trennung der Eltern, Migration, Umzug, Gewalterfahrung, Alkoholismus in der Familie, Armut, Familienkonflikte etc.) eine tragende Rolle spielt. Ist aus dem familiären Umfeld keine ausreichende Unterstützung gegeben – oder zeichnet sich gar eine problembehaftete Sozialisation ab (z.B. Gewalt gegen Kinder, Hinauswurf/frühzeitiger Auszug, Vernachlässigung), – können sich Störungen in der Persönlichkeitsentwicklung und alle damit verbundenen Negativkonsequenzen (z.B. gesundheitliche Folgen, negative Wirkung auf Bildungs- und Erwerbslaufbahn) ergeben.

Wie bereits erläutert, stammen NEET-Jugendliche aus tendenziell niedrigeren sozialen Schichten und haben häufig Erfahrungen mit traumatischen Kindheits- bzw. Jugenderlebnissen. Der Versorgungs- und Unterstützungsgrad der NEET-Jugendlichen durch die Eltern ist aufgrund eines überwiegend kritischen, teilweise höchst problematischen Familienverhältnis-

ses (Hinauswurf, gesundheitliche Probleme der Eltern) eher von geringer Ausprägung. Die Folgen und Auswirkungen von Risiken im Zusammenhang mit der sozialen Herkunft und dem familiären Hintergrund werden in den weiteren Risikofaktoren, die im Zusammenhang mit der Sozialisation stehen, näher behandelt.

Die **individuellen Risikofaktoren** bezeichnen bestehende anhand der Person feststellbare Merkmale bzw. Umstände, die in ihrer Gegebenheit nicht (z.B. Migrationshintergrund) oder nur längerfristig (z.B. Wohnsituation) durch die Person beeinflusst werden können. Sie stehen in der Regel im Zusammenhang mit der sozialen Herkunft und wirken sich auf die „Verhaltens- und Persönlichkeitsfaktoren“ sowie „Bildungsbiografie“ und „Beschäftigungsart“ aus. Zu den zentralen individuellen Risikofaktoren zählen

- Migration (Gegebenheit von Migrationshintergrund und/oder -erfahrung, sprachliche Erkennbarkeit von Migrationshintergrund und sprachliche Kompetenz, mögliche Diskriminierung),
- gesundheitliche oder psycho-soziale Einschränkung,
- Betreuungspflicht/Schwangerschaft,
- prekäre Wohnsituation und
- äußerliche Auffälligkeiten (z.B. Hautfarbe, Tattoo, Piercings).

Der Zusammenhang von Migrationshintergrund und NEET wird bereits bei Bacher/Tamesberger (2011) erläutert und empirisch nachgewiesen. In den analysierten Fällen zeigt sich in diesem Kontext, dass vor allem MigrantInnen der 1. Generation (darunter werden Personen mit nicht-deutscher Muttersprache verstanden) eine besondere Risikogruppe darstellen. Aufgrund von einer teilweise kurzen Aufenthaltsdauer in Österreich (unter 3 Jahre), Sprachbarrieren, Diskriminierungserfahrungen, Niedrigqualifizierung und vereinzelter Dequalifizierung (keine Nostrifizierung) sowie einer sozial schwächeren Schichtzugehörigkeit müssen MigrantInnen der 1. Generation eher schlechtere Chancen (Typ1a) auf eine NEET-Bewältigung zugeschrieben werden. Es besteht sowohl gleichzeitig ein längerfristiges Exklusionsrisiko aus dem Arbeitsmarkt als auch das Risiko einer sozialen Exklusion. Überdies sind bei MigrantInnen der 1. Generation Erfahrungen aus der Migration an sich (z.B. Traumatisierung durch Flucht, Herausreißen aus dem gewohnten Lebensumfeld etc.) zu berücksichtigen, die sich wiederum auf die in der Folge beschriebenen Verhaltens- und Persönlichkeitsfaktoren negativ auswirken können. Personen der 2. Generation können sich verhältnismäßig besser in das Bildungs- und Erwerbssystem integrieren und unterscheiden sich nicht zentral von autochthonen NEET-Jugendlichen, ihnen werden eher bessere Arbeitsmarktchancen (Typ 1b) zugeschrieben. Nichtsdestotrotz zählt der Faktor „Migrationshintergrund“ generell zu einem der zentralen NEET-Risikofaktoren.

Einen weiteren Risikofaktor stellt die gesundheitliche Beeinträchtigung dar: Besonders viele Jugendliche beklagen einen schlechten gesundheitlichen (psychischen und physischen) Allgemeinzustand, die langen NEET-Phasen wirken negativ auf das allgemeine Wohlbefinden. Neben physischen Beeinträchtigungen und chronischen Erkrankungen konnten in vorliegender Studie insbesondere psycho-soziale Auffälligkeiten festgestellt werden, wie beispielsweise ADHS, Lernschwächen, Borderline, Ritzen, aggressives Verhalten, Sucht undgl. Die mitunter schweren psycho-sozialen Störungen lassen sich in der Regel auf eine problematische Sozialisation und Erfahrungen mit nicht gut verarbeiteten Life Events zurückführen. Sie wirken in der Folge negativ auf die Erwerbs- und Bildungsbiografie, mitunter werden (Aus-)Bildungen aufgrund von längeren Krankenständen, Aufhalten in stationärer Behandlung und/oder Suizidversuchen unter- bzw. abgebrochen. Die gesundheitliche Einschränkung kann nicht nur das NEET-Risiko erhöhen, sondern die Ausübung einer regulären Vollzeitbeschäftigung bzw. eine Integration in den 1. Arbeitsmarkt (Typ 2) verhindern.

Betreuungspflichten können in Form von Betreuung von Angehörigen (Eltern, nahe Verwandte) oder/und in Form von Kinderbetreuung gegeben sein. Insbesondere eine frühzeitige Schwangerschaft stellt ein erhöhtes NEET-Risiko dar, da dies in Zusammenhang mit der Unterbrechung von Bildungs- und Berufslaufbahnen steht. Wenngleich viele Befragte den Wunsch hegen, unterbrochene Laufbahnen fortzusetzen, birgt dies das hohe Risiko eines Abbruchs. Überdies haben Personen mit Betreuungspflichten aufgrund von Vereinbarkeitsproblematiken schlechtere Chancen am Arbeitsmarkt.

Die Wohn- und Familiensituation stellen ebenfalls NEET-Risiken dar. Erfahrungen mit (vorübergehender) Obdachlosigkeit bergen die Gefahr, im Milieu Straße mit Drogen und Kriminalität in Berührung zu kommen. Problematische Familienverhältnisse (Gewalt, Alkoholismus, Streit) bedingen einen frühzeitigen Auszug von zu Hause (siehe dazu Teilbericht C „Panelmortalität“), der entweder durch das Einschreiten von Behörden oder aus selbständigem Entschluss heraus erfolgt, aber auch aufgrund eines unfreiwilligen Hinauswurfs. Der Auszug bzw. Rauswurf ist oft Resultat einer Kurzschluss-Reaktion und die Jugendlichen sehen sich unvorhergesehen mit der Situation der Wohnungslosigkeit konfrontiert. In den meisten Fällen werden Jugend-Notschlafstellen aufgesucht und diese bemühen sich um eine Vermittlung in betreute Wohngemeinschaften. Insbesondere in Typ 2 wohnen Jugendliche vermehrt in betreuten Wohngemeinschaften, im Untertyp 5 „Alternative Lebensentwürfe“ werden verstärkt Erfahrungen mit dem Leben auf der Straße gemacht. In diesem Kontext stellt vor allem Obdachlosigkeit ein zentrales Risiko dar, da vor der NEET-Bewältigung die Bewältigung der Wohnungslosigkeit im Vordergrund steht. Überdies ist bekannt, dass ohne fixen Wohnsitz kaum eine (reguläre) Beschäftigung angetreten werden kann – angefangen

von der Problematik bei fehlender Wohnadresse und Bankverbindung bis hin zur eingeschränkten Möglichkeit von Regeneration.

Als weiterer individueller Risikofaktor gelten äußerliche Auffälligkeiten, die dem Verständnis von Normalität nicht entsprechen und zu einer – oft unbewusst ablaufenden – Diskriminierung bei der Stellenvergabe führen. Dabei handelt es sich um Diskriminierungsmerkmale, die in Zusammenhang mit der nationalen Herkunft stehen (Hautfarbe, Kopftuch), aber auch ein scheinbar „ungepflegtes“ Erscheinungsbild, sichtbare Tattoos, Piercings und/oder etwa eine auffällige Frisur, die häufig zu Benachteiligungen bei der Stellenvergabe führen.

Die **Persönlichkeitsentwicklung** der Jugendlichen und das resultierende **individuelle Verhalten** stehen stark in Zusammenhang mit der Sozialisationsgeschichte und in einer wechselseitigen Beziehung zu den Faktoren „Bildungsbiografie“ und „Beschäftigungsart“, aber auch Erfahrungen während der Schulzeit (z.B.: Mobbing, Peer-Einfluss) und Diskriminierungserfahrungen können auf die Persönlichkeitsentwicklung erhebliche Auswirkungen haben. Ein mangelndes Selbstvertrauen, Unselbständigkeit, unzureichende Social Skills, passive, demotivierte Haltung (bis hin zur Systemverdrossenheit) sowie fehlendes Problembewusstsein und Autoritätsprobleme können NEET begünstigen. Insbesondere die drei letztgenannten Eigenschaften führen zu tendenziell schlechteren (Abschluss-)Zeugnissen und begünstigen darüber hinaus ein Abbruchverhalten in Bildungsbestreben, Lehrverhältnissen bzw. die Kündigung einer Arbeitsstelle.

Abweichendes Verhalten, beispielsweise Gewaltbereitschaft, Gesetzeskonflikte und vor allem Suchtproblematiken – meist in Form der Substanzsucht, aber auch Spielsucht, Internet-sucht – lässt sich ebenfalls häufig auf eine problembehaftete Sozialisation zurückführen. Abweichendes Verhalten kann den Bildungs- und Erwerbsverlauf negativ beeinflussen (z.B. Abbrüche aus disziplinarischen Gründen), aber auch zu einer Benachteiligung bei der Stellenvergabe führen (Stigma „Drogensucht“, Vorstrafen) und erhöht somit das NEET-Risiko zusätzlich.

Die **Bildungsbiografie** umfasst Elemente der Schulwahl bzw. des Schultyps (tendenzielle Benachteiligung von SchülerInnen in Hauptschulen und insbesondere von SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf), der Schulerfahrungen sowie der messbaren, (bisherigen) **Outcomes** der Bildungslaufbahn (Abschluss/Abbruch; Zeugnisse; Qualifikationsniveau).

In der Unterstufe werden von den befragten Jugendlichen fast ausschließlich Hauptschulen besucht, Schulzeugnisse von SchülerInnen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf werden von den Unternehmen, auch bei gutem Leistungsniveau, nicht ausreichend anerkannt. Die Erfahrungen und Leistungen während der Schulzeit stehen wiederum in einem starken Zu-

sammenhang mit der sozialen Herkunft: Entsprechend einer tendenziell niedrigen Schichtzugehörigkeit verläuft der (bisherige) Bildungserwerb (Abschlüsse) der befragten Jugendlichen überwiegend bis maximal zum Pflichtschulabschluss, vereinzelt bis zum Lehrabschluss oder darüber hinaus.

Mittelmäßige bis schlechte Abschlusszeugnisse sowie Niedrigqualifizierung stellen vor dem Hintergrund der Leistungsselektion ein zentrales Hindernis für weiterführende Bildung und eine Arbeitsmarktintegration dar. Negative Erfahrungen und Leistungen während der Schulzeit können unter anderem auch auf eine problembehaftete Sozialisation zurückgeführt werden. Zusätzlich verstärken individuelle Risikofaktoren, wie beispielsweise Migrationshintergrund, gesundheitliche Einschränkungen, aber auch abweichendes Verhalten einen eher negativen Bildungsverlauf.

Die **Beschäftigungsart** bzw. ihre Wahl stellt einen eigenen Risikofaktor dar. Die befragten Jugendlichen haben überwiegend Arbeitsmarkterfahrungen gesammelt, für den Großteil ist der Beschäftigungsverlust akuter Auslöser des NEET-Status. Aufgrund der „formal schlechteren Chancen“, der längeren NEET-Phasen und mangelnder beruflicher Orientierung werden Beschäftigungen bzw. Lehren angefangen, die häufig nicht dem eigentlichen Berufswunsch entsprechen. Eine derartige, pragmatische Berufswahl ungeachtet der eigenen Interessen führt zu Arbeitsunzufriedenheit und Demotivation. In Kombination mit Einflüssen wie einem schlechten Arbeitsklima, Überforderung und/oder Autoritätsproblemen ist dies eines der häufigsten Erklärungsmuster für eine Kündigung bzw. einen Lehrabbruch. Daneben stellt die Beschäftigungsart im engeren Sinne einen Risikofaktor dar: Die Schwierigkeit, eine reguläre Beschäftigung zu erhalten, sowie der ökonomische und/oder soziale Druck, möglichst schnell eine Beschäftigung zu finden, zwingen die Jugendlichen tendenziell in atypische Beschäftigungen (befristete, geringfügige, Leasing-Beschäftigungen etc.), denen die Gefahren von Prekarisierung innewohnen (siehe dazu Literaturteil Kapitel 5).

**Strukturelle Faktoren** wirken sich wiederum doppelt aus: Einerseits auf die Risikofaktoren „Beschäftigungsart“ und „Bildungsbiografie“, andererseits erhöhen sie direkt ebenfalls das NEET-Risiko. Das Bildungs- und Arbeitsplatzangebot ist eine verstärkt regionale Problematik, da insbesondere in strukturschwächeren Gebieten weniger Arbeits- und Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen und die Wahl der Bildungseinrichtung bzw. deren Angebote aufgrund weniger Alternativen eher eingeschränkt ist. Gleichzeitig verhält sich das Arbeitsplatzangebot konjunktur- und saisonabhängig.

Die stark ausgeprägte Leistungsselektion („Creaming“ nach bestimmten Leistungs- und Diskriminierungskriterien) vor dem Hintergrund einer Zunahme an atypischen Beschäftigungsformen führt dazu, dass Jugendliche mit vergleichsweise schlechteren Arbeitsmarktchancen

(insbesondere Typ 1a, 4 und 2) tendenziell atypische Jobs annehmen. Was dabei zunächst als eine „kurzfristige“ Lösung erscheint, kann zu einer langfristigen Prekarisierung (ständige Unsicherheit; Probleme, ein für den Lebensunterhalt ausreichendes Einkommen zu erzielen) führen.

#### 4.2.2 Schutzfaktoren

Da die Schutzfaktoren eher indirekt aus dem Interviewmaterial hergeleitet sind (direkte Ableitung aus Schilderungen über Nicht-NEET-Betroffene, Umkehrung von Risiken), werden diese auf einer allgemeineren, weniger detaillierten Ebene als das Risikomodell diskutiert. Die Trennung erfolgt dabei in individuelle Faktoren (Person, ihre Merkmale und ihr Verhalten samt Bildungs- und Berufswahl), das soziale Umfeld der Person sowie strukturelle Faktoren.

Zu den **individuellen Schutzfaktoren** zählen Merkmale, die in Konformität mit dem vorherrschenden Verständnis von „Normalität“ stehen und somit bei der Leistungsselektion im Bewerbungsprozess zu keiner Benachteiligung führen, z.B. keine äußerlichen Auffälligkeiten, lückenloser Lebenslauf, (Aus-)Bildungsabschluss, Soft Skills, autochthon/perfektes Deutsch, etc. Damit in Zusammenhang stehen auch vorteilhafte Persönlichkeitsfaktoren wie Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen, Verantwortungsbewusstsein, Selbstdisziplin, Motivation, Kreativität, Aktivität und andere persönliche und Social Skills. Auch physische und psychische Gesundheit verringert das NEET-Risiko. Eine rechtzeitige und treffsichere Behandlung beim Vorliegen von Beeinträchtigungen – vor allem im Zusammenhang mit psycho-sozialen Problematiken, die frühzeitig erkannt werden sollten – kann der Entwicklung langfristiger Schäden bzw. Störungen vorbeugen.

In Bezug auf Bildung gilt grundsätzlich die Faustregel: Je höher der (Aus-)Bildungsgrad, desto niedriger das NEET-Risiko, jedoch zeigt sich, dass hohe Bildung kein vollständiger Schutz vor NEET ist – gerade im Untertyp „Versorgte“ des Typs 5 finden sich auch Höherqualifizierte. Der Zusammenhang von Bildung und Arbeitslosigkeit ist unumstritten, daher ist ein möglichst langer Verbleib im Bildungssystem generell ein wichtiger Schutzfaktor vor NEET. Bei Anzeichen einer eingeschränkten Leistungsfähigkeit kann die Beanspruchung von Förder- und Nachhilfeunterricht präventiv wirken.

Neben einem möglichst langen und erfolgreichen Verbleib im Bildungssystem stellt die Beschäftigungswahl einen entscheidenden protektiven Faktor dar. Die Berufswahl sollte nicht allzu pragmatisch und/oder fremdbestimmt (z.B. durch Familienangehörige, Peers) getroffen, sondern nach einer ausreichenden Orientierungsphase bewusst und eigenständig vorgenommen werden. Die Ausübung des Wunschberufs hat wesentlichen Einfluss auf Motivation und Arbeitszufriedenheit und somit kann die „richtige“ Berufswahl entscheidend sein, dass die Beschäftigung mittel- bis langfristig ausgeübt wird beziehungsweise Abbrüchen vorbe-



gen. Ein reguläres, unbefristetes Beschäftigungsverhältnis wirkt ebenfalls protektiv auf NEET. In der vorgelagerten Phase der Berufsorientierung bewähren sich immer wieder die Verfügbarkeit von Vorbildern und Mentoring-Ansätze.

**Abbildung 83: Schutzfaktoren**

Individuelle Schutzfaktoren (Person & Verhalten)	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Konformität mit Normalvorstellungen (keine äußerlichen Auffälligkeiten, Soft Skills, lückenloser Lebenslauf, autochthon/perfektes Deutsch, anpassungsfähig, besondere Leistungsbereitschaft etc.)</li> <li>• Gesundheit/volle Leistungsfähigkeit</li> <li>• Bildung: möglichst langer Verbleib im Schulsystem, gute Schulleistungen, vorhandene Abschlüsse, höheres Bildungsniveau</li> <li>• Inanspruchnahme von Förderungen bei Leistungsdefiziten</li> <li>• Beschäftigungswahl: reguläre, unbefristete Normalarbeit, „richtige“ Berufswahl, Arbeitszufriedenheit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Selbstvertrauen, Selbstdisziplin, Verantwortungsbewusstsein, Motivation, Kreativität, Aktivität sowie andere persönliche und Social Skills</li> <li>• rechtzeitige und treffsichere Behandlung bei gesundheitlichen Problemen</li> <li>• sinnstiftende Freizeitgestaltung</li> <li>• frühzeitige berufliche Orientierung</li> <li>• Know-how über Bewerbungsprozess und Anforderungen</li> <li>• aktive Stellensuche und Bewerbung</li> </ul>
Soziales Umfeld	Strukturelle Faktoren
<ul style="list-style-type: none"> <li>• stabiles Familienverhältnis und Bezugspersonen</li> <li>• Unterstützung, auch ergänzend/alternativ zur Familie: Freundeskreis/Peers, Bezugsperson, Aufsuchen von Freizeitcentern, Vereinen, Streetworkern etc.</li> <li>• höherer sozio-ökon. Status der Eltern</li> <li>• Beziehungsnetzwerke (Arbeitsplatzvermittlung)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Arbeitsplatz- und (Aus-)Bildungsangebot (auch regional)</li> <li>• stabile Konjunktur</li> <li>• ordentliche Beschäftigung</li> <li>• Vermeiden von Diskriminierung, auch: nach Leistung</li> </ul>

Eine aktive, sinnvolle Freizeitbeschäftigung kann vor abweichendem Verhalten, insbesondere Alkohol- und Drogenmissbrauch und kriminellen Handlungen, schützen. Mehrere befragte Jugendliche mit Suchtproblematiken verweisen auf das mangelnde Freizeitangebot für Jugendliche im öffentlichen Raum und betonen, dass eine Erweiterung des Freizeitangebots Jugendliche davor bewahren könnte, „derartigen Blödsinn“ wie z.B. Drogenkonsum, kriminelle Handlungen „zu machen“. Die Aktivität in Vereinen kann ein zusätzliches Ersatz- und Unterstützungssystem darstellen. Des Weiteren sind die frühzeitige Auseinandersetzung und Informationseinholung zur beruflichen Orientierung und von Bewerbungs-Know-how sowie ein aktives Verfolgen der Bewerbungen (Inangriffnahme und Dranbleiben) äußerst wichtig.

Das **soziale Umfeld**, in dem Kinder und Jugendliche heranwachsen, hat einen zentralen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung (insbesondere auch auf die Herausbildung von Resilienz) und den Bildungs- und Erwerbsverlauf. Ein protektives Umfeld ist vorhanden, wenn die Jugendlichen in stabilen Familienverhältnissen mit klaren Bezugspersonen aufwachsen und von diesen Unterstützung erhalten. Ergänzend dazu bzw. ersatzweise im Falle von problematischen Familienverhältnissen kann Unterstützung (und auch Resilienzentwicklung) durch nahestehende Verwandte, Bekannte, Freundeskreis/Peers oder vorhandene Freizeit- und Maßnahmenstrukturen (Freizeitvereine, Jugendzentren, Sozialarbeiter, Streetwork udgl.) erzielt werden. Damit in Zusammenhang steht auch, dass Orientierungsrahmen und Vorbilder hinsichtlich Bildungs- und Berufskarrieren sowie Lebensgestaltung und Werthaltungen verfügbar sind.

Darüber hinaus erscheinen ein höherer sozio-ökonomischer Status der Eltern (Bildungsniveau, keine Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, niveauhöhere Tätigkeit, finanziell ausreichende Möglichkeiten) und Beziehungsnetzwerke (vor allem für den Informationsfluss betreffend offene Arbeits- und Lehrstellen) als Schutzfaktoren.

Als **strukturelle Schutzfaktoren** gelten im Allgemeinen ausreichende, qualitativ hochwertige Arbeitsplatz- und (Aus-)Bildungsangebote, die in der jeweiligen Region verfügbar sind. Eine stabile konjunkturelle Lage und reguläre, ordentliche Arbeitsverhältnisse machen den Eintritt von NEET-Situationen überdies unwahrscheinlicher. Die Vermeidung von Diskriminierung in Bezug auf Gesundheit, Herkunft, Geschlecht, Religion u.a. stellt ebenfalls einen Schutzfaktor für besonders betroffene Gruppen dar. In diesem Kontext wirken insbesondere jene Unternehmen protektiv, die schon jetzt gezielt benachteiligte Jugendliche fördern wollen und die Stellenvergabe explizit nicht von den Noten abhängig machen, sondern in der Auswahl auf praktische Fertigkeiten und Talente fokussieren.

#### 4.2.3 Bewältigungsfaktoren

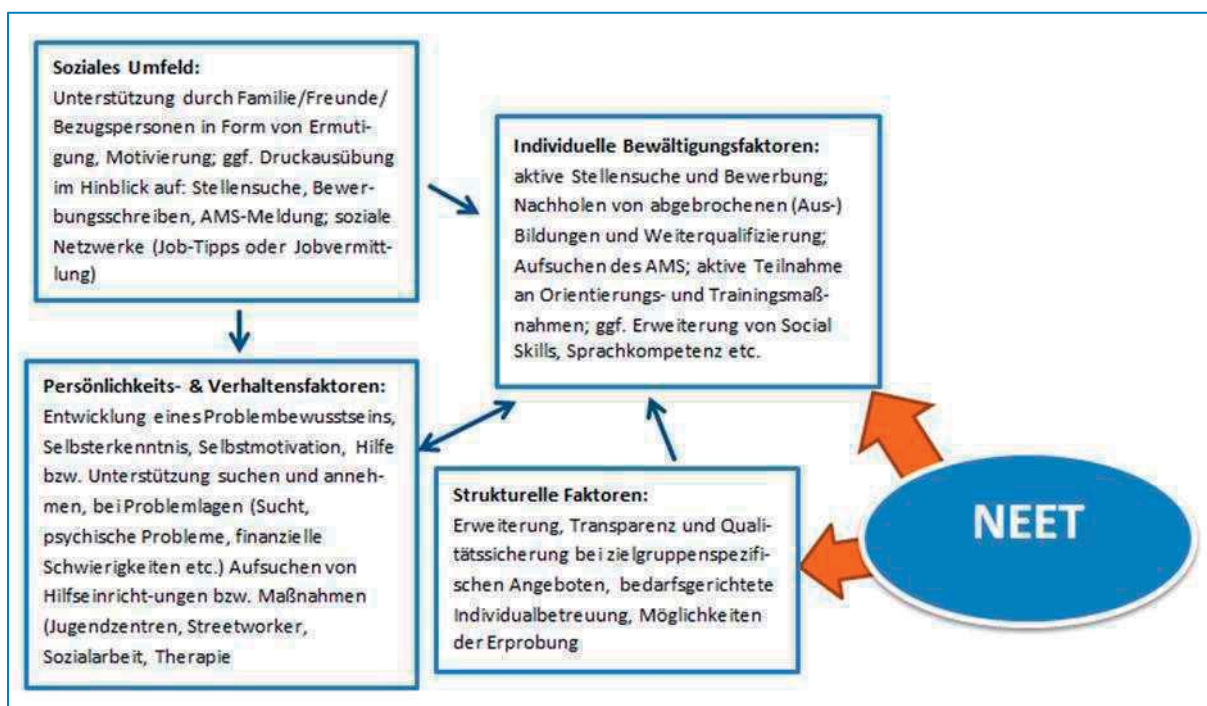
Die Bewältigungsfaktoren wurden in Anlehnung an die oben bereits beschriebenen Risiko- und Schutzmodelle strukturiert und unterscheiden wiederum die Dimensionen individueller Faktoren, Persönlichkeits- und Verhaltensfaktoren, soziales Umfeld sowie strukturelle Faktoren. Die orangen Pfeile kennzeichnen wie im Risikomodell jene Faktoren, die direkt aus der NEET-Situation herausführen können, die blauen Pfeile dagegen zeigen gegenseitige Einflussnahmen der Faktoren auf eine NEET-Bewältigung. Die Pfeildarstellungen beschränken sich wiederum auf die in der Untersuchung sichtbar gewordenen Hauptzusammenhänge.

Um aus einer akut gegebenen NEET-Situation auszusteigen, ist ein Initiativwerden der Person erforderlich, die Bewältigungsfaktoren nehmen somit, wenn eine Betroffenheit bereits vorliegt, eine Schlüsselrolle ein. Es erhöht sich die Chance, NEET zu beenden, wenn eine

aktive Stellensuche und Bewerbung betrieben wird (siehe dazu Teilbericht C, Kapitel 3.8), abgebrochene Ausbildungen nachgeholt werden und die Bereitschaft sowie Schritte zur Weiterqualifizierung vorhanden sind, das AMS regelmäßig als Partner in Anspruch genommen wird und eine aktive Teilnahme an Orientierungs- und Trainingsmaßnahmen vorliegt, damit nützliche Skills oder Kompetenzen erweitert werden können.

Im Hintergrund der individuellen Bewältigung stehen das soziale Umfeld sowie Persönlichkeits- und Verhaltensfaktoren. Bewältigung gelingt schneller bzw. besser, wenn ein unterstützendes Umfeld/Netzwerk gegeben ist. Dies umfasst sowohl emotionale Komponenten (Ermutigung, Motivierung) als auch konkrete Hilfe in Form von Job-Tipps und Stellenvermittlung. Vor allem die Familie – sofern eine Beziehung besteht – kann einen wesentlichen Beitrag zur NEET-Bewältigung der betroffenen Familienangehörigen leisten. Im Vordergrund steht neben einer Ermutigung und Motivierung eine Unterstützung bei der Stellensuche und Bewerbung, aber auch die Motivierung hinsichtlich einer AMS-Meldung und Teilnahme an Orientierungs- und Trainingsmaßnahmen. In manchen Fällen kann sich auch die Ausübung von Druck in Richtung stärkeres Handeln bewähren. Es wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass der Unterstützungsgrad der Familie bei vielen NEET-Jugendlichen sehr schwach ausgeprägt ist, daher können auch bei der Bewältigung von NEET alternative Unterstützungssysteme des sozialen Umfelds (Freunde, Verwandte, andere Bezugspersonen) helfen. Der Freundeskreis oder andere soziale Netzwerke können auf Stellenangebote hinweisen oder direkt Jobs vermitteln.

Abbildung 84: Bewältigungsfaktoren



Als Bedingungen des Gelingens, die die Person und ihr Verhalten betreffen, erscheinen die Entwicklung eines Problembewusstseins, Selbsterkenntnis und -reflexion, Selbstmotivation sowie das Annehmen von Hilfe/Unterstützung zentral. Problemlagen wie Sucht, Wohnungslosigkeit, Schulden oder psycho-soziale Symptomatik, erfordern gezielte (zeitlich vor der oder begleitend zur Bewältigung von NEET gelagerte) Hilfe.

Auch die Teilnahme an einer Trainingsmaßnahme unterbricht bzw. beendet den NEET-Status. Daher stellt eine Teilnahme an einem entsprechenden Angebot einen direkten Weg aus der NEET-Situation dar. Damit Jugendliche die Zeit in der Maßnahme möglichst gut für sich nutzen können und daran folgend Anschluss zum Arbeitsmarkt hin finden können, erscheinen nachstehende Faktoren zentral für die Bewältigung:

- zielgruppenadäquates, bedarfsgerichtetes, individuelles Angebot
- Transparenz und Qualitätssicherung
- ausreichende Kapazitäten, Zugänglichkeit und (auch regionale) Verfügbarkeit zum Bedarfszeitpunkt (Erweiterung)
- Möglichkeiten praktischer Erprobungen, die wesentlich (anstelle oder neben gängigen „Beurteilungen“ wie Schulnoten) in Personalentscheidungen mit einfließen

Die hier auf Basis der n=80 Gespräche abstrahierten Bewältigungsfaktoren und ihre Zusammenhänge erheben keinen Anspruch auf durchgängige Allgemeingültigkeit und Vollständigkeit. Es zeigt sich vereinzelt immer wieder, dass in manchen Fällen auch scheinbar negative Entwicklungen (z.B. gesundheitliche Verschlechterung des Zustands, Verschärfung einer Mehrfachproblemlage durch Hinzutreten eines weiteren Problemfeldes) den Impuls geben können, eine erfolgreiche Bewältigung zu beginnen – frei nach dem Motto, dass man nun am Boden angekommen sei (Annehmen des Status quo) und es jetzt nur noch bergauf gehen könne (positive Einrichtung auf die Zukunft). Die Resilienzfähigkeit als zentrale Grundlage von Bewältigung ist somit auch im Jugendlichen- und Erwachsenenalter sowie anhand schwieriger Lebenssituationen erweiterbar.

#### **4.3 Evaluative Rückmeldungen zu bestehenden Strukturen**

Rückmeldungen zu bestehenden Strukturen rund um das Themenfeld Jugendbeschäftigung sind in den Gesprächen zahlreich zutage getreten. Dieses Unterkapitel versucht, diese strukturiert aufzuarbeiten. Im ersten Abschnitt werden Rückmeldungen der befragten Jugendlichen zum AMS (Kontakt und Beratung) erörtert. Der zweite Abschnitt bezieht sich auf die Erfahrungen der Jugendlichen mit diversen Angeboten für Jugendliche (besuchte AMS-Kurse, Betreuung durch Jugendanlaufstellen etc.). Im dritten und letzten Abschnitt sind die Wünsche und Forderungen von Jugendlichen an eine bessere Zukunft hinsichtlich Beschäftigung verarbeitet. Dabei wurden auch Rückmeldungen zu diversen gesellschaftlichen Sub-

systemen (Schule, Erwachsenen-Bildungsmarkt, Wohnen, Freizeit, Unternehmen etc.) sichtbar.

#### 4.3.1 Arbeitsmarktservice (AMS)

Das AMS wird von etwa einem Viertel der Befragten (19 Personen mit negativen Schilderungen) als Instanz der Kontrolle und Maßregelung erlebt, was die Zusammenarbeit der involvierten Parteien erschwert. Einige (15 Personen) erwähnen das AMS auch positiv. Der Großteil der Befragten vertritt grundsätzlich eine neutrale Haltung (34 Personen), die Einschätzung würde auch vielfach von der Person des Betreuers/der Betreuerin abhängen: *„Am Anfang überhaupt nicht recht. Also ja, es hat immer wieder irgendwo Situationen gegeben, wo sie dann ein wenig unfreundlich waren. Ich mein, ich war ja ursprünglich in [Ort] und am Anfang eh ganz normal bei meiner Betreuerin und ja, Arbeit suchen dort und Arbeit suchen da, den Kurs, ja ok und dann, wie das keinen Erfolg gebracht hat, haben sie mich weitergegeben an die nächsthöhere und da bin ich dann auch teilweise mit dem [Name], also dem Geschäftsführer von [Ort] ein bisschen zusammengekracht. Und ab da war es eine Katastrophe, weil das ist so ein unfreundlicher Mensch. [...] Ja, meine jetzige Betreuerin ist recht nett. Und sie versteht es auch vollkommen, wie es mir geht und so.“* (T10) und „arrangiert“ sich mit dem System: *„Ja, der hat mir die Kurse vermittelt, waren nicht sehr hilfreich, der Betreuer hat gesagt: Er muss des machen, er muss des machen, es ist seine Aufgabe, dass er mich in einen Kurs steckt, wenn ich keine Arbeit habe. Ich hab ihm schon zehnmal gesagt: Ich geh in keinen Kurs mehr. Dann droht er mir: Ja, dann muss ich dir das Geld sperren, 6 Wochen ... dann geh i halt doch hin.“* (T1)

Die hohen Erwartungen von Jugendlichen, vom AMS umfassende Beratung, „passende“ Jobangebote und „Rat hinsichtlich dessen, wie es weitergehen soll“ zu erhalten, können nicht erfüllt werden. Dabei wird kaum wahrgenommen, dass das AMS die Ratsuchenden in Bildungsmaßnahmen mit entsprechenden Inhalten und Zielsetzungen vermittelt, damit sich dort der Erfolg einstellen kann. Ein Erfolg derartiger Maßnahmen wird von Befragten dann in der Regel allein den Anbieterorganisationen (Bildungseinrichtungen) zugeschrieben und kaum mehr auf das AMS als ZuweiserIn bzw. KostenträgerIn zurückgeführt. Stellt sich in der Maßnahme kein Erfolg ein, so wird sehr wohl der Rückbezug auf das AMS hergestellt. Das AMS scheint also – neben konkreter, berechtigter Kritik, wie etwa im Fall T15, wo die individuelle Haltung der AMS-Beraterin dazu führt, dass ein lukrativer, untypischer Berufswunsch (Chemielabortechnikerin) verworfen und ein Berufsorientierungskurs vorgeschlagen wird – auch einer gewissen Sündenbock-Zuschreibung seitens der Arbeitssuchenden ausgesetzt zu sein. So sind die im Folgenden exemplarisch angeführten negativen Nennungen immer vor diesem Hintergrund zu interpretieren:

*„Nein, gar net hilfreich, die sudern mich nur voll, mehr nicht, ich sitz da nur da: bei einem Ohr rein und beim anderen raus.“ (T7)*

*„Die machen Dienst nach Vorschrift.“ (W1)*

*„... da wirst du immer abgefertigt [...] dann sitzt du bei deiner Beraterin drinnen, dort hast du ca. 10 Minuten ungefähr und das geht nicht. In 10 Minuten kannst du nicht erzählen was du machen willst [...] Das funktioniert nicht.“ (VBG5)*

*„Die sind überhaupt nicht auf mich eingegangen! ... haben sich nicht interessiert, ob ich Probleme hab, ob ich in der WG war, oder das oder das. Die haben nur zu mir gesagt: Sie schreiben da Bewerbungen hin oder Sie machen den Kurs, sonst kriegen Sie kein Geld mehr von uns!“ (W3)*

*„... hab der Betreuerin gesagt, dass ich Chemielabortechnikerin werden möchte ... und sie hat dann aber gemeint, so herablassend und so, na ja, da kommt man aber sehr schwer eini ... und ja, dann hat sie halt gesagt, was willst du sonst noch so machen. Hab ich gesagt, ja Tierpflegerin, aber da verdient man ja so wenig. [...] Und dann hat sie gemeint, ja nein, es gibt noch einen Berufsorientierungskurs, hab ich gesagt, in einen Kurs geh ich nicht mehr, weil ich mein, das ist exakt der gleiche Kurs, in den ich eh schon gegangen bin. Und dann hats halt so gesagt: Ja wollen Sie leicht dann alleine daheim sitzen und selber suchen? Hab ich gesagt: Ja, das ist mir lieber. Dann hat sie gesagt: Ja, dann kann ich nichts für Sie tun, und dann schickt sie mir immer Lehrstellen [...] also das AMS ist da keine Hilfe. Hat mir auch nicht gesagt, ob ich vielleicht das neunte Schuljahr wiederholen will ... oder zum Beispiel ... keine Ahnung, irgendwelche anderen Kurse machen will.“ (T15)*

*„Das AMS sollte eigentlich dazu da sein, um dich zu unterstützen, auch zu motivieren, dass du arbeiten gehst. Aber die tun gar nichts, schrauben dich nur runter. Diejenige, die dort reinläuft, ist eh schon unten durch vom AMS. Es ist ganz schlimm, wenn du da reingehst. Da wirst du, sagen wir, ein Assi eigentlich. Und ich finde das schlimm. Da sollte man hingehen, weil man Hilfe braucht, ist logisch und dass man die dort auch kriegt, dass man dich unterstützt. Und sagt, ja sicher, wir finden was, egal in welcher Situation, man findet immer was. Aber so wie die da, die Nullmotivation, wo sie haben und dich abfertigen mit so Zeug, das ist brutal. Darum schaue ich, dass ich das AMS so gut wie meiden kann.“ (VBG5)*

Anhand von 3 Befragten zeigt sich, dass einige sich auch bewusst vom AMS als Job-VermittlerIn abkehren und Leasing-Firmen bevorzugen. Dies führt vor allem bei Personen des Typs „Aktive Arbeitssuche“ zum Erfolg, ist jedoch vor dem Hintergrund meist prekärer Beschäftigungsverhältnisse ohne Qualifizierungs-/Ausbildungsanteile, in die durch Leasing-firmen vermittelt wird, vor allem für junge Menschen als kritisch einzustufen.

Auch die positiven Erfahrungen sollen exemplarisch angeführt werden, diese kreisen um die Zuschreibung des Anteils des AMS am individuellen Erfolg aufgrund einer Maßnahmenteilnahme und von „netten“ BeraterInnen:

*„... also, das hat mir viel geholfen. Und dank dem, hab ich auch mehr Motivation. [...] Mehr Mut gehabt für eine Lehrstelle. Und dann hat es geklappt.“ (VBG3)*

*„Ja, meine Betreuerin ist recht nett. Und sie versteht es auch vollkommen, wie es mir geht und so“ (T10)*

*„...ist alles wirklich schnell gegangen [...] Beraterin sehr nett.“ (T25)*

Es zeigt sich, dass positive Anmerkungen zum AMS innerhalb der Gruppe der Jugendlichen nicht zum Commonsense zählen und daher auch eher verhalten ausfallen, wie z.B. die Äußerung: *„Aber ein bisserl geholfen hats dann schon.“ (T48)* Wertschätzung und Eingehen auf die Person sowie Kontrolle der Qualität der vermittelten Maßnahmen lassen sich aus den Rückmeldungen als zentrale Erfolgsfaktoren für das AMS festhalten.

12 Personen haben (derzeit) keine AMS-Erfahrung, 10 davon, weil sie in anderer Betreuung aufgrund von Sucht, Krankheit sind oder auf der Straße leben, 2 Personen haben sich bewusst „nicht gemeldet“, z.B. eine Person mit Migrationshintergrund, die befürchtet, dass das AMS-Angebot nicht für junge Menschen nutzbar ist: *„das ist was für Ältere ab 30. [...] Die können mir sicher nicht helfen, da gibt es nur Deutschkurse“.* (T46)

#### 4.3.2 Erfahrungen mit Angeboten für Jugendliche

8 aus 10 Befragten haben Erfahrungen mit Kursmaßnahmen und/oder Betreuung. Personen ohne derartige Erfahrungen zählen in der Regel zur Gruppe mit Betreuungspflichten oder zu den Arbeitsmarktinaktiven. Als Schlüssel zum Erfolg (Erkennen von Sinnhaftigkeit, Nutzenstiftung, positive Einschätzung und Beendigung der Maßnahmen) kristallisieren sich individuelle und bedarfsgerechte Angebote heraus, die in der Regel in kleinen Gruppengrößen umgesetzt werden.

Vor allem Personen der Typen „Jenseits der Leistungsnorm“ und „Suche nach beruflicher Orientierung und Identität“ verfügen über mehrere Maßnahmenteilnahmen („Maßnahmenkarrieren“). Personen jenseits der Leistungsnorm haben – beeinflusst durch die gesundheitliche Situation – vorangegangene Maßnahmen oft abgebrochen, bewerten ihre letztbesuchten, gezielt auf ihre Bedarfe ausgerichteten Maßnahmen (z.B. Maßnahmen der pro mente bei psychischen Beeinträchtigungen, Maßnahmen für Süchtige) aber durchwegs positiv: *„Ja, mich bringt er [Anm.: der Kurs] schon weiter, weil ich hab Leute, so zum Reden und so, was ich halt daheim nicht hab ... Ja, da ich Substitutionsklient bin, hilft mir das auch wieder ge-*

*scheit weiter, dass ich wieder in den Alltag hinein find. Weil es ist ja doch eine geringfügige Anmeldung da, und mir hilft das schon, dass ich nicht dahinvegetiere im, im ... in so einem Sumpf, sondern dass ich auch ein bisschen arbeiten gehen kann, mit Leuten auch Kontakt hab, so dass ich mich nicht völlig abschotte.“ (T16)*

Anders verhält es sich mit Personen des Typs „Suche nach beruflicher Orientierung und Identität“. Diese Jugendlichen werden meist in Orientierungskurse oder Bewerbungstrainings geschickt, die jedoch eher gemischt bewertet werden. Vielfach wird kritisiert, dass man unterfordert sei in diesen Kursen oder die TrainerInnen nicht motiviert wirken, man „halt seine Zeit absitze“: *„Aber die [Anm.: TrainerInnen] sind nur gestanden und haben irgendwas geredet. Wenn sie nicht gerade im Raum waren, dann waren sie irgendwo in einem anderen Raum am PC und wir sitzen, warten wie Kranke, verstehst.“ (W2)* Aber auch für Orientierungs- und Bewerbungstrainingsmaßnahmen gilt, dass ein stärkerer individueller Zuschnitt, kleine Gruppengrößen und auch die Reflexion in der Gruppe zu einer positiveren Einschätzung und Verwertbarkeit für die Teilnehmenden beitragen: *„Also das ist wirklich super, die helfen mir voll da. Also, da schreiben wir Bewerbungen, also da sind wir dann immer im EDV-Raum und schreiben und suchen uns halt Lehrstellen heraus, [...] wir reden dann auch untereinander und ich find raus, was mir taugt und nicht so taugt und so.“ (T22)*

Das Bedienen individueller Bedarfslagen als Schlüssel zum Erfolg und zu positiver Bewertung lässt sich auch anhand der angebotenen Sprachförderkurse für MigrantInnen, der sozialen Betreuung von Wohnungslosen durch Streetwork-Vereine und die Einzelcoachingmaßnahmen (auch: Jobcoach bzw. Jugendcoach) ableiten – diese werden in allen Erwähnungen in den Interviews als sinnvoll und nutzbringend beschrieben und in ein grundsätzlich positives Licht gerückt.

Arbeitstrainingsmaßnahmen und unterstützte (Teil-)Lehrausbildungen (z.B. JASG, IBA, ÜBA, Produktionsschule) werden – im Fall von Abbrüchen auch in der Rückschau – überwiegend positiv beurteilt, da bei Bedarf Hilfe bzw. Unterstützung zur Verfügung steht und die Arbeitssituation im Vergleich mit dem freien Arbeitsmarkt angenehmer sei: Man müsse etwa in Trainingsmaßnahmen *„nicht wie ein Roboter arbeiten“* (T12) und das Arbeitsklima sei durch den *„jugendlicheren“*, weniger hierarchischen Umgang miteinander (z.B. „Du-Wort“) angenehmer: *„Also, ich habe noch nie Probleme da gehabt. Ja, die Leute waren recht nett und gleich ‚Du‘ und so.“ (T23)*

Die gegebene Spezialisierung der Jugendmaßnahmen erweist sich in der Gesamtschau somit als Vorteil: Es ist eine breite Palette an unterschiedlichen Maßnahmen grundsätzlich verfügbar. Optimierungsbedarf lässt sich allerdings in der Umsetzung festhalten: Hier zeigt sich, dass stärker auf die Personen und ihre Bedarfe zugeschnittene Angebote mit eingeschränk-



ter TeilnehmerInnenzahl – um auch das soziale Lernen gut zu ermöglichen – sich am besten bewähren. Überdies wird deutlich, dass viele Jugendliche im geschützten Umfeld von Maßnahmen gewisse Reifeprozesse zu Ende bringen bzw. nachholen können, die für den freien Arbeitsmarkt erforderlich sind. Diese positiven Arbeits- und Qualifikationserfahrungen im „jugendgerechten Klima“ stärken die TeilnehmerInnen, später am freien Arbeitsmarkt erfolgreich Fuß zu fassen.

#### 4.3.3 Verbesserungsvorschläge und Wünsche der Befragten

Der stärkste Wunsch der interviewten Jugendlichen ist, dass es Arbeit für alle geben soll (17 Nennungen). Dabei soll es sich um „gute“ Arbeit handeln, das bedeutet, dass diese attraktiv (entsprechend den individuellen Vorstellungen), adäquat entlohnt (dass man davon leben könne) sein soll und auch unabhängig vom (schulischen) Leistungsniveau oder etwaigen gesundheitlichen Einschränkungen ein Zugang gefunden werden kann: *„Ich würde vielleicht eine Firma machen, in der man wirklich nicht nur auf die Noten schaut. Wo man auch einfach wirklich nur auf das Arbeiten schaut am Anfang und dann erst mal auf die Noten, also auf die Zeugnisse. Und das auch wirklich durchsetzen, weil es ist halt schwer mit den Noten und so eine Lehrstelle zu finden. Also es ist halt oft so, dass die Noten Schuld sind.“* (T24) Insgesamt finden sich in 19 der 80 Gesprächsprotokolle derartige Nennungen – ein beachtlicher Wert, da nicht aktiv nach dem Thema gefragt wurde, sondern Jugendliche dieses Thema frei aus sich heraus auf eine sehr allgemein gehaltene Frage nach Verbesserungsvorschlägen und Wünschen genannt haben. Beruflichen Anschluss zu finden, auch wenn Einschränkungen, NEET-Erfahrung und andere Problemlagen vorliegen, steht somit für die Jugendlichen jedenfalls im Vordergrund ihrer Bemühungen.

Die zweithäufigsten Nennungen (14) beziehen sich auf das Themenfeld der Gestaltung von Maßnahmen und der AMS-Beratung. Diese sollen bedarfsorientiert und nutzbringend sein, im Jargon der Befragten „einfach passen“, von motivierten TrainerInnen/BetreuerInnen/BeraterInnen gestaltet sein und auch aktiv an potenzielle InteressentInnen herangetragen werden („aufsuchenden“ Charakter haben): *„Weil, manchmal interessiert es die Eltern überhaupt nicht. [...] dass mal da irgendwie nachgefragt wird oder so, wie es steht oder so. Ob sie Hilfe brauchen vielleicht. Weil, es gibt viele, die brauchen was und kriegen es dann halt nicht.“* (T48) Bedarfsorientierung bezieht sich dabei auch auf Intervention und Hilfe bei Krisen, um (Lehr-)Abbrüchen vorzubeugen: *„Jugendliche zum Durchhalten motivieren“* (T33).

Tabelle 72: Verbesserungsvorschläge und Wünsche der Jugendlichen

Themen der Forderungen von befragten Jugendlichen	N
<b>Arbeit für alle:</b> attraktiv und unabhängig vom Leistungsniveau	19
<b>Maßnahmengestaltung und AMS-Beratung</b> personenzentriert und bedarfsorientiert ausrichten, treffsicher, auch aufsuchend, präventiv wirkende Interventionen, Lehrlingsschutz	14
<b>Gerechtigkeit:</b> Umverteilung Vermögen, soziale Ungleichheit bekämpfen, Grundversorgung garantieren: Wohnen, Essen, Kleidung, Chancengleichheit für benachteiligte Gruppen, z.B. Menschen mit Migrationshintergrund, Gleichwertigkeit von Berufen	10
<b>Wertschätzung:</b> Jugendbereich – mehr Geld, Ausbildungsfinanzierung sicher stellen, Rückmeldungen bei Bewerbungen, Verleihung Staatsbürgerschaft	7
<b>Angebote im Bereich Sucht und psychische Problemlagen</b> ausbauen (Angebot, schneller Zugang, Forschung und Aufklärung)	5
<b>Wohnangebote</b> ausbauen	5
<b>Freizeitangebote</b> ausbauen	5
<b>Schulsystem:</b> bessere Vorbereitung auf Arbeitsleben, Chancengleichheit, fürs Leben lernen	5
flexible <b>Ausbildungssysteme:</b> Lehreinstieg, Unterbrechungen und Lehrlingsschutz	4
günstigere <b>Bildungsangebote</b> am freien Bildungsmarkt	2
Äußerung von <b>Politikverdrossenheit</b>	2

Der Wunsch nach „Gerechtigkeit“ (10 Befragte) tritt auch in Bezug auf die Gesellschaft zutage, wenn etwa 4 Befragte sich die Nivellierung sozialer Ungleichheiten und eine gerechtere Verteilung der Vermögen wünschen. Eine Person nennt überdies die Forderung nach einer Grundversorgung aller Personen in der Gesellschaft: Wohnen, Essen und Kleidung müssten für jede/n sichergestellt sein. Zwei weitere Personen fordern Chancengleichheit („*Allen Menschen dieselben Chancen geben*“, T36) für benachteiligte Gruppen, wie z.B. Menschen mit Migrationshintergrund, eine weitere Person fordert die Gleichwertigkeit von Berufen (Nivellierung der ungleichen Lohnniveaus in unterschiedlichen Branchen/Berufen): „*Beim Frisör oder so, das find ich so unfair, dass die so wenig Lehrlingsentschädigung bekommen, obwohl die wirklich handwerklich geschickt sein müssen, 8 Stunden am Tag, und dass die dann so wenig kriegen, das ist schon unfair.*“ (T13) Nach Ansicht einer Person sollten die Unternehmen überhaupt stärker in die Pflicht genommen werden, um Ausbildungs- und Arbeitsangebote für Jugendliche zur Verfügung zu stellen. Eine Person sehnt sich auch nach Weltfrieden.

Ein weiteres für die befragten jungen Menschen wichtiges Thema ist Wertschätzung (7 Nennungen). Diese könnte sich etwa durch den Staat dadurch ausdrücken, dass der Jugendbereich mit mehr Geld ausgestattet wird, die Ausbildungsmöglichkeiten sichergestellt sind oder im Fall einer ausländischen Staatsbürgerin die Existenzsicherung durch Verleihung der Staatsbürgerschaft erfolgt. Seitens der Unternehmen bedeutet Wertschätzung für Jugendliche, dass sie auf Bewerbungen eine Rückmeldung erhalten.

Wie schon im Workshop mit ExpertInnen der Jugendarbeit (Untersuchungsschritt 1) erwähnt wurde, verorten auch Jugendliche selbst den Bedarf, dass die Angebote in den Bereichen Sucht und psychische Problemlagen ausgebaut werden sollten. Entscheidend seien zudem ein schnellerer Zugang zu Plätzen, Forschung und Aufklärung in diesen Bereichen.

Genauso stark tritt jeweils die Forderung nach Wohn- und Freizeitangeboten für Jugendliche hervor. Speziell die Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche sollten attraktiv, „konsumfrei“ gestaltet und zu körperlicher Betätigung anregend sein, *„damit man gar nicht auf so einen Blödsinn [Anm.: im Fall des Befragten: Drogen] kommt“* (T17).

Zum Schulsystem werden ebenfalls Verbesserungsvorschläge formuliert. Jugendliche wünschen sich eine bessere Vorbereitung auf das Arbeitsleben (auch mit mehr Praktika) und ein Lernen fürs Leben sowie Chancengleichheit im Schulsystem: *„Eine Schule, in der alle die gleiche Chance haben, nicht die einen eine gute Schule mit guten Chancen und die anderen in eine andere mit schlechten oder keinen Chancen, mit der man komisch angeschaut wird.“* (T41)

Ausbildungssysteme sollen aus Sicht der Jugendlichen flexibilisiert werden – der Einstieg in die Lehre, aber auch Unterbrechungen von Ausbildungen (z.B. wegen Krankheit, Schwangerschaft) kommen hierbei zur Nennung – und der Lehrlingsschutz soll verstärkt werden.

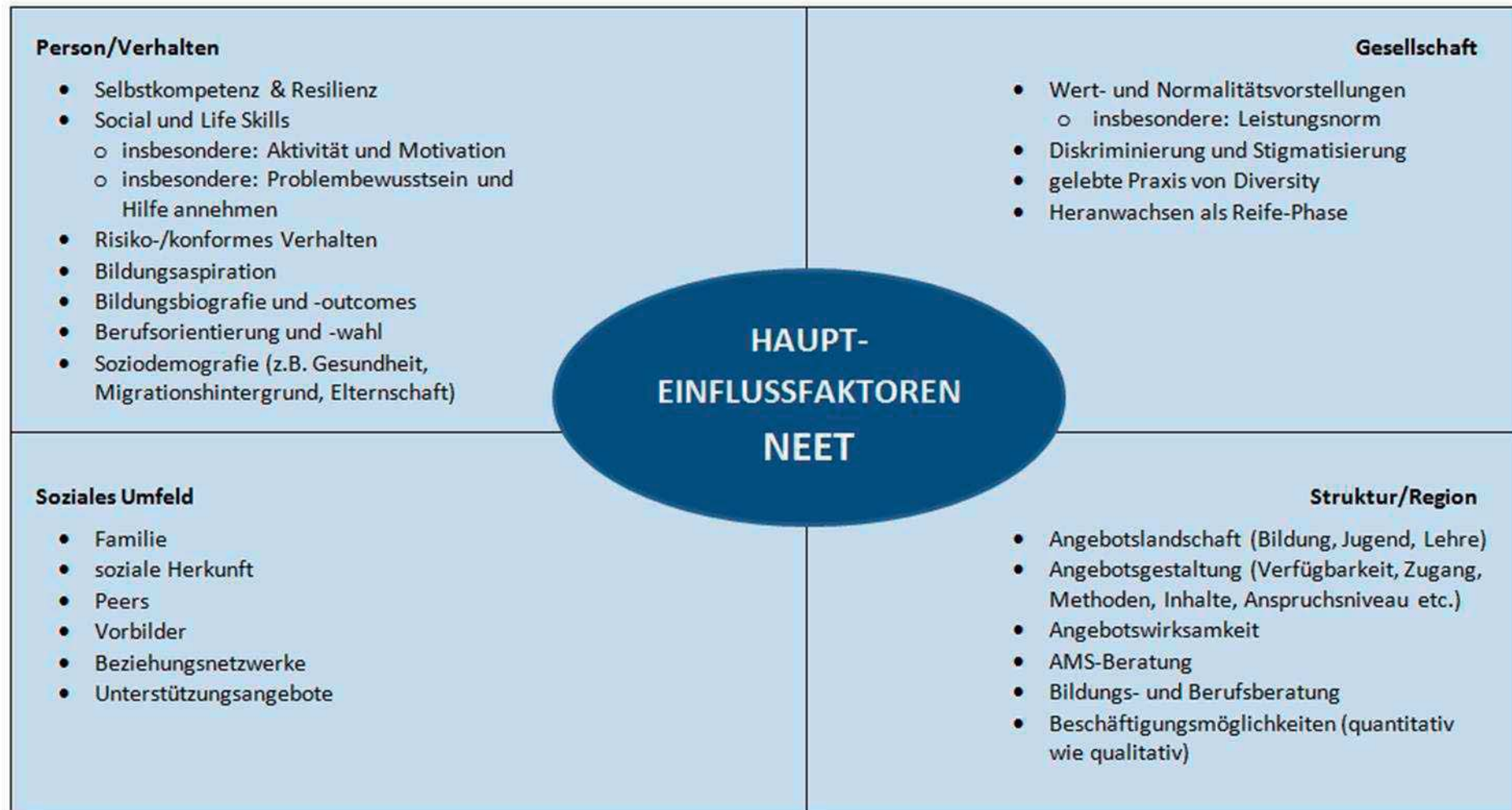
Zwei Personen kritisieren auch die Preis- bzw. Förderpolitik am freien Bildungsmarkt, die für Jugendliche intransparent, kompliziert und teuer seien: *„Jo, ich finde, zum Teil sind die Kurse bei WIFI, BFI und so viel zu teuer. Es ist schon so, dass sie sagen, du kriegst die Hälfte zurück, aber es ist alles so kompliziert und alles geht auf dem komischen Weg und es geht gar nicht einfach, dass du zu dem kommst. Und man kann sich das einfach größtenteils nicht leisten, und das finde ich schon steil.“* (T31)

Weitere zwei Befragte verweigern die Auskunft zu Wünschen und Verbesserungsvorschlägen und es tritt eine stark ausgeprägte Politikverdrossenheit zutage: *„Ich will von dem ganzen Schiß eigentlich gar nichts hören, das interessiert mich einfach nicht.“* (T56)

Als Zusammenfassung und Überleitung in den folgenden Berichtsteil der Handlungsempfehlungen zeigt die nächste und letzte Seite des qualitativen Untersuchungsteils noch

mals die als besonders relevant festhaltbaren Themenfelder hinsichtlich des Eintritts, Verbleibs sowie der Bewältigung von NEET, gegliedert nach den vier analytischen Dimensionen Person/Verhalten, soziales Umfeld, Gesellschaft sowie Struktur/Region.

Abbildung 85: Hauptthemenfelder hinsichtlich NEET nach den vier analytischen Dimensionen



## 5 Literatur

Helfferrich, C. (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden.

Rosenthal, G. (2005): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. Weinheim & München.

Strauss, A./Corbin, L. (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim.

Witzel, A. (1985): Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, G. (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie, S. 227-256, Weinheim.

## 6 Mitwirkende am qualitativen Untersuchungsteil

**Martina Stadlmayr** (IBE), **Thomas Lankmayer** (IBE) – Gesamtverantwortung und Analysen

**Simon Burtscher-Mathis** (okay.zusammenleben), **Isabel Burtscher** – Interviews mit narrativem Charakter in Vorarlberg (VBG) und deren Auswertung

**Cornelia Dlabaja** (Universität Wien) – Interviews mit narrativem Charakter in Wien (W) und deren Auswertung

Unterstützung der Interviewdurchführung in OÖ:

- Stefanie Halbmayr
- Anna Luckeneder
- Renate Mittermayr
- Johanna Mittmannsgruber
- Sanela Sahat-Seki
- Christine Schwarz

## 7 Anhänge

### 7.1 Anhang 1: Aufstellung der Ergebnisse des Eingangs-Workshops

Der Workshop fand am 11.10.2012 von 09:15 bis 12:00 in der AK OÖ statt. Insgesamt nahmen 42 ExpertInnen, die direkt oder indirekt in Kontakt mit NEET-Jugendlichen stehen, sowie 7 VertreterInnen aus dem erweiterten Studienteam am Workshop teil. Bei der Nominierung der Teilnehmenden wurde auf eine fachgebietliche Streuung geachtet: Unter den Teilnehmenden waren ExpertInnen aus dem Bereich der öffentlichen Jugendarbeit (StreetworkerInnen, SozialarbeiterInnen) ebenso vertreten wie VertreterInnen großer Einrichtungen wie z.B. AMS OÖ, AK OÖ, BFI OÖ, FAB. Vonseiten der ExpertInnen konnte ein großes Interesse an dem Thema NEET-Jugendliche festgestellt werden, was sich an der regen Diskussion und der hohen Teilnehmenden-Zahl widerspiegelt. Der Ablauf des Workshops gliederte sich wie folgt:

09:15 – 09:30	Eröffnung (Julius Braun, ISW)
09:30 – 10:00	Impulsreferat „NEET: Erscheinungsformen/Bilder, Zahlen, Herausforderungen“ (Dennis Tamesberger, ISW/JKU; Johann Bacher/JKU)
10:00 – 11:30	Gemeinsame Reflexion und Diskussion im Teilnehmendenkreis (Moderation: Martina Stadlmayr, IBE)
11:30 – 11:50	Zugang zur Zielgruppe und weiterer Verlauf der Studie (Thomas Lankmayer, IBE)
11:50 – 12:00	Schlussworte (Julius Braun, ISW)
12:00	Informeller Ausklang beim Buffet

#### Gesamt-Eindruck:

Insgesamt wurde ein deutliches Interesse aller Teilnehmenden sichtbar, wertgeschätzt wurde am Anfang insbesondere der Einbezug eines Untersuchungsbegehrens mit späterer Fortsetzung. Die Teilnehmenden zeigten überdies eine hohe Diskussionsbereitschaft und ließen sich auf die Fragen gerne ein. Der Workshop konnte aufgrund der 90-minütigen Diskussions- und Rückführungsphase sowohl von den Teilnehmenden untereinander als auch vom Studienteam gut zur Vernetzung genutzt werden (Kontakte für weitere Interviewanbahnungen und MultiplikatorInnenrolle).

**Darstellung der Diskussionsergebnisse:**

Zur Diskussion wurden 4 Fragen gestellt:

1. **Reality Check:** Wie decken sich die im Impulsreferat genannten Informationen mit Ihren Einschätzungen und Wahrnehmungen? Was können Sie bestätigen, wo sind mögliche „blinde Flecken“?
2. **Orte von NEET:** Wo sind Jugendliche mit NEET-Status anzutreffen und ansprechbar?
3. **Charakteristika:** Wodurch zeichnen sich NEET-Lebenssituationen aus?
4. **Risiken:** Wodurch wird der NEET-Status jeweils ausgelöst?

Es wurde in 5 Gruppen zu je ca. 8 Personen diskutiert, die Ergebnisse wurden mittels Kärtchen auf Pinnwände geheftet und anschließend von einem/einer GruppensprecherIn vorgestellt. Nachfolgend werden die Diskussionsergebnisse zu den einzelnen Fragestellungen dargestellt.

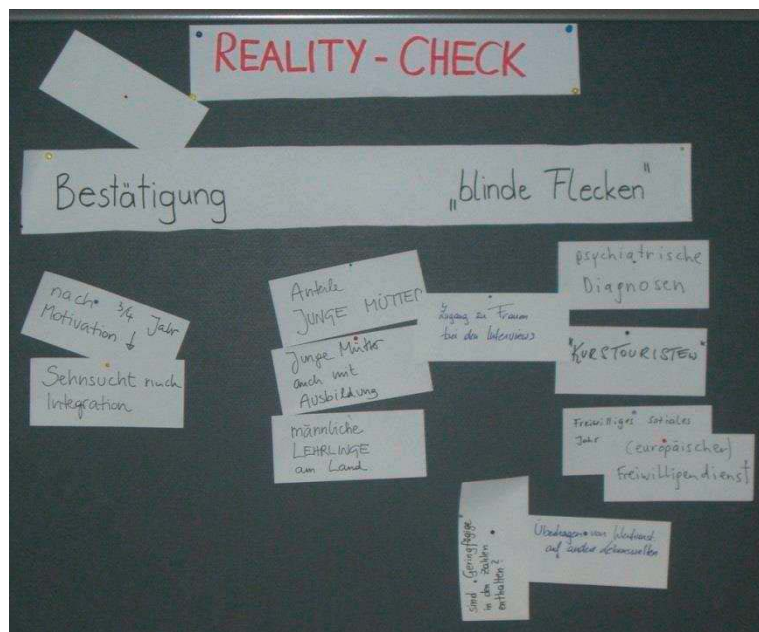
**7.1.1 Reality Check**

<b>Bestätigung</b>	<b>überraschend</b>	<b>blinde Flecken</b>
nach ¾ Jahr (zu Hause, ohne Job) fehlt die Motivation, schwierig sie zu motivieren		psychiatrische Diagnosen (auffällige Zunahme)
Sehnsucht nach Integration – Jugendliche sind froh, wenn sie in einen Kurs gehen können	junge Mütter, auch mit Ausbildung (mehrmals genannt)	europäischer Freiwilligendienst Freiwilliges soziales Jahr
männliche Lehrlinge am Land – sehr unterschiedlich: z.B.: pendeln vom Mühlviertel Lehrlinge nach Linz, in Steyr gibt es dahingehend keine Flexibilität	atypische Beschäftigungsformen z.B.: „Geringfügige“ in den Zahlen enthalten? – <i>Hinweis gegeben auf „Freeters“, wenn geringfügig, dann nicht NEET</i>	„Kurstouristen“ – wechseln zwischen verschiedenen Kursen (kann sich über mehrere Jahre hinziehen)
		Übertragung von Wertvorstellungen auf andere Lebenswelten



Ableitungen für den qualitativen Untersuchungsteil:

- Bestätigung der erwartbaren Heterogenität der NEET-Gruppe insgesamt und auch auf der Binnenstruktur (innerhalb der Unter-Gruppen)
- ExpertInnen teilen die Einschätzung, dass die Gruppe junger Frauen mit Betreuungspflichten als Untergruppe von NEET sich besonders von anderen NEET-Jugendlichen unterscheidet.



- Psychische Einschränkungen als Einflussfaktor – sowohl diagnostizierte als auch verborgene; wurde im Leitfaden als Element der Einschätzung durch die InterviewerInnen berücksichtigt, um dies abbilden zu können.
- Freiwillige Jahre würden wie Präsenzdienst gehandhabt und sind bei Menschen in Übergangsphasen möglich.
- „Kurstouristen“ wurden im Leitfaden unter dem Stichwort „Maßnahmenkarrieren“ angelegt – bestehen Erfahrungen mit mehreren Maßnahmen, soll die Kette erfragt werden und eine grobe evaluative Einschätzung durch die Befragten erfolgen, Beachtung finden soll insbesondere, was an den Maßnahmen hilfreich war.
- Der Hinweis der unterschiedlichen Lebenswelten (diskutiert entlang „Lebenswelt ForscherInnen“ versus „Lebenswelten Neet-Jugendliche“) findet im Gesamtprozess Berücksichtigung: zielgruppenadäquate Instrumente, Zugangs- und Erhebungsformen; Sensibilisierung der InterviewerInnen und des ForscherInnenteams durch regelmäßige Rücksprachen und Reflexionen.

## 7.1.2 Orte, wo NEET-Jugendliche anzutreffen und ansprechbar sind

erfordert einen niederschweligen Zugang ⇒ Beziehungsaufbau – erfordert adäquate Sprache: Facebook, Social Media, Trailer/Spots z.B. im Kino	Elternberatung, EKIZ (Eltern-Kind-Zentrum) ÄrztInnen Eltern/Kind-Pass-Untersuchungen Elternkontakte	Spielgruppen, Familien-Café, Spielplatz Shopping-Center zu Hause Schule Vereine
Institutionen, die über soziale Medien vertreten sind, Link zur Verfügung stellen, vernetzen	Unterschiedliche Lokale, z.B.: Wettbüros ...	öffentliche Plätze (Parks, Parkplätze, Bahnhof...) ⇒ konsumfreie Plätze, Straße
Mundpropaganda Peergruppe (Schneeballprinzip)	Jugendliche aufsuchen, aktiv ansprechen	Einrichtungen der Jugendarbeit, z.B.: Streetwork, Jugendzentrum
Kurs-Ende ohne Vermittlung (z.B.: AMS). Damit sind diejenigen gemeint, die nach Beendigung des Kurses nicht am Arbeitsmarkt integriert werden können (insbesondere die Gruppe der jungen Frauen ist davon stärker betroffen)	Infoveranstaltungen von Kursen (AMS oder Schulungstrainer)	

Ableitungen für den qualitativen Untersuchungsteil:

- Bestätigung des niederschweligen Zugangs, der geöffnet werden muss und Vertrauenspersonen/Mittelpersonen/MultiplikatorInnen erfordert → Workshop und intensive telefonische Akquise von KooperationspartnerInnen bestätigt
- Einrichtungen der Jugendarbeit als zentrale Akteure bestätigt
- AMS als wichtiger Partner bestätigt
- Facebook und die gewählte Strategie der individuellen Selbstnominierung via neue Medien bestätigt



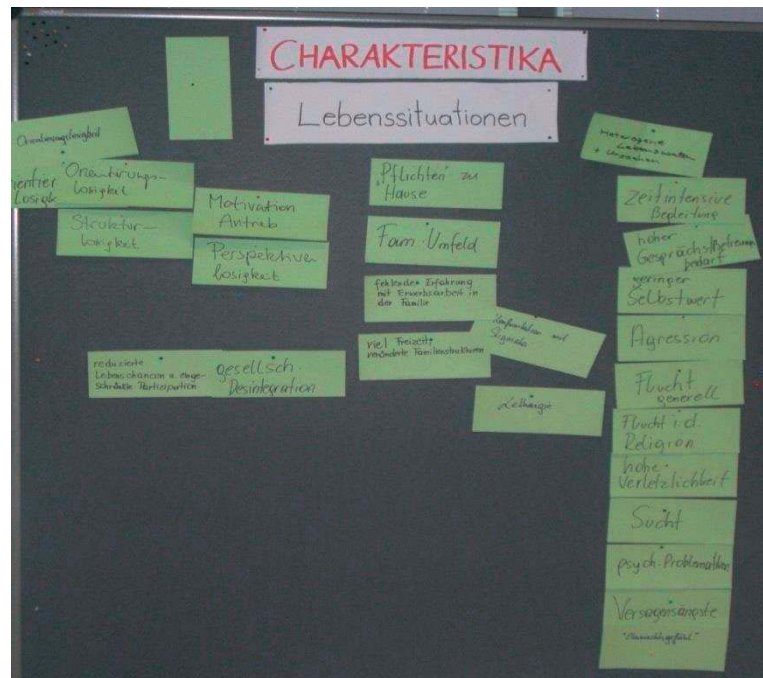
- Öffentlicher Raum (Parks, Sportplätze, Lokale, Einkaufszentren) und spontanes Ansprechen als Strategie für manche Zielgruppen bestätigt (aufsuchend, auch konsumfreie Plätze)
- Gruppe mit Betreuungspflichten über Elternrolle (bei ÄrztInnen, EKIZ, Spielgruppen etc.) versuchen
- Schneeballprinzip als unterstützender Weg bestätigt

### 7.1.3 Lebenssituationen, Charakteristika

Orientierungslosigkeit (3x genannt) Strukturlosigkeit nach außen (Freunde, Facebook vorhanden, aber nicht in Bezug auf Arbeit, Motivations-/Antriebslosigkeit Gesellschaft, Bildung etc.)	Motivations-/Antriebslosigkeit Perspektivenlosigkeit	heterogene Lebenswelten zeitintensive Begleitung „Ohnmachtsgefühl“, Opferhaltung – „Ich bin nicht schuld, kann nichts daran ändern“
psychische Problematiken	gesellschaftliche Desintegration	Versagensängste hohe Verletzlichkeit
fehlende Erfahrung mit der Erwerbsarbeit in der Familie	familiäres Umfeld (nicht stabil, nicht vorhanden) „Pflichten“ zu Hause	reduzierte Lebenschancen und eingeschränkte Partizipation
Flucht: aus Familie, Schule, aus Angst zu versagen, Flucht in die Religion	Sucht generell, aber auch Flucht in die Sucht (nicht nur in Form von Drogen, andere Formen, z.B.: Computer )	geringer Selbstwert – kann zu Aggressionen führen Aggression Lethargie
hoher Gesprächs-/ Betreuungsbedarf (die Erfahrung zeigt, dass Jugendliche vor allem in einer Einzelberatung sich sehr öffnen und jemanden zum Reden brauchen)	ökonomische Situation, Lage – lt. einer Expertin ist die ökonomische Situation in den letzten 10 Jahren deutlich besser geworden (Unterstützung durch Eltern, AMS)	keine Verweigerung gesellschaftspolitisch – sondern Sehnsucht nach Integration
	viel Freizeit, veränderte Familienstrukturen	Konfrontation mit Stigmata: ist sich der Situation bewusst, leidet darunter

Ableitungen für den qualitativen Untersuchungsteil:

- Bekannte Zusammenhänge und Bilder, Verwertung zur Sensibilisierung – vor allem InterviewerInnen – als mögliche Charakteristika der Lebenswelten
- Bei erwartbaren, kritischen oder emotionalen Situationen (Aggression, hohe Verletzlichkeit etc.) als InterviewerInnenteam erscheinen und Ort des Interviews möglichst in Einrichtung ansiedeln
- Ökonomische Situation (eigene und die der Eltern) mit im Auge behalten
- Überraschend: hoher Gesprächsbedarf und hoher Grad der Öffnung als generelle Einschätzung – ist willkommen, im Auge behalten, ob tatsächlich generalisierbar oder ein Phänomen jener Jugendlichen, die aktiv Betreuung suchen



7.1.4 Risiken, Auslöser NEET-Status

Schule, Bildungssystem: Überforderung (seitens der Jugendlichen u. auch vom System)/Resignation: keine Förderung d. Potentiale <ul style="list-style-type: none"> <li>• Scheitern im Schulsystem</li> <li>• Schulverlauf: negativer Schulabschluss, schlechte Noten, 3. Leistungsgruppe, Schulabbruch</li> <li>• kein Pflichtschulabschluss</li> <li>• Erfahrungen im Schulsystem – nicht klar-kommen in diesem System</li> </ul>	Zukunftsaussichten: negative Berichterstattung in den Medien führt zu Desinteresse, wird kommuniziert mit dem Schulabschluss, oder den Noten hast „du keine Chance“. Die Zukunft, die den Jugendlichen momentan widerspiegelt wird, ist so negativ behaftet, dass sie vorher schon aufgeben.
Ferien (Sommer): „habe noch genug Zeit, mache erst danach was“	Übergang von Schule und Arbeit ⇒ Scheitern am „Berwerbungssystem“
von der Person/ von den Persönlichkeiten abhängig (Aussehen, Auftreten der Jugendlichen – kognitive Fähigkeiten ...)	Krankheit – sowohl psychisch als auch physisch
frühzeitige Überforderung (nicht Kind sein dürfen)	Späte Abnabelung von Eltern – keine Selbständigkeit gelernt
Lebenssituation der Eltern; bildungsferne Schichten	veränderter Arbeitsmarkt
Familie – soziale Vererbung, Überforderung	gesellschaftlicher Leistungsdruck
Erfahrungen des Scheiterns an unterschiedlichen Anforderungen – nicht angenommen werden	Misserfolg(e) – wiederholtes Scheitern
kulturelle Werte – z.B.: veraltete Einstellung, dass Frau nicht arbeiten muss, da sie sowieso zu Hause am Herd besser aufgehoben ist	„Ich-AG“ – Individualisierung, gesellschaftlicher Leistungsdruck, muss besser sein als andere (Schule, Arbeit)
Informationsmangel	Verweigerung der Jugendlichen
Lebenswelt – Einfluss der Peer-Groups („du machst nix, ich mach nix“)	

Ableitungen für den qualitativen Untersuchungsteil:

- Viele bekannte und hier genannte Einflüsse im Leitfa-den angelegt, wie z.B. Schule und Schulerfahrung, Übergang Schule/Beruf; Beeinträchtigungen (Krankheit, Behinderung, soziale Auffälligkeit etc.); sozialer Hinter-



grund/soziale Vererbung/Bildungsferne; Einfluss von Sozialisation durch Eltern und später durch Freunde/Peers sowie die „Jugendkultur“; strukturelle Kriterien wie der Arbeitsmarkt, die verfügbaren Unterstützungs- und Informationsstrukturen; gesellschaftliche Einflüsse wie die Veränderungen in der Arbeitswelt, der gesteigerte Leistungsdruck und der individuelle Umgang damit; persönliche Muster des Umgangs mit Miss-Erfolg/Scheitern, Überforderung oder die Einschätzung der Zukunft.

- Neu: Ferien als möglicher Faktor, der NEET hervorbringt – SpätstarterInnen verlieren Vorteile, Devise „und dann gehe ich es an“ – wurde als teilweise von den Eltern gedeckt beschrieben.